Das

Bistum Augsburg.

Siebenter Band.

Das

Bistum Augsburg,

historisch und statistisch

beschrieben

von

Dr. Alfred Schröder,
Professor am K. Lyzeum in Dillingen

(vormals von Dr. Antonius von Steichele,
Erzbischof von München-Freising).

Siebenter Band.

Das Landkapitel Oberdorf.

Augsburg.
B. Schmid'sche Buchhandlung.
1906—1910.

XVI.

Landkapitel Oberdorf.

Vorwort.

Mit dem vorliegenden Band, der das Landkapitel Oberdorf behandelt, habe ich die bisher eingehaltene alphabetische Reihenfolge der Kapitel aufgegeben. Der äußere Anlaß dazu war der Umstand, daß der Kapitelsprengel Oberdorf ehemals zu dem im vorigen Band beschriebenen Kapitel Kaufbeuren gehört und mit ihm eine Einheit gebildet hat. Bestimmend jedoch waren innere Gründe, die auch für die weitere Fortsetzung die Aneinanderreihung in geographischer Ordnung empfehlen. Das geographische Anordnungsprinzip kommt sowohl der Genauigkeit und Vollständigkeit der Bearbeitung als auch der Bequemlichkeit der Benützer zustatten.

Die kleine Änderung im Titel wurde vorgenommen, weil dadurch das Verhältnis, in welchem ich zu dem Werke seit der Übernahme der Fortsetzung tatsächlich stehe, genauer und richtiger ausgedrückt und Mißverständnissen begegnet wird.

Der allgemeine Überblick über Topographie und Statistik, Geschichte und Kunst des Kapitelsbezirkes findet sich vom vorliegenden Band ab am Schluß der Pfarreienbeschreibung. Es erwies sich vorteilhafter, den Überblick erst nach Erledigung der Pfarreienbeschreibung zu bearbeiten. Ein Vergleich des Überblicks über Kapitel Oberdorf mit den früheren Übersichten, die jeweils die Pfarreienbeschreibung einleiten, zeigt die Vorteile auf und gibt die Rechtfertigung dieser Änderung ohne weiteres an die Hand.

Eingehende Sorgfalt wurde der Kunsttopographie zugewendet; ihr ist nunmehr auch im allgemeinen Überblick ein eigener Abschnitt gewidmet. Es war mein Bestreben, das freilich sehr wohlwollende Urteil

immer mehr zu bewahrheiten, das Professor Dehio im Vorwort zum dritten Band seines Handbuches der deutschen Kunstdenkmäler (1908) ausgesprochen hat mit den Worten, das Augsburger Bistumswerk könne in den späteren Bänden den großen staatlichen Inventarisationswerken als gleichwertig angesehen werden.

Mit ehrerbietigem Danke sei der Förderung und Unterstützung gedacht, deren sich das Werk und der Verfasser vonseiten des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Maximilian und des Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariates stets zu erfreuen hatten. In diesem Zusammenhang ist namentlich auf die hohe Entschließung vom 19. Oktober 1904 hinzuweisen, wodurch vom 1. Januar 1905 ab Mittel für eine Hilfskraft flüssig gemacht worden sind.

Die Beihilfe leistete mit unermüdlicher Ausdauer, unverdrossener Bereitwilligkeit und reger Anteilnahme Herr Georg Rückert, damals Benefiziat in Lauingen, jetzt Pfarrer in Baindlkirch. Ihm sei hier für seine treue Unterstützung durch Bearbeitung von Urkunden und Akten und durch Herstellung von Auszügen und Abschriften der herzlichste Dank gesagt. Indem er mir so einen Teil der Vorarbeiten abnahm, wurde es mir ermöglicht, von 1906 ab fast alljährlich zwei Lieferungen erscheinen zu lassen.

Zu besonderem Dank hat mich ferner Herr Professor Dr. Julius Miedel in Memmingen verpflichtet durch das sehr schätzenswerte Anerbieten, die Erklärung geographischer Namen zu besorgen. Von S. 184 dieses Bandes ab rühren die Erklärungen aller nur einigermaßen schwierig zu deutenden geographischen Namen von ihm her; ich habe dazu lediglich die alten Formen bereit gestellt.

Die Herren Pfarrer Adolf Dimmler in Frankenried und Joseph Sieber in Dösingen haben mir ihre einschlägigen Sammlungen von Auszügen aus Archivalien zu Kaufbeuren, München und Neuburg freundlichst zur Benützung überlassen und dadurch manchen Beitrag zu dem Quellenmaterial geliefert; Dimmler hatte überdies die Güte, die ersten elf Bogen in Korrektur mitzulesen und an der Hand seiner Notizen da und dort Ergänzungen beizubringen. Beiden Herren warmen Dank!

Mit großem Fleiß und in langjähriger Arbeit hat Landrichter Ludwig Fischer in Marktoberdorf († 1890) aus Quellenwerken und Literatur, aus Akten und Urkunden, aus mündlicher Tradition und aus handschriftlichen Pfarrchroniken an statistischem, historischem und folkloristischem Material alles zusammengetragen, was ihm über das Land-

gericht Oberdorf gelegentlich unterkam. Seine reichhaltige Materialiensammlung befindet sich jetzt in der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München („L. Fischeriana"). Durch das dankenswerte Entgegenkommen der Bibliotheksdirektion konnte ich die Sammlung in aller Muße benützen. Das K. Bezirksamt Marktoberdorf hat J. N. v. Schadens handschriftliche Beschreibung des Pflegamts Oberdorf (s. S. 347) mit freundlichster Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt.

Die wertvollste Ausbeute jedoch lieferten die Bestände des K. Allgemeinen Reichsarchivs, wie die Zitate erweisen. Stets fand ich dort, wie auch vonseiten des K. Kreisarchivs Neuburg, jede tunliche Förderung meiner Arbeiten, an Herrn Reichsarchivdirektor Franz Ludwig von Baumann überdies den besten und liebenswürdigsten Berater in schwierigen Fragen. Es drängt mich, hiefür öffentlich meinen ergebensten Dank auszusprechen.

Dillingen a. D., 14. Juli 1910.

Der Verfasser.

Beschreibung der Pfarreien.

1. Pf. Aitrang, 910 S.

Patron: Katharina Freifrau von Pappus und Trazberg-Ponickau (vormals Kloster St. Mang in Füssen).

Bez.-Amt Oberdorf; Amtsgericht Obergünzburg.

I. Pfarrsitz. Aitrang[1]), D., 125 H., 718 S. an der Kirnach, Station der Bahnlinie München-Lindau, an der Distriktsstraße Unterthingau-Mindelheim gelegen.

II. Die Reichsvogtei Aitrang. Aitrang und der südlich davon gelegene Ort Geisenried hatten seit alter Zeit zur Grundherrschaft das Kloster St. Mang in Füssen. Die Klostertradition führte die Erwerbung dieses Besitzes auf Pippin'sche Schenkung zurück, und die isolierte, weit nach Nordwesten vorgeschobene Lage desselben deutet in der Tat auf frühzeitige Besitzergreifung hin, für die auch der Mangel aller urkundlichen Nachrichten hierüber zu sprechen scheint[2]).

Wie die übrigen Güter des Klosters St. Mang standen auch Aitrang und Geisenried im 12. Jahrhundert unter der Vogtei der Welfen[3]). Von Herzog Welf VI. vererbte sich die Vogtei über das

[1]) Aitrang, s. XIII Aitranc, entstanden aus Aitrachwanc = Ebene an der Aitrach (früherer Name für Kirnach); so Baumann, Gesch. des Allgäus 1, 137. — Als Quelle wurden für Aitrang auch verwertet die Notizen zur Ortsgeschichte (zitiert „Notizen"), datiert 1843, in der Pfarregistratur zu Aitrang; sie bieten, unter Anwendung kritischer Kontrolle herangezogen, manche wertvolle, anderweitig nicht überlieferte Nachricht; vermutlich sind sie eine Abschrift der von Landrichter Stoß gesammelten Notizen über Aitrang. — Über die Rechtsverhältnisse der Reichsvogtei Aitrang gibt eingehend Aufschluß eine „Relatio über die pfand- und lehenbare Reichs-Vogtey Aytrang und Geißenried 1754", Reichsarch., Literalien des Stifts Kempten III K/1, Nr. 335.

[2]) Vgl. auch oben Bd. 4, S. 370.

[3]) Das ergibt sich für die beiden Orte aus dem Zusammenhang der Urk. König Friedrichs II. vom 10. Sept. 1218 in MB. 30a, 67 f. Böhmer-Ficker, Reg. imp. V, 944.

Kloster Füssen an die Hohenstaufen, die ihre Rechte durch den Propst von Schongau wahrnahmen[4]). In den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts scheint sich der Propst schwere Übergriffe in die Gerechtsame des Klosters über dessen Besitz um Schongau erlaubt zu haben, dergestalt, daß die grundherrschaftlichen Rechte von St. Mang ernstlich gefährdet waren. Deshalb ließ sich Abt Konrad im Jahre 1218 von König Friedrich einen Schirmbrief ausstellen und die Güter um Schongau, darunter auch die Maierhöfe in Aitrang und Geisenried, ferner die „Provinz Aschau" in Tirol seinem Kloster restituieren und diese Verfügung durch dessen Sohn, Herzog Heinrich von Schwaben, im folgenden Jahr erneuern[5]).

Schon unter Friedrich II. wurde durch Sonderverpfändung der vogteilichen Befugnisse über den Klosterbesitz zu Aitrang und Geisenried eine eigene Reichsvogtei Aitrang gebildet. Der erste Reichsvogt von Aitrang war Graf Ulrich von Ulten in Tirol, der als Sohn der Irmengard von Ursin-Ronsberg Teilerbe der Markgrafen von Ronsberg wurde und insbesondere die Herrschaft Ronsberg und die Burg Kemnat überkommen hatte[6]). Vielleicht haben die

---

[4]) Vgl. Urk. König Heinrichs vom 10. Okt. 1227, MB. 30a, 153 f. Böhmer-Ficker, 4082.

[5]) Urk. Friedrichs vom 10. Sept. 1218 (s. oben Anm. 3): Insuper ex certa scientia restituimus eidem abbati Faucensi et monasterio suo curtem in Gisinriet cum appendiciis suis, curtem Aitranc cum suis appendiciis. — Urk. Herzog Heinrichs vom 10. Okt. 1219, Orig. im Archiv Wallerstein, in deutscher Uebersetzung inseriert in Urk. Herzog Leopolds von Österreich vom 12. Jan. 1396 (MB. 34_a, 99) und darnach registriert bei Böhmer-Ficker V, 3847, größtenteils wörtliche oder doch sinngetreue Wiederholung der königlichen Urkunde mit geringen Erweiterungen, die jedoch die Verfügung über Aitrang und Geisenried nicht berühren. Auf der Außenseite des Originals ist von einer Hand des 17. Jahrh. curtis mit „Amthof" wiedergegeben. — Daß die Restitution wegen der Übergriffe des Propstes von Schongau erfolgte, schließe ich aus der Urk. König Heinrichs von 1227 (zitiert oben Anm. 4), deren Zusammenhang mit den beiden obengenannten nicht zweifelhaft erscheint und durch die der Abt erst wirksamen Schutz erlangte gegen das grave dampnum, das der Vogt durch die Einhebung der Klostergefälle und die Beilegung der Streitigkeiten unter den Stiftsuntertanen dem Kloster zufügte.

[6]) S. oben Bd. 6, S. 149. — Daß Ulrich von Ulten Reichsvogt von Aitrang war, erfahren wir aus folgendem Regest der „Notizen": „1253 König Konrad stellt nach dem Tode des Grafen Ulrich von Ulten den

Verdienste des Grafen um die Gewinnung der Stadt Verona, des Schlüssels zu dem wichtigsten Alpenpaß, April 1232[7]) den Kaiser veranlaßt, ihm die Vogtei zu überlassen. Jedenfalls hielt um diese Zeit das Kloster St. Mang seinen Besitz in dieser Gegend neuerdings für gefährdet, wozu es beim Übergang der Vogtei aus der Hand eines Reichsbeamten in die eines Pfandherrn wohl Grund haben mochte. Abt Rudolf erwirkte von Kaiser Friedrich im Oktober 1235 die Bestätigung des früher gewährten Schutz- und Restitutionsbriefes[8]).

Nach dem Tode des Grafen im Jahre 1253 verpfändete Konrad die Vogtei über Aitrang und Geisenried an Bartholomäus von Waal; vermutlich schon vorher, vor seinem Aufbruch nach Italien im Oktober 1251, als er durch zahlreiche Belehnungen und Verpfändungen die Mittel zur Heerfahrt aufzubringen suchte[9]), hatte er auch die Vogtei über des Klosters Besitz in Sachsenried, Hohenfurch und Dienhausen als Pfand dem Heinrich von Lechsberg und seinen Söhnen hingegeben. Der König kehrte nicht mehr ins Reich zurück, und die Klosteruntertanen der fünf genannten Orte, von den Vogtherren durch neue Abgaben beschwert, wagten es, unbekümmert um die Reichsgewalt und den Propst von Schongau, sich auf eigene Kosten von ihren Bedrängern loszukaufen und sich unter den Schutz Volkmars von Kemnat zu begeben[10]).

Vom Jahre 1310 ab, in welchem Bischof Friedrich von Augsburg vom König Heinrich VII. für Kriegshilfe in Italien die Vogtei über die vor dem Gebirge bis zum Walde „Hart" liegenden Güter des Klosters St. Mang verpfändet erhielt[11]), machte das Hochstift Augsburg mehr als 300 Jahre hindurch immer wieder den Ver-

Bartholomäus von Waal als Reichsvogt für Aitrang und Geisenried auf." Die Nachricht verdient allen Glauben, da in einer Originalurkunde von 1253, die dem Sammler der „Notizen" nicht bekannt war, tatsächlich ein Bartholomäus als von Konrad bestellter Reichsvogt erscheint (s. unten Anm. 10) und Ulrich von Ulten 1253 starb (Böhmer-Ficker 4599).

[7]) S. Böhmer-Ficker, 1958a. Winkelmann E., Kaiser Friedrich II. 2, 368 f.

[8]) MB. 30a, 239 f.; Böhmer-Ficker 2118.

[9]) Ann. s. Rudperti Salisburg. ad a. 1251 MGH. SS. IX 792, 5.

[10]) Urk. Volkmars von Kemnat v. J. 1253, abschriftlich in Abt Furtenbachs Urbar zu Füssen.

[11]) MB. 33a, 381—84; vgl. oben Bd. 4, S. 375.

such, in den Besitz der Vogtei über Aitrang und Geisenried zu gelangen, ohne indes gegen die jeweiligen Pfandinhaber durchzudringen[12]). Das formelle Recht stand ja auch nicht auf seiten des Hochstifts; denn der Wald „Hart“ ist doch wohl an der Stelle der ausgedehnten, mit vereinzelten Tannen bewachsenen, einmädigen Wiesen zu suchen, die sich nördlich von der Fahrstraße Oberdorf-Bertoldshofen bis gegen Kreen hinziehen und heute noch den Namen „Hart“ führen[13]).

Im Jahre 1314 hatte der Ritter Ulrich von Sax, ein Bruder der Anna von Ramschwag auf Kemnat, die Reichsvogtei inne[14]).

---

[12]) In der oben Bd. 5, S. 801 zitierten Urk. vom 9. Okt. 1314 versprechen die Herzoge Friedrich und Leopold von Österreich dem Bischof Friedrich von Augsburg, daß sie, wenn einer von ihnen König werde, das Hochstift schirmen werden an all seinen Rechten und sonderlich an der Vogtei zu Füssen (darüber stellte König Friedrich dem Bischof am 12. Dez. 1314 einen Schirmbrief aus; MB. 33a, 398) und daß sie den Bischof in Nutz und Gewer der zwei Dörfer Geisenried und Aitrang setzen werden, deren sich der von Sax unterwunden hat und die zu Recht gehören in die Vogtei zu Füssen. Urk. im Reichsarchiv, Markgrafsch. Burgau. — 1354 Juni 26: König Karl erlaubt dem Bischof Marquard zum Lohn für treue Dienste, die Vogteien zu Inningen und Aitrang mit allen Zugehörden von Peter von Hohenegg, der sie vom Reich zu Pfand hat, um die Pfandsumme an sich zu lösen; MB. 33b, 218; Böhmer-Huber, Reg. imp. VIII, 1882. (Es handelte sich hier um eine der Maßnahmen, durch die der umsichtige Bischof den zerrütteten Finanzen seines Stiftes aufzuhelfen suchte; vgl. Glasschröder, Markwart von Randeck, in Ztschr. d. Hist. Ver. f. Schwaben u. Nbg. 22 (1895), 104 ff.) — 1361 Juni 25: Karl IV. erlaubt dem Bischof Marquard und seinem Stift, die Vogtei zu Etrang und Geizrede, die vom Reich an Peter von Hohenegg verpfändet und von diesem dem Johann Rapot, Bürger zu Augsburg, versetzt ist, um die Pfandsumme an sich zu lösen; Böhmer-Huber VIII, 3535. — 1401 u. 1408: König Ruprecht erlaubt dem Bischof Burkhart, die Reichsvogtei Aitrang einzulösen; v. Hormayr, Die goldene Chron. v. Hohenschwangau 2, 89. — 1432 Dez. 9: König Sigmund erlaubt dem Bischof Peter, das Dorf Aitrang, das an Peter und Heinrich von Freiberg verpfändet ist, an sich zu lösen; Altmann, Reg. imp. XI, 9327. — 1628 erhob Bischof Heinrich beim Reichshofrat Anspruch auf die Reichsvogtei, ebenfalls ohne Erfolg; Haggenmüller, Gesch. d. Stadt u. gefürst. Grafsch. Kempten 2, 154.

[13]) S. Generalstabskarte. — Uebrigens kennen die Urkunden noch einen andern Wald „Hart“ in dieser Gegend, nämlich den „Biesenhofer Hart“, z. B. Urk. vom 23. April 1524 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[14]) S. Anm. 12; „der von Sax“ kann nur Ulrich von Sax sein, der als der einzige Träger dieses Namens in den Urkunden dieser Gegend vorkommt.

König Ludwig versetzte sie sodann zu Ende des Jahres 1322 seinem lieben Getreuen dem Ritter Heinrich von Schwarzenburg um 100 Pfund Münchner Pfennig für die Dienste, die er König und Reich [gegen Friedrich] geleistet hatte. Nach des Schwarzenburgers Tode übergab Kaiser Ludwig 1335 diese Vogtei nebst den Freien, die Hans von Ramschwag und Heinrich der Fraß inne gehabt hatten, um 200 Mark Silber seinem Landvogt zu Augsburg, Peter von Hohenegg, der sich, um den Besitz seiner Familie zu sichern, nachmals weitere 200 Pfund Heller auf die Vogtei schlagen ließ[15]). Als die Söhne Peters 1361 ihre Güter teilten, fiel die Reichsvogtei an Bertold, von dem sie sich um das Jahr 1400 durch seine Tochter Anna an deren Gemahl Friedrich von Freiberg vererbte[16]). Bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts hinaus hatten Friedrich und seine Söhne Heinrich, Peter und Friedrich die Vogtei inne, darnach folgten um 1460 Sigmund von Freiberg († 1507), ein Sohn Peters, Peter und Georg von Freiberg, Vettern, als Pfandinhaber. Kaiser Maximilian löste am 2. Oktober 1515 von den Brüdern Peter von Freiberg, Ritter, Kaspar und Friedrich die Vogtei um 1714 Gulden an sich und verpfändete sie um die gleiche Summe sofort wieder an Kaspar und Friedrich allein zur Belohnung der Dienste, die sie Kaiser und Reich besonders im Krieg gegen die Venediger geleistet hatten. Aber noch vor Ablauf von zwei Jahren gewährte der Kaiser seinem treuen Diener Konrad Fuchs von Ebenhofen die Anwartschaft auf diese Pfandschaft, und die beiden Brüder von Freiberg überließen dem also Begnadeten die Vogtei um die oben genannte Summe, worauf Kaiser Karl V. sie ihm 1522 zu Erb- und Pfandlehen verlieh[17]).

Das Stift Kempten mochte auf den Besitz der Reichsvogtei Aitrang großen Wert legen, da es in derselben die Grafschaftsrechte ausübte und durch Erwerbung der Vogtei seine Hoheitsrechte konsolidieren konnte. Im August 1523 traf Konrad Fuchs mit dem Abt Sebastian die Kaufsabrede und übergab dem Stifte Kempten mit Einwilligung des Kaisers Karl V. am 8. Februar 1524 die Vogtei

15) Urkk. vom 21. Dez. 1322, 31. Aug. 1335 u. 22. Mai 1346 bei v. Hormayr, Die goldene Chron. v. Hohenschwangau 2, 18 ff., n. 26, 32, 37.

16) Über die Genealogie der Hohenegg s. Baumann 2, 523 f.; 580 f.

17) Urkk. v. 23. Febr. 1441, 8. Okt. 1499, 1. Okt. 1515, 12. Mai und 1. Juli 1517, 17. März u. 30. Okt. 1522 im Reichsarchiv, Stift Kempten. Vgl. Baumann 2, 581.

um 3500 rhein. Goldgulden[18]). Fortan blieben die mit dem Amte eines Reichsvogtes verbundenen Gerechtsame über den Besitz des Klosters St. Mang in dieser Gegend, wenn auch nicht unangefochten, bis zur Säkularisation bei Kempten.

Im **Bauernkrieg** hielten sich die Reichsvogteiler und das benachbarte Hattenhofen ihren Herrschaften gegenüber untadelig; nur dem Terrorismus weichend, schlossen sie sich zum Scheine den Aufständischen an. Sie mußten gleichwohl schwer leiden. Aitrang war vom 24. bis 27. Juli 1525 das Feldlager für das Heer des schwäbischen Bundes und hatte trotz der Fürsprache der Äbte von Kempten und Füssen, wie die aufständischen Gemeinden, dem Bunde Brandsteuer zu entrichten[19]).

Die **Zugehörden der Reichsvogtei Aitrang** waren: Aitrang mit Binnings, Gerwangs, Münzenried und St. Alban, ferner Ummwangs (Pf. Huttenwang); diese Orte bildeten die „untere Vogtei"; sodann die „obere Vogtei": Geisenried mit Engratsried; ferner jenseits der Wertach unter der Kriminalhoheit des Hochstiftes Augsburg die Orte Enenhofen (Pf. Oberdorf), Kippach, Wimberg, Klosterhof, Kaufmanns und Ofen (sämtlich Pf. Wald).

In all diesen Orten hatte St. Mang unbestritten und fast ausschließlich die Grundbarkeit; mit Ausnahme von 10 dem Stifte Kempten leibeigenen Untertanen in Aitrang und je einem leibeigenen und gerichtsbaren Untertan desselben Stiftes in Münzenried und Kippach waren alle Reichsvogteiler nach St. Mang leibeigen; auch die sämtlichen Giltbezüge, die Dienstbarkeit und Botmäßigkeit gehörten dem Füssener Kloster. Ebenso unbestritten standen andrerseits die Territorialrechte: Steuer- und Waffenrecht, malefizische und forstliche Obrigkeit in dem Teil links der Wertach dem Stift Kempten, in dem Bezirke rechts der Wertach teils diesem, teils dem Hochstift Augsburg zu. Aber über die mit der Grundherrschaft verbundenen Hoheitsrechte, namentlich über die niedere Gerichtsbarkeit, die grundherrlichen Steuern, das Huldigungsrecht wurden zwischen der Grundherrschaft einerseits und der Vogtherrschaft und dem Stift Kempten andrerseits, sowie zwischen den Untertanen und ihren verschiedenen Herrschaften wieder-

[18]) Urkk. ebenda.

[19]) **Baumann**, Gesch. d. Allgäus 3, 26, 134 und Akten zur Gesch. d. deutschen Bauernkrieges, S. 325 n. 390, sowie Quellen z. Gesch. d. Bauernkrieges 362, 485, 604.

holt langwierige Verhandlungen und Prozesse geführt[20]). Die Niedergerichtsbarkeit der Grundherrschaft war schon in dem Privileg König Heinrichs vom 10. Oktober 1227 (s. oben Anm. 4) anerkannt worden, erlitt aber durch die Ansprüche der Vogtherrschaft, namentlich seitdem Kempten durch den Kauf von 1524 die Vogtrechte mit seinen landeshoheitlichen Befugnissen vereinigt hatte, mancherlei Einschränkung. Im 17. Jahrhundert erhoben sich zwischen Kempten und St. Mang heftige Streitigkeiten über die Besteuerung und im Anschluß daran Prozesse und selbst Aufstände der Untertanen gegen die Herrschaften. Das Endergebnis, durch den Spruch einer kaiserlichen Kommission 1671 herbeigeführt, war, daß Kempten auf die Reichssteuer eingeschränkt wurde, während dem Kloster St. Mang die sog. Ordinaristeuer, eine auf der Grundherrschaft beruhende Abgabe, verblieb[21]).

Die Landeshoheit übte Kempten durch das Pflegamt Thingau aus; in den kleinen Orten rechts der Wertach besaß Kempten das Recht der Steuer und Mannschaft, das Hochstift Augsburg (Pflegamt Oberdorf) dagegen die hohe, forstliche und landgerichtliche Obrigkeit.

Aus dem Gebiete der Reichsvogtei, das mit den übrigen Besitzungen des Klosters St. Mang durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1802 an das fürstliche Haus Öttingen-Wallerstein kam, während die Souveränetät Baiern zufiel, und aus dem Ort Hattenhofen wurde 1820 das Patrimonialgericht I. Klasse Aitrang gebildet; es ging mit dem übrigen ehemaligen Klosterbesitz i. J. 1839 an Christoph Friedrich Freiherrn von Ponickau über[22]).

---

[20]) Drei Urkunden über Streitigkeiten zwischen St. Mang und den Vogtherren von Freiberg aus den Jahren 1440, 1441 und 1499, teils in Kopien, teils im Original, verwahrt das Reichsarchiv, Stift Kempten. Ebenda auch die Vergleiche zwischen Kempten und Füssen von 1548, 1549, 1580, 1630, 1656, 1715; sie sind mit Ausnahme des Vergleiches von 1630 gedruckt als Beilagen einer Klageschrift, die das Stift Kempten 1726 gegen St. Mang beim Reichshofrat einreichte.

[21]) Vgl. Haggenmüller 2, 42 f.; 153; 206; 227. — Die Streitigkeiten zwischen den beiden Klosterherrschaften waren damit noch lange nicht zu Ende geführt; sie währten das ganze 18. Jahrhundert hindurch. Noch 1799 erging ein Beschluß des Reichshofrates, worin St. Mang mit der Bestreitung der Kemptischen Landeshoheit über die Reichsvogtei abgewiesen wurde; Völderndorff, Zivilgesetzstatistik des Königreichs Bayern, 2. Aufl., 335 Anm. 75.

[22]) S. oben Bd. 4, S. 419.

III. Zur Geschichte des Ortes Aitrang.

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts ist auf hundert Jahre hinaus ein nach Aitrang sich benennendes Geschlecht bezeugt, das, nach der sozialen Stellung zu schließen, welche ihm durch die Einreihungsstelle in den Zeugenlisten zugeteilt wird, als Maierhofbauernfamilie des Klosters St. Mang in Aitrang zu betrachten ist und sich allmählich zum siegelfähigen Geschlecht niederen Adels entwickelt hat. Ortolf von Aitrang wird 1255 als Propst von Füssen genannt und ist mit seinem Sohne Konrad in den Jahren 1255—65 wiederholt bezeugt und durch den Titel magister ausgezeichnet[23]); vermutlich waren es die Güter des Klosters selbst in Füssen, die er als Propst zu verwalten hatte, wohl kaum die Maierhofgüter des Hochstifts Augsburg in Füssen. Ein Heinrich von Aitrang tritt 1285 neben Gewerbetreibenden der Klosterherrschaft als Zeuge für St. Mang auf[24]). Enkel Ortolfs waren wohl die Brüder Heinrich und Konrad von Aitrang, die 1299—1313 in Urkunden genannt werden; ein dritter Bruder Hermann lebte als Mönch im Kloster zu Füssen. Einer vierten Generation gehören die Brüder Hermann, Heinrich und Hans, ferner ein Konrad sowie eine Adelhaid an, 1335—1345 bezeugt, mit denen das Geschlecht verschwindet. Heinrich führte den Namen

---

[23]) 1255 Nov. 9: Ortolfus prepositus et Conradus filius suus Z. an erster Stelle nach Adeligen für Abt Albert von Füssen in einer zu Füssen vollzogenen Urkunde; Urk. abschriftlich im Urbar des Abtes Furtenbach in Füssen. — 1257 Juli 1: Ort. et Conr. filius suus de Aitranc Z. am Schluß der Reihe, nach den milites, für Abt Rudolf von Füssen; Urk. von Füssen im Archiv zu Wallerstein. — 1257 Sept. 12: Ort. et C. fil. s. de Aitranc Z. an letzter Stelle nach Angehörigen des niedern Adels für den Abt von Füssen; Urk. abschriftlich wie oben. — 1258: Magister Ort. nach dem Propst von Schongau an letzter Stelle Z. eines Vertrages zwischen den Klöstern St. Mang und Steingaden; Urk. von Füssen in Wallerstein. — 1259: Ort. prepositus de Vûezon et Cunr. fil. eius Z., zwischen Bürgern von Schongau und dem villicus von Sachsenried stehend, für einen Ulrich in Urk. für Füssen, vollzogen in Schongau; Archiv zu Wallerstein. — 1262: Magister Ort. de Aitranc Z. f. Volkmar von Kemnat bei Schenkung an St. Mang, an letzter Stelle; Abschrift in Wallerstein. — 1263 Aug. 7: Mag. Ort. et Conr. fil. suus de Aitranc Z. für den Abt von St. Mang; Urk. in Füssen. — 1265 Febr. 4: Mag. Ort., Conr. fil. s. Z. für den Edlen Heinrich von Rettenberg bei einer in Füssen beurkundeten Schenkung an das Kloster St. Mang; Urk. von Füssen in Wallerstein.

[24]) Urk. des Klosters St. Mang in Wallerstein. — Ein H. Ayteranc war 1274 Deutschordensbruder in Altshausen (Wirtemberg. Urkundenbuch 7, 291); aber da die „von Aitrang" damals nicht zum Adel gehörten, wird es sich hier um den anderweitig bezeugten Deutschordensbruder Heinrich von Aitrach handeln (ebenda, Register).

„Heinz der Ungeheure“ und fiel dem schwäbischen Landfrieden 1345 zum Opfer. Hermann siegelte 1344 eine Urkunde, die er und Heinrich dem Kloster Stams über den Verkauf von Mädern ausstellten[25]).

In Aitrang gingen einige Stücke von der Herrschaft Kemnat zu Lehen, die das Stift Kempten als Inhaber der Herrschaft i. J. 1692 den Christoph Lauber'schen Erben eignete.

Im Jahre 1780 wurde auf Anraten des Benediktiners Basilius Sinner in Füssen (vgl. über ihn oben Band 4, S. 417 f.) die Ebene um Aitrang durch Anlegen von Gräben entwässert.

Am 19. April 1797 fielen in Aitrang 46 Firste, darunter auch der Pfarrhof, binnen 2 1/2 Stunden dem Feuer zum Opfer.

Die Vereinödung wurde laut Aufzeichnungen in der Pfarrregistratur in Aitrang und Germangs 1805, in Münzenried 1799, in Binnings 1812 durchgeführt[26]).

Die Pfarrei Aitrang wurde durch Bischof Burkhart am 23. Juni 1394 mit mehreren anderen Pfarreien dem Kloster St. Mang gänzlich

---

[25]) 1299 März 11: Heinrich und Konrad, die Gebrüder von A., Z3. als erber lût nach Bürgern von Kaufbeuren in Urk. zweier Brüder von Pforzen für St. Mang; Urk. von St. Mang in Wallerstein. — 1313 Juni 10: Die Brüder H. und C. von A. und der Priester Hermann von A., Mönch zu Füssen, bezeugen im Kloster St. Mang einen Vergleich dieses Gotteshauses mit dem Kloster Steingaden; Urk. im Reichsarchiv, Kloster Steingaden. — 1335 Febr. 14: Haintze der Vngehûre von Aitrach, mit Bürgerlichen Z. für Bertold Rotenstein bei Lehensheimgabe an St. Mang; Urk. von St. Mang in Wallerstein. — 1336 Juli 25 versetzen die Brüder Hermann, Heinrich und Hans von Aitrang ihr Gut in Engratsried (bei Geisenried) an das Kloster in Füssen; Reg. B. 7, 156. — 1337 machte Konrad von A. eine Stiftung nach St. Mang; „Notizen“. — 1344 Juli 12: Hermann und Heinrich sein Bruder, geheißen v. A., verkaufen an das Kloster Stams fünfthalb Tagwerk Mäder in dem veld gen Velkirchen und in dem veld gen Froschense; es siegeln der Abt von Füssen, Herm. v. Aitr. (Wappenbild unkenntlich) und Heinrich ab dem Steine; Z3. sind Bürgerliche; Urk. im Kloster Stams. — 1345: Urpheden der Verwandten des Heinrich Ungehür von A. gegen Ulm, daß sie den Tod Heinrichs nicht rächen wollen; „Notizen“. — Eintrag von einer Hand um Mitte des 14. Jahrh. ins Jahrzeitbuch des Spitals zu Kaufbeuren (Stadtarchiv): Adelhait Aitrangin obiit. Eadem A. dedit hospitali unam curiam in Lindiberg, que soluit XXIIII met. silici, XXIIII met. auene et IIII sol. den . . . .

[26]) Andere Daten gibt H. Dorn, die Vereinödung in Oberschwaben, Tabelle V.

inkorporiert unter Vorbehalt der portio congrua für einen vom Bischof zu instituierenden Vikar[27]). Diese Verfügung wurde 1417 von Papst Martin V., 1465 von Kardinal Peter, Bischof von Augsburg, und 1467 von Papst Paul II. bestätigt[28]). Der früheste, dem Namen nach bekannte Pfarrer ist der im Jahre 1342 erwähnte herr Jacob Pfenninch, priester, kirchherr ze Aitrank[29]).

IV. Pfarrkirche. Patron der hl. Ulrich.

Baunachrichten. Von einer Konsekration des Chores und dreier Altäre, sowie von der Rekonziliation der Kirche am 7. Dez. 1466 berichtet eine Notiz von wenig späterer Hand auf der Kehrseite eines Ablaßbriefes, den Kardinal Peter von Augsburg am 28. Mai 1468 für die Pfarrkirche St. Ulrich in Aitrang ausstellte[30]). 1683/4 Erhöhung von Chor und Langhaus[31]); Veränderung der Fenster. 1867/8 Verlängerung und nach Süden auch Erweiterung des Langhauses. 1868—76 Einrichtung größtenteils erneuert (im sog. roman. Stil). Konsekration durch Bischof Pankratius v. Dinkel am 4. September 1884.

Am Chor schlichte Strebepfeiler. Turm an der Nordseite des Chores mit achtseitigem Helm über vier Giebeln, ungegliedert[32]).

---

[27]) Urk. in St. Mang. S. oben Bd. 4, S. 393.

[28]) Pl. Braun, Hist. topogr. Beschreibung der Diözese Augsburg 1, 137.

[29]) Urk. im Spitalarch. zu Kaufbeuren. — Die „Notizen" erwähnen, daß Pfarrer Nik. Schweickart von Aitrang 1525 vom Bischof Christoph beauftragt wurde, gegen das Religionsgespräch in Memmingen [2. Jan. und an den folgenden Tagen] zu protestieren.

[30]) Urk. im Ordinariatsarchiv. Nach jener Notiz wurden geweiht: der Hauptaltar zu Ehren der hh. Ulrich und Katharina, der linke Seitenaltar zu Ehren der seligsten Jungfrau und der hh. Andreas und Margareta, der rechte Seitenaltar zu Ehren der hh. Magnus, Nikolaus und Sebastian. — Im Jahre 1658 hat der Generalvisitator imagines antiquae pulcherrimae bewundernd verzeichnet (Ord.-Arch.), die vermutlich die gotischen Altäre zierten, seither aber längst verschwunden sind.

[31]) Ordinariatsarchiv. — 1751 wurde die Kirche durch Johann Georg Wolker von Augsburg mit Fresken versehen (nicht erhalten). Der Auftrag war ihm für 350 fl. bei freier Kost zur Ausführung in einem Vierteljahr in Akkord gegeben; mit der Bezahlung gab es Anstände, und der Pfarrer macht geltend, die Malerei sei schlecht ausgefallen, weil der Maler gleichzeitig auch im Schloß zu Oberdorf 14 Tage gearbeitet habe.

[32]) Vier Glocken, 1894 von Fritz Hamm in Augsburg gegossen.

Rentier. Vermögen 27340 M.; dazu 4470 M. Baufond; gestiftete Jahrtage und Messen 156.

In der nördlichen Kirchhofmauer steinernes Allianzwappen Schmalholz-Schweickart in Tartschenform, darüber die Jahrzahl 1472. — In der Nordwand der Kirche außen Epitaph für Pfarrer Joseph Erd, † 1804; sehr gefälliges Empirestück aus Füssener Marmor, die Inschriftplatte aus Solnhofer Stein; bezeichnet Jos. Ant. Doffer, Steinhauer M. in Faulenbach. — Im Innern der Kirche gut geschnitzte Stuhlwangen in Frührokoko, c. 1730. — Kirchensilber. Kelch in Spätbarock c. 1725, Augsburger Marke, Meisterzeichen (I.L) Ziborium von demselben Meister, etwas früher; sehr guter Kelch in Spätrokoko mit Louis XVI.-Motiven, c. 1775, Beschauzeichen dem Anschein nach ein Adler mit Brustschild, Meisterzeichen [IP]

In der Pfarrkirche wurde mit oberhirtlicher Genehmigung vom 10. Juli 1658 die Bruderschaft des hl. Rosenkranzes errichtet. Rentier. Vermögen 1643 M.

V. Frühmeßbenefizium.

Andreas Blum, der 1708—1734 der Pfarrei Aitrang vorstand, beabsichtigte die Stiftung einer Frühmesse in Aitrang, um dadurch sämtlichen Pfarrinsassen die Gelegenheit zu regelmäßiger Erfüllung der Sonntagspflicht zu verschaffen. Sein Bruder Joseph Blum, Pfarrer in Gebratshofen, und die sämtlichen Angehörigen der Pfarrei Aitrang errichteten am 1. Okt. 1745 den Stiftungsbrief, der am 3. Juni 1746 mit einigen Änderungen oberhirtlich bestätigt wurde. Die Hauptbestimmungen sind: Die ganze Pfarrgemeinde haftet in solidum für das Fundationskapital von 3000 Gulden und den daraus fließenden Zins, zu dessen Einkassierung von der Pfarrgemeinde ein Frühmeßpfleger aufgestellt wird; die Pfarrinsassen und die Gemeinde verpflichten sich, ein Frühmeßhaus auf Gemeindegrund herzustellen und dessen Unterhaltung zu übernehmen; die Gemeinde verschafft der Pfründe zwei Jauchert Wiesmad und ein Krautland nebst dem Recht der Gemeindeweide für zwei Kühe. Das ius denominandi et praesentandi überlassen die Stifter dem Kloster St. Mang, das als Sustentationsbeitrag ein jährliches Holz- und Strohreichnis in Aussicht gestellt hat. Als Verpflichtungen werden dem Benefiziaten auferlegt: zwei Wochenmessen, eine für die Blum'sche Freundschaft, die andere für die Pfarrei und Gemeinde Aitrang; die Lesung der Frühmesse an Sonn- und Feiertagen, je nach der Jahreszeit um $1/2$6, 6 oder $1/2$7 Uhr; Abhaltung der Katechese in der Schule alle Freitage während der Dauer der Winterschule, wofern der Pfarrer damit einverstanden ist. Das Generalvikariat fügte die Bestimmung hinzu, ut primissarius subsit parocho eique pro exigentia rerum in actibus parochialibus assistat, parochus econtra gratus sit.

Als nach der im Jahre 1822 erfolgten Erledigung des Frühmeßbenefiziums die Wiederbesetzung wegen der geringen Einkünfte auf Schwierigkeiten stieß, sammelte die Gemeinde 1826 durch freiwillige Beiträge einen Kapitalsfond, aus dem dem Benefiziaten jährlich 60 Gulden zur Verbesserung seines Einkommens verabreicht werden sollten. Auch wurde beschlossen, daß er nach Meinung der Hauptstifter dieses Kapitalsfonds jährlich eine bestimmte Zahl von hl. Messen gegen besondere Honorierung aus eben diesem Fond lesen solle. Aus dieser Sammlung entstand die sog. Gemeindefrühmesse.

Durch Vergleich vom Jahre 1892 zwischen der Kirchengemeinde Aitrang bezw. dem Frühmeßbenefizium daselbst und der politischen Gemeinde Aitrang wurde anerkannt, daß das Eigentum am Benefiziatenhaus der Frühmeßbenefiziatenstiftung Aitrang zusteht, während die Baulast daran der politischen Gemeinde obliegt, der während der Vakaturen der Mieterlös zu baulichen Zwecken überlassen wird; die Verwaltung der Gemeindefrühmeßstiftung bleibt in den Händen der politischen Gemeinde. Aus dieser Stiftung ist die Summe von 750 Mark an die Frühmeßbenefiziumsstiftung zu bezahlen, wofür letztere die Verpflichtung zur Persolvierung von 9 hl. Messen (eben jener, die der Benefiziat bisher gegen besondere Honorierung aus dem Gemeindefrühmeßfond zu lesen hatte) übernimmt. Dieses Übereinkommen, durch das langewährende Zwistigkeiten in der Gemeinde Aitrang friedliche Lösung fanden, erhielt im Einverständnis mit dem bischöfl. Ordinariate am 26. Nov. 1892 die Regierungsgenehmigung und wurde am 29. Dez. 1893 notariell verbrieft.

Das Einkommen des Benefiziums ist folgendes:

	M.	Pf.
Einnahmen:		
1. An ständigem Gehalt:		
a) aus der Frühmeßstiftung	257	14
b) von der Gemeindefrühmesse	110	83
2. an Zinsen aus gestifteten Kapitalien	75	84
3. Ertrag der Realitäten:		
a) Wohnungsgenuß	34	28
b) aus Grundstücken	84	26
4. von besonders bezahlten Dienstesverrichtungen	39	69
	602	04
Lasten:		
1. Wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes 7 . 43		
2. wegen besonderer Verhältnisse (Absentgelder) 75 . 84		
	83	27
Reinertrag:	518	77

(Fassion vom Jahre 1858.)

Das Benefiziatenhaus mit angebauten Oekonomieräumen, nahe bei der Kirche, hinreichend geräumig.

VI. Eingepfarrt sind:

1. **Gerwangs**[33], W., 51 S., 10 H., 3/4 Stunden westlich, durch eine bergige Fahrstraße mit dem Pfarrsitz verbunden.

Gerwangs gehörte zur Reichsvogtei Aitrang und teilte deren Geschicke.

Nahe bei Gerwangs erhebt sich die hochgelegene Wallfahrtskirche St. Alban. Aus Einträgen im alten Jahrzeitbuch der Pfarrei Aitrang läßt sich erschließen, daß das Albanuskirchlein um 1510 durch die Bemühungen des Pfarrers Hans Kyßler in Aitrang mit Hilfe frommer Spenden einiger Eingesessenen und des Ritters Adam von Stain zu Ronsberg gegründet worden ist[34]. Zu Ende des 17. Jahrhunderts[35] wurde aus den bedeutenden Mitteln der Wallfahrt die jetzige Kirche mit eingezogenem polygonen Chor erbaut; an Stelle des 1895 eingestürzten Westturmes errichtete die politische Gemeinde Aitrang ein neues Türmchen[36]. Trefflich erhaltenes Barock-Interieur aus der Erbauungszeit. Am Stichkappengewölbe des Chores reiche Stuckaturen (tief unterschnittene Akanthusranken, mit Blumen und Blattzweigen untermischt, Eichenblattstab, als Bildrahme gebänderter Rosenblütenkranz), als Mittelstück ein durch beide Joche durchgehendes Fresko, Krönung Mariä. Im Langhaus getäfelte Flachdecke, bemalt mit vier größeren polychromen Bildern aus der Legende des hl. Alban, in den übrigen rechteckigen Feldern wechseln rein dekorative Malereien mit einfärbigen Szenen

---

[33] **Gerwangs** verdorben aus Germars, wie der Ort 1459 urkundlich heißt, Siedelung eines Germar.

[34] In der Pfarrregistratur zu Aitrang wird ein um 1490 angelegtes Jahrzeitbuch der Pfarrei, Pergament-Handschrift in Großfolio, aufbewahrt. Darin findet sich zum Tag des hl. Albanus von einer Hand des 17. Jahrh. eingetragen: Ex antiquo missali memoria defunctorum in die hac pronuntiandorum: des edlen u. vesten Adam von Stain; Hans Dietrich, duarum uxorum; Matheis Osterried, duarum uxorum; Hans Kobold, Annae uxoris; Andreae Martin; Jacob Millers, Barb. ux.; Herr Hans Kysslers et omnium benefactorum templique huius fundatorum. Daraus ergibt sich die Zeitbestimmung. Kyßler wird als Pfarrer genannt zuerst 1513 und zog ab 1525; Adam von Stain war 1497—1532 Herr zu Ronsberg. Hans Dietrich stiftete 1509, Hans Kobold 1514, Math. Osterried 1523 je einen Jahrtag. — Eine Sage über die Entstehung des Kirchleins verzeichnet K. **Reiser**, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus 1, 395.

[35] Visitationsbericht von 1706 (Ord.-Arch.): Die konsekrierte Kirche S. Alban in monte cum tribus aris consecratis fuit ante septem annos splendidissime erecta. Schon 1697 ist in dem Visitationsbericht die Rede von dem eben stattfindenden Neubau.

[36] Drei Glocken, 1891 und 1895 von Hamm gegossen.

aus derselben Legende. Choraltar (Altarbild neu, von Ferd. **Wagner**) in Stuckmarmor, gut aufgebaut, nach der Tradition von einem Füssener Bürger[37]), also wohl von Hans Adam **Bayrhoff**, der 1690 als der einzige Bildhauer in Füssen genannt wird[38]), über dem Hauptbild das Wappen des Abtes Gerhard Oberleitner von Füssen in prächtiger Stuckkartusche. Seitenaltäre und Kanzel holzgeschnitzt, in Gold und Silber gefaßt, die gewundenen Säulen der Altäre aus durchbrochenem Akanthusblatt gebildet (ohne Kern), sehr gute Schnitzarbeit, laut Tradition von einem Schreiner in Aitrang; Altarblatt der Evangelienseite, die hl. Magdalena darstellend, bezeichnet P. Zeiller invenit 1704 (Paul **Zeiller** in Reutte, der tüchtigste Tiroler Maler seiner Zeit). An den Wänden hübscher Rokokokreuzweg.

Die Kirche St. Alban ist für die Filialisten zu Gerwangs, Binnings und Münzenried weit günstiger gelegen als die Pfarrkirche; daher bemühten sich die Filialisten wiederholt, eine Verpflichtung des Pfarrers zu einer Wochenmesse in St. Alban nachzuweisen, doch ohne Erfolg. Am Ostermontag, Pfingstmontag und Patrozinium findet der pfarrliche Gottesdienst in St. Alban statt; außerdem ist dort eine Stiftmesse zu lesen; dem Herkommen gemäß wird in den Sommermonaten eine Wochenmesse gelesen. Das Ss^{mum} wird zur Zeit nicht aufbewahrt. — Rentier. Vermögen 8300 M.

2. **Binnings**[39]), W., 40 S., 8 H., 1/4 Stunde über Gerwangs hinaus nach Nordwesten gelegen, ehemals Zugehörde der Reichsvogtei.

3. **Münzenried**[40]), W., 44 S., 8 H., 2 1/2 Kilometer nördlich von Aitrang gelegen und mühsam zu erreichen.

Auch Münzenried gehörte zur Vogtei Aitrang; doch hatte hier auch das Stift Kempten einen gerichtsbaren Untertanen, der in dem Jagdhaus des Stiftes zu Münzenried saß.

4. Die Einöden **Hörrmann** (1 H., 9 S.), **Krähberg** (2 H., 16 S.), **Moser** (1 H., 12 S.), **Sommer** (1 H., 6 S.) und **Steigleböck** (1 H., 8 S.), 1/4—3/4 Stunden vom Pfarrsitz entfernt, werden in älteren Akten nicht genannt und sind wohl erst infolge der Vereinödung entstanden.

---

37) Aufzeichnung des Pfarrers Bauer, 1829, in der Pfarregistratur zu Aitrang.

38) Erbhuldigung im Hochstift Augsburg 1690, Kreisarch. Neuburg, Literalienbände H 628, fol. 235.

39) **Binnings**, s. XV Bidmings, Budmings, noch 1820 Bumings; zueignende Genetivform eines Personennamens mit dem Grundwort Bid. — Im „Gillenmoos“ südlich von Binnings stand nach der Sage ein Schloß, dessen Bewohnerinnen, drei Jungfrauen, sich gegen die anliegenden Ortschaften durch Schenkungen wohltätig erwiesen; **Reiser** 1, 97.

40) **Münzenried**, s. XV Minzenried = **Rodung des Minizo**.

Der Elbsee („Elchsee" in älteren Schriften genannt), war Allodialgut des Stiftes Kempten[41]).

Die Einöde Heuwang, jetzt Filiale der Pfarrei Unterthingau, wird im 15. Jahrhundert der Pfarrei Aitrang zugeteilt (s. unten, Pf. Unterthingau).

VII. Gemeinde- und Schulverband. Gemeinde- und Schulsprengel decken sich mit dem Pfarrsprengel. Am Pfarrsitz eine Schule mit zwei Lehrkräften. Wegen der Schule hatten sich im 16. Jahrhundert Irrungen zwischen dem Stift Kempten und dem Kloster St. Mang ergeben im Zusammenhang mit dem Besetzungsrecht der Gerichtschreiberstelle; in einem Vertrag vom 18. August 1580 vereinbarten die beiden Herrschaften, daß der Gerichtschreiber von ihnen alternatim ernannt werden, in Aitrang wohnen soll und daneben daselbst Schule halten dürfe[42]).

VIII. Pfarreidotation. Das Kloster St. Mang überließ der Pfarrpfründe von den ihm inkorporierten Gütern und Einkünften der Pfarrei ein Widem und ein Drittel des Großzehnten im Pfarrsprengel und verabreichte ein Quantum Brennholz.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:	M.	Pf.
1. An Zinsen aus abgelösten Zehntrechten	405	77
2. aus dem Ertrag der Realitäten (Garten 0,94, Wiesen 33,80, Aecker 36 Tagwerk) . . .	324	10
3. Wohnungsgenuß	52	55
4. an Forstrechten (Vergütung für 12 Kl. Scheitholz)	82	29
5. für besonders bezahlte Dienstesverrichtungen . .	313	32
6. an herkömmlichen Gaben und Sammlungen (30 Brotlaibe)	10	29
	1188	32

[41]) Bericht des Stifts Kempten über die Reichsvogtei Aitrang von c. 1767, im Archiv von St. Mang zu Füssen. Zu Ende des 15. Jahrhunderts waren Hans Schmalholz und seine Ehefrau Ursula Schweickart im Besitz von Elbsee und Elbbach, der sich an die Kaufbeurer Bürgerfamilie Schweickart vererbte, die darüber in Streit mit Jörg von Benzenau geriet; s. Baumann 2, 579. Ulrich Schweickart verkaufte 1539 mit der Herrschaft Westenried auch den Elchsee an das Stift Kempten (Kopie im Reichsarchiv, Stift Kempten). — Ueber „versunkene Glocken" im Elbsee s. Reiser 1, 408.

[42]) Urk. abschriftlich in St. Mang.

Lasten:

1. Auf Staats- und Gemeindezwecke .	75 . 72		
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	11 . 37		
			87 . 09
Reinertrag:			1101 . 23

(Superrevid. Fassion vom Jahre 1898).

Der Pfarrhof, zunächst bei der Kirche gelegen, wurde nach dem Brande von 1797 auf Kosten der Dezimatoren um 5700 Gulden von dem Maurermeister Haldenmayr von Irsee neuerbaut; er ist sehr geräumig, doch etwas feucht. Die Oekonomiegebäude stehen gesondert. Die freiherrlich von Ponickau'sche Gutsherrschaft zu St. Mang in Füssen löste ihre ²/₃ Zehntbaupflicht an den Kultusgebäuden zu Aitrang am 26. Nov. 1867 durch Bezahlung eines Betrages von 209 Gulden 10 Kr. an die Gemeinde- und Kirchenverwaltung Aitrang ab. Der Pfründebesitzer fixierte mit Regierungsgenehmigung vom 24. Januar 1883 durch Übereinkommen mit der Kirchen- und Gemeindeverwaltung Aitrang die ihm an den Kultusgebäuden zu Aitrang obliegende Zehntbaulast auf einen jährlichen Baukanon von 50 M., ablösbar mit einem Kapital von 1250 M.

---

2. Pf. Altdorf, 856 S.

Bischöfliche Kollatur.

Bez.-Amt Oberdorf; Amtsgericht Oberdorf.

I. Pfarrsitz. Altdorf[1]), D., 266 S., 46 H., in der Wertachebene am rechten Ufer des Flusses, an der Staatsstraße Kaufbeuren-Markt-Oberdorf gelegen, 4¹/₂ Kil. nördlich von Oberdorf, 8 Kil. südlich von Kaufbeuren, je zwei Kil. von den Bahnstationen Biessenhofen (Hauptbahn Lindau-München) und Ebenhofen (Privatbahn Biessenhofen-Füssen) entfernt.

---

[1]) Altdorf, s. XI Altorf = das alte Dorf; das Bestimmungswort dient in erster Linie zur Unterscheidung von dem jüngeren [Markt-] Oberdorf, das als Ausbau von Altdorf zu betrachten ist. — Hochäcker an der Gennach südlich von der Straße nach Bernbach, bei der Einöde Weiß (Flurname „Heidenstrangen"); auch in der Flur von Kreen findet sich der Name „das Hart im Heidenstrangen".

II. Pfarrgeschichte. Altdorf gehört sicher zu den frühesten Gründungen der im 6. Jahrhundert eingewanderten Alamannen; das müssen wir aus dem Namen schließen; denn das Bestimmungswort „Alt" deutet darauf hin, daß von hier aus jüngere Siedelungen ausgegangen sind, wozu insbesondere Oberdorf zu rechnen ist, nach dessen Abzweigung erst der Mutterort seinen uns unbekannten ursprünglichen Namen mit dem jetzigen vertauschte. Der ehemals bedeutende Umfang des Pfarrsprengels läßt überdies in Altdorf eine Urpfarrei vermuten. Gleichwohl hellt sich die Geschichte des Ortes erst im späteren Mittelalter auf.

A. Geschichte des „Gerichtes Altdorf".

„Dorf und Gericht Altdorf samt allem, was dazu gehört," bildete einen Bestandteil der Lehen, mit denen die Inhaber der Herrschaft Kemnat vom Reich belehnt wurden. Als Zugehörden von „Dorf und Gericht Altdorf" erscheinen Altdorf, Biessenhofen, Hörmannshofen und Kreen, also der Pfarrsprengel von Altdorf in seinem dermaligen Umfang. Die Geschichte dieses Pfarrsprengels ist demnach mit der Geschichte der Herrschaft Kemnat während ihres dreihundertjährigen Bestandes eng verknüpft und wird im Zusammenhang damit ihre Darstellung finden, soweit nicht spezielle Nachrichten über das Gericht Altdorf und über die einzelnen Orte des Sprengels vorliegen.

Im ganzen Gericht Altdorf mit Ausnahme von Biessenhofen beanspruchten seit dem Ende des 15. Jahrhunderts die Benzenauer von Kemnat auch den Blutbann und die hohen Gerichte. Bei Altdorf errichteten sie nachmals, im Jahre 1561, als Wahrzeichen dieses Hoheitsrechtes an der Stelle, wo die Straße nach Bernbach von der Staatsstraße abzweigt, ihr „Hochgericht", Stock und Galgen. Der Einspruch der Reichsstadt Kaufbeuren, die im officium Buren, im Amtssprengel des hohenstaufischen Ammanns von Beuren, und sohin auch im benzenauischen Niedergericht Altdorf die Kriminalgerichtsbarkeit unbeirrt ausgeübt hatte [2]), vermochte wohl auf einige Jahrzehnte hinaus das Herkommen aufrecht zu erhalten; als aber die Benzenauer im Altdorfer Gericht selbst ihren Wohnsitz nahmen, seit 1551, war es ihnen leicht, durch tatsächliche Handhabung der hohen Gerichtsbarkeit die Rechte Kaufbeurens zu beseitigen [3]). Sie besaßen von da ab die volle Landeshoheit im

---

[2]) Vgl. oben Bd. 6, 284, 313 ff.

[3]) Vgl. Hörmann, Chronik von Kaufbeuren (s. oben Bd. 6, 252 A. 3). 2. Bd.

Gericht Altdorf; nur in Biessenhofen stand die forstliche, hohe und Kriminalgerichtsbarkeit dem Stifte Kempten zu, in dessen Marken der Ort lag.

Das Gericht Altdorf hatte sich im Bauernkrieg gegen die Herren von Benzenau auf Kemnat erhoben; ein Altdorfer Untertan, Bästin Knaus, spielte als Rat im Oberdorfer Haufen sogar eine führende Rolle. Am 25. Okt. 1525 vermittelten Mathias Klammer, Bürgermeister zu Kaufbeuren, und Konrad Fuchs von Ebenhofen zwischen Jörg von Benzenau und dessen Sohne Simprecht einerseits und deren aufrührerisch gewordenen Bauernschaft zu Altdorf, Biessenhofen, Hörmannshofen und Kreen andrerseits dahin, daß die Bauern gegen die Verpflichtung, allen Schaden mit 120 Gulden in drei Jahren zu vergüten, zu Gnaden aufgenommen werden[4]).

B. Geschichte der Herrschaft Otilienberg.

Simprecht von Benzenau, der nach dem Tode seines Vaters Georg 1535 die Alleinherrschaft über Kemnat angetreten hatte, vermählt mit Kunigunde von Stain, Tochter Diepolds von Stain zu Mattsies, mit der er 19 Kinder erzeugte, sah sich zum Verkauf eines großen Teiles seiner Besitzungen gedrängt. Auch das Schloß Otilienberg und die Orte Altdorf, Kreen, Hörmannshofen und Biessenhofen gab er unter Vorbehalt der Rücklösung im Jahre 1545 an Peter Gaisberg, bischöflichen Vogt zu Oberdorf, hin[5]). Er konnte indes damit der Veräußerung der angestammten Herrschaft Kemnat auf die Dauer nicht vorbeugen. Mit deren Übergang an das Stift Kempten 1551 trat die Herrschaft Otilienberg ins Leben. Denn nun löste Simprecht das Gericht Altdorf an sich, vereinigte mit demselben die Reste der Herrschaft Kemnat, die er sich beim Verkauf an Kempten vorbehalten hatte, nämlich Ebenhofen, Ruderatshofen mit den eingemeindeten Orten, Apfeltrang und Gennachhausen[6]), Frankenried, Dösingen, Westendorf, Blonhofen und Unterostendorf und verlegte seinen Wohnsitz nach Schloß Otilienberg, nach welchem in der Folge die neue Herrschaft benannt wurde.

Von den Bestandteilen der Herrschaft Otilienberg waren Reichslehen die niedergerichtliche Obrigkeit über Ruderatshofen samt

[4]) Baumann, Quellen zur Gesch. des Bauernkrieges 363; Derselbe, Gesch. des Allgäus 3, 41.

[5]) Baumann, Gesch. des Allgäus 3, 263.

[6]) Baumann a. a. O.

den Zugehörden und Biessenhofen, wo überall das Stift Kempten die Grafschaftsrechte festhielt, ferner die hohen und niederen Gerichte nebst dem Blutbann in Altdorf, Hörmannshofen und Kreen, in Frankenried, Dösingen, Westendorf, Blonhofen und Unterostendorf, endlich die Niedergerichtsbarkeit zu Ebenhofen [7]), woselbst inner Etters die hohe Obrigkeit vom Stift Kempten 1551 an Simprecht von Benzenau unter Vorbehalt des Heimfalls beim Verkauf des Dorfes überlassen worden war [8]). Von Baiern gingen zu Lehen Dorf und Kirchensatz zu Apfeltrang, ebenfalls unter Kemptischer Hoheit, und das Niedergericht nebst einigen Gütern zu Gennachhausen [9]).

In diesem Umfang bestand die Herrschaft nicht lange. Schon 1556 veräußerte Simprecht von Benzenau Blonhofen und Unterostendorf an Peter Gaisberg [10]). Sein Sohn Marquard überließ 1571 Dösingen und Westendorf mit hohen und niederen Gerichten, doch unter Vorbehalt des Patronats- und Vogtrechtes zu Dösingen, um 10000 Gulden an die Reichsstadt Kaufbeuren [11]).

Die Herrschaft Otilienberg war dem 1563 gegründeten Ritterschaftskanton Donau einverleibt und steuerte demnach zur Reichsritterschaft.

Simprecht von Benzenau starb am 5. Januar 1564; seine Gemahlin folgte ihm nach wenigen Wochen ins Grab. Sind „gar fromb ehrlich Leuth gewesen . . ., die der viler Kinder schweren Uncosten halber die auf sie erwachsene Schuldenlast nit haben mögen ringern" [12]). Von den Kindern waren neun den Eltern im Tode vorangegangen, fünf im Kindesalter, ferner Simprecht, der im Heere des Kaisers gegen Frankreich als Fähnrich diente und 1553 in Trier unverehelicht starb, Otto, der älteste Sohn, Domherr in Mainz, Augsburg und Freising († 24. Oktober 1555), Ludwig, der sich an dem Unternehmen des Kaisers gegen Algier 1541 und an vielen anderen Zügen als Fähnrich beteiligte († 1557), und die älteste Tochter, Barbara, Ge-

[7]) Belehnungsurkunde Kaiser Maximilians II. vom 1. April 1566 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[8]) Urk. vom 12. Nov. 1551 im Reichsarchiv, Stift Kempten; vgl. auch den Vertrag zwischen Kempten und dem Benzenauer von 1552 bei Haggenmüller, Geschichte der Stadt und der Grafschaft Kempten 2, 55.

[9]) S. oben Bd. 6, S. 572.

[10]) Ebenda, S. 29.

[11]) Ebenda, S. 49.

[12]) W. Hund, Bayrisch Stammenbuch II, 1586, S. 231.

mahlin Hektors von Schönstett. Zwei weitere Söhne, Jörg Diepold und Leopold, die in ihrer Jugend ebenfalls dem Kaiser Kriegsdienste geleistet hatten, starben ledig kurz nach dem Vater. Von den noch übrigen Söhnen war der nun älteste, Peter, 1537 im Alter von 12 Jahren als Kanonikus in das Domstift Augsburg aufgenommen worden und hatte auch ein Kanonikat am Dom in Bamberg inne, trat aber 1543 in den Johanniterorden ein, diente als Ritter in Malta 1544—48 und wurde nachmals Komtur in Mainz, später in Kleinerdlingen (hier seit 1559 als solcher beurkundet und 1567 gestorben). Der folgende Sohn, Marquard, hatte seit 1548 als Domherr in Augsburg (1559—61 auch Kanonikus in Ellwangen) seine Versorgung gefunden und wurde 1554 auch Kanonikus am Domstift zu Eichstätt, wo auch der jüngste, Wernher, ein Kanonikat inne hatte. Um die angestammten Güter seinem Hause zu erhalten, gab Wernher nach dem Tode seiner weltlichen Brüder seine Pfründen auf und verehelichte sich mit Ursula von Pappenheim, starb aber kinderlos 1567. Auch Marquard von Benzenau, der 1560 Domdekan in Eichstätt geworden war und 1567 dem Beispiel seines Bruders folgte, gewann in seiner Ehe mit Dorothea von Werdenstein keinen männlichen Sprossen, sondern nur eine einzige Tochter. Er starb schon 1575 [13]) infolge eines Sturzes vom Baugerüste und beschloß als letzter seines Stammes die Linie der schwäbischen Benzenauer. Von den elf Söhnen Simprechts hinterließ keiner männliche Nachkommenschaft, ein merkwürdiger Fall in der Genealogiegeschichte [14]).

[13]) 25. Juni. Seine Witwe ehelichte Jörg von Kaltental, Augsburgischen Pfleger zu Schönegg.

[14]) W. Hund a. a. O. (Seine Nachrichten über die Benzenauer zu Kemnat dürfen als sehr verläßig gelten, da er selbst seit 1570 mit der zweitjüngsten Tochter Simprechts vermählt war). Familientafel Simprechts in Irsee, abgeb. bei Baumann 3, 515. Wiedemann, die Pienzenauer; Oberbayer. Arch. 49, 281—86. Nekrologische Einträge von gleichzeitiger Hand im alten Jahrzeitbuch der Pfarrei Ebenhofen (Pfarregistratur daselbst); sie lauten, soweit sie hieher gehören, in chronologischer Folge:

3. Juni. Hac die vitam finivit nob. Simpertus de Bentznaw iunior, olim signifer ante Metim civitatem, conditur tumulo in ecclesia cathedrali Treverana. Anno 1553.

5. Jan. Debitum naturae persoluit nob. ac val. Simpertus de Bentznaw, monasterii Campidonensis dapifer hereditarius, anno d. 1564 in vigilia epiphanie ....

Die Herrschaft Otilienberg verwaltete nun zunächst Marquards Witwe, aber schon seit 1580 die Vormünder ihrer Tochter Eva. Diese brachte zugleich mit ihrer Hand im Jahre 1593 die Herrschaft dem kaiserlichen Kämmerer Georg Leonhard Freiherrn von Stotzingen, Herrn der Grafschaft Hornstein (in Ungarn) und der Herrschaft Seibersdorf (in Niederösterreich) zu. Stotzingen nahm im Schloß Otilienberg nicht dauernd Aufenthalt, sondern ließ die Herrschaft durch einen Vogt verwalten [15]).

Freiherr von Stotzingen beabsichtigte, seinen Besitz um Kaufbeuren, die Herrschaften Otilienberg und Altensberg, zu veräußern. Da diese Herrschaften für das Hochstift günstig gelegen waren und bereits ein Lutheraner Verhandlungen über den Ankauf eingeleitet hatte, so entschloß sich Fürstbischof Heinrich von Knöringen, um drohenden Unzuträglichkeiten vorzubeugen, den Besitz für sein Stift zu erwerben [16]). Am 6. Sept. 1610 kaufte er von Georg Leonhard und dessen Gemahlin Eva die Herrschaft Otilienberg mit den Schlössern zu Otilienberg und Apfeltrang, den dazu gehörigen Gerichtsbarkeiten,

---

23. Jan. hora sexta antemerid. extremum diem clausit nob. ac honestissima domina Kunegundis a B. prognata prosapiae a Lapide anno christ. sal. 1564 . . . .

21. Juni anno 1564 vita defungitur nob. ac val. Georgius Theobaldus a B., vir erga quoscunque mansuetissimus . . . etatis eiusdem 44, absqúe uxore et liberis.

1. Oct. anno 1565 . . . in ciuitate Nordlinga vitamfiniit nob. virgo Dorothea de B., iam primum matrimonio copulata . . . Sepelitur in templo domus Teutonicae ordinis s. Joannis extra ciuitatem [† als Braut Jörgs von Waltenhofen, fürstlich Trientischen Dieners].

20. Mai. Ex hac vita decessit strenuus dom. Petrus a B., eques auratus, commendator ordinis s. Joannis in domo Erlingana . . . anno 1567 . . . aet. suae 43.

6. Mai. Moritur nob. ac val. Wernherus de B. ad montem, dapifer hereditarius monasterii Campid . . . . anno 68 post sesquimillesimum, aet. suae 34.

25. Juni. Anno d. 1575 extremum diem clausit . . . nob. et egregius ac honestus vir Marquardus a B. ad montem, dapifer hereditarius mon. Camp. . . . . et erat ultimus staminis eorum a Benznaw. Deus omnibus sit propicius et quos humiliauit in terris, hos et exaltet [in] coelis. Amen.

[15]) Akten des Ord.-Archivs.

[16]) Über die Motive spricht sich der Bischof in seinem Quadriennalbericht nach Rom von 1612 also aus: Illud postremo silentio non prae-

Patronatsrechten, Vogtrechten und Holzmarken, namentlich der „Hornerin" nordöstlich von Hörmannshofen[17]), ferner die Herrschaft Altensberg, die Ruprecht von Stotzingen 1577 erworben hatte[18]), Lehen und Eigengut, um 104000 Gulden Kaufschilling und 1000 Gulden Leikauf für die Gemahlin. Sechs Wochen später wurden die Untertanen, welche Erb- oder Bestandgüter von der Herrschaft inne hatten, auf den neuen Herrn verpflichtet; es saßen deren in der Herrschaft Otilienberg zu Altdorf 8, Biessenhofen 7, Hörmannshofen 8, Otilienberg 2, Kreen 3, Apfeltrang 38, Frankenried 10, Gennachhausen 4, Ebenhofen 16, Ruderatshofen 4, Geisenhofen 1, Immenhofen 3, Heimenhofen 2[19]).

Das Hochstift Augsburg beließ die Herrschaft zunächst unter der Verwaltung eines eigenen Pflegers[20]), teilte aber bald Frankenried und Gennachhausen der Pflege Helmishofen (Buchloe), den Rest der Herrschaft dem Pflegamt Oberdorf zu und bildete aus diesem Rest zwei Unterämter, die Pflege St. Otilienberg, die sich auf Altdorf, Hörmannshofen, Kreen und Apfeltrang beschränkte, und die Vogtei Ebenhofen, welcher Ebenhofen, Biessenhofen und die Orte der heutigen

tereundum, D. episcopum ante biennium dominium montis s. Ottiliae . . . ad ius ecclesiae suae pretio centum et quinque millium florenorum non equidem sine incommodo aliquo mensae suae episcopalis debitis iam antea gravatae coëmisse, tum ob commoditatem loci reliquo territorio episcopatus vicini, tum ne bona illa una cum tot animabus catholicis in manus cuiusdam haeretici, qui de eisdem bonis emendis tractabat, devenirent. Steichele, Beiträge zur Geschichte des Bistums Augsburg I, 67 f.

17) Sie wird schon erwähnt in einer Urkunde des Spitals Kaufbeuren von 1256 (abschriftlich im Spitalarchiv), wonach das Spital Waldwiesen in loco, qui dicitur Hornaerin, geschenkt erhielt.

18) S. oben Bd. 6, S. 41.

19) Kaufsrezeß vom 6. Sept., Notariatsinstrument vom 18. Okt. 1610, Kaufbrief vom 29. Sept. 1611 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg; Anschlag über die zur Pflege St. Otilienberg gehörigen Güter vom Jahre 1610 im Reichsarchiv, Stift Kempten, Literalien Nr. 327. — 1650 hatte das Hochstift in Altdorf 5 Bestandgüter (darunter die Mühle) und 3 Erbrechtsgüter (darunter die Taferne); Huldigungsakt des Bistumsadministrators Johann Rudolf von Rechberg, 1650, im Kreisarchiv Neuburg, Akten des Hochstifts Augsburg H 605.

20) Als solche erscheinen 1610—13 der frühere Stotzingische Vogt auf Otilienberg, Leonhard Senft, 1618—23 Hans Wanner, 1628—32 Hans Kaspar von Hohenberg.

Gemeinde Ruderatshofen untergeordnet wurden [21]). Apfeltrang schied 1658 durch Verkauf für immer aus dem Verbande mit dem Hochstift aus; die Vogtei Ebenhofen wurde wieder aufgehoben, ebenso das Unterpflegamt St. Otilienberg und die nunmehr aus den heutigen Gemeinden Altdorf, Ruderatshofen und Ebenhofen bestehende Pflege St. Otilienberg als „unteres Pflegamt" völlig mit der Pflege Oberdorf vereinigt [22]). Es gehörten demnach von da ab bis zur Säkularisation in die Otilienberger Pflege die Orte: Altdorf, Biessenhofen, Hörmannshofen und Kreen, Ebenhofen, Ruderatshofen mit Immen-, Geisen-, Heimen-, Hiemen- und Leichertshofen.

C. Zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Altdorf.

Unter den geistlichen Genossenschaften, die in Altdorf begütert waren, mag das Stift Kempten die ältesten Erwerbstitel aufzuweisen gehabt haben. Erst im 14. Jahrhundert zwar dringt Kunde von Kemptischen Rechten in Altdorf zu uns, aber die Art dieser Rechte läßt auf frühzeitige Erwerbung schließen; es handelt sich um die Mühle; daß sie sich in den Händen dieses uralten Klosters befand, läßt darauf schließen, daß sie auch von dort aus im 9. oder 10. Jahrhundert gegründet wurde, und daß Kempten in Altdorf begütert war [23]). Kempten begab sich später seines Nutzungsrechtes an der Mühle und behielt sich nur das Obereigentum vor, indem es sie zu Ritterlehen austat. Im Jahre 1345 trug sie Konrad der Wolfsattel von Liebentann vom Stifte zu Lehen [24]). In der Folge verlautet von diesem Lehenrecht nichts mehr; wohl aber besaß das Stift Kempten bis 1551 Eigenleute in Altdorf, die es beim Kauf der Herrschaft Kemnat an Simprecht von Benzenau überließ [25]).

Das Kloster Ursberg erhielt um 1150, alsbald nach seiner Stiftung, von Wernher von Burgberg, einem Dienstmann der Augsburger Kirche, auf Bitten des Kemptner Ministerialen Mangold

---

[21]) So ist die Verwaltungseinteilung durch das Huldigungsprotokoll von 1650 (s. oben. Anm. 19) bezeugt.

[22]) So erscheint die Einteilung bereits durchgeführt in dem Huldigungsprotokoll des Hochstifts unter Bischof Johann Christoph 1666, Kreisarchiv Neuburg, Akten des Hochstifts Augsburg H 615.

[23]) Vgl. G. Grupp, Kulturgeschichte des Mittelalters 1,253; G. Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur 114.

[24]) P. von Stetten, Geschichte der Reichsstadt Augsburg 1, 98.

[25]) Urk. vom 12. Nov. 1551 im Reichsarchiv, Stift Kempten.

von Reutte einen Hof in Altdorf geschenkt[26]). Ursberg gab den Hof 1444 tauschweise an das Kloster St. Mang in Füssen gegen ein kleines Lehen in Lauchdorf[27]). Im Jahre 1650 hatte St. Mang vier Erbgüter nebst der Schmiedstatt im Besitz[28]). Es erwarb dazu 1697 durch Tausch vom Spital zu Kaufbeuren einen leibfälligen Hof[29]).

Diesen Hof nebst einem zweiten, einem Gut und Getreidezinsgilten aus sieben Gütern in Altdorf und einem in Hörmannshofen hatte das Kaufbeurer Spital 1501 von Hans von Laubenberg zu Laubenberg käuflich erworben; auch zwei Tannenwälder, „der hintere und vordere, genannt die Hornerin", sowie Eigenleute in Altdorf waren in den Verkauf eingeschlossen[30]). Aber das Spital hielt seinen Besitz in Altdorf nicht fest; noch vor Beginn des 18. Jahrhunderts schied es aus der Reihe der Grundherren hier aus[31]).

Auch nur vorübergehend war das tirolische Zisterzienserkloster Stams in Altdorf begütert; es hat sich darüber lediglich eine vereinzelte Urkunde erhalten, die uns berichtet, daß die Brüder Volkmar und Heinrich von Schwarzenburg am 29. Nov. 1303 dem Abt und Konvent von Stams ihren Hof zu Altdorf und den Zehnten daraus als rechtes Eigen um 11 Pfund alter Augsburger Pfennig verkauften[32]).

Von weltlichen Herren hatten am Güterbesitz Anteil außer der Ortsherrschaft im 14. Jahrhundert die Schwarzenburg (s. oben), Wolfsattel von Liebentann und die Herren von Laubenberg, die in Altdorf das Erbe der Wolfsattel angetreten zu haben scheinen und

---

[26]) Predium in Altdorf hubam dedit nobis Wernherus ministerialis Augustensis ecclesie de Burcberc rogatu ministerialis Mangoldi Campidonensis ecclesie de Ritte; Traditionsbuch des Klosters Ursberg im 7. Jahresbericht d. Hist. Ver. Dillingen, S. 18, n. 59.

[27]) Urk. vom 5. Sept. 1444 in Füssen.

[28]) Huldigungsprotokoll, zitiert oben Anm. 19.

[29]) Urk. vom 15. Nov. 1697 in Füssen.

[30]) Urk. vom 22. März 1501 im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[31]) 1690 veräußerte das Spital einen Zehnt in Altdorf, den es schon im 15. Jahrhundert besaß und wahrscheinlich vom Kloster Füssen übernommen hatte, um 675 Gulden an die Pfarrpfründe; 1696 die Giltbarkeit des einen Bestandhofes um 550 Gulden an den Besitzer (Urk. im Spitalarchiv), schon vorher die Waldungen an die Herrschaft.

[32]) Urk. im Kloster Stams. Im Jahre 1355 hielt das Kloster den Hof noch fest, bezog daraus 1 Pfund 3 Schilling Augsburger Pfennig, 34 Metzen Weizen, 4 Hühner und hatte darüber das grundherrliche Hofgericht; Einkünfteverzeichnis aus diesem Jahre ebenda.

es bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts festhielten[33]). Von der Herrschaft Kemnat rührten auch noch nach deren Übergang an Kempten mehrere Güter zu Lehen[34]).

Die Pfarrei Altdorf mit dem Patrozinium U. L. F. gehört sicher zu den frühen Gründungen im Bistum Augsburg. Der Pfarrsprengel war ehedem sehr ausgedehnt (s. unten IV B). Den Dienst an der Kirche versah zu Beginn des 12. Jahrhunderts der Priester Hartmann, neben ihm ein Akoluth Wilhelm[35]). Um die Mitte desselben Jahrhunderts bezeugt eine Urkunde Bischof Konrads von Augsburg für das Kloster in Füssen einen Walter von Altdorf, der, nach seiner Stellung in der Zeugenreihe zu schließen, der Pfarrer dieses Ortes war[36]). Als weitere Kirchenvorstände aus mittelalterlicher Zeit werden genannt: 1304 her Hainrich der livpriester

---

[33]) Konrad der Wolfsattel von Liebentann, der um 1330 Reichsammann in in Kaufbeuren war (s. oben Bd. 6, S. 301 Anm. 160), erlaubte 1345 den Bürgern von Augsburg, bei seiner Mühle in Altdorf eine Wuhr in der Wertach anzulegen und zu benützen; Regest bei P. v. Stetten, a. a. O., und im Augsburger Urkundenbuch, N. 415. (Vgl. oben Bd. 6, 539 und die Urk. K. Ludwigs für Augsburg vom 8. Mai 1346 im Augsb. Urkundenbuch, N. 421.) Ein Konrad von Laubenberg heiratete eine Bruderstochter Konrads von Liebentann (Baumann, Gesch. des Allgäus 2, 533). Die Waldung Hornerin, die Konrad von Liebentann besaß, war später in den Händen der Laubenberger. Ulrich der Wolfsattel verkaufte 1367 die Otterställe in Altdorf an Walter und Gaudenz von Laubenberg; Zör, Urkunden-Auszüge zur Geschichte des Adelsgeschlechtes von Laubenberg, 20. Jahresbericht des Hist. Ver. für Schwaben und Neuburg, S. 69.

[34]) Das Huldigungsprotokoll von 1650, zitiert oben Anm. 19, bezeichnet vier Häuser mit Zugehör als Lehen von Kemnat.

[35]) Die Namenreihe in Cod. lat. Mon. 3739 fol. 2, nicht ganz korrekt gedruckt im 7. Jahresbericht des Hist. Ver. für Schwaben und Neuburg 1841, S. 73, wird hier und im Handschriftenkatalog der Münchner Staatsbibliothek als Verzeichnis von Augsburger Domherren interpretiert; da jedoch die den Vornamen beigefügten Ortsnamen sämtlich auf die Gegend um Kaufbeuren hinweisen und mehrfach dem Presbyternamen der eines Akoluthen beigeschrieben ist, so ist viel wahrscheinlicher die Annahme, daß wir hier ein Fragment einer Synodalpräsenzliste vor uns haben. Darnach sind die betreffenden Mitteilungen oben Bd. 6, S. 127, 522 f., 540 zu korrigieren.

[36]) Undatierte Urkunde, abschriftlich im Urbar des Abtes Furtenbach, Füssen.

ze Altorf[37]), 1351 her Johannes der liutpriester ze Altdorf[38]), 1451, 1457 Michael Schneider, Priester und Kirchherr[39]), 1472 Leonhard Kurfuß (Vikar Joh. Iglinger)[40]).

Das sehr einträgliche Vogtrecht über die Altdorfer Kirche war im 14. Jahrhundert Lehen der Grafen von Marstetten-Neiffen, die es ohne Zweifel aus dem Erbe der Edeln von Ursin-Ronsberg überkommen hatten[41]). Konrad der Wolfsattel von Liebentann stiftete am 11. Januar 1325 dieses Vogtrecht als Seelgerät nach Ottobeuren und bestellte seinen Bruder Volkmar als Vogt und Träger, bis er es von dem Lehenherrn von Neiffen gelöst haben würde[42]). Hundert Jahre später findet sich das Vogtrecht, vereinigt mit dem Patronatsrecht, in den Händen der Benzenauer auf Kemnat. Otto und Wernher von Benzenau verkauften beides 1440 an Ber von Rechberg zu Mindelheim[43]). Schon nach vier Jahren überließ dieser die Lehenschaft der Pfarrkirche zu Altdorf mit den zugehörigen Kirchlein zu Bertoldshofen, Kreen, Hörmannshofen, Biessenhofen, Hausen und Geren, die Vogtrechte davon nebst drei Gütern in Altdorf und je einem Hof in Mauerstetten, Hörmannshofen und Biessenhofen um 950 rheinische Gulden an Ulrich Weißirher, Bürger zu Kaufbeuren[44]). Nach seinem Tode schaltete seine Witwe Elisabeth

---

37) Urk. im Kloster Stams.

38) Urk. im Reichsarchiv, Reichsst. Kaufbeuren.

39) Urkk. im Pfarrarchiv zu Kaufbeuren.

40) Siegelamtsrechnung im Ord.-Archiv. — Während der folgenden hundert Jahre sind als Pfarrer bezeugt: Peter Siechtner 1493; Paul Fries 1513; Phil. Beham 1514, 1517; Blas. Grabasser 1521; Simp. Wipfel 1533, 1535; Wolfg. Betz 1538, † 1555; Markus Kündigmann 1556; Georg Bitterlin 1558, 1560; Joh. Keller 1563, 1569; Mich. Pfeifer 1572; Christian Baumann 1574.

41) Vgl. oben Bd. 6, S. 151.

42) Urk. im Reichsarchiv, Stift Ottobeuren; vgl. Reg. Bav. VI, 151. Als Vogtgefälle bezeichnet die Urkunde acht Malter Vesen Memminger Maßes; ob das Vogtrecht tatsächlich an das Kloster kam, steht nicht fest; der Stifter behält sich in der Urkunde freies Verfügungsrecht auf Lebenszeit vor.

43) Pl. Braun, Hist.-topogr. Beschreibung der Diözese Augsburg 1, 138.

44) Urk. vom 25. März 1443 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. Das Vogtrecht betrug 26 Sack Vesen und Haber. Regest (nicht ganz genau) gedruckt in Ztschr. des Hist. Ver. für Schwaben und Neuburg 3 (1876), S. 337.

15 Jahre lang als Vogt- und Lehenherrin des Gotteshauses U. L. F. zu Altdorf. Am 21. Juli 1485 verkaufte sie diese Rechte für 380 Gulden dem Kaufbeurer Bürger Anton Honold, der sie seinem Sohn Ulrich vererbte. Von dessen Witwe Felizitas Meuting erwarb 1543 der kaiserliche Rat Georg Hörmann von Gutenberg um 1400 rh. Gulden die Vogtei mit dem Vogtreichnis von je 104 Metzen Vesen und Haber, die Patronatsrechte zu Altdorf und Otilienberg, zwei Höfe zu Altdorf und einen zu Gutenberg. Drei Jahre darnach gingen diese Rechte und Güter auf dem Kaufwege an Peter Gaisberg, Herrn zu Altdorf, über und wurden dadurch dauernd mit der Ortsherrschaft über Altdorf und weiterhin mit der Herrschaft Otilienberg vereinigt [45].

In Altdorf wurde 1499 Bartholomäus Schönleben geboren, der nach Vollendung seiner Studien in Wien 1515 in das Benediktinerkloster Göttweig in Niederösterreich eintrat, dort Prior wurde und von 1533 bis zu seinem frühen Tode 1541 unter schwierigen Verhältnissen dem Stift als Abt mit Nutzen und in katholischem Geiste vorstand, gerühmt ob seiner wissenschaftlichen Bildung, Geschäftskenntnis und Beredsamkeit [46].

III. Pfarrkirche. Patrozinium Mariä Himmelfahrt.

Baunachrichten fehlen. Nach den Stilformen und dem Baubefund stammt der Turm in seinem unteren Teil aus beträchtlich früher Zeit, in seinem oberen Teil und in der äußeren Erscheinung größtenteils aus der Zeit um 1200—1230; der Chor wurde in spätgotischer Zeit neugebaut, das Langhaus weist ebenfalls Spuren zum mindesten eines Umbaues im gotischen Stile auf und wurde im 18. Jahrhundert erhöht, vielleicht auch nach Westen verlängert; die Fenster erhielten damals ihre jetzige Form.

Baubeschreibung [47]. Satteltuim an der Südseite des Chores, im unteren Teil aus Geschiebestücken, c. 1,50 m dick, weiter oben aus gut geglätteten Tuffquadern in schönen, mitunter fast meterlangen Stücken; alte, breiteilige Schallfenster, jetzt vermauert, ein Stockwerk unterhalb der jetzigen; Schallfenster [48], breiteilig mit Zwerg-

---

[45]) Urkunden von 1485, 1543, 1546 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[46]) Topographie von Niederösterreich 3 (1893), 566; Seb. Brunner, Ein Benediktinerbuch 136. — Über eine auf die Wahl des Abtes Bartholomäus geprägte Münze s. 5. und 6. Jahresbericht des Hist. Vereins für Schwaben und Neuburg, S. 97.

[47]) Abbildung des Außenbaues bei Baumann 1, 398.

[48]) Vier Glocken. Die große hat am Hals in latein. Majuskel die Umschrift: MCCCCCXXXXV Jhesv fili Marie miserere nostri; am

säulen, die eine steile Basis, Eckblatt, Ring und Würfelkapitell aufweisen (vermutlich von den alten Schallfenstern herübergenommen); darüber setzt ein späterer Aufbau in Backstein an. Gliederung durch Ecklisenen und durch Friese (westlich einer, östlich und südlich je drei, so daß sich bis zu den Schallfenstern drei sich verjüngende Stockwerke ergeben), die aus Rundbögen und Zahnschnitt gebildet sind. — Am polygonalen Chor gering ausladende Strebepfeiler, einmal abgestuft, mit Sockel, oberes Glied dreikantig, am oberen Ende mit profiliertem Übergang zum Pultdach. Fenster überall ausgerundet. An der Südseite des Langhauses eine tiefe gotische Mauernische, deren Laibung in flacher Hohlkehle geführt ist, wohl der ehemalige Eingang. — In die Friedhofmauer nächst der Schmiede ist ein romanischer Steinlöwe eingemauert (Rest eines Kapitells?)[49]. — Gottesacker um die Kirche, früher befestigt; 1711 wurde Auftrag gegeben, drei Türme an der Friedhofmauer abzubrechen; der vierte am Eingang steht noch teilweise. Das Innere weiträumig und licht. Dekoration in Rokoko um 1745, Einrichtung neuromanisch (1868); neueste Restauration 1902. Das Wertvollste und Glänzendste ist die Rokokodekoration in Stuck und Fresko. Im Chor noch das spätgotische Netzgewölbe, die Rippen beseitigt, Chorbogen leicht zugespitzt. Langhaus flach gedeckt. Wandgliederung durch Pilaster nur im Chor. Am Chorbogen Wappen des Domkapitels und des Fürstbischofs Joseph von Augsburg. In Chor und Langhaus je ein großes Deckengemälde von Math. Günther als Mittelstück, umgeben von reichen Stuckaturen; im Chor ist dargestellt die Krönung Mariä in ganz origineller Auffassung, in der Form einer Rokoko-Hofzeremonie, wobei der hl. Geist in Gestalt eines jugendlichen Prinzen

---

Mantel in Umrahmung eines schwellenden Lorbeerkranzes auf der einen Seite die Wappen Benzenau und Stain (drei Wolfsangeln), dazu in Druckschriftform die Worte: Simbrecht von Bentznaw zu Kemnat gerichtsherr ze Altorf 1545. Kunigunde geborne von Stain sein hausfraw; auf der andern Seite die Wappen Hörmann und Reihing und die Inschrift: Georg Herman zu Gutenberg, Röm. Kn. Mt. etc. rat, vogt und lehenherr der pfarr zu Altorf. Barbara geb. Reihingin sein hausfraw MDXLV. Am Schlagrand in gotischer Minuskel die Evangelistennamen; weiter: Gregori Loffler Puchsengiesser zu Insprugg hat dise Gloggen gossen den . . den tag Juli im MCCCCCXXXXV. iar. — Mittlere Glocke gegossen von Hans Schnitzer in Kempten 1612; kleine von Th. Wolfart in Kempten 1877; vierte unzugänglich.

[49]) Abgebildet bei Baumann 1, 140.

seiner Braut Verehrung erweist (die Auffassung ist beeinflußt durch die „Offenbarungen“ der sel. Kreszentia von Kaufbeuren), ein in jeder Hinsicht vorzügliches Werk jener Zeit, brillant im Kolorit, in der Komposition ungemein graziös; im Langhaus Verehrung Mariä durch die vier Erdteile mit einer sehr geschickten Architektur, bezeichnet M. Ginther pinxit 1748[50]). Die Stuckaturen in leichtem Muschelgeschmack mit zierlichen Blumengirlanden, trefflich gearbeitet.

Rentier. Vermögen 28300 M.; ferner ein Kultusbaufond von 13000 M. für Kirche, Pfarrhof und Mesnerhaus. Gestiftete Jahrtage und Messen 188.

Kleinkunst. Monstranz, 84 cm hoch, Spätbarock um 1715, Augsburger Marke, Meisterzeichen FAB Kelch, 28 cm hoch, Spätrokoko, laut Zeichen von Gg. Ign. Bauer in Augsburg c. 1776, gute Arbeit.

Bruderschaft. Am 20. November 1740 wurde in der Pfarrkirche die Bruderschaft von der unbefleckten Empfängnis Mariä durch Vermittlung der Theatiner in München errichtet. Aber Bischof Joseph, gestützt auf das Gutachten seines Theologen Amort, wollte die öffentliche und feierliche Verteilung des Skapuliers wegen der damit verbundenen unsicheren Ablässe und Offenbarungen in seiner Diözese nicht gestatten. Nachdem aber Papst Benedikt XIV. 1756 die Ablässe der Skapulierbruderschaft bestätigt hatte, wurden im gleichen Jahre die langwierigen Verhandlungen in Altdorf zu Ende geführt und dem Pfarrer gestattet, die „Bruderschaft des himmelblauen Skapuliers unter dem Schutz der unbefleckten Jungfrau Maria“ in seiner Pfarrkirche zu errichten; sie trat am 21. Sept. 1756 ins Leben. Hauptfeste am 1. Sonntag im Mai und am Schutzengelsonntag. — Die Bruderschaft besitzt ein rentierendes Vermögen von 4500 M.

Auch eine Schutzengelbruderschaft bestand in Altdorf; sie wurde 1807 von der K. Landesdirektion für Schwaben aufgehoben.

IV A. Eingepfarrt sind:

1. Biessenhofen[51]), D., 38 H., 370 S., 2½ Kil. nördlich vom Pfarrsitz, ein schmuckes Dörfchen, angelehnt an den Hügel-

[50]) Die Stiftungsrechnung von 1748 enthält keinen hierauf bezüglichen Posten; wohl aber werden in der Rechnung für 1740 70 fl. vorgetragen, die dem Maler M. Günther in Augsburg „an seiner Prätension à 110 fl. einsweilen“ bezahlt worden sind.

[51]) Biessenhofen, s. X Buosenhoua, XIV Busenhouen, einer der Orte, die die „Hofen“-Gruppe um Oberdorf bilden, also wahrscheinlich Teil einer Urmark, wie sie bei der Besiedelung durch Schwaben den Hundertschaften zugewiesen wurden. Das Bestimmungswort ist Genetivform des althochd. Personennamens Biso.

rücken, der das linke Wertachufer in einiger Entfernung begleitet; Bahnstation der Linie München-Lindau, an der Staatsstraße Kaufbeuren-Markt-Oberdorf; Biessenhofen gegenüber mündet die Geltnach in die Wertach.

In Biessenhofen saß in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts ein Edelmann Cumprecht (Gumbert) und bewirtschaftete von seinem Fronhof aus das umliegende Gelände. Einer seiner Vorfahren auf dem Gute oder er selbst hatte Besitz im Orte dem Kloster Kempten überlassen. Um 930 übergab er all sein Eigentum im Orte Biessenhofen, im Gau Keltenstein, in der Grafschaft des Grafen Rupert, demselben Kloster unter der Bedingung, daß der Abt Irminhart von Kempten diese Schenkung und was das Kloster vorher schon daselbst besaß, nebst dem Orte Bronnen (bei Emmenhausen) und der Schenkung des Edlen Salacho einem Abt Agilolf auf dessen Lebenszeit zur Nutznießung überlasse; nach dessen Tode sollen die beiden Schenkungen den Brüdern zum Unterhalt, der Zehnt des Herrengeländes in Biessenhofen zum Unterhalt der Armen im Klosterspital dienen. König Heinrich bestätigte im Jahre 930 diese Verfügungen[52]).

Stift Kempten hielt in der Folgezeit die Grafschaftsrechte über Biessenhofen, das den nordöstlichsten Grenzort seiner Mark bildete, stets fest. Verträge darüber mit der Ortsherrschaft aus den Jahren 1524 und 1552 sprechen dem Stift alle hohe, Malefiz-, Landgerichts- und forstliche Obrigkeit zu, ebenso Steuer- und Waffenrecht über die stiftischen Zinser und Eigenleute, während alle übrige Gerichtsbarkeit, Steuer- und Reisbarkeit der Ortsherrschaft zustand[53]). Die Kemptischen Hoheitsrechte wurden zuletzt durch den Pfleger von Kemnat ausgeübt.

---

[52]) MGH. Dipl. I, Heinr. I n. 19: . . . Tradidit igitur praefatus Cumpreht [nobilis homo] quicquid proprietatis habere visus est in villa Buosenhoua nuncupata in pago Keltinstein in comitatu Ruodperti comitis, Salacho autem quandam adquisitionem . . . .; quas ambas traditiones memoratus abba Irminhardus . . . in ius et proprietatem praefati monasterii suscepit, ea ratione ut praedictus abba Agilolfus traditionem Cumperti et quod in eadem villa antea ad monasterium pertinebat, necnon et Salachonis traditionem et quendam eiusdem abbatiae locum Prunna vocatum omnibus diebus vitae suae possideret . , ,, post eius autem obitum ambae donationes ad alimoniam fratrum et decimationes salicae terrae in Buosenhoua ad hospitale in sustentationem pauperum pertinerent et, si eis abstraherentur, ad condonatores vel successores eorum remearent.

[53]) Urkk. im Reichsarch., Hochstift Augsburg; ausführliche Regesten bei Haggenmüller 1, 504; 2, 55. Auch der Vergleich zwischen Hochstift Augsburg und Stift Kempten von 1757 (Haggenmüller 2, 299) schlägt hier ein. Im Jahre 1650 ging nur noch ein Gut von Kempten zu Lehen (Huldigungsprot. s. oben Anm. 19).

Als Ortsherrschaft tritt seit dem 14. Jahrhundert der jeweilige Inhaber der Feste Kemnat hervor[54]). Johann von Ramschwag zu Kemnat verlieh dem Kaufbeurer Bürger Hartmann dem Sulzer 1336 den Zehnt aus Volkharts von Kempten Hof zu Biessenhofen, auf dem damals Rudolf von Biessenhofen saß[55]). Der Ort war dem benzenauischen Gericht Altdorf zugeteilt und kam mit diesem 1610 an das Hochstift Augsburg. Das Hochstift besaß dort im Jahre 1650 fünf Erbgüter, ein Bestandgut und 3 Häuser[56]). Das leibfällige Bestandgut des Spitals Kaufbeuren ging 1697 durch Tausch an das Kloster St. Mang in Füssen über[57]). Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war Biessenhofen mit Ebenhofen und einigen Orten in der Nachbarschaft an den bischöflichen Kanzler Dr. Wanner und dessen Schwiegersohn Oktavian von Rehlingen längere Zeit verpfändet (s. unten Pf. Ebenhofen).

Die Wertachbrücke bei Biessenhofen, für die Stadt Kaufbeuren ein wichtiges Verbindungsmittel für den Verkehr nach Füssen und Tirol, wie ins Bairische, übernahm die Stadt i. J. 1336 von dem Herrn dieser Brücke, Konrad dem Wolfsattel von Liebentann, der ihr zugleich erlaubte, das Holz zu ihrem Unterhalt und Neubau aus seiner Waldung Hornerin zu nehmen und von den Benützern der Brücke eine Entschädigung zu erheben[58]).

Ein Kirchlein in Biessenhofen wird schon beim Verkauf des Patronats- und Vogtrechtes über Altdorf, 1440 und 1443, erwähnt. Der jetzige Bau, dem hl. Georg geweiht, von einem Gottesacker umgeben, hat an der Nordseite des Chores einen spätgotisch gegliederten Turm, mit Zinnenmantel unten, wie er in dieser Gegend unter dem Einfluß des Martinsturmes in Kaufbeuren öfters anzutreffen ist, mit Ecklisenen und mit Friesen aus gebranntem Ton; im obersten Teil des Viereckbaues zweiteilige Schallfenster[59]); darüber späterer Oberbau mit

[54]) Der Ort samt dem Niedergericht war in der Folge Lehen vom Reich, gehörte also schon 1334, bei der Umwandlung der Allodialherrschaft Kemnat in ein Reichslehen, zur Herrschaft Kemnat.

[55]) Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren; der Zehnt kam 1405 kaufweise von Jos dem Sulzer, Bürger zu Augsburg, an das Spital in Kaufbeuren (Urk. ebenda).

[56]) Huldigungsprot. (s. oben Anm. 19).

[57]) Urk. von St. Mang in Füssen.

[58]) Urk. bei G. T. Hörmann de Guttenberg, De civitatis Kaufburae privilegiis praecipuis. Erlangae 1763, p. 73.

[59]) Drei Glocken. Die größte am Hals: Josephus com. ab Ursenbeck Massimi cons. intim. et suprem. praef. Oberdorfi et Marianna S. R. I. Libera a s. Vincentio eius coniunx, am Schlagrand die Namen des Pfarrers und der Heiligenpfleger und die Jahrzahl 1779; am Mantel Reliefs und Name des Gießers Jos. Arnold von Dinkelsbühl. Von demselben auch die kleine Glocke. Mittlere 1692 von Joh. Schirmeister in Kempten.

Zwiebelkuppel. Im Erdgeschoß des Turmes Tonnengewölbe; Material meist Geschiebestücke in reichlicher Mörtelbettung. Chor spätgotisch, dreiseitig schließend, mit niedrigem Sockel und einmal abgestuften Strebepfeilern, das obere Glied dreikantig gebildet. Langhaus mit Sockel und Lisenen, wohl ebenfalls gotisch. Im Chor ehemals Netzgewölbe, jetzt ohne Rippen, mit Stuckaturen und einem Fresko von c. 1730 dekoriert. Altäre etwa aus gleicher Zeit. (Die Seitenaltäre stammen aus der Kapelle im Jungholz bei Ebenhofen.) Letzte Restauration 1898. — Am Sonntag vor Georgi Predigt und Amt. Gestiftete Messen 24. Rentier. Vermögen 43 600 M. Die Baulast obliegt der Stiftung.

In der Kirche wird das Sanctissimum aufbewahrt. Trauungen und Beerdigungen der Filialisten von Biessenhofen finden am Filialort statt[60]). Der Benefiziat von Hörmannshofen hat in der Kirche zu Biessenhofen 52 Wochenmessen zu lesen.

Nächst der Kirche hat Xaver Barnsteiner von Biessenhofen im Jahre 1870 ein Haus erbaut, das er nachmals zur Wohnung für einen Benefiziaten in Biessenhofen bestimmt hat; die Filialgemeinde beabsichtigte damals die Errichtung eines Benefiziums am Orte. Das Haus ist in gutem Stande, hinreichend geräumig und sehr angenehm gelegen, mit Aussicht auf die Gebirgskette. Oekonomiegebäude sind nicht vorhanden.

Der Filialort Biessenhofen strebt zur Zeit die Errichtung einer Pfarrei in und für Biessenhofen an; das Fundationskapital stammt aus einer Stiftung Barnsteiners.

2. Oestlich von Biessenhofen an der Wertach wurde 1905/6 eine Milchkondensationsfabrik erbaut.

3. Hörmannshofen und Otilienberg, D., 28 H., 147 S., 2¼ Kilometer nordöstlich vom Pfarrsitz am linken Ufer der Geltnach gelegen. Der Otilienberg ist die einzige Erhebung im Altdorfer Tal zwischen Wertach und Geltnach und auf dem linken Ufer der Geltnach der einzige, weit vorgeschobene Ausläufer des bewaldeten Höhenzuges, der das Geltnachtal vom östlich hinziehenden Paralleltal der Gennach scheidet; die Geltnach hat sich hier durch jenen Höhenzug Bahn gebrochen und den Otilienberg von ihm abgeschnitten. Infolge dieser Lage bietet der Berg, der nach Osten gegen die Geltnach steil abfällt, eine prächtige Aussicht, nach Süden auf die Kette der Allgäuer Alpen, nach Westen tief ins Kemptische hinein, über friedliche, stattliche Ortschaften und freundliches Wiesengelände bis nach Mittelberg und Hochgreuth, im Norden das Wertachtal abwärts nach dem malerischen Kaufbeuren.

---

[60]) Schon 1626 Ssmum und eigene Sepultur, wie die Visitationsakten ausweisen.

Hörmannshofen[61]) hat eine kleine Markung und hat sich demnach erst spät durch Bevölkerungszunahme zu einem Dorf vergrößert. Die frühere Verteilung des Grundes läßt noch das hochstiftische Huldigungsprotokoll von 1650 (s. oben S. 22 Anm. 19) erkennen. Damals hatten am Grundbesitz lediglich vier Höfe Anteil: der Wiedemann, von der Herrschaft erblich mit seinem zehntfreien Gut belehnt, der Inhaber des „Herrengutes“ (d. i. des Hofbaues, der zum Schloß auf Otilienberg gehörte), die zu Erbrecht von der Herrschaft verliehene Mühle und ein Eigengut; die übrigen 14 Familien besaßen lediglich Haus, Hofstatt und Garten.

Hörmannshofen bildete einen Bestandteil des Gerichtes Altdorf und machte mit diesem den Wechsel der Herrschaften mit.

Die Eigenleute, die das Stift Kempten in Hörmannshofen besaß, wurden 1551 dem Gerichtsherrn, Simprecht von Benzenau, überlassen[62]).

Das Spital in Kaufbeuren gewann schon kurz nach seiner Gründung Zehntrechte zu H., die aber alsbald und auf lange hinaus Gegenstand vielen Streites wurden. Gleich die früheste Nachricht über die Zehentrechte des Spitals läßt auf vorangegangene Streitigkeiten schließen. Sibot der Schmid von Germaringen mit Frau und Sohn, Eigenleute Konrads von Ramschwag, begeben sich 1317 zu gunsten des Spitals ihrer Rechtsansprüche an dem Zehnten aus einer halben Hube zu H., die des Spitals ist, und eröffnen dem Spital Aussicht auf Erwerbung der anderen Zehnthälfte[63]). Mit dem Zehnt aus „der Remppun hof“ zu H. fundierte Konrad der Wolfsattel von Liebentann 1333 eine Spende an die Spitaler[64]). Nach langem Streit, der auch das Chorgericht zu Augsburg beschäftigte, verzichtete Hans Memminger zu H. 1429 auf den Zehnt aus seinem Hofe daselbst[65]). Die Zehntrechte des Spitals, die sich in H. auf 27 Jauch. erstreckten, kamen mit den übrigen Spitalzehnten im Pfarrsprengel 1690 an die Pfarrpfründe. Das Bestandgut, das das Spital nach Ausweis seines Baudingbriefes von 1482 in H. inne hatte, war schon 1574 an den Ortsherrn, Marquard von Benzenau, übergegangen[66]).

---

[61]) Hörmannshofen, 1317 Hermanzhoven, 1318 Hermûtzhoven, 1333 Hermanshoven, späterhin regelmäßig und auch im Volksmund Hermatzhofen; Bestimmungswort wohl eher Personenname Herimund als Heriman, althochdeutsch; s. im übrigen oben S. 29 Anm. 51.

[62]) Urk. vom 12. Nov. 1551 im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[63]) Urk. vom 13. Juli 1317 im Spitalarchiv zu Kaufbeuren; es scheint sich um einen vom Spital lehenbaren Zehnt gehandelt zu haben. 1318 gibt derselbe Schmid dem Spital den Zehnt aus der [anderen] Halbhube, den er vor von demselben spital [zu Lehen] hatte; Urk. ebenda.

[64]) Urk. vom 3. Dez. 1333 ebenda.

[65]) Urk. vom 29. Juli 1429 ebenda.

[66]) Urkunde im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

Otilienberg, früher auch schlechthin „der Berg" genannt[67]) gehörte ehedem, wie ohne Zweifel auch Hörmannshofen, zum Hoheitsbezirk von Kaufbeuren; Reste von Hoheitsbefugnissen haben sich bis ins 16. Jahrhundert erhalten, so die Marktgerechtsame, Umgeld und Standgeld, worüber sich die Reichsstadt 1523 mit den Benzenauern dahin verglich, daß sie jedem Teil zur Hälfte zustehen sollen, und Vogtrechte, die 1545 durch Kauf an Peter Gaisberg kamen[68]).

Ein Schlößchen wurde auf dem Berg wohl erst im 16. Jahrhundert erbaut. Im Jahre 1545 ist die Rede von der „Behausung auf St. Otilienberg". Sie stand zwischen Kirche und Bergbauernhof. Damals erwarb Peter Gaisberg, Gerichtsherr zu Altdorf, um 800 Gulden alle Rechte und Gerechtigkeiten, die die Stadt Kaufbeuren an Kirche, Behausung, Grund und Boden, Vogtei usw. auf dem Berge besessen hatte[69]). Mit dem Gericht Altdorf kam Otilienberg 1551 an die Benzenauer, die dort ihren Wohnsitz nahmen, 1593 an die Stotzingen, 1610 an das Hochstift.

Schwedische Banden steckten am 6. Juni 1632 Kirche und Schloß in Brand. Am 8. März 1659 verkaufte das Hochstift an Phil. Julius von Remchingen, Pfleger der Herrschaft Rettenberg, die Orte Apfeltrang und Gennachhausen und „die im Schwedenkrieg ruinierte adelige Behausung auf St. Otilienberg" mit Hofbau und beschränktem Niedergerichtszwang, doch mit Vorbehalt der hohen malefizischen Obrigkeit und aller Territorialjurisdiktion über O. und des Patronatsrechtes daselbst[70]). Seine Söhne Franz Joseph und Franz Karl gaben den Eigenbau des Schloßgutes auf und verkauften den Herrenhof 1685 an einen Bauern unter Festsetzung von Giltreichnissen. Sie teilten nachmals ihre Güter, wobei O. an Franz Joseph fiel, der 1728 als fürstl. Augsburgischer Rat und Pfleger in Leeder-Denklingen starb. Das Schloß wechselte nun rasch mehrmals den Besitzer, bis es 1763 aus den Händen des Frh. M. Karl Jos. Reichlin von Meldegg wieder an das Hochstift zurückgekauft wurde. Sein Ende war unrühmlich genug; es diente landfahrendem Volke zum Unterschlupf, sodaß sich der Bischof 1786 entschloß, es auf Abbruch an den Hofbauern zu verkaufen[71]).

Schon bevor sich ein Schlößchen auf dem „Berg" erhob, grüßte von dort ein **Kirchlein** zu Ehren der hl. Otilia zu Tal. Wann es

---

[67]) 1470: „Die Kapelle St. Otilien nächst bei Altdorf auf dem Berg gelegen"; 1573: „Marquard von Benzenau zum Berg und Apfeltrang".

[68]) **Hörmann**, Chronik von Kaufbeuren.

[69]) Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[70]) Kaufrezeß vom 8. März 1658 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg; Kaufbrief vom 8. März 1659 ebenda, Stift Kempten.

[71]) Urk. von 1763 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg; **Baumann** 3, 264; 329. **Joh. Lederle**, St. Otilienberg bei Kaufbeuren, Sulzbacher Kalender für 1856.

entstand, wem es seine Gründung verdankt, entzieht sich unserer Kenntnis; es wird wohl aus dem Ende des 14. oder dem Anfang des 15. Jahrhunderts stammen; denn im Jahre 1443 war es schon vorhanden [72]), und die meisten Stiftungen zu Ehren der hl. Otilia im Bistum Augsburg datieren aus der Zeit um 1350—1500. Die Wallfahrt reicht sicher auch ins Mittelalter zurück; der Vertrag zwischen Kaufbeuren und den Benzenauern von 1523 wegen der Markt- und Schenkgerechtsame läßt auf ein Zusammenströmen vieler Menschen an bestimmten Tagen oder zu gewissen Zeiten schließen [73]).

Ulrich Weißirher von Kaufbeuren hat sich der Kapelle auf dem Berg als deren Vogt- und Patronatsherr warm angenommen. Im Jahre 1455 ließ er „etlich merklich Baue" daran ausführen [74]) und erwirkte von der Stadt Kaufbeuren, zu deren angesehensten Bürgern er gehörte, als der Schutzherrin der Kirche einen offenen Brief vom 30. Okt. 1455, worin die Stadt Sammelboten beglaubigt und den Kirchenbau der Nachbarschaft zur frommen Beihilfe empfiehlt [75]). Die Gaben flossen reichlich, und es konnte nicht nur das Kirchlein erbaut und mit „Gezierde" wohl versehen, sondern auch der Grund zu einer Pfründestiftung gelegt werden, die 15 Jahre später ins Leben trat. Das Kirchlein erhielt die Weihe zu Ehren der hl. Otilia, St. Katharina, St. Christophs und des hl. Kreuzes [76]). Nach den Verheerungen des Schwedenkrieges setzte zunächst Phil. Julius von Remchingen die Kapelle in guten Stand [77]); sein Sohn aber, Franz Karl, ließ sie 1691 und 92 von Grund aus erneuern [78]). — Letzte Restauration 1897/98.

---

[72]) In der Urkunde über den Verkauf des Patronats- und Vogtrechtes zu Altdorf von 1443 (s. oben S. 26) erscheint auch das Recht der Bestellung eines Pflegers zu St. Otilien als Kaufsobjekt.

[73]) Peregrinatio celebris hebt der Visitationsbericht von 1626 hervor; Ord.-Arch.

[74]) So der Stiftungsbrief des Benefiziums von 1470.

[75]) Hörmann, Chronik von Kaufbeuren.

[76]) So gibt die Patrone an die Stiftungsurkunde der Pfründe von 1470.

[77]) Der Visitationsbericht von 1677 rühmt die Kirche als sehr schön und genügend ausgeschmückt, sie werde viel von der Nachbarschaft besucht. Ord.-Arch.

[78]) Visitationsbericht vom Oktober 1691: capella seu peregrinatio in s. Otiliae monte, quae ex fundamentis restaurari coepit. Der Visitationsbericht von 1706 sagt: Capella non consecrata s. Otiliae bene et splendide erecta noviter cum tribus altaribus; insignis peregrinatio, unde asservatur Ss^mum^. cum lumine perpetuo. Im Visitationsbericht von 1737 wird erwähnt, daß die Kirche konsekriert sei. — Sibylla Widenmann, Witwe in Hörmannshofen, hat „zu dem völlig neu aufgeführten Langhausbau der St. Otilienkirche" um 153 Gulden Kalk geliefert und verzichtet auf Entschädigung gegen Gewährung von fünf Jahresmessen in dieser Kirche; diese Stiftung wird vom Ordinariat am 8. Juli 1692 bestätigt. Ord.-Arch. — Lederle, Die St. Otilien-

Die Kirche [79]) ist in der Form eines gleichschenkeligen Kreuzes erbaut; ans Kreuzhaupt legt sich ein Langchor von zwei Jochen mit dreiseitig aus dem Achteck schließenden Altarhaus an. Der Turm [80]) im nordöstlichen Kreuzwinkel quadratisch mit kurzem Achtecksaufsatz und Kuppel, vermutlich 1692 in dieser Weise erhöht und abgeschlossen. Gegenüber im südöstlichen Kreuzwinkel Sakristei. An die beiden seitlichen Kreuzarme legen sich nach Westen zu niedrigere, pultförmig abgedeckte Räume an, deren Mauern in gleicher Flucht mit den Abschlußmauern der Kreuzarme verlaufen, so daß sich im Grundriß nicht die Kreuzesform, sondern ein quadratischer Gemeinderaum ergibt. Am Chorbau und an den Giebelseiten der zwei seitlichen Kreuzarme Strebepfeiler, die ohne Abstufung ansteigen und sich über den Pultdächlein als Lisenen fortsetzen. Es sind zwei Fensterzonen übereinander angeordnet, durch Gesimse und Fries geschieden; unten hohe, im Halbkreis nach oben abschließende Fenster, in der oberen Zone, die als eine Art Attika behandelt ist, längsovale Fenster; darüber noch einmal Gesimse und Fries. Der ganze Außenbau eigenartig und ansprechend gegliedert.

Im Inneren ist der Mittelraum (vom Chor abgesehen) durch kurze, kräftige Säulen und Halbsäulen, sowie durch sehr stark gestelzte Gurtbögen in der Axenrichtung in drei Joche zerlegt, ein quadratisches in der Mitte und zwei queroblonge östlich und westlich; an den quadratischen Mittelraum schließen sich nördlich und südlich die axenoblongen Kreuzarme an. Die durch die Säulen und Gurten und die durchgehend gleiche Höhe markierte Kreuzesform wird noch weiter betont durch die gleiche Art der Überwölbung dieser Raumteile mit Kreuzgewölben. Die zwei Joche des Langchores sind in der Tonne mit Stichkappen und Gurtbögen überwölbt und an den Umfassungswänden durch Pilaster auf hohen Postamenten und mit kräftigen Gesimsstücken gegliedert. Der westliche Kreuzarm wird durch eine Empore in zwei Geschoße zerlegt; in die westlichen Nebenräume sind Oratorien eingebaut für die Herrschaft, von deren Schloß aus ein Eingang hieher führte.

Auf den ursprünglichen Bau ist vermutlich zurückzuführen die untere, kleinere Hälfte vom Viereckshau des Turmes, die im Erdgeschaß einen ehedem als Sakristei verwendeten, mit gotischem Gratkreuzgewölbe eingedeckten Raum birgt und deren Material aus Bruch- und Backstein gemischt ist; Aufgang durch die Mauerdicke. Ferner die Kreuzesgestalt des Baues. Der Langchor wird 1455 hinzugefügt worden sein; derselben Zeit dürfte der obere, aus regelmäßigen Backsteinschichten errichtete

---

kirche bei H., kunstgeschichtlich beschrieben, 1853 (Hsch. ebenda) hatte eine Notiz zur Verfügung des Inhalts, daß die Kirche notabiliore parte um 1690 neugebaut worden sei.

[79]) Außenansicht bei Baumann 3, 263.

[80]) Drei Glocken, 1716 von Nikolaus und Alexander Arnoldt in Dünkelsbühl gegossen.

Teil des Turmes angehören; die Erhöhung des Turmes läßt auf eine gleichzeitige Erhöhung des Kirchenbaues schließen. 1691/92 wurden die zwei Anbauten gegen Westen und die Sakristei hergestellt, im Innern nach Ausbruch der Westmauern der Kreuzarme die Stützen errichtet, die Gewölbe, vermutlich nach nochmaliger Erhöhung der Kirche, erneuert, das Innere des Chores und der ganze Außenbau im Geschmack der Zeit gegliedert und dem Turme der Achtecksbau aufgesetzt.

Die drei Altäre[81]) und die Kanzel barock, gute Arbeiten. Am Choraltar lebensgroße Holzfigur der hl. Otilia, ca. 1470, sehr tüchtige Arbeit, modern gefaßt. Im Aufsatz des Choraltares Stammbaum Jesse, eine in der Komposition wie in der Madonnenfigur sehr interessante Schnitzarbeit, stark bewegt, aus der spätesten Zeit der Gotik um 1510, modern gefaßt. Chor- und Kirchengestühl in edlen, einfachen Barockformen.

In der Westempore Allianzwappen Remchingen-Berndorf und die Inschrift: „Philipp Julius von Remchingen, Herr auf St. Ottilienberg, Apfeltrang und Gennachhausen, welcher geboren in dem Stammenhaus Remchingen[82]) a° 1606, wirdt chatholisch a° 1640, hat a° 1658 disen frey adl. Sitz samt dem Rittergut von dem Hochstift Augsburg erkauft und war bei 38 Jahr in selbigen Diensten. Stirbt a° 1681, ruhet zu Sunthofen in der Pfarrkirch. Die Gemahlin M. Veron. von Remchingen geb. von Berendorf stirbt in des Hl. R. R. Stadt Kaufbeuren a° 1689, ruhet zu Apfeltrang. Gott sei ihnen gnädig."

Kleinkunst. Kelch, barock, um 1690, Augsburger Marke und Meisterzeichen MM

In der zur Sommerszeit von Wallfahrern viel besuchten Kirche wird das Ss^{mum} aufbewahrt. Hauptfest am Sonntag vor St. Magdalenentag mit Pfarrgottesdienst. Rentier. Vermögen 18000 M., gestiftete Messen 26. Die Baulast hat die Stiftung.

An der Südostseite der Kirche war im 18. Jahrhundert eine Klause angebaut, die von einem Eremiten aus dem dritten Orden des hl. Franziskus bewohnt wurde; er erteilte den Kindern von Hörmannshofen Unterricht.

Am südöstlichen Abhang des Hügels entspringt eine starke Quelle mit vorzüglichem Wasser. Über der Quelle erhob sich, in den Visitationsberichten von 1626 erstmals bezeugt, eine Kapelle zu Ehren des hl. Sebastian, die ihrerseits auch wieder am Festtag des Heiligen viele Wallfahrer anzog. Die Hilfesuchenden pflegen sich hier die Augen zu waschen. Die Kapelle wurde 1804 auf Abbruch versteigert und niedergelegt. Als Überrest der Einrichtung hat sich eine von 1768 datierte Figur des Heilands erhalten, aus deren Wündmalen das Wasser fließt.

Südlich von der Kirche steht der „Berghof", ehemals der Herrenhof.

81) Nach Lederle vom Jahre 1699, eine Datierung, die zu den sehr verschrobenen Gesimsen und zu den gewundenen, mit Traubenornament ausgelegten Säulen sehr wohl stimmt.

82) Im Badischen, zwischen Pforzheim und Durlach.

Benefizium bei St. Otilien.

Unter dem Patronat Ulrich Weißirhers flossen die Spenden der Gläubigen so reichlich der Kapelle zu, daß der Patronatsherr den Plan der Stiftung einer „ewigen Messe" ins Auge fassen konnte; aber beinahe schon am Ziel seiner Wünsche, starb er. Seine Witwe, Elisabeth geb. Emler beeilte sich, das Vorhaben ihres ehelichen Hauswirtes auszuführen. Sie stiftete mit Urkunde vom 8. Nov. 1470 aus den Mitteln der Kapellenpflege und aus eigenem Gut zu Ehren Gottes und Mariä, zu Nutz und Frommen aller Christgläubigen, sich und ihrem Ehewirt und ihrer Beiden Vordern und Wohltätern zur Förderung zu ewiger Seligkeit, mit Wissen und Willen ihrer Träger und des Pfarrers Lienhart Kurfuß von Altdorf in die Altdorfer Tochterkapelle St. Otilien eine ewige Messe; sie und ihre Erben sollen darauf dem Bischof von Augsburg einen ehrbaren Laienpriester zur Investitur präsentieren; dieser hat die Stelle persönlich zu verwesen und soll täglich, „wan im got der herre gnaden gibt", Messe lesen, dem Pfarrer zu Altdorf an den vier hochzeitlichen Tagen zu Amt und Vesper singen und lesen helfen und sonst in allen gebührlichen Sachen gehorsam und untertänig sein, sonderlich die Sakramente in Abwesen des Pfarrers oder, „so es sunst notturftig wäre und er von dem pfarrer ersucht wirdet", den Pfarrleuten reichen und pfärrliche Rechte helfen ausrichten, doch sich nicht der pfärrlichen Rechte, weder Begräbnis, Siebent, Dreißigst, noch Opfer in der Pfarrkirche oder Kapelle ohne des Pfarrers Willen unterstehen, allein ausgenommen das Opfer, das ihm [nicht der Kapelle] in der Kapelle gegeben wird, wofür er dem Pfarrer jährlich einen rhein. Gulden zu reichen hat. Weiter wird bestimmt, „wenn ain hochzytlicher tag, vyrtag und gebottner tag in dem iare und wochen ye ist oder wirdet, daß denn der vielbenempt capplan allwegen uff derselben tag ainen die meß in der pfarrkirchen daselbs zu Alttorf haben und volbringen sol", und daß die Wochenmesse, die der Altdorfer Pfarrer in Biessenhofen zu halten hat, der Kaplan von St. Otilien in Biessenhofen halten soll. Als Dotation verordnete die Stifterin jährlich 50 ℔ Haller ewiger Zinsen und Gilten, nämlich Zinsen aus je einem Gut zu Windezach (Winterzach) bei Oberstendorf[83]) und Immenhofen und Zinsen und Gilten aus einem Gut in Königsried (bei Bidingen); diese Renten waren schon vorher aus Stiftungsmitteln an die Kapelle erkauft worden. Dazu gab die Stifterin aus eigenen Mitteln den Zehnt aus je einem Hof in Biessenhofen und Hörmatshofen und aus zwei Gütern zu Altdorf. Alle diese Reichnisse zusammen (5 Gulden rh. und 4 ℔ Schill. Haller in Geld, 3 Sack Roggen, 100 Eier, 4 Hühner, dann der Zehnt im Betrag zu 14 Metzen Roggen, 5 Sack Gerste, $5^1/_2$ Sack Vesen und 10 Sack Haber) waren angeschlagen auf 37 ℔ H. Kaufbeurer Währung; den Rest von 13 ℔ H. versprach die Stifterin auf andere Güter versichern zu lassen[84]). Bischof Johann

[83]) S. oben Bd. 6, 535.

[84]) Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

bestätigte noch im nämlichen Jahre die Stiftung in all ihren Bestimmungen[85]). Die noch ausstehende Rente von 13 ℔ H. wurde teils in Form von Geldzinsen auf Güter in der Umgebung, teils auf ein Giltreichnis aus einem Gut zu Allesrain bei Dirlewang versichert[86]). Eine Behausung für den Kaplan wird in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den Akten erwähnt.

Noch 1631 war das Benefizium besetzt. Bald darnach aber griffen die Altdorfer Pfarrer zur Aufbesserung ihrer eigenen Einkünfte nach den Gefällen des Benefiziums, die ohnehin kaum ihren Mann nährten. So blieb das Benefizium bei der Pfarrei bis zum Jahre 1688. Die Pfarrer von Altdorf beschränkten sich darauf, in der Kapelle eine Wochenmesse und ein Jahresfest zu halten. Als daher auf Betreiben des Gutsherrn Franz Karl von Remchingen das Benefizium in den Bezug seiner Gefälle restituiert und, durch mancherlei Zustiftungen aufgebessert, im Jahre 1688 wieder besetzt worden war, wußte niemand zu sagen, worin die ursprünglichen Stiftungsobliegenheiten bestünden, und der Benefiziat hatte weiter keine Verpflichtung als die Lesung der an die Zustiftungen gebundenen Jahresmessen. Das Generalvikariat ließ 1754 dem Benefiziaten auf Anfrage eröffnen, es werde als der Billigkeit gemäß erkannt, daß er, da die ersten Stifter doch nicht ohne jede Verpflichtung die Einkünfte werden verschafft haben, jeden Samstag für die ersten Stifter appliziere. Die Inhaber der Pfründe konnten sich bei dem geringen Einkommen nur dadurch halten, daß sie gegen Entgelt in der Nachbarschaft fleißig Aushilfe leisteten oder selbst benachbarte Pfarreien vikarierten. 1798 wurde dem Benefiziaten eine Gehaltsaufbesserung von 75 Gulden aus Mitteln der Kirchenstiftungen des Pfarrsprengels Altdorf in widerruflicher Weise bewilligt mit dem Beifügen, „sich durch werktätige Verwendung in den pfarrlichen Verrichtungen und gutes Benehmen um diese Beilage verdient zu machen.“ Es bildete sich in der Folge die Gepflogenheit heraus, daß der Benefiziat an den Monatssonntagen die Pfarrpredigt übernahm und an allen Beichttagen im Beichtstuhl zu Altdorf Aushilfe leistete. Erst nach dem Übergang des Hochstiftes an Kurbaiern wurde 1803 die Stiftungsurkunde des Benefiziums aus dem hochstiftischen Archiv erhoben und damit zu einer Neuorganisation des Benefiziums der Anstoß gegeben. Nach dem Tode des damaligen Pfründeinhabers 1839 nahm das bischöfliche Ordinariat die Umgestaltung vor.

Durch Verfügung vom 2. Oktober 1839 wurde — wie man annahm, auf grund der stiftungsmäßigen Bestimmungen — angeordnet:

---

[85]) Urk. ohne Tagesdatum, ebenda.

[86]) Urk. von Ende Dezember 1475, wodurch Hans von Eppishausen, Bürger zu Kaufbeuren, und seine Hausfrau Elisabeth Nabel eine Gilt aus ihrem Gut, „genannt der Alrichsrain in Durnewanger Pfarre“, um 79 rhein. Gulden an die Kaplanei verkaufen; Urk. im Ord.-Arch.

1) Der Benefiziat in Hörmannshofen ist zu allen Kaplaneidiensten bei der Pfarrei Altdorf verpflichtet und steht, wie jeder andere Kaplan, unter der Aufsicht, Leitung und Anordnung des Pfarrers in Altdorf; er ist insbesondere verbunden, a) an allen Sonn- und Feiertagen die hl. Messe in der Pfarrkirche zu der vom Pfarrer zu bestimmenden Zeit zu lesen, bei feierlichen Gottesdiensten anwesend zu sein und nach Anordnung des Pfarrers Aushilfe zu leisten; b) sich in alle seelsorglichen Verrichtungen mit dem Pfarrer nach dessen Anordnung zu teilen; c) in Abwesenheit des Pfarrers und in sonstigen Bedürfnisfällen auf dessen Verlangen alle kirchlichen und seelsorglichen Geschäfte zu verrichten.

2) Außer den bisherigen Einkünften und der fürderhin als ständig zu behandelnden Addition von 75 Gulden aus den Kultusstiftungen zu Altdorf hat der Kaplaneibenefiziat vom Pfarrer zu Altdorf, der zu diesen Leistungen verpflichtet wird, in Anspruch zu nehmen den Stolbezug für alle von ihm vollzogenen kirchlichen und seelsorglichen Verrichtungen, den Stipendienertrag für die ihm obliegende Wochenmesse in Biessenhofen, das Frühstück, so oft er in der Pfarrkirche zelebriert, und an allen Sonn- und Feiertagen einen frugalen Mittagstisch, endlich ein jährliches Geldhonorar von 20 Gulden.

3) Im Falle und auf die Dauer etwaiger Inhabilität des Benefiziaten ist der Pfarrer von den unter 2 bezeichneten Leistungen entbunden, der Benefiziat aber nicht verpflichtet, sich vertreten zu lassen.

Dieser Erlaß erregte sofort bei den Filialisten von H. die größte Unzufriedenheit; namentlich die Verlegung aller Sonn- und Feiertagsmessen in die Pfarrkirche wurde als eine die Bestimmungen des Stiftungsbriefes geradezu verletzende Verfügung betrachtet, deren Zurücknahme oder doch Modifizierung die Filialgemeinde durch wiederholte Vorstellungen bei der oberhirtlichen Stelle, bei der Regierung und beim Ministerium zu erreichen suchte. Doch alle Bemühungen waren vorerst vergeblich. Bischof Peter von Richarz, ausgehend von der Annahme, daß die Rechtsfrage gegen die Forderung der Filialisten entschieden sei, glaubte, aus Rücksicht des kirchlichen Interesses und des Friedens bei dem Erlaß verharren zu sollen. Aber die Aufregung war damit nicht gebannt, es trat Unfriede und Spannung zwischen den Filialisten von H. und den Bewohnern von Altdorf ein. Einen förmlichen Protest gegen die Organisation als eine Verletzung der stiftungsgemäßen Benefizialrechte erhob 1853 der damalige Benefiziumsvikar Joh. Ev. Lederle in einer sehr freimütig und gründlich ausgeführten Vorstellung, in der er beantragt, es möge das Dekret von 1839 und insbesondere die Verfügung über die Lesung der hl. Messe in Altdorf und über die zu leistenden Kaplansdienste zurückgenommen und der Stand vor der Organisation wieder hergestellt werden. Die Vorstellung machte Eindruck; es folgten ihr neue Gesuche der Filialisten, worin sie auf Abhaltung der stiftungsgemäßen sonn- und werktägigen Gottesdienste in Otilienberg drangen. Verschiedene Umstände jedoch verzögerten die Erledigung der

Angelegenheit. Als sie 1856 wieder aufgenommen wurde, kam das Ordinariat auf grund genauer Untersuchung und Prüfung aller einschlägigen, geschichtlichen und rechtlichen Momente zu der Überzeugung, daß bei den Verhandlungen im Jahre 1839 gerade in einem Hauptpunkte, betreffend die Lesung der hl. Messe zu Altdorf, der Stiftungsbrief unrichtig interpretiert worden war. Der Stiftungsbrief verpflichtet in der Tat den Benefiziaten, jeden Sonn- und Feiertag mit Ausnahme eines Feiertages im Jahr (oder in der Woche?) und jeden Werktag mit Ausnahme jenes Wochentages, an dem er in Biessenhofen zelebriert, in St. Ottilien Messe zu lesen. Die Verpflichtung des Benefiziaten zu regelmäßiger Sonn- und Feiertagsmesse in Altdorf konnte daher um so weniger aufrecht erhalten werden, als sie für ihn in den Wintermonaten eine unerträgliche Last und Gefährdung der Gesundheit bedeutete. Auch in der weiteren Anordnung, daß der Benefiziat dem Pfarrer zu Altdorf förmliche Kaplansdienste zu leisten habe, erkannte man eine allzu weite Ausdehnung der in der Stiftungsurkunde vorgesehenen seelsorglichen Aushilfe. Unter diesen Umständen erachtete es das „Ordinariat für eine Forderung nicht nur der Billigkeit, sondern der Gerechtigkeit, daß den auf Hörmannshofer Seite so dringend erhobenen Reklamationen Gehör gegeben und Benefiziat und Gemeinde von H. in ihre durch irrige Auffassung des Stiftungsbriefes zugunsten des Pfarrers und der Gemeinde von Altdorf verkürzten Rechte nach Möglichkeit wieder eingesetzt werde“. Die völlige Aufhebung der Organisation von 1839 schien indes nicht ratsam, da durch den Entgang der mit den neuen Dienstleistungen verbundenen Einkünfte selbst die Existenz des Benefiziums in Frage gestellt worden wäre. Demnach beschränkte sich das Ordinariat darauf, mit Zustimmung der Regierung folgende Abänderungen an der oberhirtlichen Verfügung vom 2. Oktober 1839 vorzunehmen:

1. Der Benefiziat von H. ist für die Monate Dezember und Januar von der Lesung der Frühmesse in Altdorf mit Ausnahme des Stephanstages gänzlich entbunden, wogegen er sich aber nach der in Hörmannshofen gelesenen Frühmesse an den Monatssonntagen und an den Fest- und Feiertagen dieser beiden Monate in den Beichtstuhl nach Altdorf begeben wird.

2. Die Verpflichtung zur Lesung der Frühmesse in Altdorf und zum Besuche des Beichtstuhles daselbst nach der Frühmesse verbleibt dem Benefiziaten außerdem an folgenden Tagen: an den übrigen 10 Monatssonntagen, an Mariä Lichtmeß, Verkündigung, Palmsonntag, am hl. Osterfeste, am Bruderschaftsfeste im Mai, an Christi Himmelfahrt, am hl. Pfingstfeste, Dreifaltigkeitssonntag, Fronleichnamstag, am Feste des hl. Johannes und der Apostel Petrus und Paulus (wenn der Benefiziat an diesen beiden Tagen nicht auswärts funktioniert), an St. Ulrich, Portiunkulasonntag, Mariä Himmelfahrt, Schutzengelfest, Mariä Geburt, Rosenkranzfest, Kirchweihe, Allerheiligen und am Seelensonntag.

3. An den übrigen Sonn- und Feiertagen ist die Frühmesse in der St. Otilienkirche zu lesen. Im Verhinderungsfalle des Pfarrers

durch Krankheit, legale Abwesenheit u. dgl. hat der Benefiziat gemäß der ihm obliegenden Aushilfe den Pfarrgottesdienst in der Pfarrkirche zu Altdorf zu halten.

4. Die bisherige Aufbesserung des Benefiziums aus Stiftungsmitteln und die Leistungen des Pfarrers von Altdorf an den Benefiziaten für dessen Beihilfe in der Seelsorge, zu welcher er auch fortan verpflichtet ist, haben dem Benefiziaten ungeschmälert zu verbleiben; doch ist ihm der Mittagstisch nur an jenen Sonn- und Feiertagen zu reichen, an denen er in Altdorf vor- oder nachmittags kirchliche Dienste tut. —

Das Benefizium steht zur freien Kollatur des Bischofs.

Das Einkommen setzt sich zusammen aus den Leistungen der Kultusstiftungen der Pfarrei im Betrag zu 75 fl. (131 M.); aus den Zinsen von gestifteten Kapitalien (das Pfründekapital beträgt zur Zeit 18000 M.); aus abgelösten Zehnt- und Giltrechten (190,14 M.), aus dem Ertrag von Realitäten (92,83), aus Einnahmen für besonders bezahlte Dienstverrichtungen (108,54) und von der Kirchenstiftung Hörmannshofen anstatt des Opfers 25 Gulden (42,86 M.). Davon gehen ab die Lasten auf Staats- und Gemeindezwecke und wegen des kirchlichen Verbandes. Die Fassion lautet auf 930 M. Reinertrag.

Das Benefiziatenhaus in Hörmannshofen wurde aus Zuschüssen der zur Pfarrei gehörigen Kultusstiftungen und aus freiwilligen Beiträgen neu erbaut, ein hübsches, schön gelegenes, hinreichend geräumiges Wohngebäude mit angeschlossenen Ökonomieräumlichkeiten.

4. **Kreen**[87]), W., 6 H., 50 S. 1¼ Kilom. südöstlich vom Pfarrsitz am östlichen Abhang des Höhenzuges, der Wertach- und Geltnachtal scheidet, in der Ebene an der Distriktsstraße von Altdorf nach Bertoldshofen gelegen.

Von diesem, mit seinem Kirchlein so idyllisch am schützenden Berghang gelegenen Weiler erfahren wir vor dem 15. Jahrhundert nichts, und auch da nicht mehr, als daß er mit Grundherrschaft teils zum hochstiftischen Amt Oberdorf[88]), teils zum Gericht Altdorf und durch dieses zur Herrschaft Kemnat[89]), welcher auch die Gerichtsbarkeit hier zustand, nachmals zur Herrschaft Otilienberg gehörte. Und doch reicht er in hohes Altertum zurück, wie wir daraus schließen, daß er Anteil am Zwölfpfarrwald hat. Im Jahre 1650 bestand Kreen aus drei nach

[87]) Alte Namensformen fehlen; saec. XV, 1. Hälfte: Kråen, Kreyen, Kråun, 1516 Krayen; wahrscheinlich vom Personennamen Grawo, wozu zu vergleichen der Flurname Kräenstock (1420), nach einem Bauern Krae benannt (Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch 143); oder vielleicht zusammenhängend mit ahd. chrana, Bezeichnung für niedere Nadelholzgewächse.

[88]) Das hochstiftische Urbar von 1431 (München, Reichsarchiv) verzeichnet zwei halbe Gilthöfe in Cräun.

[89]) Register über die Herrschaft Kemnat von c. 1545 im Kislegger Archiv.

St. Otilienberg gehörigen, nunmehr (seit 1610) vom Hochstifte zu Erbrecht gehenden Gütern, deren eines als „Herrengut“ bezeichnet wird, und aus zwei halben Bestandhöfen der Pflege Oberdorf. Auch hier war der leidige Krieg mit seinen Drangsalen eingekehrt und hatte zwei Bauern von ihrer leergebrannten Stätte ins Elend hinausgetrieben[90]).

Ein Kirchlein stand in Kreen schon vor Mitte des 15. Jahrhunderts[91]). Das jetzige trägt an der Stirnseite des Chorschlusses die in Stein gehauene Jahrzahl 1506. Eine Mauer umfriedet das in seinen spätgotischen Formen gut erhaltene Bauwerk. Patron St. Stephanus. Der dreiseitige Chor durch schlichte Streben, diese durch Sockel und einmaligen Rücksprung gegliedert. Am Langhaus Lisenen (nur an der Südseite) und Sockel. Fenster überall ausgerundet. Südlich ein gotisches Vorzeichen mit Gratgewölbe und über Eck gestellten Streben. Nördlich am Chor der schlanke Satteltum (Material Bruchstein, dazwischen auch Backstein), durch Ecklisenen und Kleeblattbogenfriese, im oberen Teil auch durch Stabwerk gegliedert; Schallfenster, durch Mauerpfeilerchen dreigeteilt[92]); im Erdgeschoß Sakristei mit gotischem Gratkreuzgewölbe; Aufgang durch die Mauerdicke.

Inneres. Im Chor Steingewölbe gotischer Konstruktion in Netzform, Rippen entfernt. Langhaus flach gedeckt, in der Nordwand beim Aufgang zur Kanzel kleine Wandnische mit Kielbogenabschluß. An der Langhausdecke Gemälde (der hl. Stephan in der Glorie und die Parabel von dem unbarmherzigen Knecht) und Rokokoornamente in Fresko, erstere, von „sehr kühner“ architektonischer Perspektive, bezeichnet Antoni Joseph Walch Kauffbur. pinx. 1759. Hübscher, barocker Choraltar um 1685 mit gleichzeitigem Altarblatt, Steinigung des hl. Stephanus, von dem Augsburger Maler Joh. Georg Knappich[93]).

In der Filialkirche zu Kreen hat der Pfarrer von Altdorf nach uraltem Herkommen je eine Monatmesse pro fundatoribus zu lesen, die von der Filialkirchenstiftung honoriert wird. Am Feste des hl. Stephanus findet hier der Pfarrgottesdienst statt. Rentier. Vermögen 36400 M.

5. **Altdorfer Mühle**, 7 Minuten nördlich vom Pfarrsitz an der Wertach, dabei das neuerbaute Elektrizitätswerk für Markt-Oberdorf.

6. **Sägmühle** an der Gennach, 40 Minuten östlich vom Pfarrsitz, südlich von der Straße nach Bernbach gelegen.

7. **Weiß** (Hart), E., 6 S., $2^1/_2$ Kil. südlich vom Pfarrsitz, nördlich von den Waldwiesen „Hart“ gelegen.

---

[90]) Huldigungsprotokoll von 1650, s. oben S. 22 A. 19.

[91]) Es wird erwähnt in der oben S. 26 angeführten Urkunde von 1443.

[92]) Zwei Glocken, von Fr. Hamm in Augsburg 1892 gegossen.

[93]) Visitationsbericht von 1685: Kreen, capella s. Stephani, laboriose reparatur cum ara non parum artificiosa, elaborata a domino Knappich; Ord.-Arch.

8. **Loretokapelle**, Kapelle und ein Haus, 20 Minuten südlich vom Pfarrsitz, auf dem nördlichen, steil in die Altdorfer Ebene abfallenden Ausläufer des Höhenzuges, der Wertach- und Geltnachtal scheidet, mit hübscher Aussicht.

Kaspar von Hohenberg, fürstl. Augsburgischer Rat und Pfleger auf St. Otilienberg, errichtete, als 1628 die Pest in diesen Gegenden furchtbar hauste, auf dem Berge südlich von Altdorf aus freiwilligen Beiträgen der pfleggerichtlichen Untertanen, die er übrigens auch zu Frondienst und Scharwerk beim Baue heranzog und überdies, da die freiwilligen Spenden nicht zureichten, eigenmächtig mit einer Steuer von mehr als 41 Prozent (25 Kr. vom Steuergulden) belegte, eine Kapelle in den Formen der santa casa in Loreto und daneben ein ansehnliches Mesnerhaus und stellte der Kapelle eine in seinem Auftrag angefertigte Kopie des Bildes Mariä Verkündigung nach dem Original in der Annunziatakirche in Florenz auf Widerruf zur Verfügung. Er sorgte auch für Anbringung von drei Opferstöcken (in und an der Kapelle und am Fuß des Berges an der Straße) und behielt die Schlüssel dazu in eigenem Verwahr. Auf die Kunde von solchem Mißbrauch der Amtsgewalt ließ Bischof Heinrich 1631 durch seinen Rat und Hofkaplan Hans Oswald von Zimmern an Ort und Stelle eine Untersuchung vornehmen und entsprechende Verfügungen wegen der Opfergefälle treffen; zugleich wurde angeordnet, daß der Benefiziat zu Hörmannshofen zu seiner Aufbesserung in der Kapelle an jedem Mittwoch zelebrieren solle und für seine Mühewaltung vom Kapellenpfleger jährlich 12 Gulden einzunehmen habe; der Pfarrer zu Altdorf wird gegen Anteil am Opfer verpflichtet, auf Verlangen in der Kapelle Beicht zu hören und dort an Patrozinium und Kirchweihe den Gottesdienst zu halten. Diese Anordnungen des Hofkaplans wurden vom Generalvikariat als interimistische bestätigt, und es liegen keine Akten vor, daß sie abgeändert oder aufgehoben worden wären[94]). Die Kapelle erhielt durch Weihbischof Sebastian Müller am Feste des hl. Lukas (18. Okt.) 1631 die Weihe. Bald wurde auch zunächst bei der Kapelle in westlicher Richtung ein Pestfriedhof angelegt, und 1664 entstand hier eine Eremitage; sie wurde 1789 eingezogen.

Das schlichte, doch fest gebaute Kirchlein, rechteckig, ohne Chorbau, mit östlichem Dachreiter, ist prall auf den Hügel gesetzt; innen Tonnengewölbe. Die Kopie des Verkündigungsbildes nicht hervorragend. An den Wänden Holzkartuschen mit Apostelbildern aus der Erbauungszeit. An der Südseite ist eine nur von außen zugängliche Kapelle angebaut; auf deren Altar eine hl. Anna selbdritt, schlichte Schnitzarbeit um 1490, bös entstellt durch Verstümmelung des geschnitzten Haarschmuckes, der durch wirklichen ersetzt wurde. Der ehemalige Pestgottesacker ist durch ein Kruzifix und Umzäunung gekennzeichnet. — Am Feste

---

[94]) Ord.-Arch., Visitationsberichte des Kapitels Oberdorf.

des hl. Lukas gestiftete Messe; nach altem Brauch werden hier die Wettermessen gelesen[95]). Rentier-Vermögen 10800 M.

B. Zum Pfarrsprengel von Altdorf gehörte ehedem ferner sehr wahrscheinlich Burk, 1 Stunde südöstlich gelegen; es besteht nämlich in Altdorf die Ortsüberlieferung, daß die Ritter zu Burk im 14. Jahrhundert den Ort Burk eigenmächtig von der Pfarrei Altdorf losgerissen und eine eigene Pfarrei dort errichtet hätten[96]); und diese Überlieferung wird, soweit die Gründung einer eigenen Pfarrei in Burk durch die dortigen Ortsherren in Frage kommt, durch urkundliche Anhaltspunkte bestätigt (s. unten Pf. Bertoldshofen, Anm. 38), verdient also auch ihrem übrigen Inhalte nach um so mehr Glauben, als die Gemeinde Burk alljährlich in den Tagen vor Christi Himmelfahrt einen Kreuzgang nach Altdorf unternahm. Weiterhin schloß der Pfarrsprengel von Altdorf in sich Bertoldshofen, 1443 mit Selbensberg, Geren und Hagmoos von Altdorf abgetrennt und zu einer selbständigen Pfarrei erhoben, und Hausen, 1830 der Pfarrei Bertoldshofen zugeteilt (s. unten Pf. Bertoldshofen). Da nun Bertoldshofen sehr wahrscheinlich eine Ausbaute von Oberdorf ist (s. unten Pf. Bertoldshofen Nr. II) und gleichwohl im Pfarrverbande mit Altdorf stand, so darf man annehmen, daß zur Zeit der Gründung Bertoldshofens auch Oberdorf, das ohnehin von Altdorf aus besiedelt worden ist, Filiale von Altdorf war; demnach sind auch die Sprengel von Wald und Sulzschneid, die urkundlich nachweisbar von der Pfarrei Oberdorf abgetrennt wurden, ehedem nach Altdorf pfarrzuständig gewesen. Und dasselbe muß auch auf grund der geographischen Lage von Talhofen und Leuterschach angenommen werden, Pfarreien, die wahrscheinlich nicht unmittelbar von Altdorf, sondern von Oberdorf aus ihren Ursprung nahmen. Ein ehrwürdiger Überrest, der diesen Vermutungen zur weiteren Stütze dient, war der Bittgang der genannten Pfarreien nach Altdorf am Mittwoch vor Christi Himmelfahrt; die Pfarrgemeinden von Wald, Sulzschneid, Leuterschach und Thalhofen fanden sich auf diesen Tag in Oberdorf ein, wurden dort von der Pfarrgemeinde Altdorf eingeholt und mit den Oberdorfern zum Bittgottesdienst nach Altdorf geleitet[97]).

---

[95]) Visitationsbericht von 1658: Die lunae in aestate legitur hic sacrum ex devotione contra tempestates, non ex debito.

[96]) Pl. Braun, Beschreibung der Diözese Augsburg 1, 141 f., erwähnt ebenfalls eine derartige Überlieferung.

[97]) Sim. Baumann, Der Markt Oberdorf 1864, S. 121 f.

C. Abgegangen sind im Pfarrsprengel von Altdorf:

1) Guggenried. Von dieser Siedelung erfahren wir aus dem Stift-Kemptischen Zins- und Giltbuch vom Jahre 1394[98]), daß der hof ze Guggenried bi Altdorf gelegen, den die von Künksegg (Königseck) erkauft hänt von Hansen von Rüti (Reutte), an des Abtes Kammer jährlich 1 ℔ Wachs zu zinsen hatte.

2) Aulau oder Aulach, identisch mit dem oben Bd. 6, S. 577 Anm. 78 erwähnten Haugolaich, eine halbe Stunde östlich von Altdorf an der Straße nach Bernbach. Nach dem Hochstiftischen Huldigungsprotokoll von 1650 war damals die Gemeinde Altdorf Inhaberin des ganzen Gutes Aulau; die zwei Häuser, die dazu gehört hatten, waren abgebrannt, die Grundstücke umfaßten 23 Jauch. Ackers und 36 Tagw. Mads. Aus den Protokollbüchern des Pflegamts Oberdorf von 1629 geht hervor, daß die Bewohner von Aulau in die Pfarrei Altdorf und in das Gericht Bertoldshofen gehörten[99]).

V. Gemeinde- und Schulverband.

Der Pfarrsprengel in seinem heutigen Umfang bildet die politische Gemeinde Altdorf. Die Orte Altdorf, Hörmannshofen und Kreen haben 1805 die Vereinödung ohne Ausbauten durchgeführt. Eine Schule besteht in Altdorf für Altdorf, Hörmannshofen und Kreen. In Biessenhofen wurde am 1. Dezember 1905 eine eigene Schule eröffnet.

Ein „Schuelmaister" in Altdorf wird 1586 und wiederum in der Rechnung der Pfründestiftung von Otilienberg 1613 erwähnt; die Einkünfte des eben vakanten Benefiziums wurden teilweise zu dessen Honorierung verwendet. 1623 berichtet der Pfleger von Otilienberg, er gedenke das bischöfliche Mandat über den Jugendunterricht[100]) in der Weise auszuführen, daß für die ganze Pflege eine Schule in Altdorf eingerichtet und mit ehestem eine Schulbehausung dazu verordnet werde; die Bauerschaften der Pflege hätten sich willig erboten, einem tauglichen Schulmeister samt dem Schulgeld einen Metzen Vesen oder Haber zu geben. Diesem Vorschlag stimmte Bischof Heinrich zu mit dem Auftrag, die Mesnerstelle in Altdorf bei ihrer Erledigung mit dem Schuldienst zu vereinigen. Der Visitationsbericht von 1658 meldet, daß in Altdorf Winterschule gehalten werde (Ord.-Arch.).

VI. Pfarrei-Dotation.

Im 17. Jahrhundert hatte die Pfarrpfründe kein Widemgut zu Altdorf; es ging die Rede, daß Simprecht von Benzenau um 1560

[98]) Original im Reichsarchiv, Stift Kempten, Literalien N. 181.

[99]) Gütige Mitteilung des Pfarrers Dimmler in Frankenried. — Nach dem hochstiftischen Urbar von 1431 (München, Reichsarchiv) ging von dem ŏwenlach eine Gilt von zwei Pfund Haller zum Amt Oberdorf.

[100]) Vgl. Braun, Gesch. des Bisch. von Augsburg 4, 116.

den Widembau an sich gezogen und herwider auf die der Herrschaft zugehende starke Gilt aus diesem Hof verzichtet habe. Doch war darüber nichts Verläßiges mehr festzustellen; immerhin ist es sehr auffällig, daß eine so alte und ansehnliche Pfarrei am Pfarrsitz kein entsprechendes Pfarrwidem gehabt haben sollte. Ein kleines Widemgut in Biessenhofen leistete an die Pfründe eine jährliche Gilt. Außerdem genoß der Pfarrer den Großzehnt von 533 Jauchert in allen Orten der Gemeinde, vornehmlich in Altdorf und Biessenhofen, sowie den völligen Kleinzehnt. Großzehntberechtigt waren außerdem die Pfarrkirche (53 Jauch., hauptsächlich in Kreen), der Kaplan von St. Otilienberg (34 Jauch.), die Kirche in Biessenhofen (27 Jauch. daselbst) und das Spital in Kaufbeuren (95 Jauch. in allen 4 Orten des heutigen Pfarrsprengels). Dieses verkaufte 1689 seinen Zehnt um 650 Gulden an den Rittmeister Franz Joseph von Remchingen auf St. Otilienberg und Apfeltrang; aber die Pfarrpfründe machte von ihrem Einstandsrecht Gebrauch und erwarb 1690 diesen Zehnt, der sie allerdings wegen der sich anschließenden Streitigkeiten auf 1400 Gulden zu stehen kam.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:	M.	Pf.
1. Aus Kapitalzinsen (dabei sind auch eingerechnet die Zinsen aus der Zehntablösungssumme)	1406	84
2. Ertrag der Realitäten (Wohnungsgenuß; Garten 2,55; Äcker 5,62; Wiesen 18,32; Waldung 1,93 Tgw.)	337	97
3. von gestifteten Gottesdiensten	273	05
4. Stolgefälle	36	53
5. an herkömmlichen Gaben und Sammlungen .	10	39
	2064	78

Lasten:	M.	Pf.	M.	Pf.
1. Auf Staats- und Gemeindezwecke .	54	26		
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	12	53		
3. wegen besonderer Verhältnisse (d. i. hauptsächlich wegen der Leistungen an den Benefiziaten von Hörmannshofen)	94	97		
			161	76
Reinertrag:			1903	02

(Ergänzungsbogen von 1898.)

Der Pfarrhof, nahe bei der Kirche, ohne alle Aussicht, zu Anfang der 20er Jahre des 18. Jahrhunderts auf Kosten der Dezimatoren neugebaut und 1801 gründlich repariert, ist geräumig, doch etwas feucht. Die Ökonomiegebäude stehen gesondert. Laut Ablösungsvertrages vom 17. Mai 1878 trägt die Pfarrkirchenstiftung Altdorf, bezw. die dortige Kirchengemeinde die ganze Baupflicht — mit Ausnahme der Mietmannspflichten — am Pfarrhof nebst Ökonomiegebäuden, Wasch- und Backküche, Umzäunung, Wasserleitung und Brunnen, gegen einen von der Pfründe zu leistenden, mit 1600 M. ablösbaren Baukanon von jährlich 64 M.; der Baukanon wurde durch Hinausbezahlung dieses Kapitals an die Kirchenstiftung abgelöst. Es ist ein Pfründebaufond von 13000 M. vorhanden. Im Jahre 1880 wurde auch der wegen Abtrennung der Filiale Hausen an die Pfarrpfründe Bertoldshofen zu leistende jährliche Kanon von 44 Gulden mit 1886 M. abgelöst.

---

3. Pf. Apfeltrang, 404 S.

Patron: S. M. der König (vormals Stift Kempten).

Bez.-Amt Kaufbeuren; Amtsgericht Kaufbeuren.

I. Pfarrsitz. Apfeltrang[1]), D., 300 S., 54 H., auf der Talstufe des linken Wertachufers, an der Vizinalstraße Kaufbeuren-Ruderatshofen-Oberdorf gelegen, mit prächtiger Aussicht auf den oberen Talkessel der Wertach und auf die Alpenkette, 5 Kilom. südwestlich von Kaufbeuren, 3 Kilom. nördlich von der Bahnstation Ruderatshofen.

II. Pfarrgeschichte. Die curtis Affildranc gehörte seit uralter Zeit und bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts dem Domkapitel zu Augsburg. Aber unter Bischof Heinrich II. (1047—1063)

---

[1]) Apfeltrang, s. XI Affildranc, Affaltranc, s. XII Aphaltranc, Affiltranc; die ursprüngliche Form dürfte gelautet haben Aphaltarwanc; das Bestimmungswort ahd. aphaltar, Apfelbaum, aus dem Keltischen (affal-dero) herübergenommen, das Grundwort das bekannte ahd. wanc = Ebene; also Apfelbaumebene. — Spuren urgeschichtlicher Siedelung und Kultur finden sich hier mehrfach: Mardellen und eine Erdbefestigung 1 Kilometer westnordwestlich vom Pfarrsitz; Hochäcker; der Waldname „Bister“ ist auf das rätoromanische pistira, rom. pastura, Weide, zurückzuführen.

Rittern zu Lehen gegeben, kehrte sie nie mehr an den rechtmäßigen Eigentümer zurück[2]). Hundert Jahre später tritt in der Tat ein Rittergeschlecht in die Geschichte ein, das sich nach Apfeltrang benannte, dessen Burg sich südwestlich vom Orte erhob, wo noch heute die Spuren in der Form von burgstallartigen Terrainverhältnissen wahrnehmbar sind[3]).

Volkmar von Apfeltrang bezeugte um 1150 eine Schenkung, die die Matrone Rilint von Mering in Gegenwart des Augstgaugrafen Gottfried [von Ronsberg] dem Kloster St. Ulrich in Augsburg mit Gütern in Welden [bei Leeder] machte[4]). Sein Bruder Marquard vergabte um 1175 sterbend einen halben Hof in Bidingen an das Kloster Ottobeuren[5]), dessen Schirmherren die Grafen von Ronsberg waren. Ganz unzweideutig aber tritt das Vasallenverhältnis der Herren von Apfeltrang zu dem mächtigen Geschlechte der Ursin-Ronsberger zutage in einer von Markgraf Heinrich von Ronsberg zugunsten des Klosters Ottobeuren um 1182 ausgestellten Urkunde, worin der Markgraf unter anderm seine Ministerialen zu beliebigen Vergabungen an sein schutzbefohlenes Kloster ermächtigt und dabei Volkmar von Apfeltrang und dessen Sohn Marquard als Zeugen heranzieht. In derselben Urkunde wird ein Volkmar, wahrscheinlich der von Apfeltrang, von dem Markgrafen als fidelis noster bezeichnet, der von ihm iure beneficiali, nach Lehenrecht, drei Morgen Weinberg bei Altingen [im württembergischen Oberamt Herrenberg] inne habe[6]). Doch nicht bloß der Weinberg im weit entlegenen Altingen, sondern das ganze Dorf Apfeltrang war Lehen der Herren von Ursin-Ronsberg. Denn im Jahre 1303 erscheint Apfeltrang als Lehen der Herzoge von Baiern in den Händen der Herrschaft auf Kemnat (s. unten S. 50). Die baierischen Lehenrechte in Apfeltrang und Gennachhausen aber dürfen wir auf das Konradinische Erbe zurückführen und den hohenstaufischen

---

[2]) Vgl. die aus der Zeit um 1100 stammende Aufzeichnung in Cod. lat. Mon. 2 fol. 1 oben Bd. 4, 182 Anm. 2. Auch in dem etwas älteren Verzeichnis der beneficia (Lehen) de possessionibus canonicorum in Cod. lat. Mon. 3739, fol. 68, wird Affaltranc aufgeführt.

[3]) Abbildung des teilweise als Steinbruch benützten Burgstalles bei Frank, Deutsche Gaue 2, 14.

[4]) Mon. B. 22, 81.

[5]) Chronicon Ottenbur., MGH. SS. XXIII 620, 24.

[6]) Wirtemberg. Urkundenbuch 2, 422 f.

Besitz wiederum auf den Kauf Ronsbergischer Erbgüter aus der Hand Ulrichs von Ulten durch Kaiser Friedrich II.

Im Jahre 1188 taucht zuerst das Geschlecht der Herren von Kemnat auf; da bei ihnen die gleichen Vornamen, Marquard und Volkmar, wie bei den Herren von Apfeltrang üblich sind und von den letzteren von da ab nichts mehr verlautet, so darf man annehmen, daß es sich um ein und dasselbe Geschlecht handelt; die Herren von Apfeltrang haben sich um diese Zeit eine Burg auf Kemnat gebaut, sind dorthin übergesiedelt und benannten sich fortan nach Kemnat. Das im 13. Jahrhundert so angesehene und reichbegüterte Geschlecht der Kämmerer von Kemnat, das die schöne Herrschaft Kemnat begründet hat, nahm also von den Herren von Apfeltrang seinen Ursprung.

Apfeltrang gehörte denn auch in der Folge den Besitzern der Herrschaft Kemnat; die Gerichtsbarkeit, das Steuer- und Waffenrecht und fast die ganze Grundherrschaft stand den Inhabern von Kemnat zu. Die hohe, landgerichtliche und forstliche Obrigkeit dagegen wurde seit dem Zerfall der Grafschaftsverfassung vom Stifte Kempten ausgeübt [7]), inner dessen Marken als nördlicher Grenzort gegen das hohenstaufische Amt Kaufbeuren (officium Buren) Apfeltrang lag.

Sämtliche Herrschaftsrechte in Apfeltrang, mit Ausnahme der Kemptischen Hoheitsrechte, waren Lehen von Baiern, sowohl die niedergerichtliche Obrigkeit und das Pfarrlehen mit Kirchensatz und Vogtrecht, wie auch alle grundherrlichen Gerechtsame: Umgeld, Zinse, Gilten, Küchendienste, Erschatz und Frondienste [8]).

Nachdem die Herrschaft Kemnat auf dem Wege des Erbganges an Konrad von Ramschwag gediehen war, versicherte dieser seiner zweiten Gemahlin Anna von Sax am 5. Juni 1303 das Heiratgut im Anschlag zu 400 Mark Silber mit Zustimmung der Lehenherren auf das Dorf Apfeltrang [9]). Anna ihrerseits setzte nachmals ihren Sohn Hans, Herrn auf Kemnat, zum Erben ihrer „Widerlegung und Morgengabe“ ein [10]), so daß Apfeltrang nach ihrem Tode

[7]) Urk. vom 23. April 1524 im Reichsarchiv, Hochst. Augsburg; Urk. von 1552 im Auszug bei Haggenmüller, Gesch. der Stadt und des Stiftes Kempten 2, 55.

[8]) So werden die baierischen Lehen spezifiziert in einem Anschlag über die zur Stotzingischen Pflege St. Otilienberg gehörigen Güter vom Jahre 1610; Reichsarchiv, Stift Kempten, Literal. III J. 6 Nr. 327.

[9]) Urk. abschriftlich ebenda.

[10]) Urk. vom 29. Juli 1329; Mon. B. 33a, 531.

wieder an die Herrschaft Kemnat zurückfiel. Da jedoch Hans von Ramschwag erbfähiger Nachkommenschaft entbehrte, so war die Vererbung der baierischen Mannslehen Apfeltrang und Gennachhausen in seiner Familie und damit auch deren Verbindung mit der Herrschaft Kemnat abermals in Frage gestellt. Hans von Ramschwag trug daher Sorge, daß diese Lehen zunächst seiner Schwester Guta[11]), und, als auch deren Ehe mit Eitel von Ellerbach ohne männliche Nachkommenschaft blieb, ihr und ihren Kindern, den Töchtern wie den Knaben, für den Fall, daß er ohne Leibeserben sterbe, von Kaiser Ludwig zugesichert wurden[12]). So vererbte sich Apfeltrang mit der Herrschaft Kemnat an Gutas Tochter Anna von Ellerbach und deren Gemahl Hans von Reischach.

Nach dem Tode der Anna von Ellerbach-Reischach kam es zur Teilung der Herrschaft Kemnat zwischen deren zwei Töchtern. Apfeltrang fiel dabei an die mit Konrad von Stein zum Klingenstein verehlichte Tochter[13]), wurde aber, da Ludwig von Benzenau, der Gemahl der anderen Reischach-Tochter, den Anteil seines Schwagers um das Jahr 1400 käuflich an sich brachte, wieder mit der Gesamtherrschaft Kemnat vereinigt, deren Geschicke das Dorf nunmehr 250 Jahre hindurch teilte.

Im Bauernkrieg schlossen sich Apfeltrang, Wenglingen und Königsberg den Aufständischen an und wurden daher in der Folge vom schwäbischen Bund mit einer Brandsteuer belegt[14]). Zwei Bauern von Apfeltrang nahmen sogar eine Art Vertrauensstellung im Oberdorfer Haufen ein[15]).

Als Simprecht von Benzenau 1551 den größten Teil der Herrschaft Kemnat an das Stift Kempten veräußerte, behielt er sich unter anderm Apfeltrang vor, das demnach weiterhin einen Bestandteil der Herrschaft Otilienberg bildete und mit dieser der Reichsritterschaft einverleibt wurde (s. oben S. 18 f.). Im Jahre 1565 teilten Simprechts

---

[11]) Urk. Kaiser Ludwigs des Baiern vom 22. Juli 1334, abschriftlich unter den oben zitierten Literalien.

[12]) Urk. vom 17. Nov. 1347; Mon. B. 33b, 138.

[13]) Am 10. Okt. 1384 belehnte Herzog Stephan Konrad von Stein zum Klingenstein mit Apfeltrang und Gennachhausen; Urk. abschriftlich unter den oben zitierten Literalien.

[14]) Baumann, Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben, S. 362.

[15]) Ebenda 344.

Söhne Peter, Marquard und Wernher ihren Besitz, wobei Apfeltrang dem älteren Bruder Marquard zufiel[16]). Aber schon nach drei Jahren wurden die Benzenauischen Güter in Schwaben infolge des Ablebens Wernhers in der Hand Marquards wieder vereinigt, der sich nun „Marquard von Benzenau zum Berg [Otilienberg] und Apfeltrang" benannte und 1575 die lange Reihe der schwäbischen Benzenauer beschloß. Die Vormundschaft seiner Erbtochter Eva erwirkte vom baierischen Lehenhof gegen Erlegung von 2000 Gulden die Belehnung ihres Mündels mit den Mannslehen Apfeltrang und Gennachhausen, so daß Apfeltrang auch fortan eine Zugehörde der Herrschaft Otilienberg bildete und mit dieser 1610 an das Hochstift Augsburg kam (s. oben S. 21).

Marquard von Benzenau scheint während der Zeit, da er Alleininhaber von Apfeltrang war, dort ein Schlößchen erbaut zu haben[17]), doch nicht auf dem alten Burgstall, sondern im Dorfe selbst. Schon 1658 waren infolge der Verheerungen des Schwedenkrieges nur mehr rudera davon vorhanden[18]).

Beim Übergang ans Hochstift zählte Apfeltrang 38 der Ortsherrschaft grundbare Untertanen, außerdem gab es hier einige Grunduntertanen des Frauenklosters in Kaufbeuren. Die Eigenleute, die das Stift Kempten besessen hatte, waren tauschweise 1551 an den Ortsherrn gekommen[19]). Dem Kloster Irsee hatte 1242 Konrad von Lechsberg seinen Besitz in Apfeltrang, der freilich nur in einem halben Gut bestand, zu Lehen aufgegeben[20]); aus späterer Zeit verlautet nur von Zehntrechten dieses Klosters im Orte. Im Jahre 1483 waren daselbst außer der Ortsherrschaft und dem Frauenkloster in Kaufbeuren der Kaufbeurer Bürger Hans Zoller an der Grundherrschaft beteiligt[21]).

---

[16]) Akten des Kreisarchivs Neuburg H 1040. Dasselbe geht auch aus den baierischen Belehnungsurkunden hervor, wonach 1564 die vier damals noch lebenden Söhne Simprechts gemeinsam mit Apfeltrang und Gennachhausen belehnt wurden, während am 8. Okt. 1566 Marquard allein das Lehen Apfeltrang empfing.

[17]) Im Anschlag über die Güter der Pflege Otilienberg von 1610 (s. oben S. 50 Anm. 8) wird auch das „Schloß zu Apfeltrang, vor kurzen Jarn neu erpaut", zu 1600 Gulden gewertet, aufgeführt; es erhob sich an der Stelle, die jetzt die Käsküche einnimmt.

[18]) Kaufsrezeß von 1658 im Reichsarchiv, Hochst. Augsburg.

[19]) Urk. vom 12. Nov. 1551 im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[20]) Urk. des Klosters Irsee im Ord.-Arch.

[21]) Vergleich zwischen dem Spital Kaufbeuren als Grundherrschaft von Märzisried einerseits und der Gemeinde Apfeltrang, auch deren Ge-

Der Besitz des Maierhofklosters in Kaufbeuren rührte her von einem Kauf aus dem Ende des 13. Jahrhunderts und bestand in dem Sedelhof der Grillen, Kemnatischer Dienstmannen, die wahrscheinlich auf Kemnat selbst Burgmannendienst versahen[22]) und in Apfeltrang einen Bauhof, vermutlich den zur verlassenen Burg daselbst gehörigen Bauhof, bewirtschafteten. Heinrich und Konrad, genannt die Grillen, Ritter, waren 1241 neben Volkmar von Kemnat Zeugen für den Ronsberger Erben, Grafen Ulrich von Ulten[23]). Auf der Burg Kemnat leistete 1264 Ritter Hermann Grillo dem Hattenberger Siegfried Zeugendienste[24]). Konrad der Grille, der 1289 zugunsten des Klosters Irsee auf ein von Marquard dem Kämmerer von Kemnat lehenbares Gut in dem unbekannten Ort Egirdach verzichtete[25]), hatte sein Gut zu Apfeltrang den Rittern Heinrich und Witigo von Tainingen (Thaining bei Landsberg) zum Erbe vermacht, ließ sich aber nachmals von ihnen das freie Verfügungsrecht darüber zurückgeben[26]). Am 19. Nov. 1295 erwarben die Schwestern im Maierhof zu Beuren den Sedelhof des Grillen zu Apfeltrang, Lehen vom Berge Kemnat, um 24 Pfund alter Augsburger Münze[27]). Der neue Besitz wurde dem Kloster alsbald von Heinrich von Baisweil, Vogt zu Bidingen, und dessen Bruder Hilpold streitig gemacht, doch ohne Erfolg[28]). Die Frauen gaben den Hof an Leibeigene in Bestand[29]) und erwarben dazu noch das in den Händen

richts- und Grundherren andererseits über Trieb und Tratt und Viehweide an beiden Orten; Urk. vom 26. April 1483 im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

22) Vermutung Baumanns in seiner Geschichte des Allgäus 1, 558.

23) Wirtemb. Urkundenbuch 4, 20 f.

24) Urk. vom 3. Juli 1264 im Reichsarchiv, Kloster Oberschönefeld.

25) Urk. von Irsee im Ordin.-Arch.

26) Undatierte, um 1290 anzusetzende Urk. im Frauenkloster zu Kaufbeuren.

27) Bürgschaftsurkunde und Lehenbrief des Kemnaters Heinrich von Hattenberg, ebenda. — Von da ab ist der Güterbesitz des Klosters in Apfeltrang ausführlich behandelt bei Hoeynck, Geschichte des Frauenklosters in Kaufbeuren, S. 39 ff.

28) Verzichturkunde der Genannten vom 29. Juli 1323 im Klosterarchiv zu Kaufbeuren.

29) Bestandbrief von 1442 ebenda. Die näheren Bestimmungen sind interessant; die jährliche Gilt soll betragen je 5 Sack Vesen und Haber zu je 8 Metzen, 3 rhein. Gulden Grasgeld, 100 Eier, 4 Hühner. Als Leibeigene versprechen der Beständner und seine Kinder, unfluchtsam, dienstbar und gewärtig zu bleiben, ohne des Klosterpflegers Rat und Wissen nicht aus der Genoßschaft zu heiraten und Fasnachtshühner, „als sittlich ist," zu geben. Vnd wenn ir ains oder mer zu der ee geben werden, so geit ir ains, daz uss geben wär, nach sinem tod für val und hauptrecht und all forderung drey rinisch gulden und ist damit enprosten (= der Ansprache ledig).

von Kaufbeurer Bürgern befindliche Gut in Apfeltrang, so daß sie 1516 einen Hof und einen Halbhof im Orte als Lehen von Kemnat besaßen[30]).

Im Schwedenkrieg wurde Apfeltrang besonders schwer heimgesucht. Die Pfarrei hatte 1627 noch 259 Kommunikanten gezählt, 1642 berichtet der Visitator, daß nur ganz wenige Einwohner vorhanden seien; im Jahre 1650 standen 23 bewohnten Häusern 6 unbewohnte und 27 leere Hofstätten gegenüber. Noch 1658 waren nur etwas über 90 Kommunikanten in der Pfarrei, die erst 1664 wieder einen eigenen Seelsorger erhielt[31]).

Das Hochstift Augsburg verweigerte als Gutsherrschaft in Apfeltrang der Reichsritterschaft die Steuern aus diesem Rittergut. Das Mandat, das die Ritterschaft 1630 beim Reichshofrat gegen das Hochstift zuwege brachte, blieb ohne Wirkung[32]). Besseren Erfolg hatten ihre Bemühungen beim Kurfürsten von Baiern, der als Lehensherr darauf bestand, daß das Hochstift die Ritterlehen Apfeltrang und Gennachhausen an einen Herrn vom Adel weltlichen Standes verkaufe[33]).

Bischof Sigmund Franz überließ am 8. März 1659 das adelige Gut und Dorf Apfeltrang mit Gericht, Holzmarken, Kirchensatz und dem Weiler Gennachhausen, ferner die adelige Behausung auf St. Otilienberg (s. oben S. 34) um 7050 Gulden seinem Pfleger zu Sonthofen Philipp Julius von Remchingen zu Hohenentringen, der den reichsritterschaftlichen Verband wiederherstellte[34]). Philipp Julius leistete seinem bischöflichen Herrn, als dieser 1662 in den weltlichen Stand zurücktrat und die Regierung der tirolischen und vorderösterreichischen Lande übernahm, als Oberstleutnant Dienste, ohne jedoch die Verwaltung der Pflege Rettenberg aufzugeben, wurde nachmals

---

[30]) Urk. vom 10. Dez. 1516 im Klosterarchiv.

[31]) Visitationsberichte und Präsentationsurkunden im Ord.-Arch.; Huldigungsprotokoll des Hochstifts Augsburg von 1650 im Kreisarchiv Neuburg, Hochst. Augsb. Akten H 605.

[32]) Renz im Intelligenzbl. d. Illerkreises 1816/17, Sp. 274.

[33]) Die oben S. 50 A. 8 zitierten Literalien.

[34]) Kaufbrief im Reichsarchiv, Stift Kempten; Kaufsrezeß vom 8. März 1658 ebenda, Hochstift Augsburg. Die wichtigsten biographischen Daten über den Käufer s. oben S. 37. Hohenentringen im württemb. O.-A. Herrenberg. — Damals (1660) wurde auch ein Urbar über Apfeltrang angefertigt, das älteste, das auf uns gekommen ist (jetzt im Reichsarchiv, Stift Kempten, Literalien III J 6 n° 329, verwahrt).

kaiserlicher Oberstleutnant zu Pferd und fürstlich Augsburgischer Rat und hinterließ aus seiner Ehe mit Veronika von Berndorf zwei Söhne, Franz Joseph und Franz Karl. Eine Tochter war im Todesjahr des Vaters (1681) unter dem Ordensnamen Benedikta in das Benediktinerinenkloster Holzen aufgenommen worden und stand demselben 1723—43 als Äbtissin vor[35]).

Franz Joseph von Remchingen, Rittmeister, und sein Bruder Franz Karl, fürstl. Augsburgischer Rat und Pfleger zu Pfaffenhausen, teilten am 1. Dez. 1689 ihre Güter in der Weise, daß Otilienberg, der Weiler Gennachhausen und das untere Dorf Apfeltrang mit dem Höllwald und dem Märzisrieder Wald an Franz Joseph, der Schloßgarten zu Apfeltrang (das Schloß lag seit dem Schwedenkrieg in Trümmern), das Patronatsrecht und der größere obere Teil des Dorfes mit dem Salvewald an Franz Karl fielen, der überdies seinem Bruder zur Ausgleichung 1750 Gulden hinauszuzahlen hatte[36]). Nach dem Tode Franz Josephs (1728) und dem Eintritt seines Sohnes Franz Adam in das Stift Berchtesgaden († als Dekan daselbst 1779), wurden Apfeltrang und Gennachhausen in der Hand Franz Karls wieder vereinigt[37]). Dieser, in erster Ehe (seit 1684) mit M. Franziska von Westernach († 1693), in zweiter mit M. Anna Giel von Gielsberg († 1745) vermählt und in den Freiherrnstand erhoben, starb am 5. Okt. 1729[38]). Drei Söhne aus erster Ehe — ein vierter, Ferdinand Ignaz, hatte 1703 als Fr. Alphons im Stift Kempten Profeß abgelegt und war dort als Kapitular 1728 gestorben[39]) — folgten ihm gemeinsam im Besitz der Herrschaft Apfeltrang. Franz Christoph Sebastian nennt sich 1741 Johanniterordensritter, Großkreuz und General sämtlicher dem Ritterorden zugehörigen Galeeren und Eskadren; der jüngste, Franz Xaver, war ebenfalls Johanniterordensritter und starb 1773 als Generalmajor des schwäbischen Kreises und letzter weltlicher Sprosse dieser Linie der Remchingen.

---

[35]) Eine andere Tochter, Johanna, wurde die Gemahlin Georg Christophs von Kaltenthal zu Osterzell und starb 1701; eine dritte war mit einem Herrn von Ramschwag vermählt.

[36]) Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[37]) Lehenbrief des Kurfürsten Karl Albrecht von Baiern vom 13. Juli 1729 im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[38]) Grabsteine und Erinnerungstafeln in der Pfarrkirche zu Apfeltrang.

[39]) Akten im Reichsarchiv, Personenselekt von Remchingen.

Franz Joseph Eustach, der älteste unter den Brüdern, hatte ein bewegtes Leben. In militärischen Dingen wohl erfahren, auch von der Natur mit der Gabe, sich zur Geltung zu bringen, ausgestattet, schwang er sich unter Karl VI. zum kaiserlichen General empor, fungierte als Generalfeldwachtmeister des schwäbischen Kreises und Kämmerer Kaiser Karls VII. und wurde von Herzog Karl Alexander von Württemberg als kommandierender Generalchef der württembergischen Armee und 1736 als Oberhofmeister seiner Kinder aufgestellt. Der Herzog, selbst ein tüchtiger Truppenführer mit reichlichem militärischen Ruhm, zugleich aber ein echter Repräsentant der absolutistischen Fürstengewalt, fand mit seinen militärischen Plänen bei dem General rückhaltlose Zustimmung, ja wohl auch Ermunterung durch den bramarbasierenden Hinweis auf die militärische Macht, die ihm Landschaft und Ministerium jederzeit gefügig mache; denn ein hitziger, unbesonnener Kopf war Remchingen. Beunruhigung riefen in dem ganz protestantischen Herzogtum auch die mancherlei, wenn schon sehr geringen Freiheiten hervor, die unter dem katholischen Herzog den Katholiken und der katholischen Religionsübung gestattet wurden. Auch hierin stand der General im Verein mit dem Bischof von Würzburg Karl Friedrich Grafen von Schönborn und dessen Geheimrat Fichtel dem Herzog als Berater zur Seite. Als daher Karl Alexander am 12. März 1737, eben zu der Zeit, da man im Lande wähnte, unmittelbar vor dem Umsturz der Verfassung zu stehen, plötzlich aus dem Leben schied, entlud sich unter dem schwachen Herzog-Administrator Karl Rudolf der lang verhaltene Grimm der Landschaft und des Ministeriums mit aller Macht und nicht ohne Gewalttätigkeit und Gehäßigkeit über die Hofpartei. Remchingen wurde, weil er mit Berufung auf das Testament des Herzogs dem Administrator das Handgelübde verweigerte — er bot jedoch seinen Abschied an — und überdies nach dem Tode des Herzogs allerlei militärische Maßnahmen eigenmächtig getroffen hatte, vorläufig in Haft genommen. Aufgefangene Briefschaften[40]) gaben

[40]) Manche gravierende Schriftstücke wurden beseitigt, aber das Konzept eines Schreibens des Generals an den Geheimrat Fichtel, woraus die Absicht einer den Staatsverträgen zuwiderlaufenden Einschränkung der landschaftlichen Befugnisse klar erhellt, fiel der Untersuchungskommission in die Hände. Dieses Hauptbeweisstück ist mehrfach abgedruckt in den Streitschriften und findet sich auch in der Zeitschrift Sophronizon, herausgegeben von H. E. G. Paulus, 1. und 2. Heft 1819, S. 130.

die Handhabe, den General, der als die Seele der vorigen Hofpartei und als Berater der Herzogin, die im Testament zur Mitobervormünderin bestellt worden war, der neuen Regierung Schwierigkeiten bereiten konnte, auf der Festung Hohenasperg unschädlich zu machen. Der Administrator rechtfertigte dieses Vorgehen nachmals dem Kaiser gegenüber, bei dessen Hofgericht Remchingen Beschwerde wegen seiner Verhaftung und Zitation erhoben hatte, mit dem Hinweis auf die Verweigerung des Handgelübdes und die aufrührerischen Machinationen sowie mit dem crimen perduellionis et status (Hochverrat), ad minimum in attentato et quantum in ipso fuit. Die Festungshaft wurde nach einer Dauer von 20 Monaten in einen Stadtarrest in Ludwigsburg umgewandelt. Aus diesem entfloh Remchingen in der Nacht vom 29. auf 30 Sept. 1739; er wandte sich nach Wien, um dort seine Sache zu betreiben. Der württembergische Gerichtshof fällte am 7. Dez. 1739 das Urteil; darin wird der General wegen Militär-, Staats- und anderer Verbrechen, zumal auch wegen des durch die Flucht begangenen Eid- und Ehrenwortbruches der württembergischen Dienste verlustig und für alle Zukunft unfähig erklärt, zu einer Abbitte bei den Administratoren und zu einer Ehrenerklärung gegenüber den Ministern und der Landschaft verpflichtet und zu beschworner Urfehde angehalten, daß er sich in die Angelegenheiten des Herzogtums in keiner Weise einmischen und das Land meiden werde. Remchingen legte gegen dieses Urteil Beschwerde beim Reichshofrat ein, es wurden viele Schriften und Gegenschriften veröffentlicht[41]); die Angelegenheit machte nicht geringes Aufsehen, bis sie endlich in Güte beigelegt wurde. Franz Joseph von Remchingen war vor seiner Gefangensetzung des Bischofs von Augsburg Pfleger in Pfaffenhausen und Schönegg, erhielt 1742 die Verwaltung der Pflege Oberdorf und führte den Titel eines fürstl. Augsburgischen Geheimrates. Er starb in Oberdorf am 20. Januar 1757, 72 Jahre alt[42]). Aus

---

Remchingen führte zu seiner Verteidigung an, daß er das Schreiben im Auftrag und mit Billigung seines Herzogs verfaßt habe.

[41]) Die Titel sind zusammengestellt bei Joh. Jak. Moser, Wirtembergische Bibliothek, 4. Aufl., 1796, S. 222—24.

[42]) Für obige Darstellung wurden die zwei wichtigsten Streitschriften herangezogen: 1) Wahrhafter Abdruck des an Ihro Kais. Majestät von Herzogen und Administratore Karl Friedrich von Wirtemberg-Oels den 17. Juni 1740 erstatteten Berichts nebst Beilagen; 2) Innocentia Rem-

seiner Ehe (1709) mit Maria Antonie Freiin von Enzberg, war ein Sohn Joseph Anton vorhanden, der Malteserritter wurde, jedoch vor dem Vater starb.

Durch die württembergische Affäre und die sich daran knüpfenden, kostspieligen Prozesse war Frhr. von Remchingen in finanzielle Schwierigkeiten geraten; es mochte auch während der langen Abwesenheit den herrschaftlichen Rechten in Apfeltrang und Gennachhausen mancher Eintrag geschehen sein. Als daher nach der Rückkehr des Generals die Abgaben und Frondienste vermehrt wurden, kam es zu aufrührerischer Widersetzlichkeit der Untertanen in beiden Orten. Ein Vergleich zwischen der Herrschaft und den Untertanen vom 10. Juni, durch die beiden Reichsvikare bestätigt am 24. Nov. 1741, regelte die beiderseitigen Verhältnisse[43]). Aber noch 1757 erhoben die Untertanen bei der Reichsritterschaft Beschwerde über Bedrückung durch die Remchingensche Herrschaft[44]). Unterdessen hatte Franz Joseph von Remchingen mit Einwilligung seiner Brüder am 12. Dez. 1748 das Schloßgut Apfeltrang ohne Gerichtsbarkeit unter Vorbehalt des Rückkaufes auf 10 Jahre an seinen ehemaligen Sekretär Elias Christian Springer, öttingischen Pfleger der Herrschaft Schwendi und Achstetten, der nun wieder als Oberamtmann in seine Dienste trat, um 7107 Gulden verkauft[45]). Aber auch dadurch ließ sich der Besitz nicht erhalten. Die Brüder kamen 1755 überein, die ganze Herrschaft Apfeltrang zu veräußern und sich auf Gennachhausen zu beschränken. Das letzte Hindernis war beseitigt, als Kurfürst Max Joseph von Baiern am 11. Januar 1757 seine lehensherrliche Zustimmung zum Verkauf an Kempten gab.

---

chingiana vindicata oder nothgedrungene Ehrenrettung des Freiherrn Franz Joseph von Remchingen . . . in fünf Theilen. Vergl. auch die Berichte des würzburgischen Residenten in Stuttgart an Bischof Friedrich Karl von Würzburg aus dem Jahre 1737 und das Schreiben dieses Bischofs an Remchingen von 1739 in den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte 11 (1889), S. 3 ff., 27. Ferner K. Fr. Dizinger, Beiträge zur Geschichte Württembergs und seines Regentenhauses zur Zeit der Regierung Herzogs Karl Alexander, 1. Heft 1834, worin der Prozeß gegen Remchingen S. 95—129 aktenmäßig dargestellt ist. — Die Inschrift der Erinnerungstafel s. unten S. 61 A. 61.

[43]) Original in der Gemeinderegistratur zu Apfeltrang.

[44]) Kopie im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[45]) Urk. ebenda.

Die Freiherren von Remchingen überließen am 9. März 1757 die Herrschaft Apfeltrang um 60000 Gulden Kaufschilling und 2000 Gulden Schlüsselgelder an das Stift Kempten. Auch das auf der Lehenshoheit beruhende Obereigentum kam im nämlichen Jahre um 11000 Gulden pfandweise auf Rücklösung innerhalb 20 Jahren an dieses Stift. Die Rücklösung erfolgte wirklich, und Kempten wurde 1777 von Baiern belehnt. Aber schon nach sechs Jahren überließ Kurpfalzbaiern sein dominium directum über Apfeltrang um 25000 Gulden dem genannten Stifte für immer[46]. So hatte Kempten, allerdings mit bedeutenden finanziellen Opfern, sämtliche Rechte in dieser Grenzgemeinde seines Gebietes vereinigt. Der Ort Apfeltrang wurde dem Pflegamte Kemnat untergeordnet, dessen Vorstand nunmehr den Titel „Pfleger zu Kemnat und Apfeltrang" führte.

In Apfeltrang wurde 1796 die Vereinödung durchgeführt mit 73 Teilnehmern und 3 Ausbauten[47].

Der Kirchensatz (Pfarrlehen, Präsentationsrecht) war baierisches Erblehen der jeweiligen Inhaber von Apfeltrang. Im 15 Jahrhundert machten die Herren von Freiberg zu Aitrang, auf welchen Titel hin, ist nicht bekannt, den Benzenauern das Präsentationsrecht auf die Pfarrei Apfeltrang streitig. Darüber erwuchsen 1472 und 1503 Prozesse beim geistlichen Gericht in Augsburg, die beidemal zugunsten der Freiberger entschieden wurden, trotzdem die Lehenbriefe über Apfeltrang sämtlich die Belehnung der Ortsherrschaft mit dem Kirchensatz unzweideutig aussprechen. Kaspar von Freiberg, Pfleger zu Rettenberg, trat sein Patronatsrecht zu Apfeltrang 1533 an die Brüder Wernher Völker, Ritter, und Eberhard von Freiberg zum Eisenberg ab[48]. Neue, langwierige Irrungen, in die Wernher Völker von Freiberg wegen dieses Rechtes mit Simprecht und Marquard von Benzenau zum Berg und Apfeltrang verwickelt wurde, veranlaßten dessen Söhne Wernher Hektor und Heinrich Völker von Freiberg zum Eisenberg, Hürbel und Asch, im Jahre 1574 zugunsten Marquards von Benzenau auf das Patronatsrecht zu verzichten, was dieser mit einer (freilich erst 23 Jahre später ausbezahlten) Summe von 220 Gulden dankbar zu erkennen verhieß[49].

---

[46]) Urkunden im Reichsarchiv, Stift Kempten; Haggenmüller 2, 298, 307.

[47]) Dorn H., Die Vereinödung in Oberschwaben, S. 199 n° 551.

[48]) Urk. vom 17. Juli 1533 im Hist. Ver. f. Schwaben und Neuburg.

[49]) Urkunden abschriftlich in der Hsch. „Documenta der Herrschaft Apfel-

Für Apfeltrang läßt sich aus dem späteren Mittelalter eine ziemlich zusammenhängende Reihe von Pfarrern feststellen:

1342 herr Ulrich, kirchherr zu Affeltranch, priester[50].

1413 decanus in Apheltrang[51].

1418 der erber und fürnäm her Hans, tegan ze Affeltr.[52].

1432 her Cunrad Wider, techan des capittels und kirchherr zu Aff.[53].

1436 Oswald Stubmann[54].

1436—1472 her Ulrich Wernher, kirchherr zu Aff.

Seit 1472, noch 1483 herr Leonhard Wagygel, pfarrer zu Aff.

1488 bis 1503 Hans Wermaister.

1503, noch 1518 Blasius Baumann von Kempten[55].

1549 Wolfgang Betz[56].

III. Pfarrkirche. Patron der hl. Michael.

Über die Erweiterungsbauten im Jahre 1700 sind Nachrichten vorhanden. Laut Bauabrede vom 6. März 1700 zwischen Franz Joseph von Remchingen, dem Pfarrer Johann Kögel und den Vertretern der Gemeinde einerseits und dem Meister Augustin Stickel von Weiblatshofen [Gem. Talhofen, B.-A. Oberdorf] andererseits sollte das Langhaus um $2^1/_3$ Schuh erhöht, zu beiden Seiten des Langhauses je eine Kapelle hinausgebaut, Türe und Vorzeichen verändert und das ganze Langhaus gewölbt, ferner Chorgewölbe und Chorbogen abgetragen und höher gebaut, die Sakristei neugebaut, der Turm, der 1653 neu erbaut worden war, um einen Gaden erhöht und mit einem Kuppeldach abgeschlossen werden[57]. Der Bau wurde im Jahre 1700 wirklich für 500 Gulden[58]) in dieser Weise ausgeführt mit Ausnahme des Turmes, der erst 1745 abgeändert wurde, und erhielt am 18. Okt. 1704 durch

---

trang", Reichsarchiv, Stift Kempten, Literalien III J 6 n. 326 (Original der Urk. von 1503 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg).

[50]) Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[51]) Urk. im Pfarrarchiv ebenda.

[52]) Urk. im Spitalarchiv ebenda.

[53]) Urk. im Klosterarchiv ebenda.

[54]) Für diesen und die folgenden drei Pfarrer wird die Reihenfolge und teilweise auch die Amtszeit festgestellt durch Urk. vom 21. August 1503 im Reichsarchiv, Hochst. Augsburg.

[55]) Literalien des Stifts Kempten; Jahrzeitbuch der Pfarrei Apfeltrang, Pergamenthandschrift von ca. 1500 in der Pfarregistratur.

[56]) Visit.-Bericht im Ord.-Archiv.

[57]) Bauabrede in der Pfarrregistratur.

[58]) Stiftungsrechnung.

den Weihbischof Johann Eglof von Westernach die Weihe, wobei zugleich die Jugend des Ortes und der Umgebung gefirmt wurde[59]).

Der Kirche wurde durch den Umbau vom Jahre 1700, wahrscheinlich unter dem Einfluß der Kirche auf dem Otilienberg, die Kreuzesgestalt gegeben; die beiden Kreuzarme, geradlinig schließend, sind der vorderen Hälfte des Langhauses eingefügt. Turm[60]) mit Zwiebelkuppel und Laterne an der Nordseite des Langhauses, östlich vom Kreuzarm. Chorschluß in drei Seiten des Achtecks.

Im Inneren beherrscht und bestimmt die Halbkreislinie das Raumbild sehr zu seinem Vorteil; die Wirkung ist vornehm im Charakter und Sinn der Spätrenaissance. Chor und Kreuzarme mit halbkreisförmigem Schluß. Steingewölbe; im Chor und in drei Jochen des Langhauses Tonne, von Stichkappen angeschnitten, in der Vierung Flachkuppel auf Hängezwickeln zwischen vier Gurtbögen, die auf Pilastern aufsitzen; die Kreuzarme mit Halbkuppeln eingewölbt. In der Flachkuppel und den Halbkuppeln Temperagemälde von Max Bentele, 1883, einem Schüler Schraudolphs. Einrichtung neuromanisch (1870). In den Seitenaltären Ölgemälde von Johann Kaspar, der hl. Antonius von Padua, eine sehr liebliche, seelenvolle Darstellung, und der hl. Sebastian; von demselben Meister auch die Kreuzwegstationen. Im Erdgeschoß des in seinem Viereckbau aus Tuff aufgeführten Turmes Tonnengewölbe.

Rentier. Vermögen 42268 M. und 1678 M. Baufond. Gestiftete Jahrtage und Messen 254. Gottesacker um die Kirche.

Epitaphien. In die Wand beim Chorbogen eingelassen Erinnerungstafel für Johanna von Kaltenthal, geb. von Remchingen, † 1701, eine hübsche Arbeit in Scagliolatechnik. Denkmal für Franz Joseph Eustach von Remchingen[61]) in Form einer reichen, kupferge-

[59]) Eintrag im Matrikelbuch.

[60]) Vier Glocken, 1899 von Hamm in Augsburg gegossen; auf der großen ist zur Erinnerung an den früheren Stifter die Inschrift der Vorgängerin wiederholt: Ex dono Mathiae Waybl, s. Udalrici Augustae capellani 1742.

[61]) Die Inschrift lautet: Sta Viator. | Virtutem raram cum Nobilitate rara sociatam | admirare; | Cujus amplam Virtutem mundus capere non poterat, | arcta inclusit haec Urna Gloriosos Cineres | De Deo, Patria & Stemmate | Meritissimi | Perill: ac Generos: Dñi Dñi | Francisci Josephi Eustachii | L. B. de Remching D. in Apfltraug & Gennachausen | S. C. M. Car. VII. & S.mi Elect. Bav. cam. S. C. M. Car. VI. | Imp. Russ. Petri I. ac

triebenen und vergoldeten Rokokokartusche (130 × 97 cm) mit 16 Ahnenwappen. Epitaph in Sandstein für M. Veronika von Berndorf, Gemahlin des Phil. Julius von Remchingen, † 1689, bessere Arbeit (80 × 130 cm).

Kleinkunst. Kelch von ca. 1550, spätgotisch im Übergang zur Renaissanc, aus vergoldetem Kupfer mit eingravierten Heiligenfiguren und Ornamenten.

Bruderschaften. In der Pfarrkirche wurde 1672 die nun wieder eingegangene Rosenkranzbruderschaft und am 20. Juni 1706 unter dem Pfarrer Johann Kögel die Bruderschaft vom heiligsten Herzen Jesu errichtet; Hauptfest am 3. Sonntag nach Pfingsten. Rentier. Vermögen 1590 M.

IV. Eingepfarrt sind:

1. Wenglingen[62]) W., 60 S., 11 H., 3 Kilom. westlich vom Pfarrsitz, Verbindung durch ein bergiges Fahrsträßchen.

Unmittelbar südwestlich vor dem Orte stand auf noch deutlich erkennbarer, quadratischer Erderhöhung („Schanze") die Burg der Herren von Wenglingen, die als Dienstmannen der Markgrafen von Ronsberg und weiterhin der Herren von Kemnat im 13. und 14. Jahrhundert mehrfach begegnen. Eberhard von Wengelingen leistete 1241 dem Erben des Markgrafen Berchtold, dem Grafen Ulrich von Ulten, als

---

Circuli Suev. general. Vigil. | Praefecti, S.mi Car. Alex. Würtenb. Ducis, Herois | Magni Tribuni Milit. Legion. Pedest. Totius Ejus | Exercit. generalissimi ac Supremi S.mae Prolis gubernat. | S.mi Hassiae Landgrav. Episcopi ac Princip. August. | Consil. Intimi & Summi Praefecti in Oberdorff | &c. | Qui | Vitam hominis super terram | Continuam esse Militiam apprime noscens, | Divino Numine manus Ejus ad praelia edocente, | Certamen certavit, ut vinceret: | Non tantum magnum agere, sed et pati fortia, | A Romanis Heroibus insigniter instructus | Virtute vixit Deo, | Quem ferventissima semper pietate coluit | Et ardentissimo per totam vitam amore amplexus est, | Memoria vivit Patriae, | Quam plurimis cumulavit beneficiis | Et exquisitis sibi demeruit officiis. | Gloria vivet Stemmati, | Quod Heroicis exornavit Gestis | Et grandaevis virtutibus illustrius reddidit. | Virtute, Memoria, Gloria, | Deo, Patriae, Stemmati | In aeternum victurus. | Abiit hic Homo Nobilis in regionem longinquam, | Felicis Domum Aeternitatis intelligas, | Coeleste sibi Regnum accepturus, | Oberdorffii XX. Januarij, MDCCLVII. | Aetatis suae 72. | Beatus vir, qui suffert tentationem, quoniam | cum probatus fuerit, accipiet coronam vitae, quam | repromisit Deus diligentibus se. Jac 1 v. 12. | R. I. S. P.

[62]) Wenglingen, 1241 Wengelingen, 1285 Wenglingen, später mitunter Wendlingen, = bei den Versippten des Winilo.

dessen Ritter Zeugendienste[63]). Von 1285—1325 wird Hildebrand von W. in Urkunden erwähnt; er ist 1285 Zeuge für den Ritter Wilhelm Kraphe bei einer unter Mitwirkung Marquards von Kemnat vollzogenen Schenkung an das Kloster Irsee[64]) und stellte sich 1303 dem Maierhofkloster in Kaufbeuren als Lehenträger des Gutes Märzisried zur Verfügung, wobei sein ersamer herr, Hainrich von Hattenberg (d. i. von Kemnat auf Hattenberg) für ihn siegelt[65]). 1324 und im folgenden Jahr tritt „Herr Hiltbrand v. W., Ritter" als Zeuge für die Herrschaft zu Kemnat auf bei Vergabungen an das Spital in Kaufbeuren[66]). Schwigger von W. wurde 1327 und 1332 von Rittern als Zeuge und Gewere herangezogen[67]). Als Gewere siegelt Erhard v. W. 1361 eine Urkunde Heinrich des Rammungers[68]). Und von dem Siegel dieses letztbezeugten Herrn von W. können wir Schlüsse auf die Entstehung des Geschlechtes ziehen; das Siegelbild, drei parallele, wagrecht unter einander angeordnete Hämmer, ist nämlich identisch mit dem Siegel der Herren von Bickenried (s. oben Bd. 6, S. 248); die Wenglinger haben sich also von dem Ursinischen Dienstmannengeschlecht der Bickenrieder abgezweigt.

Wenglingen lag innerhalb der Kemptener Grafschaftsgrenzen. Die Niedergerichtsbarkeit stand der Herrschaft Kemnat zu, kam aber 1551 ebenfalls an das Stift Kempten[69]), das schließlich auch den Grundbesitz in seiner Hand vereinigte, indem es 1662 die Güter des Klosters Irsee daselbst erwarb (s. Bd. 6, S. 217). Wenglingen gehörte zur Pflege Kemnat, Ammannschaft Huttenwang[70]).

Die Kapelle der hl. Rosina wurde unter dem eifrigen Pfarrer Joh. Kögel kurz nach 1700, doch nicht als erste Kapelle im Ort[71]), neu erbaut und bietet nichts Bemerkenswertes. Die Baulast hat die Ortsgemeinde Wenglingen. Aus dem Vermögen der Kapellenstiftung, 954 Mark, werden nur die Regiebedürfnisse bestritten. 4 Stiftmessen.

[63]) Urk. vom 28. April 1241 im Wirtemb. Urkundenbuch 4, 21.

[64]) Irseer Urk. vom 9. Juni 1285 im Ord.-Arch.

[65]) Urk. vom 25. April 1303 im Klosterarchiv zu Kaufbeuren.

[66]) Urkk. vom 17. März 1324 und vom 16. Mai 1325 im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[67]) Urk. vom 15. Juni 1327 ebenda; Urk. vom 8. Okt. 1332 im Reichsarchiv, Stift St. Moriz in Augsburg.

[68]) Urk. vom 25. Juli 1361 abschriftlich bei Hörmann, Docum. Kaufbur. (vgl. oben Bd. 6, S. 252 Anm. 3) I, 189, wo auch das Siegel abgebildet ist.

[69]) Urk. über den Verkauf der Herrschaft Kemnat, Reichsarchiv, Stift Kempten.

[70]) Instrum. notariale über die von Fürstabt Rupert 1786 eingenommene Huldigung, Reichsarchiv.

[71]) Vis.-Bericht von 1706 (Ord.-Arch.): capella s. Rosinae, non consecrata, noviter erecta. Eine Rosinkapelle in W. erwähnt schon der Vis.-Bericht von 1679. — Im westlichen Dachreiter ein Glöckchen, von Ignaz Böck in Augsburg gegossen.

2. Sechs Einödhöfe (Fuchs, Häfele, Dionys, Nettengrub, Fleischer und bei Wenglingen Unger), erst seit 1796 infolge der Vereinödung hinausgebaut; 44 S.; die weiteste Entfernung beträgt eine halbe Stunde.

Abgegangen ist, in neuester Zeit erst, die Siedelung Königsberg, 1 Kilom. nördlich von Wenglingen, noch 1860 ein Weiler von drei Häusern. Die ältere Namensform lautet Kürnasberg, Kürnesberg, Kürnsberg. Kürnasberg mit Niedergericht, Zugehörde der Herrschaft Kemnat, doch im Kemptener Hoheitsbezirk gelegen, kam samt dem dabei gelegenen Weiher gleichfalls 1551 an das Stift Kempten und wurde der unter der Pflege Kemnat stehenden Ammannschaft Huttenwang zugeteilt.

V. Gemeinde- und Schulverband.

Die Pfarrei Apfeltrang bildet mit dem Lohbauerhof, Pfarrei Huttenwang, eine politische Gemeinde. Für den Pfarrsprengel besteht eine Schule am Pfarrsitz.

Das Mesnerhaus diente schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts auch als Schulhaus. Da aber im Jahre 1613 die der Kirchenstiftung gehörige Hofstätte dieses ruinierten Hauses vom Ortsherrn an den Wirt verkauft worden war, dauerte es geraume Zeit[72]), bis wieder regelmäßiger Schulunterricht gehalten wurde.

VI. Pfarreidotation.

Der Pfarrer bezog, außer den Erträgnissen eines kleinen Widemgutes mit ca. 36 Jauch. Grundstücken, den größten Teil des Getreidezehnten und den Kleinzehnt. Kloster Irsee hob den Großzehnt von drei oder vier Höfen auf grund einer Stiftung der Anna von Sax, Frau zu Kemnat[73]), das Spital zu Kempten-Altstadt genoß den Großzehnt zu Wenglingen und Königsberg; die übrigen Kondezimatoren hatten nur ganz geringe Anteile.

Das gegenwärtige Pfarreinkommen ist folgendes:

Einnahmen:	M.	Pf.
1. Aus abgelösten Rechten und Stiftungskapitalien	903	86
2. Ertrag aus Realitäten (Wohnungsgenuß, Garten 1,24, Viehweide 23, Wiesen 1,56, Äcker 26,23, Wald 12 Tgw.) . . .	271	20
3. Ertrag aus Rechten	4	29
4. aus Stolgefällen, aus Jahrtagsstiftungen und sonstigen Dienstesverrichtungen . . .	308	96
	1488	31

[72]) Vis.-Bericht von 1688 (Ord.-Arch.): Schola non habetur.

[73]) Vgl. oben Bd. 6, S. 188 Anm. 95.

Lasten:

1. Auf Staats= und Gemeindezwecke	34 . 08	
2. wegen des Diözesan= und Kapitels= verbandes	10 . 96	
3. wegen besonderer Verhältnisse .	48 . 90	
		93 . 94
Reinertrag:		1394 . 37

(Superrev. Fassion vom 20. Juni 1873 u. Ergänzungsbogen v. 1898).

Der Pfarrhof, nächst der Kirche gelegen, geräumig, sonnig, mit Aussicht auf das Gebirge vom Karwendel bis zum Grünten, wurde samt den getrennt stehenden Ökonomiegebäuden 1744—46 auf Kosten der Dezimatoren neuerbaut. Die Stuckaturen, die sich in manchen Zimmern noch erhalten haben, stammen nach gleichzeitigen Aufzeichnungen von Jos. Halbritter von Leuterschach und Jakob Filser von Baisweil und zeigen noch die Formen des Frührokoko. Die Pfarrpfründe Apfeltrang hat ihre auf welchem Titel immer beruhende Baupflicht an den Pfarr-, Wohn- und Ökonomiegebäuden nebst Zugehör am 22. Sept. 1879 mit einer Ablösungssumme von 1000 M. an die Pfarrgemeinde Apfeltrang übertragen, jedoch mit der Klausel, daß der Pfründebesitzer, falls er die Ökonomie selbst betreibt, an den Ökonomiegebäuden die Baulast hat. Das protestantische Spital in Kempten löste seine Zehntbaupflicht an den Kultusgebäuden zu A. am 22. Okt. 1859 mit 172 Gulden ab; unter dem gleichen Datum löste auch die Pfarrpfründe in Aitrang ihre Baupflicht an denselben Kultusgebäuden mit 4 Gulden 16½ Kr. ab; Freiherr von Ponickau als Gutsherr in Aitrang löste die ihm wegen Zehntbezugs obliegende Baulast 1860 mit 5 Gulden ab.

---

4. Pf. Bernbach, 530 S.

Bischöfliche Kollatur.

Bez.-Amt Oberdorf; Amtsger. Oberdorf.

I. Pfarrsitz. Bernbach[1]), D., 280 S., 61 Haushaltungen, auf dem rauhen Hügelrücken zwischen Gennach- und Hühner-

[1]) Bernbach, 1223 Bernbach, 1318 Berenbach, Bernbach; Grundwort das deutsche „Bach", Bestimmungswort das vordeutsche bar, das als bär, beer, behr häufig in Bachnamen auftritt.

bachtal gelegen, 9 Kil. nordöstlich von Marktoberdorf, 5 Kil. von der Bahnstation Biessenhofen entfernt, mit der der Ort neuestens durch eine gute Distriktsstraße verbunden worden ist.

II. Pfarrgeschichte. Bernbach hat Anteil am Zwölfpfarrwald und ist demnach zu den frühen Siedelungen der einwandernden Schwaben zu rechnen. Dagegen scheint die Gründung einer Pfarrei erst im hohen Mittelalter erfolgt zu sein. Denn noch im 16. Jahrhundert gehörte der nun längst abgegangene Ort Ettelried zwischen Korbsee und Dachsee, $1/2$ Stunde südlich von Bernbach in die Pfarrei Stöttwang, ebenso das nahe dabei gelegene Fennenberg am Ursprung der Gennach[2]). Demnach war Bernbach südlich, westlich und nördlich vom Pfarrsprengel Stöttwang umschlossen und ursprünglich wohl selbst ein Teil dieses Sprengels, wie denn in Bernbach die Überlieferung besteht, daß der Ort eine Filiale von Stöttwang gewesen sei[3]). Doch bestand spätestens zu Beginn des 13. Jahrhunderts eine Pfarrkirche in Bernbach; denn 1223 nennt sich Konrad von Mattsies Vogtherrn der Kirche in Bernbach und gab einen Zinser dieser Kirche gegen Substitution eines Eigenmannes an das Kloster Steingaden[4]). Den Herren von Mattsies war diese Kirchenvogtei vermutlich von den Welfen, deren Dienstmannen sie waren, übertragen worden.

Über die Besitzverhältnisse während der mittelalterlichen Zeit verlautet so gut wie nichts. An Beziehungen zu dem 1167 erloschenen Geschlecht der Freiherren von Beuren mögen die Aktivlehen erinnern, die nachmals zur reichsunmittelbaren Herrschaft Oberbeuren gehörten und mit dieser 1519 an die Stadt Kaufbeuren

---

[2]) Vgl. oben Bd. 6, S. 575 f.

[3]) Diese „alte Sage" berichtet im Jahre 1839 der Pfarrer von Bernbach an den Historischen Verein für Schwaben und Neuburg (Akten des Vereins).

[4]) Urk. des Klosters Steingaden im Reichsarchiv, wonach Konrad von Mattsies und sein gleichnamiger Sohn dem Kloster außer einem Hof in Lermoos in Tirol übergeben haben quendam Ch. [Chunradum] censualem ecclesie in Bernbach, in qua ipsi ius aduocatie tenebant, prius tamen alio quodam famulo suo proprio nomine N., qui sororem superioris in matrimonio habebat, ecclesie in Bernbach tradito, nt uicem iam dicti Ch. omni debito famulatu iure censualitatis suppleret. — Ecclesia kann in diesem Zusammenhange nur Pfarrkirche bedeuten. 1334 ist ausdrücklich die Rede von der Berenbacher pfarre; MB. 33b, 40.

kamen[5]). Einige Güter gingen vom Berge Kemnat zu Lehen, andere von Baiern und zwar von Landsberg, was auf welfisch-konradinisches Erbe hinweist[6]). Das Spital in Kaufbeuren erhielt mehrmals Schenkungen an einzelnen Grundstücken in Bernbach, die zu einem Bestandgütlein vereinigt wurden[7]).

Da in Bernbach zu Ausgang des Mittelalters das Hochstift Augsburg Ortsherrschaft war, im hochstiftischen Archiv aber keine Urkunde über die Erwerbung des Ortes Nachricht gibt, so darf man wohl annehmen, daß seit alten Zeiten schon der Bischof von Augsburg Hauptgrundherr daselbst war. Bernbach gehörte mit aller Landeshoheit dem Hochstift und war der Vogtei Bertoldshofen zugeteilt, an deren Stelle später die Vogtei und Pflege Oberdorf trat[8]).

Im Bauernkrieg stellte sich Paulin Bollen von Bernbach, wahrscheinlich der Wirt, den Aufständischen als Hauptmann zur Verfügung[9]).

---

[5]) Urk. vom 13. Dez. 1519 im Reichsarchiv, Reichsstadt Kaufbeuren. — Vielleicht gab es im Orte selbst ein niederes Adelsgeschlecht; die einzige Spur finde ich in dem Namen Clara Berembächin 1424, den die Frau des Edelknechtes Hans von Hürenbach trug (Hochstift-Augsburgisches Lehenbuch von 1424 im Reichsarchiv, fol. 2' und 36).

[6]) Briefprotokolle des Pflegamts Oberdorf, Kreisarchiv Neuburg.

[7]) 1318 Januar 11: Heinrich von Bidingen eignet dem Spital sein Mad ze Berenbach, haizzet der Bidenanch, daz Grindelmoz, vier iuchart ackers in allen velden ze Bernbach und eine halbe hube ze Ebersbach (die älteste Papierurkunde dieser Gegend, s. oben Bd. 6, S. 321 und Ergänzung S. 643). 1454 Juni 6: Ein Tagwerk Angers, genannt des Sulzers Anger, kommt durch die Sulzer in Augsburg schenkungsweise an das Spital Kaufbeuren. 1482 hat das Spital einen Untertanen in B. (Urkk. des Spitals Kaufbeuren). Das Spital verkaufte sein leibfälliges Gütlein in B. 1698 an Thom. Dam. Kuile, damals Dekan in Oberostendorf; Urk. im Pfarrarchiv zu Kaufbeuren.

[8]) Das hochstiftische Huldigungsprotokoll von 1650 (Kreisarchiv Neuburg, Hochstift Augsburg, Akten H 605) zählt in Bernbach neben vielen Hofstätten sechs Höfe auf: den Widemhof, zwei hochstiftische Herrengüter, ein Eigengut der Erben Dr. Laubers in Kaufbeuren, das von Christoph Rehlingers Erben herrührte, ein Bestandgut des Viktor Noë in Kaufbeuren und ein Gütlein des Spitals daselbst. — Einen Hof hatte 1617 Bischof Heinrich um 850 Gulden von einem Bauern gekauft. Schon 1592 war ein Hof des Spitals Dillingen kaufsweise um 400 Gulden an das Spital Nesselwang übergegangen, das ihn 1593 gegen ein jährliches Reichnis dem Hochstift überließ (Urkunden des Hochstifts im Reichsarchiv).

[9]) Vgl. Baumann, Gesch. d. Allgäus 3, 98, und Akten zur Gesch. des deutschen Bauernkrieges in Oberschwaben 344.

Der dreißigjährige Krieg richtete in Bernbach furchtbare Verwüstung an. Die Kommunikantenzahl sank von 303 im Jahre 1627 auf etwa 70 im Jahre 1642. Im letzten Viertel des Jahres 1627 starben 139 Personen an der Pest. Bei einem Einfall der Schweden am 6. Juni 1632 wurde der Pfarrhof völlig demoliert und Pfarrer Abraham Unsinn schwer verwundet[10]).

Die Pfarrei Bernbach stand zur freien Kollatur des Bischofs[11]).

1367 war her Wolfram genant Stüringer, kirchher zu Bernbach, Gewere für den Ritter Bartholomäus von Waal[12]). 1493 und 1496 stand Pfarrer Johann Walch, 1522 Vikar Konrad Bers, 1549 Pfarrer Egidius Braun der Pfarrei vor[13]). Von den späteren Pfarrern sei rühmend erwähnt Dekan Johann Georg Schnöller (1763—87) aus Bernbeuren, der Erneuerer der Pfarrkirche und Bauherr des Pfarrhofes, Stifter der Kaplanei, Gründer einer Volksbücherei.

III. Pfarrkirche. Patron der hl. Johannes der Täufer. Baunachrichten liegen erst aus dem 18. Jahrhundert vor. Die bisherige Kirche war niedrig, finster, im Langhaus mit schlechtem Täfer versehen, auch nicht ganz regelmäßig im Rechteck gebaut. 1766 wurden Chor und Langhaus erweitert (der Turm stand vorher isoliert) und mit Lattengewölben abgeschlossen, neue Fensteröffnungen ausgebrochen und die Fresken durch Ignaz Bauer von Augsburg um 325 Gulden gemalt. Über die Einrichtung erfahren wir folgendes: Kirchenstühle 1768; Choraltar 1776 von Joh. Socher, Schreinermeister in Sonthofen, und Joh. Rich. Eberhard, Bildhauermeister in Hindelang, um 220 Gulden und die Kost; Seitenaltäre 1780 von Simpert Miller, Schreinermeister in Vorderburg, die Bildhauerarbeit daran gleichfalls von dem „ehr- und liebenswürdigen" Eberhard, beide Altäre um 264 Gulden, wozu der Pfarrer die Kost gratis gab; Kanzel 1782 von den beiden eben genannten Meistern, 73 Gulden; Fassung der drei Altäre 1782 durch Jos. Taigenschuech und dessen Bruder Christian von Thannheim um 600 Gulden; Fassung von

10) Visitationsberichte (Ord.-Arch.). Henkel und Kugelmann, Chronik von Bernbach und Ob (Sonderheft zu Franks Deutschen Gauen), 1902, S. 5 (mit der unrichtigen Jahrzahl 1633). In dem verödeten Ort siedelten sich Tiroler an, worauf der Spitzname der Bernbacher, „Troller", zurückgeführt wird; Reiser, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus 1, 486.

11) Vis.-Bericht von 1549 (Ord.-Arch.) und spätere Nachrichten.

12) Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

13) Jahrzeitbuch von Ebenhofen; Pfarregistratur in Bernbach; Vis.-Ber. von 1549 im Ord.-Arch.

Kanzel und Orgel 1783[14]), Restaurationen 1863 und 1896—1903 (pietätvoll).

Außenbau. Sattelturm an der Südseite des Chores; südlich in halber Höhe Mauerblende mit Rundbogenfries, hier ursprünglich die frühesten Schallfenster, rundbogig, ungeteilt, so daß also der Turm um die Hälfte erhöht worden ist. Untere Hälfte aus Tuff und Geröllsteinen, obere aus Backstein, auch hier im unteren Teil ehemals Schallfenster, zweiteilig, rundbogig; im nächsten Stiegenabschnitt neueres Backsteinmauerwerk und die jetzigen, rundbogigen, durch gotische Säulchen zweigeteilten Schallfenster[15]) Demnach wurde der romanische, wohl aus dem 12. Jahrhundert stammende Turm zweimal in der gotischen Zeit erhöht und erhielt dadurch die etwas schmächtigen Verhältnisse.

Die zweimalige Erhöhung des Turmes läßt einen zweimaligen Vergrößerungsbau der Kirche in der Zeit zwischen ca. 1300 und 1500 vermuten[16]). Kirche ein schlichter Bau mit polygonem Chorschluß, 1766 in die jetzige Gestalt gebracht.

Das **Innere** architektonisch sehr einfach gehalten. Wölbung im Korbbogen mit Stichkappen. Dekoration nur durch Malerei. Am Chorbogen das Chronogramm: eCCe agnVs DeI pVro aMore pLenVs = 1766. Je ein großes Deckengemälde in Chor- und Langhaus, dort Mariä Krönung in Verbindung mit Darstellung der von Pfarrer Schnöller geführten Armenseelenbruderschaft, hier ein figurenreiches Leben des hl. Johannes Baptista in vier Szenen, die die Randseiten

---

[14]) Gleichzeitige Einträge im Urbar, Pfarrregistratur. — Auf dem Epitaph des 1763 † Pfarrers Martin **Schnitzer** heißt es: quia, si stetisset longius, per eum staret novum templum Domini, iecit tamen insigni legato fundamentum. Pfarrer Joh. Gg. **Schnöller** wird in seiner Grabschrift als exornator huiatis ecclesiae largissimus gerühmt.

[15]) Drei Glocken. Kleine am Hals die durch Punkte getrennten Evangelistennamen in gotischen Majuskeln zwischen je einer Schnur, wohl aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Mittlere 1743 von Abraham Brandmair und Franz Kern in Augsburg gegossen. Große von Joh. Geiselbrecht in Kempten 1855 gegossen. — Während des Druckes wurde ein neues Geläute beschafft (1906), bestehend in vier von Hamm in Augsburg gegossenen Glocken.

[16]) Der zweite Vergrößerungsbau dürfte um 1480 anzusetzen sein; denn nach Ausweis des 1606 erneuerten Urbars in der Pfarrregistratur wurden 1482 größere Stiftungen zu einem neuen Choraltar und einer neuen Glocke gemacht.

füllen, in der Mitte Glorie des Heiligen; das Langhausfresko bezeichnet Jg. Paur inv. et pinx. Aug. Vindelicorum 1766. In den Stichkappenzwickeln Apostelbilder. Die Fresken sind im Kolorit gut, in Zeichnung, Gewandwurf, Perspektive mangelhaft.

Einrichtung. Choraltar sehr leicht und gefällig in freiestem Rokoko aufgebaut (Socher, s. oben), als Mittelstück Taufe Christi in guter, lebensgroßer Vollplastik (Eberhard), hinter eine rahmenartige Durchsicht gestellt und von den Chorfenstern her selbständig beleuchtet. Gute Seitenaltäre (Miller) mit Nischen und plastischen Werken statt der Bilder. Kanzel ebenfalls gut, in Spätrokoko, Aufgangsbrüstung schon klassizistisch gehalten.

Gottesacker um die Kirche. Rentier. Vermögen 25314 M. und ein Baufond von 3000 M. (vorläufig noch mit Zinsreichnis belastet). Gestiftete Jahrtage und Messen 218.

Pfarrer Joh. Ulrich Lohbronner führte 1741 die Bruderschaft der armen Seelen ein mit dem Hauptfest an Mariä Geburt (ohne Aushilfe). Rentier. Vermögen 2357 M.

Kleinkunst. Kelch, 25 cm hoch, Augsburger Arbeit um 1700 mit getriebenen Medaillons in Weißsilber. Kelch, 24 cm hoch, Augsburger Marke mit F (1743—45), Meisterzeichen 

= Franz Thadd. Lang.

Antoniuskapelle. Fünf Minuten westlich vor dem Dorf, an der Straße nach Biessenhofen an einem waldigen Hügel idyllisch gelegen. Patron der hl. Antonius der Einsiedler. Im Jahre 1606 ließ Pfarrer Urban Ungegg zu Bernbach die während der letzten sechzig Jahre völlig zu grund gegangene Antoniuskapelle mit Hilfe von Wohltätern neu aufbauen und dotierte sie mit einem Jahreszins von einem Gulden, wovon die Hälfte dem Pfarrer gereicht werden soll, damit er an St. Antonius Tag und am Tag der Kirchweihung in der Kapelle Messe lese und dabei des Pfarrers Ungegg und seiner Vordern sowie aller Stifter und Guttäter der Kapelle gedenke[17]). Der Bau vom Jahre 1606 ist erhalten, bietet architektonisch nichts Bemerkenswertes. Einrichtung neu. Kleine, spätgotische Holzfigur des Titelheiligen. Die Kapelle besitzt die lic. cel. Rentier. Vermögen 150 M.

IV. Frühmeßkaplanei.

Im Jahre 1774 suchte die Filialgemeinde Ob unter dem Vorgeben, daß sie in seelsorglicher Beziehung vernachlässigt werde, beim geistlichen Offizium in Augsburg um Aufstellung eines eigenen Priesters in Ob nach, wurde aber von der oberhirtlichen Stelle mit diesem „so un-

[17]) Originalaufzeichnung des Pfarrers Ungegg vom 24. Nov. 1606 in der Pfarregistratur.

zeitigen als unnötigen Gesuch" abgewiesen und zu schuldigem Eifer und Fleiß in Frequentierung der pfarrlichen Gottesdienste angehalten. Um den Filialisten allen Anlaß zur Klage zu benehmen und zugleich um die Rechte der Pfarrkirche nicht durch Errichtung einer eigenen Seelsorgerstelle in Ob beeinträchtigen zu lassen, beabsichtigte Pfarrer und Dekan **Schnöller** die Errichtung einer Kaplanei am Pfarrsitze. Er testierte 1787 sein Vermögen zur Stiftung und zum Unterhalt eines Kaplans in Bernbach mit der Bestimmung, daß an Sonn- und Feiertagen eine Frühmesse gelesen und eine Wochenmesse für den Stifter, seine Freundschaft und die verlassensten armen Seelen appliziert werde; der Kaplan solle in Ob, so oft er dort eine Stift- oder Wettermesse liest, für die Kinder Christenlehre, an den dispensierten Feiertagen aber, wenn sie doch gefeiert werden, für die Erwachsenen eine nachmittägige Christenlehre halten. In der Beilage zum Testament ist verfügt, daß zu dieser Stiftung 3000 Gulden verwendet werden sollen, daß der Pfarrer für die Haltung des Kaplans 100 Gulden nebst den Einkünften des vom Stifter zur Frühmesse erkauften Betz'schen Söldgütleins beziehen könne, wogegen er jedoch dem Kaplan wöchentlich 1 Gulden an Geld reichen und zwei bis drei Applikationen frei lassen solle. „Im Fall der Kaplan im Pfarrhof nicht anständig" (d. h. wenn es dem Pfarrer nicht paßt, dem Kaplan im Pfarrhof Wohnung und Kost zu geben), soll er von dem Gütlein und den 100 Gulden sich selbst ernähren. Die Pfarrherren der Nachbarschaft sollen zeitweise erforderliche Aushilfe von dem Kaplan zu erwarten haben. Die oberhirtliche Stelle verfügte durch Dekret vom 14. Juni 1789, daß anstatt der vom Stifter vorgesehenen Messen in der Filialkirche zu Ob außer den Gottesdiensten an Kirchweihe und Patrozinium „alle Wochen eine hl. Messe gelesen und nach solcher eine Christenlehre gehalten werden soll, wo sodann auch die Schule, wenn eine solche errichtet und unterhalten werden sollte, visitiert, die Kranken besuchet und, wenn sie es aus Andacht verlangen, öfter providiert werden können".

Das für die Stiftung verwendbare Kapital des Erblassers betrug zwar etwas mehr als 3000 Gulden, reichte aber nicht hin, um die Kaplanei als selbständige Pfründe ins Leben treten zu lassen; es wurde der Kirchenstiftung Bernbach einverleibt; aus den Zinsen hielt der Pfarrer einen Kaplan im Hause.

Da jedoch die Entfernung der Filialorte vom Pfarrsitz und die damals sehr schlechten, durch Moorgründe führenden Verbindungswege den Filialisten den Besuch der Pfarrkirche erschwerten, so kamen die Parochianen in Ob, Etzlensberg und Korbsee 1799 auf den Plan der Errichtung eines Benefiziums in Ob wieder zurück, ja sie richteten ihre Absicht auf Gründung einer eigenen Pfarrkuratie, der auch die Filialisten der Pfarrei Bidingen in Geislatsried und die der Pfarrei Bertoldshofen in Geren zugeteilt werden sollten. Doch die Verhandlungen mit den auswärtigen Filialisten zerschlugen sich, und die Filialorte von Bernbach waren für sich nicht imstande, auch nur einem Benefiziaten die Kongrua auszuweisen.

In direktem Widerspruch zu der Absicht der Schnöllerschen Stiftung suchte die Filialgemeinde Ob im Jahre 1811 und namentlich während der Erledigung der Pfarrei Bernbach im Jahre 1816 die Frühmeßkaplanei nach Ob zu ziehen, sie in ein Kuratbenefizium auszugestalten und mit dem der Pfarrpfründe Bernbach zustehenden Zehnt zu Ob die Dotation zu ergänzen. Aber auf Beschwerde der Gemeinde Bernbach und des neu aufgezogenen Pfarrers entschied 1816 das Generalkommissariat des Illerkreises im Einverständnis mit der oberhirtlichen Stelle, daß die Frühmeßstiftung nach Bernbach gehöre und die Anordnungen Schnöllers in allen Punkten zu befolgen seien. Damit erreichten die Bemühungen der Filialisten in Ob um Errichtung eines Kuratbenefiziums am Orte ihr Ende.

Von 1816—41 war die Kaplanei nicht besetzt; die Frühmeßstiftung wurde als reine Kultusstiftung behandelt, und ihre Rentenüberschüsse flossen teils der Kirchenstiftung, teils pädagogischen Zwecken zu, bis endlich eine Regierungsentschließung von 1842 den wahren Charakter der Stiftung wiederherstellte durch die Erklärung, daß die Stiftung die allmähliche Fundierung einer Kaplanei beabsichtige, sohin als Pfründestiftung zu betrachten sei; die Rentenüberschüsse seien zu admassieren zum Zweck genügender Dotierung der Kaplanei.

Das Einkommen der Frühmeßkaplanei ist folgendes:

			M.	Pf.
Einnahmen:				
1) Aus Stiftungskapitalien			623	72
2) aus Realitäten a) Wohnungsgenuß			39	62
b) Wiesen und Krautgarten 5,18 Tgw. . . .			10	—
3) für c. 300 Freimessen			200	—
			873	34
Lasten:				
1) Auf Staats- und Gemeindezwecke	4	88		
2) wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	2	20		
3) wegen besonderer Verhältnisse .	34	29		
			41	37
Reinertrag:			831	97

(Superrev. Fassion vom 17. September 1903.)

Als Kaplaneihaus wurde 1859 von der Kaplaneistiftung das an den Friedhof angebaute, ehemalige Schulhaus aus den Händen der Gemeinde um 400 Gulden erworben; es ging mit Nutzen und Lasten an die Kaplaneistiftung über. Es besteht ein Kaplaneihausbaufond im Betrag von 2163 M.

V. Eingepfarrt sind:

1. Ob[18]), D., 213 S., 39 Haushaltungen, an der Staatsstraße Marktoberdorf-Schongau, 4 Kil. südöstlich vom Pfarrsitz, mit

[18]) Ob, s. XII Owe, in der Owi, s. XIV in der Ǒwe, XV in der aw = Siedelung in der Au, wobei Au in der erweiterten Bedeutung

diesem durch eine ebene Distriktsstraße verbunden, in einer auf drei Seiten von Hügeln eingeschlossenen Ebene gelegen, vom Mühlbach, der im weiteren Lauf den Namen Hühnerbach annimmt, durchflossen.

Im hohen Mittelalter gewannen die Klöster Ottobeuren und St. Mang in Füssen Besitz in der Au, von dem späterhin nichts mehr verlautet. Freiherr Ulrich von Frechenrieden schenkte 1167 seine Güter am Auerberg, darunter auch solche in Ob nach Ottobeuren [19]). St. Mang erhielt von Dieto von Reichenbach (bei Stöttwang), da er als Laienbruder in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts dort eintrat, unter anderm auch einen halben Hof in Geislatsried und in der Aue [20]). Der Maierhof in Ob ging 1334 zu Lehen von Heinrich von Baisweil, Vogt zu Bidingen, der ihn damals an Ulrich, Marquard und Konrad, die Söhne Marquards des Freien von Bidingen, zu rechtem Mannslehen hingab [21]). Zur Reichsherrschaft Oberbeuren gehörten gleichfalls Lehenrechte in der Au, die 1519 mit jener an die Reichsstadt Kaufbeuren kamen, deren Gotteshaus St. Martin und Pflegschaftenverwaltung [22]) überdies auch Grundbesitz in der Au hatten. — Die Landeshoheit mit allen Hoheitsrechten stand dem Hochstift Augsburg zu, von dem nach dem ältesten Lehenbuch von 1424 (Reichsarchiv) mehrere Güter daselbst zu Lehen rührten, und wurde durch das Pflegamt Oberdorf ausgeübt.

Die Filialgemeinde Ob hielt 1662 beim Bischof um die Erlaubnis an, auf dem Gemeindeplatz, wo bisher eine eichene Bildsäule gestanden war, ein Kirchlein erbauen zu dürfen. Noch im nämlichen Jahre erstand ein Kirchlein zu Ehren des hl. Michael, für welches 1663 die lic. cel. erteilt wurde (Ord.-Arch.). Es wurde von der Ortsgemeinde dotiert und unterhalten [23]). 1739 erhielt es die Konsekration [24]).

Das Kirchlein mit westlich vorgelegtem Satteltum, dessen Schallfenster [25]) noch gotisieren, ist ein schlichter Bau, nach Osten abgeschlossen mit einem kurzen, weiten, segmentbogenförmig geführten Altarhaus, das mit Halbkuppel eingewölbt ist, während der Gemeinderaum flache Holztäfelung aufweist. — Rentier. Vermögen 6470 M.; gestiftete Jahrtage und Messen 23. Dem Herkommen gemäß wird hier wöchentlich einmal zelebriert und das Patrozinium gefeiert.

---

von Ebene gebraucht ist. Im 15. Jahrhundert und noch späterhin unterschied man die obere und die niedere Au.

19) Chron. Ottenbur., MGH. SS. XXIII 619,[20]; vgl. oben Bd. 4, S. 304.

20) S. das Quellenzitat oben Bd. 6, S. 574, Anm. 63.

21) Mon. B. 33b, 39 f.

22) Huldigungsprotokoll (s. oben S. 67 Anm. 8); Urbar von 1606 in der Pfarrregistratur, worin ein Ober Gut St. Veits in Kaufbeuren aufgeführt wird.

23) Visit.-Bericht von 1681 und 1706 im Ord.-Arch.

24) Urbar in der Pfarregistratur.

25) Zwei Glocken, von Th. Wolfart in Kempten 1876 gegossen.

Über die Bemühungen der Filialgemeinde Ob um Errichtung eines Kuratbenefiziums s. oben S. 71 f. Da sich die Verbindung mit dem Pfarrsitz schon 1823 durch Anlegung einer ordentlichen Fahrstraße und neuestens durch den Bau der Distriktsstraße von Biessenhofen über Bernbach nach Ob 1897 wesentlich gebessert hat, so kann von einem dringenden Bedürfnis nicht mehr die Rede sein.

2. Etzlensberg[26]), E., 16 S., 3 Häuser, 5 Kil. südöstlich vom Pfarrsitz auf der Anhöhe über der Staatsstraße Marktoberdorf-Schongau gelegen.

Die curia in Ǒzlinsperc, die Konrad von Lauben in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vom Kloster Ottobeuren zu Lehen trug und an den Ritter Bumann zu Aberlehen hingegeben hatte[27]), ist sehr wahrscheinlich unser Etzlensberg; der Hof wird durch die Edlen von Ursin-Ronsberg oder mit den Gütern im nahen Ob durch Ulrich von Frechenrieden an das Kloster Ottobeuren gelangt sein. Später haben sich, wie in Ob, so auch hier alle Spuren Ottobeurischer Rechte verloren.

Etzlensberg, noch 1650 nur ein einziger Hof, gehörte zum Hochstift Augsburg, Pflegamt Oberdorf.

3. Korbsee[28]), E., 21 S., 3 H., 3 Kil. südlich vom Pfarrsitz, durch ein Sträßchen mit diesem verbunden.

Simprecht von Benzenau auf Kemnat verkaufte 1545 Korbsee an Peter Gaisberg, der es 1559 gegen Güter zu Blonhofen an das Hochstift Augsburg vertauschte, dessen Pflegamt Oberdorf das schon 1650 in drei Drittel zerteilte Hofgut einverleibt wurde[29]).

Über die im heutigen Pfarrsprengel von Bernbach abgegangenen Orte Ettelried und Fennenberg s. oben Bd. 6, S. 575 ff.

VI. Gemeinde- und Schulverband.

Der Pfarrsprengel bildet die politische Gemeinde Bernbach. Für Bernbach besteht eine Schule am Pfarrsitz, für Ob, Etzlensberg, Korbsee und die in die Pfarrei Bertoldshofen gehörige Einöde Geren eine solche in Ob.

VII. Pfarreidotation.

Die Pfarrpfründe Bernbach entging dem Schicksal der Inkorporation und hat sich daher bis in das 19. Jahrhundert herein im

[26]) Etzlensberg, s. XIII Ǒzlinsperg, hängt zusammen mit dem althochd. Personennamen Azelin, Ezzelin = Berg des Ezzelin.

[27]) Chron. Ottenbur. l. c. 630,5.

[28]) Korbsee, entstanden aus gehorwesee; gehorwe ist das Kollektiv zu althochd. horo, Gen. horawes, Sumpf, also gehorwe Sumpfgelände; Korbsee = See im Sumpfgelände; der Ort hat seinen Namen von dem Korbsee, der nahe dabei liegt und westlich und nördlich von Sumpfgelände umgeben ist.

[29]) Urkunden des Hochstifts im Reichsarchiv; Huldigungsprotokoll von 1650.

Besitz ihrer ursprünglichen Dotation behauptet. Der Pfarrer besaß einen Widemhof mit 28 Jauch. Ackerfeldung und 44 Tagw. an Anger und Wiesmädern; der Hof wurde meist gegen eine ergiebige Gilt an zwei Bauern in Pacht gegeben. Ferner bezog er den Großzehnt im ganzen Pfarrsprengel mit Ausnahme von Korbsee, das zur Pfarrpfründe Bertoldshofen zehntpflichtig war[30]), und den Kleinzehnt in der ganzen Pfarrei[31]). Auch in Ödwang ging der Großzehnt aus einem Hof an die Pfarrpfründe Bernbach; Martin von Umwangs hatte 1415 mit einem Jahresreichnis von 2 Gulden aus diesem Hof eine Seelenmesse auf jeden Montag in Bernbach gestiftet; nachmals aber wurde statt des Geldes der Zehnt gereicht, der wiederum zu Beginn des 17. Jahrhunderts in eine Geldabgabe von 10 Gulden umgewandelt war. Der hochstiftische Wald, „das Bistum" genannt, lieferte Holz. Das Einkommen wurde 1623 vom Pfarrer auf 400 Gulden, 1695 auf 500 Gulden geschätzt. Bernbach galt als die einträglichste Pfründe im Kapitel Oberdorf. Als Last oblag ihr das jährliche Verbauen einer bestimmten Summe am Pfarrhof und die Lieferung von 2 Sack Haber als Vogtrecht an das bischöfliche Propstamt in Füssen[32]).

Zur Zeit ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:	M.	Pf.
1. Aus Staatskassen an Naturalien (in Geld bezogen): 20 Klft. Fichtenholz, 10 Klft. Buchenholz	379	10
2. aus Realitäten: Garten 2,62, Wiesen 64,08, Äcker 40,44, Torfgründe 3,37 Tgw. . .	695	05
3. aus abgelösten Zehnt- und Bodenzinsrechten .	722	92
4. aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen .	256	92
5. aus herkömmlichen Gaben und Sammlungen .	5	14
	2059	13

[30]) Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war der Großzehnt in der Bernbacher Flur (von 285 Jauch. mit einem durchschnittlichen Jahreserträgnis von ca. 100 Sack meist Vesen und Haber, auch Roggen, nur ein Zehntel davon Weizen) um 180 fl. Jahresreichnis verkauft; Ob und Etzlensberg (157 Jauch.) bezahlten dem Pfarrer 80 fl. für allen Groß- und Kleinzehnt (1799 : 200 fl.).

[31]) Er bestand vornehmlich in Kraut- und Flachszehnt; Heuzehnt wurde nicht gegeben; sehr gering war Obst- und Blutzehnt, weil der Obstbau der rauhen Lage wegen wenig gepflegt wurde und „die Füchse und Marder derorten kein Geflügel lassen aufkommen".

[32]) Ord.-Arch. und Urbar von 1606 in der Pfarregistratur.

Lasten:

1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	78 . 70	
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	12 . 23	
3. wegen besonderer Verhältnisse .	52 . 72	
		143 . 65
Reinertrag:		1915 . 48

(Superrev. Fassion vom 11. März 1875 und Ergänzungsbogen v. 1898).

Der geräumige Pfarrhof, 1765 neu erbaut, liegt nahe bei der Kirche. Die Ökonomiegebäude stehen gesondert. Die beiden Großdezimatoren im Pfarrsprengel, die Pfarrpfründen Bernbach und Bertoldshofen, haben ihre Baupflicht an den Kultusgebäuden zu Bernbach am 31. August 1859 abgelöst, jene mit 2000, diese mit 60 Gulden. Die Pfarrpfründe Bernbach ist von allen, sowohl großen als kleinen Baufällen und von den Mietmannspflichten befreit und hat nur die Umzäunung ihrer Feldgrundstücke außerhalb des Dorfes zu unterhalten. Primär ist die Pfarrkirchenstiftung Bernbach, subsidär die Pfarrgemeinde Bernbach baupflichtig. Für den Pfarrhof mit Nebengebäuden und das Mesnerhaus besteht ein Baufond von 4804 M. Von der Pfarrgemeinde Osterzell wurde 1851 die laikale Natur des von Ödwang an die Pfarrpfründe Bernbach zu reichenden Zehnten und die Konkurrenzfreiheit dieser Pfarrpfründe anerkannt.

5. Pf. Bertoldshofen, 646 S.

Bischöfliche Kollatur.

Bez.-Amt Oberdorf; Amtsgericht Oberdorf.

I. Pfarrsitz. Bertoldshofen[1]), D., 323 S., 65 H., an der Geltnach und der Staatsstraße Marktoberdorf-Schongau, $3^1/_2$ Kil. östlich von Oberdorf gelegen.

II. Pfarrgeschichte. Bertoldshofen scheint Ausbaute von Oberdorf zu sein; denn nach dem Urbar der Augsburger Kirche von 1366 waren die ältesten und ansehnlichsten Güter in Bertoldshofen, der Maierhof, der Hof bei der Kirche, die Mühle und die Veste,

[1]) Bertoldshofen, s. XIII Perhtoldshoven, Bertholzhoven = bei den Höfen Berchtolds. — Hochäcker finden sich namentlich auf dem Berge östlich von Hausen.

nach Oberdorf giltbar[2]). Da der Ort am Zwölfpfarrwald Anteil hat, so wird die Gründung in frühe Zeit zu setzen sein. Ob die Siedelung trotz des deutschen Namens nicht doch die Stätte einer vordeutschen Niederlassung benützte, darüber wird man begründete Vermutungen erst aussprechen können, wenn man einmal die hier besonders zahlreichen und merkwürdigen Überreste von Befestigungen[3]), fachmännisch untersucht und den römischen Straßenzug Kempten-Epfach verläßig festgestellt haben wird.

---

[2]) Urbar des Hochstifts von 1366 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. Literalien A 1 n⁰ $5^1/_2$: Daz sint diu gůt ze Oberndorf: Item ze Berchtoltshouen der mairhof vnder der staig XXIV met. tritici, XXIV met. siliginis, III sch. auene, VIII sol. pro porco. Item der hof bi der kirchen, den die Widmennin hat, I sch. tritici, I sch. sil., II sch. auene, IV sol. den. pro porco. Item die mül VIII met. trit., VIII met. sil., XXIV met. auene, V sol. pro porco, IV pullos, C ova. Item uz der stat ze Bertholzhonen gat VIII met. olei, XII sol. den., XXX pullos .... Item das viertail vnderhalb der kirchen I sch. auene, XVIII den. Item von der hofstat, die Jacob hat, I sol. den. Vom Urbar von 1366 sind durch die Publikationen von Raisers nur Bruchstücke bekannt, darunter auch in sehr ungenauer Wiedergabe das obige Bruchstück (s. v. Raiser, Die Wappen der Städte und Märkte im Oberdonaukreis, 103). Schon Raiser hat die Stelle Item uz der stat ze Bertholzh. dahin gedeutet, daß hier Bertoldshofen als Stadt erscheine; ihm sind alle Neueren gefolgt. Allein der Ausdruck stat ist hier doch wohl gleichbedeutend mit dem unten Anm. 9 angeführten und dort durch den Zusammenhang sich erläuternden Ausdruck hofstat ze Pertolzhoven im Sinn von Veste.

[3]) Ein Hügel unmittelbar vor dem Dorfe in der Richtung nach Südosten nächst der Geltnachbrücke auf dem rechten Ufer der Geltnach führt den Namen „Schloßberg". Hier stand ohne Zweifel die mittelalterliche Burg; sie scheint durch Feuer vernichtet worden zu sein; man fand im Bauschutt unzweifelhafte Brandspuren. Merkwürdiger ist die wallartige Erhöhung von ca. 20 Tagw. Umfang, auf der der südliche Teil des Dorfes von der Kirche ab steht, und die nach Süden zu noch einen Anger einschließt, der nach der Sage auch einmal ein „Schloß" getragen haben soll. Eine Viertelstunde südlich von Bertoldshofen erhebt sich ein auf drei Seiten von der Geltnach bespülter Hügel; man sieht dort „unverkennbare Spuren eines zerstörten Gebäudes aus Sandstein, Nagelfluh und Tuff" (Bericht des Pfarrers Lob 1838); also wohl ein mittelalterlicher Burgstall, vielleicht zu dem ebensoweit in östlicher Richtung entfernten Orte Burk gehörig.

Die Augsburger Kirche ist wohl schon frühzeitig Grundherrin in Bertoldshofen geworden. Zwar lassen sich auch Spuren von Beziehungen der Herren von Kemnat zu Bertoldshofen nachweisen, allein es dürfte sich hier um Rechte handeln, in deren Genuß sie durch Belehnung von seiten der Bischöfe gelangt sind. Da die Kämmerer von Kemnat im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts wiederholt in Bertoldshofen Rechtsgeschäfte vollzogen und beurkundeten, so ist anzunehmen, daß sie dort Burgherren waren; ob auf grund von Eigenbesitz oder von Belehnung, darüber gibt die Erwähnung Bertoldshofens lediglich als des Ausstellortes keinen Aufschluß. Doch hielten sie sich nur vorübergehend in der Burg Bertoldshofen auf, überließen vielmehr deren Hut einem Burgmann[4]). Im zweiten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts war Heinrich der Fraß, einem Ministerialengeschlecht der Augsburger Kirche angehörig[5]), vordem Herr zu Wolfsberg (abgegangen bei Steinekirch), Burgherr in Bertoldshofen und zugleich im nahen Burk begütert. Seine Söhne aus erster Ehe (Gemahlin unbekannt): Heinrich, der schon 1299 urkundlich genannt wird[6]) und sich bald darauf mit Kunigund von Haldenberg ver-

[4]) 1275 Febr. 16: Volkmar Kämmerer von Kemnat schenkt einen Hof in Beckstetten dem Kloster Steingaden: Acta sunt hec apud Perhtoldshoven (Urk. im Reichsarchiv, Kloster Steingaden; der Abdruck in Mon. B. 6, 538 hat unrichtig Perhtaldshausen). 1295 Juli 7: Heinrich von Kemnat, genannt von Hattenberg, verkauft Buchloe an das Kloster Stams: Datum et actum in Bertholzhoun; Mon. B. 33a, 280—83.— Quidam dictus Bertholzhoven ist mit anderen Burgmannen im Jahre 1265 Zeuge für Barthol. von Waal bei Schenkung des Vogtrechtes der Kirche zu Bayerniederhofen an das Kloster Steingaden (Urk. im Reichsarchiv, Kloster Steingaden; die unvollständige Zeugenreihe, die dem Abdruck der Urk. in Mon. B. 6, 532 f. beigegeben ist, enthält den Namen nicht). Cůnrat Bertholzhofen ist am 19. Nov. 1295 für den soeben genannten Heinrich von Hattenberg Zeuge in einer Urk. für das Frauenkloster in Kaufbeuren (Urk. dieses Klosters). Derselbe 1310 Zeuge für Rembot von Waal (Urk. des Stifts St. Moriz zu Augsburg im Reichsarchiv).

[5]) Sein Großvater Heinrich Fraß von Wolfsberg wird 1233 ministerialis ecclesie Augustensis genannt. Über die Fraße von Wolfsberg vgl. Raiser, Antiquar. Reise von Augusta nach Viaca, 61 f. und oben Bd. 2, S. 89.

[6]) Urk. vom 23. Okt. 1299 im Kloster Stams; er erscheint hier mit Erlaubnis seines Vaters als Bürge beim Verkauf von Gütern in Buchloe und Dillishausen an das Kloster Stams.

wählte[7]), Ulrich und Eberhard gaben am 5. Nov. 1318 tauschweise das Gut zu Burk ihrem Vater gegen das Gut zu Bertoldshofen, wobei sich Heinrich der alte Fraß das Recht vorbehielt, zwei Drittel der Einkünfte aus dem Gut zu Bertoldshofen zu einem Seelgerät zu verordnen[8]). Er stiftete sich 1321, jetzt Ritter genannt, mit Zustimmung seiner Söhne Heinrich und Ulrich ein Gedächtnis im Spital zu Kaufbeuren und fundierte es mit einem Zehnt zu Oberdorf, der von ihm „von der Hofstatt zu Pertolzhoven" zu Lehen gegangen war[9]). Zu Beginn der dreißiger Jahre fand er in dem soeben von Kaiser Ludwig dem Baiern gegründeten Ritterstift Ettal Aufnahme; er war damals mit seiner Leibeigenen Mechtild verheiratet und gab diese samt den bei ihr gewonnenen Söhnen Simon und Johann mit Zustimmung des Kaisers dem Gotteshaus Augsburg zu einer Widerlegung, so er es je beschwert oder geschädigt habe[10]). Hochbetagt starb Heinrich der alte Fraß um 1340[11]). Etwa 20 Jahre vorher hatte er in Burk, wo er seit dem Tauschgeschäft von 1318 Aufenthalt genommen zu haben scheint, eine Pfarrei gestiftet, wovon unten (V, 1) gehandelt wird. Seine Witwe nahm in Kaufbeuren das Bürgerrecht und gestattete 1346 mit Zustimmung ihres und ihrer Söhne Pflegers und Leibherrn, des Bischofs von Augsburg, und mit Gunst und Willen des Lehenherrn, daß die Stadt Augsburg an der vom Stifte Kempten lehenbaren Mühle zu Talhofen an der Wertach Wuhr und Durchlaß anlege und gebrauche[12]). Von seinen Söhnen wird Ulrich als Lehens-

---

[7]) Urk. vom 12. Febr. 1303 in Mon. B. 6, 570.

[8]) Urk. des Klosters Füssen in Wallerstein.

[9]) Urk. vom 10. Juli 1321 im Spitalarchiv zu Kaufbeuren; es war ein Teilzehnt, der andere Teil ging zu Lehen „von der Hofstatt ze Kemnath und von der Herrschaft"; aus dieser Parallelsetzung der „Hofstatt ze Pertolzhoven" mit der „Hofstatt ze Kemnat" geht hervor, daß der Aussteller unter Hofstatt hier Veste verstand. Es ist beachtenswert, daß auch sonst mehrfach Heinrich der alte Fraß mit den Inhabern von Kemnat im Teilbesitz von Gütern erscheint; s. oben Bd. 6, S. 512, 576.

[10]) Urk. vom 30. Mai 1335, Mon. B. 33b, 52; er war 1297 Mitglied einer Rittergesellschaft gewesen, gegen die der Bischof von Augsburg mit Herzog Rudolf von Baiern ein Bündnis zu schließen veranlaßt war; Mon. B. 33a, 261.

[11]) Er siegelt noch 21. Juli 1337 eine Quittung von Zimmerleuten in Stötten gegen das Kloster Stams; Urk. des Klosters Stams.

[12]) Urk. im Stadtarchiv in Augsburg; die Ausstellerin hat kein eigenes Siegel.

herr eines Zehnten zu Bobingen 1350 zum letztenmal genannt[13]); Eberhard verkaufte 1356 Eigenleute zu Märzisried an das Spital in Kaufbeuren[14]) und tritt noch 1357 als Bürge auf[15]). Vermutlich der Sohn einer dieser beiden war Konrad Fraß, der 1401 als Kirchherr zu Oberdorf im Verein mit Anna, der Witwe seines Sohnes Winhart, den Zehnt aus dem Maierhof und dem Propsthof in Bertoldshofen zu einer Jahrzeitstiftung an das Kloster in Füssen gab[16]). Mit ihm erlöschen die Spuren der Bertoldshofener Linie der Fraße.

Schon 40 Jahre vorher hatte das Hochstift Augsburg seine Veste Bertoldshofen an sich gezogen. Bischof Walter verlieh sie 1366 in jederzeit widerruflicher Weise dem Ritter Konrad von Freiberg, Vitztum in Oberbaiern, als einem Burgmann[17]).

Aus dieser Zeit stammen Aufzeichnungen über die erblich zur Veste Bertoldshofen gehörigen Güter und über die nach Bertoldshofen fälligen Vogteireichnisse; sie sind im Urbar der Augsburger Kirche von 1366 vorgetragen[18]). Als mit dem Besitz der Veste verbundene Güter werden aufgeführt Geldreichnisse aus dem Hof zu Würmedegen (abgegangen 1 Kilom. nördlich von Freslesreute, 3 südl. von Steinbach) und einem Gütlein zu Salchenried, Grasgeld aus dem Seehof (Gem. Steinbach), Gilten aus einem Hof und einem Gütlein ze der Eck (Eckhof südlich von Bernbeuren?, oder Echt, Gem. Stötten?, das noch im 17. Jahrhundert „zu der Echt" heißt), in Buchen (Gem. Stötten) Gilten aus zwei Gütern, zu Möften und Settele (Gem. Stötten) Gilten aus je einem Gut, ferner in dieser Gegend, am Südabhang des Zwölfpfarrwaldes, „an der Leiten", Gilten aus neun Höfen, die alle nach ihren Besitzern benannt sind und heutzutage teil-

---

[13]) Mon. B. 23, 165.

[14]) Urk. vom 20. Dez. 1356 im Spitalarchiv Kaufbeuren; wir erfahren daraus, daß er eine Schwester, Jungfrau Anna, hatte.

[15]) Urk. vom 23. April 1357 in Mindelheim.

[16]) Urk. vom 7. Nov. 1401 in Füssen; er führt das Wappen der Fraße von Wolfsberg.

[17]) Mon. B. 33b, 381. — Über widerrufliche Nutzung der zu Bertoldshofen gehörigen Fischenz „Altach" an der Wertach stellt 1367 Ludwig von Rotenstein einen Revers gegen Bischof Walter aus; Mon. B. 33b, 410.

[18]) S. oben S. 77 Anm. 2.

weise andere Namen tragen oder abgegangen sind; zu Ettwiesen (abgegangen 1/4 Stunde südlich von Marktoberdorf) Gilten aus den zwei Höfen, die den Ort bildeten, endlich Gilten aus dem „Hof zu Waldfried, Löchlins Gut", d. i. Löchlers (Gem. Rettenbach).

Vogteigefälle gingen nach Bertoldshofen aus den Pfarrkirchen zu Oberdorf, Talhofen, Leuterschach, Burk und Bernbach, aus den drei Höfen des Klosters St. Mang in Füssen zu Westendorf, aus dem Ursberger Gut zu Altdorf (s. oben S. 23), aus zwei Gütern zu Hausen, aus je einem Gut in Bidingen, Weiler und Ebenried, ebenso in Remnatsried, aus dem abgegangenen Halbrechtingen, aus St. Mangen Gut zu Tiefenbruck (s. oben Bd. 4, 528), aus Oppoltsried (abgegangen nächst Osterried, Gem. Rieder), aus zwei Gütern, die damals dem Propst von Bertoldshofen gehörten, und aus des Halbherrn Gut, zu Etzlinsried (abgegangen in der Flur von Rieder) aus einem Gut, zu Osterried aus zwei Gütern, aus des Hausers Gut in dem bei Hausen abgegangenen Gombrechtsried, aus einem Gütlein in Engeratsried (Gem. Geisenried), aus Schwabsoien, aus eines Abtes Gut in Oberdorf und aus einem Gut in Burk. Die Summe der Vogtgefälle betrug etwa 12 ℔ Haller, 19 Schaff 4 Metzen Weizen, an 123 Schaff Haber.

Die Verwaltung der zur Veste Bertoldshofen gehörigen Güter oblag in der nächsten Zeit einem Propst, der in Bertoldshofen seinen Sitz hatte [19]). Aber bei ihrem geringen Umfang wurde die Propstei alsbald der Vogtei Nesselwang durch Personalunion zugelegt [20]), in der Folge aber völlig mit der Vogtei Oberdorf vereinigt.

---

[19]) Im Jahrzeitbuch des Spitals zu Kaufbeuren (s. oben Bd. 6, S. 462 Anm 539) ist auf den 6. Sept. von einer Hand der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eingetragen: [Anniversarium] Hermans propst von Berchtolzhouen, Gertrud uxor[is] eius et filiorum eius. Schon in Urbar von 1366 ist die Rede von Gütern zu Oppoltsried, diu nun des probstens seint von Bertholzhouen.

[20]) 1388 wird Ulrich Wirnt, Vogt zu Nesselwang und Bertoldshofen, erwähnt; er war einer der Edelleute, mit denen damals die Stadt Kempten im Namen des Städtebundes einen Vergleich schloß, wodurch sie sich verpflichteten, die nächsten drei Jahre nicht wider die Städte zu handeln; Haggenmüller, Gesch. der Stadt und der Grafschaft Kempten 1, 192, nach Urk. der Stadt Kempten. — Die Burg Bertoldshofen soll im Städtekrieg 1381 oder 1383 von den Augsburgern genommen und niedergebrannt worden sein; diese Nachricht geht, soviel

Bertoldshofen war eine Filiale der Pfarrei Altdorf, hatte aber jedenfalls schon seit dem hohen Mittelalter eine eigene Kirche, wie wir schließen müssen aus den großen Vorrechten, die die Kirche des hl. Michael zu B. schon vor der Erhebung zur Pfarrkirche genoß und die selbst zur Bildung eines eigenen Filialsprengels geführt hatten. Darüber sowie über sämtliche einschlägigen Verhältnisse unterrichtet uns genau die Erhebungsurkunde, die ihrem wesentlichen Wortlaut nach hier umsomehr eine Stelle verdient, als mittelalterliche Urkunden über Errichtung von Pfarreien im Bistum Augsburg nur sehr spärlich auf uns gekommen sind.

Die Urkunde[21]) ist datiert aus Augsburg, Aftermontag nach S. Michael (1. Oktober) 1443. Darin tut Bischof Peter allen christ-

---

ich sehe, zurück auf Sim. Baumann, Der Markt Oberdorf, 1864, S. 53: „Über die Leiden Oberdorfs in den vielen Fehden des Mittelalters hat sich nur dies eine erhalten, daß die Augsburger 1383 in einer Fehde mit ihrem Bischofe und den bayerischen Herzogen verheerend bis nach Oberdorf vorgedrungen seien. Wahrscheinlich haben sie bei dieser Gelegenheit die Veste in Bertholdshofen verbrannt." Baumann bezieht sich hiefür auf v. Hormayr, Die goldene Chronik von Hohenschwangau, S. 125, der seinerseits wieder aus den Augsburger Chroniken geschöpft hat. Die Augsburger Chronik von 1368—1406, die hier allein als Quelle in Betracht kommt, meldet hierüber (*Die Chroniken der deutschen Städte* 4, 70): „Am nechsten fritag vor dem obresten [3. Jan. 1382] do zugen hundert spiezz uz von Auspurg und verpranten 3 dörfer und ain purg hiezz Oberndorf." Frensdorff, der Bearbeiter der Ausgabe, erläutert: „Oberndorf, südlich von Augsburg, in der Nähe („südöstlich" S. 83 Anm. 2) von Mering." Allein dort ist kein Oberndorf bekannt. Aber auch Marktoberdorf kann nicht gemeint sein; abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, daß die Ausgsburger mitten im Winter einen Zug nach dem 3 Tagereisen weit entfernten Oberdorf unternommen hätten, wäre es sehr auffallend, daß ihnen dabei das verbündete Kaufbeuren (s. oben Bd. 6, S. 269 Anm. 44), das sie unterwegs hätten passieren müssen, keinen Zuzug geleistet hätte. Es handelt sich vielmehr um Oberndorf bei Donauwörth, wo die bischöflich-augsburgischen Marschalken saßen, die zugleich mit den mit der Stadt Augsburg ebenfalls verfeindeten Herzogen von Baiern in enger Verbindung standen, weshalb Burg und Dorf 1388 noch einmal von den Augsburgern verwüstet wurden (Die Chroniken der deutschen Städte 4, 83). Damit fallen auch die an den Zug von 1382 geknüpften Schlußfolgerungen für Bertoldshofen.

[21]) Ein kurzes Regest (nach Kopie) in der Zeitschr. des Hist. Ver. für Schwaben und Neuburg 3 (1876), 337. Obiger Auszug nach dem Original im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

gläubigen Menschen kund: Wan zu der kirchen Altorf als einer mutter- und pfarrkirchen bisher ain tohterkirch nemlich Berchtoldshoven mit iren gelidern den höfen als Selbisperg, zů dem Geren, die Hagmös gehöret händ, deshalb der pfarrer von Altorf ains yedlichen frytags und allweg an dem dritten sontage mit anderm sinem pfarrvolk in die tochterkirchen Berchtoldshofen sich haut fiegen, darinne mess haben und sunst zu allen ziten, wann sich das haischet, daselbs brewt (Bräute) einleiten, die totten begraben, auch die lüt zů Berchtolshouen und in den genanten höfen mit den heilgen sacramenten versechen und ander götliche werk, als denn das mit recht und gewonhait herkomen was, haut tůn miessen, und desglichen die von Berchtolshouen und die darin eingehören, die kirchen ze Altorf zu allen andern ziten můsten sůchen, und aber die obgenant pfarrkirch, tohterkirch und ire gelider in sölicher weiti von ein ander ligen, das, zů vorauss winter zeite, sölichs weiten bösen wegs und ungewitters halb götlicher dienst obgemelter mausse zu volbringen und zů sůchen bekimmerlichen ist und deshalb vil vermitten wirt, dadurch die lewt mit den hailgen sacramenten, auch an dem heile irer selen gegen got möchten verkirzet werden: das zůfürkomen, händ die teil alle, zů den obgemelten sachen gewant, uns als iren herrn und bischoue hoch ermant, diemüteclich und mit ernstlicher begierd gebetten, sy in sölichem väterlich zů versechen. Wan nun sölich bette zů geweren, sunder wir sölichs zů tun sunst pflichtig sind und auch sölich sachen allein durch uns als einen bischoue freyntlich und nit mit gedinge zů geen söllen, so hat Ulrich Wyssirher, bürger zu Kaufbeuren, der der pfarrkirchen zů Altorf weltlicher lechenherr und vogt ist, auch der pfarrer zu Altorf und ander allenthalb, zu der sachen gewandt, uns versprochen, wie wir die sachen ordnen, das wellen sy stätt haben. Darauf haben wir bedacht, wie sölich sach nit ganz aune iedermans schaden zůgeen mag, das doch billich darinne nieman unzimlich oder zů vil beschwäret werden sol, und haben darum mit gůter vorbetrachtung und zitlichem beraute unser gelerten die sach geordnet von bischöflichen amptz und gewaltz wegen, als hernauch geschriben steet:

Berchtoldshouen mit den höfen vorgemelt sol der kirchen von Altorf tochterkirch nit mer sin noch ir mit pfärlichen rechten deheynerley nit pflichtig sin; der pfarrer·zů Altorf sol damit als einer tohterkirchen vmbekimmert sin.

Was unser lieben frawen zů Altdorf bisher von Berchtoldshouen und sinen zůgehörungen an liechtpfennigen, unstlit, krytzkorn und kirchenprot zůgehöret haut, das alles sol füro ewenclich sant Michel zů Berchtoldshouen zůgehören, und dawider sol unser lieben frawen zů Altorf werden und bliben der zechend zů Kreyen (Kreen), der vor s. Michels gewesen ist.

Was ein pfarrer zů Altorf von Berchtoldshofen bisher gehabt hat von zechenden, opfer und anderm, sol fürbas volgen dem, der Bercht. versechen wirt.

Wan nun durch sölichs einem pfarrer zů Altorf an sinen nutzungen etwas wirt abgeen, wiewol dan füro siner arbeit dester minder und er das nit mer verdienen wirt, im aber an des statt dannocht ein widerlegung geschehe, dadurch ein yeglich pfarrer sein vogtrecht von der kirchen zů Altorf seinem lechen- und vogtherren als bisher ganz aun abgang ze geben vermöge, so sol der zechent zů Altdorf, der bisher unser lieben frawen zůgehöret haut (14 scheffel kerns iärlich) für ewenclich einem pfarrer zů Altorf werden und gevallen.

Zu einer widerlegung umb sölichen zechenten sollen unser lieben frawen werden und gevallen 80 ℔ haller weisser müntze, als dan den pflegern u. lb. fr. ietz ein ganz volkomen benügen darumb geschechen ist, sölich gelt umb ander ewig nutzung anzelegen[22]).

Und wan auch Ulrichen Wyssirher und seinen nachkomen, lechenherren und vögten zů Altorf, das kirchenlechen und vogtrecht, so sy an der tochterkirchen zů Berchtoldshofen mit siner zůgehörunge gehabt händ, empfallen ist, wie wol sy dann das nit haben verkoffen sollen noch mögen, damit sy aber dannocht befinden, in disen sachen nit beschwäret [zu] sin, so sollen inen zů dem lone, den sy aune zwyfel darumb von got empfachen werden, von gnaden wegen geschenkt und gegeben werden trissig ℔ haller[23]), darumb ime ein volles benügen geschechen ist.

Die Urkunde ist mit dem pontificalinsigel von unsers bischöflichen amts wegen gesiegelt.

Im Zusammenhang damit stellte Bischof Peter auf Ersuchen Ulrich Weißirhers am 10. November 1443 eine Urkunde darüber aus, daß er mit Zustimmung des Domkapitels der Kirche zu Altdorf bei Erhebung der Filiale zur Pfarrei eine also bemessene Entschädigung zugewandt habe, daß die Pfarrpfründe Altdorf durch die Auspfarrung keine Einbuße erlitten hat und das bisherige Vogtrecht weiter zu leisten vermag[24]).

---

[22]) Von wem diese einmalige Abfindungssumme gezahlt worden ist, wird nicht gesagt.

[23]) Wohl ein Geschenk des Bischofs, der sich die freie Kollatur der neuen Pfarrei vorbehielt.

[24]) Urk. mit dem Pontifikalsiegel und dem Siegel des Domkapitels ebenda. Es gehört weiter noch hieher eine Urk. desselben Bischofs vom 12. März 1448, worin er in dem Streit zwischen dem Pfarrer und den Heiligen-

Der erste Pfarrer von Bertoldshofen war Johann Seldner, wiederholt bezeugt bis 1451. Im Jahre 1458 wird Hans Hainzler genannt, 1475 Hans Brotbeck, der damals die Pfarrei durch den Vikar Mich. Maier versehen ließ. Auch 1483 besorgte die Pfarrei ein Vikar, Hans Fischer[25]). 1489 und 1494 war Gregor Rotter, Chorherr bei St. Moriz in Augsburg, Inhaber der Pfarrei[26]); gleichzeitig, 1490, und noch 1512 erscheint als Vikar Hilprand Herman[27]). 1573 starb Pfarrer Leonhard Brenzing[28]). Mich. Sperer, Pfarrer in B. und Dekan des Kapitels Oberdorf, flüchtete sich 1634 im Schwedenkrieg in größter Not nach dem tirolischen Etschland und ist dort bald darauf gestorben. Besondere Verdienste erwarben sich die Pfarrer Joh. Lutz (1682—1721), der im Visitationsbericht von 1691 als verus restaurator der Pfarrkirche, des Pfarrhofes und der Rochuskapelle gerühmt wird und 1685 die Antoniusbruderschaft (s. unten) eingeführt hat; Joh. Ulr. Julius (1721—65), Erbauer der Pfarrkirche und Stifter der Kaplaneien[29]).

III. Pfarrkirche. Patron der hl. Erzengel Michael.

Baugeschichte. Eine Kirche zum hl. Michael bestand in Bertoldshofen schon lange, bevor der Ort 1443 zur Pfarrei erhoben wurde. Zwischen 1680 und 85 wurde der Chor völlig neu gebaut, das Langhaus umgestaltet, eine neue Einrichtung beschafft und so

---

pflegern zu Bertoldshofen einerseits und dem Pfarrer, dem Patronatsherrn und den Heiligenpflegern zu Altdorf andrerseits einige Stücke, die vor Zerteilung der beiden Kirchen mit Eigenschaft dem Pfarrer und der Kirche zu Altdorf gehörten haben, den früheren Besitzern zuspricht; Urk. ebenda.

[25]) Diese Namen und Daten sind entnommen den um 1510 angelegten Jahrzeitbüchern der Kirchen Bertoldshofen und Burk in der Pfarregistratur zu Bertoldshofen.

[26]) Urkunden im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[27]) Aus den angeführten Jahrzeitbüchern.

[28]) Grabstein in der Pfarrkirche.

[29]) Über ihn hat Pfarrer Rem. Storf in Bertoldshofen eine dankenswerte Abhandlung verfaßt und unter dem Titel „Ein Pfarrer der Zopfzeit" in der Passauer Theolog.-prakt. Monatsschrift 11 (1901), 780—86 veröffentlicht. Die Epitaphinschrift lautet: Hic iacet admodum rev. et clarissimus D. Joannes Uldalr. Julius, ss. theologiae ac iur. can. candidatus, ven. capituli Oberdorfensis senior et assistens primarius, fundendo in illius commodum capellano Maecenas optimus, loci per quadraginta annos pastor vigilantissimus, honoris divini in erigenda primissaria zelator eximius, magnifici huius ac ornati templi restaurator munificentissimus. Hinc merito in terris sacerdos iubilaeus, in coelis procul dubio aeternum gloriosus. Obiit a. D. MDCCLXV die XVI. Febr.

ein Werk erstellt, das seinesgleichen suchte[30]). Aber es war nicht von Bestand; ein Blitzstrahl beschädigte den Turm, und die Kirche selbst erwies sich bei der großen Zahl der Wallfahrer, die die neu errichtete Bruderschaft zum hl. Antonius anzog, bald als unzureichend. Daher erhielt Pfarrer Julius bei Übernahme der Pfarrei 1721 den Auftrag, die Kirche zu erweitern und den Turm neu aufzubauen. Er war der rechte Mann dazu; die Schwierigkeiten, die ihm die Gemeinde durch Verweigerung der Hand- und Spanndienste bereitete, lähmten seinen Eifer so wenig wie die Proteste des Pflegers zu Oberdorf, Jos. X. Freiherrn von Stain, gegen die „unnötige Kostbarkeit" d. i. den Umfang der geplanten Bauanlage. Pfarrer Julius wollte nämlich die Kirche nach dem Vorbild des Santo, der Grabeskirche des hl. Antonius in Padua, erbauen, begab sich zu diesem Zweck dorthin und ließ sich Baurisse des Santo anfertigen. Er betraute den Baumeister Joh. Georg Fischer von Füssen mit dem Entwurf und der Ausführung des Werkes. Vom alten Bau blieb der Chor mit den beiden Mauern der Choreinziehung stehen, doch mit Veränderung des dreiseitigen Chorschlusses in einen halbrunden; westlich von der Choreinziehung wurden zwei Kreuzarme hinausgebaut. Das Langhaus bis zu den Eingängen hin behielt die Breite und die Mauern des alten Langhauses bei; westlich wurde es über die Eingänge hinaus noch um ein Joch verlängert[31]), das nun freilich auf den Bergabhang zu stehen kam und kostspielige Unterbauungen erforderte, in denen eine Gruftkapelle angelegt wurde. Der völlig neue Turm erhielt seine Stelle im Anschluß an den nördlichen Kreuzarm gegen Osten. Mit dem romanischen, dreischiffigen Santo und seiner reich entwickelten Choranlage hat die Kirche kaum eine andere Ähnlichkeit, als daß sie in Kreuzesform erbaut und mit Kuppeln eingewölbt ist und sich im allgemeinen an die Proportionen (nicht aber an die Maße) des Santo hält.

Der Rohbau wurde 1728—31 vollendet; Joh. Georg Fischer forderte für die Bauleitung in diesen 4 Jahren nicht mehr als 100 Gulden. Als Palier stand dem Bauwesen Paul Bienz von Rieden

---

[30]) 1682 ist in den Akten des Ord.-Arch. die Rede davon, daß drei neue Altäre aufgestellt werden. Der Visitationsbericht von 1685 meldet: Ecclesia totaliter aedificata est, ut multas similes non habeat; chorus neoaedificatus, splendidae arae, nova cathedra (Ord.-Arch.).

[31]) Originalbauriß vom Nov. 1727 mit Unterscheidung der alten und neuen Bauteile im Ord.-Arch.

bei Füssen vor. Die Stuckatoren, an der Spitze der Wessobrunner Meister Ignaz Finsterwalder, waren 1730—33 an der Arbeit und verdienten 1390 Gulden. Die Fresken an der Decke malte 1733 Anton Wenzeslaus Haffe von Dillingen für 700 Gulden. Von der Einrichtung erstellte Leonhard Fischer, Schreiner von Engelshof, je vier Chor- und Beichtstühle für 200 Gulden (Rechnung für 1734/35), ferner vier Altäre für 660 Gulden (Rechnung für 1738/39); Matthias Schäffler, Schreiner, zwei Seitenaltäre für 200 Gulden (Rechnung für 1733/34); Ignaz Hillebrand, Bildhauer in Dillingen, die Bildhauerarbeit zu den Altären und der Kanzel für 285 Gulden (Rechnungen für 1732/33, 1733/34, 1736/37), Gottlieb Dopfer, Schreiner in Oberdorf, die Kirchenstühle mit 98 Docken und die Kanzel für 285 Gulden (Rechnung für 1733/34), endlich Georg Ehinger, Orgelbauer in Aitrang, im Jahre 1737 die Orgel [32]. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 14264 Gulden.

Pfarrer Julius hielt 1733 am Fest des hl. Antonius den ersten Gottesdienst in der neu erbauten Pfarrkirche. Am 5. Oktober 1738 erhielt sie durch den Weihbischof Johann Jakob von Mayr, Bischof von Pergamum, die Konsekration [33].

1870 Restauration, „bei der es vor allem galt, aufzuräumen (!); denn die Kirche war vom Ungeschmack des vorigen Jahrhunderts förmlich überwuchert" (Bemerkung des damaligen Landrichters Fischer in Oberdorf).

Baubeschreibung. Außenbau [34]. Der nördliche Kreuzarm, im Außenbau viel breiter als der südliche, ist zu einem Fassadenbau ausgestaltet, aus dessen Mittelrisalit sich der Turm entwickelt; die Seitenteile werden gebildet einerseits durch den Kreuzflügel, andererseits durch Sakristei und Oratorium darüber und vermitteln durch Volutenanläufe den Übergang zum frei aufragenden

[32] Baurechnung des Pfarrers Julius über die Jahre 1726—41 in der Pfarregistratur zu Bertoldshofen. — Über der südlichen Kirchentüre innen die Inschrift: Ecclesia aedificata anno MDCCXXXIV.

[33] Die sechs Altäre wurden geweiht auf den Titel des hl. Michael (Choraltar), des hl. Kreuzes und des Apostels Thaddäus (Altar in der Mitte), des hl. Johann Nepomuk (Nebenaltar der Evangelienseite), der unbefleckt empfangenen Jungfrau (Altar im nördlichen Kreuzarm), des hl. Antonius von Padua (Nebenaltar der Epistelseite) und des hl. Joseph (Altar im südlichen Kreuzarm).

[34] Abbildung bei Baumann, Gesch. des Allgäus 3, 474.

Teil des Turmes. Gut gegliederte Volutengiebel zieren die westliche Abschlußwand und den südlichen Kreuzarm. Eine toskanische Pilasterarchitektur auf hohem Postament gliedert den ganzen Außenbau. Chor mit halbrundem Schluß. Je ein Eingang südlich und nördlich mit „Vorzeichen". Der Turm steigt über der Nordfassade verjüngt im Viereck mit abgeschrägten Ecken in drei Stockwerken an[35]) und trägt hohe wälsche Haube mit Laterne. Der Bau präsentiert sich sehr stattlich und gefällig.

Das Innere weiträumig, frei, reichlich belichtet. Der Chor ist durch Bündelpilaster gegliedert und in Chorquadrat und Altarhaus abgeteilt. Über dem Quadrat wölbt sich eine Kalottenkuppel auf Hängezwickeln mit vom Dachboden aus belichteter Laterne; nach Norden öffnet sich über der Sakristei in weitem Bogen das Oratorium. Das Langhaus besteht aus zwei Traveen: dem Kreuzmittel, das durch Bündelpilaster und Gurtbogen nach allen Seiten hin markiert und überwölbt ist mit laternentragender Kalottenkuppel auf tamburartiger Hohlkehle, die auf Hängezwickeln ruht, und einer axenoblongen Travee mit ovaler Flachkuppel auf Hängezwickeln. Kreuzarme wiederum mit Kalottenkuppeln überwölbt.

Stuckatur (Finsterwalder) sehr zart und zierlich im Charakter des Frührokoko, nicht immer ganz linienklar, aber in der Gesamtwirkung vorzüglich, stellenweise mit großer Virtuosität ganz frei vom Grunde losgelöst; namentlich die Fensterumrahmungen reizend. Motive vorwiegend Band- und Laubwerk, Rosettengitter, Blumenzweige, Schilfblätter, in den Friesen der Pilaster Akanthusblatt; gesimsartige Abschlüsse nach oben; das Figürliche sehr spärlich und sehr schwach.

Der Malerei (Hasse) sind die Kuppeln und teilweise die Hängezwickel und die Hohlkehle der Vierung eingeräumt. Sämtliche Fresken sind sehr schlecht erhalten; schon bald nach der Vollendung machten sich unheilbare Schäden bemerkbar, die in mangelhafter Technik ihren Grund hatten[36]). Übrigens scheinen die Bilder auch künstlerisch keine namhafte Leistung gewesen zu sein.

---

[35]) Vier Glocken, 1886 von Fritz Hamm in Augsburg gegossen; eine fünfte von 1858 in der Laterne.

[36]) Visitationsbericht von 1737: „Pictor . . . nullatenus satisfecit suo muneri. NB. Die Farben fallen ab, weil sie mit Öl angemacht." (Ord.-Arch.)

Die Einrichtung ist noch die ursprüngliche; das Beste daran sind die originellen Chorstühle mit eingelegter Arbeit, demnächst die Beichtstühle.

In der Sakristei und in der unter der ganzen Breite der Kirche westlich sich hinziehenden, durch zwei Mittelpfeiler in sechs Joche geteilten Gruftkapelle ebenfalls gute Stuckaturen desselben Charakters wie die der Kirche.

Gottesacker um die Kirche. Rentier. Vermögen 27600 M.; gestiftete Jahrtage und Messen 164.

Kleinkunst. Monstranz, 73 cm hoch, um 1700, Augsburger Arbeit, Meisterzeichen [IIL] das Ornamentale sehr gut, das Figürliche schwach. Drei gute Kelche: 1) 26½ cm hoch, um 1705, Augsburger Meister (IL) = Joachim Lutz. 2) 26½ cm hoch, von Pfarrer Joh. Lutz 1721 zur Bruderschaft gewidmet (Widmungsinschrift), eine tüchtige, sauber durchgeführte Arbeit, Augsburger Meister (I.L) 3) 25 cm hoch, Rokoko, Augsburger Arbeit um 1744

Bruderschaft. Pfarrer Joh. Lutz errichtete im Jahre 1685 in der Pfarrkirche eine Bruderschaft zu Ehren des hl. Antonius von Padua, die sich bald einer großen Beliebtheit weitum erfreute und in den ersten fünfzig Jahren ihres Bestehens über 20000 Mitglieder aufnahm, darunter bei 350 Adelige und Geistliche[37]). Bei der ersten Säkularfeier fanden sich bei 10000 Kommunikanten und über 40 Priester ein. Die Bruderschaft feiert das Hauptfest am Sonntag nach dem 13. Juni, Nebenfeste an den Sonntagen nach Matthias, Laurentius und Katharina und am Ostermontag; jeden Dienstag Bruderschaftsamt. Rentier. Vermögen 3300 M.

St. Rochus-Kapelle. Im Jahre 1629 errichtete Dekan Sperer aus Mitteln von Wohltätern und vermutlich zur Abwendung der Pestgefahr auf einer Anhöhe bei Bertoldshofen eine Kapelle zu Ehren der hh. Rochus und Sebastian, bei der bald auch ein Pestfriedhof angelegt wurde. Die Kapelle erhielt die lic. cel., mußte aber von der exponierten Stelle wegen der Schwierigkeit der baulichen Unterhaltung ins Dorf verlegt werden. So entstand 1688/89 die dermalige, ziemlich geräumige Kapelle, ein schlichter Bau, der 1727/28 mit Empore, Chörlein und neuer Einrichtung ausgestattet wurde. An den Quatempermittwochen Requiem, an den Quatemperfreitagen stille Messe. Eigentum der politischen Gemeinde, von der sie baulich unterhalten wird.

Sühnekreuz. Am Steig gen Burk bezeichnet ein Steinkreuz die Stelle, an der 1481 der Pfarrer Johann Iglinger von Stötten von

---

[37]) Nachricht, eingetragen im ältesten Bruderschaftsbuch.

den Brüdern Jörg und Erhard Mayrendres von Burk aus unbekannter Ursache erschlagen worden ist[38]).

IV. Frühmeßkaplanei und Kapitelskaplanei.

Da Bertoldshofen mit Burk Wechselgottesdienst hatte, so ließ sich Pfarrer Julius angelegen sein, durch Stiftung einer Frühmeßkaplanei am Pfarrsitz den Pfarrangehörigen die Erfüllung ihrer Sonntagspflicht zu erleichtern. In gleicher Weise war er darauf bedacht, in Ansehung der Schwierigkeit, im Kapitel Oberdorf, in dessen Umfang kein Kloster bestand, seelsorgliche Aushilfe zu erlangen, eine Kapitelskaplanei, ebenfalls mit dem Sitz in Bertoldshofen zu stiften. Er veranlaßte daher während seiner 44jährigen Amtsführung in Bertoldshofen freiwillige Spenden zur Stiftung der Frühmesse und suchte aus dem eigenen Einkommen unter Einschränkung seiner persönlichen Bedürfnisse soviel zu erübrigen, daß nach seinem Hingang die Kapitelskaplanei ins Leben treten könne. Er selbst hielt stets einen Kaplan, meist aber deren zwei, um den besagten Zwecken zu genügen. In seinem Testament verordnete er die Hälfte seines Vermögens zur Gründung der zwei Kaplaneien, so daß nach seinem Hinscheiden ein Fond von 10500 Gulden für die beiden Stiftungen vorhanden war. Im Sinne des Stifters und nach seiner testamentarisch ausgesprochenen Willensmeinung wurden die Stiftungen am 10. Sept. 1765 von den Testamentsexekutoren im Einvernehmen mit dem Pfarrer von Bertoldshofen unter folgenden Bestimmungen errichtet:

1. Der Pfarrer von Bertoldshofen ist verpflichtet, zwei von ihm aufzunehmende Manualkapläne, die ihm in den pfarrlichen Verrichtungen allweg beihelfen sollen, im Hause zu halten und zu verpflegen.

2. An den Sonn- und Feiertagen und an den im Fundationsregister benannten Tagen soll von Georgi bis Michaeli um 6 Uhr, im

[38]) Das Steinkreuz abgebildet bei Baumann 2, 328; ebenda 327 das Nähere über die den Tätern auferlegte Buße. In der Pfarregistratur zu Bertoldshofen sind vier hierauf bezügliche Originalurkunden vorhanden: 1) 1481 Okt. 22: Vollmacht zur Absolution von der Exkommunikation, ausgestellt von Julian, episcopus Sabinensis, gerichtet an Fr. Paulus de Roma, päpstlichen Pönitentiar, zugunsten des Erhard Mayrendres von Burk wegen Ermordung des Pfarres Johann Iglinger, nebst angehängtem Exekutionsbrief des Adressaten. 2) 1482 August 28: Konrad Iglinger, Bürger zu Kaufbeuren, beurkundet das Übereinkommen mit Konrad, Jörg und Erhard Mayrendres betr. die Buße wegen Ermordung des Pfarrers Hans Iglinger von Stötten. 3) 1482 Nov. 7: Absolutionsvollmacht, ausgestellt von Julian, wie 1, gerichtet an Thomas Meurl, Pönitentiar, zugunsten des Georg Mayrendres usw., nebst angehängtem Absolutionsbrief des Adressaten. 4) 1483 Juni 5: Quittung des Konrad Iglinger gegen Jörg und Erhard M. Täter, und Konrad M. als Argwöhnischen und Mitsachern wegen Erfüllung der von ihm gestellten Bußbedingungen.

Winter um 1/2 7 Uhr die Frühmesse gelesen und nach Willensmeinung der Stifter appliziert werden.

3. Der Pfarrer hat die von Julius gestifteten Messen [156 an der Zahl] selbst oder durch seine Kapläne zu besorgen.

4. Er soll einen seiner Kapläne seinen Mitkapitularen an den Bruderschaftsfesten und deren Vorabenden zur Aushilfe im Beichtstuhl, mit Frühmesse und auf rechtzeitiges Ersuchen auch mit Predigt zur Verfügung stellen.

5. Er soll einen seiner Kapläne bereit halten zur Vikarierung, falls ein Kapitular erkrankt oder eine notwendige Reise vorzunehmen hat; eine Verbindlichkeit der Kapitulare, die Aushilfe zu bezahlen, besteht nicht.

6. Wird mehrfach Aushilfe verlangt, so soll der geringer Bemittelte damit bedacht werden; wenn darüber nichts bekannt ist, der, welcher zuerst die Aushilfe begehrte.

7. Der Pfarrer von Bertoldshofen hat im Bedürfnisfall allzeit das erste Anrecht auf den Kapitelskaplan.

8. Der Pfarrer erhält aus dem Stiftungsfond jährlich 300 Gulden.

9. Er kann durch seine Kapläne außer den Stiftmessen nach seiner Intention applizieren lassen.

10. Der Pfarrer hat außerdem die Nutznießung der von Julius hinterlassenen Eigengüter an Grundstücken.

11. Das dominium directum über diese Grundstücke verbleibt der Pfarrkirche oder der Kaplaneienstiftung.

12. Dem Lehrer [als Mesner] und den Heiligenpflegern für Rechnungstellung werden Bezüge ausgezeigt.

13. Die 10500 Gulden Stiftungsfond gehören mit allem Recht der Pfarrkirche zu eigen; der nach Bestreitung der stiftungsgemäßen Auflagen verbleibende, jährliche Überschuß soll, um die Renten des Gotteshauses zu vermehren und es in stand zu setzen, nicht nur die Notwendigkeiten zu unterhalten, sondern auch die dermalige Zierde zu erhalten, zum Nutzen der Kirche verwendet werden.

14. Die Stiftungspfleger sollen, um aller Unordnung vorzubeugen, die Stiftungskapitalien getrennt in der Rechnung führen, die eine Hälfte als Frühmeßkapitalien, die andere als Kapitelsmissionärkapitalien verrechnen. Die Pfarrkirche hat im Hinblick darauf, daß sie durch den Überschuß aus beiden Stiftungen in kurzer Zeit mit namhaften Kapitalien bereichert wird, bei etwa sich ergebendem Verlust an Kapitalien als Bürge zu stehen.

15. Dem Kapitel Oberdorf wird vorbehalten, durch seinen Dekan, Kammerer und Assistenten die Rechnung über die Kapitelskaplanei einzusehen, um zu erfahren, ob sie gut administriert werde und sich keine Gefahr zeige, daß die Stiftung seinerzeit zugrund gehen könne, in welchem Fall dem Kapitel das Recht zusteht, andere Vorkehrungen zu treffen.

Fürstbischof Joseph bestätigte am 11. Dez. 1765 die also errichteten Stiftungen mit der Bestimmung, daß die Stiftungsrechnung gesondert geführt und nie mit der Heiligenrechnung konfundiert werde.

In den Jahren 1784 und 85 schwebte ein Streit zwischen der Kapitelsgeistlichkeit und dem Pfarrer von Bertoldshofen. Das Kapitel beschwerte sich, daß der Pfarrer längere Zeit keinen Kapitelskaplan halte und, wenn ein solcher angestellt sei, ihn nicht zur Verfügung stelle, ihn auch nicht besser honoriere als den Frühmeßkaplan, so daß der Kapitelskaplan gegen die Meinung des Stifters in Aushilfefällen von den Kapitularen eine Entschädigung verlange. Andererseits aber wurden auch an den Pfarrer von Bertoldshofen unbillige Zumutungen gestellt. Das Generalvikariat traf am 1. Oktober 1785 folgende Entscheidung, die zugleich die Stiftungsbestimmungen genauer umschreibt:

1. Das im Jahre 1765 errichtete Stiftungsinstrument soll allzeit als Grundlage verbleiben, doch so, daß die nachstehenden Erklärungen und Verordnungen zugleich beobachtet werden.

2. Der Pfarrer von B. hat stets zwei Kapläne zu halten, von denen der eine zur Aushilfe der Kapitularen bereit stehen muß, ohne daß jedoch einer speziell der Kapitelskaplan heißen oder sein soll.

3. Will der Pfarrer einen der Kapläne entlassen, so soll er das drei Wochen vorher dem geistlichen Offizium und dem Kaplan anzeigen; entsprechend hat ein Kaplan zu verfahren, der seine Stelle zu verlassen gedenkt; sogleich nach der Kündigung soll sich der Pfarrer um Ersatz umsehen.

4. Kann der Pfarrer trotz des dermaligen Überflusses an Priestern keinen zweiten Kaplan erhalten, so soll das Kapitel sechs Wochen Geduld haben; nach Ablauf dieser Frist muß der Pfarrer seine eigene Aushilfe durch einen Mendikanten besorgen lassen, seinen Kaplan aber den Kapitularen zur Aushilfe überlassen.

5. Die Fälle, in denen Aushilfe zu leisten ist, werden näher dahin präzisiert: a) bei Erkrankung eines Kapitulars oder ähnlichen Zufällen; b) bei einer nach Ausweis der Synodalien dem Dekan angezeigten, „aus standhaften Ursachen" vorzunehmenden Reise; c) bei Bruderschafts- und anderen außerordentlichen Festen. Jedoch mit folgenden Einschränkungen: ad a) bei gänzlicher Inhabilität ist ein eigener Vikar aufzustellen; bei Krankheiten von längerer Dauer (ca. einhalb Jahr) hat der Erkrankte beim Kapitel anzuhalten, ob es ihm den Kaplan noch länger gestatten wolle, was auch ad b) bei längerer Abwesenheit (ca. $^1/_4$ Jahr) beobachtet werden muß; wird ein Kapitular auf längere Zeit ad correctionem gezogen, so hat der Kaplan nur interimistisch auszuhelfen, bis anderweitig Anstalt getroffen ist; ad c) der Dekan hat gelegentlich von allen Pfarrern eine Erklärung darüber ein für allemal einzuholen, ob sie den Kaplan schon auf den Vorabend wünschen; das Verlangen der Predigtaushilfe ist etwa 14 Tage vorher dem Pfarrer von Bertoldshofen kundzugeben.

6. Das in der Stiftungsurkunde (n. 7) dem Pfarrer von Bertoldshofen eingeräumte Vorrecht ist nur auf jene Fälle zu verstehen, in denen er den Kapitularen den Kaplan zuzuschicken gehalten ist.

7. Wenn einer von den Kaplänen erkrankt, so ist der andere zur Aushilfe zur Verfügung zu stellen, wofern der Erkrankte die Frühmesse halten kann; ist das nicht der Fall und handelt es sich nur um eine bald vorübergehende Erkrankung, so soll man beiderseits bis zur Genesung in Geduld stehen; bei länger andauernder Krankheit ist der Pfarrer nicht verbunden, den kranken Kaplan zu halten und zu unterhalten; will er ihn doch bei sich behalten, so hat er auf Verlangen des Kapitels einen andern Kaplan aufzunehmen.

8. Weil nach der Absicht des Stifters der Kapitelskaplan nach dem Tode eines Pfarrers bis zur Institution eines neuen die erledigte Pfarrei versehen soll, dabei aber nicht festgesetzt ist, wer den Vikar zu salarieren hat, so wird erklärt, daß das Kapitel, weil es das Monatsratum von den Pfarreinkünften bezieht, auch den Gehalt für den Vikar zu bestreiten habe; der Pfarrer von B. ist nicht schuldig, ihm für diese Zeit das Kaplanssalarium zu reichen, aber auch nicht befugt, von ihm Meßapplikationen zu fordern, vielmehr muß er die gewöhnlichen Stiftmessen selbst oder durch seinen Kaplan persolvieren.

9. Da in dem Instrument von 1765 von Salarierung der Kapläne nicht die Rede ist, weil der Stifter schon in seinem Testament das Salär für die Kapläne ausgeworfen und für jeden einschließlich der Freimessen und des Honorars auf 98 Gulden 20 Kr. angesetzt hat, nun aber wegen Salarierung des Kapitelskaplans Klage erhoben worden ist, so wird erkannt, daß der Pfarrer von B. dessenungeachtet mit den aufzunehmenden Kaplänen des gewöhnlichen Kaplanssalarii halber, doch mit ihrer freiwilligen Zufriedenheit, zwar paktieren könne, dabei aber gehalten sei, jenem Kaplan, den er zur Aushilfe abschickt, das einem Vikar sonst bestimmte Salarium, für jede Woche 2 Gulden und eine Freimesse, umsomehr anzulassen, als der Pfarrer, ohne für dessen Verköstigung etwas auszulegen, nebst der Nutznießung der Grundstücke den ganzen ausgeworfenen Gehalt bezieht.

10. Der Pfarrer zu B. hat die Rechnungen über die Kapitelskaplaneistiftung den Vorgesetzten des Kapitels zur Einsicht vorzulegen.

Bei einer Stiftung, die, so gut sie gemeint war, ihrer ganzen Natur nach dazu bestimmt schien, ein beständiger Zankapfel zwischen dem Pfarrer von Bertoldshofen und dem Kapitel zu werden, zumal da sich bald auch die Stiftungsbezüge nicht mehr ausreichend erwiesen zur Haltung zweier Kapläne, konnten die einzelnen Stiftungsbestimmungen kaum genau genug normiert werden. Zunächst aber beschäftigte nun die Beteiligten eine Angelegenheit, die auf Feststellung des Charakters der Stiftung drängte. Die fürstliche Regierung in Dillingen zog nämlich im Jahre 1786 die Kapitelskaplaneistiftung kraft landeshoheitlichen Oberaufsichts-

rechtes vor ihr Revisorium. Da jedoch im Kapitel nicht nur hochstiftische, sondern auch Kemptische und St. Mangische Patronatspfarrer saßen, so protestierten die Regierung in Kempten und der Abt von St. Mang auf Beschwerde ihrer beteiligten Pfarrer gegen dieses Vorgehen; wenn die Stiftung als Privatsache der Glieder des Kapitels angesehen werde, bemerkte der Abt von St. Mang, so eigne sie sich nicht zur landesfürstlichen Oberaufsicht; gelte sie aber als fundus publicus, so müßten auch die anderen Herrschaften gleiche Mit- und Obereinsicht fordern. Die Regierung in Dillingen kam nun zu dem Schlusse, daß man, da die Stiftung lediglich die Pfarrer des Kapitels Oberdorf berühre und das Vikariat sich von Anfang an um deren Rechnungswesen angenommen habe, ganz wohl geschehen lassen könne, daß diese Sache von der Geistlichkeit besorgt werde. Übrigens erließ erst damals auf Anordnung des Bischofs das Vikariat die Verordnung, daß die Rechnung der Kapitelskaplaneistiftung alljährlich der oberhirtlichen Stelle vorzulegen sei.

Der Pfarrer von Bertoldshofen suchte 1792 um Erhöhung der Stiftungsbezüge für die Kapläne und um Ersatz der für Verlegung der Kaplanszimmer ins obere Stockwerk erwachsenen Kosten aus Stiftungsmitteln nach, wobei er sich mit Recht darauf berief, daß der Pfarrhof wegen der Kapläne kostspieliger gebaut und dabei ein merklicher Beitrag aus den Stiftungen gegeben worden sei; zugleich erklärte er sich bereit, den Kapitelskaplan samt Stiftung und Obliegenheiten jedem seiner Mitkapitularen abzutreten. Das Generalvikariat genehmigte aus eigener Vollmacht die Vergütung der Kosten aus Mitteln der Kapitelskaplaneistiftung, konnte aber die vorgeschlagene Zulage bei den Kapitularen nicht durchsetzen, die vielmehr auf Verlegung der Kapitelskaplanei antrugen. Dagegen aber verwahrte sich die Pfarrgemeinde Bertoldshofen mit durchschlagenden Gründen, so daß das Vikariat entschied, die Kapitelskaplanei habe in Bertoldshofen zu verbleiben; gleichzeitig bewilligte es dem Pfarrer eine Zulage aus den Kaplaneistiftungen. Das Kapitel beruhigte sich aber bei diesen Verfügungen nicht, und die Angelegenheit drohte schon in einen Prozeß zu erwachsen, als sich das Kapitel mit dem Pfarrer von Bertoldshofen unter Mitwirkung des Vikariates durch Vergleich vom 27. Oktober 1794 dahin einigte:

1. Dem Pfarrer wird die vom geistlichen Offizium zuerkannte Zulage von 20 Gulden bis auf wohlfeilere Zeiten bewilligt, doch verbittet sich das Kapitel alle weitere Addition wie auch neue Konkurrenz zur Reparation oder Erbauung des Pfarrhofes in Bertoldshofen.

2. Das Kapitel behält sich gegen die Gemeinde Bertoldshofen sein Rechtsgesuch in Sachen der Verlegung der Kapitelskaplanei vor; doch wird durch die gegenwärtige Vereinbarung dem Kapitel wegen Verlegung der Kaplanei kein Recht zuerkannt, vielmehr werden der Pfarrgemeinde B. und dem Pfarrer daselbst ihre etwaigen Rechte auf Residierung desselben vorbehalten.

3. Die Verwaltung der Kapitelskaplaneistiftung soll in Zukunft neben dem Pfarrer von B. noch einem zweiten Kapitularen zur kumulativen Besorgung übertragen werden.

Die Punkte 4, 5, 6 treffen nähere Bestimmungen über die Administration, unter anderm, daß die Administration dem Kapitel privativ verbleibt, die Administratoren jährlich ihre Rechnungen dem Dekan und dem Assistens in duplo übergeben und der Dekan sie zur Revision an das Ordinariat einschickt.

7. Die Kapitularen und Testamentsexekutoren sollen den Kapitelskaplan während seiner Aushilfe oder Vikarierung nach Möglichkeit mit Meßstipendien versehen.

Diese Übereinkunft wurde vom Generalvikariat am 19. Februar 1795 bestätigt.

Im Jahre 1807 wurde die Kapitelskaplaneistiftung ohne Vorwissen des Kapitels der K. Allgem. Stiftungsadministration unterstellt; von da ab war das Kapitel von jeder Einsichtnahme ausgeschlossen. Es reklamierte zwar 1816 die Stiftung und wies mit Recht darauf hin, daß es sich hier um eine isolierte Stiftung handle, konnte jedoch die weitere Begründung, daß die Pfarrkirche Bertoldshofen die Stiftung nicht übernommen, daß vielmehr die Mitglieder des Kapitels die in der Stiftungsurkunde ausgesprochene Haftung auf sich genommen hätten und in das dominium directum der Stiftung eingetreten seien, nicht erweisen. Da um diese Zeit auch andere Fragen, wie die Erhöhung der Stiftungsbezüge für die Haltung der zwei Kapläne, die Verlegung der Kapitelskaplanei an einen andern Ort, die Einführung der selbständigen Verpflegung des Kapitelskaplans, zur Erörterung kamen und überdies die Doppelstiftung des Pfarrers Julius dem baierischen Staatskirchenrecht eingefügt werden mußte, so bedurfte es langwieriger Verhandlungen, bis die Verhältnisse der Kaplaneien endgiltig geregelt werden konnten. Die neue Ordnung beruht vornehmlich auf drei Regierungsentschließungen.

Am 26. März 1828 verfügte die Regierung nach vorgängigem Benehmen mit dem bischöflichen Ordinariate:

1. Der Antrag des Landkapitels auf Selbständigmachung des Kapitelskaplans ist stiftungswidrig und deshalb unzuläßig; es hat hinsichtlich der Wohnung und Verpflegung des Kaplans bei den Bestimmungen der Stiftungsurkunde vom 10. Sept. 1765, bei der Verfügung des Vikariates vom 1. Okt. 1785 und dem Vergleich vom 27. Okt. 1794 sein Verbleiben.

2. Die Verwaltung der Kapitelskaplaneistiftung soll nach n. 14 der Stiftungsurkunde und den einschlägigen Bestimmungen des baierischen Staatsrechtes durch die Gemeindeverwaltung, bezw. den Stiftungspfleger zu Bertoldshofen unter Leitung und Mitwirkung des Ortspfarrers geführt werden; die jährlichen Rechnungen sind den Vorständen des Kapitels zur Einsicht und Abgabe ihrer Erinnerungen mitzuteilen und sodann dem Landgericht und der Regierung zur Revision und Superrevision vorzulegen.

3. Die Nutznießung der zur Kapitelskaplaneistiftung gehörigen Grundstücke und der Sustentationsgehalt für den Kaplan dürfen vom Pfarrer zu Bertoldshofen nur dann bezogen werden, wenn und sofern er den Kaplan hält.

4. In allem übrigen hat es bei den Bestimmungen der Stiftungsurkunde, der bischöflichen Verfügung von 1785 und dem Vergleich von 1794, insoweit dieselben mit den geltenden Gesetzen übereinstimmen, sein Verbleiben.

Hinsichtlich des dritten Punktes der vorstehenden Entschließung sah sich das bischöfliche Ordinariat auf grund der Bestimmungen der Stiftungsurkunde n. 5 und der Verordnung von 1785 n. 5, 8, 9 veranlaßt, die konstitutionell garantierten bischöflichen Rechte im allgemeinen, und im besonderen die erworbenen Rechte der bischöflichen Kollationspfarrei Bertoldshofen und der Kapitularen des Landkapitels Oberdorf hinsichtlich der Kaplaneistiftung in Bertoldshofen in einer Zuschrift an die k. Regierung zu verwahren.

Mit bezug auf die Weigerung des Pfarrers zu B., zwei Kapläne aus den unzureichenden Stiftungsbezügen zu unterhalten, erging am 26. Nov. 1833 Regierungsentschließung dahin, daß der Pfarrer auf grund der Stiftung zwei Kapläne zu halten verpflichtet sei, jedoch für jeden, solang die beiden Kaplaneien wirklich besetzt sind, aus jeder Kaplaneistiftung 250 Gulden zu beziehen habe.

Eine Regierungsentschließung vom 9. Juni 1835 endlich bestätigt zunächst die eben angeführte unter Hinzufügung, daß auch die Nutznießung der in der Stiftungsurkunde bezeichneten Gründe dem Pfarrer für Haltung der Kapläne zustehe, und fügt weiterhin die Erklärung bei, daß die Kapitelskaplanei solang als besetzt erscheine, als der zweite Kaplan sich zu Bertoldshofen oder in einer dem Stiftungszweck entsprechenden, durch die Vikariatsentschließung von 1785 genauer normierten Verwendung befinde und von dem Pfarrer von Bertoldshofen salariert werde, nicht aber, wenn er eine Pfarrei als Verweser versehe und als solcher aus den Interkalarfrüchten einen Gehalt beziehe.

Die beiden Kaplaneien sind zur Zeit unbesetzt. Das rentierende Vermögen beträgt bei der Frühmeßkaplaneistiftung 21000 M., bei der Kapitelskaplaneistiftung 28700 M. Der Rentenüberschuß fließt zunächst den Stiftungen zur Vermehrung des Vermögensstockes zu und dient weiterhin zur Verstärkung des Restaurationsfonds der Pfarrkirche.

V. Eingepfarrt sind:

1. **Burk**, D., 74 S., 11 H., 1½ Kilom. südöstlich vom Pfarrsitz auf der Anhöhe über dem rechten Geltnachufer gelegen; bergiger Weg.

In Burk nahm Heinrich der alte Fraß, als er 1318, wahrscheinlich nach seiner zweiten Vermählung, seinen Söhnen aus erster Ehe

das Gut in Bertoldshofen überließ (s. oben S. 79), seinen Wohnsitz[39]). Er gründete dort um 1325 eine eigene Pfarrei[40]), die nach der Überlieferung vom Altdorfer Sprengel genommen wurde (s. oben S. 45). Sie bestand nicht viel länger als hundert Jahre; Burk, inzwischen dem Hochstift heimgefallen, wurde von Bischof Peter am 14. März 1444 der neuerrichteten Pfarrei Bertoldshofen zugeteilt. In der Begründung dieser Verfügung führt der Bischof aus, daß die Pfarrei Burk an Nutzungen so gering, auch so schwach bevölkert sei, daß sie kaum einen Pfarrer ertrage und deshalb die Pfarrleute bisher an Pfarrern und pfarrlichen Rechten viel Mangel und Irrung gehabt hätten; die näheren Bestimmungen besagen, daß Bertoldshofen als der volkreichere Ort und als Pfarrsitz die Mutterkirche, Burk die Tochterkirche sein soll, daß der Pfarrer an allen hohen Festen, auch den Frauen- und Aposteltagen sein Amt in Bertoldshofen haben, sonst aber, so er den einen Sonntag sein

---

[39]) Ein Hof in Burk hieß noch 1650 der „Burkhof"; Huldigungsakt des Hochstiftes Augsburg von 1650 im Kreisarchiv Neuburg, Akten des Hochstifts Nr. 605; vermutlich der zur Burg gehörige Bauhof. — Die Ortsüberlieferung bezeichnet die ungefähr ein Kilom. östlich von Riedhof gelegene, quadratische Erderhöhung, die den Namen „Burgstall" führt, als Stätte der Burg, auf der die Fraße gesessen seien. Man wird aber doch wohl annehmen müssen, daß im Orte selbst, der ja von einer Burg den Namen hat, eine solche stand.

[40]) Diese Tatsache läßt sich aus einem Eintrag im Jahrzeitbuch von Burk (s. oben S. 85 Anm. 25) erschließen, der also lautet: Her Hainrich Fräs ain ritter, stifter diser kirchen, Mechtild seine hausfraw, Hans ir sun, Conrat ir vater, Gůtta ir můtter, Berchtold Fräs und sein hausfraw und alle die aus dem geschlecht verschaiden sint, hand . . . geordnet einem kirchherrn zů Burk 26 metzen ewigen kerens aus dem hof ze Leutgartzhofen in Růdratzhofer pfarr, der zůgehert dem gotzhaus zů Steingaden, um ain ewigen iartag zů begān . . . Folgen nähere Bestimmungen; darnach: das hāt erneuert her Erhart der Haintzeler, zů den zeiten pfarrer zů Burk, mit ainem abt zů Staingaden, anno d. 1458. Diese starke Gilt aus dem Steingadischen Hof zu Leichertshofen bildete mit dem Ertrag eines Widemgütleins in Burk nachmals das Haupteinkommen des Pfarrers von Bertoldshofen für die Pastoration von Burk, wird also als Stiftungsgut der Pfarrei Burk anzusehen sein. In einer Urkunde des Spitals Kaufbeuren vom 4. Nov. 1334 wird ferner gelegentlich bemerkt, daß Heinrich der alte Fraß einem lůtpriester (plebanus) ze Burch aus einem Hof in Kaufbeuren täglich ein Brot geschafft habe. Damals mals war also die Pfarrei schon gegründet; dagegen erscheint in Urk. vom 5. Nov. 1318 (im Klosterarchiv zu Füssen) ein Kaplan der Bertoldshofer und Burker Fraße als Zeuge, woraus man schließen darf, daß 1318 die Pfarrei noch nicht gegründet war.

Amt und pfärrlich Recht zu Bertoldshofen mit Messe, Predigen und anderm begangen, allweg den nächsten Sonntag sein Amt gemeldetermassen zu Burk verwesen soll; das heilig würdige Sakrament des zarten Fronleichnams Christi Jesu, auch der hl. Tauf und die Begräbnis sollen ewig in Burk bleiben; dazu soll der Pfarrer alle Freitage zu Burk Messe haben, auch alle Kirchweihen und Patrozinien mit Messe und Predigt und allem, was dem Kirchtag zugehört, in Burk begehen; das Pfarreinkommen zu Burk geht an die Kirche zu Bertoldshofen über, daß es der Pfarrer zur Mehrung seines geringen Einkommens nutze.

Die Kirche zu Burk, dem hl. Sebastian gewidmet, erhielt 1508 von Bischof von Heinrich von Augsburg einen Ablaßbrief, worin zugleich der von dem Legaten Bernhardin, Bischof von Tusculum, ihr verliehene Ablaß bestätigt wird[41]). Der Bau scheint ein einheitliches Werk der Spätgotik zu sein. Satteltturm an der Nordseite des Chores, unten mit Zinnenmantel, weiterhin in den Mauerblenden fast ganz zerstörte Kleeblattbogenfriese, dreiteilige Schallfenster mit spätgotischen Säulchen[42]); am dreiseitigen Chor einmal abgestufte Strebepfeiler. Das Langhaus wurde 1835 nach Westen zu verlängert und erhielt an Stelle des vorigen Giebels ein Walmdach. Fenster im 18. Jahrhundert verändert. Im Chor ehedem gotisches Netzgewölbe, Rippen beseitigt, schlichte Rokokodekoration ca. 1745. Langhaus flach gedeckt. Im Aufsatz des Epistelseitenaltares Holzfigur eines Bischofs ca. 1490.

Die Filialkirche Burk hat das Sanctissimum, Tauf- und Begräbnisrecht nebst Leichengottesdiensten. Der vormittägige Pfarrgottesdienst wird mit Ausnahme aller Festtage und der Sonntage in der österlichen Zeit jeden andern Sonntag in Burk gehalten; doch hat sich seit etwa 40 Jahren mit stillschweigender Genehmigung der Filiale Burk die Gewohnheit befestigt, nur einmal im Monat — jeden zweiten Monatssonntag — den vormittägigen Pfarrgottesdienst in Burk zu halten mit Ausnahme des Monats Januar und der in die österliche Zeit fallenden Sonntage; Patrozinium mit Predigt, Amt und Vesper; Fronleichnamsfeier am Tage nach dem Fest; je ein Amt an Kreuzauffindung und Georgi; an Allerheiligen Totenvesper; eine Wochenmesse. — Rentier. Vermögen 20000 M.; außer 35 sog. Wochenmessen sind hier 19 gestiftete Messen (darunter 9 Kaplaneistiftungsmessen) zu persolvieren.

Der Gottesacker, für die Gemeinde auffallend geräumig, umgibt das hochgelegene Kirchlein und bietet einen prächtigen Ausblick auf den Auerberg, an dessen Fuß sich Stötten schmiegt, über das Moos mit zahllosen Hütten, über ausgedehnte Waldungen und auf das Hochgebirge.

---

[41]) Urk. vom 2. Mai 1508 in der Pfarrregistratur zu Bertoldshofen.

[42]) Drei Glocken, große 1708 von Joh. Weber in Augsburg gegossen, hübsch verziert; mittlere trägt am Mantel in Kartusche die Inschrift: Im hochfirstl. Stüfft Kempten gos mich Michael Weingarten 1703; kleinste 1767 von Joh. Gg. Ernst in Memmingen gegossen, mit Rokokoverzierungen.

2. **Hausen**, D., 143 S., 25 H., 1 Kil. nördlich vom Pfarrsitz, in ebener Lage am rechten Ufer der Geltnach.

Heinrich von Hausen, der für den Grafen Gottfried von Marstetten um das Jahr 1200 Zeuge war, als dieser seinen Dienstmannen Schenkungen an das Kloster Irsee gestattete[43]), dürfte auf Hausen bei Bertoldshofen zu beziehen sein; die Marstettener waren eine Nebenlinie des Hauses Ursin-Ronsberg (s. oben Bd. 6, S. 150), das auch sonst in dieser Gegend Dienstmannen hatte (ebenda 148). Aber auch das Hochstift Augsburg, zu dessen Vogtei Bertoldshofen der Ort im 14. Jahrhundert gehörte[44]), war wohl schon seit dem frühen Mittelalter hier begütert. Nachmals standen alle Hoheitsrechte dem Hochstift zu, das den Ort seinem Pflegamte Oberdorf einverleibt hatte[45]).

Hausen war nach Altdorf pfarrzuständig. Die Filialisten von Hausen hatten jedoch wegen häufigen Austretens der Geltnach eine schlechte Verbindung nach dem weiter entfernten Altdorf und besuchten lieber den Gottesdienst in Bertoldshofen. Da sie hieher überdies in die Gemeinde und Schule gehörten, so ergaben sich in der Tat namhafte Unzukömmlichkeiten. Sie suchten daher seit 1799 wiederholt, doch zunächst ohne Erfolg, die Umpfarrung nach, zuletzt 1822, kräftigst unterstützt vom Pfarrer zu Bertoldshofen. Indes konnte vorerst, weil der Pfarrer von Bertoldshofen allzu hohe und die in der Hausener Flur zehntberechtigte Pfarrpfründe Altdorf schwer beeinträchtigende Forderungen stellte, weiter nichts erreicht werden, als daß der Pfarrer von Bertoldshofen gegen einen ständigen Kanon von 44 Gulden, den ihm der Pfarrer von Altdorf zu reichen hatte, die charitative Pastoration der Filiale Hausen übernahm. Erst ein Personalwechsel ermöglichte die endgiltige Vereinigung der Angelegenheit. Durch allerhöchste Entschließung vom 22. Juli 1830 wurde genehmigt, daß Hausen von Altdorf getrennt und der Pfarrei Bertoldshofen einverleibt werde, wofür dem Pfarrer von Bertoldshofen der Fortbezug des jährlichen Reichnisses von 44 Gulden aus den Gefällen der Pfarrei Altdorf und der Genuß der Stolgebühren bewilligt wurde. Darauf erfolgte durch kanonisches Instrument vom 19. August 1830 die Umpfarrung. — Das Reichnis wurde von der Pfarrpfründe Altdorf im Jahre 1880 abgelöst (s. oben S. 48).

Ein Kirchlein zu Hausen wird schon im Jahre 1443 urkundlich genannt; es hatte sein Vogtrecht an den Vogt- und Lehensherrn der Kirche zu Altdorf zu entrichten (s. oben S. 26). Die gegenwärtige Kapelle, dem Anschein nach aus dem 18. Jahrhundert, bietet nichts Erwähnenswertes. Sie besitzt kein Vermögen und wird von der Filial-

---

[43]) Vidimus der Stadt Kaufbeuren von 1426 im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[44]) Vgl. oben S. 81.

[45]) 1723 findet sich in der Flur von Hausen „ein Acker bei St. Ulrichs Bronnen“ erwähnt; Briefprotokolle des Pflegamts Oberdorf im Kreisarchiv Neuburg.

gemeinde unterhalten, die einen für die Kapelle bestimmten Fond von 400 M. verwaltet. Zwölf Monatmessen, von der Gemeinde honoriert.

3. Selbensberg[46]), W., 67 S., 10 H., 1½ Kil. südöstlich vom Pfarrsitz, südlich von der Staatsstraße Oberdorf-Schongau auf den Ausläufern eines Hügels gelegen.

Der Ort, 1443 als ein Glied der Filialkirche Bertoldshofen der Pfarrei B. zugeteilt, gehörte dem Hochstift Augsburg und ins Pflegamt Oberdorf. 1468 kam aus einem Gut daselbst eine Grundgilt von 4 Gulden an die neu gestiftete Meßpfründe der Stephanskapelle zu Füssen[47]).

4. Hagmoos[48]), W., 21 S., 5 H., 3 Kil. östlich vom Pfarrsitz nächst dem Zwölfpfarrwald auf einer Anhöhe gelegen, die von Mooren und Weihern umgeben ist; bergiger Weg.

Der Kaufbeurer Bürger Erhart Meilinger besaß um 1425 einen Hof zu Hagmoos, der zu einem Dritteil vom Bischof von Augsburg zu Lehen ging[49]). 1443 wurde Hagmoos der neu errichteten Pfarrei Bertoldshofen zugeteilt. Damals war im Ort der Bürger Heinrich Reichenbach zu Kempten begütert, der mit dem Pfarrer von Bertoldshofen wegen des Zehnten zum Hagmoos in Streit geriet; Bischof Peter entschied 1448, daß vom Hagmoos jährlich anstatt des Kleinzehnten ein Geldreichnis an die Pfarrpfründe zu entrichten sei; doch ob das Hagmoos zu Bau käme und ander Frucht dann Gras trüge, soll dem Pfarrer von solcher Frucht sein Zehnt folgen[50]). Der Ort war späterhin unmittelbar hochstiftisch mit Grundherrschaft und allen Hoheitsrechten und zur Pflege Oberdorf zuständig.

---

[46]) Selbensberg, alte Formen fehlen, s. XV Selbisperg, Selbensperg; das Bestimmungswort ist Genetiv des häufig vorkommenden, althochdeutschen Personennamens Selbo.

[47]) Urk. im Klosterarchiv zu Füssen. — Schon im ältesten Lehenbuch des Hochstifts Augsburg (1424, Reichsarchiv) erscheinen mehrere Güter als bischöfliche Lehen. Im Urbar des Hochstifts von 1431 (ebenda) werden zwei Giltgütlein aufgeführt.

[48]) Hagmoos, s. XV zum Hagmoz, die Hagmös, zum Hagmose = Sumpf im oder am Gehege, wobei man vielleicht an eine zaunartige Abgrenzung des nahen Markwaldes von der verteilten Flur denken darf; doch kann auch ahd. hago, Stier, zugrunde liegen; dann wäre die Bedeutung: sumpfige Wiese, die als Weide für den Stier zu dienen hat. Im hohen Mittelalter war hier ein See; noch 1431 führt das hochstiftische Urbar (Reichsarchiv) unter den zum Amt Oberdorf gehörigen Fischenzen den „See zu Hagmoos" auf, aus dem jedoch keine Abgaben mehr zu leisten waren.

[49]) Bischöfliches Lehenbuch von 1424 im Reichsarchiv, fol. 115'.

[50]) Urk. des Hochstifts Augsburg im Reichsarchiv.

Im Jahre 1762 erbauten die drei Familienhäupter zu Hagmoos eine Kapelle im Ort und verpflichteten sich bei dem Gesuch um die lic. cel., die Kapelle zu erhalten und mit Paramenten und allem notwendigen Kirchenornat zu versehen, bis ein genügender Fond gelegt werden könne[51]). In der Kapelle fand eine kurz vorher geschnitzte und in Einsiedeln geweihte Nachbildung der Einsiedler Muttergottes Aufstellung. Am 27. April 1763 wurde die Kapelle benediziert; sie erhält die lic. cel. seit jener Zeit auf je sieben Jahre. Im Sommer werden die hieher gestifteten, auf sechs reduzierten Monatmessen gelesen, ferner am Jahrestag der Benediktion eine von den Filialisten honorierte Messe. Rentier. Vermögen 1400 M.

5. **Geren**[52]), E., 18 S., 2 H., 4 Kil. östlich vom Pfarrsitz an der Staatsstraße Oberdorf-Schongau.

Geren war einst ein Weiler und hatte im 15. Jahrhundert ein Kirchlein mit Dotation, aus dem das Vogtrecht an den Vogt- und Lehensherrn der Kirche zu Altdorf zu entrichten war (s. oben S. 26). Ein großer Hof war dem Hochstift Augsburg giltpflichtig[53]). 1443 wurde der Ort der neu errichteten Pfarrei Bertoldshofen zugeteilt. Um Mitte des 17. Jahrhunderts war von den vier Häusern, aus denen das Gut laut älteren Urbars bestand, nur eines noch bewohnt. Das ganze Gut Geren, dem Pflegamt Oberdorf zugeteilt, gehörte damals den Haimblischen Erben in Füssen[54]).

Abgegangen ist in der Flur von Hausen **Gomrichsried**; s. darüber oben Bd. 6. S. 577. Hier sei nachgetragen, daß nach dem hochstiftischen Urbar von 1366 aus des Hausers Gut zu Gombrechtsried Vogthaber an die Vogtei Bertoldshofen zu entrichten war. 1484 wird ein Zins aus einem Hof genannt Gombisried erwähnt (Jahrzeitbuch von Bertoldshofen). Der Ort war schon vor dem dreißigjährigen Krieg eine Wüstung.

VI. Gemeinde- und Schulverband.

Pfarr-, Gemeinde- und Schulsprengel decken sich. Am Pfarrsitz eine Schule mit zwei Lehrkräften. Die werktagsschulpflichtigen Kinder von Geren besuchen gastweise die Schule in Ob. In der Flur von Bertoldshofen wurde 1803 die Vereinödung durchgeführt.

VII. Pfarreidotation.

Bei der Errichtung der Pfarrei Bertoldshofen wurde der Pfarrpfründe der ganze Zehnt im Sprengel, soweit ihn bisher der

[51]) Briefprotokolle des Pflegamts Oberdorf vom 4. März 1763.

[52]) **Geren** oder **Gehren**, s. XV im Geren, abzuleiten von mhd. gêre, lang gezogenes, dreieckiges Stück, Zwickel, also zunächst Flurname, von der Beschaffenheit der Lage hergenommen.

[53]) Urbar des Hochstifts von 1431 im Reichsarchiv.

[54]) Huldigungsakt von 1650, zitiert oben S. 97 Anm. 39.

Pfarrer von Altdorf genossen hatte, ferner das anfallende Opfer als Dotation zugewiesen (s. oben S. 84); Großzehnt bezogen außerdem die Kirchen in Bertoldshofen und in Oberdorf. Ein Widemgut ist ohne Zweifel damals von der Gemeinde gestiftet worden. Das Einkommen der Pfarrei Burk aus Zehentrechten, Widem und Gilten kam bei der Vereinigung der Pfarrei mit Bertoldshofen 1448 hinzu; der Widemhof in Burk wurde zu Ende des 18. Jahrhunderts verkauft.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

		M. Pf.
Einnahmen:		
1. Aus Gemeindekassen		22 . 29
2. aus dem Ertrag von Realitäten (Gärten 0,78; Äcker 5,86; Wiesen 6,25 ha)		517 . 72
3. aus abgelösten Zehntrechten und Grundrenten		985 . 18
4. für besonders bezahlte Dienstverrichtungen		420 . 65
5. aus herkömmlichen Gaben und Sammlungen		2 . 81
6. zur Sustentation der Hilfspriester [55])		984 . —
		2932 . 65
Lasten:		
1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	81 . 57	
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	11 . 80	
3. auf Haltung der Hilfspriester	2012 . 57	
4. wegen besonderer Verhältnisse	106 . 55	
		2212 . 49
Reinertrag:		720 . 16

(Superrevid. Fassion vom 10. März 1879 und Ergänzungsbogen von 1898, revidiert 1903).

Der Pfarrhof, nicht weit von der Kirche, in angenehmer Lage mit Hauptfront nach Süden und Osten, wurde 1766/67 mitsamt den gesondert stehenden Ökonomiegebäuden um ca. 5760 Gulden auf Kosten der Dezimatoren und mit Hilfe eines Beitrages aus den Kaplaneistiftungen neu aufgeführt; er enthält zwei sehr große und vier kleinere Zimmer als Pfarrwohnung, sowie drei Kaplanszimmer. Die Baulast obliegt den Dezimatoren, d. i. hauptsächlich dem Pfründebesitzer. Auf der Pfründe lastet ein Reluitionskapital im Restbetrag von 1501,18 M., das in Jahresquoten von 100 M. bis zum Jahre 1919 abzutragen ist. Die Dezimatorenbaupflicht der Pfarrpfründe Bertoldshofen in Bernbach ist abgelöst (s. oben S. 76).

[55]) Zur Zeit bezieht der Pfarrer aus den Kaplaneistiftungen, da die Stellen nicht besetzt sind, 428 M. Funktionszulage; der Rest kommt der Kirchenstiftung und der Kapitelskaplaneistiftung zugute.

6. Pf. Bidingen, 826 S.

Patron: S. M. der König (vormals Stift St. Gertrud in Augsburg).
Bez.-Amt Oberdorf; Amtsgericht Oberdorf.

I. Pfarrsitz. Bidingen[1]), D., 474 S., 93 H., am Hühnerbach, dessen Tal hier östlich von dem ziemlich steil ansteigenden „Hosenberg" begrenzt wird, in etwas rauher Lage, mit Kaufbeuren (13 Kil. nordwestlich) durch die im Jahre 1898 erbaute Distriktsstraßenstrecke Biessenhofen-Bidingen verbunden; auch nach Marktoberdorf (12½ Kil. südwestlich) gute Straßenverbindung. Die östliche Hälfte des Pfarrsprengels ist waldig und bergig.

II. Pfarrgeschichte. Bidingen darf als Alamannengründung aus der Zeit der Einwanderung gelten. Von hier aus sind die Rodungssiedelungen Geblatsried, Geislatsried, Ruderatsried, Ebenried, Königsried und das nahgelegene Weiler gegründet worden.

Frühzeitig kam in Bidingen das Kloster Kempten zu Besitz. Zwar fehlen über die Erwerbung alte Nachrichten; aber was nachmals, zuerst 1408, als Lehen des Stiftes in den Händen ritterlicher Vasallen erscheint, läßt keinen Zweifel darüber, daß sich hier das Stift schon im 9., spätestens im 10. Jahrhundert im Besitz der wichtigsten grundherrlichen Rechte befand, die, an Dienstmannen verliehen und in deren Hände namentlich durch Ausbildung einer völligen Niedergerichtsbarkeit erweitert, all das umfaßten, was im späteren Mittelalter zum Begriff „Ortsherrschaft" gehörte. Von Kempten gingen nämlich zu Lehen die Ritterbehausung und als deren Zugehör zwei Höfe, drei Hofstätten und ein Garten, das Vogtrecht von Kirchensatz und Widem, das Gericht, die Ehehaften der Fischenz, Taferne, Hirtschaft und der

---

[1]) Bidingen, s. XII Bidigin, Mitte des XIII.: Bidign, Bidingen, Pidingen = bei den Bidingern, der Sippe des Bido. — Auf Besiedelung in alamannischer Zeit weisen außer dem Ortsnamen hin die Reihengräberfunde hart nördlich am Dorf (s. Baumann, Gesch. des Allgäus 1, 238 f.), der Flurname „Leiherfeld" (von ahd. hlêo, Hügel, Grab, Grabhügel) bei Geblatsried, vielleicht auch das rätselhafte „Montsberg", die Hochäcker bei Königsried, nicht zuletzt der Anteil Bidingens und aller eingepfarrten Orte mit Ausnahme von Tremelschwang und Geislatsried am Zwölfpfarrwald (Baumann 1, 127). Ein Fundstück (Schlüssel) abgebildet bei Frank, Deutsche Gaue 3, 172.

unteren Mühle und das Vogtrecht aus einem Gütlein des Klosters Irsee zu Weiler [2]).

Anteil am Besitz hatten im 12. Jahrhundert auch die Herren von Beuren, wie wir daraus schließen dürfen, daß zur späteren Herrschaft Oberbeuren Lehenstücke in Bidingen gehörten, die mit dieser Herrschaft im Jahre 1519 an die Reichsstadt Kaufbeuren kamen; ferner das Kloster Ottobeuren; ihm übergab um 1175 der Ronsbergische Vasall Marquard von Apfeltrang auf dem Sterbebette einen halben Mansus [3]). Wichtige Rechte erwarb das Stift St. Gertrud in Augsburg, worüber im Zusammenhang später berichtet wird.

Des Stiftes Kempten Vasallen in Bidingen benannten sich nach dem Orte. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts lebten die Brüder Otto und Heinrich von Bidingen; gegen sie mußte Bischof Hartmann wegen Mißbrauchs der vogteilichen Gewalt über die Pfarrkirche mit Zensur einschreiten [4]). Otto von B. bezeugte in Füssen am 4. Februar 1265 die Schenkung von Eigenleuten durch den Freiherrn Heinrich von Rettenberg an das Kloster St. Mang [5]), während „Herr Heinrich Ritter von Bidingen" 1289 von drei Dienstmannen von Burgleiten als Zeuge in Anspruch genommen wurde [6]). In der folgenden Generation erscheinen Konrad und Otto von B. [7]); wahrscheinlich

---

[2]) Urk. vom 15. Juni 1408 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. — Die Briefprotokolle der Pflege Oberdorf (Kreisarchiv Neuburg) nennen aus späterer Zeit als Kemptische Lehen den Kaiwald und 5 Tagw. Anger, so vor altem ein Weiher gewesen.

[3]) Unter Abt Isingrim (1145—80): Marquardus de Afiltranc, frater Volcmari, dimidium mansum in Bidigin moriens dedit; Chron. Ottenbur. in Mon. Germ. Script. XXIII 620, 20. — 1431: Eine Hube in Bidingen, genannt „auf dem Bühel", geht zu Lehen vom Abt von Ottobeuren; Urk. des Hochstifts Augsburg im Reichsarchiv. — Zur bischöflichen Vogtei Bertoldshofen ging 1366 von des Schmiedes Gut in Bidingen ein Vogtrecht von 4 Metzen Haber (Urbar des Hochstifts Augsburg von 1366 im Reichsarchiv); es scheint sich hier um das Ottobeurische Gut zu handeln.

[4]) Urk. vom Jahr 1256; s. unten S. 120.

[5]) Urk. des Klosters Füssen in Wallerstein.

[6]) Urk. im Reichsarchiv, Kloster Irsee.

[7]) Konrad: 1286 Zeuge in einer Urk. des Klosters Polling; Mon. B. 10, 223. 1288 Z. f. Rupert von Lechsberg bei einer Schenkung an das Kloster Irsee; Urk. im Ord.-Archiv. 1303 als Z. gleich nach Konrad von Märzisried in einer Urk. über Güter in Märzisried genannt; Urk. des Frauenklosters Kaufbeuren. Auf ihn ist vielleicht auch zu beziehen der Eintrag in einem fragmentarischen Irseer Nekrolog (Hsch. 1399 in

ein Sohn Konrads war Wernher, der auch unter dem Namen „der Bosse" erscheint und aus der Ehe mit einer Tochter Konrads von Märzisried zwei Söhne Heinrich und Otto hatte [8]). Heinrich von B., 1313 zum erstenmal genannt, bezeichnet sich seit 1341 als Bürger zu Kaufbeuren [9]), in welcher Eigenschaft sein Geschlecht noch etwa ein Jahrhundert blühte [10]). Das Siegel der Bidinger zeigt einen segmentförmigen Querbalken.

St. Gallen): 3. Mai Cunradus miles de Bidingen obiit. — Otto: 1303 Bürge für Volkmar und Heinrich von Schwarzenburg; Urk. im Kloster Stams.

[8]) Wernher ist als „Wernher der Bosse" 1308 Träger einer Tochter Konrads von Märzisried [seiner Frau]; Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren; 1310 als „Herr Wernher von Bidingen" Bürge für Margaret, Hilpolds von Baisweil Witwe; Urk. des Klosters Ursberg im Reichsarchiv; 1331 als „Wernher Bosse" Gewere beim Verkauf von Gütern in Märzisried; Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren. An dieser Urkunde ist sein Siegel erhalten, das die Identität Wernhers des Bossen mit Wernher von Bidingen beweist; denn die Umschrift lautet: S. Wer[nheri] de Bidingen. — Heinrich von B. wird in Urk. von 1338 der Schwestersohn des Dekans Heinrich von Märzisried, eines Sohnes Konrads von Märzisried (s. oben Bd. 6, S. 481), genannt; s. auch folgende Anmerkung, Regest von 1351.

[9]) 1313 August 15: Heinz v. B. an letzter Stelle mit Konrad von Ramschwag und Bertold von Baisweil Siegler in einer Urkunde über einen Hof zu Baisweil; Urk. des Klosters Irsee im Reichsarchiv. 1318 Jan. 11: Heinrich von B. verzichtet zugunsten des Spitals Kaufbeuren auf die Eigenschaft an Grundstücken zu Bernbach und einer halben Hube zu Ebersbach; Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren. 1338 März 17: Heinrich v. B. und Ludwig von Mauerstetten geben ihre Zustimmung, daß Heinrich der Dekan von Märzisried und dessen Schwester den Besitz in Märzisried an das Spital Kaufbeuren schenken, und senden ihn als Lehenträger dem Abt von Kempten auf; Urk. ebenda. 1341 Mai 28: Heinrich von Baisweil, Vogt zu Bidingen, versetzt dem Heinrich von Bidingen, Bürger zu Kaufbeuren, einen Eigenmann um 3 Pfund Augsb. Pf., die er ihm für ein Streitroß schuldet; Urk. im Reichsarchiv, Stadt Kaufbeuren. 1351 April 29: Heinrich v. B., Bürger zu Kaufbeuren, verzichtet gegen die Stadt Kaufbeuren auf alle Ansprüche, die er auf seine an die Stadt verkauften Güter machen könne; sein Bruder ist Otto v. B.; Urk. im Reichsarchiv, Stadt Kaufbeuren.

[10]) In einer Kaufbeurer Spitalurkunde von 1404 wird Konrad der Bidinger, Bürger zu Beuren, bei einem Schiedsgericht als Fürsprech genannt. — Aus dem Patriziergeschlechte der Scherrich in Kaufbeuren führte der i. J. 1499 verstorbene Konrad Scherrich, dessen Andenken

Schon um 1320 war eine Linie der Ritter von Baisweil in die Rechte der Bidinger an deren Stammorte eingetreten; sie legte sich die Bezeichnung „Vögte von Bidingen“ bei. Am 29. Juli 1323 begaben sich Heinrich von Baisweil und sein Bruder Hilpold, Vögte zu Bidingen, gegen das Frauenkloster in Kaufbeuren aller Ansprüche an das Klostergut zu Apfeltrang[11]). Heinrich verlieh 1334 den Maierhof in Ob den Söhnen Marquards des Freien von Bidingen zu rechtem Mannslehen[12]). Ihm folgte als Vogt von Bidingen Märk von Baisweil; er verkaufte 1360 Eigenleute zu Baisweil und Dirlewang an das Kloster Irsee und 1362 an Hans den Egger [von Waalhaupten] Dreiviertel eines Hofes zu Salabeuren, Erbe von seinen Vordern[13]). Bidingen ging um 1380 an die Herren von Schwarzenburg über, vererbte sich aber schon 1408 von Stephan von Schwarzenburg, dem Letzten seines Stammes, an dessen Oheime mütterlicherseits, die von Heimenhofen zu Burgberg. Noch im nämlichen Jahre verkauften Ritter Konrad von Heimenhofen und seine Brüder Päntelin und Hans an Konrad Wälsch, Bürger zu Kaufbeuren, um 450 rheinische Gulden die Güter und Leute zu Bidingen: das Wasserhaus (d. i. die Wasserburg) mit aller Zugehör, nämlich zwei Höfen, dem Vogtrecht von Kirchensatz und Widem, dem Gericht, den Ehehaften, drei Hofstätten, einem Garten und einem Vogtrecht aus des Klosters

---

kirchliche Stiftungen festhalten, den Beinamen „der Bidinger“, wie sich auch an seinem Grabstein zur Linken seines Familienwappens das Bidinger-Wappen findet (s. oben Bd. 6, 335). Vermutlich war, da seine Frau einem andern Geschlechte angehörte, seine Mutter eine geborne Bidinger und die letzte dieses Namens.

11) Urk. des Frauenklosters Kaufbeuren.

12) Mon. B. 33b, 39. — Weitere Nachrichten über ihn: 1331 ist er mit Wernher Bosse Gewere beim Verkauf von Gütern in Märzisried. 1337 siegelt er eine Urk. Ludwigs von Mauerstetten (dieser war der Sohn Ludwigs von M. und einer Tochter Konrads von Märzisried). 1341 s. oben S. 105 Anm. 9. 1342 Z. f. Volkmar von Schwarzenburg. Urkunden des Spitalarchivs in Kaufbeuren.

13) Urkunden des Klosters Irsee im Reichsarchiv. Da die Baisweiler zu Bidingen mit den Herren von Märzisried und den Besitzveränderungen in Märzisried in Beziehung stehen (s. A. 9 und 12), so wird mit dem Bidinger Vogt Märk identisch sein jener Märk von Baisweil, der 1380 seine Erbgüter in Märzisried dem Spital Kaufbeuren schenkte (s. oben Bd. 6, 482). Er nennt sich hier nicht mehr Vogt von Bidingen, hatte also vermutlich damals Bidingen nicht mehr inne.

Irsee Gütlein zu Weiler, nebst allen Eigenleuten, die in Bidingen zu dem Berg gehörten, wie sie das alles von ihrem Schwestersohn Stephan von Schwarzenburg sel. ererbt hatten, alles Lehen vom Abte zu Kempten, der auch an erster Stelle die Urkunde siegelte[14]); doch behielten sie sich, wie aus späteren Urkunden erhellt, ihre Aktivlehen in Bidingen, ebenfalls Zugehörden des Berges zu Bidingen, zunächst noch vor[15]).

Konrad Wälsch war ein sehr tüchtiger Wirtschafter. Ein von seiner Hand 1425 zusammengestelltes Giltbüchlein der Pfarrkirche zu Bidingen mit mancherlei wertvollen Rechnungseinträgen aus den Jahren 1425—35 gibt Zeugnis von seiner sorgsamen Verwaltung[16]). Er vermehrte seinen Besitz durch Ankauf zahlreicher Höfe und Grundstücke in Bidingen, meist aus bäuerlichen Händen[17]).

Bidingen vererbte sich von Konrad Wälsch um 1450 an seine Tochter Margareta[18]), die Ehefrau des Egidius Rem, Bürgers zu Augsburg, der seinerseits ebenfalls keine männliche Nachkommenschaft hatte[19]). So ging der Ort an Egids Tochter Veronika und deren Gemahl, den aus Nürnberg stammenden Andreas Rieter zu Borberg, über[20]). Jörg von Heimenhofen zu Fischen eignete am 17.

---

14) Urk. vom 15. Juni 1408 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. — Lehenbrief des Abtes Pilgrin vom 19. April 1435 ebenda; darin werden weiter als Zugehörden genannt ein Hof in Blonhofen, zwei Höfe in Oberostendorf, der Maierhof in Holzhausen [bei Buchloe] und 1½ Hof und ein Gütlein in Oberthingau.

15) Belehnungsurkunden vom 15. Febr. 1431; vom 8. März und 15. Juni 1434; vom 21. Okt. 1440; vom 20. Nov. 1442, alle ausgestellt von Pantaleon von Heimenhofen (die letzte von den Trägern seiner Kinder) für Konrad Wälsch, im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

16) Giltbüchlein im Reichsarchiv, Urkunden des Hochstifts Augsburg, fasc. 139.

17) Zahlreiche Urkunden über diese Einzelkäufe im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. Unter den Verkäufern erscheint auch 1431 Ulrich Stampfroger, Bürger zu Schongau (Kaufsumme 160 Gulden).

18) Am 4. Juli 1449 stiftete Konrad Wälsch im Frauenkloster zu Kaufbeuren einen Jahrtag; der Stiftungsbrief ist gesiegelt vom Aussteller, von seiner Tochter Margareta, verehlichten Rem, und vom Stadtammann zu Kaufbeuren; Urk. im Frauenkloster zu Kaufbeuren.

19) P. v. Stetten, Gesch. d. adel. Geschlechter in Augsburg, 158.

20) Daß Veronika Rem, verehl. Rieter, die Tochter Egids war, ist in den Chroniken der deutschen Städte, Augsburg 2. Bd., 250 A. 1 festgestellt; daß sie zur Mutter Margareta, die Tochter des Konrad Wälsch, hatte, er=

Februar 1458 der Frau Veronika Rem, der Ehewirtin Endres Rieters zu Boxberg, alle seine Lehen, die sie von ihrem Äni Konrad Wälsch sel. ererbt hat, nämlich viereinhalb Höfe und ihre Zugehörden (darunter neun Hofstätten) in Bidingen und Grundstücke in Ob für 77 rhein. Gulden [21]).

Endres Rieter setzte nach Bidingen einen Vogt [22]). In zweiter Ehe seit etwa 1480 mit Anna von Freiberg, der Erbtochter Konrads von Freiberg zu Waal, vermählt, war er vorübergehend im Besitze der Herrschaft Waal [23]). Bidingen aber kam an Georg Rieter zu Boxberg, wohl einen Sohn des Andreas aus erster Ehe; er ist von 1490—1506 als Herr von Bidingen bezeugt [24]).

Die folgenden drei Jahrhunderte hindurch befand sich Bidingen in den Händen des Hochstifts Augsburg. Jörg Rieter zu Boxberg verkaufte nämlich am 30. März 1506 an Bischof Heinrich von Augsburg und dessen Stift um 4350 Gulden das Dorf Bidingen mit aller seiner Zugehörung als freieigen, doch einige Stücke Lehen vom Abt zu Kempten, mit Gericht, Zwingen, Bännen, Diensten und allen Ehehaften, Gilten und Zinsen. Ein gleichzeitig angelegtes und dem Käufer zugestelltes Urbar bezeichnet als Kaufsobjekt genauer Gericht, Obrigkeit und Herrlichkeit über Bidingen [25]), 11 Gilthöfe, auf Lebenszeit ihren Bebauern verliehen, Taferne, Fischwasser, Metzg, Mühle, Vogtrecht aus dem Widemhof, Backstattzins, Badstube, dann 33 Sölden und in Blonhofen eine Hofstatt und ein Giltgütlein [26]). Als Kemptische

---

gibt sich im Zusammenhalt mit obiger Anm. 18 daraus, daß in Urk. von 1458 Konrad Wälsch ihr äni = Großvater genannt wird.

[21]) Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[22]) Urk. von 1476 August 18: Ott Wolf, Vogt zu Bidingen; Reichsarchiv, Stift Kempten; er wird bis 1486 öfters in Urkunden als des vesten Endres Rieters von Boxberg Vogt (1482 mit dem Zusatz „zu Kaufbeuren") erwähnt.

[23]) S. oben Bd. 6, S. 593.

[24]) Urk. vom 6. Sept. 1490 im Reichsarchiv, Stift St. Gertrud.

[25]) Darunter ist nicht bloß der Ort selbst, sondern auch die ganze Gemeindeflur von Bidingen zu verstehen mit Ausnahme der Ortsfluren von Tremelschwang und Geislatsried.

[26]) Urk. und Urbar (dieses doppelt) im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. — Im Jahre 1650 zählte Bidingen an hochstiftischen Gütern 5 Höfe, 6 Halbhöfe, Mühle, Taferne und 30 Hofstätten (Sölden); dem Stift St. Gertrud gehörte der Widemhof mit 6 Sölden; 12 Sölden waren Eigen-

Lehen, mit denen fortan bis zum Ende des 18. Jahrhunderts adelige Lehenträger des Bischofs belehnt wurden, erscheinen nur mehr der Burgstall in Bidingen und das Gut zu Blonhofen. Bischof Heinrich hat im Jahre 1511 die hochstiftischen Gerichtsleute zu Bidingen als freie, niemand mit der Leibeigenschaft zugewandte Leute dem Tigau Oberdorf einverleibt[27]). Im Dorfe saß ein Richter. Gerichtsort war seit Alters die sog. Kreuzlinde auf dem freien, der Gemeinde gehörigen Platz von einem Tagwerk Umfang südöstlich neben der Kirche. Die Hoheitsrechte des Stiftes nahm das Pflegamt Oberdorf wahr.

Im **Bauernkrieg** war Hans Badwerker von Bidingen einer der Räte und Führer der Bauern des Allgäus bei ihren Verhandlungen mit den Herrschaften[28]).

Furchtbare Verheerung richtete während des Schwedenkrieges, namentlich im Jahre 1635, die Pest unter der Bevölkerung an. Die Zahl der Kommunikanten sank von 471 im Jahre 1619 auf etwa 200 im Jahre 1642 herab, war jedoch bis zum Ende des dritten Viertels des Jahrhunderts wieder auf 430 gestiegen.

Das **Patronatsrecht** über die Kirche zu Bidingen stand um das Jahr 1220 dem Propste der Stiftskirche St. Gertrud in Augsburg, Namens Winter, als ein Erbe von seinen Vorfahren zu; er schenkte es damals seiner Stiftskirche und das Kapitel ließ sich diesen Besitz durch Papst Alexander IV. im Jahre 1258 bestätigen[29]).

---

gut; 2 Gütlein und 3 Hofstätten gehörten der Kirchenstiftung; Huldigungsprotokoll des Hochstifts vom Jahre 1650 (Kreisarchiv Neuburg, Akten des Hochstifts Augsburg A 605).

[27]) Sim. **Baumann**, Der Markt Oberdorf, 31 f.

[28]) F. L. **Baumann**, Gesch. d. Allgäus 3, 98 ff.

[29]) Urkunde des Papstes Alexander IV. vom 12. Juni 1258, hier **zum erstenmal** verwertet und **veröffentlicht**. Sie hat folgenden Wortlaut: Alexander episcopus seruus seruorum dei, dilectis filiis . . preposito et capitulo secularis ecclesie sancte Gerdrudis Augustensis salutem et apostolicam benedictionem. Cum a nobis petitur, quod iustum est et honestum, tam uigor equitatis quam ordo exigit rationis, ut id per sollicitudinem officii nostri ad debitum perducatur effectum. Sane exhibita nobis uestra peticio continebat, quod quondam Witerus (so) prepositus ecclesie uestre sancte Gerdrudis ius patronatus, quod in ecclesia in Bidingen Augustensis diocesis ad eum successionis iure spectabat, uenerabilis fratris nostri . . episcopi et dilectorum filiorum capituli Augustensis accedente consensu predicte ecclesie uestre sancte Gerdrudis pia ac

Vielleicht gehörte Propst Winter dem Geschlechte der Bidinger an, in deren Händen sich das mit dem Patronatsrecht oft vereinigte Vogtrecht befand. Das Patronatsrecht wurde noch im 14. Jahrhundert durch den Propst von St. Gertrud ausgeübt, fiel aber später (noch vor 1483) durch Schenkung dem Kapitel dieses Stiftes zu. Zur Begründung einer vierten Priesterpfründe an diesem Stift inkorporierte Bischof Friedrich am 22. März 1329 die Einkünfte der Pfarrkirche in Bidingen dem Stifte unter Vorbehalt einer Kongrua für einen kanonisch zu instituierenden ständigen Vikar[30]).

Pfarrer in älterer Zeit: 1298 Wernherus, rector ecclesiae. 1329 Joh. Guttrer, rector. 1426; 1431 Herr Hans, wahrscheinlich identisch mit Joh. Heller, der 1435 und 1446 als Pfarrer genannt wird. 1457 Erhard Schneider aus Kaufbeuren. 1460 ff. Diepold Schilling, der 1480 Kammerer war und bis gegen 1493 die Pfarrei inne hatte. 1493; 1508 Ulrich Schilling. 1525 Jörg Nägeli. 1540 Veit Stiller. 1549 Mich. Arnold.

III. Pfarrkirche. Patron der hl. Pankratius, Nebenpatrozinium, erst seit dem 18. Jahrhundert bezeugt, Mariä Himmelfahrt[31]).

prouida liberalitate concessit, prout in literis inde confectis predicti Winteri sigillo munitis dicitur plenius contineri. Nos igitur uestris supplicationibus inclinati, quod super hoc ab eodem W. prouide factum est, ratum habentes et gratum, id auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Viterbii II. id. Junii, pontificatus nostri anno quarto. Orig. mit anhängender Bleibulle und Kanzleivermerk im Ord.-Archiv. — Propst Winter ist sehr wahrscheinlich identisch mit Winther subdiaconus ecclesie Augustensis 1199 (Urk. im 34. Jahresbericht d. Hist. Ver. Schwaben und Neuburg f. 1868, S. 8), mit Wintherus archidiaconus 1211 (Urk. im Reichsarchiv, Stift St. Moriz) und mit Wintherus canonicus (ecclesie Augustensis) in Urk. des Domkapitels Augsburg von 1215 (abschriftlich in der Kantonsbibliothek Aarau). Daß er seine Schenkung um 1220 machte, ergibt sich aus den in der päpstlichen Bestätigung erwähnten Formalien (Zustimmung des Domkapitels, Siegelung), die zwanzig Jahre früher kaum angewendet worden wären.

[30]) Urk. des Stifts St. Gertrud im Reichsarchiv.

[31]) 1775 waren Altarpatrone: 1) am Choraltar St. Pankratius und Mariä Himmelfahrt; 2) am Bruderschaftsaltar der hl. Sebastian; 3) am andern Nebenaltar die hh. Wendelin, Gertrud und Leonhard.

Die Kirche steht am Südwestende des Dorfes[32]). Im Giltbüchlein der Pfarrkirche von 1425 (s. oben S. 107) sind, aus dem Jahre 1426 datiert, Ausgaben verzeichnet, die auf einen teilweisen Neubau von Kirche und Turm schließen lassen[33]). 1739 (2. Jan.) wurde die Baugenehmigung zu einer reparatio notabilis erteilt, die auf 2640 Gulden veranschlagt war und nach den Akten in Erhöhung der Kirche, Neubau der Sakristei und Anbau eines Vorzeichens, sowie in Ausschmückung des Innern durch Stuckatur und Malerei bestand. Die Kosten trug die Stiftung. Eine Epitaphinschrift nennt den 1745 verstorbenen Pfarrer Leonhard Raisach einen pretiosus ecclesiae benefactor. 1783 Konsekration des Choraltares und des Epistelseitenaltares durch Weihbischof Ungelter. Einrichtung um 1870 neu erstellt. Letzte Restauration 1899—1900.

Dreiseitiger gotischer Chor von guten Verhältnissen mit einmal abgestuften, schlichten Streben, die sich nach oben bis zum Kranzgesims als profilierte Lisenen fortsetzen; Fenster ausgerundet, das mittlere zugemauert. Der Chor stammt sehr wahrscheinlich vom Bau des Jahres 1426; die nördliche Seite des Chores wird, wie am Außenbau deutlich erkennbar ist, teilweise durch die alte romanische Langhaus- (oder Chorquadrat-)Mauer gebildet. Satteltum an der Nordseite des Chores, bis zum Glockenhaus aus mächtigen Nagelflu-Buckelquadern mit Randschlag; Umfang 4,80 m im Geviert, Mauerdicke 1,20 m; außer einem niedrigen Sockel völlig ungegliedert; unter den jetzigen Schallfenstern ältere, jetzt zugemauert. Glockenstube aus Backstein, wohl 1426 aufgesetzt, mit zwei- und dreiteiligen, rundbogigen Schallfenstern, an dem dreiteiligen (gegen Osten) romanische

---

Bei der Konsekration des Jahres 1783 erhielt der Choraltar als weitere Nebenpatrone Franz Sales und Karl Borromäus; der eine Seitenaltar (3) Franz Xaver und Joh. Nepomuk; Ord.-Arch.

[32]) Abbildung der Außenansicht bei Frank, Deutsche Gaue 3, 198.

[33]) Mitte Mai 3 fl. für Glas; c. 22. Mai 12 fl. dem Maurer für 300 Mauersteine; 26. Juni 6 fl. dem Maurer; 2. Juli 2 fl. dem Maler Konrad; 7. Sept. 2 Pfund Heller demselben; dann ohne Monatsdatum 11 Pfund 8 Schill. Heller um 6000 Mauersteine; eine nicht ausgesetzte Summe für 1300 Mauersteine zum Turm; 22 Pfund Heller, als Herr Hans und die Heiligenmeister mit dem Maurer gerechnet haben. — Zu den baugeschichtlichen Nachrichten dürfte auch zu ziehen sein eine Urkunde von 1442, worin 20 fl. zu des Gotteshauses St. Pankratien Nutz und Frommen aufgenommen werden (Reichsarchiv, Hochstift Augsburg).

Zwischensäulen[34]) mit Eckknollen, steiler Basis, Halsring und trapezförmigem Kapitell; sie werden von den vermauerten Schallfenstern herübergenommen worden sein und datieren etwa aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, in welche Zeit der ganze Quaderbau, den man vor achtzig Jahren für römisch erklärte[35]), gehören mag[36]). Langhaus ohne Gliederung; wie Mauersprünge zeigen, erhöht und westlich verlängert; Fensterformen des 18. Jahrhunderts.

Inneres geschickt in Rokoko umgestaltet, hell. Im Chor noch das ehemals figurierte, gotische Steingewölbe, in ein überhöhtes Tonnengewölbe mit Stichkappen umgewandelt. Langhaus im Korbbogen mit Stichkappen gewölbt. Stuckaturen an Chor- und Langhausdecke von ca. 1738, im Charakter des ausgehenden Frührokoko gehalten, sehr geschickt über die Fläche verteilt, etwas kräftig im Relief, aber flott und sicher behandelt. Fresken im Chor neu. An der nur dekorativ gegliederten Langhausdecke Fresken von Joh. Gg. **Wolker**: ein großes Mittelfresko, nach Ost und West ein kleineres Fresko; das mittlere, darstellend die Glorie des hl. Sebastian, ist bezeichnet: Joannes Georgius Wolckher Augusta. inven. et pinx. A°

---

[34]) Abgebildet (jedoch nicht in ganz getreuer Wiedergabe) bei **Baumann**, Gesch. d. Allgäus 1, 150.

[35]) **Raiser**, Beiträge für Kunst und Altertum im Oberdonaukreis 1833, S. 33.

[36]) Vier Glocken. Die größte am Hals zwischen je einer Schnur in römischer Kapitale die Umschrift: Gregori Loeffler puchsegiesser zu Insprugg goess mich. Blattornament und Jahrzahl 1546. Am Mantel Doppelwappen Bistum Augsburg und Truchsessen von Waldburg, darunter in Kapitale: Otto der heiligen romischen kirchen | kardinal und pischof zu Augspurg CZ; gegenüber Wappen der Gaisberg, darunter in gleicher Schriftform: Refugium Christus Peter Gaissberg | von Altorf vogt im undren digew. Am Schlagrand zwischen je einer Schnur Umschrift in gotischer Minuskel: Piissime pater populi peccatorum penitentis protector precancium preces percipias pericula pertubatorum precaveas perpetua pacificaque promissa premia per paesum (so) primogenitum petessimus (so); folgt zwischen je einem Blattornament die Jahrzahl MCCCCCXXXXVI. Ein prächtiger Guß des berühmten Innsbrucker Meisters. — Die zweitgrößte und die kleinste von Theod. Wolfart in Kempten 1873 und 1871 gegossen. — Die dritte am Hals zwischen oben Doppelschnur und unten Blattfriesornament Umschrift in gotischer Minuskel: † † Anno † dni † MCCCCLXIII † iar † † Hans † Blatner † gos mich. Der sonst unbekannte Gießer dürfte in Kaufbeuren ansäßig gewesen sein, wo es um diese Zeit eine Bürgerfamilie Platner gab.

1738; ebenda auf dem gemalten Bildsockel die Worte: VIrtVs De ILLo eXIVIt aC trIbVIt sanItateM aegrotIs = 1738. Eine vorzügliche Komposition voll echten Rokokoschwunges. Die zwei kleineren Fresken stellen Szenen aus der Passion des hl. Sebastian dar. In den Kartuschen der Stichkappenzwickel paarweise die Apostel und zwei Evangelisten einzeln, lebensvoll bewegte Figuren von frischer Erfindung. Alle Fresken sind in Kolorit, Zeichnung und Perspektive vortrefflich. — Von der alten Einrichtung sind die Kirchenstühle erhalten, merkwürdig dadurch, daß die Rücklehne nicht durch eine geschlossene Wand, sondern durch eine Galerie aus gedrehten Säulchen gebildet wird. — Die Kirche besitzt ein Fastenbild (Christus am Ölberg) von Joh. Kaspar 1856.

Gottesacker um die Kirche. — Rentier. Vermögen 62084 M.; gestiftete Jahrtage und Messen 177.

Kirchensilber. Monstranz von ca. 1720 mit sehr gut gearbeiteten, getriebenen Figuren im Akanthusrankenkranz, Augsb. Arbeit, Meisterzeichen ein nach rechts laufender Hund. Kelch mit violett gehaltenen Emailmedaillons, Spätbarock um 1720, hübsche Arbeit des Augsburger Meisters Joachim Lutz; Meisterzeichen (IL) Ziborium, nur Kuppa aus Silber, 1780 von Ferd. Raphael Steinbrenner in Kaufbeuren um 91 Gulden gefertigt (archivalische Nachricht), noch in den Formen des Spätrokoko; von demselben wohl auch das silberne Rauchfaß. Ein schlichter Renaissancekelch mit leichten Gravierungen am Fuß.

Bruderschaft. Am 10. April 1669 wurde in der Pfarrkirche die Bruderschaft zu Ehren des hl. Sebastian kanonisch errichtet. Hauptfest mit Aushilfe. Rentier. Vermögen 3851 M.

V. Frühmeßstiftung (Kaplanei).

Im Jahre 1772 trat eine Frühmeßstiftung bei der Pfarrkirche zu Bidingen ins Leben. Der für diesen Zweck angesammelte Fond war indes zu schwach, um die Grundlage für ein kanonisch zu errichtendes Benefizium abzugeben. Es bildete sich die Gewohnheit heraus, daß der Pfarrer die Einkünfte bezog gegen die Verpflichtung, einen Kaplan zur Lesung der Frühmesse an Sonn- und Feiertagen in Kost und Wohnung zu nehmen und wöchentlich zweimal für die Stifter zu applizieren. Seit 1817 jedoch ward wegen der Teuerung und des eintretenden Priestermangels kein Kaplan mehr aufgenommen. Die Renten der Stiftung wurden fortan admassiert; es hatte den Anschein, als sollte durch Admassierung der Plan einer Benefiziumsstiftung seiner Verwirklichung entgegengeführt werden.

Da stellte nun im Jahre 1835 die Gemeinde im Einverständnis mit ihrem Pfarrer und unter Zustimmung der Kirchenstiftungsverwaltung

bei der Regierung den Antrag, in Bidingen eine **Hilfspriesterstelle** zu errichten und zu deren Dotierung außer dem Frühmeßfond auch die Filialkirchenstiftung Geislatsried heranzuziehen. Daraufhin genehmigte die Regierung im Einvernehmen mit dem bischöflichen Ordinariate, welches eine Hilfspriesterstelle in Bidingen wegen der bedeutenden Seelenzahl und namentlich wegen der beschwerlichen Pastoration für entschieden vorteilhaft erachtete, am 25. Juli 1836 die Errichtung einer Hilfspriesterstelle mit einem Gehaltsbezug von 300 Gulden, der bis zum Erstarken des Frühmeßfonds teils aus den Renten der Frühmeßstiftung, teils aus den Rentenüberschüssen der Filialkirchen Geislatsried und Königsried, teils durch einen jährlichen Zuschuß der Gemeinde Bidingen bestritten werden sollte. Damit gingen die Obliegenheiten der Frühmeßstiftung in rechtsgiltiger Form auf die Pfarrei Bidingen über, so daß der Pfarrer gegen den Bezug der Dotation der Hilfspriesterstelle für die Erfüllung der Stiftungsobliegenheiten Sorge tragen muß. Die Zuschüsse der Gemeinde und der Filialkirchenstiftungen haben seit 1866 aufgehört. Das rentierende Vermögen der Hilfspriesterstelle beträgt 26200 M.

VI. Von den **Filialen der Pfarrei Bidingen** gehörten ehedem zum Gericht Bidingen und weiterhin zum hochstiftischen Pflegamt Oberdorf die Orte: Weiler, Geblatsried mit Haldenmühle und Langweid, Ruderatsried, Ebenried und Königsried. Geislatsried war ein Bestandteil der ebenfalls dem Pflegamt Oberdorf einverleibten Vogtei Sulzschneid. Tremelschwang aber gehörte zur Reichsritterherrschaft Osterzell, die sich zuletzt in den Händen des Klosters Rottenbuch O. Can. Reg. südlich von Schongau befand.

1. **Weiler**[37]), W., 40 S., 8 H., 1 Kil. südlich von Bidingen am Hühnerbach gelegen; ebener Weg.

In Weiler wurden im 12. Jahrhundert die Klöster Rottenbuch, Irsee und St. Mang in Füssen mit Schenkungen bedacht. Der Edelmann Theodorich und sein Bruder gaben in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ihr Gut in Weiler gen **Rottenbuch**, wobei der Welfenherzog Heinrich an erster Stelle als Zeuge genannt wird[38]). Im Jahre 1650 gehörten diesem Kloster ein Bauerngut und die Mühle in Weiler[39]). Dem Kloster **Irsee** bestätigte Papst Gregor IX. 1239 neben vielen anderen Gütern auch Besitz in Wiler (s. oben Bd. 6, S. 187); daß es sich hier um Weiler bei Bidingen handelt, läßt die Einreihung des Namens zwischen denen benachbarter Orte vermuten, und diese Vermutung

[37]) **Weiler**, s. XII Wilar, XIII Wileri, Wiler, einer der Kollektivbegriffe für Gruppen von Bauwerken, in denen sich Menschen zu geselligem und schützendem Beisammenwohnen vereinigten, hier, wie häufig, nicht differenziert durch ein Bestimmungswort.

[38]) Greinwald, Orig. Raitenbuchae 200.

[39]) Huldigungsprotokoll, zitiert oben A. 26.

wird bestätigt dadurch, daß Irsee tatsächlich noch im 15. Jahrhundert ein Gütlein in Weiler besaß, woraus das Vogtrecht als Lehen vom Stifte Kempten an die Ortsherrschaft von Bidingen ging[40]; später ist nicht mehr die Rede von Irseeischem Besitz in Weiler. Das Kloster St. Mang endlich erhielt vor 1200 von Dieto von Reichenbach, seinem Konversen, 1½ Mansen in Weiler[41]) und hatte hier im Jahre 1650 zwei Güter inne; das Vogtrecht daraus stand 1366 der hochstiftischen Vogtei Bertoldshofen, weiterhin dem Amt Oberdorf zu[42]). Das Hochstift Augsburg besaß in Weiler nur geringen Grundbesitz, übte aber hier alle Hoheitsrechte aus.

Pfarrer Mathias Hartmann von Bidingen erbaute um 1670 auf dem Berge südlich ob Weiler, der damals schon den Namen Kalvarienberg führte und, wie es scheint, als Pestgottesacker gedient hatte[43]), eine Kapelle zu Ehren der Schmerzensmutter und erlangte für sie 1672 die lic. celebrandi. In gefährlicher Krankheit 1686 gelobte er den Neubau der Kapelle aus eigenen Mitteln, da sich die erste Kapelle vermutlich zu klein erwies wegen des zunehmenden Besuches. 1729/30 wurde die Kapelle abermals und wiederum in größeren Dimensionen neu gebaut und fortan aus Opfern und Legaten erhalten. Am Palmsamstag und Palmsonntag fanden hier Passionsspiele statt (Kreuztragung und Kreuzigung), die jedoch 1775 wegen ärgerlicher Exzesse verboten wurden.

Kapelle, 1729/30 erbaut, ein stattlicher Rundbau, nach stilistischen Merkmalen von dem Füssener Baumeister Joh. Georg Fischer aufgeführt, innen nach der jonischen Ordnung gegliedert und flach gedeckt, außen mit Kuppeldach und Laterne abgeschlossen. Deckenfresko, Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung, bezeichnet F. X. Bernhardt pinxit 1768. Unter der Kapelle ist eine Grabgruft Christi angelegt und entsprechend ausgestattet. Zur Kapelle führen den Berg hinan einfache Kreuzwegstationen. Rentier. Vermögen der Kalvarienbergstiftung 4560 M.; gestiftete Jahrtage und Messen 16.

2—4. **Geblatsried**[44]), W., mit der Einöde **Haldenmühle**[45]) 46 S., 8 H., ferner **Langweid** oder **Schilchermühle**[46]),

---

[40]) Vgl. oben S. 106 f.; Giltbüchlein der Pfarrkirche von Bidingen 1425: Der von Yrsin Gut gibt Kreuzkorn an die Pfarrkirche zu Bidingen.

[41]) J. Seemüller, Füssener Sprachprobe vom Jahr 1200, Zeitschrift des Ferdinandeums, 3. Folge, 44 (1900), 182; vgl. oben Bd. 6, S. 574.

[42]) Urbare des Hochstifts Augsburg von 1366 und 1431 im Reichsarchiv.

[43]) Im Jahre 1679 ist die Rede von einer Kapelle U. L. F. auf dem Freithof.

[44]) Geblatsried, s. XV Gebhartsried, Geblatzried = Rodung Gebharts.

[45]) Haldenmühle = Mühle am Abhang; gleich hinter der Mühle erhebt sich das Terrain.

[46]) Langweid, alte Formen fehlen, im 16. Jahrhundert Langweid und Lankwaid geschrieben, abzuleiten von ahd. wat (= vadum), Furt im

E., 9 S., 1 H., und Scholderbichel, E., 5 S., 1 H., 1½—2 Kil. südlich vom Pfarrsitz (Haldenmühle unmittelbar am Südende von Geblatsried, Langweid ½ Kil. südlich von Geblatsried, Scholderbichel westlich unmittelbar neben Langweid) am linken Ufer des Hühnerbaches, Geblatsried in etwas erhöhter Lage.

Der Maierhof in Geblatsried gehörte als Giltgut dem Hochstift Augsburg, lange bevor es die Herrschaft Bidingen erwarb[47]). Er war 1650 in zwei Halbhöfe zerteilt. Ein anderes Gut war dem Heiligen zu Bidingen giltbar[48]).

Die Haldenmühle ging zu Lehen von Hohenschwangau; sie ist im Schwedenkrieg völlig zerstört worden[49]).

Auch die Mühle Langweid war teilweise hohenschwangauisches Lehen. Die früheste Nachricht über sie aus dem Jahre 1506 besagt, daß Jörg Rieter zu Vorberg mit den Gebrüdern Wernz im Langweid wegen des Fischwassers in der Gennach (so hieß der Hühnerbach) einen Vergleich traf[50]).

Scholderbichel wird in den Urkunden und Akten vor dem 19. Jahrhundert nie genannt.

5. Rudratsried[51]), E., 15 S., 2 H., 3½ Kil. südöstlich vom Pfarrsitz, 135 m über der Talsohle des Hühnerbaches mitten im Wald gelegen; beschwerlicher Weg.

Die Augsburger Kirche besaß in Rudratsried alte Lehenrechte. Sigfrid von Mindelberg trug von ihr zu Ende des 13. Jahrhunderts einen Hof zu Lehen, den er an das Kloster Steingaden verkaufte, worauf Bischof Wolfhart ihn 1299 dem Kloster eignete[52]). Es scheint, daß vor dem Mindelberger Volkmar von Kemnat hier begütert war und einen Propst zur Verwaltung des Gutes aufgestellt hatte; denn jenen Ch. prepositus de Rûtlandsriet, der 1275 als Zeuge in einer Urkunde

---

Sumpfland, und lang in der heutigen Bedeutung; bei Langweid bildet der Hühnerbach einen etwa ½ Kil. breiten Sumpf, der nach Westen zu mit den Sümpfen um den Engelmair- und Dachssee zusammenhängt. Schilchermühle ist zu erklären als Schiltherr-(Schilherr-)mühle, die Mühle, die dem weltlichen Herrn gehört, im Gegensatz zur Mühle im nahen Weiler, die Klostereigentum war.

47) Giltbüchlein der Pfarrkirche Bidingen von 1425. Nach dem hochstiftischen Urbar von 1431 ging die Gilt zum Amt Oberdorf.

48) Giltbüchlein von 1425. Huldigungsprotokoll von 1650.

49) Huldigungsprotokoll von 1650.

50) Urk. des Hochstifts Augsburg im Reichsarchiv. Huldigungsprotokoll von 1650.

51) Rudratsried, s. XIII Rûtlandsriet, XV Rûdratzried = Rutlands Rodung.

52) Mon. B. 33a, 277.

Volkmars von Kemnat auftritt[53]), wird man nach seiner Stellung in der Zeugenreihe zwischen dem Notar von Kemnat und dem Kemnatischen Propst von Talhofen am füglichsten für einen Verwalter Volkmars halten. Steingaden hielt sein grund- und bestandbares Gut in Rudratsried fest bis zum Jahre 1772, da es durch Tausch an das Hochstift Augsburg überging[54]).

6. **Ebenried**[55]), E., 10 S., 1 H., eine rings vom Wald umgebene Rodungssiedelung, $2^1/_2$ Kil. südostsüdlich vom Pfarrsitz, hoch gelegen.

Eberhard, ein Edelmann, und der Freie Bernold übergaben im 12. Jahrhundert ihr Gut in Ebenried auf den Altar des Gotteshauses Rottenbuch, wobei sich Eberhard den Nutzgenuß auf Lebenszeit vorbehielt. Die Vogtei Bertoldshofen, später das Amt Oberdorf bezog daraus den Vogthaber. Noch 1650 gehörte das stattliche Hofgut dem genannten Kloster[56]).

7. **Königsried**[57]), W., 23 S., 5 H., 35 Min. östlich von Bidingen, auf einer Hochebene, mitten zwischen Wäldern gelegen, an denen das Hochstift Augsburg, die Reichsstadt Augsburg und die Klöster St. Mang und Steingaden Anteil hatten; beschwerlicher Weg.

Hier gehörte im Jahre 1650 ein Hof dem Hochstift Augsburg; er wurde vom Forstknecht bebaut; ein Gut war Eigentum der Bidinger Kirche. An die 1470 errichtete Altarpfründe zu St. Otilienberg waren als Dotation auch Gefälle aus einem Gut zu Kungundried erkauft worden (s. oben S. 38).

In Königsried bestand schon im Jahre 1493 ein Kirchlein[58]), als dessen Patrone in den Visitationsberichten des 17. Jahrhunderts die HH. Stephan und Ulrich genannt werden. Der Chor der Kapelle, drei-

---

[53]) Mon. B. 6, 538.

[54]) Urk. des Hochstifts Augsburg im Reichsarchiv. Nach dem Giltbüchlein der Pfarrkirche Bidingen von 1425 wäre in Rudratsried nicht Steingaden, sondern St. Mang begütert gewesen; da aber anderweitig nirgends etwas verlautet von St. Mangischem Besitz in R., so wird wohl eine Verwechslung vorliegen.

[55]) Ebenried, s. XII Ebenriet, 1366 Ebenriet = Rodung des Ebo (Koseform für Eberhard usw.).

[56]) Die Belege wie Anm. 38, 42 und 49.

[57]) Königsried, alte Formen fehlen; Ende des 15. Jahrhunderts: Kungandried, Kungentzried = Rodung der Kunigunde, also einer der seltenen Ortsnamen, bei denen das Bestimmungswort ein weiblicher Personenname ist. Bei Königsried, ca. 50 m nordöstlich vom Kirchlein, ein Burgstall.

[58]) Urkunde des Stifts St. Gertrud im Reichsarchiv: ecclesia filialis Kungentzriet.

seitig schließend und mit Steingewölbe eingedeckt, scheint aus dem Ende des Mittelalters zu stammen; Langhaus wohl aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, westlich Dachreiter[59]) mit Zwiebelkuppel. Ausschmückung und Einrichtung neu. — An den Festen der Titelheiligen Predigt und Amt pro fundatoribus; außerdem 4 gestiftete Messen. Rentier. Vermögen 11435 M.

8. Geislatsried[60]), W., 70 S., 13 H., 3 Kil. südlich von Bidingen, nahe der Staatsstraße Schongau-Marktoberdorf im Tale des Hühnerbaches gelegen und auf ebener Fahrstraße bequem zu erreichen.

Die Hoheitsrechte über Geislatsried standen den Vögten von Sulzschneid zu (d. i. im späteren Mittelalter und bis in die neuere Zeit den Herren von Hohenegg), da Geislatsried eine Zugehör der Vogtei Sulzschneid war; sie kamen mit dieser im Jahre 1616 durch Kauf an das Hochstift Augsburg.

In Geislatsried saß einst ein Rittergeschlecht; der einzige Vertreter, dessen Name auf uns gekommen ist, Ulrich von Geislatsried 1285, stellte sich in den Dienst der damals herrlich erblühenden christlichen Charitas als frater et magister humilis hospitalis s. spiritus in Buren[61]). Vermutlich war er es, der dem Spital, dem er vorstand, ein Gut in Geislatsried verschaffte, das nachmals, 1697, tauschweise an das Kloster in Füssen kam[62]). St. Mang hatte schon vor dem Jahre 1200 durch Schenkungen hier Grundgüter erhalten, ein Gütlein von dem Freien Bertold aus Schongau, einen halben Mansus von seinem Konversen Dieto von Reichenbach[63]). Auch das Leprosenspital in Schongau und die St. Martinskirche in Kaufbeuren besaßen je ein Gütlein in Geislatsried. Die übrigen Bauerngüter waren teils Eigenbesitz ihrer Bebauer, teils weltlichen Herren untergeben, so der Ortsherrschaft, den Hohenegg, im Jahre 1425 ein Hof, 1650 aber, als das Hochstift in die Rechte der Ortsherrschaft eingetreten war, drei giltbare Bestandgüter[64]); ein Gut 1445 dem streitigen Friedrich von Freiberg zu der Hohenfreiberg[65]); im 17. Jahrhundert ein giltbarer Herrenhof dem Kemptner

---

[59]) Zwei Glöcklein, größere 1778 von Arnoldt in Dinkelsbühl, kleinere 1827 von Erh. Zeilinger in Augsburg gegossen.

[60]) Geislatsried, 1200: Gisilhartisriet, 1285: Giselharzriet = Rodung Giselharts.

[61]) So nennt er sich in einer am 16. Juni 1285 ausgestellten Urkunde des Spitals Kaufbeuren.

[62]) Urk. von 1697 im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[63]) Beleg wie oben Anm. 41.

[64]) Giltbüchlein der Bidinger Kirche von 1425; Huldigungsprotokoll von 1650.

[65]) Urk. des Frauenklosters in Kaufbeuren.

Patrizier Christoph Ludwig Lauber, der ihn 1659 um 475 Gulden an den Bebauer als Eigengut überließ[66]).

Ein **Kirchlein** zu Ehren des hl. Magnus, einst vielgeehrt von der Nachbarschaft durch prozessionsweise Bittgänge, erhebt sich einsam auf der Anhöhe südwestlich ob Geislatsried. Baunachrichten fehlen gänzlich; aber der dreiseitige Chorschluß (ohne Streben), der schlichte Satteltum an der Nordseite des Chores, der Sockel, der ebenso einheitlich Chor und Turm verbindet wie das Gesimse Chor und Langhaus, all diese Merkmale weisen auf einen Bau aus dem 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts hin. Fenster im 18. Jahrhundert umgestaltet. Aufgang im Turm durch die Mauerdicke. Gotische Schallfenster zweiteilig, rundbogig[67]). Chor und Langhaus mit Lattengewölben im Korbbogen. Einrichtung neuromanisch, Zier ebenfalls modern. Kirchenstühle ähnlich wie in Bidingen. — Patrozinium mit Predigt und Amt; 7 gestiftete Messen. Rentier. Vermögen 32043 M.

9. **Tremelschwang**[68]), D., 134 S., 23 H., 2 Kil. nördlich von Bidingen; ebene Fahrstraße.

Spätestens seit dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts gehörte Tremelschwang, im Hoheitsbezirk des Ammanns von Kaufbeuren gelegen, zur Herrschaft Kemnat, wurde dann im Jahre 1535, als sich bereits die Herren auf Kemnat die Hoheitsrechte über ihren Besitz in dieser Gegend angeeignet hatten, als Lehen vom Reich mit Osterzell und einigen anderen Orten der Nachbarschaft von Simprecht von Benzenau zu Kemnat an Jakob von Kaltental verkauft und bildete fortan einen Bestandteil der Herrschaft Osterzell, mit der das Dorf 1699 an das Kloster Rottenbuch überging[69]).

---

[66]) Briefprotokolle des Pflegamts Oberdorf im Kreisarchiv Neuburg.

[67]) Zwei Glocken; größere 1902 von Fritz Hamm in Augsburg gegossen; kleinere am Hals zwischen je einer Schnur in Frührenaissance-Majuskel die Umschrift: † Ave Maria etc. bis benedicta, Trennungszeichen zwischen den einzelnen Worten S; ohne Zweifel ein Guß von Sebald Schönmacher in Augsburg um 1520.

[68]) **Tremelschwang**, s. XIV findet sich der vom Ort übernommene Familienname Tremelswank; s. XV Tremelschwang, Tremmelschwang; offenbar liegt dem Bestimmungswort ein Personenname zugrund, jedoch nicht ein Vorname, sondern ein Familienname, woraus sich erschließen läßt, daß der Name nicht vor dem 13. Jahrhundert entstanden ist. Der Ort liegt auf einem „Wang", in einer Ebene zwischen zwei Hügelreihen.

[69]) Vgl. oben Bd. 6, S. 105. — Am Grundbesitz waren auch beteiligt die Bürgerfamilie Großutz in Kaufbeuren (Urkunden von 1424 und 1444 im Spitalarchiv zu Kaufbeuren, später ging dieser Besitz an die Ortsherrschaft über), das Spital Kaufbeuren, das Kloster Steingaden mit einem Gütlein, die Kirche zu Bidingen mit dem Groß- und Kleinzehnt aus dem Maierhof (Giltbüchlein der Pfarrkirche von 1425).

Die Gemeinde Tremelschwang errichtete 1793 eine **Kapelle**, die 1826 die Benediktion zu Ehren des hl. Michael und die lic. cel. erhielt; 1881 wurde sie fast ganz neu gebaut. — Amt am Patrozinium. Rentier. Vermögen 1100 M.

Abgegangen sind im Pfarrsprengel von Bidingen die Orte: **Empisried**, von der Pfarrkirche in nordöstlicher Richtung 7/8 Kil. entfernt, und **Hergertshofen**, dessen Flur östlich und nordöstlich von Tremelschwang als „Hergershofer Feld" eine Abteilung der Tremelschwanger Flur bildet, beide zur Herrschaft Osterzell gehörig, 1535 noch bewohnte Einödhöfe, während es 1699 von ihnen heißt, daß sie schon vor vielen Jahren zu Tremelschwang gezogen, teils auch nach Bidingen zu Lehengütern verliehen worden seien[70].

Wolfartsried, an der Grenze zwischen Bidinger und Bernbacher Flur gelegen, wie daraus hervorgeht, daß das Mad Wolfartsried in einem Spruchbrief von 1501 über Trieb und Tratt der beiden Gemeinden als strittige Flur erwähnt wird. Im Jahre 1604 ist die Rede von dem Mad zu Wolfartsried, hinter den Krautgärten der Gemeinde Bidingen gelegen, Lehen von Kaufbeuren.

VII. Gemeinde- und Schulverband.

Die Pfarrei Bidingen bildet für sich eine Gemeinde. Am Pfarrsitz eine Schule mit zwei Lehrern für den ganzen Pfarrsprengel.

VIII. Pfarreidotation.

Die Pfarrei Bidingen hatte ehedem eine sehr beträchtliche Dotation; diese bestand in dem gesamten Groß- und Kleinzehnt des ausgedehnten Pfarrsprengels und in einem stattlichen Widemgut, zu dem nachweisbar noch im Jahre 1590 bei 100 Tagwerk Grund und 6—8 Sölden gehörten, die sich vom Hauptgut abgetrennt hatten. Als Last ruhte darauf das an die Ortsherrschaft zu entrichtende Vogtrecht, das im Jahre 1256 je zwei Schaff Roggen, Vesen und Haber, im Jahre 1464 laut eines von Kardinal Peter gefällten Schiedsspruches ebensoviel betrug und die Verpflichtung in sich schloß, dem Vogt das Futter für drei Pferde drei Stunden weit neunmal im Jahre zu liefern. Ferner hatte der Pfarrer an den Patronatsherrn, das Stift St. Gertrud, bestimmte Abgaben zu entrichten[71]. An diesen Verhältnissen

---

[70]) Kaufsurkunden über Osterzell im Reichsarchiv, Kloster Rottenbuch.

[71]) Urk. Bischof Hartmanns von 1256 (Reichsarchiv, Stift St. Gertrud), worin ausgeführt wird, daß sich Heinrich von Zusmarshausen, Kanonikus bei St. Gertrud, beim Bischof darüber beschwert habe, daß er durch Otto von Bidingen quibusdam pensionibus suis in Bidign ex prebenda s. Gertrudis sibi pertinentibus beraubt werde, was Otto rechtfertigen will mit dem Hinweis auf sein Vogtrecht. Hieher gehört sehr wahrscheinlich auch die Bulle des Papstes Bonifaz VIII. vom

scheint die Inkorporation der Pfarrkirche an das Stift im Jahre 1329 (s. oben S. 110) zunächst nichts geändert zu haben; wenigstens belief sich bis 1457 die Leistung des Pfarrers an das Stift nicht höher als auf 15 Gulden jährlich. Erst Pfarrer Schneider mußte sich bei Übernahme der Pfarrei verpflichten, jährlich 40 Gulden an die Chorherren zu zahlen. Sein Nachfolger Diepold Schilling wurde um 1459 mit der Auflage der alten Pension von 15 Gulden angestellt, jedoch unter der Bedingung, daß er den Stadel und andere Pfründegebäude baue und zurichte; aber schon 1460 verfügte der Bischof, daß Pfarrer Schilling nach Umlauf einer bestimmten Frist statt der 15 jährlich 24 Gulden zu leisten und die Bauten ohne der Chorherren Schaden auszumachen habe. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts gedachten die Chorherren die Pfarrpfründe noch schärfer anzuziehen und die Vorteile, die ihnen die Inkorporation bot, voll auszunützen. Zunächst erwirkten sie von Papst Sixtus IV. die Bestätigung der Inkorporation und der Verteilung der Einkünfte unter die vier Kanoniker durch Bulle vom 6. Nov. 1483; in ihrem Bittgesuch hatten sie ausgeführt, daß die Einkünfte der Kirche von Bidingen bei der Inkorporation durch Bischof Friedrich der vierten Priesterpfründe des Stiftes zugewiesen worden seien, daß sie aber seit geraumer Zeit unter den vier Kanonikern verteilt zu werden pflegten. Bei der nächsten Erledigung 1493 zog nun das Stift die Einkünfte der Pfarrei an sich und setzte mit Zustimmung des ernannten Vikars und unter Mitwirkung der oberhirtlichen Stelle die Kongrua für einen ständigen Vikar fest; dieser hat zu genießen das Pfarrhaus und den angebauten Stadel nebst Garten, allen Klein- und Blutzehnt und die Erträgnisse des Altares und der Stola; ferner den Großzehnt der Filialkirche Königsried; endlich ein Widem von drei Jauchert Ackers in jedem Feld und aus den Erträgnissen des Widemhofes jährlich je 20 Sack Vesen und Haber, 5 Sack Gerste und 4 Sack Roggen, wenn solcher gebaut wird, außerdem einen rhein. Gulden für den Sack; alle übrigen Einkünfte, Zinse und Großzehnten der Kirche nebst den Erträgnissen des Widemhofes bezieht fortan das Stift.

---

3. Nov. 1298 (Potthast 24747; Orig. im Reichsarchiv, Stift St. Gertrud), wodurch der Papst auf Bitten des Kapitels von St. Gertrud dem Dekan der Augsburger Kirche befiehlt, durch Kirchenstrafen für Aufrechthaltung der Sentenz zu sorgen, die der Bischof von Augsburg in Sachen des Kapitels St. Gertrud gegen Wernher, Rektor der Kirche in Bidingen, super quadam pecunie summa ad capitulum pertinente gefällt hat.

Um allen Widerspruch zu beseitigen, ließ sich das Kapitel die von Sixtus IV. ausgestellte Bestätigung der Inkorporation von Alexander VI. durch Bulle vom 9. Juni 1494 neuerdings bestätigen. Seit diesem Jahre verliehen die Kanoniker den Widemhof nebst dem Großzehnt auf je neun Jahre in Bestand gegen eine jährliche Leistung von 100 Gulden; seit 1590 aber nahmen sie den Großzehnt selbst ein und bauten nachmals einen Zehntstadel in Bidingen. Das Vogtrecht an die Herrschaft hatte der Widembauer teils aus seinem Hof, teils aus dem Zehnt, solang er ihn bezog, zu entrichten; der Pfarrer bezahlte von seinem kleinen Widem 5 Gulden Vogtrecht nach Oberdorf. Schon 1495 sahen sich die Kanoniker veranlaßt, die allzu magere Kongrua des Vikars auf dessen Ersuchen durch Zuweisung von einigen Jauchert Ackers aufzubessern[72]), und bald wiesen sie ihm auch aus der Geldgilt des Widemhofes 26 Gulden an. Ferner bezog der Pfarrer aus den hochstiftischen Waldungen eine Holzkompetenz. Sein Einkommen bestand im Jahre 1775 in einem kleinen und schlechten Widem, in dem Großzehnt zu Geislatsried, Königsried und teilweise zu Tremelschwang, in einer Kompetenz von 24 Metzen Winterroggen, 52 Metzen Vesen, 52 Metzen Haber und 26 Gulden in Geld, in einer Holzkompetenz von 20 Klafter Fichtenholz und 10 Klafter Buchenholz.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:	M.	Pf.
1. An ständigem Gehalt aus Staatskassen:		
a) Getreidekompetenz: Roggen 2 Sch. 3 M. — V. 1/4 Sz.; Vesen 5 „ 2 „ 3 „ 3 „; Haber 5 „ 3 „ — „ 3 „	174	73
b) Holzkompetenz: 10 Klafter Buchenscheitholz, 20 „ Fichtenscheitholz	234	86
c) an Geld	44	57
2. aus dem Ertrag von Realitäten (Garten 0,78; Äcker 5,86; Wiesen 6,25 ha)	290	91
3. aus abgelösten Zehntrechten	954	70
4. für besonders bezahlte Dienstesverrichtungen .	340	56
5. an Forstrechten	17	14
6. aus herkömmlichen Gaben und Sammlungen .	5	14
7. für den Unterhalt eines Hilfspriesters . . .	514	29
	2576	90

[72]) Urkunden des Stiftes St. Gertrud im Reichsarchiv.

Lasten:

1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	73 . 18		
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	11 . 06		
3. auf Haltung eines Kaplans . .	898 . 28		
4. auf besondere Zwecke	3 . 75		
		986 . 27	
Reinertrag:		1590 . 63	

(Ergänzungsbogen von 1898 und letzte Fassion.)

Der Pfarrhof, nahe bei der Kirche, geräumig und angenehm zu bewohnen, wurde 1775 durch den fürstl. Augsburgischen Hofbaumeister Bentenrieder neu erbaut; die Kosten trug die bemittelte Kirchenstiftung, während bei früheren Hauptbauten zu zwei Drittel das Stift St. Gertrud, zu einem Drittel die Pfarrpfründe konkurriert hatte. Die Ökonomiegebäude stehen gesondert. Die ärarialische Kultusbaulast im Pfarrsprengel Bidingen wurde am 13. Okt. 1879 mit einem Kapital von 1600 M. an die Kirchenstiftung und Pfarrgemeinde Bidingen abgelöst, nachdem kurz vorher das K. Ärar zum Neubau eines Ökonomiegebäudes eine Summe von 5262 M. erlegt hatte. Die Pfarrpfründe löste ihre auf dem Zehntrecht ruhende Baupflicht an Pfarrhof und Nebengebäuden sowie überhaupt an allen Kultusgebäuden in Bidingen am 17. Februar 1888 um 800 M. an die Kirchengemeinde Bidingen ab; der Pfründebesitzer hat nur mehr die Mietmannspflichten zu bestreiten. Es besteht ein Kultusbaufond von 3100 M.

---

7. Pfarrkuratie **Blöcktach**, 308 S.

Patron S. M. der König.

Bez.-Amt Oberdorf; Amtsgericht Obergünzburg.

I. Pfarrkuratiesitz. Blöcktach[1]), Dorf, 245 S., 45 H., an der Distriktsstraße Mindelheim-Unterthingau, in rauher Lage, am Nordende des spitz zulaufenden Höhenzuges, der das Mühlbachtal vom Tal des Friesenrieder Baches trennt, im nordöstlichsten Winkel des Kapitels, 9 Kil. östlich von Kaufbeuren.

[1]) Blöcktach, s. XIII in päpstlicher Urkunde (nur abschriftlich erhalten), wohl infolge eines Lesefehlers, Plechichach, s. XV Blecktach, Plectain, Plöcktach, Kollektivform von mhd. blackten = Sauerampfer, oder Zusammensetzung aus Blackten und Ach = Bach; also: Siedelung im

II. Ortsgeschichte.

Die Hoheitsrechte über Blöcktach standen nach Auflösung der alten Grafschaftsverfassung dem staufischen Officium Buren zu und wurden in der Folge vom Reichsammann in Kaufbeuren ausgeübt [2]).

In die Grundherrschaft teilten sich um das Jahr 1300 die Inhaber der Feste Kemnat und die Ritter von Schwarzenburg.

Unmittelbar südlich über dem Ort erhob sich nämlich einst die Schwarzenburg; die Ritter, die da hausten, standen im Dienstmannen- oder im Vasallenverhältnis zu dem Hause Ursin-Ronsberg [3]), in der Folge aber erscheint ihre Burg als ein Lehen des Klosters Irsee [4]).

Zuerst tritt das Geschlecht hervor 1230 mit dem Magister Gerbold von Schwarzenburg, Chorherrn der Augsburger Kirche [5]). Heinrich von Schw., vielleicht Gerbolds Bruder, war im Juli 1241 auf der Burg Kemnat Zeuge, als der Ronsberger Erbe, Graf Ulrich von Ulten, seinen Dienstmannen freie Schenkungen an das Prämonstratenserkloster Wilten bei Innsbruck gestattete [6]); dem Kloster Irsee verbürgte er als Zeuge 1242 die Lehenübergabe der Eigengüter Konrads von Lechsberg [7]). Vermutlich seine Enkel waren die Brüder Volkmar und Heinrich, die die vom Vater ererbten Güter teilten, wie eine Urkunde vom Jahre 1303 erwähnt [8]); Volkmar wird erstmals 1280 genannt [9]) und leistete den Herren von Thaining, mit denen die Schwarzenburger durch Heirat in Familienverbindung getreten zu sein scheinen, um 1290 Zeugschaft, als sie dem Burgmann Grille Gewalt gaben, sein Gut in Apfeltrang zu veräußern [10]). Er hat sich gegen das aufblühende Spital in Kaufbeuren freigebig erwiesen, indem er 1302 einen Leibeigenen als Freizinser und 1303 abermals fünf Eigenleute dahin schenkte [11]). Gemeinsam mit seinem

---

Sauerampfergrund oder am Sauerampferbach. — Flurname Hochacker, bezeugt durch das Register über die Herrschaft Kemnat von ca. 1545 im Kislegger Archiv.

[2]) Vgl. oben Bd. 6, S. 284, 313, 315.

[3]) S. oben Bd. 6, 148.

[4]) Renz im Intelligenzbl. des Illerkreises 1816/17, 269. — Dem Kloster Irsee bestätigte Papst Gregor IX. im Jahre 1239 den Besitz von Gütern in Blöcktach; s. oben Bd. 6, 187.

[5]) Urk. von 1230 im Reichsarchiv, Stift Kaisheim. Mon. Germ. Hist. Necrol. I, 58.

[6]) Urk. gedruckt bei v. Hormayr, Gesch. von Tirol I 2, S. 496.

[7]) Urk. im Ord.-Arch. zu Augsburg.

[8]) Urk. vom 18. August 1303 im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[9]) Mon. B. 10, 223.

[10]) Urk. im Frauenkloster zu Kaufbeuren.

[11]) Urkunden im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

Bruder verkaufte er 1303 einen Hof in Altdorf samt dem Zehnt daraus, und 1304 ein Gütlein in Ebenhofen an das Kloster Stams in Tirol[12]). Zum letztenmal erscheint er 1306[13]). Heinrich (II), sein Bruder, versah im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts das Amt eines Reichsammanns von Kaufbeuren[14]); er schwang sich zur Ritterwürde auf, erhielt 1310 von König Heinrich VII. pfandweise die Reichsherrschaft Oberbeuren[15]), vermittelte im folgenden Jahre zwischen einem Edelknecht Johanns von Ramschwag und dem Kloster Steingaden[16]) und diente diesem Herrn von Kemnat am 21. Dez. 1311 als Zeuge in einer Urkunde für dasselbe Kloster[17]); von da ab verschwindet seine Spur.

Der folgenden Generation sind die Brüder Heinrich (III) und Volkmar (II) zuzuteilen, die wir wohl als Söhne Heinrichs (II) betrachten dürfen; in diese Reihe gehört auch Elisabeth, vermutlich deren Schwester, die als Gemahlin Ludwigs des Älteren von Rotenstein[18]) die Stammutter des weitverzweigten Rotensteiner Geschlechtes wurde, vielleicht auch Elisabeth, Nonne im Zisterzienserinnenkloster zu Feldbach im Thurgau[19]). Heinrich (III), von 1313—1324 urkundlich bezeugt, brachte es gleichfalls zum Ritter, wurde am 21. Dez. 1322 von König Ludwig mit der Pfandschaft der Reichsvogtei Aitrang und Geisenried bedacht (s. oben S. 5) und dürfte 1335 gestorben sein, da in diesem Jahre die genannte Vogtei anderweitig verpfändet wurde. Volkmar (II), 1311 mit seinem Vater Zeuge für Steingaden, heiratete 1330 Margareta, die Tochter Bertolds von Rehlingen, die von ihren Brüdern vier Höfe in Hollenbach und einen in Igenhausen zur Heimsteuer erhielt[20]). Er begab sich im Jahre 1331 auf Bitten Kaiser Ludwigs und aus Liebe zu Rapot dem Alten von Kaufbeuren des Pfandrechtes an der Reichsvogtei über vier Höfe zu Rieden bei Pforzen[21]). Im folgenden Jahre ward er zum Reichsammann in Kaufbeuren bestellt; er verwaltete das

---

[12]) Urkunden im Klosterarchiv zu Stams.

[13]) Zeuge für Konrad von Pleitmannswang; Urk. des Stifts St. Moriz zu Augsburg im Reichsarchiv.

[14]) S. oben Bd. 6, S. 301 Anm. 160.

[15]) 5. und 6. Jahresbericht des Hist. Ver. für Schwaben und Neuburg 1839/40, S. 59.

[16]) Reg. B. 5, 211.

[17]) Mon. B. 6, 578.

[18]) Haggenmüller, Geschichte der Stadt und der Grafschaft Kempten 1, 133.

[19]) Mon. Germ. Hist. Necr. 1, 396.

[20]) Mon. B. 33a, 545. Von der Witwe Margaret von Schwarzenburg kaufte die vier Höfe in Hollenbach Johann Günther, Chorvikar am Dom in Augsburg, der sie 1355 als Seelgeräte an das Domkapitel stiftete; Mon B. 35a, 163.

[21]) Urk. des Klosters Irsee im Reichsarchiv; vgl. oben Bd. 6, S. 551.

Amt bis 1345[22]) und wird in der Zwischenzeit häufig in Urkunden genannt. Auf seine Veranlassung hin gab Kaiser Ludwig 1336 die dem Ammann zustehende Banngilt der Bäcken in Kaufbeuren an das Spital daselbst[23]). In dem weitentfernten Altstädten bei Sonthofen hatte Volkmar Grundstücke zu verleihen; auch die Mühle in Schwabsoyen rührte von ihm zu Lehen; er eignete sie 1342 dem Spital in Kaufbeuren[24]). Dem Kloster Steingaden in angestammter Zuneigung ergeben, schlichtete er noch im Jahre 1345, seinem wahrscheinlichen Todesjahre, gemeinsam mit dem Bürger Heinrich Schottler zu Kaufbeuren einen Streit zwischen dem Kloster und Wernher von Erolzheim wegen eines Hofes in Beckstetten[25]).

Volkmar (III) und Stephan, die schon 1338 als „die jungen von Schwarzenburg“ in zwei Urkunden als Zeugen auftreten[26]), waren vermutlich Söhne des älteren unter den beiden Brüdern, Heinrichs III. Während von Volkmar (III) weiterhin nichts mehr verlautet, war Stephan einer von den 22 Edlen, die im August 1355 für den Abt von Kempten eine Kundschaft über seine Rechte der Stadt gegenüber ausstellten[27]). Er verglich sich 1356 mit Hans von Utelnried wegen einiger Güter in Vorderstraßberg und Blöcktach[28]). Um 1365 stiftete er im Spital zu Kaufbeuren einen Jahrtag für den Ritter Heinrich (III), für Volkmar (II) und für seinen Bruder Völk, sowie für seine Wirtin Anna von Laubenberg und deren Kinder und dotierte ihn mit Liegenschaften zu Baisweil[29]). Auch dem Kloster Irsee, in dessen Münster die Herren von Schwarzenburg ihre Grablege hatten[30]), schenkte er einen Hof zu Friesenried, den das Stift Kempten als Lehensherr 1366 dem Kloster eignete[31]). Um diese Zeit scheint Stephan seine Stammburg veräußert

---

22) S. oben Bd. 6 S. 301, Anm. 160.

23) Ebenda Anm. 161. Daß die Verfügung auf die Anregung Volkmars zurückzuführen ist, erfahren wir aus einem Eintrag im Jahrzeitbuch des Spitals Kaufbeuren (27. März): Nota quod dominus Volkmarus de Swartzenburch auxilio domini imperatoris Ludwici ordinauit, quod panes, qui wlgo dicuntur zolbrot, dari debent pro infirmis hospitalis singulis hebdomadis.

24) Haggenmüller 1, 123. — Urk. vom 25. Juli 1342 im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

25) Urk. im Reichsarchiv, Kloster Steingaden, mangelhaft veröffentlicht in Mon. B. 6, 598.

26) Urkunden im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

27) Haggenmüller 1, 141.

28) Urk. im Reichsarchiv, Reichsstadt Kaufbeuren. Utelnried = Ettelried, bei Bernbach abgegangen; über Straßberg s. unten S. 132.

29) Jahrzeitbuch des Spitals fol. 40b', Eintrag von einer Hand der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

30) S. oben Bd. 6, 174, 186.

31) Urk. des Klosters Irsee im Ord.-Archiv.

zu haben; er erwarb am 15. August 1366 um 650 Pfund Heller von Eberhard von Rohrbach die vom Stift Kempten lehenbare Veste Eggental[32]), die er 1371 als ein dem Reich und den Städten zur Aufrechthaltung des Landfriedens offenes Haus erklärte[33]). Doch blieb auch Eggental nicht auf die Dauer in den Händen der Schwarzenburger; um 1380 hat wahrscheinlich Stephan selbst noch die Veste um die gleiche Summe an Irsee verkauft[34]). Es ging damals mit dem Geschlechte in wirtschaftlicher Beziehung rasch abwärts. Stephan hatte schon 1367 gemeinsam mit Mechtild der Hirsauerin und deren Sohn Eberhard die vermutlich durch Heirat an die Schwarzenburger gediehenen Güter und Rechte in Thaining, den Kirchensatz, das Gericht, die Vogtei und was dazu gehört an Widem, Zehnten und Leuten, alles Lehen von der Herrschaft zu Baiern, um 150 Pfund Pfennig an das Spital zu Landsberg überlassen[35]). Doch erfreute sich Stephan eines ungeminderten Ansehens; er wurde bei wichtigen Anlässen als Zeuge beigezogen, wie 1366 beim Friedensschluß der Stadt Kempten mit Berchtold Truchseß von Kühlenthal, 1379 vom Stift Kempten beim Verkauf der Feste Burghalde an die Stadt und bei dem „ewigen Bund" zwischen Stift und Stadt Kempten[36]); als Schiedsmann vermittelte er 1371 zwischen Ritter Marquard von Erolzheim und der Stadt Kaufbeuren wegen eines Landfriedensbruches[37]). Zum letztenmal wird er in einer Urkunde vom Juni 1380 genannt[38]). Er war in zweiter Ehe mit einer Tochter Marquards von Heimenhofen zu Burgberg vermählt und scheint nach dem Verkauf von Eggental Bidingen erworben zu haben. Es folgten ihm seine zwei Söhne Völk und Stephan, von denen ersterer nur in zwei Urkunden von 1386 erwähnt wird, letzterer zur selben Zeit noch minderjährig war. Sie verkauften 1386 an die Stadt Kaufbeuren um 200 Gulden ihre vor der Stadt Ringmauer beim Spital gelegene Mühle nebst dem vom Reich verpfändeten Vogtrecht daraus[39]). Auch die Reichsherrschaft Oberbeuren veräußerten um diese Zeit die beiden Brüder an die Stadt Kaufbeuren[40]). Stephan geriet samt vier Knechten 1397 in die Gefangenschaft eines

[32]) S. oben Bd. 2, 342.

[33]) Regest bei Burgermeister, Thes. iuris equestris 1, 519.

[34]) S. oben Bd. 6, 190.

[35]) Oberbayerisches Archiv 49, 296.

[36]) Haggenmüller 1, 152, 184.

[37]) Urk. abschriftlich in der handschriftlichen Sammlung Hörmann, Doc. Kaufb. I (s. oben Bd. 6, S. 252 Anm. 3).

[38]) Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[39]) Urk. vom 1. April 1386 im Stadtarchiv, und vom 3. Mai 1386 im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[40]) In einer Urkunde vom 26. Dez. 1403 (Stadtarchiv in Kaufbeuren) ist gelegentlich die Rede davon, daß die Stadt von Stephan von Schw. und seinem Bruder Völk sel. die vom Reich verpfändeten Höfe und und Güter nebst Gericht in Oberbeuren erkauft habe.

Kemptner Bürgers und wurde durch Vermittlung der Stadt Kempten gegen die Zusage, sich nicht zu rächen, wieder in Freiheit gesetzt [41]). Die letzte Nachricht, die wir über ihn haben, erzählt, daß er mit dem Abt von Kempten in Fehde lag, 1406 [42]). Im folgenden Jahre oder Anfang 1408 starb er und hinterließ sein „Wasserhaus" in Bidingen nebst zwei Höfen, dem Gericht, den Vogt- und Ehehaftgerechtsamen daselbst seinen Oheimen von Heimenhofen (s. oben S. 106). Mit ihm erlosch das Geschlecht der Schwarzenburger.

Die Schwarzenburger führten im Wappen ein Paar zinnenbekrönter Burgtürme mit Dreiecksgiebel dazwischen; Volkmar (II) der Ammann bediente sich als Siegels der Figur eines geschlossenen Helmes mit aufgesetzten Büffelhörnern [43]).

Als Rechtsnachfolger der Herren von Schwarzenburg in Blöcktach erscheint Wigelais von Nordholz; ein Ritter dieses Namens ist um 1370—80 bezeugt; aus einer nur in undatiertem Auszug bekannten Urkunde geht hervor, daß er den Berg, genannt die Schwarzenburg, und das Dorf Blöcktach und der von Schwarzenburg Güter, die sie von Irsee zu Lehen getragen haben, sowie alle Güter, die Stephans von Schwarzenburg Kindern eigen gewesen sind, inne gehabt hat [44]). Vielleicht trat er schon 1366, als Stephan von Schwarzenburg die Veste Eggental erwarb, diesen Besitz an. Von da ab fehlen Nachrichten über Blöcktach bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Vermutlich haben die Herren auf Kemnat, die nunmehr als Besitzer von ganz Blöcktach erscheinen, den ehemals schwarzenburgischen Anteil an Blöcktach unmittelbar aus den Händen der Ritter von Nordholz an sich gebracht und mit ihrer Herrschaft vereinigt. Sie zogen auch alle Hoheitsrechte über Blöcktach auf Kosten des Ammanns von Kaufbeuren an sich; doch das Obereigentumsrecht, an dem Irsee fernerhin keinen Anteil mehr hatte, gehörte zur Hälfte dem Stift Kempten, zur andern Hälfte, in dem älteren kemnatischen Anteil, dem Reich [45]). Die Schwarzenburg stand öde und sank in Trümmer [46]).

---

[41]) Haggenmüller 1, 198.

[42]) Ebenda 226.

[43]) Nach Originalsiegeln. Abbildungen beider Wappen bei Baumann, Geschichte des Allgäus 1, 332; 2, 33.

[44]) Renz, Histor. Nachrichten über die Bestandteile des ehemal. Fürstentums Kempten, Handschrift im Hist. Ver. zu Augsburg.

[45]) So der Kaufbrief über die Herrschaft Kemnat vom 12. Nov. 1551 (Reichsarchiv, Stift Kempten).

[46]) Vom „Burgstall Schwarzenburg" ist die Rede in Urk. des Hochstifts Augsburg vom 23. April 1524 (Reichsarchiv).

Otto von Benzenau auf Kemnat verkaufte von den kemptischen Lehen zu Blöcktach einige Stücke, nämlich ein Gut, die Mühle, zwei Wiesen und zwei Änger, an Ulrich Honold den Alten zu Augsburg, dessen Sohn Anton für sich und seine Brüder vom Abte am 8. Dez. 1460 mit diesen Gütern belehnt wurde; sie vererbten sich 1473 an Klara Honold, die Gemahlin Heinrichs von Freiberg zu der Hohenfreiberg, kehrten aber schon 1475 nach des letzteren Tode an die Benzenauer zurück und wurden mit dem diesen verbliebenen Kemptisch lehenbaren Halbteil wieder vereinigt[47]).

Mit dem größten Teil der Herrschaft Kemnat ging am 12. November 1551 die Grundherrschaft samt allen Hoheitsrechten über Blöcktach an das Stift Kempten über[48]). Der Ort gehörte fortan zur Pflege Kemnat. Der Besitz des Klosters Irsee wurde 1662 tauschweise ebenfalls an Kempten überlassen[49]).

Blöcktach war mit den zur Gemeinde gehörigen Orten und mit Romatsried bis zur Säkularisation Filiale der uralten Kirche St. Stephan in Irsee. Im Jahre 1486 erteilte Bischof Johann von Augsburg dem Abte Mathias von Irsee unter Vorbehalt aller Rechte der Mutterkirche die Erlaubnis, auf Klostergrund ein Kirchlein in Blöcktach zu erbauen[50]). Der Bau kam bald hernach wirklich zustande. Vom Kloster Irsee aus, das in der Blöcktacher Flur mehr als die Hälfte des Großzehnts hob, wurde mit Ausnahme bestimmter Festtage, regelmäßig an Sonn- und Feiertagen der vormittägige Gottesdienst in Blöcktach gegen eine Entschädigung aus Stiftungsmitteln besorgt und die Filiale mit der ihr als solcher zukommenden Pastoration versehen. Durch die Säkularisation wurde Blöcktach dieser Vorteile beraubt. Zwar leitete die Gemeinde Unterhandlungen ein wegen Errichtung einer eigenen Pfarrei in Blöcktach; aber an der Uneinigkeit der Gemeindeglieder und an den Bemühungen der Expositur Friesenried, durch Einverleibung von Blöcktach die Errichtung

[47]) Lehenbriefe, abschriftlich in einer Stift-Kemptischen Lehenkonskription von 1520 im Kreisarchiv Neuburg.

[48]) S. Anm. 45. — In einem um 1545 angefertigten Register über die Herrschaft Kemnat im Kislegger Archiv werden aufgeführt als giltbar zur Herrschaft 4 Güter, 1 Sölde, 22 Hofstätten nebst Mädern, sehr viele „Mietäcker“, die Taserne, die Mühle und die Schmiede in Blöcktach.

[49]) S. oben Bd. 6, S. 217.

[50]) Urk. des Klosters Irsee im Reichsarchiv.

einer Pfarrei in Friesenried zu ermöglichen, scheiterte die Absicht. Blöcktach mit Mederschach wurde 1804 gegen einen vom Staatsärar zu leistenden jährlichen Zuschuß von 125 Gulden der Kuratie Friesenried und damit dem Landkapitel Oberdorf, Romatsried der Pfarrei Eggental zugeteilt. Sogar das Kirchlein in Blöcktach war zum Abbruch bestimmt; eine Bittschrift der Gemeinde und ein Fußfall ihres Lehrers vor dem Kurfürsten Max Joseph bewirkten zwar, daß es der Gemeinde und dem gottesdienstlichen Zweck zurückgegeben wurde, aber das Vermögen blieb vorerst dem Fiskus verfallen. Erst 1834 erhielt die Gemeinde auf dem Vergleichsweg von dem Stiftungsvermögen, das sich unterdessen mit Zurechnung der Zinsen auf über 1200 Gulden vermehrt hatte, 475 Gulden ersetzt.

Die neue Ordnung der Verhältnisse schloß für die Blöcktacher viele und sehr lästige Beschwerden in sich; sie hatten, da der Pfarrgottesdienst zu Friesenried nicht im Orte selbst, sondern in der fast eine Viertelstunde weiter entfernten, dazu noch räumlich ungenügenden St. Bartholomäuskirche stattfand, einen Weg von drei Kilometern zurückzulegen; und wenn auch nachmals die Hälfte des Jahres hindurch der Gottesdienst in der Friesenrieder Dorfkirche abgehalten wurde, so ergaben sich hier wegen noch größeren Platzmangels neue Mißstände. Reibereien, Streitigkeiten, Prozesse und gegenseitige Abneigung der Gemeinden waren die Folge. Endlich gab die Einziehung eines den Verkehr erleichternden Feldweges den Anstoß, neuerdings die Errichtung einer selbständigen Seelsorgestelle für Blöcktach und Umgebung zu betreiben. Mit rühmenswerter Opferwilligkeit erbot sich die Filialgemeinde Blöcktach im Jahre 1836, aus den besten Gründen ein Widemgut für den Pfarrkuraten zu bilden, ein entsprechendes Kapital zu 4 Prozent sicher zu stellen und den Zinsertrag dem Kuraten als Besoldung zuzuweisen, ihm eine angemessene Wohnung zu verschaffen und sie zu unterhalten und für den Unterhalt und die Bedürfnisse der Kirche zu sorgen, soweit die Renten des Stiftungsvermögens nicht zureichen; die Besoldung von 125 Gulden, die der Pfarrer von Friesenried für die Pastoration von Blöcktach vom Staatsärar bezog, sollte nebst dem Stolertrag ebenfalls der Kuratie Blöcktach zugewendet werden.

Da durch das Anerbieten der Gemeinde die Bedingungen für die Gründung einer Kuratie erfüllt waren und Rücksichten der Billigkeit das Gesuch ebenso empfahlen wie seelsorgliche Erwägungen, so wurde durch allerhöchste Entschließung vom 20. Sept. 1839 die Filiale

Blöcktach von der Pfarrei Friesenried getrennt und zu einer selbständigen Pfarrkuratie erhoben unter Zuteilung der Orte Blöcktach, Berghof, Röhrwang und Mederschach; für die erste Besetzung sollte das Benennungsrecht der Gemeinde Blöcktach, für die Zukunft das Patronatsrecht S. M. dem König zustehen. Durch Urkunde vom 23. Nov. 1839 vollzog Bischof Peter von Richarz die kanonische Errichtung, versah die Kuratie mit allen Rechten und Verpflichtungen einer Pfarrei und verfügte, dem Ansuchen der Gemeinde entsprechend, daß das Fest des hl. Wolfgang, des Patrons der Kuratiekirche, feierlich zu begehen und vom Kuraten außer der kanonischen applicatio pro populo eine Wochenmesse für die Guttäter der Kuratie und im Sommer zwischen den beiden Festen des hl. Kreuzes eine Wochenmesse für das Gedeihen der Feldfrüchte zu applizieren sei.

III. Pfarrkuratiekirche. Patron der hl. Wolfgang.

Dieses Kirchlein erstand, auf grund der obenerwähnten Erlaubnis des Bischofs Johann vom Jahr 1486, spätestens zu Beginn des 16. Jahrhunderts[51]). Satteltum, mit zweiteiligen, rundbogigen Schallfenstern[52]), ohne Gliederung, an der Nordseite des Chores; im Erdgeschoß, das bis 1892 als Sakristei diente, Tonnengewölbe, Aufgang durch die Mauerdicke. Am Chor mit polygonem Schluß lisenenartige Streben. Gotisches Kranzgesimse und spitzbogige Fenster an Chor und Langhaus. Im Chor spätgotisches Netzgewölbe auf Konsolen mit zwei Schlußsteinen, darin je ein Wappen, das der Benzenauer und das der Dießer; sie beziehen sich auf Jörg von Benzenau zu Kemnat (seit 1483 Herr auf Kemnat, † 1535) und seine Gemahlin Benigna von Dießen († 1525)[53]). Langhaus flach gedeckt.

---

[51]) Eine Glocke von 1509, 1827 umgegossen, und ein Heiligengefällregister der St. Wolfgangskapelle aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (Reichsarchiv, Kloster Irsee, Literalien fasc. 9 n. 81) bezeugen ebenso wie die Bauformen des Kirchleins den Tatbestand.

[52]) Drei Glocken, kleine von Joh. Melch. Ernst von Memmingen 1751, mittlere von Ignaz Beck in Augsburg 1827, große von Joh. Hermann in Memmingen 1855 gegossen.

[53]) Sie besagen, daß Georg von Benzenau Ortsherr von Blöcktach war zur Zeit der Erbauung der Kirche, nicht aber, daß er die Kirche erbaute, d. h. die Mittel zum Bau spendete. Die bei der letzten Restauration (1877) in den Zwickeln des Chorbogens angebrachte Inschrift: „Erbaut unter Hans von Benzenau 1495—1515" ist unrichtig.

Restauriert 1877; aus dieser Zeit auch die neugotische Einrichtung. — Gottesacker um die Kirche, 1839 angelegt. — Rentier. Vermögen 15683 M.; gestiftete Jahrtage und Messen 66, dazu die Wochenmesse für die Gemeinde und 20 Wettermessen.

IV. Eingepfarrt sind:

1. Röhrwang, E., 19 S., 4 H., 2 Kil. nordwestlich vom Dorfe, bergiger Weg.

Diese Einöde ist nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen, ein Kil. weiter nordwestlich gelegenen Einöde, die zur Pfarrei Eggental und zum Bez.-Amt Kaufbeuren gehört (s. oben Bd. 2, 344); die Ansiedelung Röhrwang[54]) im Blöcktacher Sprengel entstand erst seit 1808 allmählich infolge der Vereinödung der Flur von Blöcktach.

2. Mederschach, bestehend aus den Einöden Großmederschach, 16 S., 2 H., und Kleinmederschach, 7 S., 1 H., $1^1/_2$ Kil. östlich vom Dorfe, ebener Weg.

Mederschach gehörte zur Zeit der Säkularisation mit allen Rechten und Gütern daselbst dem Stifte Kempten. Es wurde von diesem Stift mit der Herrschaft Kemnat erworben. Zwar nennt der Kaufbrief von 1551 Mederschach nicht, wohl aber einen Ort Elisried, der mit allen hohen und niederen Obrigkeiten an das Stift überging; Elisried nun führte nach einem Leibeigenenverzeichnis der Herrschaft Kemnat von 1537[55]) auch den Namen „zum Mederscher", ist also mit Mederschach identisch. Nach dem Kislegger Register der Herrschaft Kemnat von ca. 1545 war Elisried von zwei Bauern bewohnt, deren jeder zu zwei Drittel nach Kemnat, zu einem Drittel nach Irsee giltpflichtig war; im selben Register, und zwar in dessen Gerichtsbarkeitsverzeichnis wird unter den nach Kemnat gerichtsbaren Orten Mederscher aufgeführt, während Elisried in diesem Verzeichnis fehlt[56]). Von anderer Seite wurde vermutet, daß Mederschach identisch sei mit Vorderstraßberg; wegen zweier Höfe und einer Hube zu Vorderstrauzberg und eines Gütleins zu Blöcktach verglich sich 1356 Stephan von Schwarzenburg mit Hans von Ettelried[57]). Allein Straßberg kommt schon im erwähnten Register

[54]) Im Jahrzeitbuch von Ebenhofen (Pfarrregistratur daselbst) kommt in einer Stiftung von 1493 die Flurbezeichnung vor: im wald, den man haysset den Rörbang, der dan ligt in der Blechtach dem weyler in Yrseer pfarr vnd hinder Eggental.

[55]) Kreisarchiv Neuburg, Literalien des Hochstifts Augsburg N. 554.

[56]) Hier aber wird im Widerspruch zum Kaufbrief nur die Niedergerichtsbarkeit über Mederscher-Elisried der Herrschaft Kemnat zugeteilt.

[57]) Urk., zitiert oben S. 126, Anm. 28. Die Vermutung der Identität wird im 5. und 6. Jahresbericht des Hist. Ver. von Schwaben und Neuburg für 1839/40 S. 60 ausgesprochen.

nur mehr als Flurname vor, ist also längst völlig abgegangen und lag nach bestimmten Anzeichen südlich von Weißen in der Flur von Friesenried. Der Name Mederschach ist wohl vom Bebauer der Güter auf diese übertragen worden; denn der Familienname Mäderscher findet sich in dieser Gegend frühzeitig und häufig.

3. Berghof, E., 13 S., 1 H., $1^3/_4$ Kil. südwestlich vom Dorf, bergiger Weg.

Berghof, Flurname Mahlersberg, ist eine erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstandene Siedelung.

4. Ziegelstadel, E., 8 S., 1 H., 2 Kil. westlich vom Dorf.

V. Gemeinde- und Schulverband.

Blöcktach bildete unter Kemptischer Herrschaft eine Hauptmannschaft (Distriktsgemeinde), zu der auch Mederschach und Weißen gehörten. 1807 fand die Vereinödung statt. Im Jahre 1808 wurde der Ort mit seinen Parzellen der Distriktsgemeinde Friesenried zugeteilt. Durch anhaltendes Bemühen erreichte Blöcktach im Jahre 1839 die Erhebung zu einer eigenen Gemeinde; die oben aufgezählten Filialen sind der Gemeinde Blöcktach einverleibt. Der Schulsprengel deckt sich mit dem Kuratiesprengel.

VI. Pfarrkuratiedotation.

Den Zehnt in der Blöcktacher Flur hob zu zwei Drittel das Kloster Irsee, zu einem Drittel die Pfarrpfründe Oberbeuren. Die Dotation der Kuratie beruht größtenteils auf den von der Filialgemeinde Blöcktach ausgemittelten Bezügen und setzt sich aus folgenden Posten zusammen:

Einnahmen:		M. Pf.
1. Vom Staatsärar an ständigem Gehalt . . .		225 . —
2. an Zinsen aus gestifteten Kapitalien		346 . 15
3. aus Realitäten: Garten 0,73, Äcker 2,02, Wiesen 2 Tgw.		99 . 62
4. Wohnungsgenuß		34 . 29
5. für besonders bezahlte Dienstesverrichtungen . .		112 . 43
		817 . 49
Lasten:		
1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	8 . 51	
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	7 . 81	
		16 . 32
Reinertrag:		801 . 17

(Ergänzungsbogen vom Jahr 1898).

Die Kuratiewohnung, 1839 erbaut, ganz nahe der Kirche, ist hinreichend geräumig. Die Ökonomieräume befinden sich unter demselben Dach. Die Baulast obliegt der Gemeinde. Bei Hauptbaufällen an der Kirche leistete das Reichsstift Irsee freiwillig Zehntbaukonkurrenz.

---

8. Pf. Ebenhofen, 433 S.

Bischöfliche Kollatur.

Bez.-Amt Oberdorf; Amtsger. Oberdorf.

I. Pfarrsitz. Ebenhofen[1]), D., 433 S., 79 H., an keiner größeren Straße gelegen, im weiten und fruchtbaren Talkessel der Wertach, an deren linkem Ufer, nahe der Mündung der Kirnach, Haltestelle der Lokalbahn Biessenhofen-Marktoberdorf, 5½ Kil. nördlich von Oberdorf. Im Pfarrsprengel liegen neun Einödhöfe, zwei südwestlich, sieben nördlich, bis zu einer Entfernung von 20 Min. vom Pfarrsitz; sie wurden fast alle erst im 19. Jahrhundert infolge der Vereinödung hinausgebaut.

II. Pfarrgeschichte. In Ebenhofen saß zu Beginn des 13. Jahrhundert ein Geschlecht niederen Adels, das vielleicht im Dienstmannenverhältnis zu den Herren von Ursin-Ronsberg stand, wie das vom Adel der nächsten Umgebung bezeugt ist. Heinrich von

---

[1]) Ebenhofen, s. XII Ebenhouen und Hebenhofen, fortan bis ins 17. Jahrhundert meist Hebenh., auch Hewen- und Haebenh.; weiterhin Ebenhf.; das Bestimmungswort ist jedenfalls ein Personenname, entweder Hebo, Heibo, Koseform für Heidbald, Heidbert usw., oder Ebo, Koseform für Eberhard, oder Habo; = bei den Höfen des Hebo. — Hochäcker nördlich von Ebenhofen, am Nord- und Westabhang des Holdersberges. Flurname „auf der Hochstraß" häufig. Das am Nordabhang des Holdersberges entlang ziehende Sträßchen scheint eine alte Kunststraße zu sein, vielleicht ehemals Salzstraße. — Reihengräber aus der Alamannenzeit wurden 1866, 1875 und 1901 zwischen den beiden nördlichsten Häusern des Dorfes und der Bahnlinie aufgedeckt. Von den zum Teil wertvollen Funden kamen die früheren in das Museum des Hist. Ver. für Schwaben und Neuburg (s. 33. Jahresbericht dieses Vereins für 1867, S. 36), die neuesten, unter denen sich auch ein Gürtelbeschläg mit Psalminschrift befindet (abgebildet bei Frank, Deutsche Gaue 7, 199), in die prähistorische Staatssammlung in München; s. Fr. Weber in Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 1903, S. 114; Baumann, Gesch. des Allgäus 1, 239.

Ebenhofen sandte 1219 dem König Friedrich II. das Lehengut in dem unbekannten Orte Chinderiet, das Bertold von Tannenberg von Heinrich zu Aberlehen getragen hatte, auf mit der Bitte, es dem Kloster Steingaden zu übertragen[2]). Aber die Spur des Geschlechtes verschwindet schon wieder kaum dreißig Jahre später mit einem Heinrich — wahrscheinlich demselben —, der 1258 eine Vereinbarung zwischen den Klöstern in Füssen und Steingaden über Besitzungen in Hattenhofen und Ingenried bezeugte[3]).

In der Folge erscheint Ebenhofen als ein Bestandteil der Herrschaft Kemnat. Da Dorf und Gericht mit den Nutzungen Lehen der Herrschaft vom Reiche waren, so war Ebenhofen wohl schon im Jahre 1334, da Johann von Ramschwag die Burg Kemnat mit ihren Zugehörden dem Kaiser und Reich zu Lehen auftrug, mit dieser Herrschaft vereinigt. Der Ort lag jedoch innerhalb der Grafschaft Kempten, weshalb das Stift Kempten hier, wie ein Vertrag von 1524 ausdrücklich festsetzte und im einzelnen näher erörterte[4]), alle hohe, Malefiz-, landgerichtliche und forstliche Obrigkeit festhielt, während den Inhabern von Kemnat die Niedergerichtsbarkeit und — mit Ausnahme der Kemptischen Untertanen — das Steuer- und Waffenrecht zustanden. Ebenhofen gehörte zu den sog. Benzenauischen Gerichten, die außerdem Ruderatshofen und dessen Weiler und Biessenhofen umfaßten[5]).

Simprecht von Benzenau behielt sich bei dem Verkaufe der Herrschaft Kemnat an das Stift Kempten 1551 unter anderm auch das Dorf Ebenhofen vor, überkam damals des Stifts Eigenleute daselbst und beabsichtigte, seinen Wohnsitz in dem Schlößchen zu Ebenhofen zu nehmen; das Stift überließ ihm mit Rücksicht darauf die hohe Obrigkeit inner Dorfetters[6]). Die Benzenauer wählten jedoch Otilienberg als Sitz. Ebenhofen, nun ein Bestandteil der Herrschaft Otilienberg, ging mit dieser[7]) 1593 an Freiherrn Georg Leonhard von Stotzingen, 1610 an das Hochstift Augsburg über, das hier eine

---

[2]) Schenkungsurkunde König Friedrichs vom 29. Dez. 1219, Mon. B. 30a, 90; Böhmer-Ficker, Reg. imp. V, 1079.

[3]) Urk. im Archiv zu Wallerstein; vgl. Mon. B. 6, 631. — Vielleicht ist mit diesem Geschlecht in Zusammenhang zu bringen der Flurname Burgstall nahe der nordöstlichen Grenze der Ebenhofener Gemeindeflur.

[4]) Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[5]) Renz im Intelligenzblatt des Illerkreises 1816/17, 275.

[6]) Revers Simprechts vom 12. Nov. 1551 im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[7]) Siehe oben S. 18 f.

Vogtei errichtete und ihr die Orte Ebenhofen, Biessenhofen und Rubenratshofen nebst den eingemeindeten Weilern, also die Bestandteile der sog. Benzenauischen Gerichte, zuwies.

Im Jahre 1642 überließ Bischof Heinrich V. die Vogtei Ebenhofen mit allen Rechten, die das Hochstift in ihren Orten besaß, pfandweise auf Wiederlösung seinem Kanzler Dr. Matthäus Wanner an Zahlungsstatt für Schulden des Hochstifts [8]). Von Wanner vererbte sich diese Pfandschaft an dessen Tochtermann Oktavian von Rehlingen zu Radau; sie scheint um 1660 an das Hochstift zurückgelöst worden zu sein. Die Vogtei Ebenhofen wurde mit der Pflege St. Otilienberg vereinigt und bildete mit ihr das untere Pflegamt Oberdorf.

Das Hochstift verglich sich im Jahre 1757 mit dem Stift Kempten über die Regalien im Grenzgebiet des Pflegamts Oberdorf, speziell auch in den Benzenauischen Gerichten; es wurden dabei im allgemeinen die hergebrachten Rechte (s. oben S. 135) neuerdings sanktioniert und durch Einzelbestimmungen näher umschrieben [9]).

Die Kemptischen Hoheitsrechte wurden durch das Pflegamt Kemnat, die des Hochstifts Augsburg durch das Pflegamt Oberdorf wahrgenommen.

Ganz nahe der Pfarrkirche in nordöstlicher Richtung, auf dem Grunde, den jetzt das Haus des „Schloßbauern" einnimmt, erhob sich ein Wasserschloß; von dem umgebenden Wassergraben („Weiher") sind noch Spuren zu sehen. Zu diesem adeligen Sitz gehörten einige Grundstücke, die vom Stift Kempten zu Lehen rührten und den jeweiligen Inhabern desselben verliehen wurden. Vermutlich saß hier Konrad Veldlin von Hebenhofen, der 1337 für Ludwig von Mauerstetten Zeuge war und 1349 eine Leibeigene aus Mauerstetten als Freizinserin an das Licht des Spitals zu Kaufbeuren stiftete [10]). Zu Beginn des 15. Jahrhunderts hatte Hans Schad die Kemptischen Lehenstücke inne, also wohl auch das Schlößchen, und vererbte sie an seine Vettern, die Brüder Konrad und Ulrich von Rotenstein, die am 6. Januar 1415 damit belehnt wurden [11]). Ihr Vater Konrad der Ältere, ein Sohn Josens

---

[8]) Notariatsinstrument über die Immission vom 13. Febr. 1642 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[9]) Vgl. J. B. Haggenmüller, Gesch. der Stadt und Grafschaft Kempten 2, 299.

[10]) Urkunden des Spitals zu Kaufbeuren.

[11]) Kopie im Reichsarchiv, Stift Kempten. Ihr Vater Konrad wird 1403 als zu Helmishofen gesessen erwähnt; ebenda saß 1421 auch Ulrich; s. oben

von Rotenstein, des „Verschwenders", und ein Enkel Friedrichs von Rotenstein zu Woringen, des Begründers dieser alsbald verarmten Linie, überließ am 30. März 1417 das Haus und den Weiher zu Ebenhofen seinen drei Söhnen erster Ehe, Ulrich, Konrad und Kaspar[12]), während er sich selbst und seinen Söhnen zweiter Ehe mit Klara v. Schnaitberg den Sitz zum Albrechts (Pf. Obergünzburg) vorbehielt, der jedoch, da diese Söhne kinderlos starben, um 1465 an die Ebenhofener Linie fiel. **Konrad der Jüngere** zu Ebenhofen stand bei dem Herzog Ulrich von Teck, Herrn von Mindelheim, in Diensten[13]), war nachmals, sicher schon 1422 und noch 1439[14]), des Herzogs Ludwig im Bart von Baiern-Ingolstadt Pfleger in Höchstädt und beteiligte sich von hier aus an den Fehden, die der „baierische Krieg" zu Beginn der 20er Jahre in diesen Gegenden verursachte[15]). Er kaufte von seinem Oheim Gerwig von Rotenstein 1437 die Veste Ittelsburg, die indes schon um 1450 wieder in andere Hände überging[16]). Seit 1416 mit Margareta von Ostheim, in zweiter Ehe mit Siguna Marschalk vermählt, scheint er gleichwohl kinderlos gestorben zu sein. Die Ebenhofener Linie setzte sein Bruder **Ulrich** mit seiner Gemahlin Christine von Türheim fort. Um 1425 wurde er von Bischof Peter von Augsburg mit je einem Hofe zu Humratsried und Hiemenhofen belehnt[17]). Er erreichte ein Alter von mehr als 90 Jahren und scheint 1481 gestorben zu sein[18]). Es

---

Bd. 6, S. 32, Anm. 34. — Zur besseren Übersicht füge ich eine Stammtafel der Ebenhofener Linie der Herren von Rotenstein bei.

Konrad v. Rotenstein
Gem. 1. Anna v. Seeg 2. Klara v. Schnaitberg

Ulrich † 1481 Gem. Christine v. Türheim	**Konrad** Gem. 1. 1416 Marg. v. Ostheim 2. Siguna Marschalk	**Kaspar**	**Wilhelm**	**Georg**

Kinder Ulrichs:

Jörg Dekan in Kempten	**Heinrich** Ritter † c. 1500 Gem. Kleophä v. Hasberg	**Andreas** † 1490 Gem. Agathe Schindelin	**Ulrich** † c. 1508	**Anna** Äbtissin zu Edelstetten † 1472	**Magdalena** verehl. v. Hallweil	**Ursula** verehl. Gravenegg

Kinder des Andreas:

Wilhelm 5 Töchter

Kinder Heinrichs:

Diepold	**Ludwig**	**Arbogast**	**Achar** † 1527 Gem. Apollonia Burggraf von Burtenbach	**Gangolf**	**Siguna** Gem. Dietrich v. Hallweil

Kinder Achars:

Wilhelm	**Hans Heinrich** † 1562 Gem. Magd. Schweickart	**Anna** Gem. Christoph v. Bollstadt † 1572

12) Kopie ebenda. Von Kaspar verlautet weiterhin nichts mehr.

13) Haggenmüller 1, 296.

14) Siehe folgende Anm.; Urk. vom 20. Nov. 1439 in Höchstädt.

15) Urk. vom 23. Jan. 1423 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

16) Haggenmüller 1, 296; Baumann 2, 162. In Urk. von 1453 (Pfarrarchiv zu Kaufbeuren) nennt er sich wieder K. v. R. zu Hebenhofen.

17) Lehenbuch des Bischofs Peter von 1424 im Reichsarchiv.

18) „In den hl. Weihnachtsfeiern 1482," also nach jetziger Berechnung des Jahresanfangs zu Ende 1481 wurden seine Söhne mit den Kemptischen

überlebten ihn seine vier Söhne. Eine Tochter Anna, die 1441 als zweitjüngste Konventfrau im Stift Edelstetten lebte[19]), stand diesem Stift von 1463 bis zu ihrem Tode 1472 als Äbtissin vor[20]); eine andere Tochter Magdalena war dreimal, zuletzt mit Hans von Hallweil vermählt[21]). Von den Söhnen trat Jörg im Stifte Kempten ein[22]) und bekleidete dort die Würde eines Dekans. Die drei Söhne weltlichen Standes teilten ihren Besitz in der Weise, daß an den Kemptischen Lehengütern in Ebenhofen und Albrechts jeder einen besonderen Anteil hatte; sie verglichen sich am 19. März 1482 mit der Ortsherrschaft, den Benzenauern auf Kemnat, über die Niedergerichtsbarkeit innerhalb ihres Schlosses[23]). Andreas († 1490) ist 1470—90 als Vogt zu Oberdorf bezeugt[24]); er begründete eine Linie auf Humratsried (Pf. Oberdorf), die mit seinem Sohne Wilhelm ausgestorben zu sein scheint. Heinrich nahm gleichfalls beim Bischof von Augsburg Dienste und waltete als Vogt in Buchloe[25]), trat aber später in des Königs Maximilian Dienste über und versah 1490 die Pflege Tarasp im Engadin[26]); er wurde Ritter und erwarb 1492 um 160 ℔ Heller Berg und Burgstelle Ittelsburg nebst der dort neu erbauten Burg Falken, die fortan seiner Linie verblieb und ihr den Namen gab[27]). Ulrich endlich, der vierte Sohn, saß auf dem Gut in Ebenhofen, lebte ehelos und stiftete um 1500 in Ruderatshofen, 1507 in Ebenhofen Jahrtage für sich und seine Verwandtschaft[28]).

Die drei ebengenannten Brüder führten lange Jahre hindurch einen Erbschaftsstreit mit den Erben der sehr begüterten Linie der Roten-

---

Lehen zu Ebenhofen und Albrechts belehnt; Renz, Histor. Nachrichten über die ehemaligen Bestandteile des Fürstentums Kempten, Hsch. im Hist. Ver. zu Augsburg. Darauf stützt sich die Vermutung über das Todesjahr.

[19]) Urk. vom 12. Jan. 1441 in Edelstetten.

[20]) S. oben Bd. 5, S. 151.

[21]) Baumann 2, 553, der überdies noch von einer dritten Tochter Ursula verehlichten Gravenegg berichtet.

[22]) Urk. vom 13. April 1467 in Edelstetten: Jörg von Rotenstein, Konventherr in Kempten. Er erwirkte als Dekan 1488 in Rom auf einer Pilgerfahrt, die er mit dem Rotensteinischen Patronatspfarrer von Leeder unternahm, einen Ablaß für den Kreuzaltar seiner Stiftskirche; Haggenmüller 1, 465.

[23]) Renz a. a. O.

[24]) Sim. Baumann, Gesch. des Marktes Oberdorf 221.

[25]) Urk. von 1482 im Pfarrarchiv zu Kaufbeuren und Urk. von 1484 im Stadtarchiv daselbst nennen ihn als Vogt zu Buchloe.

[26]) Haggenmüller 1, 451.

[27]) Renz im Intelligenzbl. d. Illerkr. 1816/17, 199.

[28]) Jahrzeitbücher der genannten Pfarreien; aus den Stiftungseinträgen ist die Genealogie von Ulrich I. ab größtenteils entnommen.

steiner, die von Heinrich, einem Bruder Friedrichs, ausgegangen war und ihren Hauptbesitz in Rotenstein, Grönenbach, Theinselberg und Kalden, teils Lehen von Kempten, teils Allod, gehabt hatte. Diese Linie war 1482 mit Ludwig von Rotenstein ausgestorben; selbst kinderlos, hatte er all sein Gut den Söhnen seiner Schwester Korona vermacht, die mit dem Stammvater des noch blühenden Geschlechtes der Grafen von Pappenheim, mit Haupt Marschalk von Pappenheim, verehelicht gewesen war. Die Rotensteiner zu Ebenhofen suchten wenigstens die Lehen, d. i. Rotenstein und Kalden, ihrem Geschlechte zu sichern; sie vermochten jedoch nicht den Beweis zu erbringen, daß diese Güter Mannlehen seien. Noch weniger erreichten sie ihr Ziel auf dem Wege der Gewalt; die Fehde, die sie 1501 und 1506 gegen die Marschalken erhoben, veranlaßte den schwäbischen Bund zum Einschreiten, dessen Macht sie nicht gewachsen waren. Nach 26jähriger Dauer wurde der Streit durch Schiedsspruch des königlichen Gerichtes zu Innsbruck 1508 dahin beglichen, daß die Burg Rotenstein den Rotensteinischen Agnaten, die Burg Kalden den Marschalken zugehören solle [29]).

Die Ebenhofener Linie wurde durch Heinrich von Rotenstein und seine Gemahlin Kleophä von Hasberg fortgesetzt. Sie gewannen außer einer Tochter: Siguna, die die Gemahlin Dietrichs von Hallweil wurde, fünf Söhne, von denen jedoch Diepold, Ludwig und Arbogast vor dem Vater starben; auch Gangolf, der sich mit seinem Bruder Acharius in das Erbe teilte, verschwindet um 1510 aus der Geschichte. Schon ihr Vater hatte im Verein mit seinem Bruder Ulrich im Jahre 1497 den Sitz Ebenhofen mit dem Weiher und seinem Einfang, darin der Sitz gelegen ist, mit Stadel, Bauhaus, Garten, Bauhof, darein ein Dreivierteilgut gehört, und zwei Ängern um 1500 rhein. Gulden an König Maximilian verkauft; doch sollten die Brüder den Sitz bis zur Bezahlung dieser Summe pflegweise innehaben und jährlich 50 Gulden Pfleggeld als Abschlag der Summe erhalten [30]). Am 8. Oktober 1508 überließen nunmehr Acharius und Gangolf von Rotenstein zum Rotenstein und Falken gegen Überantwortung dieser Kaufsumme auf kaiserlichen Befehl ihren Sitz zu Ebenhofen an Konrad Fuchs, kais. Majestät Diener [31]). Im nämlichen Jahre begaben sich die beiden und ihr Vetter Wilhelm des Patronatsrechtes zu Leeder [32]). In Ebenhofen selbst aber hielten die Rotensteiner immer noch größeren Grundbesitz fest; Acharius, der 1514 Rotenstein an die Marschalken von Pappenheim verkaufte, das von ihm neuerbaute Schloß Falken bewohnte und

---

[29]) Renz a. a. O. 133; Haggenmüller 1, 446, 450 f. Baumann, Gesch. des Allgäus 2, 94 f., 159. Klüpfel, Urkunden zur Geschichte des schwäbischen Bundes 1, 437, 485.

[30]) Königlicher Zusagebrief vom 27. Juni 1497 in Vidimus von 1533, Reichsarchiv, Markgrafschaft Burgau.

[31]) Vidimus von 1533 ebenda.

[32]) Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

1518—27 als Pfleger des Hochstifts Augsburg in Schönegg bezeugt ist, hinterließ seinen Besitz 1527 seinen Söhnen Wilhelm und Hans Heinrich. Mit Hans Heinrich erlosch 1562 das Rotensteinische Geschlecht. Die Güter in Ebenhofen und damit etwa 14 Grunduntertanen gingen im Erbweg an seine Schwester Anna, die Gemahlin des Pflegers Christoph von Bollstadt zu Buchloe[33]), über und weiterhin an dessen Söhne Sigwart und den letzten Bollstädter, den 1607 verstorbenen Augsburger Domherrn Christoph[34]), sowie an Sigwarts Witwe Anna geb. von Sürgenstein, die sogar in Ebenhofen ihren Wohnsitz nahm[35]).

Das Schloß zu Ebenhofen blieb während des ganzen 16. Jahrhunderts im Besitz der Familie Fuchs zu Ebenhofen. Konrad Fuchs, am Hofe Maximilians erzogen[36]) und dessen treuer Waffengefährte, erhielt das Schloß als ein österreichisches Lehen und offenes Haus und hatte vorübergehend auch die Reichsvogtei Aitrang im Besitz (s. oben S. 5). 1534 erteilte ihm Kaiser Karl V. das Privilegium der Befreiung von auswärtigen Gerichten. Mit Anna, der Tochter des Münchner Patriziers Joh. Hektor Riedler, vermählt, hinterließ er bei seinem Tode 1561 drei Kinder: Ludwig, kaiserlichen Rat und Regenten der oberösterreichischen Lande, Max und Katharina, verehlichte Böck von Bankendorf[37]). Drei Söhne waren ihm im Tode vorangegangen: Erasmus, Konventherr in Weingarten, Konrad, auf der Rückfahrt von Kaiser Karls Zug gegen Tunis auf dem Meere mit vielen andern vom Adel und Kriegsvolk ertrunken 1535, Joachim, baierischer Pfleger in Osterhofen; ebenso eine Tochter Helena, Gemahlin Jörgs von Langenegg[38]). Im Besitz von Ebenhofen folgte Ludwig, mit dessen Sohn Konrad die Familie im Jahre 1601 erlosch.

Im 17. Jahrhundert war zunächst Hans Reichard Haug von Döffingen Schloßherr zu Ebenhofen, der das Gut 1627 um 7500

---

[33]) Renz a. a. O., 199. Haggenmüller 2, 88.

[34]) Belehnung Christophs mit den Hochstift-Augsburgischen Lehen seines verstorbenen Bruders Sigwart in Ebenhofen 1592; Urk. im Privatbesitz in Ebenhofen.

[35]) Urk. von 1592, abschriftlich im Reichsarchiv, Stift Kempten, Literalien Nr. 81, wonach Christoph von Bollstadt, Domherr in Augsburg, und „Anna v. Bollstadt geb. Sürgenstein, weil. Sigwarts v. B. nachgelassene Wittwe zu Ebenhofen" die Ehewiesmühlen (bei Falken) an das Stift Kempten verkaufen.

[36]) Er bezeugt selbst in seiner Jahrtagsstiftung zu Ebenhofen von 1550, daß ihn Kaiser Maximilian „in seiner Jugent auferzogen und in Aufnemen pracht hat". Jahrzeitbuch von Ebenhofen.

[37]) Renz in der oben S. 138 Anm. 18 zitierten Hsch.

[38]) Jahrzeitbuch von Ebenhofen. Ein weiterer Sohn Jörg übernahm 1525 die Pfarrei Aitrang. Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten.

Gulden an seinen Schwager Wolf Dietrich von Hallweil zu Luxburg veräußerte. Diesem stellte Erzherzogin Klaudia von Österreich 1634 einen Schirmbrief aus gegen die Verpflichtung, daß er, wie die vorigen Lehensinhaber, mit diesem Lehengut dem Haus Österreich mit Gebot und Verbot und aller Obrigkeit zugetan und unterworfen sei und vor dem Haus Österreich Recht gebe und nehme[39]). Durch eine Erbtochter der Hallweil kam das Schloß in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an Freih. Rudolf von Westernach und an dessen Sohn Johann Karl; von diesem um 1715 durch Kauf an die Familie Wetzer. Joseph Ferdinand Wetzer, ehemals Westernachischer Obervogt in Kronburg, der letzte Schloßherr, starb 1751 in Armut, nachdem er den zugehörigen Besitz an Bauern veräußert hatte[40]).

In Ebenhofen scheint noch ein zweiter adeliger Sitz vorhanden gewesen zu sein. 1564 war „Benedikt von Perfall, derzeit wohnhaft zu Ebenhofen"[41]), Zeuge für Ludwig Fuchs von Ebenhofen bei Stiftung eines Jahrtages; außerdem hat sich die Nachricht erhalten, daß Wolf Dietrich von Hallweil 1632 ein zweites Schlößchen um 1100 Gulden erworben habe[42]).

Mit Gütern oder Rechten waren außerdem am Besitz von Ebenhofen beteiligt das Stift Kempten, das hier außer der hohen und forstlichen Obrigkeit Lehenrechte ausübte und bis 1551 Eigenleute besaß (s. oben S. 135); das Kloster Stams O. Cist. in Tirol mit einem Viertelhof, den es 1304 von Volkmar und Heinrich dem Ammann von Schwarzenburg erkauft hatte[43]); das Kloster Irsee[44]); das Spital Kaufbeuren[45]) und das Kloster St. Mang in Füssen[46]), das von diesen Teilhabern allein seinen Grundbesitz bis zur Säkularisation festgehalten und, wie es scheint, nachmals auch die Vollstädtischen Güter erworben hat.

---

[39]) Urk. vom 4. April 1634 in Privatbesitz zu Ebenhofen.

[40]) Baumann 3, 264.

[41]) Jahrzeitbuch von Ebenhofen; 1614 stiftete „Benedikt von Berfeldt, ein Prälat in Steiermark", in Ebenhofen einen Jahrtag für seinen Vater „Benedikt von Berfeldt"; ebenda.

[42]) Renz in der oben S. 138 A. 18 zit. Hsch.

[43]) Urk. vom 16. April 1304 im Kloster Stams. Nach einem Einkünfteverzeichnis von 1355 stand dem Kloster außer den Giltbezügen (2 Schilling Augsb. Pfennig, je ½ Schaff Spelt und Haber) auch das grundherrliche Hofgericht über dieses Gut zu.

[44]) Ihm bestätigt Papst Gregor IX. 1239 unter anderm auch Besitz in Hebenhofen; s. oben Bd. 6, S. 187.

[45]) Es hatte 1482 einen Untertan daselbst; Baudingbrief im Spitalarchiv.

[46]) Huldigungsakt des Hochstiftes von 1650 (Neuburg, Kreichsarchiv): 2 Häuser und 2 Hofstätten.

Zu den Urpfarreien hat Ebenhofen sicher nicht gehört; es findet sich für eine solche Annahme kein Anhaltspunkt, und die örtliche Lage des Sprengels spricht dagegen. Spuren, denen erst im Zusammenhang mit der Untersuchung über die Urpfarreien des Kapitels genauer nachgegangen werden kann, weisen auf Altdorf als Mutterpfarrei hin.

Das Präsentationsrecht auf die Pfarrei stand der Ortsherrschaft zu und konsolidierte sich demgemäß nach deren Übergang an das Hochstift 1610 zur freien bischöflichen Kollatur.

Namen und Daten zur series parochorum in älterer Zeit: 1312 her Bertolt liutpriester von Hebenhoven. 1453, † 1486 Konrad Gerhard, Kirchherr. 1487, 1503 Albrecht Häfel aus Baiern, Pfarrer und Kirchherr. 1507, † 1516 Konrad Mang, Pfarrer. 1516—21 Pfarrer Joh. Vetter, gestorben 4. Sept. 1521 an der Pest. 1523 Joh. Kirwang, Pfarrer. 1532, † 1548 Andreas Leinauer, Pfarrer. 1549, 1550 Otmar Burkhard, Pfarrverweser. 1553—68 Joh. Ritter, Pfarrer.

Dem seiner Geistesrichtung verwandten und allgemein beliebten Pfarrer Leonh. Lochbronner widmete Joh. Michael Sailer einen kurzen, warmen Nachruf[47]).

Aus Ebenhofen stammte Joseph Metz (geb. 1758), Generalvikariatrat in Ellwangen, auch als katechetischer Schriftsteller tätig, † 1817[48]).

III. Pfarrkirche. Patron Petrus und Paulus.

Pfarrer Albrecht Häfel ließ 1490 den Turm durch Meister Konrad Kunig, Bürger und Stadtwerkmann in Kaufbeuren, neuerbauen; Kosten mit Einschluß der großen Glocke ohne die Dienste der Gemeinde und Nachbarschaft 500 Gulden. 1493 wurde unter demselben Pfarrer eine neue Choraltartafel, gemalt von Seb. Paibelkircher [Badelkircher], Maler und Bürger in Kaufbeuren (78 Gulden) mit großer Feierlichkeit aufgestellt [nicht mehr vorhanden]. 1503 ward auch der Neubau der Kirche [wohl nur teilweiser Neubau] durch den gleichen Stadtwerkmeister um 300 Gulden vollendet[49]). Ihre jetzige Gestalt erhielt die Kirche durch Umbauten in den Jahren 1692—99 (Baumeister Augustin Stickel von Weiblatshofen); namentlich wurde der Chor neu und größer gebaut; auch die Altäre nebst dem Getäfer

---

[47]) Sämtl. Werke, herausgegeben von J. Widmer 34, 484 f.

[48]) Felder-Waitzenegger, Gelehrtenlexikon 2, S. 5 ff.

[49]) Gleichzeitige Einträge von der Hand des Pfarrers Häfel im Jahrzeitbuch.

des Langhauses durch den Ebenhofener Kistler Georg Brennseisen neu gefertigt. 1704 Konsekration. 1755 Chorgewölbe mit Stuckaturen und Fresken geziert[50]). Einrichtung 1870—76 im sog. romanischen Stil neu erstellt.

Langhaus von 1503, doch mit Veränderungen barocken Charakters, erhalten; erhalten ist auch der Satteltur von 1490, an das Langhaus südlich angebaut beim Chor, gegliedert durch Zinnenumgürtung nach Art des Kaufbeurer Martinsturmes, durch Ecklisenen und schlichte, kleeblattbogenförmige Friese; dreiteilige, rundbogige Schallfenster mit Säulchen[51]); Erdgeschoß, ehemals Sakristei mit gotischem Kreuzgewölbe; Aufgang durch die Mauerdicke; außen an der Südseite Jahrzahl 1490, dabei Wappen der Benzenauer (Hans v. B.) und der Mettelin von Rappenstein (dessen Gemahlin Ursula); an der Ostseite Wappen der Herren von Rotenstein. Chor mit polygonem Schluß und Lisenengliederung. Das Innere hell, freundlich, der Chor weiträumig. Am Chorgewölbe Stuckaturen und Fresko der Schlüsselübergabe an Petrus. Langhausdecke flach, getäfelt, ursprünglich ähnlich wie in St. Alban (s. oben S. 13), durch Restauration ihrer charakteristischen Eigenart entkleidet. Der Kanzel gegenüber ein großes Kruzifix, um 1600, von ergreifend realistischem Ausdruck. Ein weiterer geschnitzter Crucifixus, 1,10 m lang, um 1560, tüchtige Arbeit. Gute Stuhlwangen von 1760.

Gottesacker um die Kirche. Rentier. Vermögen 22000 M.; gestiftete Jahrtage und Messen 164.

G r a b s t e i n e. Wandgrabplatte für Pfarrer Albert Häfel, ca. 1500; in spätgotischer Umrahmung Halbfigur des den Kelch segnenden Pfarrers im gefälteten Chorrock mit Barett, darüber auf doppeltem Band die Inschrift in got. Minuskel: Plebanus huius Häfel qui dictus Albertus hic iacet sepultus obientum [so] in coetu repertus. Wandgrabplatte für Pfarrer Johann Vetter; in der oberen Hälfte Halbfigur wie oben, in Casula, Kopf auf Sterbekissen; Umschrift in got. Minuskel: Dns. Johannes Veter ex Laugingen, artium magister, cum septem annis huic ecclesie prefuisset, peste grassante periit. Vitam maluit amittere, quam turpi fuga oviculas deserere. Anno 1521 die quarto Septembris[52]). Eine sehr gute, auch kostümgeschichtlich interessante Arbeit ist die Wandgrabplatte, die sich Pfarrer Andreas

---

[50]) Stiftungsrechnungen.

[51]) Vier Glocken, 1876 von Theod. Wolfart in Kempten gegossen.

[52]) Beide Grabsteine abgebildet bei B a u m a n n 2, 687; 3, 653.

Leinauer 1532 (Datum am Stein) setzen ließ († 1548), in der Auffassung ähnlich der vorigen gehalten, mit gotischer Minuskelschrift. Alle drei aus Sandstein. Wappengrabplatte für Kaspar Renner von Almendingen, des Stiftes Kempten Erbschenken und Pfleger der Reichsvogteien Aitrang und Geisenried († 13. August 1629), und seine Ehefrau Sibylla geb. v. Hornstein, mit je vier Ahnenwappen. An der südlichen Außenseite des Langhauses Wappengrabstein für Hans Kaspar von Hallweil zu Luxburg und Ebenhofen, fürstl. Kemptischen Jägermeister, † 12. Febr. 1654.

Kirchensilber. Monstranz, laut Stiftungsrechnung 1697 von dem Augsburger Goldschmid Joachim Lutz um 150 Gulden geliefert; Zeichen (IL) und Augsb. Marke; barok; am Fuß gutes Ornament in Weißsilber auf vergoldetem Grund, langgezogene Akanthusranken und volle Fruchtbündel an Schleifen; Knauf 1788 in klassizistischen Formen erneuert, damals auch ein zweiter Strahlenkranz beigefügt; das Figurenwerk in dem dem ursprünglichen Strahlenkranz vorgelegten Rankenwerk ziemlich schwach. Von demselben guter Kelch, spätbarock um 1725, 24,5 cm hoch. Ein vorzüglich sauber gearbeiteter frühklassizistischer Kelch von Jos. Ant. Seethaler in Augsburg (Meisterzeichen IAS) zwischen 1783 und 85, 25,5 cm hoch. Von demselben schönes Ciborium, 1780, 150 Gulden.

An die Südseite des Langhauses im unmittelbaren Anschluß an diese und den Turm erbaute Konrad Fuchs vor 1550 eine Kapelle zu Ehren des hl. Johannes Bapt.[53]), zugleich Familiengruft der Schloßherren. Sie wurde 1758 abgetragen, weil die Mittel zur Unterhaltung fehlten und ihr Bestand die Kirche schädigte.

Im Schloß war ebenfalls eine Kapelle vorhanden, von Weihbischof Laymann (1520—46) auf den Titel des hl. Bartholomäus konsekriert[54]).

Kapelle im Jungholz und Bruderschaft. Zwei Kil. nördlich von Ebenhofen, an dem Hügelzug, der die Ebene von Apfeltrang östlich begrenzt, erbauten zwei Ebenhofener, darunter der Kistler Georg Brennseisen, um 1700 eine Feldkapelle für ein geschnitztes Bild der Schmerzensmutter, das bis dahin an einer alten Tanne in der Nähe angebracht war und sich, weil die Tanne mancherlei Fährlichkeiten glücklich überstand, einer gewissen Verehrung erfreute. Der Kapellenbau steigerte die Verehrung, und bald mußte ein Anbau hinzugefügt werden. Mit besonderem Eifer nahm sich weiterhin Jos. Ferd. Wetzer, Schloßherr zu Ebenhofen, um die Kapelle und die dort entstandene Wallfahrt an. Auf sein Betreiben wurde durch die Serviten zu Innsbruck die Bruderschaft vom schwarzen Skapulier (zur schmerzhaften Muttergottes) eingeführt und 1719 oberhirtlich bestätigt. Das bisch. Ordinariat erteilte

[53]) Jahrzeitbuch von Ebenhofen; die Kapelle war konsekriert.

[54]) Davon tut ein Schreiben von 1631 im Ordinariatsarchiv Meldung.

1722 die lic. cel. und 1740 die Genehmigung zum Neubau, der 1743 die Benediktion, 1767 die Konsekration erhielt. Schon 1725 hatte Wetzer auch eine Klause bei der Kapelle errichtet; sie war bis zuletzt bewohnt, und noch heute erinnert an sie der Name „Brüderle", der neben dem Namen Kapeller für den Hof in Gebrauch ist, der aus der Kapelle erstand. 1748 wurde auch ein Kreuzweg am Westabhang des Kapellenhügels angelegt. In der Kapelle ließ seit 1762 die zunftmäßig organisierte und der Bruderschaft einverleibte Hirtenschaft der Umgebung ihre Gottesdienste, ein Bittfest und ein Dankfest, begehen. Die baierische Regierung ordnete 1803 den Verkauf und Abbruch der Kapelle an, für deren Fortbestand sich die geistliche Regierung in Augsburg vergeblich verwendete. Reste der Deckendekoration haben sich im „Kapellerhof" erhalten. Das Wallfahrtsbild und die Bruderschaft wurden in die Pfarrkirche übersetzt[55]). Hauptfest der Bruderschaft am Passionssonntag; rentier. Vermögen 1100 M.

IV. Gemeinde- und Schulverband.

Gemeindegrenzen und Schulsprengel decken sich mit dem Pfarrsprengel. Die Vereinödung wurde durch Vertrag vom 6. Nov. 1802 beschlossen und im Lauf des folgenden Jahres durchgeführt. Von einer Schule (Winterschule) ist in einem Bericht des Pflegamts Ottilienberg von 1624 und in den Visitationsberichten von 1631 und 1645 die Rede.

V. Pfarreidotation.

Der Pfarrer genoß den Groß- und Kleinzehnt in der Pfarrflur und die Erträgnisse eines Widems. Die Einkünfte schätzte man von seiten des Kapitels 1733 auf 450 Gulden.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

		M.	Pf.
Einnahmen:			
1) Aus abgelösten Zehntrechten		918	07
2) aus Realitäten (Äcker 26,11; Wiesen 18,2; Wald 0,53; Garten 0,47 Tgw.)		385	63
3) aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen . .		192	34
4) an herkömmlichen Gaben		4	13
		1500	17
Lasten:			
1) Auf Staats- und Gemeindezwecke	81 . 55		
2) wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	7 . 34		
		88	89
Reinertrag:		1411	28

(Rev. Fassion vom Jahr 1898).

[55]) Bruderschaftsbuch in der Pfarregistratur; Akten des Ord.-Archivs; über das Hirtenfest s. auch Reiser 2, 387 f.

Der Pfarrhof, 1½ Min. von der Kirche entfernt, hinreichend geräumig, erbaut auf Reluition des Pfründebesitzers 1734—36; ein Zimmer hat Stuckaturen, ohne Zweifel von denselben Gipsern, die im Pfarrhof zu Apfeltrang tätig waren (s. oben S. 65). Die Ökonomiegebäude stehen gesondert. Gemäß einer am 26. März 1884 beurkundeten Vereinbarung obliegt nunmehr die auf dem Zehntrecht der Pfarrpfründe ruhende Baulast an den Pfründegebäuden der Kirchenstiftung und Kirchengemeinde Ebenhofen; die Pfarrpfründe hat nur die Verpflichtung, die inneren Räumlichkeiten des Pfarrhauses auszuweißen und zu reinigen, die Schlösser zu ölen und die durch eigene Schuld zerbrochenen Fenster einzuglasen; sie hat an die Kirchenstiftung einen jährlichen Kanon von 92 M. zu entrichten, der mit 2300 M. Kapital ablösbar ist und sich seither durch Teilablösung auf 24 M. verringert hat.

---

9. Pf. Frankenhofen, 309 S.

Bischöfliche Kollatur.

Bez.-Amt Kaufbeuren; Amtsgericht Buchloe.

I. Pfarrsitz. Frankenhofen[1]), D., 309 S., 72 H., in dem einsamen, rauhen Tale des Hühnerbaches, 2 Stunden östlich von Kaufbeuren gelegen.

II. Pfarrgeschichte. Die Herrschaftsrechte (Gerichtsbarkeit, Zwing, Bänne und Dienste) über Frankenhofen nebst der Grundbarkeit über ein Gut daselbst treten im späteren Mittelalter als eine Zugehörde des Schlosses Helmishofen hervor und wurden mit diesem am 25. April 1437 von Veit Schmiecher zu Helmishofen an Bischof Peter von Augsburg und sein Stift veräußert[2]). Da die Schmiecher zu Helmishofen, wie wir aus ihren zahlreichen Gutsverkäufen[3]) schließen dürfen, sehr gering bemittelt waren, so ist zu ver-

---

[1]) Frankenhofen, s. XIV Frankenhoven = bei den Höfen des Franko, vielleicht auch der Franken, d. h. einer hier im 8. Jahrhundert nach der Einverleibung Schwabens ins Frankenreich angesiedelten Kolonie von Franken. — Westlich vom Ort an dem Abhang des Hügels eine rechteckige Erdbefestigung von 8400 qm. Flächeninhalt, die als römisches Lager gilt; Planskizze bei Frank, Deutsche Gaue 1, Fig. 69; vgl. 2, S. 54.

[2]) Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[3]) S. oben Bd. 6, S. 31 f.

muten, daß sie die Rechte und Güter in Frankenhofen nicht erst nachträglich erworben, sondern schon ursprünglich mit dem Schloß Helmishofen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ererbt oder erkauft haben, daß vor ihnen die Ritter von Helmishofen[4]) sie besessen und wahrscheinlich als Bestandteil der Burgherrschaft Helmishofen vom Stifte Kempten, das in dieser Gegend und speziell auch in Frankenhofen seit alten Zeiten begütert war, zu Lehen getragen haben. Die Eignung dieser Güter und Gerechtsame an das Hochstift Augsburg wird in die Eignung des Schlosses Helmishofen 1457 einbezogen gewesen sein.

Fortan standen die Hoheits- und Herrschaftsrechte dem Hochstift Augsburg zu; Frankenhofen gehörte in das freie Gericht der Pflege Helmishofen, die um 1635 mit dem Pflegamte Buchloe als obere Pflege vereinigt wurde.

Auch der Grundbesitz konsolidierte sich mehr und mehr in den Händen des Hochstiftes. Im 14. und 15. Jahrhundert hatten Bürgergeschlechter Anteil daran. Bärtlin Portner, ein Sohn des Augsburger Bürgers Heinrich Portner, verkaufte am 19. Juni 1380 einen freieigenen Gilthof in Frankenhofen um 45 Pf. Pfennig an Agnes die Griesmannerin, Bürgerin zu Kaufbeuren[5]). Die Mühle daselbst, ebenfalls Eigengut, ging durch Kauf 1404 von Fritz Kräller, Bürger zu Füssen, an Bartholomäus Fraß, Bürger zu Kaufbeuren und 1410 von des letzteren Erben, den Memminger Bürgern Heinrich Fainack und Heinrich Turacher und deren Ehefrauen, an Völk Honold, Bürgermeister zu Kaufbeuren, über[6]). Dessen Sohn Ulrich, Bürger zu Augsburg, gab 1445 die Mühle tauschweise gegen Güter in Reichenbach (bei Stöttwang) an das Spital Kaufbeuren[7]), das diesen Besitz fortan festhielt, wie auch dem Stift St. Gertrud in Augsburg der leibfällige Bestand- und Gilthof verblieb, den es im Jahre 1363 von Heinrich von Waal, Domherrn in Augsburg, um 50 ℔ Heller erkauft hatte[8]). Dagegen erwarb das Hochstift mit der Herrschaft Altensberg im Jahre 1610 von Georg Leonhard von Stotzingen vier Halbhöfe und drei Sölden zu Frankenhofen, die 1570 nebst einem Hof zu

[4]) S. oben Bd. 2, S. 31.
[5]) Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.
[6]) Urkunden der Herrschaft Osterzell im Reichsarchiv.
[7]) Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.
[8]) Literalien des Stifts St. Gertrud im Ordinariatsarchiv.

Blonhofen um 3400 Gulden von Jakob Rehlinger dem Älteren zu Leeder an Peter Gaisberg von Blonhofen zum Altensberg, fürstl. Augsburgischen Rat und Pfleger zu Oberdorf, und 1577 von dessen Söhnen zugleich mit der Herrschaft Altensberg an Ruprecht von Stotzingen verkauft worden waren; zwei der Halbhöfe waren 1570 Lehen von Wolf Haimeram von Schmiechen zum Wasen [9]). Im Jahre 1650 besaß das Hochstift im Orte drei leibeigene Gilthöfe, einen leibeigenen Hof, ein Gilthöflein, zwei Sölden und eine Hammerschmiede; die Mühle gehörte als leibfälliges Gut dem Spital Kaufbeuren, aus einer nach Schmiechen lehenbaren Sölde bezog die Kirchenstiftung in Stöttwang Gilten, ein Höflein war zur St. Martinskirche in Kaufbeuren grundbar; außerdem gab es noch einige Eigengüter [10]). In Frankenhofen hatte ein hochstiftischer Revierjäger seinen Sitz [11]).

Im Bauernkrieg beteiligte sich die Gemeinde Frankenhofen an dem feigen Überfall der Veste Helmishofen und wurde dafür vom Bischof zu strenger Strafe gezogen [12]).

Frankenhofen hatte schon im Mittelalter pfarrliche Gerechtsame. Die Lehenschaft der Kirche stand nach Ausweis eines Zins- und Giltbuches vom Jahre 1394 dem Stift Kempten zu [13]). Auch das Patrozinium des hl. Laurentius erklärt sich aus dem kirchlichen Zusammenhang mit dem Stifte Kempten, das vermutlich hier die Gründung der Pfarrei veranlaßt hat. Ob jedoch der Sprengel Frankenhofen von Aufkirch oder von Osterzell oder von Stöttwang, wo überall das Stift Kempten ebenfalls die Kirchen verlieh, abgetrennt wurde, läßt sich bei dem völligen Mangel an sicheren Anhaltspunkten nicht entscheiden. Kempten gab sein Patronatsrecht zu Frankenhofen an Adelige zu Lehen; eine nicht mehr vorhandene Bistumsmatrikel, angeblich aus der Zeit um 1450, nannte den Junker von Stain als Patronatsherrn [14]). In der Folge jedoch erscheinen die Inhaber der

---

[9]) Urkunden des Hochstifts Augsburg im Reichsarchiv.

[10]) Hochstiftisches Huldigungsprotokoll von 1650 im Kreisarchiv Neuburg Akten H 605.

[11]) Beschreibung des Pflegamts Buchloe von 1791 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg, Literalien D 2 n. 52. Damals zählte das Dorf 3 Bauern, 3 Halbbauern, 38 Sölden.

[12]) Näheres s. oben Bd. 6, S. 34.

[13]) Reichsarchiv, Stift Kempten, Literalien 181.

[14]) So berichtet der Generalvikar in einem Schreiben von 1650, Ord.-Arch.

Herrschaft Waal als Vogt- und Lehenherren der Pfarrkirche zu Frankenhofen. In dieser Eigenschaft verglich sich am 18. Jan. 1492 Ritter Eglof von Riedheim zu Angelberg und Waal für sich und den von ihm auf Frankenhofen präsentierten Priester mit dem Pfarrer zu Osterzell dahin, daß er dem letzteren die Lehenschaft der Pfarrkirche Frankenhofen auf Lebenszeit überließ gegen die Verpflichtung, nach einer bestimmten Frist für die Gemeinde Frankenhofen, wie bisher, einen Helfer auf eigene Kosten zu halten, doch so, daß der Pfarrer in der Wahl der Person an Gunst und Willen Eglofs von Riedheim gebunden sei [15]). Daraus geht hervor, daß damals und auch schon einige Zeit vorher die Pfarrei Frankenhofen vom Pfarrer von Osterzell durch einen Kaplan versehen wurde. Bei der Teilung des Erbes Eglofs von Riedheim 1512 fiel das Vogt- und Präsentationsrecht der Pfarrei Frankenhofen an Hans Jakob von Landau, der bald darnach die ganze Herrschaft Waal in seiner Hand vereinigte [16]). Um diese Zeit begann sich aber bereits die Pfarrgerechtsame Frankenhofens zu verdunkeln. Nur so läßt es sich erklären, daß die Gemeinde beim Bischof im Jahre 1516 wegen Errichtung eines Baptisteriums und Aufbewahrung des Taufwassers vorstellig werden mußte [17]). Dazu kamen noch um 1535 Irrungen zwischen dem Abte zu Kempten und Hans Jakob von Landau wegen der Lehenschaft der Pfarrei [18]); sie scheinen zugunsten des letzteren entschieden worden zu sein; denn 1543 präsentierte Hans Jakob von Landau den Domherrn Kaspar von Kaltental auf die Pfarrei Frankenhofen, der indes die Pfarrei nicht antrat. Schon 1544 klagte die Gemeinde Frankenhofen, daß der Pfarrer zu Osterzell keinen Kaplan für Frankenhofen halte [19]). Ein-

[15]) Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[16]) Vgl. oben Bd. 6, S. 594 f.

[17]) Bischof Heinrich IV. genehmigte die Bitte am 2. Mai 1516 „aus Gründen, die vor ihm dargelegt worden sind“; er bezeichnet in der Urkunde Frankenhofen als sub limitibus parrochialis ecclesiae Osterzell gelegen; Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[18]) 1535 Febr. 23: Bischof Christoph an Hans Jakob von Landau zu Waal: Da die Untertanen zu Frankenhofen lange ohne Pfarrer bleiben, weil zwischen dem Adressaten und dem Abte von Kempten wegen der Lehenschaft der Pfarrei Irrungen schweben, so verordnet er als Ordinarius Adam Tettenweis zur Führung der Pfarrverwesung, doch ohne einen Teil in seinen Gerechtigkeiten beeinträchtigen zu wollen. Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[19]) Urkk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

gehend berichtet über die Verhältnisse im Jahre 1549 der Bistumsvisitator; er bezeichnet Frankenhofen als Filiale von Osterzell, der Pfarrer von Osterzell genieße das Einkommen in Frankenhofen und sollte dort einen Helfer halten; weil aber ein solcher zur Zeit wegen Priestermangels nicht aufzutreiben sei und Frankenhofen einen eigenen Pfarrer vermöge, so wollten sich die Untertanen daselbst ihrer Gerechtigkeit nicht begeben[20]).

Im Jahre 1561 kam das Vogtrecht und stillschweigend wohl auch das Patronatsrecht in Frankenhofen durch Vergleich von Heinrich von Landau zu Waal an das Hochstift Augsburg[21]). Man scheint sich damals auf seiten des Hochstiftes mit der Absicht getragen zu haben, die Pfarreinkünfte Frankenhofens von denen der Pfarrei Osterzell auszuscheiden, vielleicht um nach Frankenhofen einen eigenen Pfarrer zu setzen; denn der Pfleger zu Helmishofen nahm zu Ende des Jahres 1561 eine gerichtliche Beschreibung des Widemgutes in Frankenhofen auf. Allein es blieb beim alten; ja die Lage der Gemeinde Frankenhofen verschlimmerte sich noch, da seit 1587 die Pfarrer von Osterzell die Aufstellung eines eigenen Kaplans zu umgehen wußten, ein solcher auch in Frankenhofen, weil dort der Pfarrhof ganz baufällig war, nicht hätte wohnen können. So bildete sich die Gepflogenheit heraus, daß der Pfarrer abwechselnd jeden Sonn- und Feiertag in der einen Kirche predigte, in der andern Messe hielt; weil sich aber jede der beiden Gemeinden weigerte, der andern „nachzugehen“, so ergaben sich Unzuträglichkeiten, die die oberhirtliche Stelle nicht dulden konnte. Auf Anordnung des Bischofs Heinrich V. wurden seit 1610 wieder Kapläne für Frankenhofen aufgestellt; aber der Pfarrer besoldete sie so schlecht, daß keiner blieb, und bald kehrte man wieder zu dem bisherigen Modus zurück. Bei einer Neubesetzung der Pfarrei Osterzell im Jahre 1650 wurde nach langen Verhandlungen festgesetzt, daß der Pfarrer einen normalen Wechselgottesdienst in den beiden Kirchen zu halten habe. In dieser Verfügung lag jedoch eine Härte für jene Filialisten, die südlich von Osterzell hausten und nach Frankenhofen teilweise einen Weg von mehr als einer Stunde zurückzulegen hatten. Der Pfleger von Schongau, in dessen Gericht die Filialisten zu Habratshofen saßen, beschwerte sich beim Vikariat. Es

[20]) Visitationsbericht im Ord.-Arch.

[21]) Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg; vgl. oben Bd. 6, S. 596.

wurde dem Pfarrer von Osterzell die Bination gestattet und fortan in Osterzell eine Frühmesse gelesen an jenen gebotenen Tagen, da der Gottesdienst in Frankenhofen abzuhalten war, ohne daß damit die Ruhe und Eintracht hergestellt worden wäre.

Endlich gab ein Generalmandat des Bischofs vom Jahr 1662, welches die Bination untersagte, den Anstoß zur Beilegung der fast zweihundertjährigen Streitigkeiten. Die Gemeinde Frankenhofen, die unterdessen in sichere Erfahrung gebracht hatte, daß sie ehedem eine selbständige Pfarrei gebildet, die überdies neuerdings in Gefahr stand, den Wechselgottesdienst zu verlieren, stellte den Antrag auf völlige Trennung von Osterzell; sie wurde dabei von Georg Heinrich von Werdenstein, Pfleger zu Buchloe, eifrig unterstützt. Eine geistliche Kommission, bestehend aus den beiden Dekanen zu Kaufbeuren und Oberdorf, vereinbarte am 9. Nov. 1662 mit den beteiligten Herrschaften und Pfarrsgenossen die Trennung. Der Gemeinde Frankenhofen wurden die Pfarreinkünfte des Ortes auf drei Jahre angelassen gegen die Pflicht, einen Pfarrhof zu erbauen. Im Jahre 1665 konnte die wiederhergestellte Pfarrei besetzt werden. Wegen des Präsentationsrechtes, das die Herrschaft in Osterzell beanspruchte, gab es noch einen Schriftenwechsel, doch vermochten die Kaltental zu Osterzell ihren Anspruch nicht zu erweisen; somit trat die freie bischöfliche Kollatur in ihr Recht[22]).

III. Pfarrkirche. Patron St. Laurentius; Nebenpatronin die hl. Agatha.

Am 15. Nov. 1488 konsekrierte Weihbischof Ulrich O. Fr. Min. den Choraltar zu Ehren der hh. Laurentius und Agatha und zwei Nebenaltäre (Evangelienseite: S. Silvester, Sebastian und Apollinaris; Epistelseite: S. Dorothea und Barbara)[23]). 1689 Veränderung der Fenster im Langhaus und des Chorbogens; neue getäfelte Decke im Langhaus mit Malereien aus dem Leben des hl. Laurentius und einem größeren Mittelstück, das den Heiligen in der Glorie darstellte; Maler: Thom. Kreiter in Kaufbeuren. 1718—20 Neubau des Chores, Erhöhung des Turmes.[24]). 1760 Dekoration in Rokoko.

Die kleine Kirche, vom Gottesacker umgeben, zeigt am spätgotischen Langhaus Sockel, Lisenengliederung, Kleeblattbogenfries unter

[22]) Akten des Ord.-Archivs.

[23]) So berichtet der Pfarrer im Jahre 1775 unter Berufung auf eine damals noch vorhandene „Konsekrationstabelle".

[24]) Akten des Ord.-Archivs.

dem Dachgesims, am Westgiebel ansteigenden Spitzbogenfries. Die Fenster 1689 barock umgeformt und vergrößert. Chor mit Lisenengliederung und halbkreisförmigem Schluß. Turm an der Nordseite des Chores, aus Backstein; der Viereckbau spätgotisch mit alten Schallfenstern im obersten Teil; durch Stichbogenfriese zwischen Lisenen in drei Stockwerke gegliedert, ehemals auch, wie es scheint, durch Stabwerk geziert. Achtecksoberbau mit Zwiebelkuppel aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts[25]). — Im Chor Tonnengewölbe mit Stichkappen, modern dekorativ bemalt. Im Langhaus Korbbogendecke mit großem, gut gemaltem Fresko: Wunder, Martyrium und Glorie des hl. Laurentius; bezeichnet J. Paur pinx. 1760 (Ignaz Bauer). Gute Stuhlwangen von ca. 1730. Sonstige Einrichtung 1870 beschafft. Letzte Restauration 1892. — Rentier. Vermögen 17024 M.; gestiftete Jahrtage und Messen 78.

Rosenkranzbruderschaft, 1674 errichtet, existiert nicht mehr.

IV. Gemeinde- und Schulverband. Frankenhofen bildet für sich eine politische Gemeinde und besitzt eine Schule.

V. Pfarreidotation. Als tenuis nimium parochia wird Frankenhofen im Visitationsbericht von 1679 bezeichnet. Der Pfarrer bezog den Groß- und Kleinzehnt in der Flur und die Einkünfte eines Widemgutes. Der Bischof besserte ihn auf durch ein Holzreichnis aus den hochstiftischen Waldungen. An das Hochstift war ein Vogtrecht (4 Schaff Haber, sog. Hundshaber) zu entrichten.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:	M.	Pf.
1. An ständigem Gehalt aus Staatskassen in natura 10 Klafter Buchen- und 20 Klafter Fichtenscheitholz	234	86
2. aus dem Ertrag von Realitäten (Garten 0,31; Wiesen 24,39; Äcker 25,82 Tgw.)	348	26
3. aus abgelösten Zehntrechten und einem kleinen Stiftungskapital	576	21
4. für besondere Dienstesverrichtungen . .	101	91
	1261	24

[25]) Drei Glocken: Große am Hals zwischen je einer Schnur in gotischer Minuskel Jhesus Nasarenus rex Judaeorum 1505, am Mantel in Relief der hl. Michael; mittlere ebenso, doch Jahrzahl 1506, am Mantel in Relief Muttergottes; die Reliefs ziemlich roh; kleine 1871 von Joh. Hermann in Memmingen gegossen.

Lasten:

1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	88 . 06	
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	8 . 12	
3. wegen besonderer Verhältnisse .	23 . 12	
		119 . 30
Reinertrag:		1141 . 94

(Superrev. Fassion von 1879 und Ergänzungsbogen von 1898.)

Der Pfarrhof, ganz nahe der Kirche, 1803/4 unter Leitung des baukundigen Pfarrers Franz Egger sehr zum Vorteil der Pfründe um die geringe Summe von 4266 Gulden zweckmäßig und solid gebaut, ist hinreichend geräumig und mit den Ökonomieräumen zusammengebaut. Baulast der Pfründebesitzer.

---

10. Pf. Frankenried, 320 S.

Patron: S. M. der König (vormals die Inhaber der Herrschaft Ronsberg).

Bez.-Amt Kaufbeuren; Amtsgericht Kaufbeuren.

I. Pfarrsitz. Frankenried[1]), D., 320 S., 66 H., auf der Hochebene zwischen Wertach- und Gennachtal, 4 Kil. östlich von Kaufbeuren gelegen und mit dieser Stadt durch eine Vizinalstraße verbunden.

II. Pfarrgeschichte. Die grundherrschaftlichen und staatsrechtlichen Verhältnisse Frankenrieds im hohen Mittelalter lassen sich aus der späteren Entwicklung mit hinreichender Sicherheit rekonstruieren. Ortsherrschaft und Großgrundherrschaft war, wohl bis zu seinem Erlöschen (1212), das Haus Ursin-Ronsberg; sein Besitz ging mit den Herrschaftsrechten, insbesondere dem Dorfgericht, nachmals an die Herren der Veste Kemnat über, nur das Patronats- und Vogtrecht über die Kirche blieb stets bei der Herrschaft Ronsberg. Die königlichen Hoheitsrechte nahmen die Grafen des Augstgaues wahr,

---

[1]) Frankenried, s. XII Franchinrieth, s. XIII Franchenriet = Rodung des Franko, vielleicht auch der Franken; vgl. oben S. 146 Anm. 1. Der Ort war ehedem nach Süden, Osten und Westen von Wald umgeben, wie die Flurnamen dartun; vgl. Frank, Deutsche Gaue 2, 28. Auf die Entstehung des Ortes durch herrschaftliche Rodung weist auch der Umstand hin, daß sämtliche Untertanen bis ins 19. Jahrhundert herein Leibeigene der Ortsherrschaft waren.

zu dem Frankenried ohne Zweifel gehörte, also seit 1147 ebenfalls die Edlen von Ursin-Ronsberg. Nachdem aber zwanzig Jahre später das Erbe der Freiherren von Beuren an Herzog Welf VI. und weiterhin an die Hohenstaufen gelangt war, wurde das Gebiet um Kaufbeuren von der Gewalt des Gaugrafen exemt, und die Ausübung der Hoheitsrechte fiel einem in Kaufbeuren aufgestellten Beamten dieser Fürstenhäuser zu, der nachmals den Titel Ammann führte[2]).

Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich die Malstätte des officium Buron in Frankenried befand; darauf weist der Name „Waibel-Lehen" hin, den eine Flur am Holderberg, südöstlich vom Orte, trägt; er bezeichnet Dienstgründe des Waibels, d. i. des Gerichtsboten und Vollstreckungsbeamten. Da nun der Waibel „seinen Sitz an der Malstätte des Gerichtes selbst hatte" und die Gerichtsstätte mit den umliegenden Gründen als Amtslehen zur Bebauung erhielt[3]), so dürfte der Holderberg die Grafschaftsdingstätte des Amtes Kaufbeuren gewesen sein; denn die Malstätte des Augstgaues, die man hier auch vermuten könnte, war in Jengen.

Das Ammannamt Beuren ging im 15. Jahrhundert völlig in die Hände der Reichsstadt Kaufbeuren über[4]); fortan standen die Grafenrechte über Frankenried dieser Reichsstadt zu. Bis ins 16. Jahrhundert herein suchte sie wenigstens die hohe Kriminaljustiz über den Ort festzuhalten, begab sich aber auch dieser Gerechtsame, seitdem die Benzenauer nach dem Verkauf ihrer Herrschaft Kemnat (1551) in dem Rest ihres Besitzes das ihnen 1484 auf Kosten der Stadt verliehene Recht des Blutbannes um so energischer geltend machten. Sie setzten nach Frankenried einen Vogt, der hier und in ihren benachbarten Dörfern die Gerichtsbarkeit besorgte[5]).

---

[2]) Vgl. oben Bd. 6, S. 255, 261 f., 284.

[3]) Baumann, Geschichte des Allgäus 1, 330. — Der Flurname „Waibellehen" ist für Frankenried in Schriftstücken von 1643 und 1666 überliefert; der Holderberg war bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts unverteilter Gemeindegrund. Unweit des Holderberges, gegen Nordosten, schon in Gennachhauser Flur, liegt der Gennachhauser „Schloßberg", dessen Anlage als römisch gilt (Mitteilung des Herrn Pfarrers Dimmler in Frankenried).

[4]) Vgl. oben Bd. 6, S. 301—306.

[5]) Hörmann, Chronik von Kaufbeuren (Handschr. s. oben Bd. 6, S. 252, Anm. 3). 1578: Joh. Schlecht, Benzenauischer Vogt in Frankenried; Urk. des Frauenklosters Kaufbeuren.

Mit der gesamten Herrschaft Kemnat gingen auch deren Rechte und Güter zu Frankenried (Dorf und Gericht, nachmals auch hohe und niedere Obrigkeit) vom Reiche zu Lehen. Otto von Benzenau zu Kemnat verkaufte am 4. Nov. 1480 neben anderen Gütern auch seine Reichslehen zu Frankenried, Gericht, Zwing und Bänne, zwei Höfe, die Fischenz in der Gennach und Eigenleute, an Lorenz Honold (mit der Taube), Bürger zu Kaufbeuren[6]). Aber schon 1499 vereinigte Jörg von Benzenau Frankenried wieder mit der Herrschaft Kemnat, indem er es aus den Händen des Klosters Irsee zurückkaufte, das den Ort kurz vorher von den Honold erworben hatte[7]). Das Register über die Herrschaft Kemnat von ca. 1545 im Kislegger Archiv verzeichnet als Zugehörden in Frankenried sieben Giltgüter, Abgaben aus der Wirtschaft und der Schmiede, einige Hofstattzinse und Wiesgilten. Der Ort verblieb als Bestandteil der Herrschaft Otilienberg (s. oben S. 18 f.) den schwäbischen Benzenauern bis zum Erlöschen des Mannsstammes 1575 und vererbte sich in der Folge durch Heirat an Georg Leonhard von Stotzingen. Dieser verkaufte am 6. Sept. 1610 mit der Herrschaft Otilienberg auch Frankenried an Bischof Heinrich von Knöringen und das Hochstift Augsburg. Als die hochstiftische Pflege Otilienberg um 1632 mit der Pflege Oberdorf vereinigt wurde, kam Frankenried an das obere Pflegamt Buchloe (Helmishofen), in dessen leibeigenes Gericht das Dorf fortan gehörte. Das Hochstift übte in Ort und Flur alle Hoheits- und Herrschaftsrechte aus, nur das Patronats- und Vogtrecht ausgenommen. Die übrigen Teilhaber am Besitz waren auf die Grundbarkeitsrechte eingeschränkt.

Das hochstiftische Huldigungsprotokoll von 1650[8]) nennt als Grundherren in Frankenried das Hochstift mit fünf Höfen und vier Sölden, das Frauenkloster in Kaufbeuren mit einem Hof und zwei Sölden, das Spital Kaufbeuren mit einem Hof, das Siechenhaus daselbst mit einem halben Höflein, außerdem die Kirchenstiftung des Ortes (ein Hof, zwei Sölden), den Pfarrer (Widemhof), die Gemeinde (drei Häuser) und Eigengütler (ein Bauer, zwei Söldner). Alle Untertanen waren Leibeigene des Hochstifts. Frankenried zählte

[6]) Urk. abschriftlich im Reichsarchiv, Kloster Irsee.

[7]) Belehnungsurk. König Maximilians vom 2. Mai 1499, abschriftlich ebenda, Stift Kempten.

[8]) Kreisarchiv Neuburg, Akten des Hochstifts H 605.

1619 144 Kommunikanten, 1775 deren 194 bei einer Gesamtseelenzahl von 236 [9]); im Jahre 1791 gab es hier in 60 Häusern 4 Bauern, 8 Halbbauern und 47 Söldner. Im Ort hatte ein hochstiftischer Jäger seinen Sitz [10]).

Der hochstiftische Grundbesitz rührte, soweit er nicht schon mit der Herrschaft Otilienberg erworben worden war, mittelbar vom Kloster Steingaden her. Diesem wurde schon 1185 von Papst Lucius II., und dann wiederholt von deutschen Königen [11]), zuletzt 1239 von Papst Gregor IX. [12]) ein Gut in Frankenried bestätigt. Das Kloster veräußerte diesen Besitz 1564 an Dominikus Honold zu Koneberg [13]), von dessen Rechtsnachfolgern er an das Hochstift kam. Auch das Kloster Irsee war im Mittelalter hier begütert; in der großen Schutz- und Bestätigungsurkunde Gregors IX. vom 24. Mai 1239 wird auch ein Gut in Frankenried erwähnt [14]). Es war ein ansehnlicher Hof; Irsee verkaufte ihn im Jahre 1467 um 228 Gulden an das Frauenkloster in Kaufbeuren, dem er bis zur Säkularisation verblieb [15]). Das Spital daselbst soll schon 1330 durch Johann von Ramschwag auf Kemnat mit einer Schenkung in Frankenried bedacht worden sein [16]); 1460 erwarb es von den Erben der Ursula von Baisweil ein Mad; weitere Gründstücke überließ dem Spital im Jahre 1519 Barbara Schweickart, Bürgerin zu Kaufbeuren [17]). Die Stadt Kaufbeuren veräußerte 1698 des Spitals Güter in Frankenried, einen Hof und zwei Hofstätten, an Dekan Thom. Dam. Kuile, Pfarrer in Oberostendorf [18]), der sie 1729 der

[9]) Ord.-Arch.

[10]) Beschreibung des Pflegamts Buchloe, Reichsarchiv, Literalien des Hochstifts Augsburg D 2 n. 152.

[11]) Mon. B. 6, 495, 501, 506, 513.

[12]) Urk. vom 19. April 1239 im Reichsarchiv, Kloster Steingaden; fehlt bei Potthast.

[13]) Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Agsburg.

[14]) S. oben Bd. 6, S. 187.

[15]) Urk. im Frauenkloster zu Kaufbeuren; vgl. Hoeynck, Geschichte des Frauenklosters in K., S. 49 f.

[16]) Baumann 2, 589.

[17]) Urkunden im Spitalarchiv zu Kaufbeuren. Elisabeth Schweickart hatte 1490 einen Hof, einzelne Grundstücke und drei Eigenleute, Lehen von Kemnat, um 295 Gulden an Lorenz Honold, Bürger zu Kaufbeuren, verkauft; Urk. im Frauenkloster zu Kaufbeuren.

[18]) Urk. im Pfarrarchiv zu Kaufbeuren.

Jesuitenresidenz in Kaufbeuren als Teildotation einer Priesterstelle zuwies [19]). Das Gütlein der Sondersiechenpflege, Lehen vom Berge Kemnat, wurde vom Stift Kempten 1692 der Pflege geeignet [20]).

Das Patronatsrecht nebst einem Vogtrecht von 64 Metzen Haber stand der Herrschaft Ronsberg zu und kam mit dieser von den Markgrafen von Ronsberg an die Schenken von Ronsberg, weiterhin an die Herren von Stain (zum Rechtenstein), 1585 an die von Schönau, 1594 an die Fugger, 1687 wieder an die von Schönau, endlich 1749 an das Reichsstift Ottobeuren und durch die Säkularisation oder genauer, da die Herrschaft Ronsberg unter österreichischer Landeshoheit stand, durch den Preßburger Frieden 1805 an Kurbaiern.

Folgende Namen von Pfarrern in älterer Zeit sind überliefert: 1463 Johann Kaufmann; 1496 und 1497 Jodokus Wintergerst; 1520 Konrad N; c. 1525 Mathias Engelherr; 1533 Georg Scheubler; 1540 Johann Beurer; 1541 Bonifaz Burkhart; 1555 Georg Beurer; 1556 Georg Braunberger; 1557 Gallus Mack; 1563 und 1572 Leonhard Boll; 1573—90 Johann Schwele.

III. Pfarrkirche. Patron der hl. Apostel Andreas.

An Stelle der allzu kleinen und baufälligen alten Kirche trat 1709 unter dem Pfarrer Johann Baierhof ein völliger Neubau; Turm damals erhöht; den Chor hat Jos. Schmuzer von Wessobrunn für 73 Gulden Arbeitslohn stuckiert (Stuckaturen nicht mehr vorhanden); das Bauholz wurde aus der hochstiftischen Waldung „Hornerin" aus Gnaden geschenkt [21]). Die Kosten bestritt die Stiftung mit Beisteuer des Ortspfarrers und mit namhafter freiwilliger Unterstützung durch Thom. Dam. Kuile, Stadtpfarrer in Kaufbeuren, einen gebornen Frankenrieder, der auch den Bau leitete. Weihe am 26. Okt. 1725 durch Weihbischof Joh. Jak. von Mayr. Restauration des Innern 1885—88.

Außenbau an den Langseiten und am hufeisenförmig schließenden Chor gut gegliedert durch toskanische Pilaster auf hohem Postament, durch reiches Kranzgesims und hohe Fenster; an der Südseite des Chores querschiffartiger Ausbau von gleicher Höhe mit dem Hauptbau und wie dieser gegliedert, darin unten Sakristei, oben Oratorium.

---

[19]) S. oben Bd. 6, S. 423, 426.

[20]) Urk. im Stadtarchiv zu Kaufbeuren.

[21]) Stiftungsrechnung 1709 in der Pfarregistratur.

An der Südseite des Langhauses Eingang mit zierlicher, sechseckiger Vorhalle, die noch unter dem Einfluß der Vorhalle an der Pfarrkirche zu Kaufbeuren steht. Turm an der Nordseite des Chores; der viereckige Unterbau gotisch, aus Bruchstein, mit alten Schallfenstern; über kräftigem Gesims erhebt sich, wohlgegliedert und mit Zwiebelkuppel abschließend, der Oberbau, viereckig mit abgeschrägten Ecken[22]. Im Inneren Pilastergliederung, Chor und Langhaus im Korbbogen mit Stichkappen überwölbt. Dekoration und Einrichtung in Neurenaissance.

Gottesacker um die Kirche. Rentier. Vermögen 19357 M.; gestiftete Jahrtage und Messen 112.

Bruderschaften. Herz Mariä-Br. 1869, Herz Jesu-Br. 1883 errichtet.

Kleinkunst. Kelch, $22\frac{1}{2}$ cm hoch, von Kasp. Xav. Stippeldey in Augsburg, in Louis XVI.-Formen, c. 1792.

In einem Bildstöckchen, 10 Min. südwestlich vom Dorf, ein spätgotisches, geschnitztes Erbärmdebild, 90 cm hoch, um 1520, gute Arbeit, nach glaubwürdiger Überlieferung aus dem Nachlaß des Dekans Kuile.

IV. Gemeinde- und Schulverband. Frankenried bildet für sich eine politische Gemeinde und besitzt eine Schule. Die Vereinödung wurde hier 1833 durchgeführt.

V. Pfarreidotation. Die Pfarrpfründe Frankenried bewahrte sich bis zur Zehntablösung ihr ursprüngliches Einkommen: den Zehntbezug in der Pfarrflur und die Erträgnisse eines Widems.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:	M.	Pf.
1. Aus abgelösten Zehnt- und grundherrlichen Rechten	942	37
2. aus dem Ertrag von Realitäten (Garten 1,75; Äcker 21,98; Wiesen 5,29; Waldung 23,96 Tagw.)	273	42
3. aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen	153	40
	1369	19

[22]) Vier Glocken, 1901 von F. Otto in Hemelingen bei Bremen gegossen. Von den früheren Glocken stammte die älteste aus dem Jahre 1494 und von Meister Sebald [Schönmacher in Augsburg].

Lasten:

1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	133 . 25	
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	8 . 76	
3. wegen besonderer Verhältnisse .	10 . —	
		152 . 01
Reinertrag:		1217 . 18

(Superrev. Fassion vom 1. Juni 1903.)

Der Pfarrhof, 2 Min. südlich von der Kirche, 1751/52 auf Reluition des Pfründebesitzers erbaut, ist geräumig, auf der Nordseite feucht. Ökonomiegebäude gesondert. Die Baulast hat die Pfründe; es ist ein Pfarrhofbaufond von 5332 M. vorhanden. An der Pfarrkirche hat die Kirchenstiftung und subsidiär die Pfarrgemeinde Frankenried die Baulast (bezirksgerichtliches Erkenntnis vom 15. Nov. 1870; die von der Gemeinde dagegen eingelegte Berufung wurde am 18. April 1871 vom Appellationsgericht als unbegründet zurückgewiesen). Auf der Pfründe lastet ein Reluitionskapital von 1500 M., das in Jahresquoten von 120 M. bis zum Jahr 1916 abzutragen ist.

---

11. Pf. Friesenried, 672 S.

Patron: Stadtmagistrat Kaufbeuren[1]).

Bezirksamt Oberdorf; Amtsgericht Obergünzburg.

I. Pfarrsitz. Friesenried[2]), 393 S., 76 H., an der Kreuzung der Staatsstraße Kaufbeuren-Obergünzburg (München-Lindau) mit der Distriktsstraße Mindelheim-Unterthingau in einem engen Tal gelegen, vom Friesenrieder Bach durchflossen, 7 Kil. westlich von Kaufbeuren. Von den umliegenden Anhöhen prächtiger Ausblick auf das Alpenvorland und die Alpenkette. Der ganze Pfarrbezirk ist Hügelland.

II. Pfarrgeschichte. Friesenried lag im Umfang der Grafschaft Kempten; dem fürstlichen Stift soll hier alle hohe, Malefiz-

---

[1]) Ausschließlich wahlberechtigter Nominant der katholische Teil des Stadtmagistrates.

[2]) Friesenried, s. XIII Friderichisriet, s. XIV Fridrichesriet, Fridrisriet, im 16. Jahrhundert Frieß- und Frißried, seit dem 17. die jetzige Form gebräuchlich = Rodung Friedrichs.

landgerichtliche und forstliche Obrigkeit zustehen, so entschied, ohne Zweifel auf grund alten Herkommens, ein Spruchbrief im Jahr 1524, als diese Hoheitsrechte zwischen dem Stift und Georg von Benzenau zu Kemnat streitig geworden waren. Dagegen gehörte zur Herrschaft Kemnat die Niedergerichtsbarkeit und mit Ausnahme der Zinser und Eigenleute des Stiftes auch die Steuer- und Reisbarkeit. Ebenso in den zu Friesenried gehörigen Flecken und Weilern[3]), d. i. in Salenwang und Aschtal.

Auch mit Grundbarkeit war der größte Teil des Ortes der Herrschaft Kemnat zugewandt. Das Register über diese Herrschaft im Kislegger Archiv, um 1545 angelegt, zählt in Friesenried acht Giltgüter, Abgaben aus der Taferne, Fischenz und Schmiede, Vogtrecht aus fünf Gütern und viele Wiesgelder und Hofstattzinse auf.

Es läßt sich nicht nachweisen, wann und wie diese Güter und Rechte an die Herrschaft Kemnat gelangt sind. Daß aber schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts die Ritter von Kemnat in Friesenried begütert waren, erhellt aus einer Schenkung, die Volkmar (I) von Kemnat dem Kloster Ottobeuren mit einer halben Hube in Friesenried unter Vorbehalt des Vogtrechtes machte[4]). Weiterhin erscheint der ganze kemnatische Besitz in Friesenried, wie die übrigen alten Bestandteile der Herrschaft, als Lehen vom Reich, seine Erwerbung reicht daher sehr wahrscheinlich vor das Jahr der Lehenauftragung dieser Herrschaft, 1334, zurück. Die Ritter von Kemnat aber sind vermutlich in Friesenried mittelbar oder unmittelbar die Rechtsnachfolger der Markgrafen von Ursin-Ronsberg gewesen. Daß diese hier begütert waren, steht außer Zweifel; nicht nur ihre fromme Stiftung, das Kloster Irsee, zählte unter seine Gründungsgüter einen Hof in Friesenried (s. oben Bd. 6, S. 187), auch Ministerialen des Hauses wurden mit Lehen im Ort ausgestattet und nahmen hier ihren Sitz[5]). Später

---

[3]) Urk. vom 23. April 1524 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[4]) Aufzeichnung aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts in einer Hsch. des Klosters Ottobeuren, veröffentlicht von Baumann im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 8, 165.

[5]) Unter Abt Rupert von Ottobeuren (1102—1145) übergab Heinrich, ein Ministeriale Ruperts von Marstetten, des Begründers der Marstettenschen Nebenlinie des Hauses Ursin (s. oben Bd. 6, S. 150), dem Kloster Ottobeuren, als dort seine Tochter Helcha Aufnahme fand, eine Hube in Friesenried; Chron. Ottenbur. in Mon. Germ. Hist. SS. XXIII 618, 5; Neues Arch. a. a. O. Vielleicht war dieser Heinrich in Friesenried an-

dagegen gingen einzelne Höfe von den Inhabern der Veste Kemnat zu Mannslehen[6]).

Indes neben den Herren von Ursin-Ronsberg und nachmals der Herrschaft Kemnat waren auch, wie schon angedeutet, mehrere Klöster am Grundbesitz beteiligt. So das **Stift Kempten**, vielleicht schon sehr frühzeitig; es besaß Zinser und Eigenleute und vergab einen einträglichen Hof zu Ritterlehen. Diesen nutzte im 14. Jahrhundert der Kaufbeurer Bürger Schottler; von ihm erwarb ihn Stephan von Schwarzenburg, der ihn hinwieder dem Kloster Irsee als Seelgerät widmete, worauf sich Kempten im Jahre 1366 der Lehenschaft begab[7]). **Ottobeuren** erhielt schenkungsweise unter Abt Rupert (1102—1145) eine Hube von Heinrich, dem Ministerialen Ruperts von Marstetten, einen Mansus von dem Freiherrn Wolftrigel von Beuren (Kaufbeuren) und sonst noch manche Liegenschaften in Friesenried von anderen frommen Leuten; unter Abt Isingrim (1145—1180) wandte Bertold von Trauchburg ein Gut daselbst, das Konrad von Ratzenried (bei Wangen) von ihm zu Lehen trug, auf des Lehenmanns Bitte dem Kloster zu, als sich dort Konrads Schwestertochter zur Aufnahme meldete[8]). Da die Trauchburger dem freiherrlichen Geschlecht der Rettenberger angehörten, so läßt sich für das kleine Friesenried der Nachweis führen, daß nicht weniger als drei Familien des hohen Adels im 12. Jahrhundert da begütert waren.

Es gelang im Laufe der Zeit dem **Stifte Kempten**, fast alle Gerechtsame und Grundbarkeit zu Friesenried in seiner Hand zu

---

säßig. Für den Erben des letzten Markgrafen von Ronsberg, den Grafen Ulrich von Ulten, war 1241 auf der Veste Kemnat miles Hermannus de Friderechisriet Zeuge; Wirtemberg. Urkundenbuch 4, 21.

[6]) Johann von Ramschwag zu Kemnat leiht 1368 einen Hof in Friesenried zu rechtem Mannslehen; Urk. des Klosters Irsee im Reichsarchiv. — Jörg Benzenauer zu Kemnat belehnt 1482 Sigmund Müller, Bürger zu Kaufbeuren, mit einem Höflein in Fr., das dieser von Konrad Weißirher, seinem Schwager sel., ererbt hat; Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[7]) Eignungsbrief des Stiftes im Ord.-Arch.; die Gilt verzeichnet der Jahresbericht des Hist.-Ver. v. Schwaben und Neuburg für 1839/40, S. 61, Anm. 7. — Das Gut zu Fr., genannt der Wildinon gut, zu dem sich Konrad Krötelin 1312 aller Ansprüche gegenüber dem Kloster Irsee begab (Urk. im Ord.-Arch.), ist vielleicht identisch mit dem weiter oben im Text erwähnten Gründungsgut.

[8]) Chron. Ottenbur. l. c. 618, 5; 620, 15.

vereinigen. Zunächst erwarb es im Jahre 1551 mit der Herrschaft Kemnat von Simprecht von Benzenau das Niedergericht inner und außer Etters und alle kemnatischen Vogtrechte, Renten, Zinsen, Gilten und Eigenleute als Reichslehen nebst der Ehehafte der Taferne und dem Jagdrecht[9]). Irsee trat seinen Besitz in Friesenried und Salenwang im Jahre 1662 gegen Verzicht auf kemptische Vogtrechte über seine Klostergüter an das Stift Kempten ab[10]). Die Gilthöfe und Kaufrechtsgüter des Klosters Ottobeuren in diesen beiden Orten kamen 1699 auf dem Wege des Tausches an Kempten[11]). Friesenried, wo zur Zeit der Benzenauer die Vögte zu Liebentann die Kemptischen Gerechtsame wahrgenommen hatten, wurde nachmals der neu errichteten Vogtei, dem späteren Pflegamt Kemnat, unterstellt. Ein kemptischer Forst- und Revierjäger hatte dort seinen Sitz.

Der **Bauernaufstand** des Jahres 1525 fand in Friesenried, Salenwang und Aschtal viele Anhänger. Die Aufständischen der Klosterherrschaft Irsee versammelten sich am 1. März in Friesenried und unterhandelten hier mit dem Klostervogt Georg von Benzenau über eine Besprechung ihrer Beschwerden vor dem Abte[12]). Auch die kemptischen Untertanen daselbst revoltierten, wie daraus hervorgeht, daß sie in den Memminger Vertrag vom 19. Jan. 1526 mit eingeschlossen wurden, worin sich das Stift mit seinen Untertanen verglich.

Friesenried war mit den zugehörigen Orten in **kirchlicher Hinsicht** der Pfarrei Oberbeuren als Filiale zugeteilt. Eine leichte Viertelstunde südlich von Friesenried am Wege nach Salenwang und von diesem größten unter den Nebenorten etwa 20 Minuten entfernt, im Mittelpunkt des Filialsprengels Friesenried, wurde in hoher Lage zu Ende des Mittelalters eine geräumige **Kirche** zu Ehren des hl.

---

9) Urk. vom 12. Nov. 1551 im Reichsarchiv, Stift Kempten.

10) S. oben Bd. 6, 217.

11) Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten; vgl. **Feyerabend**, Des ehem. Reichsstifts Ottobeuren sämtl. Jahrbücher 3, 577; **Haggenmüller**, Geschichte der Stadt und Grafschaft Kempten 2, 246. — Von einem Giltgut der Kapellenpflege zu Kaufbeuren, dem sog. Köhlergut in Friesenried, das 1495 von den Erben Ulrich Schweickarts an das Spital, von diesem 1698 an die Kapellenpflege übergegangen war, tut der oben Anm. 7 zit. Jahresbericht S. 62 Erwähnung.

12) **Baumann**, Quellen zur Gesch. des Bauernkrieges in Oberschwaben 319, 362.

Bartholomäus errichtet, über die das Vogtrecht und der Kirchensatz (Bestellung der Heiligenpfleger und Abhörung der Heiligenrechnung) der Herrschaft Oberbeuren zustand und mit dieser 1519 von den Herren von Heimenhofen an die Reichsstadt Kaufbeuren kam. Diese Kirche hatte vermutlich schon eine Vorgängerin und übernahm von ihr oder erwarb selbst im Laufe der Zeiten ansehnliche Rechte, Taufrecht, Sepultur, Aufbewahrung des Allerheiligsten; der Sonntagsgottesdienst wechselte regelmäßig zwischen Oberbeuren und der Bartholomäuskirche, die überdies auch an bestimmten Festtagen pfarrlichen Gottesdienst hatte. Da die Pfarrkirche in Oberbeuren $1^1/_2$ Stunden von Friesenried entfernt ist, so begreift es sich, daß die Filialisten trotz dieser Berechtigungen darnach trachteten, einen eigenen Seelsorger im Orte zu erhalten. Sie wurden in ihrem Bemühen von ihrer Herrschaft, dem Stifte Kempten, namentlich seitdem dort Rupert von Bodman die Regierung übernommen hatte (1678), kräftig unterstützt. Aber einer völligen Dismembration, wie sie ursprünglich geplant war, widersetzte sich, von der Reichsstadt Kaufbeuren gedeckt, der Pfarrer von Oberbeuren, der in Friesenried den Zehnt bezog und die Weigerung mit dem Hinweis auf unleidentliche Schmälerung seiner Dotation begründete. Nach langen Verhandlungen kam durch die Bemühung einer bischöflichen Kommission, die aus den Vorständen des Kapitels Oberdorf gebildet war, am 20. März 1692 ein Vergleich zwischen dem Stift Kempten und der Reichsstadt Kaufbeuren als Patronin der Kirche von Oberbeuren zustande, der die Errichtung eines **Kuratbenefiziums in Friesenried** unter folgenden Bedingungen vereinbarte:

1. Dem Magistrat von Kaufbeuren verbleibt das Benennungs- und Präsentationsrecht auf die Pfarrei Oberbeuren und die Filiale Friesenried, ebenso der Reichsstadt das Vogtrecht; Kaufbeuren soll über das hinaus, was im Vergleich begriffen ist, vom Stift Kempten nicht angefochten werden.

2. Der Kaplan nimmt seinen Sitz in Friesenried, hat aber dem Pfarrer von Oberbeuren den dem Pfarrer der Mutterkirche gebührenden Respekt zu erweisen.

3. Friesenried samt den zugewandten Orten Salenwang, Aschtal und Weißen sollen Oberbeuren als Mutterkirche anerkennen und am Patrozinium dort den Gottesdienst besuchen.

4. Der Kaplan soll in seinem Bezirk die vollständige Seelsorge ausüben wie ein Pfarrer.

5—9. Der Pfarrer von Oberbeuren überläßt dem Kaplan den Großzehnt zu Salenwang, Weißen und Algers (Pf. Ebersbach),

ferner den Kleinzehnt im Kuratiesprengel und in Algers, außerdem in Blöcktach, soweit hier der Pfarrer den Großzehnt einnimmt (statt des Kleinzehnten in natura reichen die pflichtigen Orte jährlich 75 Gulden dem Kaplan), den Reutenzehnt, endlich alle Jahrtage, Votivmessen und den gesamten Stolbezug in Friesenried, behielt sich aber den Großzehnt in Friesenried selbst, in Aschtal und in Blöcktach, soweit er ihm hier zustand, für immer vor.

10. Stift Kempten eignet dem Kaplan ein Wohnhaus mit Ökonomieräumen, das der Kaplan bauwesentlich jährlich mit 5 Gulden zu unterhalten schuldig ist, und ein kleines Widemgut; die Gemeinde Friesenried stiftet 5 Tagwerk Mad und verspricht, den Widemacker (6 Tagw.) zu bebauen und die Früchte davon einzuführen ohne Entgeld.

11. Der Kaplan darf aus der stift-kemptischen Waldung 12 Klafter Holz machen lassen.

Dieser Vergleich, unterzeichnet von den Deputierten des Stifts Kempten und der Reichsstadt Kaufbeuren sowie vom Pfarrer Joh. Biechele von Oberbeuren, wurde von Bischof Alexander Sigismund am 24. April 1692 oberhirtlich bestätigt.

Durch allerhöchste Entschließung vom 15. Sept. 1810 wurde Friesenried zur selbständigen Pfarrei erhoben.

Die Kuratenwohnung stand ursprünglich bei der Kuratiekirche St. Bartholomäus. In Friesenried selbst befand sich nicht einmal eine Kapelle. Wohl hatten die Angehörigen des Sprengels 1686 eine **Kapelle** zu Ehren des **hl. Joseph** erbaut, aber sie hatten als Stätte hiefür den beschwerlichen Riedberg südöstlich vor dem Orte auserwählt. Nunmehr trugen sich die Friesenrieder mit der Absicht, diese Kapelle in ihr Dorf selbst zu verlegen, und wurden darin bestärkt durch eine Stiftung von 300 Gulden, die Pfarrer Riegg in Böhen zum Zweck der Transferierung machte, und durch die Aussicht, daß die zu errichtende Dorfkapelle von demselben Pfarrer zur Universalerbin eingesetzt werde, wie sie in der Tat durch ihn insgesamt über 4100 Gulden erhielt. Damit war der Keim der Zwietracht in die Kuratiegemeinde gesenkt; denn nun entstand 1695 im Dorfe Friesenried eine Kirche, hinreichend geräumig für die Ortsgemeinde, und es konnte nicht ausbleiben, daß die Gottesdienste unter Beeinträchtigung wohlerworbener Rechte der Ortsgemeinde Salenwang mehr und mehr von der alten Bartholomäuskirche in die neue Dorfkirche gezogen wurden. Die Kuratiekirche drohte zu verarmen, weil die Friesenrieder dorthin wenig Opfer gaben und namentlich die Jahrtage in die

Josephskirche stifteten. Bald wurde auch die Kuratiewohnung in das Dorf Friesenried verlegt und dadurch die Sakramentespendung und der werktägige Gottesdienst in der Bartholomäuskirche geschmälert. Die Dorfkirche erhielt 1787 die licentia asservandi Ss^mum^.

Hatten die Filialisten von Salenwang schon bisher nur mit Mißmut und unter wiederholter Beschwerdeführung die Entziehung uralter Vorteile und Rechte über sich ergehen lassen, so veranlaßte vollends das Organisationsreskript für die Pfarrei Irsee vom 4. Okt. 1804, wodurch unter anderm Blöcktach und Mederschach der Kuratie Friesenried zugeteilt wurden, so daß nun in dem so erweiterten Sprengel die Dorfkirche freilich so recht im Mittelpunkt und weit bequemer gelegen war als die Bartholomäuskirche, zwischen den beteiligten Orten auf Jahrzehnte hinaus heftige Streitigkeiten und tiefgehende Abneigung. Es spielte sich hier in engem Rahmen ein sehr charakteristischer Kampf ab zwischen den Verfechtern des historischen Rechtes und den Anhängern des nackten Utilitätsprinzips. Auf der Seite des historischen Rechtes stand das Dekanat und die geistliche Oberbehörde, bereit, zwar den veränderten Verhältnissen billigmäßige Rechnung zu tragen, aber auch fest entschlossen, den nicht zu umgehenden Kompromiß gegen alle Angriffe hartnäckigen Starrsinns, ungeistlicher Bequemlichkeit und landrichterlicher Willkür aufrecht zu erhalten. Den Utilitätsstandpunkt vertrat ebenso entschieden, ja ganz einseitig das Landgericht Obergünzburg (Landrichter v. Payer). Die Kreisstelle neigte sich im Verlauf des Streites immer mehr der Auffassung des Generalvikariates zu; aber da das Landgericht in seinem Bezirk auf vielerlei Weise seine Verwaltungsgrundsätze neben den von der Kreisstelle erlassenen Anordnungen und selbst gegen sie zur Anwendung zu bringen wußte und dabei hier auch den Pfarrer auf seiner Seite hatte, so wäre die Sache der Salenwanger verloren gewesen, wenn sich ihrer nicht das Generalvikariat mit ausdauernder Energie angenommen hätte.

Die neuen Filialisten und mit ihnen der größte Teil der Bewohner von Friesenried hegten den begreiflichen Wunsch, es möchte statt der bisherigen Kuratiekirche St. Bartholomäus die Dorfkirche in Friesenried zur Kuratiekirche bestimmt werden; die Blöcktacher, die zu der Zeit da das Kloster Irsee noch bestand, jeden Sonntag in ihrer eigenen Kirche Gottesdienst gehabt hatten, mußten jetzt einen Weg von 40 Minuten zurücklegen und an der Friesenrieder Kirche vorbeigehen, um in der Bartholomäuskirche ihrer Pflicht genügen zu können. Schon 1805 brachten die Gemeinden Friesenried und Blöcktach ihren Wunsch in Form eines

Antrages vor das Generalvikariat. Aber die Filialisten von Salenwang, die ihrerseits nach Friesenried auch eine Viertelstunde weiter zu gehen hatten als in die bisherige Kuratiekirche, protestierten kräftig gegen die Entziehung einer althergebrachten Berechtigung. Die Sache blieb vorerst liegen, bis 1810 das Generalkommissariat des Illerkreises denselben Antrag auf neues Andringen des größeren Teiles der Pfarrgemeinde in der vom Landgericht vorgeschlagenen Form dem Ordinariate zur Begutachtung vorlegte, daß die Dorfkirche in Friesenried als Pfarrkirche, die bisherige Pfarrkirche nach Abbruch eines entbehrlichen Teiles als Kirchhofkapelle dienen solle. Da auch jetzt keine Entscheidung getroffen wurde, so begann Pfarrer Fischer zu Anfang des Jahres 1812 die nachmittägigen und nach weiteren zwei Jahren, auf eigenmächtige Zustimmung des Landgerichtes Obergünzburg hin, auch die vormittägigen Sonn- und Feiertagsgottesdienste in der Dorfkirche zu halten; er übertrug Paramente, Monstranz, Kelche, zuletzt selbst das Ziborium aus der Pfarrkirche in die Dorfkirche. Die Folge war eine beklagenswerte Zerrüttung der seelsorglichen Verhältnisse; die Salenwanger, in ihren Rechten offenbar gekränkt und vergewaltigt, lebten in gefährlichem Zwiespalt und in heftiger Feindseligkeit mit den Blöcktachern und einem Teil der Friesenrieder, verloren Liebe und Vertrauen zu ihrem Seelsorger, besuchten den Pfarrgottesdienst — die Dorfkirche bot ohnehin für die durch Blöcktach vermehrte Pfarrgemeinde nicht hinreichend Raum — in Huttenwang, empfingen auch die österliche Kommunion nicht mehr in ihrer Pfarrei und stellten an das Ordinariat die Bitte, zu Kranken und Sterbenden benachbarte Geistliche rufen zu dürfen; ja sie trugen, wenn ihre rechtlichen Ansprüche auf den Fortbestand der Pfarrkirche nicht berücksichtigt würden, auf Trennung von Friesenried und Einverleibung nach Huttenwang an. Es war höchste Zeit, daß die geistlichen und weltlichen Oberbehörden eine Entscheidung in der schon so lange strittigen, durch den Widerstand des Pfarrers und des Landrichters immer wieder verschleppten Sache ergehen ließen. Einer vom Generalkommissariate im Benehmen mit dem Ordinariat niedergesetzten Kommission des Landgerichtes und des Dekanats gelang es im Jahre 1815, namentlich durch die Umsicht des Dekans von Springer und dessen Berücksichtigung der Rechte der Filialisten von Salenwang sowie durch die Mäßigung und Nachgiebigkeit der Salenwanger, einer endlichen Entscheidung zweckmäßig vorzuarbeiten. Das Ordinariat nahm die vom Dekanat vorgeschlagenen und von den Salenwangern zugestandenen Vergleichspunkte an; sie dienten dem Generalkommissariat als Richtlinien bei Verbescheidung der Angelegenheit.

Das Generalkommissariat des Illerkreises traf endlich am 14. Sept. 1816 zur Beilegung der Streitigkeiten folgende provisorische Anordnungen:

„1. Alle pfarrlichen Gottesdienste sollen die Hälfte des Jahres, nämlich vom ersten Sonntag des Monats Oktober bis zum ersten Sonntag des Monats April in der Dorfkirche zu Friesenried,

2. alle Religionsunterrichte und nachmittägigen Andachten hingegen das ganze Jahr hindurch in der ersagten Dorfkirche gehalten werden.

3. Vom ersten Sonntag im April an findet somit die Abhaltung des vormittägigen Gottesdienstes in der bisherigen Pfarrkirche zum hl. Bartholomäus statt.

4. Diese Pfarrkirche soll, wie bisher, in der Eigenschaft als die von jeher bestandene Pfarr- und Mutterkirche Friesenrieds zwar anerkannt sein und im dermaligen guten baulichen Zustande verbleiben, jedoch soll die Filialgemeinde Salenwang zur Deckung des allenfallsigen Defizits der Fabrik ausschließlich verbunden sein.

5. Die sog. Besingnisse für die Verstorbenen oder die ersten Gottesdienste sind wegen dem an der St. Bartholomä-Pfarrkirche bestehenden Freithof in dieser Pfarrkirche, wie nicht minder alle dahin gestifteten Jahrtage daselbst nach dem bisherigen Herkommen zu halten.

6. Weil durch diese provisorisch getroffenen Verfügungen in der Dorfkirche die Herstellung einer Emporkirche und einiger neuen Kirchenstühle erfordert wird, so sind die hierauf erlaufenden Kosten resp. die Deckung des Defizits von den Blöcktachern und Friesenriedern herbeizuschaffen."

Trotzdem dieser Bescheid den Anforderungen der Billigkeit entsprach und für Friesenried vorteilhaft war, versuchten doch die Friesenrieder und Blöcktacher sofort, die definitive Erhebung der Dorfkirche zur alleinigen Pfarrkirche durchzusetzen. Pfarrer Fischer ließ sich wiederholt beigehen, der Verfügung entgegenzuhandeln, und mußte zu deren Beobachtung vom Ordinariate ermahnt, ja selbst durch den weltlichen Arm dazu angehalten werden. So erschien am Vorabend des Fronleichnamsfestes 1817 der Assessor des Landgerichts mit einem Amtsdiener und gab dem Pfarrer den Auftrag, die Vesper in der Pfarrkirche zum hl. Bartholomäus zu halten, während der Amtsdiener, an der Dorfkirche postiert, das hieher strömende Pfarrvolk in die Pfarr- und Mutterkirche wies. Desungeachtet fuhr Pfarrer Fischer, ebenso unbeugsam starrsinnig wie die Friesenrieder, auch insgeheim vom Landgericht gedeckt, bei anderen Gelegenheiten in seinem Ungehorsam fort, so daß die Regierung die Trennung der Filiale Salenwang und ihre Einverleibung nach Huttenwang ins Auge faßte. Da jedoch die Trennung im Hinblick auf die geringen Einkünfte der Pfarrei Friesenried undurchführbar schien, so erging am 11. Dez. 1818 an die Beteiligten eine erneute Einschärfung des provisorischen Bescheides, ohne daß jedoch dadurch die Friesenrieder und Blöcktacher in ihren Bestrebungen hätten zur Ruhe gebracht oder auch nur die Befolgung der Verfügung hätte bewirkt werden können. Durch eine Regierungsentschließung vom 7. Nov. 1821, welche den

Pfarrmesnerdienst bei St. Bartholomä nebst den Dienstgründen und dem größten Teil der Reichnisse mit dem Mesnerdienst an der Dorfkirche vereinigte, wurde die Pfarrkirche noch weiter geschädigt.

Um den immer noch fortwährenden Streitigkeiten ein Ende zu machen, erklärte auf wiederholten Antrag des bischöflichen Ordinariates eine allerhöchste Entschließung vom 9. Juni 1824 die von der Kreisstelle erlassene provisorische Verfügung nebst deren Einschärfung „als eine für die Zukunft verbindende definitive Vorschrift". Es dauerte aber noch geraume Zeit, bis sich die Aufregung, die immer wieder Nahrung fand in mannigfacher Mißachtung der aufgestellten Normen, gänzlich legte. Erst die Dismembration des Blöcktacher Sprengels im Jahre 1839 beseitigte endgültig einen Hauptgrund der Zwistigkeiten und Anfeindungen [13]). Für die Pfarrkirche freilich und die Salenwanger trat damit keine Restitution ein; denn es blieb auch jetzt, obwohl die Trennung Blöcktachs die Unzukömmlichkeiten wesentlich gemindert hatte, die vorwiegend mit Rücksicht auf Blöcktach getroffene Verfügung von 1816 in Kraft.

Das Patronatsrecht des Stadtmagistrates Kaufbeuren auf die Kuratie Friesenried wurde zufolge eines Vergleiches zwischen dem Magistrat und der katholischen Gemeinde zu Kaufbeuren vom Jahre 1721 in der Weise ausgeübt, daß dem katholischen Magistratsteil das ausschließliche Benennungsrecht, dem Gesamtmagistrat das Präsentationsrecht zustand [14]). Infolge der Mediatisierung der Reichsstadt zog die Krone Baiern das Patronatsrecht an sich. Durch allerhöchste Entschließung vom 30. März 1845 wurde das frühere Verhältnis wieder hergestellt.

III. Pfarrkirche. Patron St. Bartholomäus.

Über die Lage s. oben S. 162. Am 29. Oktober 1508 wurde diese Kirche durch Weihbischof Heinrich zu Ehren des hl. Bartholomäus und des Martyrers Cyriakus geweiht [15]). Sie war vielleicht zwanzig Jahre vorher gebaut worden; denn eine der drei Glocken stammte

---

[13]) Nach den Akten des Ord.-Archivs.

[14]) Vgl. oben Bd. 6, S. 328.

[15]) Das wird bezeugt durch die handschriftliche Kaufbeurer Chronik von Hörmann und durch einen pfarramtlichen Bericht vom Jahre 1775 im Ord.-Arch.

aus dem Jahre 1488[16]). Da sich aber im Turm auch eine noch ältere Glocke befand, die heute noch dort vorhanden ist und durch ihren Schriftcharakter in das 14. Jahrhundert gewiesen wird, so läßt sich vermuten, daß im Sprengel von Friesenried schon im 14. Jahrhundert eine, wohl bedeutend kleinere Kirche bestand.

Chor und Langhaus spätgotisch, Fenster um 1690 verändert; am Chor einmal abgestufte Streben, deren oberes Glied durch einen vorgesetzten Dreikant belebt ist. Turm an der Nordseite des Chores, am spätgotischen Viereckunterbau hoher Zinnensockel, im Erdgeschoß Sakristei mit Netzgewölbe (die Rippen entfernt), Aufgang durch die Mauerdicke; der Achtecksoberbau barock[17]), abschließend mit einmal abgesetztem Zeltdach. Inneres: Das Chorgewölbe in Form einer gedrückten Tonne mit Stichkappen ist ein spätgotisches, figuriertes Gewölbe, dessen Rippen weggeschlagen wurden. Langhaus flach gedeckt. Einrichtung spätbarock, durch Restauration stark verändert. Choraltarblatt, die hh. Bartholomäus und Cyriakus darstellend, datiert 1654, mit Allianzwappen. Architekturdekoration fehlt. Zwei silberne Kelche, einer davon gute Rokokoarbeit um 1760.

Gottesacker um die Kirche. Rentier. Vermögen 11880 M.; gestiftete Jahrtage und Messen 49.

In dieser Kirche werden außer dem Patrozinium (mit Aushilfe) die oben S. 166 f. bezeichneten Gottesdienste gehalten, ferner das Fronleichnamsfest nebst Betsonntag und dies octava, die Vesper an Allerheiligen und der Gottesdienst an Allerseelen. Da die Friesenrieder zur Pfarrkirchenfabrik keine Stiftungen machen wollen, die Salenwanger größtenteils dazu die Mittel nicht haben, noch weniger imstande sind, die ihnen allein aufgebürdete Baulast bei einem Hauptbau zu tragen, so ist die gering dotierte Kirche in ihrem Bestande ernstlich gefährdet.

Dorfkirche zum hl. Joseph. Über die Vorgeschichte der Kirche s. oben S. 164. Im Jahre 1695 wurde die Kirche an Stelle

[16]) Hörmann a. a. O.

[17]) Drei Glocken. Mittlere am Hals zwischen je einer Schnur in gotischer Majuskel die Evangelistennamen, durch Kreuzchen getrennt; die Buchstaben sind einzeln für sich richtig gestellt, aber in umgekehrter Folge, von rechts nach links, aneinander gereiht; 14. Jahrhundert. Die beiden anderen Glocken 1797 und 1798 von Agapit Hubinger in Augsburg gegossen; die große trägt dieselbe Inschrift wie ihre Vorgängerin aus Jahre 1488, nämlich: Me resonante pia populi mater esto Maria.

eines eben damals abgebrannten Hauses, das im Erdgeschoß zwei Schmieden, im Obergeschoß einen Tanzsaal enthielt, zunächst am Bache und an der Landstraße mitten im Dorf Friesenried neu erbaut[18]). Am 16. Oktober 1704 erhielt sie die Konsekration. Ein kleiner, architektonisch ganz unbedeutender Bau[19]) mit moderner Einrichtung. Kelch, 27$^1/_2$ cm hoch, Augsburger Marke und Meisterzeichen (F) mit dem Wappen des Fürstabts Rupert von Bodman und einem zweiten Wappen in einfarbigem Email, mit trefflichen getriebenen Engelsfiguren, c. 1695. — In der Dorfkirche Trauungen und Taufen für den ganzen Pfarrsprengel. — Rentier. Vermögen 18640 M.; gestiftete Jahrtage und Messen 83. — Bruderschaft vom guten Tod zu Ehren des hl. Joseph, eingesetzt 10. Sept. 1702; Hauptfest mit Aushilfe am 19. März.

IV. Eingepfarrt sind:

1. Salenwang[20]), D., 20 H., 117 S., 2$^1/_4$ Kil. südlich von Friesenried an der Distriktsstraße Mindelheim-Unterthingau in dem engen Tal des Salenbaches gelegen, der gleich südlich ob Salenwang entspringt und weiter abwärts Friesenrieder Bach heißt.

Das Stift Kempten, in dessen Hoheitsgebiet Salenwang lag, erwarb hier im Lauf der Zeit auch die Grundherrschaft. Früher hatte daran das Kloster Ottobeuren Anteil, dem Wolftrigel von Beuren um 1130 ein Gut im Orte schenkte[21]); das Vogtrecht daraus ging zur Herrschaft Ronsberg[22]) als ein Erbe der Ottobeurer Vögte, der Freiherren von Ursin-Ronsberg. Kempten erhielt den Besitz Ottobeurens durch Tausch im Jahre 1699, ebenso wie 1662 den Besitz des Klosters Irsee[23]), den schon 1239 Papst Gregor IX. dem Kloster bestätigt hatte[24]). Zur Herrschaft Kemnat gehörte außer Wiesgeldern ein Giltgut in Salenwang[25]); es ging mit dieser Herrschaft 1551 an Kempten über.

Am Südende des Dorfes steht eine kleine Kapelle aus dem 18. Jahrhundert, den hl. drei Königen gewidmet, worin das Patrozinium und ein Jahrtag gehalten werden. Rentier. Vermögen 700 Mark.

---

18) Eine gemalte Tafel aus jener Zeit, in der Kirche hängend, berichtet hierüber.

19) Im Turm drei Glocken, 1863 von Th. Wolfart in Kempten gegossen.

20) Salenwang, s. XIII Salhinwanc, s. XV Salhenwang; Grundwort ahd. wanc = Feld, Ebene; Bestimmungswort ahd. salaha = Salweide; also Salenwang = Weidenebene.

21) Chron. Ottenbur. l. c. 618, 5.

22) Vgl. Haggenmüller 2, 293.

23) S. oben S. 160.

24) S. oben Bd. 6, S. 187.

25) Register der Herrschaft Kemnat von c. 1545 im Kislegger Archiv.

2. Aſchtal[26]), W., 36 S., 6 H., in ein enges Hochtal zwiſchen Hügeln eingebaut, 35 Minuten von Frieſenried entfernt, bergiger Weg.

Das Regiſter der Herrſchaft Kemnat von c. 1545 bezeugt, daß Aſchtal ehedem eine Einöde, damals aber in drei Güter zerlegt war, die gen Kemnat gilteten; auch die Gerichtsbarkeit darüber ſtand der Herrſchaft Kemnat zu. Der Weiler kam als Beſtandteil dieſer Herrſchaft im Jahre 1551 an das Stift Kempten, das hier ſchon ſeit Alters die Grafſchaftsrechte ausübte.

Johann Stein, Schäferei- und Gutsbeſitzer in Aſchtal, errichtete 1827 in Aſchtal eine Kapelle zu Ehren des hl. Wendelin, für die die lic. cel. erteilt wurde. Als ſpäter ſein einziges Kind infolge eines Unglücksfalles ſtarb, ſetzte er an die Stelle dieſes Baues 1848 die dermalige, größere und ſehr ſolid gebaute Kapelle[27]) und ſtattete ſie mit einem Kapital von 1400 Gulden aus zum Unterhalt und zur Leſung von 14 hl. Meſſen. Rentier. Vermögen 3685 M.; 12 Monatmeſſen; am Tag des hl. Wendelin Patrozinium mit Predigt im Freien, Amt und Nebenmeſſe; am Kirchweihdinstag hl. Meſſe.

3. Weißen, E., 21 S., 2 H., 1 Kil. nordoſtnördlich von Frieſenried.

Der Ort hieß früher Leitensberg und wird unter dieſem Namen in dem eben angeführten Regiſter der Herrſchaft Kemnat, ſpeziell im Giltenverzeichnis, mit zwei Höfen als giltbar aufgeführt, während er im nämlichen Regiſter bei Aufzählung der zur Herrſchaft gehörigen Gerichtsorte mit dem Namen Wyſſen vorgetragen iſt. Auch die Hoheitsrechte ſtanden der Herrſchaft Kemnat zu, der Ort lag bereits außerhalb der Kemptener Grafſchaftsgrenzen[28]). Aber Kempten erwarb ihn durch den Kauf der Herrſchaft Kemnat und bereinigte ſeinen Beſitzſtand durch Eintauſchung der Irſeeiſchen Liegenſchaften im Jahre 1662[29]).

4. Köhlberg oder Schwarzen, E., 8 S., 1 H., 3¼ Kil. weſtſüdweſtlich von Frieſenried.

Auf dem Köhlberg wurde 1822 eine Niederlaſſung gegründet; jedoch hatte hier ſchon im Mittelalter eine Siedelung beſtanden. Noch

[26]) Alte Namensformen fehlen; im 16. und bis herab ins 19. Jahrhundert ſchrieb man Astall, Astal, dem Beſtimmungswort liegt ahd. asc = Eſche zu grunde (ſüdlich vom Weiler erhebt ſich der „Eſchlaberg“); das Grundwort erklärt ſich aus der Lage; = Siedelung im Eſchental.

[27]) Im Dachreiter zwei Glöckchen, das kleinere von 1863 ohne Gießername, das größere 1902 von Fr. Hamm in Augsburg gegoſſen.

[28]) So nach dem Kaufbrief vom Jahre 1551; dagegen führt das Regiſter von c. 1545 Wyſſen unter jenen Orten auf, wo der Herrſchaft Kemnat nur die niedere Gerichtsbarkeit zuſtand.

[29]) Vgl. oben Bd. 6, S. 217.

das Kemnater Register führt einen Zinser auf, der „von einer Hofstatt und Mad, ligt auf im Kölberg", Zins gibt. Das „Kohlergut in Friesenried" befand sich im 15. Jahrhundert in den Händen des Kemptner Bürgers Heinrich Kaufmann, ging von diesem an Ulrich Schweickart, Bürger zu Kaufbeuren, von dessen gleichnamigen Sohn 1495 an das dortige Spital[30]) und 1698 an die St. Josephskirche in Friesenried über.

5—10. Die Einöden **Allersberg** (10 S., 2 H.; 1/4 Kil. südwestlich), **Brandeln** mit **Mehlbauer** (33 S., 6 H.; 2 1/2 Kil. östlich), **Haid** (17 S., 4 H.; 1 2/3 Kil. nordöstlich), **Haslach** (3 S., 1 H.; 2 Kil. westlich), **Steig** (5 S., 1 H.; 1 Kil. östlich), **Weite** (23 S., 4 H.; 2 Kil. südwestlich von Friesenried) sind sämtlich erst in neuerer Zeit und infolge der in dem Jahre 1783/84 durchgeführten Vereinödung entstanden, Allersberg und Weite zuletzt (erst nach 1818).

Bei Friesenried (in der Richtung gegen Salenwang, östlich vor St. Bartholomä, wie die Tradition behauptet) ist der Ort **Wigoltesberc abgegangen**, wo dem Kloster Irsee[31]) 1239 ein Gut bestätigt wurde. Über **Straßberg**, das in der Nähe von Steig abgegangen ist, s. oben S. 132 f.

An der Staatsstraße Kaufbeuren-Obergünzburg, an der Stelle, wo sich das Amtsgericht Obergünzburg vom Amtsgericht Kaufbeuren scheidet, an der alten Grenze des Fürststifts Kempten gegen die Reichsstadt Kaufbeuren und noch auf ehemals Kemptischem Grunde steht im Wald ein lebensgroßes **Steinbild der Schmerzensmutter** auf hohem Postament mit der Jahrzahl 1766 und dem Wappen des Fürstabtes Honorius Roth von Schreckenstein, eine gute, wirkungsvolle, trefflich erhaltene Arbeit im Geiste des Spätrokoko.

V. Gemeinde- und Schulverband.

Friesenried bildete unter Kemptischer Verwaltung mit den gegenwärtig eingemeindeten Orten, soweit sie damals bestanden, eine eigene Ammann- und Hauptmannschaft. 1808 wurde mit ihr die Hauptmannschaft Blöcktach vereinigt, die aber 1839 wieder als eigene Gemeinde abgetrennt wurde. Pfarr-, Gemeinde- und Schulsprengel decken sich. In Friesenried besteht eine Schule für den Pfarrsprengel mit zwei Lehrkräften.

VI. Pfarrei-Dotation.

Die Dotation besteht in den Zehnt- und Dienstverrichtungsbezügen, die bei Errichtung der Kuratie als Einkommen des Kaplans ausgemittelt wurden (s. oben S. 163 f.) und setzt sich, wie folgt, zusammen:

---

30) Hörmann, Chronik von Kaufbeuren zum Jahre 1495.

31) S. oben Bd. 6, S. 187.

		M.	Pf.
Einnahmen:			
1. Aus Staatskassen: Vom K. Forstamt Kaufbeuren an Naturalien: Besoldungsholz 3 Klafter Buchenscheitholz, 9 Klafter Fichtenscheitholz		91	37
2. aus abgelösten Zehntrechten und einem kleinen Stiftungskapital		663	96
3. aus dem Ertrag der Realitäten (Garten 0,174; Äcker 3,5; Wiesen 3,909; Waldung 7,243 ha)		211	29
4. aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen		262	03
		1228	65
Lasten:			
1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	86 . 95		
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	8 . 94		
		95	89
Reinertrag:		1132	76

Pfarrhof, 12 Min. von der Pfarrkirche, 3 Min. von der Dorfkirche entfernt, 1741 gebaut, 1905 durch Umwandlung der eingebauten Ökonomieräume in Wohn- und Vorratsräume umgebaut, geräumig. Die Baulast obliegt dem Herkommen gemäß dem Pfründebesitzer. Auf der Pfründe lastet ein Reluitionskapital von 6012 Mk. 17 Pf., das nebst Zins in jährlichen Raten von 400 M., wovon jedoch der Pfründebesitzer nur jährlich 90 Mk. zu leisten hat, in den Jahren 1905—1919 getilgt werden muß.

12. Pf. Geisenried, 434 S.

Patron: Katharina Freifrau von Pappus und Trazberg-Ponickau (vormals Kloster St. Mang in Füssen).

Bez.-Amt Oberdorf; Amtsger. Oberdorf.

I. **Pfarrsitz.** Geisenried[1]), D., 282 S., 62 H., auf einer von Wald begrenzten, fruchtbaren Ebene über dem linken Wertachufer,

[1]) Geisenried, s. XIII Gyselriet, Gisenriet, 1314 Gyselnriet = Rodung des Gisilo. — Hochäcker finden sich in der Flur mehrfach, unmittelbar östlich vor Geisenried, westlich in einiger Entfernung vom Dorf, südwestlich nahe der Wertach, südlich von Hattenhofen (hier Flurname: Heidenstrangen).

5 Kil. westlich von Marktoberdorf, an der alten Salzstraße, jetzt an der Distriktsstraße Obergünzburg-Marktoberdorf gelegen.

II. **Pfarrgeschichte.** Geisenried gehörte zur Reichsvogtei Aitrang und teilte mit dieser in allem die Geschicke und die staatsrechtlichen Verhältnisse (s. oben S. 1—7). Nur Einzelheiten sind es, die dem Bild der Ortsgeschichte eine individuelle Färbung geben.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts lebte im Kloster Steingaden ein Kanonikus und Priester Heinrich von Geisenried[2]); an seinen Namen allein knüpft sich die Kunde, daß auch hier einst ein Dienstmannengeschlecht saß[3]), vermutlich den Herren von Ursin-Ronsberg ergeben, die in Nachbarschaft ringsum Ministerialen hatten, wie auch ihre Stiftung, das Kloster Irsee, von Gründungszeiten her Eigenleute in Geisenried besaß[4]).

Als das Kloster St. Mang in Füssen, das schon zur Zeit Pippins und durch königliche Schenkung zu seinem Besitz in Geisenried gekommen zu sein behauptete, im Jahre 1474 von Hans vom Stain zu Ronsberg den Landstrich Rückholz erwarb, verpfändete es dem Verkäufer für eine in sechs Jahren zu bezahlende Schuld von 340 Gulden das Dorf Geisenried samt dem Zehnten daselbst[5]).

Die **Kirche** in Geisenried wurde mit einigen anderen Pfarrkirchen von Bischof Peter am 18. Juli 1465 dem Kloster St. Mang inkorporiert unter Vorbehalt einer Kongrua für einen vom Bischof kanonisch zu instituierenden ständigen Vikar[6]). Ob indes Geisenried vor dem 15. Jahrhundert Pfarrsitz war, erscheint zweifel-

[2]) Zeuge in Urk. des Klosters Füssen vom Jahre 1258, im Archiv zu Wallerstein.

[3]) Eine Burgstelle in der Flur von Geisenried ist nicht nachweisbar; wohl aber führt die schanzenartige Erderhöhung unmittelbar südlich von Haugen (Gem. Unterthingau), 3 Kil. westnordwestlich von Geisenried und nahe der Gemeindegrenze gelegen, den Namen Geisburg.

[4]) Die Klöster Irsee und St. Mang teilten 1314 die Kinder einiger Eigenleute in Geisenried; Urk. des Klosters Füssen im Archiv zu Wallerstein. Über die Erwerbung dieses Besitzes geben die Urkunden des Klosters Irsee keinen Aufschluß.

[5]) Urkunde abschriftlich in Füssen.

[6]) Die Urkunde (in Füssen) spricht zwar nur von einer Erneuerung der durch frühere Bischöfe vollzogenen Inkorporation; allein für Geisenried liegt keine ältere Inkorporationsurkunde vor; insbesondere ist beachtenswert, daß die umfassende Inkorporationsurkunde des Bischofs Burkhart von 1394 (s. oben Bd. 4, S. 393) Geisenried nicht mit aufführt. Die Nachricht, daß Bischof Burkhart 1398 dem Kloster St. Mang die Kirche in Geisenried einverleibt habe (Braun, Hist.-topogr. Beschreibung der Diözese Augsburg 1, 143, und weiterhin von der Literatur vielfach

haft. Zunächst steht eine wohlbegründete Vermutung dafür, daß ehedem die Kirche zu Hattenhofen pfarrliche Rechte hatte, woraus freilich noch nicht folgt, daß Geisenried eine Filiale von Hattenhofen war. Allein es sind einige Anzeichen vorhanden, die für ein derartiges Verhältnis sprechen; hieher gehört, daß die Kirche zu Geisenried eine Art Rekognitionsgebühr an die Kirche zu Hattenhofen zu entrichten hatte; daß der Gottesacker in Hattenhofen ehedem und bis zu einer im 19. Jahrhundert durchgeführten Verkleinerung eine unverhältnismäßige Ausdehnung hatte; einen Hinweis darf man vielleicht auch darin erblicken, daß am Dienstag in der Bittwoche der Gottesdienst für die Pfarreien Geisenried und Talhofen in Hattenhofen stattfand. Ein Vergleich vom Jahre 1423, worin sich die Gemeinden Geisenried und Hattenhofen über die gottesdienstlichen und pfarrlichen Gerechtsamen ihrer Kirchen vereinbarten, läßt erkennen, daß damals Geisenried Pfarrsitz war, Hattenhofen dagegen nicht mehr, und gibt der Vermutung Raum, daß die Aufhebung der Pfarrei Hattenhofen vor nicht allzu langer Zeit erfolgt sei.

Pfarrer in Geisenried. 1423 Georg Frey, Kirchherr. 1434 Konrad Gebler, Vikar. 1493, 1495 Johann Dräer. 1504 Konrad Mang, Pfarrer. 1507 Anton Debel, Verweser. 1513, 1521 Otto Harrer, Pfarrer. 1521, 1549 M. Wolfgang Sigg, Pfarrer [7]. 1573, † 1582 Dietrich Gyß, Dekan.

III. Pfarrkirche. Patrone die hh. Albanus und Katharina.

Kirche und Turm im Jahre 1700 wegen ruinösen Zustandes der Vorgänger neuerbaut [8]. Satteltürm [9]) in der Mittelachse der

herübergenommen), stützt sich lediglich auf chronikalische Nachrichten aus St. Mang und kann um so weniger für zuverläßig gelten, als nachgewiesener Maßen (s. oben Bd. 6, S. 524) im Kloster Füssen gerade hinsichtlich des Besitzes an Pfarreien Urkunden verunechtet wurden. Vgl. auch unten Anm. 28.

[7]) Über ihn und seine Pfarrei meldet der früheste erhaltene Visitationsbericht (1549, Ord.-Arch.): Dom. Mag. Wolfgangus Sygg parochus, de collatione rev. abbatis in Fiessen. Dominium seculare spectat ad rev^mum^ abbatem Campidonensem. Parochus optime in ecclesia est repertus, bonus senex est et nullam habet de subditis querelam, neque subditi quicquam conquesti sunt . . . .

[8]) Ord.-Arch.; Konsekration 1702; Patrone: Choraltar die Titelheiligen; Seitenaltäre: 1) die hl. Familie mit Joachim und Anna; 2) die seligste Jungfrau (Ord.-Archiv).

[9]) Vier Glocken, 1872 von Theod. Wolfart in Kempten gegossen.

westlichen Schmalseite; durch das Erdgeschoß Eingang zur Kirche. Am halbrund schließenden Chor Freskobild des hl. Albanus, datiert 1700. Inneres: Im Chor Pilastergliederung toskanischer Ordnung, Tonnengewölbe mit Stichkappen, ziemlich reiche Stuckatur in Frührokoko (um 1728) und zwei gute Deckenfresken (1) die hl. Familie mit Joachim und Anna, 2) Gottvater). Im Chorbogen Wappen des Abtes Dominikus Dierling (1714—38) und des Konventes von St. Mang. Langhaus flach gedeckt und ohne alte Zier. Einrichtung neuromanisch. — Gottesacker um die Kirche. — Rentier. Vermögen an Kapitalien 23235 M., an Rechten 160 M. Gestiftete Jahrtage und Messen 121. — Der vormittägige Pfarrgottesdienst an den Sonn- und Festtagen wechselt in einem bestimmten Turnus zwischen den Kirchen zu Geisenried und zu Hattenhofen (s. unten bei Hattenhofen).

Kirchensilber. Drei gute Kelche, sämtlich Augsburger Arbeit, der eine, 27 1/2 cm hoch, spätbarock c. 1720, Meisterzeichen (I.L) = Joach. Lutz; von demselben Meister auch ein Missalebeschläg; der zweite, Rokoko, c. 1762, Augsb. Marke mit P, Meisterzeichen undeutlich, vielleicht das des Anton Gutwein; der dritte und beste, Spätrokoko c. 1768, 26 cm hoch, mit Widmungsinschrift: Ex dono Georgii Martin de Geisenried, trefflich in den Verhältnissen und im Ornament, Augsburger Marke mit S, Meisterzeichen des Jos. Ant. Seethaler.

Bruderschaft zum Trost der armen Seelen (sub patrocinio Jesu, Mariae et Joseph), zu Ende des 17. Jahrhunderts errichtet, mit Fest am Sonntag nach S. Anna. Rentier. Vermögen 432 M.

IV. Frühmeßbenefizium zu Ehren der hl. Anna.

Über die Stiftung dieses Benefiziums, zu dem ursprünglich auch ein eigenes Haus gehörte, hat sich keine Nachricht erhalten; es wird aber zu Ende des Mittelalters entstanden sein, als die Verehrung der hl. Anna in unseren Gegenden in Aufschwung kam. Während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts scheint ein Teil der zum Benefizium gestifteten Liegenschaften der Stiftung dadurch entfremdet worden zu sein, daß der damalige Pfarrer Grundstücke seiner Tochter überließ; den Rest der Einkünfte genoß mit päpstlicher Erlaubnis ein Neffe des Weihbischofs Michael Dornvogel zur teilweisen Bestreitung der Studienkosten. Schon damals waren die Erträgnisse unzureichend für den Unterhalt eines eigenen Priesters; sie beliefen sich auf kaum 30 Gulden. Dem Pfarrer mußten zur Besorgung einer Frühmesse an den Festtagen sechs Gulden aus den Einkünften verabreicht werden. In der Folge trat das Kloster St. Mang in den Genuß der Frühmeßeinkünfte, die noch weiter ge-

schmälert wurden dadurch, daß Dotationsgrundstücke der Stiftung im Wert von 220 Gulden im Jahre 1701 zur Verminderung der auf den Pfarrkirchenneubau erwachsenen Schulden verkauft wurden, freilich auf Wiederlösung und Restitution von seiten der Kirchenstiftung für den Fall der Wiederbesetzung des Benefiziums. Es kam nun zwar nie zur Restitution, wohl aber wurde der Kirchenfabrik auf Grund dieser geringen Bereicherung vom Kloster seit 1754 die Auflage gemacht, an den Pfarrer jährlich 50 Gulden für Haltung eines Kaplans hinauszubezahlen, während das Kloster selbst zu gleichem Zweck die Renten aus den Frühmeßkapitalien und die Grundzinse der Frühmeßgüter dem Pfarrer anließ. Aber auch so reichten die Mittel nicht zu, ständig einen Kaplan zu unterhalten. Da jedoch die Besetzung der Stelle das wirksamste Mittel war, die durch den Wechselgottesdienst zwischen Geisenried und Hattenhofen verursachten Unzukömmlichkeiten und Zwistigkeiten zu beseitigen, ließ sich Pfarrer Fr. X. von Springer alsbald nach Übernahme der Pfarrei 1778 angelegen sein, einen zureichenden Fond auszumitteln, um wenigstens die Haltung eines Manualkaplans zu sichern. Er brachte es durch seine Bemühungen dahin, daß am 14. Februar 1780 zwischen dem Kloster St. Mang als Patronats- und Gerichtsherrschaft, der Pfarrpfründe und der Pfarrgemeinde Geisenried ein Vertrag zustande kam, worin folgendes vereinbart wurde: Die Patronats- und Gerichtsherrschaft bewilligt dem Pfarrer außer dem Genuß der Kapital- und Grundzinsen des alten Frühmeßfonds zu 27 Gulden 24 Kr. jährlich 50 Gulden aus der Pfarrkirchenstiftung; die Gemeinde verbindet sich, der Kirchenstiftung ein Kapital von 966 Gulden 40 Kr. einzuverleiben, woraus die Stiftung an den Pfarrer jährlich 22 Gulden 36 Kreuzer, an den Mesner 5 Gulden zu verabreichen hat, so daß insgesamt dem Pfarrer zur Haltung eines Kaplans, „der von Zeit zu Zeit demselben nach Willkür anständig sein und an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse abhalten wird", jährlich 100 Gulden zufließen; der Pfarrer ist verbunden, jährlich zwölfmal an freigewählten Sonn- oder Festtagen pro benefactoribus zu applizieren und, wenn die Frühmesse wegen Abwesenheit, Krankheit oder zeitlichen Mangels eines Kaplans nicht gehalten werden kann, auf eigene Kosten einen fremden Priester herbeizurufen; der Pfarrer behält sich das Recht der Wiederlösung der 1701 veräußerten Frühmeßgüter vor; künftige Dotationen zur Frühmesse sollen der Kirchenstiftung überlassen und von dieser dem Pfarrer mit drei Prozent verzinst werden. Dieser Vertrag erhielt am 14. März 1780 die oberhirtliche Bestätigung[10]).

Da die sehr magere Dotation, wie sie im Vertrag festgesetzt war, keine Mehrung erfuhr und für sich selbst bei der bald eingetretenen Verteuerung der Lebensmittel ganz unzureichend war, so blieb die Stelle seit 1821 unbesetzt. Die Regierung ordnete im Jahre 1828 an, daß die nach Abzug der Stipendien für die Stiftmessen verbleibenden Renten-

[10]) Akten des Ordinariats-Archivs.

überschüsse zur Vermehrung des Frühmeßfundus zu verwenden seien. Zur Zeit besitzt das immer noch vakant gestellte Frühmeßbenefizium ein Kapitalvermögen von 25540 M., an Realitäten (darunter einen Wald) 7900 M.

V. Eingepfarrt sind:

1. **Hattenhofen**[11]), D., 79 S., 12 H., nahe dem linken Ufer der Wertach, 35 Min. nordöstlich vom Pfarrsitz gelegen, ebener Weg.

Wenn der alten Volkssage, daß Hattenhofen ursprünglich dem Kloster St. Gallen gehört habe und von diesem an das Gotteshaus des hl. Magnus in Füssen geschenkt worden sei[12]), überhaupt eine Tatsache zugrunde liegt, so kann es sich jedenfalls nur um Schenkung des einen oder andern Gutes gehandelt haben; denn bedeutende Rechte und Güter dahier hat St. Mang nach Ausweis der Urkunden erst im 13. Jahrhundert erworben, und zwar nicht von St. Gallen, sondern vornehmlich aus dem Erbe der **Markgrafen von Ronsberg**. Graf Ulrich von Ulten nämlich, der Gemahl einer Ronsbergischen Erbtochter, verzichtete in seiner Burg zu Neuhaus am Inn in Tirol im Jahre 1244 auf Verwendung des Freiherrn Albert von Rettenberg und seines Getreuen Volkmars von Kemnat zugunsten des **Klosters** St. **Mang** auf die Lehenshoheit über ein Gut zu Hattenhofen mit all dessen Zugehörungen, worunter namentlich die Kirche und das Kirchengut aufgeführt wird; der Abt von St. Mang, Rudolf von Talhofen, hatte dieses gesamte Gut von seiner Nichte und deren Gemahl, Hermann von Sulzberg, um hundert Mark Silber erkauft[13]). Man wird die Nichte als eine Bruderstochter

---

[11]) **Hattenhofen**, s. XIII Hattenhouen = **bei den Höfen des Hatto** (Koseform eines Personennamens mit dem Grundwort Hathu, ahd. = Kampf, etwa Hathuperht). Hattenhofen gehört zur Gruppe der Hofen-Orte um Oberdorf, ist also wahrscheinlich Teil einer Urmark; vgl. oben S. 29 Anm. 51.

[12]) **Baumann**, Geschichte des Allgäus 1, 112.

[13]) Vlricus comes de Vltimis, cum Růdolfus abbas Faucensis natione Talhovensis a nepte sua et uiro illius domino Hermanno de Sulzeberk predium situm in villa que dicitur Hattenhoven cum uniuersitate videlicet ecclesiam et dotem cum appendiciis cultis et incultis pro C marcis comparasset, dictam possessionem, cum ad se iure proprietatis spectaret, agente nobili viro Alberto de Rotenberk et Volkmaro fideli suo de Kemnat, contulit ecclesie s. Magni in Faucibus propter Deum et abbatis eiusque conuentus amicicie respectu, per manus Alberti de Rotenberc transmittendo, in perpetuum possidendam. Sigillat. Acta apud castrum quod dicitur noua domus in Intal. Testes: A. de Rotenberk, Volcmarus de Kemnat, Sifridus dapifer de Donersperk, Hainricus de Boymvnt, Wolfherus

des Abtes und demnach als eine geborne von Talhofen betrachten und annehmen dürfen, daß die Ritter von Talhofen, die auch sonst als Mannen der Ronsberger bezeugt sind, ehedem diese Güter in Hattenhofen von den Ronsbergern zu Lehen trugen und an die Nichte des Abtes und deren Gemahl vererbten. Hermann von Sulzberg verzichtete auf Veranlassung des Nachfolgers des Abtes Rudolf am 1. Juli 1257 mit feierlichem Eid vor dem Altar des hl. Magnus im Chore zu Füssen in Gegenwart seiner Gemahlin und seiner Kinder auf die genannten Güter [14]. Schon im folgenden Jahre erwarb das Kloster ein weiteres, nicht unbeträchtliches Gut in Hattenhofen vom Kloster Steingaden gegen Darangabe eines Hofes in Ingenried und Aufzahlung von 9 ℔ 60 Pfennig [15]. — Von den verschiedenen Seelgerät- und Altar-Stiftungsgütern, die dem Augsburger Domkapitel in Orten namens Attenhofen oder Hattenhofen zugewendet wurden [16], läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit nur die Schenkung eines Hofes mit dem Vogtrecht durch den Truchsessen Sigfried den Jüngeren von Reichen um das Jahr 1300 auf unser Hattenhofen beziehen, sofern die Herren von Reichen von dem Hause Ursin-Ronsberg ihren Ausgang nahmen [17]. — Endlich besaß auch das Stift Kempten im Mittelalter ein leibfälliges Gut in H., Müliberg genannt [18].

Zur Zeit der Säkularisation war St. Mang alleiniger Grundherr im Orte.

Hattenhofen gehörte nicht zur Reichsvogtei Aitrang. Zwar besaß das Stift Kempten wie in dieser, so auch über Hattenhofen die hohe, forstliche und landgerichtliche Obrigkeit, die vom Pflegamt Thingau gehandhabt wurde, aber die Kriminaljurisdiktion inner Etters wurde

---

de Tvingenberc, Hainricus de Morit, Hainricus pincerna de Rvmesperk, Hainricus de Tvnengev, Hainricus dapifer de Stetwank. Urk. von Füssen in Wallerstein.

[14]) Urk. ebenda.

[15]) Urk. ebenda. Ein kleineres Gut daselbst kaufte St. Mang 1342 von einer Bäuerin mit Zustimmung Peters von Hohenegg um 8½ Pfund Pfennig; Reg. B. 7, 342.

[16]) In unbekannter Zeit durch einen Laien Wigolt ½ Hube in Hattenhofen, durch den Domherrn Walther von Stain ein Hof in Attenhofen; MGH. Necrol. 1, 66 (zum 14. August); 110 (z. 27. Nov.). 1316 durch Ulrich von Boxberg zur Stiftung einer Vikarie ein Hof in Hattenhofen, den er 1291 von Bertold Truchseß von Kühlental erworben hatte Mon. B. 33a, 203; 410). Um 1300 durch den Truchsessen Sigfrid den Jüngeren von Reichen ein Hof in Hattenhofen mit dem Vogtrecht; MGH. Necrol. 1, 70 (zum 25. Okt.).

[17]) S. oben Bd. 6, S. 150.

[18]) Urk. von 1495 im Reichsarchiv, Stift Kempten.

von St. Mang in Anspruch genommen[19]) und das Steuer- und Waffenrecht übte hier durch Vermittlung des Klosters St. Mang das Hochstift Augsburg. Alle Untertanen waren diesem Kloster leibeigen, dienst-, gerichts-, bot- und giltbar.

Hattenhofen war vor Alters und jedenfalls bis zur Erwerbung der Kirche durch das Kloster St. Mang 1244, wahrscheinlich aber noch etwa 100 Jahre darüber hinaus eine eigene Pfarrei. Dafür spricht die Ortsüberlieferung[20]); ein Pfarrwidem, das nachmals der Pfarrer von Geisenried nutzte, und bis 1547 auch eine Widemhofstatt (Pfarrhofstätte) war vorhanden; auch hat sich die Kirche bedeutende pfarrliche Rechte bis heute gewahrt. Es ist in dieser Hinsicht im großen Ganzen bei den Bestimmungen eines Vergleichs geblieben, der am 3. Mai 1423 durch Abt Iban und die Pfandherren der Reichsvogtei, Friedrich und Peter von Freiberg, zwischen der Gebauerschaft gemeinlich zu Hattenhofen und Geisenried vereinbart wurde. Darnach sollten alle hochzeitlichen Tage [Ostern, Pfingsten, Fronleichnam, Weihnachten], ferner Lichtmeß, Mariä Verkündigung und Mariä Himmelfahrt zu Geisenried, alle Weihungen [also damals auch die Taufwasserweihe], ausgenommen die Salzweihe [am Sonntag in der Oktav von Fronleichnam], ferner Mariä Geburt und eine ewige Wochenmesse in Hattenhofen gefeiert werden; von den anderen heiligen Tagen sollen zwei in Geisenried, der dritte in Hattenhofen begangen werden; Hochzeiten und Leichenfeierlichkeiten sind zu halten, wohin sie gehören[21]). Neue Streitigkeiten führten im Jahre 1684 zu einer Erläuterung obigen Vergleichs, die am 20. Juli 1684 die oberhirtliche Bestätigung erhielt und auch im 18. Jahrhundert gegenüber Änderungsversuchen von seiten des Pfarrers und der Gemeinde Geisenried durch das Generalvikariat aufrecht erhalten wurde; die wichtigste Bestimmung, worin die Erläuterung vom früheren Vergleich abwich, war die, daß alle Weihungen zu Geisenried zu halten seien, die Salzweihung aber zu Hattenhofen. Zur Zeit hat sich die Gewohnheit herausgebildet, daß der vormittägige Pfarrgottesdienst jeden dritten Sonntag (mit Ausnahme des Oster- und Pfingstsonntags), am Oster- und Pfingstmontag, an Mariä Geburt und -Empfängnis in Hattenhofen stattfindet, außerdem stets in Geisenried; in Hattenhofen wird eine Wochenmesse gelesen.

Das **Kirchlein** in Hattenhofen, dem hl. Apostel Andreas geweiht, hat das Sanctissimum und ist von dem Gottesacker umgeben. Chor dreiseitig ohne Strebepfeiler, ungegliederter Satteltum nördlich am

---

[19]) Streitigkeiten über die Abwandlung der hohen Fälle obwalteten schon 1509; Urk. des Stifts Kempten im Reichsarchiv.

[20]) Visitationsbericht von 1658: Hattenhofen fuit olim ecclesia matrix, modo filia; Ord.-Archiv.

[21]) Urkunde abschriftlich im Ord.-Archiv.

Langhaus; in den dreiteiligen Schallfenstern[22]) spätgotische Zwischensäulchen; Mauerdicke im Erdgeschoß 1,50 m; Material große unbehauene Geschiebesteine in reicher Tufstein- und Mörtelbettung, in den oberen Teilen Tuffstein; das Erdgeschoß diente früher als Sakristei und hatte ein Tonnengewölbe. Das Langhaus wurde um einige Meter erhöht (c. 1680[23])), sehr wahrscheinlich auch erweitert. Im Chor Steinwölbung für ein Netzgewölbe, jetzt Tonne mit Stichkappen und spitzbogigen Schildmauern, auch die Fenster im Chor zugespitzt, aber ohne Maßwerk. Dekoration in Rokoko um 1740; Deckenfresken: Martyrium und Glorie des Titelheiligen, mit einzelnen hübschen Motiven; das des Langhauses in der Farbe gut; nicht bezeichnet. Aus gleicher Zeit auch die Fensterformen des Langhauses. Im Chor eine mit schlichtem Eisengitter verschlossene Sakramentsnische. Zwei spätgotische Schnitzwerke, 1 m hoch, darstellend die Mutter Gottes und den hl. Andreas, c. 1490, ausdrucksvoll, entsetzlich gefaßt. Gruppe einer Kreuzabnahme, Nachbildung in Holz aus der Mayerischen Kunstanstalt. Epitaph des Pfarrers Blas. Dietrich 1622, Tafelbild in schlichter Renaissance-Umrahmung mit Darstellung der Himmelfahrt Mariä, des Stifters und seiner Eltern und Geschwister. Vier in Kupfer getriebene, versilberte Rokokokartuschen, als Standleuchter dienend. Rentier. Vermögen 4175 M.; gestiftete Jahrtage 14.

2. **Engratsried**[24]), W., 73 S., 12 H., $1^1/_2$ Kil. südöstlich vom Pfarrsitz gelegen; ebener Weg.

In Engratsried, das zur oberen Reichsvogtei Aitrang gehörte und sich wie Geisenried seit unvordenklichen Zeiten im Besitze des Klosters St. Mang befand, galten durchaus die staatsrechtlichen Verhältnisse der Reichsvogtei (s. oben S. 6).

Drei Brüder von Aitrang versetzten 1336 ihr Gut in Engelhartsried um 6 ℔ Augsburger Pfennig an das Kloster in Füssen[25]).

Aus einem Gut daselbst gingen zwei Schilling Pfennig, zur hochstiftischen Vogtei Bertoldshofen[26]). Die Stadt Kempten erwarb hier

---

[22]) Zwei Glocken. Kleinere am Hals in Majuskel: Avs dem fevr bin ich geflossen Leonhart Ernst von Memmingen hat mich gegossen 1650; auf dem Mantel Reliefs von Gottvater und Muttergottes. Größere am Schlagrand I. V. C. S. Z. K. G. M. (= J. und C. Schirmeister zu Kempten gossen mich) 1718 und Name des Pfarrers Joh. Chrys. Schaidtler; am Hals: In principio erat verbum — erat verbum; auf dem Mantel Kreuzesgruppe und Muttergottes in Relief.

[23]) Baubefund, dazu Visitationsberichte 1677: hoc anno primum reparata; 1683: ecclesia egregie reparatur, deest nova ara; Ord.-Archiv.

[24]) Engratsried, s. XIV Engelharzriet = Rodung Engelhards.

[25]) Reg. B. 7, 156.

[26]) Hochstift-Augsburgisches Teilurbar von 1366 im Reichsarchiv; nach dem Urbar von 1431 (ebenda) zum Amte Oberdorf.

1545 von einem Bürger zu Füssen einen Hof, den sie 1628 zur Verringerung ihrer durch den Krieg erwachsenen Schuldenlast an ihren Bürger Daniel Stenglin veräußerte; St. Mang zog bald darauf den Hof an sich zur Schadloshaltung für die daraus verfallenen Reichnisse[27]).

Im Jahre 1881 erbauten die Filialisten eine Kapelle, für die die lic. cel. quater in anno erteilt wurde[28]).

3. Die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandene Siedelung **Hintermoos** wurde im Jahre 1900 nach Unterthingau umgepfarrt.

V. Gemeinde- und Schulverband.

Geisenried bildet mit Hattenhofen, Engratsried und Hintermoos eine politische Gemeinde. Die Vereinödung wurde in Hattenhofen 1822/23, in Geisenried 1828/29 durchgeführt. Für den Pfarrsprengel in seinem heutigen Umfang besteht eine Schule mit einem Lehrer am Pfarrsitz.

VI. Pfarreidotation.

Vor der Inkorporation im Jahre 1465 genoß der Pfarrer den ganzen Groß- und Kleinzehnt der beiden Kirchen Geisenried und Hattenhofen[29]). Nachmals sah sich der Pfarrer auf den Groß- und Kleinzehnt in Hattenhofen (ungefähr ein Drittel des Gesamtzehnts) und den halben Kleinzehnt in Geisenried eingeschränkt, während der übrige Großzehnt zur Hälfte nach St. Mang, zur Hälfte an die Pfarrkirche ging. Außerdem baute der Pfarrer ein Widem von c. 30 Jauchert. Er hatte 41 Metzen Haber Vogtrecht zu entrichten, 24 von der Kirche zu Hattenhofen nach Füssen, 17 von der Kirche zu Geisenried an das Stift Kempten. In Geisenried stand ein Zehntstadel von St. Mang.

---

[27]) Urkunden und Akten in Füssen.

[28]) Zwei Glöcklein, von Theodor Wolfart in Kempten gegossen.

[29]) Urbarium des Abtes Johann Heß von St. Mang aus dem Jahre 1460 (Klosterarchiv in Füssen): Item der pfarrer zu Geysenried versicht dy kirchen zu Hattenhofen vnd nympt von den zwayen kirchen all zehenden gross vnd klain vnd wir haben nichts davon, wann es ist (ain rectorei) [doch haben wir sy incorporirt, litera habetur]; was in runden Klammern steht, ist im Original wieder durchstrichen; was in eckigen Klammern steht, ist späterer Zusatz.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:		M. Pf.
1. An ständigem Gehalt (Deputat von der Pfarrkirchenstiftung)		22 . 29
2. aus abgelösten Zehntrechten		680 . 30
3. aus dem Ertrag von Realitäten (Garten 0,565; Acker 13,337; Wiesen 12,949; Wald 1,441; Moos 2,77 ha) . .		422 . 41
4. für besonders bezahlte Dienstverrichtungen		243 . 57
5. aus herkömmlichen Gaben und Sammlungen		1 . 71
		1370 . 28
Lasten:		
1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	100 . 35	
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	11 . 67	
3. wegen besonderer Verhältnisse .	21 . 95	
		133 . 97
Reinertrag:		1236 . 31

(Superrev. Fassion vom Jahre 1898).

Der Pfarrhof, nächst der Kirche, geräumig, mit hübschen und teilweise reichen Deckenstuckaturen (Rokoko) in fast allen Zimmern, wurde 1749 neugebaut; die Kosten trugen hier die drei Dezimatoren zu gleichen Teilen. Den Pfarrstadelbau 1787 bestritt die damals gut situierte Pfarrkirchenstiftung. Die freiherrlich von Ponickau'sche Gutsherrschaft St. Mang in Füssen löste am 9. Nov. 1859 ihre Baupflicht an den Kultusgebäuden zu Geisenried mit 650 Gulden an die Kultusstiftung und Gemeinde Geisenried ab. Am 19. Mai 1879 übernahm die Kirchengemeinde Geisenried die ganze auf dem Zehntrecht der Pfarrpfründe Geisenried ruhende Baupflicht an Pfarrkirche, Pfarrhaus, Ökonomiegebäuden, Waschküche, Umzäunung, Kanal des Wurzgartens, Brunnen, Mesnerhaus, nebst Brandversicherungsbeiträgen und Kaminkehrerlöhnen, doch mit Ausnahme der sog. Mietmannspflichten; die Pfarrpfründe hat an die Kirchenstiftung Geisenried einen jährlichen Baukanon von 48 M. zu entrichten, der mit einem Kapital von 1200 M. ablösbar ist. Gemäß oberkuratelamtlich genehmigter Normen für den Kultusbaufond obliegt die Baulast an den Pfarrgebäuden zu $^3/_4$ dem Kultusbaufond, zu $^1/_4$ der Pfarrkirchenstiftung.

13. Pf. Görisried, 857 S.

Patron: S. M. der König (vorm. der Fürstabt von Kempten).

B.-A. Oberdorf; Amtsgericht Oberdorf.

I. Pfarrsitz. Görisried[1]), D., 348 S., 78 H., 1 Kil. westlich von der Wertach, 12 1/2 Kil. südwestlich von Marktoberdorf und mit diesem durch eine Distriktsstraße verbunden, zu beiden Seiten des Wald- oder Grundbaches, der sich nordöstlich von Görisried mit der Wertach vereinigt, nachdem er kurz oberhalb des Ortes den Hornbach aufgenommen hat, teils im engen Tal, teils auf halber Höhe hingelagert.

II. Pfarrgeschichte. Der Ort entstand durch Rodung im Kemptnerwald, der noch bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts ganz nahe an das Dorf heranreichte. Die Ortsflur erweiterte sich erst 1848 durch Zuweisung von 1022 Tagwerk Staatswaldung, womit die Forstberechtigungen der Ortsgemeinde am Kemptner Wald abgelöst wurden, zu ihrem jetzigen Umfang.

In Urkunden taucht der Name Görisried zuerst im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts auf. Von den früheren Verhältnissen geben nur mehr Sagen und Flurnamen spärliche Kunde. Auf Hoheneck, nordöstlich von Görisried, zwischen dem Waldbach und der Wertach, stand ein „versunkenes Schloß", mit Oberthingau durch einen unterirdischen Gang verbunden[2]); „im Burgstall" heißt man die Wertachhalde bei Hoheneck. Die Burg soll den Namen Hörburg geführt haben[3]). Ihre Inhaber werden wir uns als sehr untergeordnete Ministerialen des Stiftes Kempten vorzustellen haben. Denn es ist kaum zweifelhaft, daß die Siedelung Görisried kemptischer Kulturarbeit ihr Dasein verdankt. Das Stift genoß nämlich nicht nur den Zehnten aus den dem Wald abgerungenen Fluren von Görisried,

---

[1]) Görisried, s. XIV Gerisriet, XV Geris-, Geriss-, Gerins-, Gerns-, Geretsried, 1541 Görissried = Rodung des Gerin. — Herr Prof. Dr. Jul. Miedel in Memmingen hat sich freundlichst erboten, mir bei Erklärung der Ortsnamen behilflich zu sein, ein Angebot, das ich als das eines Fachmannes auf diesem Gebiete nur mit Dank begrüßen und annehmen kann. — Flurname: Wiesmad, der Heidenstrang genannt.

[2]) K. Reiser, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus 1, 470, n. 22.

[3]) Renz im Intelligenzbl. des Illerkreises 1816/17, 380.

Außergörisried, Wildberg und Stadels, sondern bezog auch Gilten aus den ältesten oder bevorrechteten Gütern, dem Maierhof, dem Widemhof, der Mühle und der Taferne[4]). Einige Zehnten und Gilten zu Görisried stiftete 1482 Abt Johann an das Frühamt im Münster zu Kempten[5]).

Neben Kempten hatte seit alter Zeit auch das **Hochstift Augsburg** Anteil am Grundbesitz. Auch hier müssen die früheren Verhältnisse aus den späteren erschlossen werden. Im fünfzehnten Jahrhundert und bis zum Untergang des Hochstiftes gehörten dessen Hintersassen in Görisried teils zum Pflegamt Nesselwang, teils zum Pflegamt Oberdorf. Die Vogtei Nesselwang gilt als alter Besitz der Augsburger Kirche[6]); es scheint, daß man sich von hier aus an der Rodung im nahen Görisried beteiligt und die Grundherrschaftsrechte über die eigenen Ansiedler festgehalten hat. Die Zahl der Nesselwangischen Untertanen belief sich im Jahre 1512 auf fünfzehn und vermehrte sich bis zur Säkularisation auf einundzwanzig. Dem Pflegamt Oberdorf unterstanden zuletzt neunundzwanzig Familien[7]).

Zu den Herrschaften in Görisried zählte im sechzehnten Jahrhundert auch der Graf von **Montfort-Rotenfels**; der „Amtmann der Herrschaft Montfort im unteren Amt" trat 1555 als Mitsiegler eines Brach- und Viehweidvertrages der Gemeinde Görisried neben den Vertretern der übrigen Herrschaften auf[8]). Vermutlich gingen die Rechte der Grafen bald hernach an das Stift Kempten über[9]).

---

[4]) Gilt- und Zinsbuch des Stiftes von 1394 im Reichsarchiv, Stift Kempten, Literalien 181, worin jedoch von der Taferne noch nicht die Rede ist; ein um 1527 angelegtes Güterverzeichnis des Stiftes (ebenda 182) nennt als kemptisches Grundeigentum die Taferne, den Maierhof, die Mühle und zwei Güter. Dagegen besaß das Hochstift Augsburg laut Huldigungsprotokoll von 1650 (Kreisarchiv Neuburg, Akten H 605) eine zweite, die „untere Mühle".

[5]) Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[6]) **Baumann**, Gesch. d. Allgäus 2, 184.

[7]) Urk. vom 8. Juli 1512 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg; **Renz** a. a. O. 384; Tabell. Verzeichnis der Landgerichte und Ortschaften in der Provinz Schwaben, 1808. — Das älteste bischöfliche Lehenbuch von 1424 (Reichsarchiv), fol. 176, 181', 183' zählt vier Güter in Görisried auf, die vom Hochstift an Bauern verliehen waren.

[8]) Regest in den Kollektaneen des Landrichters L. **Fischer** (Hsch. der Staatsbibliothek München).

[9]) Im Reichsarchiv, Stift Kempten, findet sich eine Urphede von 1563, ausgestellt von einem von Montfort an das Stift Kempten abgetretenen

Görisried lag mitsamt den eingemeindeten Orten noch innerhalb der Grafschaft Kempten, die hier durch die Wertach von den hochstiftischen Pflegämtern Oberdorf und Füssen und durch eine Linie, welche von der Mündung des Rotwassers in die Wertach (5 Min. südlich von Wildberg) gegen Oberschwarzenberg lief, von dem hochstiftischen Pflegamt Sonthofen getrennt wurde[10]). Da also der Besitz und die Machtsphäre zweier ansehnlicher Stifte in Görisried nicht nur aneinandergrenzten, sondern selbst ineinander griffen, so fehlte es nicht an Reibungen, denen man durch Verträge wiederholt zu begegnen suchte. Diese erstreckten sich namentlich auf die Forstberechtigungen der bischöflichen Untertanen und auf die Gerichtsbarkeit des Bischofs.

Weil hier zum erstenmal von diesen Verträgen, die sich auch auf Ober- und Unterthingau und deren Filialen, sowie teilweise auf Pfarreien im Kapitel Kempten erstreckten, die Rede ist, so mögen sie an dieser Stelle gleich ihrem Hauptinhalte nach im Zusammenhang vorgeführt werden.

1. 1468 und 1472 wurde in zwei Tagungen durch Schiedsleute unter Alexius Gäb, altem Bürgermeister zu Memmingen, als Obmann in Memmingen verhandelt zwischen des Bischofs armen Leuten zu Görisried, Oberthingau, Außergörisried, Kraftisried und Schweinlang einerseits und dem Abt von Kempten andererseis über die **Holzberechtigung** der Bischöflichen im Kemptner Wald. Der Abt beschwerte sich namentlich darüber, daß die Gegenpartei im Wald reute, kohle und flöße zum Verkauf; auch Trieb und Tratt wollte er ihr beschränken; dazu veranlasse ihn nach Gestalt der Sache seines Stiftes Notdurft. Des Bischofs Hintersassen bezogen sich auf das Herkommen und waren bereit, das Herkommen hinsichtlich Trieb und Tratt und Beholzungsrecht, soweit es sich auf Brenn- und Bauholz zu ihren Gütern erstrecke, mit Eid zu erhärten; dagegen wollten sie die Artikel vom Reuten, Kohlen, Holz gen Markt führen und Flößen nicht mit ihrem Eid beteuern, obwohl sie sich auch hierin auf das Herkommen und die Gepflogenheiten anderer Umsassen um den Kemptner Wald beriefen. Es wurde dem Abt bezüglich der ersten Artikel-

---

Leibeigenen. — Dem Stift Kempten fiel früher schon der geringe Lehenbesitz der **Kipfenberger** zu, von dem wir durch Urk. von 1375 (Reichsarchiv, Stift Kempten) erfahren, wonach Heinrich von Kipfenberg mit Zustimmung des Lehensherrn, des Abtes von Kempten, unter anderm Leute und Güter in Görisried seiner Hausfrau Katharina vermacht. — Endlich sei noch erwähnt, daß auch der Abt zu Füssen in Görisried im 15. Jahrh. ein Feldlehen zu vergeben hatte (Urk. v. 1469 in Füssen).

[10]) Vertrag von 1757 bei **Haggenmüller**, Gesch. d. Stadt u. Grafsch. Kempten 2, 299. Die drei Orte Hinter-, Ober- und Unterschwarzenberg (Gem. Mittelberg) gehörten zum Pflegamt Sonthofen; Topographie über alle Hochstift-Augsb. Immediatorte, 1786, Hsch. im Reichsarchiv.

reihe der Eid zugeschoben auf die Urkunde Kaiser Ottos II. über den Umfang des Kemptner Markgebietes[11]), die er zum Beweis angezogen hatte; ebenso soll er die zweite Artikelreihe beschwören. Er erbietet sich zu beiden Eiden[12]).

2. 1512 Juli 8. Vertrag zwischen dem Hochstift Augsburg und dem Stift Kempten, den Kemptner Wald und die Gerichtsbarkeit in den beiden Pfarreien Thingau [mit Einschluß von Görisried] betreffend.

a) Des Bischofs Untertanen in den Pfarreien Wilpoldsried, St. Mang [Kempten, Altstadt], Sulzberg, Durach, Ober- und Unterthingau, Mittelberg und Peterstal, die bisher den Kemptner Wald genossen haben, sollen ihn auch ferner mit Weide und Trieb, mit Beholzung zu zimmern, zu brennen, zu zäunen, Scheiter zu machen und zu verkaufen nach jedes Ortes Herkommen und wie des Abtes Untertanen gebrauchen, jedoch die üblichen Abgaben, die nicht auch den Abgabefreien auferlegt werden dürfen, leisten. Den Anordnungen, die das Stift zum Schutz des Waldes erlassen wird, haben des Bischofs Hintersassen wie die des Stiftes Folge zu leisten. Kein Untertan der beiden Fürsten darf ohne besondere Bewilligung des Stiftes reuten, kohlen, schwenden, Einfänge machen noch schlagen.

b) Gerichtszwang in den Pfarreien Unter- und Oberthingau [mit Einschluß von Görisried]: Des Bischofs arme Leute, ausgenommen die zu Wildberg und Eschenau, sollen dem kemptischen Gericht zu Unterthingau unterwürfig sein, was den Gerichtszwang anbetrifft mit Geboten, Pfänden und anderem. Aber in ihren Händeln untereinander mögen die Vögte und Pfleger zu Nesselwang und Oberdorf sie stellen, wo es der bischöflichen Obrigkeit und den armen Leuten füglich ist. Frevelsachen stehen dem Stift zu und werden zu Unterthingau gerechtfertigt. Des Bischofs Hintersassen in beiden Pfarreien sind dem Bischof reisbar, steuerbar, dienstbar und mit Todfällen, Ungenossame [unebenbürtige Ehe] und dergleichen Gerechtigkeiten botmäßig und straffällig. Die fünfzehn Hintersassen in Görisried, die in das bischöfliche Amt Nesselwang gehören, sollen dem Bischof gen Nesselwang gerichtsbar sein; aber die Besitzer von neu daraus abzweigenden Häusern gehören ins Gericht Unterthingau. Die Bischöflichen zu Görisried haben die Anordnungen der Dreier [d. i. der Gemeindevorstände] zu vollziehen wie andere und sind bei Ungehorsam dem Abte straffällig[13]).

3. 1757 Nov. 2 und 10. Vergleich zwischen Hochstift Augsburg und Fürststift Kempten über die Territorialgrenze an der Wertach [s. oben S. 186], die Kompetenz des kemptischen Land-

[11]) MGH. DO II 325.

[12]) Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[13]) Nach Kopie in dem Akt H 2632 des Kreisarchivs Neuburg; vgl. Haggenmüller I, 485 f.

gerichtes in den Benzenauischen Gerichten [s. oben S. 135] und über die Gerichts- und Forsthoheit in den Pfarreien Görisried, Unter- und Oberthingau.

Über den letzten Punkt wurde vereinbart, daß die Rechtssachen zwischen hochstiftischen Untertanen, ferner Inventuren, Ganten, Erbteilungen, Verträge, Vormundschafts- und Kuratelsachen der bischöflichen Untertanen dem Pflegamt Oberdorf unterworfen bleiben; Klagen anderer Untertanen gegen hochstiftische seien beim Gericht in Unterthingau anhängig zu machen. Das Gericht daselbst sollte wie von altersher unter Vorsitz des Pflegers von Thingau als Oberrichters mit je sechs hochstiftischen und kemptischen Untertanen besetzt werden. Dem Stift Kempten steht das Landgericht, die peinliche Gerichtsbarkeit und die Polizei auch über alle hochstiftischen Untertanen innerhalb der Pflege Thingau, dazu die forstliche Obrigkeit über alle am linken Ufer der Wertach innerhalb der kemptischen Landmarken angesessenen Untertanen des Hochstifts zu. Dem Hochstift verbleibt die niedere Gerichtsbarkeit über seine Untertanen in Eschenau und Wildberg, doch mit Ausnahme der nicht peinlichen Vergehen und Frevel[14]).

Demnach stand die landgerichtliche und forstliche Hoheit über Görisried und die Nebenorte uneingeschränkt dem Stifte Kempten zu, ebenso alle Obrigkeit und Gerichtsbarkeit, Steuer- und Waffenrecht über die eigenen, sowie die Kriminalhoheit und Polizeigewalt über sämtliche Untertanen zu. Das Stift ließ diese Hoheitsrechte durch das Pflegamt Thingau wahrnehmen und unterhielt in Görisried einen Forst- und Revierjäger. Die hochstiftischen Untertanen in Görisried, Stadels und Wildberg waren ihrer Herrschaft grund- und dienstbar-, steuer- und kriegsdienstpflichtig und in Verwaltungssachen und in Gegenständen der Ziviljurisdiktion, sofern sie Rechtshändel zwischen Bischofsleuten betrafen, unterworfen; nur in Wildberg übte das Hochstift die Ziviljurisdiktion unbeschränkt aus. Die bischöflichen Untertanen in Görisried standen teils unter dem Pflegamt Oberdorf, teils unter dem Pflegamt Nesselwang (s. oben S. 185); die in Wildberg, wo ein eigenes Dorfgericht bestand, und die in Stadels unter dem Pflegamt Oberdorf.

Nach der Säkularisation kamen die Einwohner von Görisried, da die Pflege Thingau dem Landgericht Obergünzburg, die Pflege Nesselwang dem Landgericht Füssen zugeteilt und das Pflegamt Oberdorf in ein eigenes Landgericht umgewandelt wurde, zunächst unter drei, die von Wildberg unter zwei Landgerichte zu stehen; erst 1813 erfolgte die völlige Überweisung an das Landgericht Oberdorf.

---

[14]) Nach Haggenmüller 2, 299 f.

Ein Brand, der am 6. September 1823 ausbrach, zerstörte die Kirche, den Pfarrhof und weitere sechsunddreißig Häuser in Görisried. Er gab Veranlassung, daß, nachdem schon infolge der 1808 durchgeführten Vereinödung eine Anzahl von Ausbauten stattgefunden hatte, neuerdings zehn Anwesen, teilweise in ziemlich weite Entfernung vom Pfarrsitz, hinausgebaut wurden. —

Görisried war mit Wildberg und Stadels eine Filiale der Pfarrei Oberthingau[15]) und in noch früherer Zeit mit Oberthingau Filiale der Pfarrei Unterthingau. Am 5. Nov. 1497 wurde der Sprengel von Görisried (Beilstein ausgenommen) von der Pfarrei Oberthingau getrennt. Kardinallegat Bernhardin, Bischof von Tusculum, erklärte durch Urkunde vom 30. Nov. 1508 die Kirche zu Görisried als selbständige matrix und bestätigte zugleich dem Stifte Kempten das Präsentationsrecht[16]).

III. Pfarrkirche. Patron der hl. Oswald. Die ursprüngliche Pfarrkirche wich 1630 einem Neubau, der wiederum schon 1709 fast gänzlich umgestaltet wurde (Ord.-Archiv). Die nach dem Brand in gleicher Größe und mit teilweiser Benützung der alten Mauern erstellte Kirche von 1825/26 mußte nach zwanzig Jahren wegen schlechter Bauführung abgetragen werden. In den Jahren 1848 und 1849 erstand ein völliger Neubau in Formen, die man damals wohl für romanisch hielt[17]). Einrichtung aus derselben Zeit; nur hübsche Stuhlwangen im Stil Louisseize, vermutlich aus der alten Kirche. Pompöse elektrische Beleuchtungsanlage. — Gottesacker um die Kirche. — Rentierendes Vermögen 17232 Mk., dazu Baufond 7425 Mk. Gestiftete Jahrtage und Messen 126.

---

[15]) Giltbuch von 1394 (s. oben S. 185 A. 4): Gerisried, Wildberg, Stadel in Obertongower pfarr.

[16]) Pl. Braun, Beschreibung der Diözese Augsburg 1, 144. — Als Zeuge in einer zu Wald ausgestellten Urkunde von 1531 erscheint herr Veyt Riedly von Geresried, priester (Regest bei Fischer, s. oben S. 185, A. 8), sehr wahrscheinlich der Seelsorger von Görisried.

[17]) Im Chor auf einem Figurenpostament das Chronogramm: ECCLesIaM reX BaVarIae restaVraVIt eX CInere, benefICI ornarVnt, A. IgnatIVs epIsCopVs AVgVstanVs ConseCraVIt (= 1830, Jahr der Konsekration). — Im Turm drei Glocken, große und mittlere von Ignaz Beck in Augsburg 1828, kleine von Theodor Wolfart in Kempten 1868.

Rosenkranzbruderschaft, um 1660 errichtet. Mit ihr sind vereinigt die Bruderschaft zu Ehren des hl. Sebastian, die ehemals in Wildberg bestand, und die Petrus-Alcantara-Bruderschaft aus der Kapelle zu Stadels. Rentier. Vermögen 550 M.

Kalvarienberg, 1867—68 von Pfarrer Wilhelm Eisele südöstlich vor dem Ort errichtet, 1874 durch eine Kapelle auf der Höhe[18]), 1881 durch eine Ölbergkapelle am Fuße des Berges bereichert, mit hübscher Parkanlage. Die Stiftungsmittel, 2800 M., werden von der Kirchenstiftung gesondert verwaltet.

Kapelle St. Ursula, links an der Straße nach Stadels, achtzehn Minuten südlich vom Pfarrsitz gelegen, ehemals von einem noch umzäunten Gottesacker (Pestfriedhof?) umgeben. Nachrichten über die Entstehung fehlen. Der Visitationsbericht von 1681 meldet: Capella s. Ursulae amplior facta. Auf diese Zeit ungefähr weisen die schlichten Bauformen hin. Im Innern getäfelte Langhausdecke, mit dekorativen Motiven und fünf Bildern aus dem Leben der Titelheiligen stimmungsvoll im Charakter der Volkskunst bemalt. An der Nordwand Ölgemälde der Rokokozeit, die hl. Sippe und in der Glorie drei Apostel darstellend. Ferner ein Votivbild, datiert 1690. — Die Kapelle ist Eigentum der politischen Gemeinde Görisried. Am Patrozinium hl. Messe mit Applikation für die Gemeinde; ein gestifteter Jahrtag.

Einer **Stephanskapelle** mit lic. cel. gedenken die Visitationsakten von 1642 und 1677. Näheres nicht bekannt.

IV. **Kaplanei.** Im Hinblick auf den Umfang der Pfarrei Görisried und die Beschwerlichkeit der Verbindungen nahm Pfarrer Karl Auktor die Beischaffung der Mittel zur Gründung einer ständigen Kaplanei in die Hand. Nachdem der Stiftungsfond durch freiwillige Beiträge, Schenkungen und Vermächtnisse auf 9107 Gulden angewachsen war und die Gründung einer gesonderten Kultusstiftung bei der Pfarrei Görisried zum Zweck der Aufstellung eines ständigen Hilfspriesters die allerhöchste Bestätigung erhalten hatte, wurde am 26. Juli 1864 die Stiftungsurkunde errichtet.

Laut Stiftungsurkunde ist das Stiftungsvermögen Eigentum der Pfarrkirchenstiftung und wird von der Stiftungspflege gesondert verwaltet. Der Kaplan hat, außer der Beihilfe in der Seelsorge, an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse oder das Amt zu halten, in Wildberg eine Wochenmesse zu lesen und dort den Kindern von Wildberg und Stadels

---

[18]) Ein Glöcklein, aus Kreuztal stammend, 1715 datiert und mit den Buchstaben I. V. C. S. Z. K. G. M. (= J. und C. Schirmeister zu Kempten gossen mich) bezeichnet.

Beicht- und Kommunionunterricht zu erteilen, ferner für die Wohltäter eine Monatmesse zu applizieren. Wohnung[19]) und gesamte Verpflegung genießt er im Pfarrhof. Er bezieht vom Pfarrer, dem bei besetzter Kaplanei aus den Renten der Stiftung jährlich 360 Gulden in Quartalbeträgen zu reichen sind, ein Wochenhonorar von zwei Gulden zwanzig Kreuzer und hat Anspruch auf vier Freimessen wöchentlich. Das Besetzungsrecht steht dem bischöflichen Ordinariate zu. — Rentier. Vermögen der Kaplaneistiftung 31300 M.

V. Eingepfarrt sind:

1) **Wildberg**[20]), D., 115 S., 22 H., $3^1/_2$ Kil. südlich vom Pfarrsitz, am Ostabhang des „Wildberges" gelegen; bergiger Weg.

Wildberg war Lehen vom Berge Kemnat[21]). Demnach werden die Burgherren, die im dreizehnten Jahrhundert hier saßen, im Vasallenverhältnis zu den Herren von Kemnat gestanden haben. Es sind von diesem Geschlecht nur zwei mit Namen überliefert; beide haben sich um die Wende des dreizehnten Jahrhunderts dem Dienst der christlichen Liebe in dem neu gegründeten Spital zu Kaufbeuren gewidmet, dessen Jahrzeitbuch von c. 1318 ihre Namen unter den ursprünglichen Einträgen der Nachwelt aufbewahrt hat: Bruder Konrad von Wildberg, gestorben am 7. August, und Schwester Mechtild von Wildberg, gestorben am 28. Oktober unbekannten Jahres, jedoch vor 1318[22]). Die Stätte ihrer heimatlichen Burg wird durch den Flurnamen Burgstall und auch durch Befestigungsgräben bezeichnet und auf das Gelände zwischen der Wertach und dem untersten Lauf des Bächleins, das sich eine Viertelstunde nordöstlich von Wildberg in die Wertach ergießt (Bruckbach), festgelegt[23]).

In der Folge erscheint Wildberg, von einigen wenigen Untertanen des Stiftes Kempten abgesehen, im Besitze des Hochstifts Augsburg[24]), das hier auch im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert die

---

[19]) Dem K. Ärar erwachsen durch das Wohnen des Kaplans im Pfarrhof keinerlei Kosten, vielmehr haftet die Gemeinde Görisried für Leistungen dieser Art.

[20]) **Wildberg**, s. XIV Wilperch, Wildberg, s. XV Wiltperg = **Berg mit Wild**, ein Name, der von dem Berg, woran der Ort gebaut ist, auf den Ort überging.

[21]) **Renz** a. a. O. 384.

[22]) Jahrzeitbuch im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[23]) Hier spielt auch die Sage vom Schimmelreiter ohne Kopf und von einem verborgenen Schatz; **Reiser** 1, 30; eine andere Sage, die ebenfalls hieher lokalisiert wird, ebenda 120. In der Nähe Flurname „Weihschachen".

[24]) Das bischöfliche Lehenbuch von 1424 (Reichsarchiv) fol. 88 verzeichnet mehrere Bauernlehen zwischen Stadels und Wildberg, hauptsächlich

Territorialhoheit gegen das Stift Kempten ansprach, bis der Vertrag von 1757 das Rotwasser als Territorialgrenze festsetzte (s. oben S. 186). 1515 und 1520 war hier das unbekannte Dientenbachtel als Jagdgrenze zwischen den beiden Stiften festgesetzt worden[25]). Über die Hoheitsverhältnisse s. oben S. 188.

Kapelle zu Ehren des hl. Sebastian. Die Ortsbewohner schätzten, als sie 1650 wegen eines Neubaues der Kapelle unterhandelten, das Alter derselben auf etwa hundertfünfzig Jahre. Der Neubau kam 1652 wirklich zustande (Jahrzahl in Stein gehauen in der Türumrahmung), und zwar auf Kosten der Ortsgemeinde, die sich auch zum Unterhalt und zur Entlohnung des Pfarrers für dessen gottesdienstliche Funktionen vor dem kemptischen und dem hochstiftischen Hauptmann in Görisried verpflichtete. 1719 teilweiser Neubau[26]). Aus dieser Zeit auch die Altäre. Chor mit halbrundem Schluß. Satteltuzm[27]) an der Nordseite des Langhauses. — Rentier. Vermögen 2320 M., rentierende Rechte 19,20 M. Am Patrozinium Predigt und Amt; außerdem zwanzig gestiftete Messen.

2) Stadels[28]), W., 54 S., 9 H., 35 Min. südlich vom Pfarrsitz gelegen; bergiger Weg.

Hier waren lauter bischöfliche Untertanen ansäßig, zuletzt acht Familien; über die Hoheitsverhältnisse s. oben S. 188.

Wiesen. 1650 hatte hier das Hochstift elf, 1690 dreizehn Untertanen (Huldigungsprotokolle im Kreisarchiv Neuburg); zur Zeit der Säkularisation standen neunzehn hochstiftische Familien vier kemptischen gegenüber.

25) Urkunden von 1515 und 1520 im Reichsarchiv, Stift Kempten; vgl. Haggenmüller 1, 486 f.

26) Jahrzahl an dem Fresko an der Außenseite des Chores. Das Fresko trägt außerdem die Bezeichnung Johann Waltfogel; in dem schlichten Maler wird der damals in Stadels lebende Joh. Waldvogel zu vermuten sein.

27) Drei Glocken; große ohne Gießerinschrift, am Hals Ornament, darunter die Worte: A fulgure et tempestate libera nos Domine. Sancte Sebastiane ora pro nobis. Anno Domini 1631. Mittlere am Hals Ornament, am Mantel Kreuzesgruppe, darunter: Joannes Schirmeister zu Kempten goss mich 1694; gegenüber Muttergottes im Strahlenkranz. Kleine mit der nämlichen Gießerinschrift und mit Halsornament und Reliefdarstellungen (Auferstehung, Muttergottes und der hl. Antonius von Padua).

28) Stadels, s. XIV zem Stadel, XV Stadels, zum Stadels = beim Stadel, woran dann nach Analogie der in Oberschwaben sehr verbreiteten unvollständigen Rodungsnamen ein Genetiv-s angehängt wurde; also ein falscher Rodungsname.

Um 1675 errichteten die Filialisten von Stadels auf der Viehweide eine Kapelle zu Ehren des hl. Petrus von Alcantara. Infolge eines Gelübdes zur Abwendung einer Viehseuche erbauten sie 1725 eine neue, größere Kapelle im Orte selbst und verpflichteten sich, als sie um die lic. cel. nachsuchten, zum Unterhalt und zur vollständigen Versorgung derselben. Der Guardian von Lenzfried schenkte dorthin Bild und Reliquien des Titelheiligen. Sehr bald entstand nun an der Kapelle eine Wallfahrt, die von dem Pfarrer Peter v. Alc. Settele zu Görisried eifrig gefördert wurde. Er nahm einen Kaplan ins Haus und errichtete eine am 5. Sept. 1726 oberhirtlich bestätigte Bruderschaft zu Ehren des hl. Petrus von Alcantara. Als aber 1727 der Kaplan in Stadels selbst seinen Sitz nahm, erhoben sich Zwistigkeiten zwischen dem bischöflichen Ordinariate und dem Stift Kempten über das Besetzungsrecht, sowie zwischen dem Pfarrer und dem Wallfahrtspriester wegen Beeinträchtigung des Pfarrgottesdienstes und Schmälerung der pfarrlichen Gerechtsame und der Einkünfte der Pfarrkirche. Unter diesen Umständen konnte der Plan, ein Wallfahrtsbenefizium zu errichten, nicht durchgeführt werden. Man stritt sich so lange, bis die Opfer bei der Wallfahrt infolge des Entstehens neuer Wallfahrten in der Nachbarschaft derart zurückgingen, daß der Plan aus Mangel an Mitteln nicht mehr verwirklicht werden konnte. Während des dreißigjährigen Streites war an der Kapelle stets ein Priester angestellt, der die zahlreichen, besonders am Fest- und am Translationstag des Titelheiligen nach Tausenden zusammenströmenden Wallfahrer versorgte. Auch die Franziskaner in Lenzfried bemühten sich, von Kempten unterstützt, im Jahre 1746 hier ein Hospiz zu gründen, wurden aber vom Bischof abgewiesen. Endlich kam bei den Vergleichsverhandlungen, die in den fünfziger Jahren zwischen dem Hochstift Augsburg und dem Stift Kempten zur Beilegung mehrerer, schon Jahrhunderte alter Differenzen geführt wurden, auch diese Angelegenheit zu ihrem Abschluß. Man vereinigte sich dahin, daß bis zu vollkommener Errichtung eines Benefiziums, bei dem seinerzeit das Besetzungsrecht zwischen den beiden Fürsten wechseln sollte, die Wallfahrt durch einen Manualkaplan zu Görisried excurrendo versehen werde. Von da ab bis ins neunzehnte Jahrhundert herein hielten die Pfarrer von Görisried gegen eine von der Kapellenstiftung Stadels geleistete Entschädigung von 75 Gulden Manualkapläne[29]).

Die Kapelle von 1725 steht noch (Jahrzahl über dem Türsturz), ein kunstloser Bau[30]). An der flachen Langhausdecke zwei größere und sechs kleinere Bilder mit Szenen aus dem Leben des Titelheiligen, das Hauptbild bezeichnet: Linus Seiff pinxit 1776; dazu drei Darstellungen an der Emporenbrüstung. Altar aus der Erbauungszeit, am

[29]) Akten des Ordinariatsarchivs.

[30]) Im Türmchen zwei Glocken, die größere von 1781 ohne Gießername, die kleinere 1769 von Jos. Arnoldt in Dinkelsbühl gegossen.

Altarblatt Wappen (wie es scheint, eines Herrn von Bodman) und die Jahrzahl 1725. — Gottesdienste: Am Patrozinium Amt, am 29. Juni vormittägiger Pfarrgottesdienst, Monatmesse, vier gestiftete Messen. Rentierendes Vermögen 4670 M.

3) Beilstein[31]), W., 22 S., 3 H., 2½ Kil. nördlich vom Pfarrsitz mitten im Wald gelegen, ehedem ein ungemischt kemptischer Ort der Pflege Thingau.

4) Die Weiler und Einöden: Buchwald (10 S., 2 H., 3 Kil. südlich), Durber (32 S., 4 H., 1 Kil.), Grundsreute (10 S., 2 H., ehedem ein „Stallhof" zum Einstellen des Viehes während der Weidezeit, 3¼ Kil. westlich), Hasenmad (100 S., 22 H., 1½ Kil. westlich), Imnat (20 S., 4 H., ½ Kil. östlich), Mollenreute (20 S., 4 H., ¾ Kil. südlich), Ochsenbühl (16 S., 4 H., 1 Kil. südlich), Ochsenhof (12 S., 1 H., ehedem ein „Stallhof", 4¼ Kil. westlich), Röhrenhalde (5 S., 1 H., 4 Kil. südwestsüdlich), Vordersteig (42 S., 10 H., gleich vor Görisried südöstlich) und Wildbergerhof (10 S., 1 H., von Wildberg 1¼ Kil. westlich) sind als Siedelungen erst im neunzehnten Jahrhundert gegründet worden, wozu die Vereinödung, der Brand von 1823 und die Vergrößerung der Gemeindeflur durch Zuteilung von Staatswald 1848 den Anlaß gaben.

VI. Gemeinde- und Schulverband. Die Pfarrei bildet mit Ausnahme von Beilstein, das zur Gemeinde Oberthingau gehört, eine politische Gemeinde. Für den Pfarrsprengel bestehen zwei Schulen, die eine in Görisried mit zwei Lehrkräften, die andere in Wildberg mit einer Hilfslehrerin.

VII. Pfarreidotation. Den Großzehnt im Sprengel von Görisried bezog das Stift Kempten, das daraus dem Pfarrer eine sehr geringe Kompetenz reichte. So war die Pfarrpfründe auf den Kleinzehnt und die Erträgnisse eines kleinen Widems angewiesen und

---

[31]) Beilstein; im Repertorium der Urkunden des Stiftes Kempten im Reichsarchiv ist ohne Beifügung eines Datums und der Fundstelle die Form Bewelstein verzeichnet; sie läßt auf mhd. buile = Beule, Anschwellung schließen, womit einer der nahen Buckel bezeichnet würde. Die Aussprache im Volksmund (beilstein, beihlstein) macht jedoch die Ableitung von mhd. bilen = bellen, durch Bellen anhalten, wahrscheinlicher, also = Stein, Felsberg, wo das Wild zum Stehen gebracht wird. Vgl. Miedel, Oberschwäb. Orts- und Flurnamen, 49.

genoß außer den Stolgebühren nur noch eine Holzkompetenz vom Stifte Kempten. Die Pfründe galt als sehr schwach dotiert.

Gegenwärtig sind die Pfarreinkünfte folgende:

Einnahmen:	M.	Pf.
1. Aus Staatskassen an Naturalien: Haber 4 Sch. 1 M. 3 V. 3 Sz. und 3 Schober Stroh	59	52
2. von der Kapellenstiftung Stadels	128	57
3. aus dem Ertrag der Realitäten:		
a) Wohnungsgenuß	52	57
b) aus Grundstücken (Garten 0,221; Wiesen 6,252; Äcker 6,27; Waldung 5,088 ha; dazu Gemeinderecht zu einem Nutzanteil an dem noch unverteilten Gemeindebesitze 1,288 ha Moos)	260	40
4. aus abgelösten Zehntrechten	379	90
5. aus abgelösten Forstrechten	105	23
6. für besonders bezahlte Dienstesverrichtungen . . .	252	51
	1238	70

Lasten:	M.	Pf.	M.	Pf.
1. Auf Staatszwecke	54	75		
2. wegen des Diözesan- u. Kapitelsverbandes	8	70		
			63	45
Reinertrag			1175	25

(Superrev. Fassion vom 23. Sept. 1893 und Ergänzungsbogen von 1898.)

Der Pfarrhof, zwei Minuten von der Kirche entfernt, ist für den Pfarrer ohne Kaplan hinreichend geräumig. Die Ökonomiegebäude stehen gesondert. Die ärarialische Kultusbaupflicht in Görisried wurde am 17. August 1875 als eine auf dem Zehnt ruhende, subsidiäre Baupflicht anerkannt und in einen ständigen jährlichen Baukanon von 168 Mk. umgewandelt, wobei der Staat als Abfindungssumme für die bestehenden Baugebrechen und als Äquivalent für den Bau einer Wasserleitung zum Pfarrhof einen Betrag von 2400 Mk. an die Kirchenverwaltung Görisried übergab. Die ärarialische Baupflicht ging damit auf die Kirchenstiftung und Kirchengemeinde Görisried über.

14. Pf. Huttenwang, 345 S.

Patron: Katharina Freifrau von Pappus und Trazberg-Ponickau (vormals Kloster St. Mang in Füssen).

B.-A. Oberdorf; Amtsgericht Obergünzburg.

I. Pfarrsitz. Huttenwang[1]), D., 115 S., 25 H., an der Distriktsstraße Marktoberdorf-Aitrang-Mindelheim auf einem Hügelrücken 812 m über der Nordsee gelegen, mit schöner Aussicht über das Alpenvorland und die Alpenkette vom Grünten bis zu den Trauchgauer Bergen.

II. Pfarrgeschichte. Die Siedelungen zu und um Huttenwang traten als Rodungsorte ins Leben und wurden vom Wertachtalbecken aus, näherhin von Ruderatshofen und Aitrang aus angelegt. Dafür spricht die große Zahl von Flurnamen, die auf Rodungsarbeit hinweisen, die natürliche Beschaffenheit des Geländes, die ehemalige Zugehörigkeit des Huttenwanger Sprengels zum Pfarrsprengel Ruderatshofen.

Durch ihre weiteren Geschicke erscheinen eng miteinander verbunden die Orte Huttenwang und Wolfholz, während die Weiler Neuenried und Umwangs nur in kirchlicher Hinsicht eine Einheit mit Huttenwang bildeten.

Vielfache Anhaltspunkte weisen auf enge Beziehungen der Orte Huttenwang und Wolfholz zu dem Hause Ursin-Ronsberg hin. Das Kloster Ottobeuren, dem die Ursiner als Vögte zur Seite standen, erhielt in Huttenwang fünf Güter, in Wolfholz um 1125 ein Gut[2]); sehr wahrscheinlich waren es Ursinische Dienstmannen, die

---

[1]) Huttenwang, s. XV Huetenwang, Huttenwang, XVI Hudowang = die Ebene des Hudo, Hutto.

[2]) Für Wolfholz tritt das Chron. Ottenbur. ein, das den Besitz des Klosters in Wolfholz und in anderen Orten dieser Gegend auf Schenkung frommer Laien zurückführt, die zur Zeit des Abtes Rupert (1102—1145) in das Kloster eintraten (MGH. SS. XXIII 617, 15). Der Umfang des Klosterbesitzes in diesen beiden Orten wird genau bestimmt durch die Vogtrechte, die der Herrschaft Ronsberg als einer Teilerbin des Ursinschen Hauses hier zustanden und sich 1599 über fünf Güter in Huttenwang und eines in Wolfholz erstreckten; s. Haggenmüller, Gesch. der Stadt und Grafsch. Kempten 2, 293. Laut einer Feldvermessung von 1692 betrug der ottobeurische Grundbesitz in Huttenwang ein Fünftel der Ortsflur.

diesen Besitz dem Kloster zubrachten. Gewiß ist, daß in Wolfholz gegen Ende des zwölften Jahrhunderts ein Ministeriale des Markgrafen Heinrich von Ronsberg saß, Erinbert von Wolfholz, der dem Markgrafen 1182 als Zeuge diente bei der bedeutsamen Verfügung, durch die er seine Ministerialen zu freien Vergabungen an Ottobeuren ermächtigte und aufmunterte[3]). Aus dem Klosterbesitz in den beiden Orten bezogen die Markgrafen Vogteireichnisse, die nachmals an die kleine Herrschaft Ronsberg übergingen und mit dieser 1746 an das Stift Kempten gelangten. Die ottobeurischen Güter selbst hat das Stift im Jahre 1699 durch Tausch erworben[4]).

Auch des Hauses Ursin Klosterstiftung, Irsee, wurde bei oder alsbald nach seiner Gründung mit einem Gut in Wolfholz bedacht[5]).

Die Herrschaft Kemnat, gegründet von dem angesehensten Ministerialengeschlecht der Ursiner, den Herren von Apfeltrang-Kemnat, und vermehrt durch ansehnliche Erwerbungen aus dem Erbe der Ronsberger, behauptete über Huttenwang und Wolfholz die Niedergerichtsbarkeit[6]), die nachmals vom Reiche zu Lehen ging, und die Ehaften der Wirtschaft mit Metzg- und Fischrecht, ferner das Vogtrecht aus zwei (wohl irseeischen) Gütern in Wolfholz und einem zu Huttenwang[7]) und Lehenrechte über einige Güter in Huttenwang und einen Hof in Wolfholz; sie besaß in Huttenwang einen schönen Hof, der 1510 von Hans von Benzenau zu Kemnat zur Stiftung einer ewigen Messe im Frauenkloster St. Anna zu Kempten gewidmet wurde[8]) und in der Folge, in zwei Güter zerteilt, dem Kloster der Franziskanerinen zu Lenzfried gehörte; endlich Zinse, Leibeigene und Anspruch auf Tagedienste.

Dagegen standen die Grafschaftsrechte seit dem späteren Mittelalter dem Stifte Kempten zu. Sie waren in dieser Gegend in den zwanziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts zwischen Kempten und Jörg von Benzenau zu Kemnat in Streit befangen. Ein Vergleich vom 23. April 1524 sprach die hohe, landgerichtliche und forstliche Obrigkeit, Geleit und Bergwerk in Huttenwang und den zu-

[3]) Württemb. Urkundenbuch 2, 423.
[4]) Feyerabend, Des Reichsstifts Ottobeuren Jahrbücher 3, 577.
[5]) Urkunde Papst Gregors IX. von 1239; s. oben Bd. 6, 187.
[6]) S. unten im Text.
[7]) Register der Herrschaft Kemnat von c. 1545 im Kislegger Archiv.
[8]) Haggenmüller a. a. O. 1, 483.

gehörigen Flecken (d. i. Wolfholz und Algers, Gem. Ebersbach) dem Stifte zu, ebenso Reis und Steuer über die stiftischen Zinser und Eigenleute, dagegen Jörgen von Benzenau die Niedergerichtsbarkeit durchaus und Steuer und Reis über alle sonstigen Untertanen[9]). Fünfundzwanzig Jahre später, am 24. April 1549, verkaufte Simprecht von Benzenau diese Rechte mit seinem gesamten Besitz in Huttenwang, Wolfholz und Algers an das Stift Kempten[10]). Die Orte gehörten fortan zur Vogtei Liebentann, später wurden sie dem neu errichteten Pflegamt Kemnat zugeteilt. Huttenwang war Sitz eines Ammanns.

Am Grundbesitz in Huttenwang und Wolfholz hatte auch das **Kloster im Maierhof** zu Kaufbeuren Anteil. Es kam 1464 durch den Eintritt der Kaufbeurer Bürgerstochter Barbara Abel in den Besitz zweier Giltgüter, die der Bürger Abel 1420 in Huttenwang erworben hatte und deren eines Lehen von Kemnat war. In Wolfholz trug das Kloster einen Hof ebenfalls von Kemnat zu Lehen[11]).

Bis zum fünfzehnten Jahrhundert war der Rodungsort Huttenwang zu einem Dorf herangewachsen. Ein Kirchlein bildete den religiösen Mittelpunkt zugleich auch für die umliegenden Orte Neuenried, Wolfholz und Umwangs. So sprach man von einer Parochie, einem Sprengel Huttenwang[12]), lange bevor Huttenwang Pfarrrechte erlangte. Denn die Entwicklung der **seelsorglichen Einrichtungen** hielt nicht gleichen Schritt mit dem Wachstum der Gemeinde. Dadurch ergaben sich Unzuträglichkeiten, die um so härter empfunden wurden, als die Huttenwanger Sprengelleute nach ihrer Mutterkirche Ruderatshofen einen oft ungangbaren Weg von gut eineinhalb Stunden zurückzulegen und mehr als das Doppelte so weit zu gehen hatten als nach der bequem erreichbaren Pfarrkirche zu Aitrang, an der sie auf dem Wege nach Ruderatshofen vorübergehen mußten. Es lag hier ein Versäumnis des Zehntherrn von Huttenwang, des Klosters St. Mang, vor, das bei der Mehrung der Bevölkerung und der zunehmenden Kultur des Bodens

---

[9]) Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[10]) Urk. ebenda, Stift Kempten.

[11]) Urk. von 1420 und Lehenbrief von 1516 im Klosterarchiv zu Kaufbeuren; vgl. auch **Hoeynck**, Gesch. des Frauenklosters Kaufbeuren 51 f.

[12]) 1429 Niwenried in Huttenwanger pfarr; zum Wolfholtz in der selben pfarr; Urkunden des Pfarrarchivs Kaufbeuren. 1541 Onwangs in Huttenwanger pfarr; Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten.

aus dem wachsenden Zehntertrăgnis den Grundstock für die Dotation einer Seelsorgestelle hätte ausscheiden sollen. Schon vor Mitte des fünfzehnten Jahrunderts trugen die Filialisten unter Hinweis auf das Anwachsen der Gemeinde in hominibus, culturis et bonis temporalibus auf Errichtung einer Pfarrei in Huttenwang an.

Der Versuch scheiterte an dem Widerstand des Abtes von St. Mang, welcher geltend machte, daß die Pfarrpfründe Ruderatshofen des Einkommens aus Huttenwang nicht entbehren könne. So kam durch Vermittlung des Generalvikars und Offizials Jodokus Klammer am 21. Juni 1440 ein Vergleich dahin zustande, daß die Filialkirche Huttenwang auch forthin zur Mutterkirche Ruderatshofen gehören soll und die Filialisten sich mit Gottesdienst und Sakramentsempfang an die Matrix zu halten haben, daß jedoch der Pfarrer von Aitrang alle vierzehn Tage in Huttenwang zelebrieren und in Notfällen auf Ersuchen dort die Sakramente spenden soll, wofür ihn der Abt zu entschädigen hat.

Im Laufe der nächsten Jahrzehnte scheint es zur Gründung einer Kaplanei in Huttenwang gekommen zu sein. Darauf weist nicht nur das Vorhandensein eines Widemgütleins daselbst hin, sondern es spricht auch ein Vikariatsmandat von 1537 ausdrücklich von einer capellania in Huttenwang. Damals jedoch und schon seit geraumer Zeit war die gewiß nur sehr schwach dotierte Kaplanei nicht mit einem Priester besetzt, sondern der Pfarrer von Ruderatshofen hatte sie gemäß einer nicht näher bekannten Vereinbarung mit der Gemeinde zu versehen und dort an bestimmten Tagen Gottesdienst zu halten; seine Nachlässigkeit in Erfüllung dieser Verpflichtungen führte auf Klagen des Abtes von St. Mang zu dem erwähnten Mandat, worin der Pfarrer unter Strafandrohung zu genauer Beobachtung der Vereinbarung angehalten wird. Nachhaltigen Erfolg hatte das Einschreiten der oberhirtlichen Stelle nicht. Bald wurden neue Klagen der Sprengelleute von Huttenwang laut, der Pfarrer versehe „die Dorf- und Pfarrgemeinde Huttenwang" nicht mehr so, wie seine Vorgänger von altersher in der Kirche zu Huttenwang als einer Tochter der Pfarrei Ruderatshofen getan hätten. Bei diesem Anlaß behaupteten die Huttenwanger, daß in ihrer Kirche alle pfarrlichen Funktionen vorgenommen worden seien; diese Behauptung wurde von der Gegenpartei, dem Abt zu Füssen und dem Pfarrer von Ruderatshofen, nicht direkt in Abrede gestellt; es ist demnach anzunehmen, daß die Huttenwanger Kaplanei

eine Kuratkaplanei gewesen war. Dadurch erklärt sich auch der bedeutende Umfang der Berechtigungen, die den Huttenwangern durch den am 13. Nov. 1556 durch den Abt von Irsee und Simprecht von Benzenau d. Ä. herbeigeführten Vergleich zugestanden wurden.

Die Bestimmungen dieses Vergleiches sind in mehrfacher Hinsicht von Interesse. Sie lauten dahin: Der Pfarrer von Ruderatshofen hat in der Kirche zu Huttenwang jeden dritten Sonntag den pfarrlichen Vormittagsgottesdienst zu halten, eine Wochenmesse zu lesen, am Weihnachtstag und an den zweiten Feiertagen der drei höchsten Feste zu zelebrieren, in der Fastenzeit einmal vor und einmal nach Mittfasten Beicht zu hören und die Leute an einem Tag in der Karwoche mit dem hl. Sakrament zu versehen, ihnen auch am Karfreitag nachmittags die Passion zu predigen, die üblichen Weihen (Kerzen-, Palm-, Tauf-, Ostereier-, Kräuterweihe) am treffenden Tag oder tags darauf vorzunehmen, die hl. Sakramente zu spenden, Hochzeiten, Taufen, Begräbnisse, Besingnisse und Jahrtage und am Sonntag nach Fronleichnam Messe und Flurprozession zu halten.

Siebzig Jahre später fand man manche der damals vereinbarten Bestimmungen tadelnswert. Der seeleneifrige Prälat Martin Stempfle von St. Mang sah mit Bekümmernis, daß weder die Huttenwanger den Pfarrgottesdienst in der Mutterkirche, noch die Ruderatshofer den in Huttenwang besuchten; auch stieß er sich daran, daß die Huttenwanger kraft dieser Bestimmungen erst zwei oder drei Wochen nach ihrer Osterbeicht kommunizieren sollten, und wies darauf hin, daß der Vertrag dem Pfarrer von Ruderatshofen bei der Entfernung und der Schwierigkeit der Wege eine fast unerträgliche Last aufbürde. Er beantragte daher im Jahre 1628 die Umpfarrung des Huttenwanger Sprengels nach Aitrang und fand damit auch bei der oberhirtlichen Stelle Entgegenkommen.

Die Filialisten von Huttenwang wollten jedoch ihre wohlerworbenen Rechte nicht preisgeben und verweigerten ihren Konsens zur Umpfarrung, die für sie mit dem Verlust des Gottesdienstes am dritten Sonntag verbunden gewesen wäre; sie strebten vielmehr die Wiedererrichtung einer Seelsorgestelle in Huttenwang selbst an. Unterdessen brach der Schwedenkrieg über Süddeutschland herein und setzte allen weiteren Verhandlungen ein Ziel. Als dann im Jahre 1664 die Pfarrgemeinde Ruderatshofen den Plan der Huttenwanger Filialisten wieder aufnahm, fand sie bei dem neuen Abt von St. Mang nichts als Widerspruch und Hindernisse. Es wurden drei Jahre hin-

durch von beiden Seiten Prozeßschriften bis zur Quadruplik beim geistlichen Offizium eingereicht, und als endlich Bischof Johann Christoph von Freiberg die Parteien zu Konferenzen vor dem Generalvikariat einberief, zerschlugen sich drei Tagungen, weil weder der Abt von Füssen, noch die Gemeinde Huttenwang die nötigen Mittel zur Fundierung einer Kaplanei bereitstellen wollten. Erst als der Bischof gegen den Prälaten Gewaltmaßregeln anwendete und die Arrestierung des Großzehnten aus dem Huttenwanger Sprengel verfügte, ließ sich das Kloster Füssen dazu herbei, außer dem bereits zugesicherten Großzehnten der Dorfflur Huttenwang auch den der Flur Wolfholz zu dem Benefizium zu widmen. Da unterdessen auch die Gemeinde Huttenwang einen jährlichen Beitrag von dreißig Gulden wenigstens für die erste Zeit in Aussicht gestellt hatte, so war nunmehr nach siebenjährigem Ringen die Kongrua für einen selbständigen Kaplan in der Höhe von 140 Gulden ausgemittelt.

Die Urkunde des Bischofs Johann Christoph über die kanonische Errichtung der Kuratie Huttenwang ist datiert vom 22. September 1671. Darin verfügt der Bischof die Trennung der ecclesia filialis in Huttenwang curata von der Mutterkirche Ruderatshofen, in der jedoch die Filialisten zur Anerkennung des Filialverhältnisses am Pfingstmontag den Gottesdienst zu besuchen und zum Opfer zu gehen haben, und verpflichtet den Kaplan zur Seelsorge, zum pfarrlichen Gottesdienst nebst Christenlehre und zu mehreren Wochenmessen. Als Einkünfte werden festgelegt: Der Großzehnt in Huttenwang und Wolfholz, der Kleinzehnt im ganzen Kuratiesprengel (bisher vom Pfarrer zu Ruderatshofen bezogen), ein Gütlein in Huttenwang (das sogen. Widemgütlein, dessen Einkünfte teilweise der dortigen Kirche zugegangen waren), ferner von den Filialisten — jedoch nur bis zum Anziehen der Getreidepreise — jährlich dreißig Gulden unter der Bedingung, daß der Kaplan jährlich fünf Gulden zum Unterhalt des von der Kuratiegemeinde erstellten Kaplaneihauses aufwende.

Die erste Präsentation, ausgestellt am 20. März 1669 von Abt und Konvent zu Füssen, denen das ius nominandi et praesentandi zustand, lautete auf Balthasar Keußlin (1669 bis 1677 Kurat).

Durch allerhöchste Entschließung vom 27. Februar 1832 wurde die Kuratie Huttenwang auf Ansuchen der Gemeinde zu einer selb-

ständigen Pfarrei erhoben, worüber Bischof Ignaz Albert am 10. März 1832 die kanonische Errichtungsurkunde ausfertigte, die dem Pfründebesitzer alle pfarrlichen Rechte und Befugnisse verleiht[13]).

III. Pfarrkirche. Patron: der hl. Johannes der Täufer. Ein gotischer Bau, 1694—96 im Langhaus verändert, 1885 gotisch restauriert.

Dreiseitiger Chorschluß. Am Chor einmal abgestufte Streben und alt-spitzbogige, breite Fenster. Satteltum ohne Gliederung, nördlich am Chor, mit zwei- und dreiteiligen Schallfenstern[14]), im Erdgeschoß ehemals gewölbte Sakristei und Aufgang durch die Mauerdicke. Chor mit Netzgewölbe; die sehr schmächtigen Rippen sitzen auf pilasterartigen Mauerverstärkungen auf, die die Chorwände gliedern und die Schildbögen umrahmen. Chorbogen durch zwei tiefe Hohlkehlen und einen birnförmig profilierten Stab dazwischen gut gegliedert. Auf einem Nebenaltar Muttergottes, eine schwungvoll und lebhaft bewegte Holzfigur um 1500.

Rentier. Vermögen 23161 M.; Baufond 1080 M.; gestiftete Jahrtage und Messen 193. Gottesacker auf dem Kirchhof.

Kelch mit hübschen Engelsköpfen und Akanthusranken, Augsburger Arbeit, Meisterzeichen [MM] 1681 angeschafft.

Bruderschaft zu Ehren des hl. Johannes des Täufers, errichtet am 3. April 1673. Rentier. Vermögen 1200 M.

IV. Eingepfarrt sind:

1. Neuenried[15]), W., 83 S., 17 H., auf bergigem Weg in westsüdwestlicher Richtung in einer halben Stunde zu erreichen.

Die Nachrichten über Neuenried beginnen erst mit dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts, eröffnen jedoch einen Einblick in die Entstehungsgeschichte dieser Rodungssiedelung. Das Stift Kempten, welches damals neben der Grundbarkeit über den größeren Teil des Ortes auch die gesamten Herrschaftsrechte hier seit unbekannter Zeit inne hatte, darf wohl als Gründer betrachtet werden. Außerdem gingen

---

[13]) Urkunden in Abschriften und Akten im Ord.-Archiv.

[14]) Vier Glocken, 1901 von Fr. Hamm in Augsburg gegossen. Von ihren Vorgängerinen trug die älteste, ein Guß von Laux Zotmann, die Jahrzahl 1524.

[15]) Neuenried, s. XIV ze Nivwenried, s. XV ze Niwenried, zum Newenried = bei der neuen Rodung.

Gilten aus vier Höfen und das Vogtrecht aus einem Gut zur Herrschaft Liebentann und kamen mit dieser im Jahre 1447 an das Stift Kempten. Seinen älteren Besitz hatte jedoch das Stift schon 1386 mitsamt der Gerichtsbarkeit als Mann- und Frauenlehen an Heinz Nabel, Bürger zu Kaufbeuren, überlassen; er wird in der Verkaufsurkunde[16]) näher bezeichnet als bestehend aus drei Halbhuben, einem Hof, zwei Gütern und einer halben Hube neben Neuenried. Heinzens Sohn, Jörg Nabel, veräußerte am 27. Dezember 1429 all seinen Besitz in Neuenried nebst einem Gütlein zu Wolfholz um 900 Gulden an seinen Bruder Hartmann[17]). Noch in den sechziger und siebziger Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts waren die Nabel am Gutsbesitz in Neuenried beteiligt[18]), jedoch die Ortsherrschaft mit der Hauptmasse der Güter scheint um diese Zeit, vermutlich auf dem Erbwege, an Verena Gerster und deren Mann Konrad Gerster gelangt zu sein[19]). Von ihr und ihrem Sohn Ulrich kaufte am 16. April 1482 Jörg Spleiß, alter Bürgermeister zu Kaufbeuren, die Hälfte der Dorfsherrschaft nebst einer Anzahl Güter um 791 Pfd. Heller, veräußerte aber diesen Besitz schon nach acht Jahren an Hans Honold, Bürger zu Augsburg[20]). Derselbe Hans

---

16) Urk. vom 25. Mai 1386 im Reichsarchiv, Reichsstadt Kempten. Als Mitkäufer erscheint Konrad Leutgeb, Bürger zu Kaufbeuren, und als Kaufsobjekt außer Neuenried auch Besitz in Stöttwang; aber wie Nabel in Stöttwang (s. oben Bd. 6, 562), so hat Leutgeb in Neuenried jedenfalls nicht dauernd Fuß gefaßt.

17) Urk. im Pfarrarchiv zu Kaufbeuren.

18) Die Jungfrau Elsbeth Nabel kauft 1464 den Satz eines Gutes daselbst; Gegenurkunde des Bauern im Reichsarchiv, Stift Kempten. 1466 verkaufte Anton Nabel, Bruder der Elsbeth, an Ulrich Schweickart d. Ä. zu Kaufbeuren um 234 Pfd. Heller Eisengilten aus zwei Gütern in Neuenried, die dessen Sohn Hans Schweickart 1490 um 270 Pfd. Heller an Hans Honold veräußerte. Hans von Eppishausen und seine Ehefrau, die obengenannte Elsbeth Nabel, verzichteten 1479 gegen Hans Tabratshofer auf den Wiederkauf der an ihn überlassenen Zinsen aus einem Salzgut und zweier Sölden in Neuenried. Urkunden im Reichsarchiv, Stift Kempten.

19) Eine Urkunde des Stiftes Kempten von 1477 zeigt die Witwe Verena Gerster in Neuenried begütert (Reichsarchiv). Vgl. auch Urkunde von 1482 im Regest veröff. in der Zeitschrift d. Hist. Ver. f. Schwaben und Neuburg 5, 240.

20) Urkunden im Reichsarchiv, Stift Kempten. Gegenstand des Verkaufes war auch „das hohe Haus"; darunter ist eine feste Behausung zu verstehen, die vielleicht im „Haurenwasen" zwischen Neuenried, Umwangs und Münzenried stand, wohin die Sage eine Burg verlegt und wo Reste eines alten Gemäuers im Boden stecken; vgl. K. Reiser, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus 1, 64.

Honold erwarb damals auch von Ulrich Gerster, Landschreiber zu Sulzbach, die andere Hälfte der Herrschaftsrechte und wurde am 19. Oktober 1491 vom Abt von Kempten mit all diesen Erwerbungen belehnt[21]). Von seiner Witwe Elisabeth gingen diese Güter 1498 durch Kauf um 900 Gulden an seinen Bruder Peter Honold, Bürger zu Kaufbeuren, über[22]), von dem sie sich an seine Tochter Felizitas, die Gemahlin Christoph Rehlingers, vererbten. Rehlinger verkaufte Neuenried an die Bauern Martin von Umwangs und Michael Neyer von Huttenwang, die 1509 damit belehnt wurden, es aber bald wieder an Rudolf Stipf von Reintal, fürstlichen Kastner zu München, den Gemahl der Witwe des Peter Honold, abtraten[23]).

Als Herr von Neuenried erscheint um 1525 Hildebrand von Werdenstein zu Ebersbach; wann und unter welchen Umständen er die Herrschaft erworben hat, ist nicht überliefert. Ihm folgte im Besitz 1530 sein Sohn Lorenz Hildebrand, der zu Reichholz seinen Sitz nahm; unter ihm ließen sich Juden in Neuenried nieder. Wolf Hildebrand, sein Sohn und Nachfolger, vereinigte 1591 wiederum Ebersbach mit Reichholz und Neuenried und verglich sich 1597 mit dem Stift Kempten über die Gerichtsbarkeit in diesen Herrschaften; darnach stand den Werdensteinern in Neuenried das Niedergericht zu sowohl über die eigenen wie über des Stifts Leute, die peinliche und hohe Obrigkeit dagegen dem Stift Kempten. Die Steuer ging zur Ritterschaft, deren Kanton Donau der Werdenstein'sche Besitz in dieser Gegend einverleibt war. Wolf Hildebrand erwarb aus den Händen von Bauern mehrere Allodialgüter in Neuenried und bereinigte seinen Besitz durch Tausch mit dem Stift Kempten. Sein Sohn Adam beschloß 1627 die Ebersbacher Linie der Werdensteiner. Er hatte 1613 Neuenried und Reichholz um 7000 Gulden an das Stift Kempten veräußert, das diese Orte dem Pflegamt Kemnat einverleibte. Neuenried war Sitz eines Gerichtsammanns[24]).

Die Kapelle zum hl. Magnus, 1694 erbaut, hat an der Chordecke ein gutes Rokokofresko, die Muttergottes darstellend. Im Dachreiter ein Glöckchen von 1862. Drei Stiftmessen, eine Wettermesse und Patrozinium mit stiller Messe. Rentier. Vermögen 531 M. Die Baupflicht obliegt bei Insuffizienz der Stiftung der Ortsgemeinde Neuenried.

---

21) Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten.

22) Urk. ebenda.

23) Renz, im Intelligenzbl. des Illerkreises 1816/17, 272 f.; über die Ehen der Honoldinen vgl. oben Bd. 6, 216, 499.

24) Urkunden des Stifts Kempten a. a. O.; Renz a. a. O.; Haggenmüller 2, 63, 115; Baumann, Gesch. d. Allgäus 3, 512 f.

2. **Wolfholz**[25]), W., 49 S., 10 H., 1³/₄ Kil. in westlicher Richtung vom Pfarrsitz entfernt, bergiger Weg. Von diesem Weiler ist oben im Zusammenhang mit der Geschichte von Huttenwang gehandelt.

3. **Ummwangs**[26]), W., 38 S., 6 H., 1¹/₄ Kil. südlich vom Pfarrsitz, an der Distriktsstraße Marktoberdorf-Aitrang-Mindelheim gelegen.

Dieser Weiler gehörte zur Reichsvogtei Aitrang, stand also unter der Grundherrschaft des Klosters St. Mang und der Landeshoheit des Stiftes Kempten (s. oben S. 6 f.). Die begüterte Bauernfamilie der Martin von Ummwangs, die sich sogar eines Siegels bediente, ist uns schon wiederholt begegnet (s. oben S. 75, 204).

4. Die erst infolge der 1805 durchgeführten Vereinödung der Flur Huttenwang (Neuenried wurde 1802 vereinödet) entstandenen Einöden: **Birk**, **Böck**, **Büchelbauer** (oder **Lohbauer**), **Hartmann**, **Jackel**, **Lehle** und **Ott**, **Moosbauer**, **Ziegler**, mit je einem Anwesen und zusammen 50 Seelen, in einer Entfernung von fünfzehn bis vierzig Minuten vom Pfarrsitz entlegen.

V. Gemeinde- und Schulverband.

Die Grenzen der Gemeindeflur bilden zugleich den Umfang der Pfarrei und des Schulsprengels, ausgenommen im Südosten, wo die zur Gemeinde Apfeltrang gehörige Einöde Büchelbauer bei ihrer Entstehung (1815) der Kuratie Huttenwang zugeteilt wurde. Neuenried bildete unter kemptischer Herrschaft eine eigene Gemeinde; Ummwangs wurde 1856 von der Gemeinde Aitrang getrennt und mit der Gemeinde Huttenwang vereinigt. Die Schule, von einer Lehrkraft versehen, befindet sich am Pfarrsitz; sie ist im Winter für die auswärtigen Kinder oft unerreichbar.

---

[25]) **Wolfholz**, s. XIII Wolfoldis, E. de Wolvold, s. XV zum Wolffholz, Genetiv des P. N. Wolfold, ein unvollständiger, nur aus dem Bestimmungswort bestehender Ortsname; als Grundwort ist vermutlich ried = Rodung zu ergänzen.

[26]) **Ummwangs**, auch Ohnwangs, s. XV Vnwangs, zum Vmwangs, als ursprüngliche Form ist anzunehmen Uninwang = **Ebene des Uno**; das falsche s ist durch Angleichung an die genetivischen Rodenamen hinzugekommen.

VI. Pfarreidotation.

Die Einkünfte der Pfarrei fließen aus der Dotation, mit der die Kuratie bei ihrer Gründung ausgestattet wurde (siehe oben S. 201).

Einkünfte:		M. . Pf.
1. Aus abgelösten Zehntrechten und einem kleinen Stiftungskapital		762 . 46
2. aus Realitäten: Wohnungsgenuß		54 . 85
Garten 1,05, Wiesen 11,04, Äcker 27, Waldung 6,20 Tgw.		267 . 67
3. aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen		243 . 77
4. an herkömmlichen Gaben und Sammlungen der Gemeinde		42 . 17
		1370 . 92
Lasten:		
1. Auf Staatszwecke	78 . 53	
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	9 . 25	
3. wegen besonderer Verhältnisse	58 . 28	
		146 . 06
Reinertrag:		1224 . 86

(Berichtigte Fassion vom 4. August 1905.)

Der Pfarrhof, nahe bei der Kirche, sehr dem Wind und den Schneewehen ausgesetzt, bietet hinreichend Raum. Die Ökonomiegebäude stehen gesondert. Der Pfarrhof wurde 1793/94 auf Kosten teils der Stiftung, teils der Pfründe neu erbaut. Laut eines von der K. Regierung am 9. April 1832 bestätigten Vergleiches übernimmt die Pfarrgemeinde die gänzliche Bau- und Unterhaltungslast an den Pfründegebäuden gegen einen vom Pfründebesitzer an die Gemeinde zu entrichtenden jährlichen Baukanon von fünfundzwanzig Gulden, behält sich aber für den Fall eines Neubaues oder einer bedeutenden Reparatur die Rechtszuständigkeit gegen die Kirchenfabrik vor. — Freiherr von Ponickau als Besitzer des ehemaligen Klosters St. Mang löste seine Baupflicht an den Kultusgebäuden zu Huttenwang am 12. November 1861 mit einem Kapital von 578 Gulden 40 Kr. ab. An dem daraus begründeten Baufond hat lediglich die Pfarrkirche Anteil.

15. Pf. Kleinkemnat, 210 S.

Patron: S. M. der König (vormals der Fürstabt von Kempten).

Bez.-Amt Kaufbeuren; Amtsgericht Kaufbeuren.

I. Pfarrsitz. Kleinkemnat[1]), D., 99 S., 23 H., hochgelegen in dem von schmalen Bachtälern durchfurchten, waldreichen Hügellande links der Wertach mit weiter Aussicht ins untere Wertachtal bis Augsburg und auf die Alpenkette, 3/4 Stunden westnordwestlich von Kaufbeuren und durch eine Vizinalstraße mit der Stadt verbunden.

II. Geschichte der Herrschaft Kemnat.

Kleinkemnat gehörte, soweit sich seine Geschichte zurückverfolgen läßt, stets zur Herrschaft Kemnat, deren Mittelpunkt die namengebende Burg in der Filiale Großkemnat, eine Viertelstunde südlich vom Pfarrsitz, bildete[2]). Darum sei an dieser Stelle die Geschichte dieser sehr ansehnlichen Herrschaft und ihrer Inhaber eingereiht.

1. Die Anfänge des Kemnater Rittergeschlechtes.

Den Markgrafen von Ronsberg aus dem Hause Ursin dienten als Ministerialen die Ritter von Apfeltrang[3]). Um 1185 erbauten

---

[1]) Kemnat, s. XII Keminatun, XIII Kemnaten, Chemenaten, Kemenat, Chaminata, Komenata, mhd. Kemenâte = ein mit Feuerstätte (Kamin) ausgestattetes Gemach, Wohnhaus. Die Bestimmungswörter Groß und Klein finden sich erst seit dem Ende des 16. Jahrhunderts, daneben für Kleinkemnat auch die Form Kemnatlin.

[2]) Literatur. 1) Über die Herrschaft Kemnat: Intelligenzbl. d. Illerkreises 1816/17, 265—269. 3. Jahresber. d. Hist. Ver. im Oberdonaukreis f. 1837, 17—20. Haggenmüller, Gesch. d. Stadt und Grafschaft Kempten 2, 51—56. Baumann 1, 428; 2, 170—172; 3, 263 f. Dieses Werkes Band 6, S. 195—198. 2) Über die Ritter von Kemnat: Baumann 1, 540—545; 2, 527—529. K. Hampe, Gesch. Konradins von Hohenstaufen 1894, 37—40. K. Beyerle in den Schriften des Ver. f. Gesch. d. Bodensees 32 (1903), 73—75. 3) Über die Ramschwag zu Kemnat: Baumann 2, 588 f. 4) Über die Benzenau zu Kemnat: W. Hund, Bayrisch Stammenbuch II (1586), 229—232 (vgl. dazu oben S. 20 A. 14). M. Broxner, Geschichte der Edeln von Benzenau auf Kemnat, Progr. des Gymnasiums Kempten 1850. Baumann 2, 576—579; 3, 514 f. Th. Wiedemann, Die Pienzenauer (Oberbayer. Archiv 95, 1895; speziell S. 228; 257—286 und Stammtafel).

[3]) Die Quellenbelege zur Geschichte der Ritter von Kemnat sind unten in der Form von Regesten angeschlossen. Die dem Text in Klammern bei-

sie sich eine Burg zu Kemnat und benannten sich fortan nach ihr[4]). Unter den zahlreichen Dienstmannensippen der Ronsberger haben sich in der Folge allein die Kemnater zu hervorragender Bedeutung erhoben und, obwohl sie nie eine Standeserhöhung erfuhren, an Ansehen und Macht gar manche freiherrlichen Familien von damals überragt. Schon zu der Zeit, da das markgräfliche Haus noch blühte, nahmen die Ritter von Apfeltrang die erste Stelle unter dessen Ministerialen ein (3, vgl. 17). Volkmar von Apfeltrang, um 1160 zum erstenmal erwähnt (1), seit 1188 nach Kemnat sich benennend (4), eröffnet mit seinem früh verstorbenen Bruder Marquard (2) die Geschlechtsfolge. Er wird gegen Ende des zwölften Jahrhunderts aus dem Leben geschieden sein, nachdem er für sein Seelenheil eine halbe Hube in Friesenried gen Ottobeuren gestiftet hatte (5). Sein Sohn Marquard (II.) tritt um 1182 an der Seite Volkmars (3) und noch einmal im Jahre 1209 (5a) als Zeuge auf. Wahrscheinlich der folgenden Generation gehört Volkmar II. an, ein außerordentlich tatkräftiger und einsichtiger Mann, der seinem Geschlecht einen freilich eng mit seiner Persönlichkeit verbundenen Glanz verlieh, wohl ein Sohn Marquards II. Als sein jüngerer Bruder wird der um 1240 genannte Augsburger Domherr Marquard von Kemnat zu betrachten sein (9).

2. Gründung der Herrschaft Kemnat. Volkmar der Weise von Kemnat[5]) und sein Sohn Marquard.

Eine Reihe günstiger Umstände, vor allem aber persönliche Tüchtigkeit und gewinnende Charaktereigenschaften, erhoben Volkmar II. in kurzer Zeit zu einem der mächtigsten Großgrundbesitzer unter den weltlichen Adeligen dieser Gegend und zu einem allgemein geachteten und verehrten Manne. Das markgräfliche Haus der Ronsberger war

---

gefügten arabischen Ziffern verweisen auf diese Regesten. Vergleiche zu den folgenden Ausführungen auch den unten folgenden Stammbaum der Ritter von Kemnat.

[4]) S. oben S. 49 f. Daß die Ritter von Kemnat mit denen von Apfeltrang eines Stammes seien, hat zuerst Luitpold **Brunner**, Die Markgrafen von Ronsberg (Progr. Augsburg, St. Stephan, 1860), 36 A. 1 angenommen; vgl. auch **Baumann** 1, 536, 540.

[5]) Ihn hat zuerst **Baumann**, Gesch. d. Allgäus 1, 540—45 in die Geschichte eingeführt. Ferner handeln von ihm K. **Hampe**, Geschichte Konradins von Hohenstaufen, 1894, 37—39; K. **Beyerle** in den Schriften des Ver. f. Gesch. d. Bodensees 32 (1903), 73 f.

1212 im Mannesstamm erloschen, als Volkmar noch in Knabenjahren stand. Zwar nahm den Stammbesitz des Geschlechtes einer der Schwäger des letzten Markgrafen, der tirolische Graf Ulrich von Ulten, zuhanden[6]) († kurz vor 1250); aber wie viel von seinem ferngelegenen Besitz in Schwaben mag dieser freigebige[7]) Graf seinem getreuen Volkmar, auf dessen Burg er 1241 bis in den Sommer hinein wiederholt mit großem Gefolge weilte (15, 16, 17) und die Rüstungen zur Kreuzfahrt gegen die Mongolen betrieb, sei es als Lehen, sei es schenkungsweise überlassen haben, nachdem ihm durch den Tod seines einzigen Sohnes um 1225[8]) die Aussicht auf einen Erben benommen war! Auch durch Verpfändung und Verkauf wird gerade im J. 1241, da Graf Ulrich großer Geldmittel für die Heerfahrt bedurfte[9]), manches Gut aus seinen Händen in die Volkmars übergegangen zu sein. Aber keine Urkunde gibt Nachricht davon; denn das Archiv der Herrschaft Kemnat war schon im sechzehnten Jahrhundert bis auf wenige, spät angefallene Reste zugrunde gegangen. Eine Erwerbung immerhin, und zwar eine sehr belangreiche, kann mit Bestimmtheit auf die Zeit vor Mitte des dreizehnten Jahrhunderts datiert werden, die der Vogtei über das Kloster Irsee. Da nämlich diese Vogtei niemals den Hohenstaufen gehörte, die einen Teil der Ulten'schen Güter und Rechte im Wertachgebiete überkamen, und da Volkmar schon zu Lebzeiten Ulrichs vogteiliche Befugnisse über das Kloster ausübte (18 und namentlich 20), so darf es für ausgemacht gelten, daß die Vogtei über den rasch sich mehrenden Besitz[10]) dieser jungen Gründung, soweit er sich um das Kloster gruppierte, schon unter Volkmar an die Feste Kemnat geknüpft wurde, mit deren Besitz sie fortan bis 1692 verbunden blieb[11]).

Als die ronsbergischen Erbgüter in Schwaben oder vielmehr deren Reste durch Kauf um 1246 an die Hohenstaufen übergingen[12]), wurde Volkmar hohenstaufischer und damit Reichsdienstmann

[6]) Vgl. Baumann 1, 494 und oben Bd. 6, S. 149.

[7]) Das erweisen seine zahlreichen und hochherzigen Verfügungen zugunsten von Klöstern; s. oben Bd. 6, S. 166 f. u. 109—112, 114 f.

[8]) A. Jäger, Gesch. der landständischen Verfassung Tirols 1, 106.

[9]) Eine Analogie gibt die Verpfändung seiner Besitzungen im Inntal an das Bistum Brixen für ein Darlehen zur Fahrt, 5. Juni 1241. Böhmer-Ficker, Reg. imp. V, 11344.

[10]) Siehe oben Bd. 6, S. 185 ff.

[11]) Die Geschichte der Irseer Vogtei s. ebenda 194—199; 220 f.

[12]) Baumann 1, 494.

und stieg so zur obersten und angesehensten Klasse innerhalb des vielfach abgestuften Standes der Ministerialen empor. Und bald gewannen, wie sich zeigen wird, die hohenstaufischen Ministerialen eine besondere Bedeutung für das schwer bedrängte Haus. So bot sich abermals günstige Gelegenheit, Besitz und Macht zu erweitern. Nur der Zufall hat uns die Nachricht erhalten, daß Volkmar von König Konrad IV. mit einer Mühle bei Schongau belehnt wurde (vgl. 36); es war gewiß nicht der einzige Lohn der Treue, den er davontrug, nicht das einzige Lehen und Pfand, das ihm der König überließ, als er sich im Oktober 1251, im Begriff, nach Italien aufzubrechen, um sein Erbkönigreich Sizilien zu übernehmen, durch zahlreiche Belehnungen und Verpfändungen die Mittel zur Heerfahrt verschaffte[13]); eben damals suchte Volkmar den König in Augsburg auf (25).

Konrad kehrte aus Italien nicht mehr zurück. Während seiner fast dreijährigen Abwesenheit stieg die Uneinigkeit, Zerrüttung und Rechtsunsicherheit in Schwaben aufs höchste[14]). Daraus Nutzen zu ziehen, konnte einem tatkräftigen und mächtigen Manne wie Volkmar nicht schwer fallen. Die noch nachweisbaren Spuren seines Umsichgreifens (28, 47) berechtigen vollauf zu der Vermutung, daß er reiche Ernte hielt. Ehrgeiz und Eigennutz mögen ihn dabei im Geiste seiner Zeit, der der ritterliche Sinn unter dem Parteigetriebe immer mehr abhanden kam, wohl auch zu Gewalttätigkeiten (47) und selbst zur Verletzung der Treue gegen seinen Herrn hingerissen haben; scheute er sich doch nicht, einen der Anhänger Konrads, Rüdeger von Enheim, zu befehden und sich mit dessen Gütern zu bereichern (32). Um so inniger gestalteten sich seine Beziehungen zu Konradin und sie haben ihm ohne Zweifel manche Gunstbezeigung (vgl. 65) eingetragen, die seiner Herrschaft Kemnat zustatten kam.

Zu alledem hatte es Volkmar verstanden, sich durch eine vorteilhafte Heirat die Aussicht auf einträgliches Erbgut zu eröffnen. Um 1235 vermählte er sich mit einer der Erbtöchter Hermanns von Arbon[15]), Mechtilde (23, 35, 85, 93c); bei der Erbteilung mit seinem Schwager Rudolf von Bodman um 1250 trug er diesem gegenüber

---

[13]) Annal. s. Rudberti Salisburg. SS. IX 792, 5.

[14]) K. Weller, Konrad IV. und die Schwaben, Württemberg. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, N. F. 6 (1897), 157 f.

[15]) Über die Herren von Arbon vgl. Beyerle a. a. O. 67—73.

den fünf- bis sechsfachen Anteil an der Herrschaft Arbon in der nordöstlichen Schweiz an den Ufern des Bodensees davon. Das Jahresertr_gnis des kemnatischen Anteils betrug über neunzig Mark Silber (93 b, c, e), eine Summe, die der damaligen Reichssteuer der Stadt Kaufbeuren gleichkam. Auch die kemptische Lehensherrschaft Kalden (benannt nach der Burg Kalden a. d. Iller, nördlich von Altusried) scheint sich durch Volkmars Gattin an die Ritter von Kemnat vererbt zu haben (81); ihre Mutter Mechtild von Kalden, Gemahlin Hermanns von Arbon[16]), darf als die letzte ihres Geschlechtes gelten.

So vom Glück begünstigt, Inhaber einträglicher Herrschaften und Vogteien zu einer Zeit, die dem Mächtigen vielerlei Gelegenheit bot, seine Macht zu erweitern, ließ es sich Volkmar vor allem angelegen sein, seine **Burg Kemnat** selbst zum Mittelpunkt einer ansehnlichen Herrschaft zu machen. Er schwang sich durch geschickte Ausnützung der Umstände tatsächlich zum Rechtsnachfolger der Markgrafen von Ronsberg empor in einem großen Teil ihres Besitzes zu beiden Seiten der Wertach von Leuterschach bis Schlingen und wurde so mittelbar einer ihrer Haupterben. Wir dürfen unbedenklich Volkmar als den wahren Begründer der stattlichen Herrschaft Kemnat betrachten in dem Umfang, den sie zur Zeit ihrer größten Ausdehnung hatte. Zwar läßt sich ihr Gesamtumfang erst von 1334 ab im Zusammenhalt mit früheren und späteren Nachrichten genau feststellen, aber in seinem eigenen Hause erstand ihm kein irgendwie ebenbürtiger Nachfolger, und ansehnlichere Erwerbungen späterer Inhaber der Herrschaft haben von 1334 ab sicher nicht mehr stattgefunden, sind aber auch für die dreißig Jahre vom Abzug der Kemnater bis 1334 nicht wahrscheinlich zu machen. Auf die Bedeutung der Herrschaft zu Volkmars Zeit schließen wir auch daraus, daß er sich ständig einen Notar, längere Zeit hindurch sogar deren zwei auf Kemnat hielt (45, 58, 74, 82).

Ihrer rechtlichen Stellung nach waren die Ritter von Kemnat Ministerialen der Markgrafen von Ronsberg (3, 91) und in der Folge des Grafen Ulrich von Ulten (15, 16, 17, 19), der Hohenstaufen und des Reiches (21, 25 und oft, ausdrücklich 52, 61, 68, 72); sie versahen ein Kämmereramt (81, 82, 93i, 100, 102) im Herzogtum

[16]) **Beyerle** 71. Die Zugehörden der Herrschaft Kalden im 14. Jahrh. verzeichnet **Baumann** 2, 157; vgl. auch unten Reg. 165, 169, 170, 175, 177.

Schwaben[17]). Volkmar diente ferner der Augsburger Kirche als Ministeriale (6, 72) und trug von ihr unter anderm ein Gütlein in Weringen zu Lehen (27). Durch den Anfall der Herrschaft Arbon trat er in die Reihen der Dienstmannen des Bischofs von Konstanz als deren vornehmster ein (85, 88); er besaß fortan bis 1276 auch ein Haus in Konstanz, unmittelbar neben der bischöflichen Pfalz (85, 96).

Die hohenstaufischen Ministerialen bildeten in Schwaben außer den Städten die einzige zuverläßige Stütze Konrads IV. in den großen Kämpfen gegen die immer weiter um sich greifende päpstliche Partei und deren Gegenkönige, den Landgrafen Heinrich Raspe von Thüringen und Wilhelm von Holland[18]). Schon 1240 weilte Volkmar wiederholt am Hoflager Konrads (12, 13); im Februar 1248 fand er sich in Augsburg ein (21), als dort der König den Frühjahrsfeldzug ins Elsaß rüstete[19]), auf dem ihn Volkmar wahrscheinlich begleitete.

Zu Konradin trat Volkmar von der Zeit an, da der Herzog als zehnjähriges Kind im Frühjahr 1262 zum erstenmal in Schwaben Aufenthalt nahm, in ein sehr inniges Verhältnis. Die Vermutung, daß er dem Knaben als Erzieher in den ritterlichen Tugenden diente[20]), ist sehr ansprechend. Von Arbon aus konnte er sich dieser Aufgabe leicht widmen, da sich Konradin zumeist bei seinem Vormund für die schwäbischen Angelegenheiten, dem Bischof Eberhard im

---

[17]) Auffallender Weise treten sie mit dem entsprechenden Titel erst hervor, nachdem das Herzogtum schon untergegangen war. Daß sie bereits bei den Markgrafen von Ronsberg das Kämmereramt verwaltet hätten, nimmt Baumann 1, 542 an; darnach auch das Wirtemb. Urkundenbuch 7, 339 A. 1 zu N. 2460. Als Kämmerer des ganzen Herzogtums Schwaben können sie jedenfalls nicht gelten; gar im Reich, zu dem sie als Hofbeamte der Hohenstaufen in Beziehung standen, gehörten sie nur zu den untergeordneten Beamten; vgl. J. Ficker, Die Reichshofbeamten der staufischen Periode (Sitzungsber. der Wiener Akademie, Philosophisch-histor. Klasse 40 (1862), 553. Die Nachricht, daß die Kemnater auch das schwäbische Marschalkenamt versehen hätten, stützt sich lediglich auf das sehr zweifelhafte Exzerpt, das in Reg. 92 besprochen ist. — Das Mannenverhältnis zu Herzog Ludwig von Baiern (38) war in dessen Vormundschaft über Konradin begründet.

[18]) Weller 136.

[19]) Weller 129 A. 2.

[20]) Hampe 40.

nahen Konstanz, aufhielt. In der Tat scheint Volkmar von da ab bis in den Sommer 1264 hinein nie auf längere Zeit von der Seite Konradins gewichen zu sein; er weilte bei ihm in Konstanz (46) und begleitete ihn, stets gefolgt von seinem Sohne Marquard, der damals etwa im vierundzwanzigsten Jahre seines Lebens stand, auf allen Reisen (48—52, 54, 56, 57), auch nach Tirol (Frühjahr 1263), wo er an den wichtigen Beratungen teilnahm, die dort von Herzog Ludwig von Baiern, dem Grafen von Görz und Tirol und anderen Anhängern Konradins über die Zukunft des jungen Staufers gepflogen wurden. Sämtliche Urkunden, die von Konradin in diesen zwei Jahren ausgestellt wurden, nennen Volkmar und Marquard als Zeugen und räumen ihnen in der Regel unter den Zeugen die erste Stelle in der Reihe der Ministerialen ein, wodurch sie Volkmar als einen der Hauptberater des Knaben in den von ihm erlassenen Verfügungen kennzeichnen. Ja Konradin nahm zeitweilig in Arbon selbst, natürlich auf Volkmars Burg, seinen Aufenthalt (65), wie er auch sehr wahrscheinlich im Sommer 1264 von Kaufbeuren aus (56, 57) das nahe Kemnat durch seinen Besuch ausgezeichnet hat.

Wiederum fand sich Volkmar mit seinem Sohne im Oktober 1266 zu dem glänzenden Hoftag in Augsburg ein (60—64), der die Politik Konradins für die folgenden Jahre festlegte, und wird auch hier stets an der Spitze der Ministerialen — nur die Reichshofbeamten gehen ihm vor — unter den Zeugen eingereiht. Daß auch in dieser späteren Zeit Volkmar von seinem Herrn als Ratgeber herangezogen wurde, bezeugt der Herzog selbst bei Verleihung eines Privilegs an die Augsburger Judenschaft am 30. November 1266 (68), wobei Volkmar auch als Mitsiegler auftritt; namentlich in der Ordnung der Wittumsangelegenheiten seiner Mutter Elisabeth von Baiern stand ihm Volkmar mit Rat und Tat zur Seite und übernahm im Auftrag der Beteiligten die Verwaltung der konradinischen Güter am Lech um Schongau und Mering, die der Herzog für die Bezahlung einer Schuld von zweitausend Mark Silber seiner Mutter zum Pfand setzte (66, 67). Gewiß sind auch die Verfügungen Konradins zugunsten der Klöster Kaisheim und Söflingen (69—71) nicht ohne Zutun Volkmars getroffen worden, der hiebei mit seinem Sohne Marquard an hervorragender Stelle als Zeuge genannt wird. Nach Italien folgte er dem letzten Hohenstaufen wohl nicht, da er damals schon an der Schwelle

des Greisenalters stand; aber es ist sehr wahrscheinlich[21]) — schon aus Gründen des Ehrgeizes —, daß er ihm seinen Sohn, den er ja bei jeder Gelegenheit in die Nähe Konradins zu bringen wußte, auf den Heereszug mitgab.

Der jähe Untergang des hohenstaufischen Hauses riß so manches schwäbische Adelsgeschlecht, das seine Hoffnungen hoch gestellt hatte, mit in die Tiefe. Auch die Ritter von Kemnat traf dieses Los; von ihren schönen Herrschaften ging eine um die andere in fremde Hände über, nachdem Teile davon schon vorher anderweitig veräußert worden waren, und bald verschwindet selbst der Name des Geschlechtes, der unter den letzten Hohenstaufen einen so guten Klang gehabt und nach solchen Anfängen heute unter den ersten glänzen müßte, völlig aus der Geschichte.

Zunächst jedoch hielt Volkmar das Ansehen seines Hauses noch aufrecht. Auf dem ersten Hoftag König Rudolfs Mitte Dezember 1273 fand auch er sich in Speier ein und wurde vom König mit der Schlichtung eines Rechtsstreites betraut, der sich zwischen Rudolf und den Grafen von Katzenellenbogen erhoben hatte (76). Dieser Hoftag galt vor allem der Wiedergewinnung des entfremdeten Reichsgutes, einer politischen Maßnahme, von der gewiß auch Volkmar betroffen worden wäre, wenn sie streng hätte durchgeführt werden können. Damit vielleicht hängt es zusammen, daß die Kemnater fortan nur selten mehr unter Rudolf bei Hof erschienen. Als der Habsburger zum erstenmal die Bodenseegegend aufsuchte, war es wohl der Besitz der Arboner Vogtei, der Volkmar veranlaßte, sich zu ihm zu begeben (77, 78). Dem Reichstag zu Augsburg im Mai 1275 konnte er natürlich nicht fern bleiben; hier führte er auch seinen Sohn bei Rudolf ein (83, 84). Weiterhin hören wir aber sieben Jahre hindurch nichts mehr von Beziehungen der Kemnater zu diesem König. Indes noch kurz vor seinem Lebensende erhielt Volkmar einen Beweis besonderen Vertrauens von Rudolf, der ihn auch zu seinem Landvogt in Augsburg bestellte (95).

Von dem hohen Ansehen, dessen sich Volkmar bei den Zeitgenossen erfreute, zeugt das Prädikat nobilis vir, das ihm wiederholt beigelegt wird (8, 14, 32), obwohl es seinem Stande nicht zukam.

---

[21]) So auch Baumann I, 543.

Seine Machtmittel, die ihn unter die maiores locorum comprovinciales (8) einreihten, hoben ihn über seinen Stand hinaus, aber auch persönliche Vorzüge empfahlen ihn vor vielen Standesgenossen.

Die Persönlichkeit Volkmars tritt uns in Urkunden und Nachrichten in so deutlichen Umrissen entgegen, wie es bei Rittern jener Zeit nur ganz ausnahmsweise der Fall ist. Und von den schon erwähnten Zügen der Gewalttätigkeit abgesehen, die indes sein Charakterbild nicht wesentlich beeinflussen, zeigt er sich uns als durchaus sympathischen und zugleich bedeutenden Vertreter seines Standes.

Vor allem in ritterlicher Tapferkeit. Hatte ihn doch Ende September 1240 selbst im fernen Brixen der Bischof auf drei Jahre als Schirmer seiner Kirche namentlich gegen den Grafen Albert von Tirol und dessen Helfer aufgestellt und ihm dafür die beträchtliche Summe von hundert Mark Silber nebst einem Streitroß ausgesetzt (14). Noch im Winter 1240 kam es im Eisack-, Puster- und Silltal zu heftigen Kämpfen, denen jedoch die Furcht vor den Mongolen noch vor Ostern 1241 ein Ziel setzte[22]). Um dieselbe Zeit erging an Volkmar von seiten päpstlicher Delegaten der Auftrag, im Verein mit Konrad von Lechsberg das Kloster Steingaden in dem Besitz zu schirmen, der von den Delegaten dem Kloster zugesprochen, vom Propst von Rottenbuch aber ihm mit Gewalt weggenommen worden war (10). Ritterliche Tugenden in erster Linie werden es auch gewesen sein, die ihn in die nächste Umgebung Konradins brachten.

Eine hervorragende Gabe der Vermittlung von Gegensätzen, gegründet nicht weniger auf Einsicht (44, 80) und ein stark ausgeprägtes Billigkeits- und Gerechtigkeitsgefühl (vgl. 93 b, f) als auf ein überzeugendes Redetalent (41) und eine gewinnende Liebenswürdigkeit (44), machte ihn zu einem vielbegehrten Schiedsmann (8, 12, 26, 45), der selbst von Königen um solch friedlichen Dienst ersucht wurde (76). An gegensätzlichen Strebungen war ja die Zeit reich genug. Die Bischöfe von Augsburg und Konstanz riefen in ihren Zerwürfnissen mit der Bürgerschaft ihrer Bischofsstädte und mit dem Adel seine Hilfe an (24, 29, 34, 37; vgl. 39), die Grafen von Görz und von Hirschberg überließen ihm die Ausgleichung ihrer Ansprüche auf die Hinterlassenschaft des mächtigen Grafen Albert von Tirol (30).

---

[22]) J. Egger, Gesch. Tirols 1 (1872), 253 f.

Die Augsburger haben gewiß den Gefühlen und Anschauungen weiter und vornehmer Kreise Ausdruck gegeben, als sie ihn ihren herzlieben Freund, den weisen Ritter nannten (44).

Sein Gerechtigkeitssinn ließ ihn sehr geeignet erscheinen, die umliegenden frommen und milden Stiftungen als Vogt zu beschirmen. In Irsee rühmte man noch nach Jahrhunderten die Freigebigkeit der Kemnater[23]). Das Spital zu Kaufbeuren setzte Volkmar zum Pfleger (33, 73) und zählte ihn zu seinen frühesten Wohltätern (22). Auch das Frauenkloster Oberschönefeld O. Cist. nahm er in Schirm und Pflege unter Verzicht auf alle Vogtreichnisse (35).

In Oberschönefeld verehrte man Volkmars Gemahlin Mechtild als Stifterin (97). Die Anfänge der Samnung scheinen allerdings bis in das zweite Jahrzehnt des dreizehnten Jahrhunderts zurückzureichen; aber Mechtild wird die Mittel bereitgestellt haben, die notwendig waren, um die Beginenniederlassung in ein Kloster umzuwandeln; die Umwandlung vollzog sich im Jahre 1248 oder kurz vorher. Auch Volkmar selbst erwies sich gegen dieses Kloster so freigebig, daß er als Mitbegründer desselben gelten darf; es verdankte ihm insbesondere das Vogt- und Patronatsrecht über die Kirche zu Dietkirch (31), die erste bedeutende Schenkung, von der die Klosterurkunden berichten; kurz darnach gestattete er seinen Eigenleuten freie Schenkungen an Oberschönefeld (35; vgl. 74). Auch die Prämonstratenser in Steingaden und Weißenau erfreuten sich seiner besonderen Gunst (15, 48, 82; 16, 23). Der jungen Gründung St. Katharina in Augsburg wandte er ein Gütlein in Weringen zu (27). Den Klöstern Füssen, Rottenbuch und Kaisheim vermittelte er Spenden oder Schutzurkunden (19; 51; 69, 70), wie er oft auch bei Rechtsstreitigkeiten den Klöstern als Schiedsmann oder als Zeuge (8, 12, 26, 45), selbst auch als Anwalt (causidicus) im Gerichtsverfahren (41) diente. Hatte ihn aber je der Parteienkampf oder seine leidenschaftliche Vorliebe für Fischerei zu Gewalttätigkeit und Unrecht hingerissen, so entschädigte er nachmals die Bedrängten reichlich; auf solche Weise kam das Kloster St. Mang in Füssen in den Besitz des Weilers Tiefenbruck bei Roßhaupten (47).

[23]) Die Irseer Reimchronik, im Jahre 1500 von Pfarrer Joh. Kurz verfaßt, herausgegeben von Baumann in Birlingers Alemannia 11, berichtet (229): Die von Kemnat hand uns vil geben, Herr, gib in darumb ewigs leben!

Den Minnesängern galt Volkmar als ein Ehrenmann, als edler Held und freigebiger Mäzen, als Inbegriff der Rittertugenden[24]).

Volkmar wird zum letztenmal am 29. Dezember 1282 unter den Lebenden erwähnt; der Hochbetagte wurde noch an seinem Lebensabend von König Rudolf mit der seiner ganzen Vergangenheit so würdigen Aufgabe betraut, als Pfleger und Richter des Friedens im östlichen Schwaben zu walten (95). Am 30. März eines der nächstfolgenden Jahre starb er (98). Seinem frommen Sinn entsprechend hatte er eine beträchtliche Zahl von Jahrtagen gestiftet, so in Weißenau (23), Füssen (47), Oberschönefeld, im Kloster Paradies bei Schaffhausen, bei den Franziskanern in Schaffhausen (98) und gewiß auch in Irsee (vgl. 97). Seine Gemahlin Mechtild erreichte ebenfalls ein hohes Alter (93 c).

Von seinen Töchtern trat Adelheid in das Kloster Oberschönefeld ein, wahrscheinlich im Jahre 1254, da wir die Schenkung Volkmars an dieses Kloster (31) wohl als Aussteuer der Adelheid betrachten dürfen. Sie stand 1279—86 dem Kloster als Äbtissin vor (90). Elisabeth, mit Burkhard von Homburg (in Baden bei Stockach) vermählt und früh Witwe geworden, nahm 1260 bei den Dominikanerinen des Klosters Paradies den Schleier (43). Auch Engla, die Gemahlin Sigfrids, der sich nach der abgegangenen Burg Hattenberg (zwischen Breitenbronn und Wollmetshofen) benannte (58), ist als Tochter Volkmars zu betrachten; denn nicht nur führte einer ihrer Söhne den Kemnater Vornamen Volkmar (116), während ein anderer, Heinrich, den Sohn Volkmars seinen avunculus nennt (118), sondern Engla hat sich auch im Kloster Paradies und bei den Franziskanern in Schaffhausen einen Jahrtag gestiftet (115), wie das bei der Familie Volkmars üblich war, und endlich finden wir auch ansehnliche Güter in Honsolgen, die als ehemals kemnatischer Besitz anzusprechen sind, in den Händen ihres Sohnes Heinrich (124), was sich am einfachsten durch die Annahme erklärt, daß seine Mutter aus dem Geschlechte der Kemnater stammte und diese Güter zur Mitgift erhielt. —

Volkmars Sohn Marquard (III) — ein anderer wird nie genannt —, um 1238 geboren, weilte bis 1269 im Hause seines

---

[24]) Die Stellen sind wörtlich mitgeteilt bei Baumann 1, 543 f. Vgl. Fr. H. v. d. Hagen, Minnesinger 3, 24; 69.

Vaters, als dessen fast ständiger Begleiter er von 1256—1269 erscheint (42, 43, 46, 48—52, 54, 56, 60, 62—64, 69, 70, 72; später nur mehr gelegentlich 83—85, 94). In der Folge schlug er seinen Wohnsitz in dem mütterlichen Erbgut Kalden auf, von wo aus er den Besitz des Klosters Petershausen im nahen Aichstetten bevogtete (81). Auch die Herrschaft Arbon überließen ihm seine Eltern. Wie sein Vater führte er den Titel eines Kämmerers des Herzogtums Schwaben (81, 93, 100, 102). Aber der Glanz des Hauses fing zu erblassen an. Marquard mußte auf die Vogtei Arbon vierhundert Mark Silber aufnehmen (93a, 94) und veräußerte schließlich den kemnatischen Anteil an dieser Herrschaft unter Vorbehalt des seiner Mutter zugesprochenen Besitzes, einiger Aktiv- und Passivlehen und zweier ritterlichen Eigenmannen am 11. Mai 1282 an das Hochstift Konstanz um 2500 Mk. Silber (93). Er war fortan Herr auf Kemnat und Vogt von Irsee (101, 102). Um 1295 schied er aus dem Leben (105). Seine Gemahlin, die nicht einmal dem Vornamen nach bekannt ist, dürfte eine Schwester Sigfrieds von Hattenberg gewesen sein, wie sich daraus schließen läßt, daß ein Sohn Marquards nachmals im Besitze der Feste Hattenberg war.

Von den Nachkommen Marquards III. setzte sich der jüngste Sohn Heinrich 1294 oder 1295 nach Hattenberg und scheint allein das Geschlecht fortgepflanzt zu haben. Von ihm wird im folgenden Abschnitt die Rede sein. Der mittlere Sohn, Volkmar (93 d, h, 94), starb vor dem Vater; der älteste, Marquard IV. (94, 99, 108), wird nach 1302 nicht mehr erwähnt[25]). Eine Tochter, Mechtild, war in erster Ehe mit dem um 1292 verstorbenen Berthold von Fronhofen aus dem Geschlecht der Königseck[26]), in zweiter Ehe mit Friedrich Truchseß von Rohrdorf aus dem Geschlecht der Waldburg vermählt, der sie jedoch ebenfalls nach kurzer Ehe als Witwe zurückließ (106,

---

[25]) Die Reihenfolge der Söhne ergibt sich aus Reg. 94 im Zusammenhalt damit, daß Heinrich am spätesten erwähnt wird. Eben dieser Heinrich wird zwar nirgends ausdrücklich der Sohn Marquards genannt; da er aber den vollen Titel Marquards führte (vgl. die Siegelumschrift Reg. 131 mit der in Reg. 93), so wird er um so mehr als dessen Sohn zu betrachten sein, als die ihm vorhergehende Generation außer Marquard III. keinen andern Kemnater aufweist.

[26]) Vgl. Wirtemb. Urkundenbuch 8, 203, Anm. 1 zu Nr. 2933. Fronhofen, O.-A. Ravensburg.

109, 110). Auch die Klarissin Mia (Ofemia) von Kemnat im Kloster Söflingen, 1319 erwähnt (111), wird eine Tochter Marquards III. gewesen sein. Von besonderer Bedeutung aber für die Geschichte der Herrschaft Kemnat wurde die eheliche Verbindung einer dem Namen nach unbekannten Tochter dieses Marquard mit Konrad von Ramschwag (103). Es wird dieser Tochter nur einmal gedacht, im Jahre 1290, da sie sich zu Eßlingen einer kostspieligen Kur unterziehen mußte, die ihren Gemahl und dessen Bruder nötigte, Güter zu Blatten im Kanton St. Gallen zu veräußern; gleichwohl ward dadurch ihr Leben nur auf etwa ein Jahrzehnt hinaus gefristet. Die von Ramschwag aber setzten sich, wie noch zu erzählen sein wird, um 1300 in den Besitz der Herrschaft Kemnat.

3. Die letzten echten Hattenberger. Die Hattenberger aus dem Geschlechte der Ritter von Kemnat und ihr Ausgang.

Sigfrid von Hattenberg gewann aus seiner Ehe mit Engelburg von Kemnat vier Kinder: Volkmar, Sigfrid, Heinrich und Sophia (115a). Als ihn der Tod um 1275 in der Kraft der Jahre ereilte, hinterließ er außer einem Bruder Heinrich, der als Chorgeselle dem Domstift Augsburg angehörte und noch 1323 am Leben war (128, 137, 154, 155), die zwei jugendlichen Söhne Volkmar und Heinrich (116). Während Volkmar bei den Minderbrüdern in Augsburg eintrat (149), übernahm Heinrich die Herrschaft Hattenberg, stand als Ministeriale in des Reiches Diensten (120, 125, 127) und vermählte sich zuerst mit einer Adelheid (119), dann mit einer Irmgard (124, 132). Aus beiden Ehen scheinen keine Kinder hervorgegangen zu sein, die den Vater überlebt hätten. Heinrich von Hattenberg starb schon 1294 oder spätestens in den ersten Monaten des Jahres 1295 (127, 129, 130).

Die Herrschaft Hattenberg fiel nach dem Tode des letzten Ritters von Hattenberg an dessen Doppelgeschwisterkind Heinrich von Kemnat. Er nannte sich fortan gewöhnlich Heinrich von Hattenberg (130 ff., vgl. jedoch 135, 136), während er im Siegel stets das Siegelbild der Kemnater und zunächst auch noch die Umschrift Heinricus de Kemnat beibehielt (131, 136), nach 1299 aber die Umschrift Heinr. de Hattenberg führte (141). Wie sein Vater legte er sich in der ersten Zeit noch den Titel eines Kämmerers des Herzogs von

Schwaben bei (131, 135), obwohl das Herzogtum seit 1268 erledigt war. Schon als Reichsministeriale (135 f., 137 f., 141) und, wie es scheint, auch noch durch besondere Abmachung (134) dem König Adolf von Nassau verpflichtet, schlug er sich gleichwohl auf die Seite Herzog Albrechts von Österreich, als dieser im Frühjahr 1298 gegen den König zu Felde zog. Während sich die Gegner in der zweiten Hälfte des April bei Kenzingen im Breisgau gegenüber standen und auf kurze Zeit Waffenstillstand geschlossen hatten, begab sich Heinrich von Hattenberg in das königliche Lager und traf dort den Marschalken Hildebrand von Pappenheim, gegen den er tödliche Feindschaft hegte[27]). Von ihm mit Vorwürfen und Spottreden über seine Untreue gegen den König herausgefordert, stach Heinrich den Marschalken nieder (134).

König Albrecht erwies sich dem Hattenberger für die Gefolgschaft dankbar; er verpfändete ihm für dessen auf vierhundert Mark Silber geschätzte Dienste fünfzig Mark Jahreszins aus der Kempter Vogtei (153) und bestellte ihn um 1302 zum Langvogt in Augsburg und Oberschwaben (143—147), in welcher Eigenschaft Heinrich seinen Dienstmann Marquard von Boezans als Untervogt (144) aufnahm.

Indes der König hatte keine glückliche Wahl getroffen. In dem Enkel Volkmars des Weisen lebte wohl dessen Tatkraft wieder auf; aber nicht gemildert durch Mäßigung und Klugheit, wuchs sie sich zu Gewalttätigkeit und Abenteuerlust aus, die ihm viele und mächtige Feinde erzeugte. Eines der ersten Ritterbündnisse, vielleicht nur durch das Gebot der Selbsterhaltung gegenüber der aufstrebenden Macht der Fürsten und Städte veranlaßt, hatte ihn zum Haupte; er tat sich mit Schwicker und Sigfrid von Mindelberg, dem Truchsessen Walther von Warthausen, Heinrich Fraß und den baierischen Rittern Konrad und Engelschalk von Wildenrot und Konrad von Haldenberg zu beschworener Einung zusammen. Immerhin erachteten Herzog Rudolf von Baiern, Bischof Wolfhard von Augsburg und sein Kapitel und die Stadt Augsburg dadurch den Frieden in Baiern und Schwaben für bedroht und sie schlossen zur Abwehr im November 1297 ein Bündnis gegen die Gesellschaft auf zwei Jahre (133). Auch als Landvogt in Augsburg machte sich Heinrich von Hattenberg sehr miß-

---

[27]) Weshalb, wird von der Überlieferung nicht mitgeteilt; vgl. jedoch unten Anm. 29.

liebig; diesmal waren die Bemühungen seiner Gegner, des Bischofs Degenhard von Augsburg, des Domkapitels und der Stadt, die sich am 19. Januar 1305 zu einem Bündnis zu gegenseitiger Hilfeleistung und gemeinsamer Aktion vereinigten, sogar darauf gerichtet, seine Absetzung vom König zu erwirken; denn er habe ihnen viel Arbeit und Schaden verursacht (147). Schon sechs Wochen nach Abschluß jenes Bündnisses erscheint Graf Ulrich von Helfenstein als Stadt- und Landvogt in Augsburg[28]).

Heinrich von Hattenberg muß sehr übel gehaust haben. Von schwerer Schuldenlast bedrängt, sah er sich genötigt, Stadt und Burg **Buchloe** samt der Gerichtsbarkeit über Dillishausen und Lindenberg, je einem reichslehenbaren Hof in Buchloe und Dillishausen und den Vogt- und Patronatsrechten an den drei genannten Orten an das Kloster Stams in Tirol zu verkaufen. Die Urkunden hierüber wurden zu Bertoldshofen am 7. Juli 1299 ausgestellt und verraten in ihren Bestimmungen eine so ungewöhnliche Vorsicht und Ausführlichkeit, daß es den Anschein hat, als habe es das Kloster für angezeigt erachtet, sich gegen den Verkäufer in jeder denkbaren Weise sicher zu stellen (135, 136). König Albrecht bestätigte den von seinem Dienstmann abgeschlossenen Kaufvertrag und eignete dem Kloster die reichslehenbaren Höfe gegen Lehenauftragung der hattenbergischen Besitzungen in dem unbekannten Wolfswang (138, 139). Aber Heinrich von Hattenberg vermochte mit dem Erlös, der 586 Pfd. Augsburger Pfennige betrug, seinen zerrütteten Vermögensverhältnissen nicht aufzuhelfen. Schon nach drei Jahren verkaufte er auch das Dorf **Apfeltrach** mit Gerichtsbarkeit, Vogt- und Patronatsrecht und den zugehörigen Eigenleuten an das Domkapitel Augsburg um 410 Pfd. 10 Schill. Augsb. Pfennige; er hatte es erst vor kurzem von Sigfrid von Mindelberg erworben (141).

Schon vorher, sehr wahrscheinlich zu Beginn des Jahres 1300, war auch die **Herrschaft Kemnat** selbst in fremde Hände übergegangen. Vom Sommer 1300 datiert die früheste Spur, die auf den Wechsel hinweist: Heinrich Walther und sein Bruder Konrad von **Ramschwag** wurden am 15. August 1300 von Markgraf Heinrich von Burgau mit Binswangen belehnt (184), einem Dorfe, das fortan stets in Ver-

[28]) Chr. Meyer, Urkundenbuch der Stadt Augsburg 1, 164.

bindung mit der Herrschaft Kemnat erscheint und vermutlich schon vorher mit ihr vereinigt worden war[29]). Daß die beiden Brüder im Herbst 1301 bereits im ruhigen Besitze der Herrschaft Kemnat waren, steht außer Zweifel; denn sie treten zu dieser Zeit als Vögte des Klosters Irsee auf (185). Es muß dem folgenden Abschnitt vorbehalten bleiben, zu untersuchen, auf welche Weise sie in den Besitz der Herrschaft gelangten.

Auch die Reichslehen in Leutenhofen und anderwärts in der Pfarrei Waltenhofen veräußerte Heinrich; Käufer dieser, dreißig Jahre später auf 200 Pfd. Pfennig geschätzten Güter war Ulrich von Rauns (157).

Und selbst die Herrschaft Hattenberg, nach der sich Heinrich von Kemnat und alle seine Nachkommen fortan benannten, blieb nur mehr kurze Zeit in den Händen der Kemnater. Ob Heinrich selbst sie noch veräußert hat, muß dahin gestellt bleiben; er ist am 19. Juni 1305 gestorben (148), nachdem er sich im Kloster Oberschönefeld durch eine Bierstiftung ein Gedächtnis gesetzt hatte (150). Immerhin darf man die Vermutung aussprechen, daß der Verkauf vor dem Jahre 1308 stattfand; denn am 27. Februar 1308 saß Heinrich von Augsburg als Burgmann auf Hattenberg (152), während vorher die von Hattenberg, ein Geschlecht ritterlicher Eigenleute, das von den Reichsministerialen von Hattenberg und von Kemnat-Hattenberg wohl zu unterscheiden ist, Burgmannen daselbst waren (117, 118, 127). Jedenfalls befand sich die Herrschaft Hattenberg im Jahre 1316 in den Händen des Hochstiftes Augsburg, wie das bischöfliche Urbar aus diesem Jahre ausweist. Darin werden als Zugehörden der Feste Hattenberg aufgeführt: Vogtrechte und Gilten in Häder, Neffsried, Buch, Wollishausen, Malgertshausen, Döpshofen, Spetingen (unbekannt),

---

[29]) Reg. 129 von 1294 legt die Vermutung nahe, daß der dort genannte Heinrich von Hattenberg in der Nähe von Emmersacker und Bliensbach begütert war. Wenn der Kemnater Heinrich von Hattenberg gegen den Marschalken von Pappenheim tödliche Feindschaft hegte (134), so mag man etwa an nachbarliche Streitigkeiten denken, zu denen der Besitz gerade von Binswangen um so leichter Anlaß geben konnte, als die im nahen Biberbach gesessenen Marschalken von Pappenheim in Binswangen Eigenritter hatten (Reg. B. 3, 50. Steichele, Beiträge zur Geschichte des Bistums Ausburg 2, 198 A. 17).

Ettenhofen (unbekannt) und Engelshof, Adelburgsried (unbekannt), Lutoldsried und Judshofen (unbekannt), Erkhausen, Siegertshofen, Tronetshofen, Willmatshofen, Fischach, Aretsried, Eisenreichshofen (unbekannt), Heinrichsried, Reitenbuch, Kemnat (unbekannt), Osterkühbach, Schönebach, Breitenbronn, Oberschöneberg, Kicklingen (abgegangen daneben), Siefenwang, in den unbekannten Orten Eichmühle, Schalkenberg und Oltershofen, sowie in Wollmetshofen; ferner der Schloßbau und die Ortsherrschaft über Oberschöneberg; endlich die Kollatur der Kirchen Breitenbronn, Schöneberg, Fischach und Siegertshofen[30]).

Die Kinder Heinrichs von Hattenberg waren bei dem Tode ihres Vaters wohl noch unmündig. Längere Zeit hindurch verlautet nun gar nichts über die Hattenberger; denn die 1307 auftretenden Hattenberger, die nicht einmal ein eigenes Siegel haben und teilweise ganz andere Vornamen führen (151), gehören wohl der Burgmannensippe an.

Wir wissen nicht, wo die im Jahre 1329 und 1332 (156) erstmals genannten Brüder (165) Heinrich von Hattenberg, Ritter (159), und Johann, die als Söhne Heinrichs gelten dürfen, ihren Sitz hatten. Hans von Hattenberg war bis 1333 neben Burkhard von Ellerbach dem Jüngern Pfandinhaber der Burg Zusameck (bei Dinkelscherben), die das Hochstift Augsburg in diesem Jahre um 882 Pfd. Heller von ihm und um 400 Pfd. Heller vom Ellerbacher auslöste (158). Fortan erscheinen die Brüder häufig in Urkunden allgäuischer Herkunft (160—64, 167); vielleicht hatten sich Teile der Herrschaft Kalden an sie vererbt; sicher ist, daß Johann von Hattenberg 1355 seinen Sitz auf der Burg Kalden hatte (168), und daß Heinrich schon 1351 einzelne Zugehörden dieser Herrschaft veräußerte (165), wie auch die Hattenberger 1353 als Patrone der Pfarrei Altusried genannt werden (166), deren Patronat den Inhabern von Kalden zustand. Jedoch erst nach dem Tode Johanns gelang es seiner Witwe Elisabeth von Markdorf im Jahre 1357, indem sie den Niedergang des Lautracher Rittergeschlechtes, dem die Herrschaft Kalden größtenteils gehörte, ausnützte, ihren Besitzstand um Kalden zu vermehren; sie erwarb von Heinrich von Schellen-

---

[30]) Mon. B. 34a, 387—90; vgl. auch Raiser, Von Augusta nach Viaca 76 A. 78, dessen Bestimmungen der unbekannten Orte jedoch mit Vorsicht aufzunehmen sind.

berg eine Reihe von Gütern, Zehnten und Eigenleuten, die vormals Pfand von Johann von Lautrach gewesen waren, um die Summe von 304 Pfd. Heller (169). Wahrscheinlich hatte sie kurz zuvor beim Aussterben des Mannesstammes der Herren von Markdorf auf Markdorf eine Teilerbschaft angetreten, die ihr den Kauf ermöglichte (168).

Beide Brüder pflanzten den Stamm fort, aber nur mehr auf eine Generation. Von den Söhnen Heinrichs trat Johann in den geistlichen Stand und fand sein Fortkommen als Kirchherr (vermutlich zu Altusried, 165, 169). Sein Bruder Marquard oder Märk (165) brachte es, wie sein Vetter Heinrich, Johanns Sohn (177 vergl. m. 169), zum Ritter (174); beide waren gleich unfriedsamen Geistes, hierin ihrem Großvater ähnlich, und verwickelten sich durch Parteinahme für den Städtefeind Eberhard von Aspermont (Graubünden) mit den Reichsstädten Ulm, Memmingen, Kempten, Isny und Leutkirch in eine Fehde, die sehr unglücklich für sie und ihre Helfer verlief; die Burg Kalden wurde von den Städten belagert, das schutzlose Gut ringsum verwüstet; drei Mannen aus den Reihen der Verteidiger der Burg fanden ihren Tod und Märk und Heinrich von Hattenberg nebst Frick von Rotenstein gerieten in die Gefangenschaft der Ulmer. Erst nachdem sie zwanzig Bürgen aufgebracht und ihre friedfertige Gesinnung gegen die Städte beschworen, ferner der Stadt Ulm auf die Dauer der Fehde mit Aspermont Bundesgenossenschaft selbneunt eidlich zugesagt und überdies zwanzig Ritter dazu vermocht hatten, daß sie sich gegen die Städte fünf Jahre lang auf zwanzig Meilen weit zu je zwei Jahresdiensten verpflichteten, wurden sie, ohne eine Entschädigung zu erlangen, wieder frei gelassen (174—76). Heinrich setzte seine Schwester Ursula, die sich 1358 mit Konrad von Rotenstein vermählt hatte, zur Erbin der Burg Kalden und der Hälfte der Herrschaftsrechte zu Altusried ein (177), sah sich aber genötigt, einen Teil dieses Erbgutes 1370 an Walther Schwertfürb, Bürger zu Memmingen, zu versetzen und zu verkaufen (172, 173), von dessen Rechtsnachfolgern die verpfändeten Stücke 1384 nach dem Tode Heinrichs von Hattenberg ebenfalls an Ursula von Rotenstein gelangten (180, 181). Märk von Hattenberg starb als der letzte Kemnater um das Jahr 1400; sein Erbe samt dem der Benedikta von Hattenberg, vielleicht seiner Schwester oder Base, fiel an Korona von Rotenstein, die Erbtochter der Ursula von Hattenberg (182, 183), und deren Kinder aus ihrer

Ehe mit Haupt Marschalk von Pappenheim. Von ihr stammt das Haus der Grafen von Pappenheim ab. So ging durch sie die Nachkommenschaft Volkmars des Weisen einer glänzenden Zukunft entgegen.

Das Wappen der Herren von Kemnat und der kemnatischen Hattenberger zeigt einen geschrägten Schild[31]).

Die folgende Stammtafel der Ritter von Kemnat und Kemnat-Hattenberg (s. S. 226) gibt die Anfangs- und Enddaten der Erwähnung in datierten Nachrichten unter Beifügung der für die Geschlechtsfolge beweisenden Regestennummern; die Inhaber der Herrschaft Kemnat sind durch Fettdruck hervorgehoben.

4. Die Herren von Ramschwag auf Kemnat 1300—1373 (1384).

Die Ramschwag[32]) sind ein schweizerisches Geschlecht. Zwei Burgen dieses Namens erhoben sich über der Sitter bei Bischofszell an der Grenze des Kantons St. Gallen. Von Haus aus schlichte Dienstmannen des Klosters St. Gallen, haben sich die von Ramschwag durch engen Anschluß an den aufstrebenden Grafen Rudolf von Habsburg zu bedeutender Macht emporgeschwungen, zumeist auf Kosten des Klosters St. Gallen, über das Ulrich von Ramschwag 1273 von König Rudolf als Vogt gesetzt wurde. Dieses Geschlecht kecker ritterlicher Emporkömmlinge wurde durch Rudolf auch in unsere Gegend verpflanzt; er bestellte zwischen 1286 und 1288 die Brüder Burkhard Dietrich und Heinrich Walther, die Söhne Ulrichs, zu Reichslandvögten im Augsburger Bezirk[33]). Ein jüngerer Bruder der beiden, **Konrad**, war 1291 mit einer Tochter des kemnatischen Hauses, ohne Zweifel Marquards III., vermählt (109). Es gelang ihm, die

---

[31]) Ältestes Siegel an Urk. von c. 1240; s. Reg. 9. Abbild. angeführt Reg. 131.

[32]) Vgl. Meyer von Knonau in seiner Ausgabe von Kuchimeisters Nüwe Casus monasterii s. Galli, 126 A. 203; 146 A. 237; 149 A. 240; 156 A. 256. O. Redlich, Rudolf von Habsburg, 548 f. Hardegger und Wartmann, Der Hof Kriessern, 1878 (mit Stammtafel der Ramschwag).

[33]) Purchardo Dietrico ac Hainrico Walthero de Ramswach, presidibus prouincie, aduocatis ciuitatis Augustensis erwählen der Propst von Häbach und der Kirchherr von Epfenhausen am 21. Mai 1288 Schiedsrichter in ihrer Streitsache über Novalzehnten. Urk. im Reichsarchiv, Stift Häbach. Am 26. Februar 1286 war noch Graf Albert von Hohenberg Augsburger Landvogt; vgl. J. Teusch, Die Reichslandvogteien in Schwaben und im Elsaß, 30 f.

Stammtafel der Ritter von Kemnat und Kemnat-Hattenberg.

N

Volkmar I. von Apfeltrang 1160, † c. 1190	**Marquard I. (2) von Apfeltrang,** † c. 1175

Marquard II. von Apfeltrang-Kemnat (3) c. 1182. 1209. Gemahlin Katharina? (7)

Volkmar II., der Weise von Kemnat, Sohn Marquards II.?, 1230. 1282. Gemahlin Mechtild von Arbon (28, 35) 1256. 1282.	**Marquard von Kemnat,** Domherr in Augsburg. 1240. Sohn Marquards II.?

Adelheid, 1279—86 Äbtissin in Oberschönefeld O. Cist. (90).	**Elisabeth (43),** verheir. mit Burkh. v. Homburg, seit 1260 Dominikanerin im Kloster Paradies.	**Marquard III. (37 ff.),** 1256. 1298. Gemahlin: N von Hattenberg (?).	**Engelburg,** verheiratet mit Sigfrid von Hattenberg. 1264 (58).

Heinrich I. (130) 1295, † 1305, seit 1295 v. Hattenberg. Gemahl. Irmengard (185).	**Volkmar III.** (94) 1282.	**Marquard IV.** (94) 1282. 1302.	**Mechtild (106),** verheir. 1. mit Berthold von Fronhofen (109), 2. mit Friedrich Truchseß von Rohrdorf (106), 1296. 1306.	**N.,** verheiratet mit **Konrad von Ramschwag** (108). 1291.	**Mia,** Klarissin in Söflingen. 1319

Heinrich II. 1332. 1355.	**Johann,** 1329, † c. 1356. Gemahlin: Elisabeth v. Markdorf (168).

Marquard V. (165), 1351. 1373 († c. 1400).	**Johann,** der Kirchherr (165), 1351. 1357.	**Benedikta,** Tochter Heinr. II.? † c. 1400.	**Heinrich III. (177)** 1365. 1370.	**Ursula (177)** heiratet 1358 Konrad von Rotenstein (170), † c. 1401, Stammutter der Grafen von Pappenheim.

schöne Herrschaft Kemnat an sich zu bringen; zunächst mit seinem Bruder Heinrich Walther erscheint er seit 1300 in deren Besitz (siehe oben S. 221 f.). Aber auch die Söhne seines schon 1291 verstorbenen Bruders Burkhard Dietrich hatten Anteil an der Herrschaft Kemnat; denn die Urkunde, wodurch Konrad am 5. Juni 1303 zu Ulm seiner zweiten Gemahlin Anna von Sax (Hohensax, Kanton St. Gallen) das Heiratgut mit dem Dorf Apfeltrang im Wert von vierhundert Mark Silber versicherte, wurde nicht von ihm allein, sondern zugleich auch von Ulrich, Heinrich und zwei Burkharden von Ramschwag ausgestellt (186). Man muß deshalb annehmen, daß die Herrschaft Kemnat nicht durch eine Erbteilung zwischen den Kindern Marquards III., sondern durch Kauf von den Kemnatern an die Ramschwag überging, wobei sich indes Heinrich von Kemnat-Hattenberg, wie seinerzeit sein Vater Marquard beim Verkauf der Herrschaft Arbon, manche ritterliche Eigenleute der Herrschaft Kemnat vorbehielt, so die von Wenglingen (142) und Boezans (145). Konrad von Ramschwag hat später die ramschwagischen Mitteilhaber durch Zuweisung einzelner Grenzorte der Herrschaft Kemnat, teilweise wohl auch durch Geldleistungen abgefunden; so besaßen seine Neffen Ulrich und Burkhard Güter in Dirlewang, die unter der Verwaltung eines eigenen Propstes standen, und bis 1314 auch den Maierhof in Stötten am Auerberg nebst einem zweiten Hof (187).

Konrad von Ramschwag, 1301 mit seinem Bruder Heinrich Walther Bürge für König Albrecht gegen die Stadt Augsburg um Bezahlung einer Schuld[34]), im folgenden Jahr als Augsburger Vogt bezeugt[35]), erwies sich sehr freigebig gegen die frommen und milden Stiftungen der Nachbarschaft. Er eignete 1304 dem Spital zu Kaufbeuren einen Hof in Weinhausen auf Bitten des Lehenträgers, des Ritters Konrad von Pleitmannswang, und gestattete seinen Eigenrittern und Eigenleuten wiederholt Gutsabtretungen an dieses Spital[36]). In seinem

[34]) Chr. Meyer, Urkundenbuch der Stadt Augsburg 1, 144.

[35]) Mon. B. 33a, 302.

[36]) Vgl. oben Bd. 6, 626. Urkunden des Spitals von 1311 und 1318 betreffend Güterübertragung in Mauerstetten durch Hildebrand von Mauerstetten, von 1317 und 1318 eine solche in Hörmannshofen; s. oben S. 33. In Urkunden des Spitals von 1324 und 1325 hebt Konrads Witwe hervor, daß ihr Gemahl besonderes Wohlwollen gegen das Spital getragen habe.

schutzbefohlenen Kloster Irsee bewahrte man ihm ein gutes Andenken[37]); er schenkte dorthin das Patronatsrecht und die Vogtei über die Kirche zu Ingenried bei Irsee (188) mit der Auflage von drei Wochenmessen für die Ramschwager Sippe[38]) und eignete dem Kloster 1312 ein Gut in Mauerstetten[39]). Dem Kloster Steingaden sicherte er den Besitz eines Hofes zu [Ober-]Igling, den sein Diener Konrad von Igling widerrechtlich an sich zu ziehen suchte[40]), und eignete ihm den Kollmannshof am Auerberg[41]). Im Kampfe zwischen Ludwig dem Baiern und Friedrich dem Schönen ein eifriger Parteigänger des Habsburgers, schädigte er die Klöster Steingaden und Rottenbuch, aber lange vor Beendigung des Krieges schon beeilte er sich, den Schaden durch Überweisung des Gutes Leichertshofen (bei Ruderatshofen) an Steingaden gut zu machen, wobei diesem Kloster die Verpflichtung auferlegt wurde, auch Rottenbuch zu entschädigen[42]). Mit der Stadt Augsburg schloß er im Verein mit anderen Anhängern Friedrichs am 3. Nov. 1318 einen Waffenstillstand auf ein Jahr[43]). Die Erneuerung desselben erlebte er nicht mehr. Am 29. März 1319 starb er[44]) mit Hinterlassung seiner zweiten Frau, eines etwa fünfzehnjährigen Sohnes zweiter Ehe, Namens Johann, und einer Tochter Guta.

Zunächst übernahm nun Konrads Witwe Anna die Verwaltung der Herrschaft Kemnat unter dem Beirat ihres Bruders, des Ritters Ulrich von Sax; zwischen 1321 und 1324 jedoch trat Johann von Ramschwag in die Mitverwaltung ein[45]) und bald darnach zog sich

---

37) Reimchronik (s. oben S. 216, A. 23), S. 232.

38) Urk. vom 20. Dez. 1316 im Ordinariatsarchiv; s. oben 2, 347.

39) Urk. vom 19. Mai 1312 ebenda; in der Gegenurkunde vom nämlichen Datum nennt ihn der Abt seinen lieben gnädigen Herrn.

40) Reg. B. 5, 211, Regest vom 19. Dez. 1311.

41) Urk. vom 21. Dez. 1311 in Mon. B. 6, 577 f.

42) Urk. vom 21. März 1317, Reg. B. 5, 354. In Rottenbuch beging man am 20. Juli alljährlich das Gedächtnis Konrads, seiner Frau und seiner Kinder; Necrol. Germ. 3, 113.

43) Haggenmüller 1, 117 mit Berufung auf eine Urkunde der Stadt Kempten; vgl. Reg. B. 5, 392.

44) Das Jahrzeitbuch des Spitals zu Kaufbeuren gibt das Monatsdatum an. Anna von Sax, seine Witwe, stiftete ihm am 30. Nov. 1319 im Spital einen Jahrtag auf den fünften Tag nach Mariä Verkündigung; Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

45) Am 17. März 1324 urkunden Anna von Ramschwag, Frau zu Kemnat, und Johann, ihr Sohn, Herr zu Kemnat, während bis 1321 nur Anna

Anna auf ihr Wittum Apfeltrang und Gennachhausen zurück. Auch dieses vermachte sie am 29. Juli 1329 auf offener Reichsstraße für den Todesfall ihrem Sohne mit Vorbehalt des Rechtes, das Gut, wenn es sie nicht nähren sollte, zu versetzen oder zu verkaufen[46]. Am 10. August dieses Jahres starb sie[47].

Johann von Ramschwag schien in die unrühmlichen, aber Gewinn verheißenden Bahnen seines Großvaters Ulrich einlenken zu wollen; er bereicherte sich unrechtmäßigerweise mit dem Gut des seinem Schutze anvertrauten Klosters[48]. Er ging jedoch bei Zeiten in sich; schon 1334 hatte er dem Gotteshaus Irsee die einträgliche Pfarrei Mauerstetten zugedacht. Am 22. Juni 1358 übergab er der Oblai des Klosters für sein Seelenheil und als Entschädigung den Kirchensatz zu Mauerstetten nebst Vogtrecht, Zehnten, Widem und aller Zugehör (194), wogegen das Kloster die Verpflichtung übernahm, in der Kapelle, worin Johann und seine Ehefrau ihr Begräbnis erwählt hatten, eine tägliche Messe zu lesen und ein ewiges Licht zu unterhalten und ihre Jahrzeiten wie die der Stifter zu begehen[49]. 1366 fügte er die Schenkung der Kirche zu Leinau und ihrer Einkünfte hinzu (196).

Zu solcher Sinnesänderung mag wohl auch die Kinderlosigkeit seiner Ehe beigetragen haben. Seit etwa 1325 war Johann von Ramschwag mit Anna, der Tochter Rembots von Waal[50], vermählt. Wahrscheinlich in der Absicht, die Sippe der Frau, die Spindelmagen, von jeder Teilnahme an dem Erbe der Herrschaft Kemnat auszuschließen, gab Johann am 10. August 1334 die freieigene Burg Kemnat mit aller Zugehör dem Reiche als Lehen auf und ließ sie sich von Kaiser Ludwig zu rechtem Mann- und Frauenlehen übertragen

---

jenen Titel sich beilegte. Des Rates ihres Bruders Ulrich erwähnt dieselbe Urkunde. Anna führte im Siegel das Wappen der Sax, einen längsgeteilten Schild. Urkunden des Spitalarchivs zu Kaufbeuren.

[46]) Mon. B. 33a, 531 f.

[47]) Eintrag in dem 1318 angelegten Jahrzeitbuch des Spitals zu Kaufbeuren, noch von erster Hand nachgetragen, die bis 1329 Einträge machte.

[48]) Reimchronik von Irsee a. a. O. 235. Bestätigend treten die späteren Schenkungsurkunden Johanns ein, worin er wiederholt die Spenden an das Kloster mit früheren Bedrückungen motiviert und sich Vergebung zusichern läßt; s. oben Bd. 6, 196, 546.

[49]) Urk. im Ordinariatsarchiv.

[50]) S. oben 6, 584, 586.

unter Eventualbelehnung seiner Schwester Guta und ihrer Erben für den Fall seines kinderlosen Ablebens (190). Einige Wochen vorher hatte er seiner Schwester auch die baierischen Lehen Apfeltrang und Gennachhausen durch Eventualbelehnung sichern lassen (189), die von den Herzogen Ludwig und Stephan nach des Kaisers Tode 1347 erneuert wurde (192). Bei den Grafen von Montfort wirkte er ihr hinsichtlich der Vogtei Irsee die gleiche Vergünstigung aus (191, 193). Um den gewünschten Erbgang völlig sicher zu stellen, übergab Johann, dessen Gemahlin vor dem Sommer 1363 gestorben war (195), noch bei Lebzeiten, im Jahre 1373, die Feste Kemnat mit aller Zugehör seiner Schwestertochter Anna von Ellerbach (197) und setzte bei Kaiser Karl IV. 1375 die Bestätigung der Übergabe durch[51]). Johann überlebte diese Schenkung noch um einige Jahre; 1377 stiftete er sich ein Gedächtnis in der Pfarrkirche zu Talhofen bei Marktoberdorf (200), wahrscheinlich seine letzte Verfügung, aus der hervorgeht, daß er sich Abgaben und Zehnten in Talhofen und Weibletshofen bei der Übergabe der Herrschaft Kemnat vorbehalten hatte; am 27. Juli schied er aus dem Leben[52]). Mit ihm erlosch der Mannesstamm der Kemnater Linie der Ritter von Ramschwag.

Das Wappen der Ramschwage zeigt im Schild zwei schreitende, leopardierte, gekrönte Löwen übereinander; auf dem Helm drei Schwanenhälse[53]). Die Ramschwage zu Kemnat führten als Siegel entweder das Wappenschild mit den Löwen allein[54]) oder den Helm mit den Schwanenhälsen allein[55]).

Zur besseren Übersicht lasse ich eine „Teil-Stammtafel der Ramschwag" mit Beifügung der Erben Johanns folgen, worin die Inhaber der Herrschaft Kemnat durch Fettdruck hervorgehoben sind.

---

[51]) Davon tut Erwähnung eine Vorstellung der Beistände und Vormünder der Erbtochter Eva von Benzenau an den Kaiser vom Jahre 1575, im Konzept erhalten bei Hörmann, Docum. Kaufbur. (s. oben 6, 252 A. 3), I, 1; vgl. unten Anm. 57.

[52]) Jahrzeitbuch des Spitals in Kaufbeuren, das hier ein servicium laudabile anmerkt. Er hatte dem Spital wiederholt Schenkungen gemacht, 1349 durch Eignung eines Dreiviertelhofes in Mauerstetten, 1350 durch Überlassung von 17 Jauchert Ackers in Kaufbeuren. Urkunden des Spitals.

[53]) Abbildung bei Baumann, Gesch. d. Allg. 2, 171.

[54]) Abbildung bei Weech, Cod. dipl. Salem. 2, Taf. 25 n. 162.

[55]) Abbildung bei Baumann 2, 588; Weech l. c. n. 164.

Teil-Stammtafel der Ritter von Ramschwag und ihrer Erben.

Ulrich von Ramschwag,
1265. 1291.

Heinrich Walther,
1278. 1301.

Burkhard Dietrich,
1279, † vor 1291.
Gemahlin Amelei v. Schellenberg.

- Ulrich, 1291. 1336.
- Burkhard, 1291. 1350.

Konrad,
1279, † 1319.
Gemahlin 1. N. von Kemnat 1291, 2. Anna von Sax 1303. 1329.

- **Johann,** Sohn 2. Ehe, 1319, † 1377. Gemahlin Anna von Waal, † c. 1363.
- **Guta,** 1334. 1366. Tochter 2. Ehe, verheir. mit Eitel Ellerbach seit c. 1335.

  Anna von Ellerbach,
  1373,
  verheiratet mit
  Johann von Reischach
  gen. Flach. 1373. 1383.

  - Na. von Reischach, verheir. mit **Konrad vom Stein zum Klingenstein.** 1384. 1385.
  - Anna von Reischach, verheiratet seit 1380 mit **Ludwig von Benzenau.**

    Hans von Benzenau.

Ulrich,
Domherr i. Konstanz,
1295. 1316.

Johanns Schwester Guta hatte sich zwischen 1334 und 1340 mit Burkhard von Ellerbach gen. Eitel Ellerbach verehelicht. Ihre Tochter aus dieser Ehe, Anna, die Gemahlin des Ritters Hans von Reischach gen. Flach (Stammburg bei Sigmaringen), trat 1373 die Herrschaft Kemnat an. Sie erwarb sich als Vögtin über Irsee ein großes Verdienst um das Kloster und rettete es aus dem tiefen Verfall, in den es die Verschwendung und das weltliche Treiben des Abtes Peter von Baisweil gebracht hatte [56]). Mehrere Urkunden aus den Jahren 1375 bis 1383 (198, 199, 201) bezeugen, daß damals Anna und ihr Gemahl die Herrschaft Kemnat tatsächlich inne hatten.

5. Die Benzenauer auf Kemnat 1384—1551.

Am 8. Oktober 1384 wurde Konrad vom Stein zum Klingenstein (bei Blaubeuren), Sohn des verstorbenen Berthold, von Herzog Stephan von Baiern mit den Lehen in Apfeltrang und Gennachhausen, am 24. Februar 1385 von Graf Rudolf von Montfort mit der Vogtei über Irsee belehnt (202, 203). Das sind die frühesten Anzeichen eines Wechsels im Besitz der Herrschaft Kemnat. Wie es dazu gekommen ist, erzählt uns, zum Teil auf grund von damals noch vorhandenen Urkunden, die Überlieferung in der Familie der kemnatischen Benzenauer, wie sie teils in einem beim baierischen Lehenhof um 1575 eingereichten Bericht [57]), teils in dem 1586 erschienenen Werk: Bayrisch Stammenbuch II von Wiguleus Hund zu Sulzemoos, dem Gemahl der Ursula von Benzenau zu Kemnat, niedergelegt ist.

---

[56]) Vgl. oben 6, 181, 196.

[57]) Dieser Bericht, „laut habender alter und neuer Lehenbrief und anderer Schriften zusammengetragen", wurde veranlaßt durch das Aussterben des Mannesstammes der kemnatischen Benzenauer mit Marquard von Benzenau 1575 und diente dazu, das Anrecht seiner Erbtochter Eva auf die baierischen Lehen Apfeltrang und Gennachhausen zu erweisen; er besteht im wesentlichen aus Urkundenauszügen und ist erhalten in Literalien des Stiftes Kempten n. 327 im Reichsarchiv. Als Verfasser des Berichtes dürfen wohl Burkhard von Kaltental zu Osterzell und Wolfhildebrand von Werdenstein zum Reicholz gelten, die 1575 als Beiständer und Vormünder der Eva von Benzenau auch beim Kaiser eine Vorstellung einreichten, worin sie die Erblichkeit der kemnatischen Reichslehen in der weiblichen Linie dartun (s. oben S. 230 A. 51); diese Vorstellung, die nur im Konzept und ohne die sie stützenden Urkundenabschriften vorliegt, deckt sich in ihren Angaben über die Vererbung der Herrschaft Kemnat an die Töchter Johanns von Reischach mit dem Bericht.

Darnach waren aus der Ehe Johanns von Reischach mit Anna von Ellerbach keine Söhne, wohl aber zwei Töchter als Erben vorhanden, Anna, 1380 mit **Ludwig dem Benzenauer**[58]) vermählt, und eine Tochter unbekannten Namens, Gemahlin **Konrads vom Stein zum Klingenstein**. Diese brachten die Herrschaft Kemnat in zwei Teilen[59]) an ihre Ehemänner. Da die Vogtei über Irsee von Konrad vom Stein verwaltet wurde, dürfen wir annehmen, daß Konrad auch auf der Burg Kemnat seinen Sitz nahm. Später jedoch kaufte Ludwig der Benzenauer seinen Schwager mit 2000 Gulden ungarischer und böhmischer Münze aus, wahrscheinlich vor Herbst 1397; denn am 27. Nov. dieses Jahres nennt er sich „gesessen zu Kemnat" (204). Bald hernach starb seine Gemahlin; er verehelichte sich nun mit Agnes von Buchberg, zog sich wieder auf seine baierische Burg Wildenholzen zurück und überließ die Herrschaft Kemnat seinem einzigen Sohn erster Ehe, Hans Benzenauer gen. Flach[60]), dem sie bei der Erbteilung mit den Söhnen zweiter Ehe 1431 endgiltig zugesprochen wurde.

a. Hans I. Benzenauer zu Kemnat c. 1400—1438.

Die Beziehungen zum Stammlande Baiern waren bei den ersten Gliedern der schwäbischen Linie der Pienzenauer noch sehr lebhaft, obwohl sie dort nur mehr gering begütert waren. Hans Benzenauer erfreute sich großer Gunst bei den Münchener Herzogen, denen er als Zeuge, Bürge und Schiedsmann Dienste leistete[61]). Sie erwirkten ihm 1430 beim Abt von Kempten die erbliche Belehnung mit des Stiftes Truchsessenamt, das sie bisher innegehabt hatten (208) und das in der Folge als Lehen der Herzoge von Baiern bei den Benzenauern

---

[58]) Stammburg: Groß- und Klein-Pienzenau, Gem. Wattersdorf, Bez.-A. Miesbach. Die schwäbischen Pienzenauer schrieben sich Benzenauer oder Benznauer. — **Wappen** der Pienzenauer: drei goldene Ballen auf schwarzem Schrägbalken in silbernem Feld; Abbildungen bei **Baumann** 2, 63, 399.

[59]) Damit stimmt überein, daß die eben im Text erwähnten Belehnungen auf Konrad vom Stein allein lauten.

[60]) Das geschah nach Ausweis des ältesten Lehenbuches der Herrschaft Kemnat (Reichsarchiv, Stift Kempten, Literalien n. 310) zwischen 1399 und 1404. — Zum Folgenden vergleiche weiter unten den Stammbaum der schwäb. Benzenauer.

[61]) **Wiedemann** a. a. O. (s. oben S. 207 A. 2), 257.

auf Kemnat bis zum Erlöschen des Mannesstammes verblieb. Von Herzog Wilhelm wurde Hans Benzenauer als Rat bestellt[62]). Gegen Ende seines Lebens, 1436 (wahrscheinlich von 1435—38), verwaltete er das herzogliche Pflegamt Schongau[63]).

Aus unbekannter Ursache lag Hans 1406 in Fehde mit dem Abt von Kempten[64]). Am 16. Juni 1408, während des Krieges der Appenzeller Bauernschaft gegen St. Gallen und den Adel[65]), trat er dem Bund der schwäbischen Reichsritterschaft von St. Georgenschild bei (205) und legte damit den Grund zum Anschluß der Herrschaft Kemnat an den reichsritterschaftlichen Verband, dem sie bis zur Auflösung der alten Reichsverfassung angehörte. Er folgte im Herbst 1431 dem König Sigmund auf der Heerfahrt nach Italien und diente ihm dort zwei Jahre um Sold in der Höhe von 600 Gulden, den der Kaiser, da er ihn schuldig blieb, auf die von den Ramschwagen erblich an Hans gefallene Reichspfandschaft des Stadtzolles zu Lindau schlug[66]).

Dieses Reichspfand überließ der Benzenauer am 21. September 1436 käuflich der Stadt Lindau für 1900 Gulden, wozu der Kaiser nachträglich die Genehmigung erteilte[67]). Die Herrschaft Kemnat vergrößerte er durch Erwerbung des halben Dorfes Gutenberg[68]). Dem Kloster Irsee war er ein getreuer Schirmer und trug das Seinige bei, um der Stiftung zu neuer Blüte zu verhelfen, wie sich überhaupt die Benzenauer auf Kemnat um Irsee sehr verdient gemacht haben[69]). Auch die Wallfahrt zu Andechs, die damals aufs neue in Aufnahme kam, wurde von ihm mit Stiftung einer Wochen-

---

[62]) Bei Oefele, Script. rer. Boic. II (1763), 213 und 216, wird er in Urkunden von 1430 und 1433 des Herzogs Rat genannt.

[63]) E. Geiß, Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns, Oberbayer. Archiv 26 (1865/66), 121.

[64]) Haggenmüller 1, 226.

[65]) Vgl. Roth v. Schreckenstein, Gesch. der ehemaligen freien Reichsritterschaft 1, 538 ff.

[66]) W. Altmann, Reg. imp. XI, 10396.

[67]) Ebenda 11751.

[68]) Vgl. oben Bd. 6, 96 A. 12.

[69]) Reimchronik von Kurz, a. a. O. 239 f. Er (Abt Heinrich Esseler) håt och gar fast gůten bystand Von den castenfögten von Bentznaw; es folgt dann die oben Bd. 6, 197 A. 142 angeführte Stelle und im Anschluß daran: Hans von Bentznaw, der edel und fest, Der tåt dem gotzhuss das aller best.

messe bedacht, von seiner Gemahlin durch Verehrung eines kostbaren Kelches ausgezeichnet[70]).

Hans Benzenauer war seit 1411 mit Ursula von Freiberg, einer Tochter Friedrichs von Freiberg zu Aitrang und seiner Gemahlin Anna von Hohenegg, verheiratet[71]). Er starb im Jahre 1438, nachdem ihm seine Frau schon 1431 im Tode vorangegangen war[72]).

Von seinen Kindern begab sich Johann in den geistlichen Stand, war 1435—1451 Domherr in Augsburg, seit 1436 auch in Freising, erhielt dazu 1465 die Würde eines Propstes in Moosburg und 1471 die Stelle eines Chorherrn bei St. Johann in Freising und starb am 27. April 1479[73]). Die Herrschaft Kemnat ging an die Söhne Otto I. und Wernher über.

b. Otto I. und Wernher die Benzenauer zu Kemnat 1438—1465 (1456).

Diese Brüder teilten die Herrschaft Kemnat; auf welche Weise, das tritt erst unter ihren Nachkommen deutlicher zu Tage (s. unten c). Doch empfingen und verliehen sie die Lehen gemeinsam. Unter den königlichen Lehenbriefen über die Feste Kemnat und ihre Zugehörungen ist hervorzuheben der Friedrichs III. vom 24. April 1442, weil durch diesen den Brüdern zugleich gestattet wurde, in ihren Gerichten nach dem Recht des Reichshofgerichtes zu Rottweil zu richten, jedoch mit Wahrung der bisherigen sachlichen Kompetenz (210). In ihren vogteilichen Befugnissen über das Kloster Irsee glaubten sich die Brüder durch den Eintritt des Klosters in das Burg- und Bürgerrecht der Stadt Kaufbeuren beeinträchtigt; sie erhoben Beschwerde beim König; die Reichsstadt Ulm trat vermittelnd dazwischen und fällte 1447 den Schiedsspruch, der das Kloster verpflichtete, das Bürgerrecht wieder aufzugeben[74]).

Beide Brüder scheinen in Rechtsgeschäften wohl bewandert gewesen zu sein. Otto, 1438 und 1442 als Pfleger zu Schongau,

[70]) Wiedemann 258 A. 6.

[71]) Hund 229; oben S. 5.

[72]) Grabstein in Irsee; s. oben Bd. 6, 235.

[73]) Wiedemann 259 f., 269 f. Sein Grabstein im Domkreuzgang zu Freising ist beschrieben von Schlecht im Sammelblatt d. Hist. Ver. Freising 7 (1906), 61. — Hund 229 erwähnt auch einen Sohn Heinrich, der 1452 gestorben sei; er tritt jedoch in Urkunden nirgends hervor.

[74]) Hörmann, Chronik von Kaufbeuren zum Jahr 1446.

1444, 1445 und 1450 als Pfleger zu Schwaben, 1454—65 als Pfleger im herzoglichen Schloß zu Freising bezeugt, Rat und Hofmeister des Münchner Herzogs Albrecht III.[75]), trat in dem Prozeß zwischen Herzog Albrecht III. und Margareta, der Gemahlin des Grafen Ulrich von Württemberg, auf seiten des Herzogs als dessen Schiedsrichter auf[76]). Zu Ende des Jahres 1460 verglich er als Obmann den Abt Johann von Kempten in Güte mit dessen Vorgänger Gerwig über die Pension und die Forderungen einiger Adeliger[77]), Wernher erwirkte dem Kloster Irsee bei persönlicher Anwesenheit in Rom 1449 den päpstlichen Auftrag zur Inkorporation der Pfarrkirche Baisweil[78]) und verfocht 1451 und in den folgenden Jahren energisch und mit Erfolg die Sache der Kinder Jodoks von Laubenberg, deren Vormund er war[79]). Das Nonnenkloster Sonnenburg in Tirol bestellte ihn in seinem Streit über Reform und Landeshoheit mit dem Kardinal Nikolaus Cusanus, Bischof von Brixen, zu einem seiner Anwälte und Vermittler[80]). In ihrer eigenen Streitsache mit Konrad Schmalholz, Bürgermeister zu Landsberg, über die Lehenschaft der Kirche zu Gutenberg zogen die Brüder allerdings den Kürzeren und mußten sich nach dem Ausspruch der Schiedsmänner mit dem Halbteil der Lehenschaft begnügen[81]); sie haben bald hernach ihren Anteil an Gutenberg verkauft[82]).

Schon damals begann die Verkleinerung der Herrschaft Kemnat durch Veräußerungen. Die Brüder verkauften 1440 das Vogt-

---

[75]) Oberbayer. Archiv 26, 121; Oefele, Script. rer. Boic. II, 321. Oberbayer. Archiv 26, S. 124, S. 56. Hund 230; Quellen und Erörterungen zur baier. und deutschen Geschichte 2, 216.

[76]) Oefele l. c.

[77]) Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[78]) Reimchronik von Kurz a. a. O. 240; vgl. oben Bd. 2, 321.

[79]) Er appellierte am 4. Nov. 1451 in dieser Eigenschaft an den König (Urk. im Reichsarchiv, Kloster Irsee) und wurde 1452 in den streitigen Besitz der Gräfin Beatrix von Montfort-Rotenfels gerichtlich eingewiesen (Baumann 2, 577 f.). Noch 1456 quittierte er im Namen der Kinder Josens dem Abt von Irsee die Bezahlung einer Schuld von 1000 Gulden (Urk. a. a. O.).

[80]) Er tritt als solcher im Jan. 1456 in Brixen handelnd auf; s. Wiedemann 261.

[81]) Spruchbrief von 1439, im Regest veröffentlicht in der Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schwaben und Neuburg 3, 331.

[82]) Vgl. oben Bd. 6, 96 A. 12 und 97 A. 13.

und Patronatsrecht zu Altdorf an Ber von Rechberg zu Mindelheim (209). Otto überließ von den kemptischen Lehen zu Blöcktach einige Stücke an Ulrich Honold zu Augsburg[83]). Von seinem altbaierischen Besitz verkaufte er 1447 und 1450 mehrere Höfe und Güter in der Pfarrei Glonn teils an die Kirche in Tuntenhausen, teils an das Kloster Beiharting[84]). Wernher aber und seine Frau Dorothea veräußerten 1449 den Maierhof zu Herbertshofen, wohl ein Aussteuergut der Frau, um 314 Gulden an die Vikarier des Stiftes St. Moriz in Augsburg[85]).

Wernher nennt sich seit 1443 Ritter[86]). Etwa zehn Jahre später wurde er herzoglicher Pfleger in Schongau[87]). Im Schloß daselbst erschlug ihn der Blitz am 28. Juni 1456[88]). Von seiner Gemahlin Dorothea von Knöringen, der Tochter Konrads von Knöringen und der Elisabeth vom Stein zum Klingenstein[89]), waren bei seinem Tode zwei unmündige Kinder vorhanden, Hans und Anna, nachmals Gemahlin Sigmunds von Welden. Die Witwe heiratete 1457 Kaspar von Freiberg.

Otto, seit 1431 vermählt mit Elisabeth von Frauenberg[90]), hinterließ bei seinem Tode 1465 vier Söhne. Von diesen trat Leopold bei dem jugendlichen König Ladislaus von Ungarn und Böhmen († 1457), dem nachgebornen Sohne des deutschen Königs Albrecht II., in Dienste und kehrte nicht mehr nach Hause zurück; wahrscheinlich ist er an dessen Hofe jung gestorben. Im Besitze folgten:

c. Jörg I., Otto II. und Wilhelm, die Benzenauer zu Kemnat, Söhne Ottos I. 1465—1485.

Die drei genannten Söhne Ottos I. teilten den von ihrem Vater überkommenen Anteil an der Herrschaft Kemnat unter sich

[83]) S. oben S. 129.

[84]) Wiedemann 269, 270.

[85]) Urk. v. 23. Juni 1449 im Reichsarchiv, Stift St. Moriz.

[86]) Urk. vom 1. Febr. 1443 im Spital zu Kaufbeuren.

[87]) Urk. vom 10. Februar 1454 ebenda.

[88]) Chroniken der deutschen Städte, Augsburg 3, 117. Grabinschrift s. oben Bd. 6, 235.

[89]) Nach Hund 230 und oben 6, 235 A. 233.

[90]) Dieser Angabe Hunds tritt bestätigend zur Seite der Eintrag in einem Fragment des Irseer Nekrologs, Cod. s. Galli 1399: Elisabeth Benznawerin nata de Fronberg.

wiederum[91]). Auch dieser Teilungsbrief ist nicht erhalten; jedoch läßt sich aus den sonstigen Beurkundungen der Brüder und ihrer Erben sowie ihres Vetters Hans annähernd genau feststellen, nicht nur, wie die Brüder unter sich geteilt haben, sondern auch, wie der Besitz zwischen den beiden Linien, der Ottonischen und Wernherischen, abgeteilt war.

Darnach gehörten der älteren oder Ottonischen Linie die Orte Apfeltrang, Kleinkemnat, beide in den Händen des ältesten Vertreters dieser Linie, Jörgs I., der überdies gemeinsam mit seinem Bruder Otto II. Gennachhausen inne hatte und für sich allein Patronatsherr in Schwabsoien war[92]). Otto II. besaß außerdem Pforzen, Leinau, Frankenried, Hirschzell und Westendorf (213), Wilhelm, der zu Ebenhofen seinen Sitz aufschlug[93]), war auch Gerichtsherr in Ingenried bei Irsee (212) und in Mauerstetten[94]).

Der Wernherischen Linie, nunmehr also Hans II., waren zugeteilt: Osterzell mit Oberzell[95]), Hausen bei Mauerstetten[96]), Leuter-

---

[91]) In Urk. vom 13. Dez. 1479 erwähnt Otto II. gelegentlich, daß er und seine beiden Brüder Jörg und Wilhelm das väterliche Erbe geteilt haben. Urk. im Reichsarchiv, von Wiedemann 270 im Regest mitgeteilt.

[92]) 1483 April 26: Frau Katharina von Waldenfels, des Ritters Jörg v. B. Witwe, und ihr Sohn Jörg v. B. sind Grund- und Gerichtsherrschaft zu Apfeltrang; Urk. des Spitalarchivs zu Kaufbeuren. 1496 Juli 12 verschreibt Jörg (II.) v. B. seiner Mutter Katharina geb. v. Waldenfels für 800 Gulden Morgengabe und 600 Gulden seinem Vater dargeliehenen Geldes anstatt der von seinem Vater verschriebenen Güter alle seine liegenden Güter zum Kemnatlin; Urk. im Reichsarchiv, Kloster Irsee. 1472 August 10 werden Jörg (I) und Otto (II) von Herzog Albrecht von Baiern mit Gennachhausen belehnt; Wiedemann 271. Wegen Schwabsoien s. Regest 218.

[93]) Broxner (s. oben S. 207 A. 2), S. 9.

[94]) Urk. vom 13. Mai 1471 im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[95]) 1467 Juni 7 wird zu Unterzell (d. i. Osterzell) im Namen Hansens offen verbannen Gericht gehalten; Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren. 1468 ist Kaspar von Freiberg zu Bobingen von seinselbswegen und als Vogt und Gerhabe seines Stiefsohnes Hans Benzenauer Grundherr zu Oberzell; Hörmann, Chronik von Kaufbeuren zum Jahre 1465.

[96]) 1468 Mai 5 wird Hans v. B. mit drei kemptisch lehenbaren Höfen in Hausen, Erbe seines Vaters, belehnt; Kreisarchiv Neuburg, Kemptisches Lehenbuch von 1520.

schach und Wald[97]), Friesenried, Huttenwang mit Algers und Blöcktach mit Mederschach[98]), ferner die kemnatischen Güter in Oberbeuren[99]) und die baierischen Lehen in Langenerringen[100]).

Auch die Vogtei über Irsee war zwischen den beiden Linien seit 1465 geteilt[101]). Dagegen besaßen die schwäbischen Benzenauer gemeinsam die Feste Kemnat und die Jagdbezirke der Herrschaft. Die Aktivlehen wurden jeweils vom Ältesten der schwäbischen Gesamtlinie verliehen, das Kämmereramt des Stiftes Tegernsee war dem ganzen Geschlecht verschrieben und wurde dem jeweils Ältesten seines Namens und Stammes[102]) und daher mitunter auch einem kemnatischen Benzenauer verliehen.

Jörg I., 1465—68 als Pfleger zu Landsberg genannt[103]), führte schon 1465 den Titel Ritter. Durch liebenswürdiges Wesen[104])

[97]) 1475 Februar 2 sitzt zu Leuterschach ein Richter des Junkers Hans Benzenauer; Urk. abschriftlich im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[98]) 1501 August 21: Ritter Hans v. B. hat zu Friesenried einen Gerichtsammann; Urk. abschriftlich im Reichsarchiv, Stift Kempten. 1468 Mai 5 wird Hans v. B. mit dem kemptisch lehenbaren Halbteil von Blöcktach, Erbe seines Vaters, belehnt; Lehenbuch des Stiftes Kempten von 1520 im Kreisarchiv Neuburg. Mit Gütern zu Huttenwang, Algers und Friesenried dotierte 1510 Hans v. B. die ewige Messe im St. Annakloster zu Kempten; Haggenmüller 1, 483. Hansens Vogt gab 1468 das Gut Elisried (= Mederschach, s. oben S. 132) den Brüdern Mederscher in Bestand; Urk. im Reichsarchiv, Kloster Irsee.

[99]) Als Teilgrundherr daselbst erscheint 1481 Ritter Hans v. B.; Hörmann zu diesem Jahre.

[100]) Hans v. B. wurde 1474 mit den baierischen Lehenstücken zu Erringen belehnt; Wiedemann, 261 A. 6. Vgl. auch Regest 211. Noch 1531 wurde Simprecht v. B. mit diesen Stücken belehnt.

[101]) Lehenbrief Herzog Sigmunds von Österreich für Hans II. um den Halbteil der Vogtei vom 25. April 1465 im Reichsarchiv, Stift Kempten. Lehenbriefe König Maximilians für Jörg II. und Hans II. um je die Hälfte der Vogtei vom 19. Jan. 1497; ebenda.

[102]) Das ergibt sich aus dem bei Wiedemann 281 angeführten Befehl Herzog Albrechts V. vom Jahre 1555.

[103]) Oberbayer. Archiv 26, 80. Für 1465 das kemnatische Lehenbuch von 1465 im Reichsarchiv, Literalien des Stiftes Kempten n. 311.

[104]) Abt Peter von Irsee nennt ihn 1467 seinen besonders lieben Herrn; Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren. Bei dem gefährlichen Zusammenstoß zwischen Stift und Stadt Kempten zu Bezigau am 12. Juni 1475 waren er und sein Bruder Otto unter den Friedensfreunden, die zur Vermittlung herbeieilten und das unmittelbar drohende Unheil abwandten; s. Baumann 2, 63.

erwarb er sich Gunst bei den Zeitgenossen. Er starb im besten Mannesalter am 19. April 1483 und wurde in Irsee bestattet[105]). Durch seine Gemahlin Katharina von Waldenfels brachte er den schwäbischen Zweig der Benzenauer, den er allein im Mannesstamme fortpflanzte, in blutsverwandtschaftlichen Zusammenhang mit dem kurfürstlich-brandenburgischen Hause; denn sie war die Tochter der Margareta von Brandenburg und dadurch die Enkelin des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg; Margareta von Brandenburg, in erster Ehe seit 1441 mit Herzog Ludwig VIII. dem Buckligen von Baiern-Ingolstadt († 1445) vermählt, heiratete nachmals ihren früheren Hofmeister Martin von Waldenfels, aus welcher Ehe Katharina, seit 1468 Jörgs Gemahlin, hervorging[106]). Jörg hinterließ einen einzigen Sohn gleichen Namens, der zwar schon 1484 neben seinem Oheim Wilhelm mit der Vogtei Irsee belehnt wurde, jedoch erst seit 1489 selbständig handelnd auftrat und die Verwaltung des väterlichen Erbes übernahm.

Durch Otto II. erlitt die Herrschaft Kemnat eine wesentliche Verkleinerung, die später nur teilweise wieder rückgängig gemacht werden konnte. Er verkaufte nämlich am 4. November 1480 an Lorenz Honold, Bürger zu Kaufbeuren, um 2800 rhein. Gulden die Gerichte, Eigenleute und einige Güter in Pforzen, Leinau, Hirschzell, Frankenried, Gennachhausen und Westendorf (213). Vermählt mit Elsbeth Selnauer aus Tirol, die ihm eine Tochter Katharina, nachmals die Gemahlin Konrads von Breitenstein auf dem Nordgau, schenkte[107]), starb er schon am 23. August 1482 und wurde ebenfalls in Irsee beigesetzt[108]).

Wilhelm war zum geistlichen Stand bestimmt; es wurde ihm schon 1451 die von seinem Oheim Johann resignierte Domherrn-

---

[105]) Grabstein nicht mehr vorhanden; die Inschrift teilt Emer, Chronicon Ursin. (Hs. im Ord.-Arch.) 1, 19 mit.

[106]) Marx Walther († 1511) in seinen Ergänzungen zur Augsburger Chronik des Hektor Mülich, Chroniken der deutschen Städte, Augsburg 3, 89 Var. zu Zeile 20, wo indes irrig Hans Benzenauer zu Kemnat als Gemahl der Margareta bezeichnet wird; Suntheim († 1513), Familiae Germaniae principum bei Oefele, SS. rer. Boic. II, 569. Vgl. Aventin, Baierische Chronik VIII, 131. (Sämtliche Werke 5, 587). Der Name der Gemahlin ist auch urkundlich festgestellt; s. oben S. 238 A. 92.

[107]) Hund 230.

[108]) Wie in Anm. 105.

Stammtafel der schwäbischen Benzenauer.

Hans I. Benzenauer gen. Flach c. 1381—1438.
Gemahlin seit 1411 Ursula von Freiberg, † 1431.

- **Otto I.** c. 1412—1465. Gemahlin seit 1431 Elisabeth von Frauenberg.
  - **Jörg I.** c. 1432—1483. Gem. seit 1468 Kath. v. Waldenfels, † nach 1496.
    - **Jörg II.** c. 1470—1535. Gem. 1. seit 1491 Benigna von Schönstett, † 1512; 2. seit 1512 Benigna von Diessen, † 1525.
      - 1.
        - **Simprecht,** c. 1492—1564, Gem. seit 1511 Kunigunde vom Stein, † 1564.
          - Otto, Domherr, † 1555.
          - Jakob, früh †
          - Jörg Diepold, † 1564.
          - Ludwig, † 1557
          - Hans, früh †.
          - Peter, Johanniterkomtur, † 1567.
          - Simprecht, † 1553.
          - **Marquard,** † 1575, Gem. seit 1568 Dorothea von Werdenstein.
            - **Eva,** heir. 1593 Georg Leonhard von Stotzingen.
          - Wilhelm, früh †.
          - Leopold, † 1564.
          - **Wernher,** † 1567, Gem. Ursula von Pappenheim.
          - Barbara, † 1537, heir. Hektor v. Schönstett.
          - Anna, heir. 1) 1549 Hans Wolf v. Roßtal, 2) 1571 Balth. Reicharter von Bechtal.
          - Margar., heir. 1541 Hans Burkh. v. Freiberg-Steißlingen.
          - Benigna, Kunigunde. zweimal in kinderloser Ehe verheir.
          - Maria.
          - Ursula, heir. 1570 Wig. Hund zu Sulzemos.
          - Dorothea
        - Martin, früh †.
        - Andreas, früh †.
        - Jörg, † c. 1526.
        - Hans, früh †.
        - Margareta, † 1557.
        - Apollonia.
        - Katharina, † 1543, heir. 1523 Erhard von Muggental.
        - Anna, † 1551, heir. 1519 Wilh. Rieter.
    - Hans früh †.
  - **Wilhelm,** † 1494.
  - **Otto II.,** † 1482. Gem. Elsb. Selnauer.
    - Katharina heir. Konrad v. Breitenstein.
  - Leopold, † c. 1457.
- **Wernher,** † 1456. Gemahlin seit 1444 Dorothea von Knöringen.
  - **Hans II.** c. 1450—1515. Gemahlin seit 1482 Ursula von Rappenstein, † 1515.
  - Anna heir. Sigmund v. Welden.
- Johann, Domherr in Freising, † 1479.
- Heinrich, † 1452.

stelle in Augsburg zugewendet[109]). Aber er gab das Kanonikat bald wieder auf und widmete sich der Verwaltung seines väterlichen Erbteiles. 1480 verkaufte er das Dorfgericht, die Ehehaften und Eigenleute zu Ingenried an das Kloster Irsee (212), wohin er auch 1485 einen Jahrtag stiftete[110]). Von 1491 ab verschwindet er aus unserer Gegend, nachdem er seinen schwäbischen Besitz an seinen Vetter Hans II. veräußert hatte. Er setzte sich nach Zinneberg in der Pfarrei Glonn, wo er am 21. August 1494 unvermählt starb.

d) Hans II., Wernhers Sohn, und Jörg II., Jörgs I. Sohn, von Benzenau zu Kemnat bis zur Wiedervereinigung der Herrschaft Kemnat im Jahre 1515. Jörg II. als Alleininhaber der Herrschaft 1515—1530.

Die beiden Vettern, von denen der ältere, Hans II., die jüngere Linie, Jörg II. die Ottonische vertrat, ließen sich die Erweiterung und Sicherung ihrer Herrschaftsrechte sehr angelegen sein. Schon 1484 erlangte Hans für sich und seine Vettern Wilhelm und Jörg II. die Freiheit, in den zum Schloß Kemnat gehörigen Untergerichten und Vogteien Stock und Galgen aufzurichten und hohe Gerichte zu gebrauchen (214). Dieses erschlichene Privileg griff namentlich in die Rechtssphäre des Kaufbeurer Ammannamtes ein, dem bis dahin die Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit im größten Teil der Herrschaft Kemnat und im Irseer Klostergebiet zugestanden hatte[111]). Allein trotz einer kaiserlichen Erklärung zu gunsten der Stadt Kaufbeuren vom Jahre 1491 (216) gelang es den Benzenauern wirklich, wenn auch unter vielen Mißhelligkeiten und manchen Prozessen mit der Stadt, in jenem Teil der Herrschaft Kemnat, der außerhalb der Kemptner Grafschaftsgrenzen lag, und im ganzen Gebiet des Klosters Irsee die hohe Gerichtsbarkeit auf Kosten des Ammanns von Kaufbeuren zu erringen und durch die Behauptung dieses von den Herrschaftsinhabern so begehrten Rechtes ihre Landeshoheit innerhalb des genannten Bezirkes weiter auszubauen. Dem Kloster Irsee gegenüber ließen Hans und Jörg 1498 ihre Gerichtshoheitsrechte im

[109]) Wiedemann 269 f. nach Urk. im Reichsarchiv.

[110]) Verzeichnis der im Gewölb auf St. Otilienberg gefundenen Benzenauischen Urkunden, Handschr. des 17. Jahrh. im Ordinariatsarchiv, Pf. Altdorf.

[111]) Vgl. oben Bd. 6, 314 f.

Klostergebiet feststellen, wobei das Schiedsgericht bereits als unbestrittene Tatsache voraussetzt, daß den Benzenauern die hohe Gerichtsbarkeit im Klostergebiet zustehe (219). Ebenso wurde durch Verträge 1502 die Jagdgrenze gegen die Herrschaft Ronsberg (221), 1509 die gegen Kaufbeuren (223), 1510 das Mitjagensrecht im hochstift-augsburgischen Forst zwischen Gennach und Wertach geregelt (224).

Auch die Erhaltung und Wiederherstellung des Umfangs der Herrschaft Kemnat strebten die beiden Vettern wenigstens mit teilweisem Erfolge an. Hans gewann 1475 die von seinem Oheim Otto I. veräußerten kemptischen Lehen in Blöcktach[112]) und 1499 auch Westendorf (220) an die Herrschaft zurück und übernahm noch vor 1490 von seinem Vetter Wilhelm die Orte Ebenhofen[113]) und Mauerstetten[114]), so daß nunmehr die drei zuletzt genannten Dörfer aus der Ottonischen in die Wernherische Linie übergingen. Schon 1472 hatte Hans die Mühle in Oberbeuren[115]) und um dieselbe Zeit auch die kleine Herrschaft Ebersbach[116]) erworben; 1475 erscheint er auch als Gerichtsherr des Dorfes Leuterschach[117]). Er konnte freilich weder Ebersbach noch Leuterschach behaupten, verkaufte vielmehr 1486 Ebersbach um 360 Gulden an die von Werdenstein (215), 1493 Gericht, Ehehaften und einige Güter in Leuterschach und Wald um 1150 Gulden an das Hochstift Augsburg (217). Durch Jörg II. kamen 1499 die Orte Hirschzell und Frankenried wieder an die Herrschaft Kemnat (220).

Trotz solcher Gutsvermehrung erwuchsen von Ritter Hans II. große Schulden auf die schwäbischen Benzenauer[118]). Zum Teil wohl

---

112) S. oben S. 129.

113) Das beweist Hansens Wappen an dem von 1490 datierten Kirchturm zu Ebenhofen; s. oben S. 143.

114) In mehreren Urkunden des Spitals zu Kaufbeuren vom Jahre 1491 wird Hans als Gerichtsherr zu Mauerstetten bezeichnet.

115) Broxner S. 8.

116) Wir erfahren dies aus einer Urkunde vom 17. Oktober 1473, wodurch ein Streit Hansens mit Jakob Rätz, Bürger zu Memmingen, und dessen Hintersassen zu Gfäll, Hofmanns und Wielands dahin verglichen wird, daß diese Leute in Hansens Gericht gen Ebersbach gehören, aber von ihm nicht zu Steuer, Reis und Dienst herangezogen werden sollten; Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten. Noch 1465 hatte das Dorf andere Herren; Baumann 2, 154.

117) Urk. vom 20. Februar 1475 abschriftlich im Reichsarchiv, Stift Kempten.

118) Hund 231.

durch seine sehr zahlreichen Stiftungen, vielleicht auch wegen aufwendiger Lebensführung. Hans war „goldener Ritter“ [119]); am hl. Grab in Jerusalem hatte er den Ritterschlag empfangen [120]). Auch seine Unternehmungslust — ein übermütiges Wagestück, das sich 1492 auf der Kemptner Bleiche abspielte [121]), legt neben der Reise nach Jerusalem davon Zeugnis ab — mag ihn in große Auslagen gestürzt haben. Im Frühjahr 1487 zog er im Gefolge des Erzherzogs Sigmund gegen die Venezianer zu Feld und war einer der 32 Zeugen, die auf deutscher Seite den als nationalen Wettstreit verherrlichten Zweikampf verfolgten, den der venezianische Feldhauptmann Sanseverino und Graf Hans von Sonnenberg unter den Mauern von Roveredo ausfochten [122]). Hans, der auch den baierischen Herzogen als Pfleger zu Schongau gedient hatte [123]), gehörte dem schwäbischen Bund als Gründungsmitglied (1488) an [124]).

Mit Ursula von Rappenstein gen. Mettelin, der Witwe des Ritters Dr. Anselm von Eyb [125]), seit 1482 vermählt, wurde Hans II. als Ehevogt seiner Frau nach dem Ableben Hansens von Rappenstein vom Stifte Kempten am 7. September 1503 mit Woringen belehnt. Da jedoch aus dieser Ehe keine Kinder vorhanden waren, so fiel Woringen nach dem Tode der Ursula 1515 an deren Verwandte [126]). Hans II. starb am 14. Oktober 1515 [127]). Von ihm und seiner Frau

---

119) C. Bruschius, Monasterior. Germaniae chronologia, 1551, fol. 162.

120) Hund 230; in Urk. vom 17. Mai 1479 (Reichsarchiv, Stift Kempten) nennt er sich zum erstenmal Ritter.

121) Baumann 2, 83.

122) Baumann 2, 578; eingehende Schilderung des Zweikampfes bei J. Vochezer, Gesch. d. fürstl. Hauses Waldburg 1, 646—50.

123) Als solcher bezeugt 1474 und 1475 und 1481—84; Oberbayer. Archiv 26, 122 und für 1481 Hörmanns Chronik von Kaufbeuren.

124) Datt J. Ph., De pace imperii publ. (1698), 280.

125) So nennt sie sich selbst in Urk. vom 16. Okt. 1503 (Reichsarchiv, Stift Kempten).

126) Renz im Intelligenzbl. d. Illerkreises 1816/17, 146.

127) Laut ehemaliger Grabschrift in Irsee, die Emer, Chron. Ursin. 1, 19 mitteilt. — Wiedemann 263 ff. und in seiner Stammtafel läßt Hans, Wernhers Sohn, 1497 sterben und gibt ihm einen Sohn Hans, der 1515 gestorben sei; da nun aber der mit Ursula von Rappenstein vermählte und 1515 verstorbene Hans schon 1490 Herr zu Ebenhofen war (s. oben Anm. 113), so ist die Identität des 1490 an der Herrschaft beteiligten

rührten außer einem Jahrtag und zwei Wochenmessen in Irsee folgende Stiftungen her: 1487 Meßpfründe in der Frauenkirche zu Memmingen, gestiftet von Ursula; 1498 Prädikatur in Aichach, mit 1100 Gulden begründet[128]); 1508 Andacht und Geläute zu Ehren der Todesangst Christi in der Pfarrkirche zu Schongau; 1510 Meßpfründe im Kloster St. Anna zu Kempten; 1511 Wochenmesse in U. L. F. Pfarrkirche zu Memmingen; 1512 Tenebrae nach dem Freitagamt bei St. Mang in Füssen; 1514 Almosenstiftung für Hausarme in Memmingen mit 400 Gulden Hauptgut[129]). In seinem Todesjahre ließ sich Hans in die Kapitelsbruderschaft zu Kaufbeuren aufnehmen[130]).

Durch das Ableben Hansens fiel der Anteil der jüngeren Linie und damit freilich auch, wie es scheint, eine nicht unbedeutende Schuldenlast[131]) an das Haupt der älteren Linie, an Jörg II., den einzigen Sohn Jörgs I., so daß nunmehr nach 75jähriger Teilung die Wiedervereinigung der Herrschaft Kemnat eintrat.

Jörg II. machte sich 1490 als einer der Vermittler zwischen Bischof Friedrich von Augsburg und dessen aufständischen Untertanen zu Schwabmünchen verdient[132]), erwies sich als Wohltäter gegen das Kloster Steingaden durch Schenkung des Patronats- und Vogtrechtes der Kirche in Schwabsoien (218) und errichtete in Andechs, in den Pfarrkirchen zu Oberbeuren und Glött fromme Stiftungen[133]). Eine Reihe von langwierigen Prozessen jedoch, die gegen ihn entschieden wurden, so mit den Freibergern wegen des Patronatsrechtes zu Apfeltrang[134]), mit den Schweickarten wegen des Elbsees bei Aitrang[135]), mit der Stadt Kaufbeuren wegen der hohen und niederen Jurisdiktion

---

Hans mit dem 1515 verstorbenen außer Zweifel gestellt; 1490 aber konnte unmöglich schon ein Enkel Wernhers an der Herrschaft beteiligt sein, da ja Wernhers Sohn noch 1468 unmündig war (s. oben A. 95).

[128]) S. oben Bd. 2, 140 f.

[129]) Hund 230 und das oben Anm. 110 angeführte Verzeichnis.

[130]) Broxner S. 9; über die Kapitelsbruderschaft s. oben Bd. 6, S. 20.

[131]) Noch im Jahre 1516 mußte Jörg ein Kapital von 2500 Gulden aufnehmen, das erst nach 40 Jahren sein Sohn Simprecht aus dem Erlös für die Herrschaft Kemnat zurückerstatten konnte; Urkunde vom 26. Mai 1516 und Quittung vom 4. März 1555 im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[132]) Chroniken der deutschen Städte, Augsburg V 352, 24.

[133]) Laut des in Anm. 110 angeführten Verzeichnisses.

[134]) S. oben S. 59.

[135]) S. oben S. 15 A. 41.

auf Otilienberg 1517—22[136]), bekunden ein zufahrendes und hartnäckiges Wesen und verursachten Jörg bedeutende Kosten, zu deren Deckung selbst Liegenschaften veräußert werden mußten, so 1522 die Güter in Oberbeuren an die Stadt Kaufbeuren[137]). Auch mit dem Bischof von Augsburg wurde er in einen Jurisdiktionsstreit verwickelt, der offenbar dadurch veranlaßt worden war, daß Jörg auf grund des kaiserlichen Privilegs von 1484 (214) auch im Gebiet der Augsburger Straßvogtei die volle Kriminalhoheit über seine und des Klosters Irsee Orte durchzusetzen suchte; ein Vergleich vom 1. Dez. 1523 traf eine für Jörg nicht ungünstige Entscheidung (225). Dagegen hatte er dem Stift Kempten gegenüber bei dem Versuch, die hohe Obrigkeit nach Maßgabe jenes Privilegs auch in dem innerhalb der Grafschaftsgrenzen Kemptens gelegenen Teil der Herrschaft Kemnat zu erringen, so gut wie keinen Erfolg zu verzeichnen; das Stift hielt in dem Vergleich vom 23. April 1524, durch den der schwebende Prozeß niedergeschlagen wurde, alle Grafschaftsrechte aufrecht und bewilligte dem Benzenauer, von der hergebrachten Niedergerichts- und Steuerbarkeit abgesehen, lediglich ein Gnadenjagen (226).

Als die Glaubensneuerung auf dem Lande um sich zu greifen begann, stellte sich Jörg entschieden auf die Seite derer, die die katholische Religion in ihren Gebieten aufrecht zu erhalten gesonnen waren. Er beteiligte sich an der zu Leutkirch auf den 5. Juli 1524 anberaumten Beratung katholischer Stände des südöstlichen Schwabens, worin man beschloß, den kaiserlichen Mandaten eifrig nachzukommen und Aufruhr und Ungehorsam der Untertanen nach vergeblicher Warnung streng zu bestrafen[138]). Im Bauernkrieg erwies er sich als treuen Beschützer und Berater des Klosters Irsee und bemühte sich wiederholt, freilich vergeblich, zwischen den aufständischen Bauern und der Klosterherrschaft zu vermitteln[139]). Am 7. Mai 1527 vereinbarte er im Auftrag des schwäbischen Bundes, dessen Mitglied er war, zwischen dem Kloster und der Bauernschaft einen Ver-

[136]) Hörmann, Chron. v. Kaufbeuren.

[137]) Urk. im Reichsarchiv, Stadt Kaufbeuren; daß die Veräußerung durch die Gerichtskosten im Prozeß mit Kaufbeuren veranlaßt war, sagt Hörmann a. a. O.

[138]) Baumann, Akten zur Geschichte des deutschen Bauernkrieges, n. 6.

[139]) Baumann, Quellen zur Gesch. des Bauernkrieges, 319—25; s. oben Bd. 6, 200.

gleich, bei dem die Aufständischen gut wegkamen[140]). Schon am 25. Oktober 1525 hatte sich Jörg nebst seinem Sohne Simprecht mit den aufrührerischen Bauern seines Gerichtes Altdorf dahin verglichen, daß die Bauernschaft allen Schaden laut der bündischen Ordnung mit 120 Gulden in drei Jahren zu vergüten habe[141]), was auf 20 aufständische Feuerstätten in diesem Gerichte schließen läßt.

Jörg wird 1495—1502 als baierischer Pfleger zu Rauhenlechsberg, 1512—14 als Pfleger zu Schongau genannt[142]). In erster Ehe war er vermählt mit Benigna von Schönstett[143]), der Tochter Hektors von Schönstett und der Anna von Rechberg[144]), † 1512; in zweiter Ehe seit 1512 mit Benigna von Diessen, der letzten ihres Geschlechtes und Witwe des Erasmus Dieperskircher, Pflegers zu Mering[145]). Sie starb am 18. Mai 1525 aus Gram über die von seiten der aufständigen Bauern drohende Verwüstung des Klosters Irsee und der dortigen Sepultur der Ritter von Diessen, wie ein gleichzeitiger Chronist des Klosters berichtet[146]), und fand ihre Ruhestätte in der Pfarrkirche zu Kleinkemnat. Ihr Gemahl überlebte sie noch um zehn Jahre († 17. Januar 1535); doch übergab er schon 1530 die Herrschaft Kemnat seinem Sohne Simprecht[147]).

Alle Kinder Jörgs stammten aus der ersten Ehe. Die Söhne scheinen mit Ausnahme Simprechts sämtlich früh gestorben zu sein. Von den Töchtern lebte Margareta im Kloster zu Kaufbeuren, ohne

---

[140]) S. oben Bd. 6, 202. Das Original des Vergleichs liegt im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[141]) Baumann, Quellen 363; oben S. 18.

[142]) Oberbayer. Archiv 26, 114; 122.

[143]) Urkundlich als seine Gemahlin bezeugt 1505; s. Haggenmüller 1, 442.

[144]) Fr. Mödel, Not. de capitulo Eystett., Hsch. im Ordinariatsarchiv zu Eichstätt.

[145]) Hund 231.

[146]) Baumann, Quellen 345.

[147]) König Ferdinand belehnte am 17. Dez. 1530 mit der Vogtei über Irsee nach deren Aussendung durch Georg von Benzenau dessen Sohn Simprecht; Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten. Schon am 13. September 1530 betätigte Simprecht allein einen Verkauf von Rechten der Herrschaft Kemnat; s. Reg. 228. Am 7. Februar 1531 bezeichnet er sich in einer Belehnungsurkunde als „der Zeit rechten und einigen Lehenherrn zu Kemnat"; Urk. des Spitals Kaufbeuren.

jedoch in den Orden zu treten; Katharina vermählte sich 1524 mit Erhard von Muggental zu Hexenacker; Anna 1519 mit Wilhelm Rieter von Boxberg zu Bühl.

e) Simprecht von Benzenau zu Kemnat. 1530—1551.

Der Humanist Kaspar Bruschius rühmt Simprecht als eruditae antiquitatis et antiquæ eruditionis amantissimum hominem[148]) Das Kloster Irsee verewigte ihn in seinem Nekrolog als seinen fautor singularis[149]). Sein Schwiegersohn Wiguläus Hund nennt ihn und seine Gemahlin „gar fromb ehrlich Leuth". Wir hören unter ihm nichts von Streit und Prozessen, und es ehrt seine pietätvolle Gesinnung, wenn er trotz seiner bedrängten Lage seinen Vorfahren, die ihre Grablege in der letzten Kapelle des alten Münsters zu Irsee hatten[150]), dort im Jahre 1536 ein Epitaph errichtete[151]). Dem Abt von Ottobeuren galt er als ein verläßiger Charakter; denn er bestellte ihn in kritischer Zeit, unmittelbar vor dem Ausbruch des Bauernkrieges, zum Obervogt seines Stiftes, nachdem er eben den mit der unruhigen Bürgerschaft von Ottobeuren sympathisierenden Obervogt Johann Besserer abgesetzt hatte[152]). Simprecht bemühte sich im Verein mit dem Stiftskanzler, die Stadt Memmingen im Februar 1525 zur Vermittlung zwischen dem Abt und der aufständischen Bauernschaft zu bestimmen[153]).

Sonst ist aus den 21 Jahren seiner Herrschaftsinhabung nicht viel zu vermelden als eine Reihe von Verkäufen, die durch die überkommenen Schulden und die Sorge für eine sehr zahlreiche Familie

---

[148]) Monast. Germ. Chronologia, fol. 162.

[149]) Fragment s. XVI. in der Bibliothek von St. Gallen, cod. ms. 1399, zum 6. Januar.

[150]) Emer, Chron. Urs. 1, 18.

[151]) S. oben Bd. 6, 235.

[152]) Bestellung am 14. Juli 1524; s. Feyerabend, Des Reichsstiftes Ottobeuren sämtliche Jahrbücher 3, 32.

[153]) Baumann, Akten zur Geschichte des deutschen Bauernkriegs, S. 38. — Eine spätere Tradition, die 1844 in der Volksschrift: „Simprecht von Benzenau. Ein Gemälde aus dem Bauernkrieg für Jung und Alt. Mit einem Vorwort des Verfassers der Beatushöhle. Augsburg, Kollmann" einen literarischen Niederschlag gefunden hat, behauptet mit Unrecht, daß Simprecht auf seiten der Bauernschaft sich am Aufstand beteiligt habe.

veranlaßt wurden und uns erst einen Überblick über die Zugehörden der Herrschaft Kemnat geben. Schon 1530 veräußerte Simprecht um 1400 Gulden an das Kloster Irsee die Dorfgerichte und Tafernen zu Schlingen, Mauerstetten und Hausen (228) und an das Spital zu Kaufbeuren Altensberg bei Blonhofen (229). Im Osten wurden 1535 Osterzell mit Oberzell, Ödwang und Tremelschwang, Hirschzell und die Aktivlehen zu Talhofen a. d. Gennach von der Herrschaft abgetrennt und um 20150 Gulden an Jakob von Kaltental zu Mühlhausen überlassen (230). In dem Rest seiner Herrschaft suchte Simprecht seine Gerechtsame um so energischer zusammenzufassen und auszubauen; er ließ sich von Kaiser Karl V. 1536 Freiheit von fremden Gerichten, das Verordnungsrecht, das Recht auf Auslieferung aller im Herrschaftsgebiet gefangenen Übeltäter, das Recht des Mühlenbaues und eine Judenfreiheit erteilen (231). Die Dotation der Benzenauer-Messe im St. Annakloster zu Kempten zog er an sich, weil der dortige Rat die Erfüllung der Stiftungsobliegenheiten verhinderte[154]). Mit der Stadt Kaufbeuren traf er 1538 einen Tausch, wonach seine hohe Obrigkeit und des Klosters Irsee Dorfgericht in Untergermaringen an die Stadt, dagegen alle Gerichtsbarkeit über die kaufbeurischen Leute und Güter in Rieden und über Frankenhofen an der Wertach an ihn und das Kloster überging (232). Zehn Jahre nach der Hingabe von Osterzell und Hirschzell sah sich Simprecht neuerdings zu einer Reihe von Gutsveräußerungen gedrängt (233/4), von denen die des Gerichtes Altdorf an Peter Gaisberg[155]) die bedeutendste war; ja schon damals trug er sich ernstlich mit dem Plane, die ganze Herrschaft zu verkaufen; es hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß er sie 1545 den reichen Baumgartnern auf Hohenschwangau zum Kaufe anbot[156]). Die Verhandlungen führten jedoch zu keinem Ergebnis. Simprecht verkaufte nun am 24. April 1549 zunächst das Niedergericht, die

---

[154]) Urk. vom 19. Februar 1537 im Reichsarchiv, Stift Kempten. Vergl. Haggenmüller 2, 7.

[155]) S. oben S. 18.

[156]) Im Jahre 1545 wurde ein ausführliches Register nebst einer Beschreibung der Herrschaft angefertigt; die Hsch. befindet sich im Kißlegger Archiv, was darauf hinweist, daß sie im Besitze der Baumgartner war. Ich verdanke eine Abschrift dieser wichtigen Quelle der Güte des Herrn Reichsarchivdirektors Baumann, der auch die Zeit der Abfassung und die Veranlassung des Elaborates festgestellt hat.

Ehehaften, Güter und Leute in Huttenwang, Algers und Wolfholz um 700 Gulden an das Stift Kempten (235), dem er damals auch tauschweise die Meßpfründe im St. Annakloster gegen das Patronatsrecht in Dösingen überließ. Und schon am 25. Juni 1551 kam zwischen ihm und den Vertretern des Stiftes Kempten auch über das Schloß Kemnat und die Irseer Vogtei eine Kaufsabrede zustande[157]. Nachdem er einen Monat später auf den bevorstehenden Verkauf vom Abte 2000 Gulden Vorschuß erhalten und die kaiserliche Bewilligung erlangt hatte[158], verkaufte er am 12. Nov. 1551 mit Zustimmung seiner Gemahlin und seiner Söhne die Feste Kemnat mit den heutigen Gemeinden Kleinkemnat, Friesenried und Blöcktach, sowie die Vogtei über Irsee mit der hohen Gerichtsbarkeit im Klostergebiet um 40000 Gulden und gegen Überlassung der kemptischen Eigenleute in dem Rest der Herrschaft sowie der hohen Obrigkeit im Dorfetter von Ebenhofen an das Stift Kempten (236/7). Kurz zuvor, am 9. und 11. Oktober, war Simprecht als kaiserlicher Beigeordneter und Berater des Prokanzlers Heinrich Hasse bei der Neuordnung der städtischen Verfassung in Kempten und Kaufbeuren tätig gewesen[159].

Simprecht von Benzenau ließ sich in Kaufbeuren nieder, wo er 1552 das Haus des bekannten Augsburger Advokaten Georg Frölich und eine zweite Behausung erwarb und den Beisitz erhielt[160]. Seine, seiner Familie und des ihm verbliebenen Restes der Herrschaft Kemnat weitere Schicksale sind oben S. 18 ff. geschildert.

Stammtafel der schwäbischen Benzenauer[161] siehe Beilage.

6. Umfang und Zugehörden der Herrschaft Kemnat.

Die Herrschaft Kemnat bildete ein wohl abgerundetes Ganze, das nur vom Gebiet der Reichsstadt Kaufbeuren, dieses von allen Seiten einschließend, unterbrochen wurde.

---

157) Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten.

158) Urkunden vom 20. und 27. Juli 1551 ebenda.

159) Vgl. Haggenmüller 2, 49; F. Stieve, Die Reichsstadt Kaufbeuren und die baierische Restaurationspolitik, 1870, 17; L. Fürstenwerth, Die Verfassungsänderungen in den oberdeutschen Reichsstädten zur Zeit Karls V., 1893, 29 f.; 38. Ferner oben Bd. 6, S. 310 f.

160) Hörmanns Chronik von Kaufbeuren zu diesem Jahre.

161) Die Namen der Herrschaftsinhaber sind durch Fettdruck hervorgehoben.

Der Umfang der Herrschaft blieb nicht zu allen Zeiten der gleiche. Wir gehen bei seiner Feststellung am besten von dem Stande um das Jahr 1500 aus.

Damals erstreckten sich die Herrschaftsrechte der Benzenauer auf Kemnat über folgende nach den Himmelsgegenden geordnete Gemeinden (in ihrem heutigen Umfang) und Orte: Östlich von Kemnat: Hirschzell, Frankenried, Gennachhausen, Osterzell, Tremelschwang, Mauerstetten, Talhofen a. d. Gennach, Linden, Dösingen, Blonhofen, Westendorf, Unterostendorf. Südlich von Kemnat: Apfeltrang, Ruderatshofen, Ebenhofen, Biessenhofen und rechts der Wertach Altdorf. Westlich von Kemnat: Huttenwang (mit Ausschluß von Neuenried und Ummwangs), Friesenried, Algers, Blöcktach. Nördlich von Kemnat: Eggental, Irsee, Baisweil, Lauchdorf, Ingenried, Schlingen, Pforzen, einen Teil von Rieden, über Untergermaringen und über Ketterschwang mit Ausnahme von Schwäbishofen, endlich über die Gemeinde Kleinkemnat selbst.

Die Hoheits- und Herrschaftsrechte, die die Benzenauer in diesem Gebiete ausübten, waren jedoch sehr verschieden an Umfang. Zunächst in Mauerstetten und in allen Herrschaftsorten nördlich von Kemnat war das Kloster Irsee Grundherrschaft und, nachdem es die früher der Herrschaft Kemnat zuständigen Gerichte zu Pforzen und Leinau (213, 220), zu Schlingen, Mauerstetten und Hausen (228) an sich gebracht hatte, überall auch Niedergerichtsherrschaft. Ein Vergleich von 1498 (219) regelte die beiderseitigen Gerichtshoheitsbefugnisse in den irseeischen Orten dahin, daß den Benzenauern alle mit Leibesstrafen zu ahndenden Malefizhändel, dem Kloster nebst der bürgerlichen Gerichtsbarkeit alle übrigen Frevel zu richten zustehen soll. Diese hohe Gerichtsbarkeit im Gebiet von Irsee, die jedoch in den Orten rechts der Wertach durch des Hochstifts Augsburg Straßvogtei beschränkt war (s. unten), nahmen die Benzenauer als Klostervögte in Anspruch, seitdem sie 1484 das Privileg des Blutbannes auf Kosten des Kaufbeurer Ammanns erschlichen hatten. Auch in Altdorf und in den östlich von Kemnat gelegenen Orten, in denen die Benzenauer als Herren von Kemnat die Ortsherrschaft nebst dem Dorfgericht inne hatten, suchten sie auf grund jenes Privilegs die hohe Gerichtsbarkeit durchzusetzen, trugen auch faktisch den Sieg über die Ansprüche der Stadt Kaufbeuren davon, mußten jedoch in einem

Vertrag mit dem Bischof zu Augsburg von 1523 (225) dem Hochstift Augsburg, dessen Straßvogtei bis an die Nordgrenze von Altdorf reichte, die hohe und niedere Kriminalgerichtsbarkeit über die außer Etters frevelnden hochstiftischen Leute in dem Bezirk von Hirschzell und Tremelschwang bis hinab nach Unterostendorf und westlich bis an die Wertach zugestehen. In den Gemeinden Biessenhofen, Ebenhofen, Ruderatshofen, Apfeltrang, Huttenwang und Friesenried mit Ausnahme von Weißen sowie in Algers standen dem Stifte Kempten die Grafschaftsrechte, insbesondere die durch Vertrag von 1524 (226) sachlich näher umgrenzte Kriminalhoheit zu, während die Inhaber der Herrschaft Kemnat hier die niedere Kriminalgerichtsbarkeit und die Ziviljurisdiktion und mit Ausnahme der Zinser und Eigenleute des Stiftes Kempten das Steuer- und Waffenrecht ausübten. In Blöcktach, Weißen und Kleinkemnat endlich, wo die Grund- und Gerichtsherrschaft ebenfalls den Inhabern von Kemnat zustand, erlangten diese auch die sämtlichen Hoheitsrechte, nachdem sie die Reichsstadt Kaufbeuren und deren Ammann daraus verdrängt hatten. 1459 wird zum erstenmal ein benzenauischer Vogt auf Kemnat erwähnt, der im Namen der Herrschaft die Gerichtsbarkeit in zweiter Instanz versah[162]), die in erster Instanz von den Gerichtsammännern der Dörfer gehandhabt wurde.

Für die frühere Zeit gestattet dieser Gang der Entwicklung den Schluß, daß in dem ganzen Herrschaftsgebiet, sowohl in den nach Kemnat wie in mehreren der gen Irsee zuständigen Orte die Inhaber von Kemnat zunächst nur die niedere Gerichtsbarkeit inne hatten, während die Hoheitsrechte teils bei der Grafschaft Kempten, teils beim Officium Buren[163]) standen.

In den Orten, in denen die Inhaber von Kemnat das Recht der Niedergerichtsbarkeit ausübten, besaßen sie überall auch über eine Anzahl von Gütern die Grundbarkeit. Nach dieser Seite hin unterrichtet genau das schon erwähnte (s. oben S. 248 A. 156) Kißlegger Register. Besonders dicht gesäet lagen die herrschaftlichen Gilt- und Zinsgüter in Apfeltrang, Friesenried, Blöcktach und Kleinkemnat,

---

[162]) Als solche finden sich bezeugt: 1459 und 1462 Hans Kitzinger, 1467 und noch 1484 Konrad Benzenauer (Siegel gleich dem der Benzenauer, jedoch die mittlere Kugel von einem Pfeil durchbohrt), 1503 Hans Weber, 1512 Ulrich Happ, 1528 und 1549 Mathias Wolf.

[163]) S. oben Bd. 6, 313—15.

während zum Beispiel in Huttenwang die Herrschaft lediglich das Vogtrecht aus einem Gut und einige Zinse bezog oder in Altdorf und Ebenhofen nur drei bis 4 Giltgüter zu verleihen hatte. Zumeist waren die Ehehaftgerechtsame oder Bannrechte (Taferne, Mühle, Schmiede, auch Tanzhaus und Bad) der Herrschaft mit Gilt oder Zins abgabenpflichtig.

Der Kemnater Hofbau, zum Schloß gehörig, belief sich auf 300 Tagwerk, zu je ein Drittel Ackerland, Wiesen und Waldung, und wurde in der späteren Zeit durch Frondienste bestellt; die Untertanen — bei 1700 davon waren leibeigen — hatten 120 Dienste mit Rossen und 850 mit dem Leib zuleisten, die abgelöst werden mußten, wenn sie die Herrschaft nicht beanspruchte. Beim Schloß befanden sich ferner eine schöne Bauernbehausung, eine Schmiede, eine Badstube, eine Wirtschaft, ein Weiher und fünf Fischgruben. Die Fischenzen in der Wertach, Geltnach und Kirnach waren in Bestand gegeben. Die herrschaftliche Jagd erstreckte sich über einen Bezirk von zwei Quadratmeilen (vgl. 236). Laut Verträgen mit der Stadt Kaufbeuren von 1509 (223) und dem Stift Kempten von 1524 (226) waren die Benzenauer im Herrschaftsgebiet am rechten Wertachufer oberhalb der Steig von Hirschzell nach Frankenried allein jagdberechtigt, im Kaufbeurer und Germaringer Hart sowie links der Wertach bis zur Kesselsteig hatte Kaufbeuren das Mitjagensrecht; am linken Wertachufer zwischen Wertach und Kirnach bis nach Friesenried und Blöcktach stand den Inhabern der Herrschaft Kemnat neben dem Stift Kempten und der Stadt Kaufbeuren, die hier jedoch nur zum kleinen Waidwerk berechtigt war, das freie Mitjagen unter Aufrechthaltung der kemptischen Forsthoheit zu. In dem zwischen Gennach und Wertach gelegenen Teil des Augsburger Forstes genossen die Herren auf Kemnat ein ausgedehntes Mitjagen (224).

Die Vogtei über Irsee berechtigte die Inhaber von Kemnat, von den bereits gekennzeichneten Jurisdiktionsrechten im Klostergebiet abgesehen, zum Bezug von 3 Sack Roggen, 56 Sack Haber jährlichen Vogtreichnisses, gab ihnen den Anspruch auf Versehung der Schloßkapelle an allen gebotenen Feiertagen durch einen vom Kloster zu stellenden Kaplan, gewährte ihnen das Jagdrecht in einem an Kemnat angrenzenden Bezirk des Klostergebietes und verpflichtete das Kloster, die Fastenzeit hindurch einen berittenen Jäger nebst einem Jägerbuben

und allen Jagdhunden zu beherbergen und zu verpflegen; ferner hatten etwa 150 Klosteruntertanen zu Irsee und Eggental jährlich drei Tage für Kemnat zu fronen[164]).

Außerhalb ihres Gebietes behauptete die Herrschaft Kemnat im Jahre 1500 nur noch über Menhofen bei Denklingen die Niedergerichts- und Grundbarkeit, in Hausen bei Bertoldshofen über zwei Höfe und zwei Halbhöfe, über Korbsee bei Bernbach und über fünf Höfe, eine Mühle und eine Sölde zu Langenerringen die Grundbarkeit.

Zur Verwaltung dieses ausgedehnten Grundbesitzes bestellten die Herren auf Kemnat im 13. und 14. Jahrhunderte Pröpste. Ein solcher saß in Kemnat selbst[165]), in Rudratsried und in Talhofen an der Wertach (82) sowie in Dirlewang (187). Noch bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts hinaus behielt der herrschaftliche Gutsverwalter in Kemnat, der damals wohl auch die Rechtspflege in der oberen Instanz handhabte, den Titel Propst[166]).

Sehr zahlreich und weit verstreut waren die Güter, die von dem Berge Kemnat zu Lehen rührten[167]). Sie gehörten gewiß zu den frühen Erwerbungen der Herrschaft, da die Form ihrer Hingabe, das Austun zu Lehen, auf die Zeit zurückweist, in der ritterliches Dienstmannentum und Lehenwesen in Blüte stand, auf das 12. und 13. Jahrhundert. Die Form der Nutznießung zu Lehensrecht

---

[164]) 3. Jahresbericht des Histor. Ver. im vorigen Oberdonaukreise f. 1837, 19 A. 56. Baumann, Gesch. d. Allgäus 2, 169. Die Verpflichtung, Jäger und Hunde zu verpflegen, wurde 1552 durch Vertrag mit dem Stifte Kempten in eine jährliche Leistung von 61 Sack Haber und 10 Fuder Stroh umgewandelt; Haggenmüller 2, 56.

[165]) 1299 März 11: Marquard der brobest ze Kemnat Zeuge für zwei Brüder von Pforzen; Urk. des Klosters Füssen in Wallerstein. Er wird noch am 24. Juni 1321 in einer Urkunde des Spitals Kaufbeuren erwähnt und hieß mit Familiennamen der Goggel (Urk. d. Spitals v. 1319). Vgl. auch die Schlußbemerkung zu Reg. 104.

[166]) Klaus Eberhard von Apfeltrang war 1435 Wernhers von Benzenau Propst auf Kemnat; Urk. abschriftlich im Reichsarchiv, Stift Kempten. 1453 siegelt Konrad Hellsteck, Propst zu Kemnat; Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[167]) Hiefür wurden herangezogen drei Bände Lehenbücher der Herrschaft Kemnat im Reichsarchiv. Der älteste (Stift Kempten, Liter. 310) enthält die Belehnungen durch Ludwig Benzenauer 1399, dessen Sohn

wurde auch in der Folge beibehalten, obwohl schon zu Ende des 14. Jahrhunderts die weit überwiegende Zahl der Lehenträger Bauern waren. Auf den Lehen ruhten weiter keine Abgaben als die Lehengelder und Schreibgebühren bei den Neuverleihungen, die durch den Wechsel des Lehensherrn oder des Nutznießers veranlaßt wurden. Die Summe der Taxen berechnete man auf 4—600 Gulden. Fast alle Lehenstücke waren im 15. Jahrhundert bereits Mann- und Frauenlehen und sehr stark zersplittert.

Aktivlehen hatte die Herrschaft Kemnat in folgenden, wiederum nach Himmelsgegenden und innerhalb dieser nach den heutigen Gemeinden zusammengestellten Orten zu vergeben:

Südlich von Kemnat. a) Links der Wertach: Apfeltrang: c. 3 Höfe[168]), wovon $1^1/_2$ dem Frauenkloster in Kaufbeuren verliehen, ehedem im Genuß der kemnatischen Dienstmannensippe der Grillo waren (s. oben S. 53), dazu das Mad auf dem Tannschorren; in Wenglingen 1 Hof und Zehnten und $^1/_2$ Hof. Ebenhofen: c. $1^1/_2$ Höfe. Biessenhofen: 1 Hof[169]) und ein mannlehenbarer Zehnt. Aitrang: Mäder auf dem Heuwang (davon 4 Tagw. Mannlehen), auf der Achbeugen und „der Körpel" genannt. Ruderatshofen: 1 Hof, $^1/_2$ Hof, 1 Hube; davon sind $1^1/_2$ Viertelhof Mannlehen; Geisenhofen: Maierhof (1404, später in 5 Güter zerteilt); Hiemenhofen: 1 Hof (gehörte vor 1438 Ulrich von Rotenstein) und c. $1^1/_2$ Höfe, darunter 1 Viertelhof Mannlehen; Heimenhofen: einige kleine Grundstücke, namentlich Anteil am Geisenhofer Wald; Immenhofen: 1 Hof, $^1/_2$ Hof und 2 Viertelhöfe, und als Mannlehen 6 Tagwerk Mad auf dem Fürgau; Wellenhofen (abgegangen bei St. Walburg): 6 Viertelgüter; einige Grundstücke sind Mannlehen; Leichertshofen: einige Grundstücke. Kraftisried:

Hans 1404 und durch Wernher 1438—56. Der zweite Band (Lit. 311), unrichtig gebunden, enthält an erster Stelle (fol. 1—96) das Lehenbuch Jörgs I. 1465—83, an zweiter Stelle (fol. 97—156) das Lehenbuch Ottos I. 1438—65, an dritter Stelle (fol. 157—259) das Lehenbuch Wilhelms mit Belehnungen aus den Jahren 1484—91. Der dritte Band (Lit. 314) enthält das erste Lehenbuch, das vom Stift Kempten 1551 nach Erwerbung sämtlicher, noch bei der Herrschaft befindlicher Lehen (die um Osterzell und Hirschzell waren 1535 veräußert worden) angelegt wurde, mit Nachträgen bis 1559.

[168]) Wo die Summe der Lehengüter nur beiläufig (mit c.) angegeben ist, handelt es sich um stark zersplitterte Güter, die in Summa etwa der genannten Zahl von Höfen gleichkommen.

[169]) Am 11. Nov. 1484 wurde mit diesem Hof, den damals zumeist Bürger zu Kaufbeuren nutzten, Meister Konrad Oswald der Maurer belehnt, der ihn 1488 wieder aufgab; Lehenbuch Wilhelms von Benzenau fol. 161'.

5 Viertelgüter und sehr viele einzeln verliehene Grundstücke, wovon einige Mannlehen; Autenried (abgegangen, wie es scheint bei Kraftisried): Zehnt aus dem Hof, Mannlehen. **Unterthingau**: 1/2 Hube zu Heuwang. **Geisenried**: 4 Tgw. Mads zu Engratsried, 10 zu Hattenhofen auf dem Fürchgau. **Oberthingau**: Zehnt aus 2 Höfen zu Eichelschwang, Mannlehen. **Görisried**: c. 1 Gütlein; Wildberg: 1 Hof, 3/4 Hof, 1/2 Hof, 3 Viertelgüter; Stadels, einige Mäder.

b) **Rechts der Wertach**: **Altdorf**: c. 3 Höfe, ein Halbhof davon Mannlehen. **Bertoldshofen**: 1 Viertelgut; Hagmos: 2/3 Grashof; Hausen: c. 1 1/2 Hof, ein Viertelgut davon Mannlehen. **Talhofen** a. d. Wertach: 2 Viertelgüter; Weibletshofen: 1 Hof, Mannlehen[170]); Enenhofen: einige Grundstücke. **Oberdorf**: 6 Güter, die in Summa 2 Höfe ausmachen; davon 1 Dreiviertelhof (2 Teile Lehen von Kemnat, 1 Teil von Bertoldshofen) und 2 Viertelgüter zu Mannlehen (Lehenträger unter andern die Füssener Bürger Schüchlin und Gerter). **Leuterschach**: 1 Gut, Mannlehen (2 Teile Lehen von Kemnat, 1 Teil von Bertoldshofen d. i. vom Hochstift Augsburg), 1/2 Hof, Mannlehen. **Wald**: 1 Gut, 1 Halbhof, 1 Viertelgut; Birngschwend: ganz; Häusern: 1 Hof[171]), Hofen: 1 Hube; im Moos: c. 1 Viertelgut; Öbele: 1/2 Hof und 1 Viertelgut; Wipfel (abgegangen): 2 Viertelgüter; außerdem einzelne Grundstücke im Pfarrsprengel. **Lengenwang**: c. 1 Gütlein in Frödenberg. **Enzenstetten**: 11 Tgw. Mads in Attlesee. Am **Auerberg**: a) **Stötten**: 2 Viertelhöfe, Mannlehen; Wies: 1 Hof, die Hälfte davon und der Zehnt aus der andern Hälfte Mannlehen; Dattenried: Zehnt aus dem Hof. b) **Steinbach**: 1/2 Hof zu Pracht; 1 Viertelhof zu Salchenried, teilweise Mannlehen. c) **Bernbeuren**: Kollmannshof, schon 1311 von Konrad von Ramschwag dem Kloster Steingaden geeignet[172]).

Östlich von Kemnat. **Rettenbach**: 1 Wäldchen und 1 mannlehenbares Gütlein, genannt das Gereut in Frankau. **Burggen**: 1 Viertelgut zu Mannlehen, die Westerhub, 2 Hofstätten und viele einzelne Grundstücke; Haslach: 4 Tgw. Mad. **Peiting**: Grashof zu Langenried, genannt der Walchshof. **Bernbach**: 1 Halbhof, 1 Viertelgut und einzelne Grundstücke[173]). **Bidingen**: Einige Grundstücke, etwa 1/2 Hof ausmachend; Tremelschwang: Maierhof mit aller Zugehör; Em-

---

170) Der Zehnt zu Weibletshofen war 1377 durch Johann von Ramschwag der Kirche in Talhofen geeignet worden; s. Regest 200.

171) Vordem Mannlehen, auf Bitten Herzog Albrechts III. in Mann- und Frauenlehen umgewandelt 1439 (Lehenbuch Wernhers, fol. 13).

172) Mon. B. 6, 577 f.

173) Ein Hof in dem bei Ob, Gem. Bernbach, abgegangenen Vaeniberch, zum Teil Lehen vom Berge Kemnat, wurde schon 1327 dem Spital zu Kaufbeuren geeignet; s. oben 6, 575 f.

plisried (abgegangen, s. oben S. 120): 1 Halbhof; Hergertshofen (abgegangen, s. oben S. 120): 1 Halbhof, Mannlehen[174]). Sachsenried: Einige Grundstücke in Dietleried. Oberbeuren: Maierhof, 1 Hof, 1 Viertelgut, 4 Hofstätten, einzelne Grundstücke. Kaufbeuren: Einige Grundstücke; in dem abgegangenen Tabertshofen (s. oben 6, 483): 1 Viertelhof, eine Hube zu Mannlehen, 1 Hofstatt. Hirschzell: 1 Hof, der halbe Maierhof (Nutznießer die Kräler zu Landsberg), das Dornachgut (= 3/4 Hof). Frankenried: c. 1 1/2 Höfe und ein Gütlein der Sondersiechen in Kaufbeuren. Reichenbach: Gennachhausen, nicht näher bezeichnete Lehenstücke. Osterzell: 1 Hofstatt und 3 Jauch. Acker; Oberzell: 2 Höfe und Zehnt daraus (Spital Kaufbeuren); Salabeuren: 1 Hof; Stocken: 1 Gut, 1 Hofstatt, einzelne Grundstücke. Mauerstetten: 1 Hof, 2 Viertelhöfe, 1 Gütlein, 2 Tgw. Mad zu Mannlehen[175]). Talhofen a. d. Gennach: Gericht, 2 Höfe, 2 Teile des Zehnten aus diesen Höfen, Fischenz; ferner 1 Hof und 1 Dreiviertelhof, 1451 der Honoldischen Prädikatur in Kaufbeuren geeignet (s. oben 6, 567). Linden: 1 Viertelgut, 1 Halbhof, 1 Hube. Obergermaringen: c. 2 Höfe und ein Mad im Germaringer Hart. Untergermaringen: Maierhof (1404 Leutgeb, 1443 Ulrich Schweickart zu Kaufbeuren, 1484 des letzteren Schwiegersohn Hans Schmalholz der Junge zu Landsberg)[176]). Döfingen: 2 Höfe, wovon einer Mannlehen, und 1 Gütlein. Blonhofen: 2 Höfe und 1 Viertelgut. Westendorf: 1 Dreiviertelhof, 3 Viertelhöfe und einzelne Grundstücke. Denklingen: 16 Tgw. Mad „vor dem Hochholz". Eurishofen: 1 Hof. Gutenberg: 1 Hof und 1 Dreiviertelhof, von Ulr. Honold für Eignung zweier Güter in Talhofen a. d. Gennach (s. oben) zu Lehen gemacht.

Nördlich von Kemnat: Binswangen bei Wertingen: Dorf, Gericht und Vogtei, Kirchensatz, Burgstall mit Baumgarten und Weiher, 2 Höfe, ferner der „zerbrochene Hof" (Sölde), Widemhof, 9 Sölden, Ölgarten, Hirtschaft, Schmiedweide, Badschaft, 3 Jauch. Acker, 2 Hölzer[177]) (Lehensinhaber die Langenmantel in Augsburg). Pforzen

[174]) Ein Viertelhof zu Hergertshofen war 1349 der Kirche zu Stöttwang geeignet worden; Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[175]) Der Maierhof wird 1331 als Lehen von Heinrich Fraß dem Alten und Johann von Ramschwag bezeichnet. 1350 eignete Joh. v. Ramschwag einen Dreiviertelhof, vermutlich seinen Anteil am Maierhof, dem Spital zu Kaufbeuren. Urkunden des Spitals.

[176]) Zu Hunoldshofen, abgegangen nördlich von Untergermaringen: 2 Höfe, 1383 der ewigen Messe bei St. Blasius in Kaufbeuren geeignet; Regest 201.

[177]) Vgl. auch Verkaufsurkunde von 1412 im Auszug bei Raiser, Guntia 50 Anm. 18. Binswangen war ursprünglich Passivlehen der Herrschaft Kemnat von der Markgrafschaft Burgau; s. Reg. 184. Dieser Lehen-

und Leinau: Grundstücke von bedeutendem Umfang, namentlich ein großer Anger im „Loch“, einige Tagwerk davon werden als Mannlehen bezeichnet; ferner in Leinau zwei Hofstätten. Ingenried a. d. Wertach: 1 Halbhof. Rieden rechts d. Wertach: 2 Höfe, 1 Viertelhof, 1 Wald, ferner als Mannlehen eine Hofstatt und einige Grundstücke. Weicht: 1 Zehnt und 3 Sölden. Ummenhofen: 1 Hof (Lehensinhaber Patrizier). Buchloe: 1 Halbhof (Inhaber Bürger zu Augsburg)[178]. Honsolgen: 6 Jauch. Acker. Wiedergeltingen: 4 Tgw. Mad. Ettringen: 1 Hube und 1 Halbhube. Lamerdingen: 1 Gütlein und einzelne Grundstücke[179]. Untermeitingen: Kirchensatz und Kirchenlehen als Mannlehen, 2 Höfe (einer davon Mannlehen), ein Zweidrittelhof und eine beträchtliche Zahl einzelner Grundstücke. Graben: 1 Zehnt[180].

Westlich von Kemnat. Unteregg: 1 Gütlein zu Bittenau. Eggental: 1 Hofstatt und die Mühlbaind. Ebersbach: 1 Halbgut. Friesenried: c. 1 Hof; Salenwang: 1 Halbhube; Aschtal: 1 Anger; Weißen: einige Grundstücke. Huttenwang: c. 1 Hof, 1 Gütlein, des Frauenklosters zu Kaufbeuren Gilt aus 1½ Höfen; Wolfholz: 3 Halbhuben, 1 ansehnliches Gut des Frauenklosters in Kaufbeuren, ferner einige Grundstücke zu Mannlehen; Neuenried: 1 Hofstatt.

Der großen Zahl von Lehen entsprach auch eine stattliche Schar ritterlicher Dienstmannen und Eigenleute der Herrschaft Kemnat. In den uns erhaltenen Urkunden bis 1330 — von da ab verlor das Dienstmannentum infolge sozialer Verschiebungen seine Bedeutung für den Herrschaftsinhaber — begegnen als solche die von Augsburg (130, 132, 140), Bertoldshofen (131),

nexus scheint später aufgehoben worden zu sein, da sich nach 1300 Belehnungen durch die Markgrafschaft nicht mehr vorfinden; Kaiser, Guntia 49, nimmt an, daß Burkhard von Ellerbach, der zugleich Herr auf Kemnat und Pfandinhaber der Markgrafschaft Burgau war, die Oberlehensherrlichkeit über Binswangen auf die Feste Kemnat übertragen habe.

[178]) Um Buchloe waren früher auch Lehen 1 Hof zu Weinhausen (Lehensinhaber der Ritter Konrad von Pleitmannswang), 1304 dem Spital zu Kaufbeuren geeignet; s. oben 6, 626; 1 Maierhof zu Schöttenau, Gem. Lindenberg; s. oben 6, 507 f.

[179]) Dieses Lehen gehörte wahrscheinlich zur Feste Haldenberg; denn es fehlt in den benzenauischen Lehenbüchern, die nach einer Bemerkung in Wilhelms Lehenbuch fol. 167 die haldenbergischen Lehen nicht enthalten, und wird erst im ersten kemptischen Lehenbuch aufgeführt.

[180]) In früheren Zeiten waren auch Lehen ein halber Mansus in Gessertshausen (74) und ein Halbhof in Stadtbergen (100).

Bickenried (15), Denklingen (? 45)[181]), Ettelried (58, 188; vgl. oben 6,576), Fennenberg (72; vgl. oben 6,575 f.), Friesenried (16), Gutenberg (45, 47), [Ober-]Igling (15)[182]), Immenhofen (58), die Burgmannen zu Kemnat (20, 72, 104), die von Lauchdorf (? 45), Leinau (58; vgl. oben 6, 545), Lengenfeld (? 15, 16), Leuterschach (102, 188), Mauerstetten (130; vgl. oben 6, 511), Oberdorf (15), Ostendorf (45, 47; vgl. oben 6, 522 f.), Pforzen (43, 53, 58, 130, 135, 136, vgl. oben 6, 540 f.), Rettenbach (? 53), Ruderatshofen (16), Seeg (? 45, 58), Talhofen a. d. Wertach (19), Thingau (15, 16, 19, 20, 58), Wenglingen (15, 16, 101, 135, 142), Wildberg (s. oben S. 191). Daneben geboten die Herren auf Kemnat über eine Anzahl Dienstmannen, die sich nicht mit einem bestimmten Sitz in Zusammenhang bringen lassen, wie die von Boezans (102, 135, 136, 140, 144), die Bucher (104, 135, 188)[183]), die Elpin oder Elbwin (130, 131), die Grillen (15, 16, 58, 131; vgl. oben S. 53), die Kraphe (16, 20, 101), die Löcherer (? 188), die Rünlin (101, 102, 120)[184]), die Zacherlin (15), die Zwerger (130).

Passivlehen der Herrschaft Kemnat und zwar vom Reiche waren die Herrschaft selbst d. i. die Feste mit ihren Zugehörden an Niedergerichten, Gerechtsamen und Grundbesitz, wie sie im Jahre 1334 dem Reiche zu Lehen aufgetragen worden waren (190, 236), und der Blutbann in dem außerhalb der Kempter Grafschaftsgrenzen gelegenen Teil des Herrschaftsgebietes und im Irseer Klostergebiet; von den Herzogen von Österreich die Vogtei über Irsee mit ihren Zugehörden[185]), ehedem Lehen von den Grafen von Montfort

[181]) Das Fragezeichen deutet an, daß das Dienstmannenverhältnis zu den Inhabern der Herrschaft Kemnat nicht sicher feststeht.

[182]) Vgl. auch Urk. vom 19. Dezember 1311 in Reg. B. 5, 211.

[183]) Ferner Urk. des Klosters Irsee vom 19. Mai 1312 im Ord.-Archiv.

[184]) Wohl kaum identisch mit den beim Verkauf von Arbon vorbehaltenen Rülin (93e).

[185]) Irrig ist die Annahme, daß mit der Vogtei die Niedergerichtsbarkeit über die Dörfer des Klosters Irsee verbunden gewesen sei; allerdings besaßen die Herren auf Kemnat das Niedergericht in einer Anzahl von Dörfern des Klosters, jedoch nicht als Lehen von Österreich, sondern als Lehen vom Reich oder als Allod, woraus hervorgeht, daß sie hier in ihrer Eigenschaft als Inhaber der Feste Kemnat Gerichtsherren waren; diese Dörfer sind Ingenried (212), Mauerstetten, Schlingen (228), Pforzen und Leinau (213). Das Dorfgericht der Herrschaft Kemnat in diesen fünf irseeischen Orten hat sich sehr wahrscheinlich aus der mit dem Be-

zu Feldkirch[186]); von den Herzogen von Baiern die Herrschaftsrechte und die Grundbarkeit nebst dem Patronatsrechte in Apfeltrang und das Dorfgericht, Eigenleute und zwei Höfe in Gennachhausen[187]) sowie Güter in Langenerringen (211); vom Stifte Kempten die Hälfte von Blöcktach (236) und je ein Hof zu Mauerstetten und Hausen (237).

Als frei eigen gehörten zur Herrschaft Kemnat folgende, wohl erst nach 1334 erworbenen Güter und Rechte: Das Gericht zu Ingenried (212) und zu Hausen bei Mauerstetten (228), der Ort Ödwang bei Osterzell (230) und vielleicht auch die Gerichte und Güter zu Leuterschach und Wald (217).

Die ehemalige Ausdehnung der Herrschaft Kemnat und ihre Zugehörden lassen sich teilweise noch aus den Veräußerungen erkennen, von denen Kunde auf uns gelangt ist[188]). Nur vorübergehend scheint Apfeltrach im Besitz Heinrichs von Kemnat-Hattenberg gewesen zu sein (141). Am Auerberg gehörten zur Herrschaft zwei Höfe in Stötten (187), der Talhof bei Bernbeuren (27) und weiter südlich Tiefenbruck bei Roßhaupten (47). Die Burg in Bertoldshofen stand, bevor sie zu Beginn des 14. Jahrhunderts an Heinrich den Fraß kam, in enger Beziehung zu Kemnat (s. oben S. 78 und Reg. 82, 131, 135, 136). In Buchloe waren die Burg, ansehnlicher Grundbesitz, die Ehaften, das Vogtrecht, in Dillishausen und Lindenberg das Gericht, das Vogtrecht und einige Güter (135), im nahen Honsolgen ein stattlicher Grundbesitz (124), in allen vier Orten das Patronatsrecht kemnatisch. Ebenso das Vogt- und Patronatsrecht zu Dietkirch (31). In Dirlewang saß 1314 ein Propst der Ramschwage (187). Seinen Besitz in Wolfswang (abgegangen bei Stetten nächst Mindelheim) trug Heinrich von Kemnat-Hattenberg dem Reiche zu Lehen auf (139). Mit einem Gilthof, drei Sölden und einem Zehnt zu Ettringen wurde 1487

---

sitz des Maierhofes verbundenen Fronhofgerichtsbarkeit herausgebildet; in Mauerstetten (oben 6, 512) und Schlingen (Regest 195) waren die Inhaber von Kemnat nachweisbar Herren des Maierhofes.

[186]) Die Geschichte der Irseer Vogtei ist oben 6, 194—99 und 220 f. behandelt. Daß Graf Ulrich von Montfort die Lehenschaft dieser Vogtei von dem letzten Markgrafen von Burgau als Teilerben der Markgrafen von Ronsberg überkommen habe, wird vielfach als mehr oder minder sichere Tatsache hingestellt, ist jedoch sehr wenig wahrscheinlich, da ein verwandtschaftlicher Zusammenhang der Montforte zu Feldkirch mit den Markgrafen von Burgau nicht erweisbar ist. Meine Ansicht habe ich oben 6, 195 f. vorgetragen.

[187]) S. oben S. 50 und Bd. 6, S. 572.

[188]) Hinsichtlich der Aktivlehen ist das Einschlägige schon oben Anm. 170, 172, 173, 174—176, 178, 180 beigebracht.

die Benzenauermesse in der Frauenkirche zu Memmingen dotiert[189]). Die Rechte und Güter in Leuterschach und Wald scheinen, obwohl sie als Allodien verkauft wurden, doch alte Zugehörden der Herrschaft Kemnat gewesen zu sein, der sie 1493 entfrembet wurden (217). Ein schönes Hofgut in der Pfarrei Ruderatshofen, und zwar im Filialort Leichertshofen, schenkte Konrad von Ramschwag 1317 dem Kloster Steingaden[190]). Des kemnatischen Propstes in Rubratsried bei Bidingen wurde schon gedacht (s. oben S. 116 f.), ebenso der kemnatischen Dorfgerichte in fünf Orten des Klosters Irsee (S. 258, A. 185). Zwei einträgliche Güter in Schwabbruck überließ Johann von Ramschwag schenkungsweise dem genannten Kloster[191]). In Talhofen a. d. Wertach und Weibletshofen waren alle Güter den Herren auf Kemnat gerichtsbar, wie sich daraus schließen läßt, daß aus ihnen die dingliche Hühnerabgabe zu entrichten war (200).

Die Patronatsrechte der Herrschaft Kemnat, um diese noch gesondert zusammenzustellen, erstreckten sich auf die Pfarrkirchen Altdorf (209), Apfeltrang (Lehen von Baiern), Binswangen (Lehen von Burgau, 184), Buchloe (135), Dietkirch (31), Dillishausen (135), Honsolgen (124), Ingenried (188), Kleinkemnat (236), Leinau (196), Leuterschach (217), Lindenberg (135), Mauerstetten (194), Schwabsoien (218) und Untermeitingen (Aktivlehen), sowie auf die Meßpfründe im Kloster St. Anna zu Kempten, wofür 1549 das Patronatsrecht der Pfarrkirche zu Döfingen eingetauscht wurde (oben Bd. 6, S. 51).

7. Die kemptische Pflege Kemnat 1551—1802.

Das Stift Kempten betraute mit der Verwaltung der kemptischen Herrschaft Kemnat zunächst den Vogt zu Liebentann und bestellte gleichzeitig einen eigenen Untervogt oder Amtmann für die Herrschaft Kemnat[192]). Bald nahm auch ein kemptischer Forstmeister seinen Sitz in Kemnat und ihm wurde in den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts die Herrschaft Kemnat als eine selbständige Vogtei über-

[189]) Urk. in Memmingen. Die Ettringer Güter der Benzenauer rührten wahrscheinlich von einem Tausch mit dem Kloster Altomünster aus dem Jahre 1379; vgl. oben Bd. 2, 374 A. 3.

[190]) Reg. B. 5, 354.

[191]) Kurtz, Irseer Reimchronik, herausgegeben von Baumann in Birlingers Alemannia 11, 235 v. 575.

[192]) Urk. vom 18. Februar 1553, wodurch das Stift seinem Vogt zu Liebentann, Theophil vom Greut, die Vogtei zu Kemnat übergibt; abschriftlich im Reichsarchiv, Stift Kempten; ebenda Urk. vom gleichen Datum, wodurch ein Untervogt für die Herrschaft Kemnat auf ein Jahr ernannt wird.

tragen[193]). Seit 1588 ist für den Vogt auf Kemnat der Titel Verwalter, weiterhin der Titel Pfleger bezeugt; damals war das Oberstforstmeisteramt des Stiftes mit dem Pflegamt Kemnat in Personalunion vereinigt[194]); ein bürgerlicher Pflegsverwalter stand dem adeligen Pfleger zur Seite. Als Administratoren der Herrschaft fungierten gegen Ende des 17. Jahrhunders wiederholt Stiftskapitulare[195]).

---

[193]) Urk. von 1569 ebenda: Ulrich, Freiherr von Grafenegg und Burgegg, stiftischer Rat und Forstmeister zu Kemnat; Urkunde von 1579 ebenda: Ulrich von Grafenegg, Vogt und Forstmeister zu Kemnat.

[194]) Urk. von 1588 ebenda: Ulrich von Grafenegg, oberster Forstmeister und Verwalter der Herrschaft Kemnat. 1594, 1598: Junker Bernhard Blarer von Wartensee, oberster Forstmeister, Verwalter der Herrschaft Kemnat; 1622: derselbe oberster Forstmeister und Pfleger der Herrschaften Kemnat und Angelberg; Urkunden ebenda. Als solcher ist er am 11. Februar 1624 gestorben; Epitaph mit Allianzwappen in der Pfarrkirche zu Kleinkemnat.

[195]) Teils aus den Urkunden des Stiftes (U), teils aus der vom Stiftsarchivar Bullinger 1738 angelegten und bis 1786 fortgesetzten Campidona ministerialis, Hsch. im Reichsarchiv, Stift Kempten, Liter. 40 (L), teils aus Akten des Ordinariatsarchivs läßt sich folgende weitere Reihe der Pfleger gewinnen:

1642 Benedikt Renner von Allmendingen, Pfleger (U).

1662 (Ordinariatsarchiv) und 1667 (L) Joh. Werner Kabel von und zum Reichholz, kemptischer Rat und Pfleger der Herrschaft K.

1669 Kaspar von Berndorf, Pfleger (L); † 16. Dez. 1673; Epitaph in der Pfarrkirche zu Kleinkemnat.

1677 (Ord.-Arch.), 1678 (U) Johann Franz Frh. v. Freiberg, Pfleger.

1683 (Ord.-Arch.), 1686 (U) Columban von Liebenfels, kemptischer Kapitular und Administrator der Herrschaft Kemnat.

1689 Meinrad von Freiberg und Eisenberg, kemptischer Kapitular und Administrator zu Kemnat (U).

1699 (U), 1700 (L) Gottfried Huber von und zu Maur auf Aneberg (Tirol), fürstl. kemptischer Rat und Pfleger der Herrschaft Kemnat.

1701 Joh. Christoph von Berndorf (L).

1719 Rupert Landelin von Bodman (Ord.-A. L).

1742 Franz Joseph von Freiberg, kemptischer Oberststallmeister und Pfleger zu Kemnat (U).

1760, † 1789 Karl Engelbert Graf von Heindel (L).

1789—1802 Anton Remig von Pappus, kemptischer Erbmarschalk, Geheimrat, Pfleger zu Kemnat und Apfeltrang und kurtrierischer Rat (L und Baumann, Gesch. d. Allg. 3, 528).

Im Jahre 1593 unterhandelte das Stift Kempten wegen Verkaufs der Herrschaft Kemnat, stand aber auf dringende Vorstellungen des Kaisers Rudolf II. und des Nuntius Portia von dem Plane ab[196]).

Die wichtigsten Veränderungen, die mit der Pflege Kemnat vor sich gingen, waren die Abtrennung der Vogtei Irsee, die mit all ihren Zugehörden in den Jahren 1631—92 vom Kloster Irsee erworben wurde[197]), und die Zuteilung von Ebersbach (1609, Reichholz 1613 an Kempten gekommen), Neuenried (Gem. Huttenwang, 1613 erworben) und Apfeltrang (seit 1757 kemptisch), so daß die Pflege Kemnat zuletzt die heutigen Gemeinden Kleinkemnat, Huttenwang mit Ausnahme von Ummwangs, Friesenried, Blöcktach, Ebersbach und Apfeltrang, dazu die Grafschaftsrechte über die dem Hochstift Augsburg gehörigen benzenauischen Gerichte d. i. über die Gemeinden Ruderatshofen, Ebenhofen und Biessenhofen umfaßte; außerdem verblieb dem Stift die Lehenshoheit über die kemnatischen Lehen mit Ausnahme jener, die im Umfang der Herrschaft Osterzell (230) lagen oder vom Stift in Allode umgewandelt wurden.

Nach der Säkularisation wurde die Pflege Kemnat dem Landgericht Obergünzburg zugeteilt (1804).

Regesten zur Geschichte der Herrschaft Kemnat.

1. Die Ritter von Kemnat.

c. 1160. Volchmar de Aphaltranc Zeuge, da die Matrone Rilint von Mering in Gegenwart des [Augstgau-]Grafen Gottfried [von Ronsberg] ein Gut in Welden [bei Leeder] an den Altar des hl. Ulrich in Augsburg vergabt. Mon. B. 22, 81. 1

c. 1175. Marquardus de Afiltranc, frater Volcmari, dimidium mansum in Bidigin moriens dedit. MGH. SS. XXIII 620, 24; s. oben S. 104. 2

c. 1182. Volmarus de Affiltranc et filius eius Marquardus an hervorragender Stelle Zeugen für Markgraf Heinrich von Ronsberg, da er Güter in Altingen (württemb. O.-A. Herrenberg) mit Ausnahme von drei Morgen, die er seinem fidelis Volcmarus zu Lehen gegeben hat, dem Kloster Ottobeuren schenkt und seinen Dienstmannen beliebige Vergabungen an dieses Kloster gestattet. Wirt. Urkundenbuch 2, 423. Die Zeugenreihe ist in der nur abschriftlich erhaltenen Urkunde in Unordnung gebracht, läßt aber mit Bestimmtheit erkennen, daß die Apfeltranger die Reihe der sehr zahlreichen Ronsberger Dienstmannen eröffneten. 3

---

196) Haggenmüller, Geschichte der Stadt und Grafschaft Kempten 2, 107.

197) Vgl. oben Bd. 6, 220 f.

1188 April 20. Volcmar de Keminatun Zeuge Herzog Welfs in Urkunde für St. Mang in Füssen, die auch Markgraf Heinrich bezeugt. Mon. B. 33ᵃ, 49. 4

c. 1190. Volcmarus de Keminatin dimidiam hůbam in eadem villa (Friesenried) pro salute anime sue dedit predicte ecclesie (Ottobeuren), advocacia sibi retenta. Aufzeichnung aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts über Erwerbungen Ottobeurens, veröffentlicht von Baumann im Neuen Archiv 8, 165. Vgl. oben S. 160. 5

1209 Juni. „Marchio Marquardus et Kemnaten." In dieser schlimm entstellten Form wird Marquard von Kemnat als Zeuge angeführt in einer wahrscheinlich unechten Urkunde des Klosters St. Mang in Füssen, die nur abschriftlich im Urbar des Abtes Bened. Furtenbach erhalten ist (Klosterarchiv in Füssen), deren Zeugen jedoch aus echten Urkunden zusammengestellt scheinen. 5a

1230. Augsburg, Domkirche. Volcmarus de Kemnaten, Zeuge in Urkunde Bischof Sibotos von Augsburg, wodurch dieser „in Gegenwart einiger seiner Kanoniker und Ministerialen" Güter seines Ministerialen Hermann von Blankenburg dem Kloster Kaisheim schenkt. Urk. des Klosters Kaisheim im Reichsarchiv. 6

c. 1235. Katharina von Kemnat, Wohltäterin des Klosters Irsee, Stifterin eines Jahrtages daselbst. Emer (s. oben Bd. 6, S. 171 Anm.), S. 20. Oben Bd. 6, S. 188, Anm. 95. Ich vermute, daß sie die Gemahlin Marquards (I.) war und die Stiftung gegen Ende ihres Lebens machte; daher die Einreihung an dieser Stelle. 7

Zwischen 1235 und 1241. Schongau. Volcmarus de Kemenat, miles an erster Stelle Zeuge einer Beurkundung mehrerer Klostervorstände in dem Streit zwischen den Klöstern Rottenbuch und Steingaden über die Kapelle in Böbing, in welchem nobiles viri et maiores locorum comprovinciales [darunter nach dem ganzen Zusammenhang wohl auch Volkmar von Kemnat] vergebens zu vermitteln bemüht waren. Original im Reichsarchiv, Kloster Steingaden. Fehlerhafter Abdruck Mon. B. 6, 515 f. Das Siegel Volkmars von Kemnat wurde an fünfter Stelle unter 17 Siegeln angehängt und ist im Siegelbild gut erhalten. 8

1240. Marquard von K., Domherr in Augsburg. Khamm, Hierarchia Aug. 1, 588. 9

c. 1240. Abt A. zu Blaubeuren, Prior H. zu Ochsenhausen und Dekan M. zu Dietenheim als päpstlich delegierte Richter beauftragen honestos V. de Keminate et C. de Lechisberc milites, den Abt von Steingaden in dem ihm von den Richtern zugesprochenen Besitz, woraus ihn der Propst von Rottenbuch mit Gewalt vertrieben hat, zu schirmen.

Or. (undatiert) im Reichsarchiv, Kloster Steingaden. Die beiläufige Datierung ergibt sich aus Potthast 10751. 10

1240 Juli 25. König Konrad vergleicht die Stadt Kaufbeuren mit Folcmar von Kemenathen in einem Flurstreit dahin, daß er Volkmar bestimmt, der Stadt einen Hof zu überlassen, daß er ferner Volkmars Gelände umgrenzt, die beiderseitigen Almenden durch ein Mitnutzungsrecht des andern Teiles erweitert und das unbebaute Land zwischen der Stadt und der Burg Kemnat beiden zur Nutzung zuweist. Mon. B. 30a, 278; vgl. oben Bd. 6, 262 Anm. 15. 11

1240 im Juli, Memmingen. Volkmar von Kemnat, Zeuge in Urk. König Konrads, wodurch der König die von seinem Schenken Konrad von Winterstetten als Schiedsrichter getroffene und unter anderem auch von Volkmar von K. beschworene Entscheidung eines Besitzstreites zwischen den Klöstern Rottenbuch und Steingaden bestätigt. Mon. B. 8, 26. Böhmer-Ficker, Reg. imp. V, 4426. 12

1240 im August. Überlingen. Volkm. v. K. Zeuge in Urkunde König Konrads für das Nonnenkloster Wald [Klosterwald in Hohenzollern]. Böhmer-Ficker 4430. 13

1240 Sept. 29. Andrian [an der Etsch, Terlan gegenüber]. Bischof Egno von Brixen verspricht nobili viro domino Volchmaro de Chemenaten ein Streitroß und 100 Mark Silber oder 1000 Pfund Veroneser auf nächste Ostern und setzt ihm zu Pfand seines Neffen, des Grafen Ulrich von Ulten Vogtei im Oetztal gegen die eidliche Zusage Volkmars, der Brixener Kirche von Allerheiligen ab auf drei Jahre gegen den Grafen [Adalbert III.] von Tirol und dessen Genossen auf Ersuchen zu Hilfe zu kommen; sollte vor Allerheiligen Friede geschlossen werden, so erhält Volkmar an Ostern 50 Mark Silber und wird auf drei Jahre hinaus die Güter der Brixener Kirche schützen. Siegeln Bischof und Ulrich von Ulten. v. Hormayr, Sämtl. Werke 2, S. LXX, und Beyträge zur Gesch. Tirols 2, 327. 14

1241 Febr. 6. In castro nomine Chaminata. Volcm. de Kaminata an erster Stelle Zeuge für Graf Ulrich von Ulten, da dieser seinen Ministerialen aus ihren Eigengütern, seinen Vasallen aus den zu Ronsberg gehörigen Gütern freie Übertragungen an das Kloster Steingaden gestattet. Weitere Zeugen: Konrad und Heinrich, Brüder von Lechsberg, Kunibert und Volkmar von Ronsberg, Heinrich von Thingau, Eberhard von Wenglingen, Rudolf und Konrad, Brüder, gen. Grillen, Hildebert von Igling, Marquard von Lengenfeld, Marquard von Irsee, Konrad und Heinrich, Brüder von Oberdorf, Wernher Zacherlin, Heinrich von Bickenried, Hermann, Vogt von Schongau. Orig. im Reichsarchiv, Kloster Steingaden. 15

1241 April 28. Acta in castro Kemin[ata]. Volcm. de Keminaten an erster Stelle unter den milites Zeuge für Graf Ulrich

von Ulten bei einer Schenkung an das Kloster Weißenau. Weitere Zeugen vom Ritterstand: Konrad von Lechsberg, Berthold Kraphe, Heinr. und Konrad Grillen, Eberhard von Wenglingen, zwei Heinriche von Thingau, Marquard von Lengenfeld, Hermann von Friesenried, Wernher von Ruderatshofen. Wirt. Urkundenbuch 4, 20. 16

1241 im Juli. In castro Chemenata. Ulrich, Graf von Ulten, erteilt dem Volm. de Chemenata et ceteris ministerialibus suis, sowie seinen Vasallen dieselbe Freiheit, wie oben 15 für Steingaden, zu gunsten des Klosters Wilten. Unter den Zeugen an erster Stelle in der Reihe der Ministerialen V. v. Kemnat. v. Hormayr, Gesch. d. gef. Grafschaft Tirol I, 2, 496. Daß Graf Ulrich nicht ununterbrochen seit Februar auf der Burg Kemnat weilte, zeigen seine zu Brixen und bei Eppan ausgestellten Urkunden vom 5. und 17. Juni 1241; Böhmer-Ficker 11344, 11350. 17

1242. Irsee, St. Nikolauskapelle. Dominus Volcm. de Kemnat, Zeuge an erster Stelle für Konrad von Lechsberg bei Lehenauftragung seines Besitzes an das Kloster Irsee. Orig. Ordinariatsarchiv Augsburg. 18

1244. Neuhaus im Inntal. Graf Ulrich von Ulten schenkt auf Betreiben des nobilis vir Albert von Rettenberg und seines (Ulrichs) Getreuen Volkmar von Kemnat dem Kloster Füssen das Eigentumsrecht an dem Gut Hattenhofen, welches Gut der Füssener Abt Rudolf von Talhofen von seiner (des Abtes) Nichte und deren Mann Hermann von Sulzberg gekauft hat. Unter den Zeugen Volkmar von Kemnat an erster Stelle nach dem Rettenberger. Die Zeugenreihe beschließen: Heinrich Schenk von Ronsberg, Heinrich von Thingau und Heinrich Truchseß von Stöttwang. Or. Wallerstein. 19

1245. Dom. Volkamarus de Keminate nach Hermann von Arbon und Albert von Rettenberg Zeuge in einer vom Kloster Irsee ausgestellten Urkunde über einen Güterverkauf und eine Jahrtagsstiftung des Ritters Johann von Löwental. Weitere Zeugen: Heinrich Marschalk v. Wagegg, Meister Heinr. v. Hirschdorf, Meister Volkmar v. Ronsberg und seine Brüder Konr. und Heinr. v. Liebentann gen. Wolffatel, Heinr. v. Essebrunnen und der Ritter gen. Tichteler, Heinrich v. Thingau, Berth. Kraph, Eberh. v. Kemnat, Marquard v. Kemnat. Siegeln: der Abt, der Stifter und sein Bruder und Volkmar v. Kemnat. Or. Reichsarchiv, Kloster Irsee. Siegel des Kemnaters abgegangen. 20

1248 Febr. 22, Augsburg. Vol. de Kemenata in Gegenwart König Konrads Zeuge für Ottoberthold Truchseß von Waldburg bei einer durch den König vermittelten Güterveränderung. Wirt. Urkundenbuch 5, 445. Böhmer-Ficker 11536. Zur Datierung vgl. auch K. Weller, König Konrad IV. und die Schwaben, in Württemb. Vierteljahrshefte N. F. 6 (1897), 129 A. 2. 21

c. 1249. Vol. de Chemenat überträgt dem Spital zu Kaufbeuren das durch H. von Lechsberg an ihn gefallene patrimonium nomine Riwinesguot, gelegen in [Schwab-]Soien. Siegelt. Undatierte Urk. abschriftlich bei Hörmann, Docum. Kaufbur. (s. oben Bd. 6, 252 A. 3) I, 75; die Datierung ist ebenfalls aus Hörmann herübergenommen, der noch das Original vor sich hatte. Ohne Zeugen. 22

c. 1250. Volkmar de Kemenatun setzt nach dem Tode seines Schwiegervaters und Erblassers Hermann von Arbon dessen Leistung an das Kloster Weißenau, jährlich drei Ohm roten Meßweines, fort und schenkt dem Kloster zehn Mark Silber als Gedächtnisspende. **Baumann**, Acta s. Petri in Augia in der Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins 29 (1877), 113. Hermann von Arbon starb um 1250 (K. **Beyerle** in den Schriften des Ver. f. Gesch. d. Bodensees 32, 1903, S. 71); darnach die chronologische Einreihung. Weißenau beging am 26. Juli einen feierlichen Jahrtag für Hermann und Mechtild von Arbon und für Volkmar von Kemnat und dessen Eltern. Necr. Germ. 1, 161. 23

1251 März 13. Volkmar von Kaeminatin in Urk. des Bischofs Eberhard von Konstanz genannt als einer der Schiedsleute in dem Streit zwischen dem Bischof von Konstanz und den Herren von Lupfen [bei Tuttlingen] um den Nachlaß des Grafen Heinrich von Küssaberg. Reg. episcop. Const. 1781. 24

1251 Okt. Augsburg. Volcmarus de Kemnata Zeuge für König Konrad bei einer Schenkung an das Kloster Stahelsberg [Zimmern]. Or. in Wallerstein. **Böhmer-Ficker**, Reg. imp. V, 4563. 25

1251. Volcmarus de Chemenaten tut kund, daß und wie bei Schongau der Streit zwischen dem Kloster Rottenbuch und dem Ritter Hildebrand von Werdenstein über die Zehnten zu Huttenried beigelegt worden sei. Zeugen: Abt Hugo von Kempten, der seine Zustimmung gab, Schwigger von Mindelberg, Konrad v. Mattsies, Engelschalk, Herm. und Konrad, Brüder von Hegnenberg, Herm. und sein Bruder v. Sulzberg usw. Der Aussteller siegelt. Mon. B. 8, 29, n. 21. 26

1253 Mai 21 (Augsburg). Bischof Hartmann von Augsburg eignet den Schwestern zu St. Katharina daselbst den vierten Teil eines Mansus in Weringen, Lehen Volkmars de Komenata von der Augsburger Kirche, auf Bitten Volkmars, der dafür mit Zustimmung seiner Erben seinen Hof Talhof bei Bernbeuren der Kirche zu Lehen aufgetragen hat. Or. Reichsarchiv, Kloster St. Katharina (Ungenaues Regest in Reg. Bav. 4, 753). 27

1253. Dat. in castro Chemenaten. Vol. de Chemenaten beurkundet, daß die Füssener Gotteshausleute in Aitrang und Geisenried, die König Konrad dem Bartholomäus [von Waal], und die in Sachsen-

ried, Hohenfurch und Dienhausen, die er dem H. v. Lechsberg zur Beschützung übergeben hat, von diesen Schirmherren sich losgekauft und sich seinem Schutze unterstellt haben unter der Bedingung, daß er sie bei ihren alten Vogteileistungen belasse. Ohne Zeugen. Abschrift im Urbar des Abtes Furtenbach. Vgl. oben S. 3. 28

1254 Mai 4. Augsburg. Dom. Volcm. de Komenata einer der acht Schiedsleute in den Streitigkeiten zwischen Bischof Hartmann und der Bürgergemeinde zu Augsburg. Neu ausbrechende Irrungen sollen durch fünf genannte Schiedsleute ausgeglichen werden, unter denen Volkmar als Gemeiner oder Obmann bestimmt wird. Chr. Meyer, Urkundenbuch d. St. Augsburg, n. 13. 29

1254 Nov. 10. In prato Merani publice. Teilung der von Graf Albert von Tirol hinterlassenen Güter zwischen Meinhard Grafen von Görz und Gebhard Grafen von Hirschberg durch Volchmar de Kemenaten, Ulrich von Reifenberg und Wilhelm von Aichach als Mittler, wobei Volkmar auch als Zeuge genannt wird. v. Hormayr, Gesch. d. gef. Grafschaft Tirol 1, 2, 350 ff. 30

1254 Dez. 11. [Augsburg]. Volkmarus de Kemenate schenkt dem Kloster [Ober-]Schönefeld mit Zustimmung Hartmanns des Erwählten und des Kapitels von Augsburg sein Vogt- und Patronatsrecht über die Kirche zu Dietkirch und verzichtet in die Hände Hartmanns vor dem Altare der seligsten Jungfrau [Hauptaltar des Domes in Augsburg] für sich und seine Erben auf alle Rechte an diesen Gegenständen. Zeugen sind Augsburger Kanoniker, Ministerialen des Hochstifts und Bürger zu Augsburg. Siegeln Bischof, Kapitel und Aussteller. Or. im Reichsarchiv, Kloster Oberschönefeld. Siegel erhalten. Regest in Reg. B. 3, 51 und bei Steichele, Beitr. z. Gesch. d. Bist. Augsburg 2, 195 f. 31

1255 Jan. 13. (Neapel). Papst Alexander IV. beauftragt den Erwählten Hartmann von Augsburg, daß er nobiles viros Volcmarium de Kemenate und Schwigger von Mindelberg unter Strafe der Exkommunikation veranlasse, dem Rüdeger von Ehenheim[198]) die ihm weggenommenen Güter zurückzuerstatten, da ihm der Papst die Parteinahme für weiland [König] Konrad vergeben habe. MGH., Epist. s. XIII. 3, 323. 32

1255 Jan. 29. Siegelt als Vogt von Arbon das Weistum der Stadt Arbon. Beyerle (s. oben 23) 32, 74. Das Weistum selbst ist abgedruckt in den Schriften d. Vereins f. Gesch. d. Bodensees 34 (1905), 68 f. 32a

1255 Juni 29 [Kaufbeuren und Tabertshofen]. Abt Rupert von Kempten beurkundet, daß er den Grundstein zur Spitalkirche in

---

[198]) Enheim in Unterfranken.

Kaufbeuren gelegt und darauf in der Kirche zu Tabertshofen [abgegangen bei Kaufbeuren; s. oben Bd. 6, S. 483 ff.] die durch Volkmar de Kempnat frei übergebene Ortskirche entgegengenommen und dem Unterhalt der Spitalarmen gewidmet habe. Ohne Zeugen. Abschrift im Spitalarchiv zu Kaufbeuren. 33

1255 Nov. 29 (Konstanz). Volkmar von Kemenatin mit Truchseß Ottobertholb [von Waldburg] als früherer Friedensvermittler zwischen dem Bischof und Klerus zu Konstanz und der Bürgerschaft daselbst genannt in Urkunde des Abtes von St. Gallen, durch die in derselben Streitfrage ein neuer Friede vermittelt wird. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins 26, 340. Reg. ep. Const. 1900. 34

1256 Juni 1. [Actum] in choro ecclesie Augustensis. Bischof Hartmann nimmt das Kloster Oberschönefeld und dessen Besitz in seinen besonderen Schutz, gibt ihm dom. Volcmarum de Komenata, Maethildim uxorem et Marquardum filium eius und deren Erben zu Pflegern und Schirmern (conservatores et tutores), bestätigt die von Volkmar seiner Familie und seinen Leuten erteilte Vollmacht, ihre Güter dorthin zu schenken, und befreit es von aller Kastenvogtei und allen Vogteireichnissen. Zeugen: Domkanoniker, dann Walther Edler von Hinnang, die Ritter: Siegfried Truchseß von Donnersberg, Herm. von Sulzberg, Herm. von Eisenbrechtshofen; ferner Bürger zu Augsburg. Siegeln: Aussteller, Domkapitel, Volkmar und sein Sohn Marquard. 2 Orr. im Reichsarchiv, Kloster Oberschönefeld. Siegel erhalten. 35

1256 Okt. 9. Schwigger von Mindelberg und Volkmarus de Kemnaten verkaufen ihre von weil. König Konrad lehenbare Mühle bei Schongau an das Kloster Rottenbuch um 45 ℔ Augsb. Münze und setzen für die Erwirkung der lehensherrlichen Zustimmung als Pfand je einen Hof in Mindelau und Altensteig, Eigentum Schwiggers, und Güter in Pirchnanch [Birkach, Einöde bei Ronsberg], Volkmar zuständig. Zeugen: Markgraf Heinrich von Burgau; die Edlen: Rud. v. Münster, Wolfh. v. Haslach, Berth. v. Reiffen, Berth. v. Tannenberg, Alb. v. Diessen; die Reichsministerialen: Konr. Spannagel, Konr. v. Mattsies, Heinrich v. Angelberg, Ulrich v. Buchloe; [die bischöfl. Ministerialen:] Burggraf Otto, Konr. Anfora von Augsburg. Siegeln die Aussteller. Mon. B. 8, 30 f. Vgl. unten 38, 52. 36

1256 Dez. 8. Actum Augustae in palatio episcopali. Dat. Mergartau. Bischof Hartmann beurkundet den zwischen ihm und Albert von Summerau über das Patronatsrecht und die Güter der Kirche in Seeg vereinbarten gütlichen Ausgleich, den der Abt Rupert von Kempten und quidam alii de subscriptis vermittelt haben; unter den als Zeugen Unterzeichneten steht auch Volcmarus de Kemenaten. Mon. B. 33a, 83. 37

1257 März 3. Augsburg. Herzog Ludwig von Baiern bestätigt auf Bitten seiner fideles Volkmarus de Chemenata und Schwigger

von Mindelberg die in n. 36 verzeichnete Übergabe der Mühle bei Schongau mit Vorbehalt der Zustimmung des unmündigen Konradin, dem auch das Vogtrecht daraus erblich zustehen soll. Mon. B. 8, 32, n. 24. 38

1257. Dom. Volcmarus de Kemenat an erster Stelle mit noch neun anderen parentes des Kämmerers Heinrich von Wellenburg als Bürge genannt für Einhaltung der Bedingungen, unter denen sich Heinrich von Wellenburg auf den Rat seiner parentes mit der Stadt Augsburg ausgesöhnt hat. Unter den Sieglern auch Volkmar. Chr. Meyer, Urkundenbuch der Stadt Augsburg 1, 16 (nach Abschrift). 39

1258 Sept. 17. Augsburg, in der Bischofspfalz. Dom. Volcmarus de Keminata Zeuge für Graf Hartmann von Dillingen, da dieser mit Einwilligung seines Sohnes, des Bischofs Hartmann von Augsburg, seine Weinberge in Eßlingen dem Kloster Söflingen schenkt. Wirtemb. Urkundenbuch 5, 273. 40

1259 Sept. 13. Bitzenhofen [bei Tettnang]. Volkmar de Kemnatun als Fürsprech des Klosters Salem erwähnt in Gerichtsurkunde des Grafen Berthold von Heiligenberg, wodurch der Streit zwischen dem Kloster und Heinrich von Leoneck über den Zehnt zu Mendlishausen zu gunsten des Klosters entschieden wird. Weech, Cod. dipl. Salem. 1, 386. 41

1259 Okt. 9. München. Volkmar von Kemnaten und sein Sohn Marquard Zeugen für Graf Meinhard von Görz und Tirol in Urkunde, wodurch dieser seiner Gemahlin Elisabeth von Baiern [der Mutter Konradins] die Morgengabe ausweist. Böhmer-Ficker, Reg. imp. V, 5568. 42

1260 März. Paradies [Dominikanerfrauenkloster bei Konstanz]. Ritter Volkmar von Kemnat und sein Sohn Marquard bekunden, daß Volkmars Tochter Elisabeth, Witwe des Ritters Burkhard von Homburg, sich, ihre aufgeführten Güter (sie liegen zumeist im O.-A. Waldsee, einige im O.-A. Leutkirch) und ihre Eigenleute dem Kloster Paradies übergeben habe. Mit Zeugen, darunter Konrad von Pforzen. Siegeln Bischof von Konstanz und die Aussteller. Urk., nur in Übersetzung aus dem 15. Jahrh. erhalten, gedruckt im Wirt. Urkundenbuch 5, 337. 43

1261 oder in den ersten Tagen des Jahres 1262. Luipold Stolzhirsch, Vogt, der Rat und die Gemeinde der Stadt Augsburg geben predilecto et semper diligendo amico domino Volkmaro sapienti militi de Kemenat Kundschaft über die von Frau Hagia sel. dem Kloster Kaisheim vor 28 Jahren laut Urkunde des Bischofs Siboto [von

1234[199])] angelassenen Güter, die Berthold von Denklingen mit Unrecht anspricht. Undatiertes Or. im Reichsarchiv, Stift Kaisheim. 44

1262 Jan. 6. Actum publice in castro Chemenaten. Volcmarus dictus de Chemenatum beurkundet auf Bitte des Abtes von Kaisheim, daß Berthold von Denklingen seinen Ansprüchen an die Güter, die von einer Verwandten dem Kloster Kaisheim übertragen worden sind, vor ihm und mehreren anderen ehrbaren Männern entsagt habe. Der Aussteller siegelt. Zeugen: Konrad Edler von Lauben, Walther Edler von Hinnang; Rüdeger v. Gutenberg, Rüdeger v. Ostendorf, Konrad v. Baisweil, Konr. v. Pforzen, Konr. v. Günzburg, Konr. v. Seeg, Markquard v. Lauchdorf, Heinr. v. Thaining, Konr. v. Peißenberg, Hugo v. Ronsberg, Hartmann v. Hirschdorf, Ritter; Hildebrand, Notar von Kemnat. Or. im Reichsarchiv, Stift Kaisheim. Siegel abgegangen. 45

1262 Aug. 16. Konstanz. Volkm. et Markw. de Kemnaten Zeugen für Konradin, da er zugunsten des Abtes Rupert von Kempten auf die Vogtei über dessen Kloster verzichtet. Mon. B. 31a, 590. Böhmer-Ficker 4780. 46

1262. Volcm. de Kemnaten schenkt für seine, seiner Eltern und seiner Gemahlin Mechtild Seelenruhe seine Güter in Tiefenbruck, Pfarrei Roßhaupten, nebst Zehnten und aller Zugehör dem Kloster St. Mang in Füssen zu einer Spende an die Brüder bei Lebzeiten des Stifters, zu einem Jahrtag für sich und seine Frau nach dem Ableben, jedoch unter Vorbehalt je eines Schäffels Haber Vogtrecht von jeder Hube, wogegen ihm das Kloster vergibt, wenn er sich etwas von dessen Gütern gewalttätig und widerrechtlich angeeignet oder zuweilen in dessen Seen ohne Berechtigung gefischt hat. Aussteller und Abt Hermann von St. Mang siegeln. Zeugen: Heinr. v. Helmishofen, Rüdeger v. Gutenberg, Konr. v. Baisweil, Rüdeger v. Ostendorf, Heinr. v. Berghofen, alle Ritter; Berthold Allec, Konr. Kurbisar, Konr. v. Rudratsried (Rötlandsried), Meister Ortolf v. Aitrang. Abschrift in Abt Furtenbachs Urbar in Füssen. Vgl. oben Bd. 4, S. 528. 47

1263 Apr. 14. Steingaden. Volkm. de Kominata und sein Sohn Marquard an erster Stelle Zeugen für Konradin in der Schutz- und Bestätigungsurkunde für das Kloster Steingaden. Mon. B. 6, 532. Böhmer-Ficker 4785. 48

1263 Apr. 16. Kloster Wilten [bei Innsbruck]. Volkm. et Markw. filius suus de Keminata an erster Stelle nach den nobiles

---

[199]) Vgl. oben Bd. 2, S. 629; die Matrone wird in dieser Schenkungsurkunde Gerbirgis genannt und als Ministerialin der Augsburger Kirche bezeichnet.

Zeugen für Konradin bei der Eventualschenkung seines Erbes an seinen Oheim Herzog Ludwig von Baiern. Mon. B. 30a, 334. Böhmer-Ficker 4786. 49

1263 April 17. Kloster Wilten. Dieselben an erster Stelle Zeugen für Konradin, da er dem Herzog Ludwig von Baiern alles Eigen schenkt, das sein Großvater Friedrich II. von dem Grafen Ulrich von Ulten erkaufte, und was sonst zwischen dem Walde Scharnitz und dem Berge Fern durch den Tod dieses Grafen seinen Vorfahren zufiel. Mon. B. 30a, 335 f. Böhmer-Ficker 4787. 50

1263 Apr. 21. Rottenbuch. Dieselben an erster Stelle Zeugen in dem Schutz- und Bestätigungsprivileg Konradins für das Kloster Rottenbuch. Mon. B. 8, 35. Böhmer-Ficker 4788. 51

1263 Apr. 22. Schongau. Konradin bestätigt die von seinen familiares et fideles Volchm. de Kemenata und Schwigger von Mindelberg vollzogene Übergabe der von ihm lehenbaren Mühle bei Schongau an das Kloster Rottenbuch (s. oben Reg. 36, 38). Volkm. und sein Sohn Marquard an erster Stelle nach einem nobilis Zeugen. Mon. B. 8, 32. Böhmer-Ficker 4789. 52

1263. Dom. Volcm. de Kemnat siegelt zwischen dem Abt von Irsee und Schwigger von Mindelberg einen Pacht- und Jahrtagsstiftungsvertrag des C. Bachmann mit dem Kloster Irsee. Zeugen: die Herren S. und K. von Baisweil, K. von Heimenegg und dessen Bruder Ul., E. v. Rettenbach, die Brüder K. und E. v. Pforzen. Or. im Ordinariatsarchiv Augsburg. Siegel abgegangen. 53

1264 Febr. 6. Augsburg. Volchmarus et Marquardus de Caminata Zeugen Konradins in der Schutzurkunde für die Stadt Augsburg. Mon. B. 30a, 339. Böhmer-Ficker 4791. 54

1264 Juni 17. Konstanz. Dom. Volchm. de Chemenate Zeuge des Vergleichs zwischen dem Bischof Eberhard von Konstanz und dem Grafen Rudolf von Habsburg über die Konstanzer Lehen des letzten Grafen von Kiburg. Reg. episc. Const. 2102. 55

1264 Juli 7. Kaufbeuren. Volkmar und Marquard v. K. Zeugen für Konradin, da er dem Kloster Steingaden den von Hermann von Hegnenberg aufgesandten Hof zu Hermannstetten (s. oben Bd. 6, 629 f.) eignet. Mon. B. 6, 532. Böhmer-Ficker 4794. 56

1264 Juli 8. Kaufbeuren. Volchm. de Caminata Zeuge für Konradin bei Schenkung eines Fischwassers an das Kloster Salem. Weech, Cod. dipl. Salem. 1, 442. Böhmer-Ficker 4795. 57

1264 Juli 13. Actum in castro Khemenat. Volcm. de Khemenat siegelt eine Urk. Sigfrids von Hattenberg und seiner Gemahlin Engla, wodurch sie zwei Höfe in Reischenau dem Kloster Oberschönefeld schenken. Zeugen: Konr. v. Baisweil, Konr. v. Pforzen, Hermann v. Thingau, Heinr. v. Ettelried, Konr. v. Seeg, Hildebr. v. Immenhofen, Hermann Grillo, alle Ritter; Sigfr. v. Baisweil, Ruprecht v. Lechsberg, H. v. Leinau, Ulrich dessen Bruder, Sigfr. v. Mindelberg, M. [Marquard], Notar, P. v. Thingau. Or. Reichsarchiv, Kloster Oberschönefeld. Siegel erhalten. 58

1265 Febr. 24. Augsburg. Dom. Volkm. de Kemnate Zeuge für Berthold von Schildberg und dessen Gemahlin Guta [von Peissenberg] und Söhne beim Verkauf eines Hofes in Hermannstetten (s. n. 56) an das Kloster Steingaden. Mon. B. 6, 533 f. 59

1266 Okt. 3. Augsburg in gradibus ecclesie Augustensis. Dom. Volcm. de Kemenaten et Marquardus filius suus nach den Grafen, Edeln und Reichshofbeamten an der Spitze der Ministerialen Zeugen für Bischof Hartmann, da er die Vogtei der Augsburger Kirche Konradin überträgt, und für Konradin, da er sich an die Bedingungen der Übertragung bindet. Mon. B. 30a, 347 f. Böhmer-Ficker 4807. 60

1266 Okt. 24. Augsburg, Hoftag. Volcm. de Keminata an gleicher Stelle Zeuge für Konradin bei Verpfändung von Floß und Parkstein an Herzog Ludwig von Baiern. Mon. B. 30a, 353. Böhmer-Ficker 4814. 61

1266 Okt. 24. Ebenda. Volkm. de Cheminata et Marquardus filius eius an gleicher Stelle Zeugen für Konradin bei Verpfändung von Donauwörth an Herzog Ludwig von Baiern. Or. im Stadtarchiv zu Donauwörth. Mon. B. 31a, 592 (nach Abschrift). Böhmer-Ficker 4813. 62

1266 Okt. 24. Ebenda. Volchm. de Komnata et Marquardus filius suus an gleicher Stelle Zeugen für Konradin bei Eventualschenkung seines ganzen Besitzes an die Herzoge Ludwig und Heinrich von Baiern. Mon. B. 30a, 351. Böhmer-Ficker 4811. 63

1266 Okt. 24. Ebenda. Volcm. de Komnata et Marquard. filius suus an gleicher Stelle Zeugen für Konradin bei Verpfändungen an Herzog Ludwig von Baiern. Mon. B. 30a, 355. Böhmer-Ficker 4812. 64

1266 Nov. 1 (Schongau). Konradin „verleiht der Stadt Arbon, der er wegen seinem und seiner Amtleute dortigem längerem Aufenthalt besonders zugetan ist, Gericht und Bann in seinem Namen auszuüben.“

Böhmer-Ficker 4816. Für die Zeit des Aufenthaltes Konradins in Arbon läßt sich daraus kein bestimmter Schluß ziehen; vgl. K. Hampe, Gesch. Konradins, 39 A. 2. 65

1266 Nov. 6. Innsbruck. Volkm. v. Kemnat Zeuge des Ausgleiches zwischen Konradin und dessen Mutter Elisabeth über deren Wittum. Wolfg. Jäger, Gesch. Konrads II., 1787, S. 107. Böhmer-Ficker 4817. 66

1266 Nov. 6. Innsbruck auf der [Inn-]Brücke. In Gegenwart vieler genannter, geistlicher und weltlicher Herren, auch Volkmars v. K., verspricht Konradin seiner Muttter und deren Gemahl, dem Grafen Meinhard von Görz und Tirol, auf das von ihr abgetretene Wittum noch 2000 Mark Silber bis zum nächsten Georgitag auszuzahlen, und setzt hiefür zum Pfand seine Festen und Besitzungen Ammergau, Schongau, Peiting, Mering mit dem ganzen Heibisch [über Heibisch s. oben Bd. 2, S. 489 A. 5], die sämtlich Volkmar v. K. einstweilen zur Verwaltung übergeben werden, der sie, wenn der Termin nicht eingehalten wird, auf Erfordern als Pfand auszuhändigen hat und sich mit dem König, dem Herzog Ludwig von Baiern und drei Adeligen bei seinen Treuen verbindet, mit Rat und Tat alle Beihilfe zu leisten. W. Jäger 104. Böhmer-Ficker 4818. 67

1266 Nov. 30. Augsburg. Volcm. de Choemenata, fidelis noster, Berater, Zeuge und Mitsiegler Konradins in Urkunde, wodurch er die Augsburger Kammerjuden gegen eine Geldleistung von allen Diensten auf fünf Jahre befreit. Mon. B. 30a, 357 f. Böhmer-Ficker 4819. Siegel erhalten. 68

1267 Febr. 10. Augsburg. Volchm. et Marquardus de Caminata an erster Stelle Zeugen für Konradin, da er sein Erbgut „Pirchach" (Birkacherhöfe, Gem. Frauenriedhausen bei Lauingen) dem Kloster Kaisheim schenkt. Mon. B. 30a, 359. Böhmer-Ficker 4824. 69

1267 Februar. 12. Augsburg. Dieselben an der Spitze der Ministerialen Zeugen für Konradin bei Schenkung seines Erbgutes Neuweiler (Gem. Wortelstetten bei Wertingen) an das Kloster Kaisheim. Mon. B. 30a, 360. Böhmer-Ficker 4825. 70

1267 Mai 10. Augsburg. Volkm. de Chômnata an erster Stelle Zeuge für Konradin in Urkunde für das Frauenkloster Söflingen. Wirtemb. Urkundenbuch 6, 316. Böhmer-Ficker 4829. 71

1269 Sept. 17. Ummendorf [bei Biberach]. Die Brüder Burkhart und Berthold von Kißlegg, Ministerialen des Abtes von St. Gallen, übergeben an das Kloster Salem Güter in Hindelang, wozu ihnen ihr

Herr die Genehmigung verweigert, in der Weise, daß sie diese Güter ihrem Schwestersohn Heinrich von Lautrach, der ebenfalls Ministeriale von St. Gallen, zugleich aber auch Reichsministeriale ist, überlassen; dieser wieder gibt sie weiter an Volkmar von Kemnat, der sowohl Reichsministeriale wie Dienstmann des Bischofs von Augsburg ist und nun mit Genehmigung seines bischöflichen Herrn diese Güter dem Kloster Salem schenkt. Unter den Zeugen in der Reihe der milites: Marquard von Kemnat, ... Konr. v. Fennenberg. Weech, Cod. dipl. Salem. 2, 33. Über die rechtlichen Verhältnisse, die diesem verwickelten Schenkungsweg zugrunde liegen, s. Baumann, Gesch. d. Allg. 2, 315 f. 72

1270 März 1. [Kaufbeuren]. Vom Spital zu Kaufbeuren werden in einer Urkunde als Zeugen aufgeführt vnser phlegaer von Kemenat der her Folcmar, der vnser schirmaer ist des hus des heiligen geistes, vnd her Marquart von Kemenat. Or. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren. 73

1270 März 30. Augsburg in domo Vogellini. Volcm. de Chaminata beurkundet, daß Ulrich Fundan, Bürger zu Augsburg, einen halben Mansus in Gessertshausen, Lehen von Volkmar, durch Volkmars Hand dem Kloster Oberschönefeld gegeben habe. Aussteller siegelt. Zeugen: Augsburger Geistliche und Bürger und Hilt. et Marq. notarii de Chaminata. Or. Reichsarchiv, Kloster Oberschönefeld. Siegel erhalten. 74

1273 Frühjahr. Volkm. v. K. mit vielen vom hohen und niederen Adel Bürge für den Grafen Meinhard von Tirol wegen Verlobung der Tochter desselben (Elisabeth) mit Albrecht, dem Sohne Rudolfs von Habsburg. Redlich-Steinacker, Regesta Habsburgica 550. Zur Datierung vgl. O. Redlich, Rudolf v. Habsburg, 1903, 126. 75

1273 Dez. 13. Speier, Hoftag. Volkm. v. K. Zeuge in Urkunde König Rudolfs, wodurch er den Bürgern von Speier Privilegien bestätigt. Volkmar ist hier auch beteiligt an der Beilegung eines Streites zwischen König Rudolf und den Brüdern Grafen von Katzenellnbogen über Gewässer und Fischereien bei Bubensheim. Böhmer-Redlich, Reg. imp. VI, 49, 56. Über den Zweck des Hoftages s. O. Redlich, Rud. v. Habsburg, 209. 76

1274 Jan. 25. Zürich. Volkm. v. K. Zeuge in Urk. König Rudolfs, worin er den Bürgern von Konstanz das Privileg der Steuerfreiheit dem Bischof gegenüber bestätigt. Böhmer-Redlich 93. 77

1274 Jan. 25. Zürich. Ebenso bei Achtverhängung über Heinrich von Hessen. Ib. 94. 78

1274 März 13. Sulz [bei Ravensburg]. Wol. de Kemenata anwesend als einer der Spruchleute auf dem von Graf Hugo von Wer-

denberg gehaltenen Landgericht, worin als einhelliger Spruch verkündet wird, daß sich Eigenleute ohne Einwilligung ihres Herrn oder Vogtes nur bis zum Betrag von fünf Schilling verpflichten können. Wirtemb. Urkundenbuch 7, 283 f. 79

1274 März 13. Ebenda. Wol. de Chamenate als einer der befragten assessorum maturiores genannt in Urkunde desselben Landrichters, wodurch der Spruch in n. 79 für den Abt von Weingarten speziell erteilt wird. Ebenda 384 f. 80

1274 Dez. 15. Kalden .[bei Altusried]. Marquardus camerarius de Kempnata verzichtet für sich und seine Erben auf alle Gerichtsbarkeit über einige Eigenleute des Klosters Petershausen [bei Konstanz], da ihm das Kloster eine althergebrachte Getreidegilt nachgelassen hat, behält sich jedoch das erbliche Vogtrecht über diese und alle Eigenleute, die zu des Klosters Besitzungen in Aichstetten gehören, vor mit der Verpflichtung, das Kloster in dem Besitz dieser Eigenleute zu schützen. Siegelt. Ohne Zeugen. Wirtemb. Urkundenbuch 7, 338 f. Siegel erhalten. 81

1275 Febr. 16. Bertoldshofen. Volkm. chamerarius de Chemenat schenkt einen Hof in Beckstetten, den ihm sein avunculus Bartholomäus von Waal im Namen Eberhards von Pforzen mit Eigentumsrecht übergeben hat, auf Bitten Eberhards dem Kloster Steingaden. Siegelt. Zeugen: Ulrich, Kaplan von Kemnat, Marquard, Notar von Kemnat, Konrad, Propst von Rudratsried, H. Propst von Talhofen, R. von Reichenbach, H. Maier von Wiedergeltingen, H. genannt Meitinger. Or. Reichsarchiv, Kloster Steingaden; fehlerhaft gedruckt Mon. B. 6, 537 n. 53. Vom Siegel nur als Rest der Umschrift CAMERARI erhalten. 82

1275 Mai 14. Augsburg, Reichstag. Volcmarus de Kamenata et filius eius Zeugen in Urkunde König Rudolfs für das Stift Kempten. Böhmer-Redlich 373. 83

1275 Mai 15. Ebenda. Volkmarus de Chemnaten et Marquardus filius suus Zeugen der Urkunde, worin König Rudolf das Königswahlrecht der Herzoge von Baiern gegenüber dem des Königs von Böhmen bezeugt. Quellen zur bayer. und deutschen Geschichte 5, 280. Böhmer-Redlich 374. 84

1276 März 20. Konstanz. „Volmar von Kemenatun, seine Gattin Mechtild, ihr Sohn Marquard und ihre anderen Kinder verkaufen ihr bischöfliches Lehen, ein Haus neben dem bischöflichen Palast [in Konstanz], mit Zustimmung des Domkapitels durch die Hand des Bischofs Rudolf mit allem Zubehör an Mag. Heinrich gen. Küchelin um 55 Mark Silber.“ Siegeln Bischof, Domkapitel und die beiden Kemnater. Reg. ep. Const. 2407 (Vgl. unten Reg. 96). 85

1277 Dez. 20 (Kempten). Dom. Marquardus de Keminat wird in Urkunde des Gubernators Rudolf von Kempten als einer von denen genannt, deren Eigen- und Vogtleute unberechtigter Weise im Kempter Wald an dessen südöstlicher Grenze um die Rotach gerodet und sich das Neubruchland angeeignet haben, bis ein unter obigem Datum beurkundeter Ausspruch von Kundschaftern das Gebiet zwischen Rotach und Kempten dem Stifte zusprach. Or. Reichsarchiv, Stift Kempten. 86

1278 Nov. 19. Augsburg. Dom. Marquardus de Chemnata Mitsiegler einer Urkunde Volkmars und Heinrichs von Hattenberg für das Kloster Oberschönefeld. Or. Reichsarchiv, Kloster Oberschönefeld. Siegel abgegangen. 87

1279 Mai 26. Konstanz. Volkmar v. Kemnat an der Spitze der milites Zeuge für Bischof Rudolf von Konstanz, da er dem Konrad von Gundelfingen den Verkauf von konstanzischen Lehen an das Kloster Salem gestattet. Weech, Cod. dipl. Salem. 2, 219. 88

1279 Nov. 11. Dat. apud Chemenat. Heinrich und Algoz, Brüder von Helmishofen, verzichten zugunsten des Klosters St. Elisabeth in Memmingen auf ihren von Bischof Hartmann von Augsburg lehenbaren Zehnt in Kutzenhausen. Die Aussteller haben kein eigenes Siegel; es siegelt Herr Marquard von Kemnat. Ohne Zeugen. Or. im Stiftungsarchiv zu Memmingen. Siegel abgegangen. 89

1279—1286 war Adelheid von Kemnat Äbtissin des Klosters Oberschönefeld. Sie wird zwar in Urkunden nie genannt, wohl aber durch die Klosterchronik bezeugt, die auch ihre Regierungszeit also bestimmt und, da keine Nachrichten mit der Chronik in Widerspruch stehen, vielmehr mancherlei Anhaltspunkte ihre Angabe unterstützen, Glauben verdient. Wiedemann bei Steichele, Beiträge 2, 208. 90

1280 Sept. 10 (Augsburg). Bischof Hartmann von Augsburg belehnt den Grafen Meinhard von Görz und Tirol mit den Gütern in Klamm [gegenüber dem Kloster Stams] und Umgebung, die Marquard von Kemnat und seine Erben von dem edlen Albert von Neiffen als augsburgische Aberlehen besessen haben und Albert dem Bischof aufgesandt hat. Or. im Wiener Staatsarchiv. 91

1280. Heinricus de Kemnath, mareschalcus ducis Sueviae. Mon. B. 6, 631 unter den Excerpta genealogica aus dem Klosterarchiv in Steingaden. Das Exzerpt läßt sich nicht nachprüfen, da sich eine Urkunde dieses Datums, worin Heinrich von Kemnat genannt würde, im Reichsarchiv unter den Urkunden des Klosters Steingaden nicht vorfindet. Die Angaben des Exzerptes sind aber auch inhaltlich unwahrscheinlich, weil Heinrich von Kemnat 1280 noch sehr jung, kaum schon volljährig war, also damals kaum den Titel Marschalk des Herzogtums

Schwaben geführt haben wird, und weil keine einzige sonstige Nachricht bestätigend dafür eintritt, daß die Kemnater je den Titel von herzoglichen Marschalken geführt hätten. Das Exzerpt ist demnach für die Geschichte der Ritter von Kemnat nicht verwendbar. 92

1282 Mai 11. Konstanz. Ritter Marquard von Chemenatun verkauft an das Stift Konstanz Burg und Stadt Arbon mit allem, was er zwischen der Bregenzer Klause und dem Bodensee hat, um 2500 Mark Silber unter Abschlag von 400 Mark, die der Bischof darauf stehen hat (a). — Er verpflichtet sich nachzuweisen, daß das Gut 90 Mark Silber trägt. Die Schätzung sollen vornehmen Volkmar von Kemnat der Älteste und Rudolf von Sulzberg, beide Ritter (b). — Seine Mutter, Frau Mechtild, bleibt auf Lebenszeit in ihrem Besitz zu Arbon (c). — Marquard und [dessen Sohn] Volkmar mit seinen Brüdern sind dem Bischof dieses Gutes Geweren gegen allermänniglich (d). — Ausgenommen sind vom Verkauf alle Mannlehen, die von Marquard inner der Ringmauern der Stadt Konstanz rühren, und 5000 Gangfische Gilt, Lehen vom Stift, ferner die Mannen Eberhard von Waldsee und alle Lehen, die er von Marquard inne hat, und Eberhard Rülin (e). — Etwaige Irrungen über den Kauf sollen entscheiden der Konstanzer Chorherr Eberhard von Staufeneck und die Ritter Volkmar von Kemnat und Rudolf von Sulzberg (f). — Bischof und Kapitel stellen Einlagerbürgen für die Einhaltung der Zahlungsziele (g). — Siegeln: Bischof, Kapitel, Marquard von Kemnat und sein Sohn Volkmar und ein Teil der Bürgen (h). — Mit vielen Zeugen. Die Siegel Marquards und Volkmars von Kemnat haben die Umschrift S. MARQVARDI. (VOLC.) DE KEMNAT. CAMERARII. DVCIS. SVEVIE; es wird also nicht der jüngere, wie es im Text der Urkunde heißt, sondern der ältere Volkmar gesiegelt haben (i). Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees 34 (1905), 79—81. 93

1282 Okt. 2. Konstanz. Marquard d. Ä. v. Kemnnt, Volkmar, Ritter [wahrscheinlich Volkmar d. Ä.] und seine [d. i. Marquards] Söhne Marquard und Volkmar quittieren dem Bischof von Konstanz 300 Mark Silber von der Kaufsumme für Arbon, ferner Nachlaß von 400 Mark Silber Pfandgeld, die der Bischof auf Arbon stehen hatte, und 20 M. Silber Ersatz des in der Fehde des [1274] verstorbenen Bischofs Eberhard und seines Bruders Otto mit den Grafen von Montfort erlittenen Schadens. Unter den Zeugen: Eberhard v. Waldsee. Reg. ep. Const. 2563. 94

1282 Dez. 29 (Augsburg). In der Vereinbarung König Rudolfs mit Herzog Ludwig von Baiern zur Wahrung des Landfriedens in Baiern und Schwaben werden von seiten des Königs Volkmar von Kemenata, advocatus Augustensis, und die Brüder von Schellenberg als Friedenspfleger und Friedensrichter im [östlichen Teil vom] oberen

Schwaben bestellt. Wirtemb. Urkundenbuch 8, 374 n. 3195. Böhmer-Redlich 1748. Vgl. Chr. Fr. Stälin, Wirtemb. Gesch. 3, 45 f. 95

1283 Jan. 23 (Konstanz). Heinrich, Domthesaurar zu Konstanz, stiftet zur Domkustodie den bischöflichen Lehenhof, den er von Volkmar von Keminatun erworben hat. Neugart-Mone, Episcop. Constant. 2, 653 n. 65. Vgl. oben Regest 85. 96

Anno incerto (nicht vor 1282) Nov. 9. Mechthildis de Kemnat, fundatrix nostra [obiit]. Nekrol. des Klosters Oberschönefeld, handschriftlich im Kloster vorhanden. Nov. 9: Mechthildis de Kemnatha obiit. Dominae in Paradyso [Frauenkloster Paradies bei Konstanz] dant 10 schill. den. MGH. Necr. 1, 510. Sie hatte auch im Kloster Irsee einen Jahrtag gestiftet; oben 6, 188 A. 95. 97

[1283?] März 30. Volkmarus von Cämpnat [obiit]. Nekrol. des Klosters Oberschönefeld. Dieses Tagesdatum verdient bei den innigen Beziehungen Volkmars zu Oberschönefeld den Vorzug vor dem, das im Nekrolog der Franziskaner in Schaffhausen angegeben ist; hier heißt es zum 14. April: Volmarus de Kemnaton obiit. Dant dominae in Paradyso 10 schilling; MGH. Necr. 1, 505. Das Todesjahr nur vermutungsweise erschlossen daraus, daß Volkmar II. nach dem 29. Dezember 1282 nicht mehr erwähnt wird. 98

1283 Aug. 16. Weingarten. Marquardus de Kemenata, avunculus meus, siegelt eine Urkunde Heinrichs von Hattenberg (siehe unten n. 118). Unter den Zeugen Marquardus iunior de Kemenata. Wirtemb. Urkundenbuch 8, 413 (aus Abschrift). 99

1283 Aug. 18. Marquardus senior de Kemenatha schenkt den Schwestern bei St. Katharina in Augsburg das Eigentumsrecht an einem halben Hof in Stadtbergen (Berge), Lehen des Bürgers Sebastian in Augsburg, der dafür einen halben Hof in Horgau erkauft und ihm lehenbar gemacht hat. Siegelt. Zeugen: Ritter Wernhard von Hürnbach und Augsburger Bürger. Or. Reichsarchiv, Kloster St. Katharina. Siegel mit Umschrift wie 93. 100

1285 Juni 9 [Irsee]. Ritter Wilhelm genannt Kraph stiftet sich im Kloster Irsee Gottesdienste und ein Begräbnis, wobei sich sein Sohn zu den festgesetzten Leistungen nach des Vaters Tod an Eides Statt in die Hände des Abtes und Marquards von Kemnaten verpflichtet. Siegeln Abt und Marquard. Zeugen: Hugo Edler von Rettenberg, Ber. und Konrad, Brüder gen. Rünlin, Hildebrand von Wenglingen, Her. von Burgberg, Konrad gen. Bünder, Ber. Volrat. Or. Ordinariatsarchiv Augsburg. Die Siegel abgegangen. 101

1289 Juli 5. Marquardus de Kemnat, camerarius ducatus Sveuie, schenkt dem Kloster Irsee ein Gut, genannt Egirdach [unbe-

kannt], das Konrad Grillo von ihm zu Lehen getragen hatte, und genehmigt die Schenkung eines Viertelgutes zu Oggenried an dasselbe Kloster durch seine Eigenleute, die Brüder Heinrich und Konrad von Leuterschach. Siegelt. Zeugen: Herr Hartmann v. Leutenhofen, Heinrich v. Hattenberg, Sigfrid v. Mindelberg, Herr Ludwig v. Boezans, Ber. und Konr. gen. Rünlin. Or. ebenda. Siegel abgegangen. 102

1291 März 28. Konstanz. Die Brüder Heinrich Walter und Konrad von Ramschwag verkaufen an das Kloster Salem Besitzungen in Blatten [Kanton St. Gallen] für 120 ℔ Pfenn., die sie verwendet haben in usus siue sumptus, quos domina . . de Kemnat, uxor mei Cůnradi de Râmswag predicti legitima, apud Esselingen languens et infirma pro sui reconvalescentia in medicos expenderat, aliasque utilitates nostras communes integraliter. Weech, Cod. dipl. Sal. 2, 410. Die genannten Brüder v. Ramschwag treten 1278 zuerst auf; ihr Vater Ulrich lebte noch 1291. Demnach wird Konrad die domina de Kemnat um 1280 geheiratet haben; sie kann daher nur als Tochter Marquards III. in die Kemnater Stammtafel eingereiht werden. 103

1293 März 12. Augsburg. Bischof Wolfhart von Augsburg überträgt auf Bitten des Spitals in Augsburg, sowie Marquards de Chamminata und Konrad Buechers dem Spital in Augsburg als Zinslehen ein Gut in Schweinbach oberhalb Grimoldsried, das Marquard und Konrad von Bero von Schweinbach, einem Dienstmann der Augsburger Kirche, erworben und, da sie non essent de condicione ministerialium nostrorum, sed minoris[200]), dem Augsburger Ministerialen Konrad von Hegnenbach als ihrem Lehenträger aufgetragen hatten, worauf das Spital dieses Gut kaufte. Dabei verbürgen sich unter Verpfändung ihres Gesamtbesitzes für dieses Gut Marquard von Kemnat, seine Frau Agnes, Heinrich und Marquard, seine Söhne, Agnes und Adelheid, seine Töchter, sowie Buecher mit seiner Familie. Siegelt der Aussteller. Chr. Meyer, Urkundenbuch d. Stadt Augsburg 1, 103. Da hier Marquard von Kemnat neben dem kemnatischen Eigenritter Buecher als Verkäufer auftritt und beide als geringeren Standes gegenüber den bischöflichen Ministerialen bezeichnet werden, so kann es sich nicht um den Reichsministerialen Marquard von Kemnat handeln, sondern es wird etwa der von 1298 ab häufig genannte Propst oder der in Reg. 72 erwähnte Burgmann dieses Namens in Betracht kommen. 104

1296 Jan. 7 ist in einer Urkunde Bischofs Heinrichs II. von Konstanz die Rede von weiland dem Ritter von Kemnat, der mit Ulrich von Bodman Leute an das Hochstift Konstanz verkauft hat. Reg. ep. Const. Nachtrag 10. In diesem Zusammenhang ist wohl nur an Marquard III. von Kemnat zu denken, der demnach zwischen 1289 und 1295

[200]) So heißt es tatsächlich im Original.

gestorben ist, und zwar wahrscheinlich am 11. Dezember; denn an diesem Tage begeht das Kloster Oberschönefeld laut nekrologischen Eintrags das Gedächtnis Volkmars von Kemnat, seiner Hausfrau Mechtild, seines Sohnes Marquard und aller ihrer Erben, eine Form des Eintrags, die auf Stiftung durch Marquard hinweist und das Eintragsdatum als dessen Todesdatum vermuten läßt. **105**

1296 Febr. 15. Dietfurt [Burg bei Sigmaringen]. Friedrich Truchseß von Rohrdorf und seine Frau Mechtild, Tochter Marquards von Kemnat, übergeben ein Gut an das Kloster Weingarten. J. Vochezer, Gesch. d. fürstl. Hauses Waldburg 1, 269. Da aus der ersten Ehe der Mechtild im J. 1303 drei volljährige Kinder vorhanden waren (Vochezer 270), so kann als Vater der Mechtild nur Marquard III. in Betracht kommen. **106**

1300 Jan. 8. (Konstanz). Bischof Heinrich II. überträgt dem Grafen Hugo von Heiligenberg und Werdenberg eine Pfandschaft und ein Lehen, während der Graf zu Händen des Bischofs auf die Vogtei des bischöflichen Hofes zu Arbon und auf alle Rechte, die er daselbst durch den Tod Marquards von Kemnat erworben hat, verzichtet. Reg. ep. Const. 3154. Diese Ansprüche gründeten wohl darin, daß die Vogtei Arbon, Lehen vom Hochstift Konstanz, von den Grafen von Heiligenberg als den Edelvögten des Hochstifts, zu Aberlehen gingen; vgl. Beyerle in den Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees 32, 71. **107**

1302 Juli 12. Marquart von Kemenat Zeuge für Graf Albrecht von Marstetten gen. von Neiffen beim Verkauf des Maierhofes in Laugna an das Spital in Augsburg. Chr. Meyer, Urkundenbuch der Stadt Augsburg 1, 148. **108**

1303 Jan. 30. Meßkirch. Mechtild von Kemnaten, Witwe Friedrichs Truchsessen von Rohrdorf, verkauft mit Zustimmung ihrer Kinder erster Ehe: Berthold, Eberhard und Mechtild von Fronhofen und des Vormunds ihrer Kinder zweiter Ehe: Berthold, Walther und Agatha wegen der Schulden der letzteren an das Kloster Weißenau Güter in Fleischwangen [bad. B.-A. Meßkirch] um 47 Mark Silber. Vochezer 1, 270. Reg. ep. Const. Nachtr. 36. **109**

1306 Juli 1. Weingarten. [Mechtild,] Witwe des Truchsessen von Rohrdorf bei einer Gutsübergabe an das Kloster Weingarten anwesend. Vochezer 1, 270. **110**

1319 Juli 25. Mia von Kemnat ist Schwester im Kloster Söflingen. Pressel, Ulmisches Urkundenbuch 2, 37. **111**

2. Die Herren von Hattenberg[201]) und die Hattenberger aus dem Geschlechte der Ritter von Kemnat.

1251. Auf der Burg Seifriedsberg [bei Ziemetshausen]. Konrad gen. Spannagel [Reichsministeriale] führt unter seinen Zeugen auf: filii fratris mei de Hattenberc. Mon. B. 6, 526. Vgl. oben Bd. 5, 798. Im Siegel führt er, wie die Hattenberger, einen längsgeteilten Schild mit Querbalken darüber; Archival. Zeitschr. 10 (1885), 224. Die Farben des Hattenberger Wappens gibt die Heroldsche Chronik von Oberschönefeld (s. Steichele, Beitrr. 2, 285 f.) also an: rechts weiß, links blau, Querbalken gelb. **112**

1264 Juli 13. Auf der Burg Kemnat. Sigfrid und seine Gemahlin Engla genannt von Hattenberg schenken an Oberschönefeld ihre zwei Höfe in Reischenau. Siegelt Volkmar v. Kemnat. S. oben n. 58. **113**

1270 März 13. Sigfrid v. Hattenberg als einer der Bundesgenossen der Augsburger Kirche genannt in dem Streit Bischof Hartmanns mit dem Herzog Ludwig von Baiern über die Augsburger und Füssener Vogtei, der unter obigem Datum beigelegt wurde. Mon. B. 33a, 119. **114**

Anno incerto Juli 15. Engelburg de Hattenberg ob. Dant dominae in Paradyso 10 schill. (vgl. oben n. 97). Nekrol. der Franziskaner in Schaffhausen. Necr. Germ. 1, 507. Das Nekrolog des Klosters Oberschönefelsd verzeichnet zum 20. Juli: Seyfridus, seine Ehewirtin Engla von Hattenberg (Nekrol. handschriftlich im Kloster). **115**

Anno incerto Dec. 13. Volkmar, Seifrid und Heinrich von Hattenberg, Sophia, ihre Schwester. Eintrag im Oberschönefelder Nekrolog. **115a**

1278 Nov. 19. Volkmar und Heinrich, die Söhne weiland Sigfrids v. Hattenberg, verkaufen ihr reichslehenbares Vogtrecht über die Güter in Haertishoven [abgegangen in der Nähe von Oberschönefeld, s. oben Bd. 2, 124] an das Kloster Oberschönefeld und setzen zum Pfand ihren Hof in Breitenbronn. Die Aussteller, Bischof Hartmann, zwei

---

[201]) Da über die echten Hattenberger oben Bd. 2, S. 29, wo von ihnen zu handeln gewesen wäre, nichts beigebracht wurde, so seien an dieser Stelle die wenigen Urkunden, die von ihnen berichten, registriert, wodurch zugleich der Zusammenhang der echten Hattenberger mit den kemnatischen beleuchtet wird. Über die Hattenberger vgl. Intelligenzblatt des Illerkreises 1815, 323—25. Raiser, Von Augusta nach Viaca, 75 A. 77. Baumann, Gesch. d. Allg. 1, 545; 2, 527—29. Die Zugehörden der Feste Hattenberg im Jahre 1316: Mon. B. 34b, 387—90 und oben S. 222 f.

Kanoniker der Domkirche und Marquard von Kemnat siegeln. Mit Zeugen, darunter am Schluß Herbordus prepositus et dictus Kronburch et Wolfhardus laici. Or. im Reichsarchiv, Kloster Oberschönefeld. Siegel der Aussteller hängen an. 116

1282. Heinrich von Hattenberg Zeuge für Heinrich Fraß von Wolfsberg bei einem Kaufgeschäft mit Oberschönefeld. Zeugen: Der alte Markgraf Heinrich v. Burgau, sein Sohn Witegau und die Gräfin von Werdenberg, Herr Eberh. v. Knöringen, H. Eberh. v. Rammingen, H. Herm. v. Agawang, Heinr. v. Hattenberg, Berth. v. Bobingen, der Klosterkaplan und der Bruder Marquard. 117

1283 Aug. 16. Weingarten. Heinrich v. Hattenberg beurkundet, daß ihm das Kloster Weingarten die Ausschreitungen gegen die Güter in Heinrichsried [abgegangen bei Reitenbuch] vergeben habe, doch unter der Bedingung, daß die Frevel bei weiterer Überschreitung der Vogtgerechtsame wieder aufleben und mit den neuen gerichtlich belangt werden. Siegeln: Abt von St. Ulrich, Propst von Waldsee, Marquard v. Kemnat, avunculus des Ausstellers, und der Aussteller. Zeugen: Der Propst v. Waldsee, Marquard der Jüngere v. Kemnat, Konrad v. Haslach [Langenhaslach], miles, H. dictus Horshenberg [! im Orig. hieß es wahrscheinlich Hathenberg], H. v. Kronburg, Konr. v. Täfertingen. Wirtemb. Urkundenbuch 8, 413, nach Abschrift. 118

1284 Febr. 7. Augsburg. Heinrich v. Hattenberg und seine Gemahlin Adelheid verkaufen ihren Hof zu Bobingen genannt Lugers Hof, Lehen von Herrn Berthold v. Bobingen sel., an die Schwestern vom Stern in Augsburg um 64 ℔ Augsb. Pfennig und verpfänden ihnen ihre halbe Hube daselbst genannt Erringers Hube. Bürgen: Konr. genannt Koppo von Hausen, Wolfhart und Rapoto genannt von Neufnach, beide ohne eigenes Siegel. Siegelt der Aussteller. Zeugen: Herr Heinrich Caupo, Hr. Konrad gen. Notnagel, H. Wernher Gollenhofer und seine Söhne Wernher und Heinrich, H. Heinrich v. Agawang, Konr. Campanator und Hermann gen. Rohr, Bürger zu Augsburg. Or. Reichsarchiv, Sternkloster. Siegel hängt an; Siegelbild wie oben n. 112, Umschrift [S. H]AINRICI DE HATENBR[G]. 119

1287 Mai 25. Heinrich genannt v. Hattenberg, Reichsministeriale, bekennt, daß er vom Kloster Oberschönefeld einen Hof in Schönebach [bei Ziemetshausen] nur auf die eigene Lebenszeit zur Nutznießung erhalten habe. Siegelt. Zeugen: der Klosterkaplan, Rapoto v. Neufnach, Konr. gen. Rünlin, Heinr. gen. Spielberg, militares, Heinr. gen. Kronburg, des Ausstellers Propst. Or. Reichsarchiv, Kloster Oberschönefeld. Siegel abgegangen. 120

1288 Mai 27. Heinrich v. Hattenberg leiht den Trägern der Frau Gertrud geb. Schongauer den Zehnt aus dem Sternklosterhof zu

Bobingen. Siegelt. Zeugen: Augsburger Bürger. Mon. B. 23, 20. Siegel erhalten. 121

1288 Dez. 19. Heinrich von Hattenberg Bürge an erster Stelle für Ulrich Kämmerer von Wellenburg beim Verkauf einer halben Hube in Göggingen an einen Augsburger Bürger. Er siegelt. Or. Reichsarchiv, Kloster St. Katharina in Augsburg. Siegel erhalten = n. 119. 122

1289 Juli 5. Heinrich v. Hattenberg Zeuge für Marquard v. Kemnat. Oben n. 102. 123

1290 Okt. 16. Heinrich v. Hattenberg verkauft an Konrad den Langenmantel, Bürger zu Augsburg, den Kirchensatz, vier Höfe, eine Mühle und einen Baumgarten zu Honsolgen, Zinslehen der Augsburger Kirche, um 230 ℔ Augsb. Pfenn. Die Güter sind die Morgengabe seiner Frau Irmgard. Bürgen: Heinrich der Fraß v. Wolfsberg, Heinr. v. Mindelberg, Ulr. der Kämmerer v. Wellenburg, Ulr. d. Vorberger, Konr. der Heiligengraber. Aussteller und Bürgen siegeln. Zeugen: Herr Albrecht v. Burgau, Heinr. v. Angelberg, Konr. v. Gabelbach und Augsburger Bürger. Or. Reichsarchiv, Stift St. Moriz in Augsburg. Siegel erhalten = n. 119. 124

1291 Febr. 4. Konstanz. H. v. Hattenberg, Einlagerbürge für König Rudolf gegen Graf Rudolf v. Montfort wegen Bezahlung des Kaufpreises für das Gut vor der Bregenzer Klause. Böhmer-Redlich, Reg. imp. VI, 2417. 125

1291 Juli 30. Augsburg. H. gen. v. Hattenberg mit Heinrich Fraß Mitsiegler einer Urkunde Bischof Wolfhards von Augsburg, worin dieser die von Heinrich Fraß zu gunsten des Klosters Oberschönefeld getroffene testamentarische Verfügung beurkundet. Or. Reichsarchiv, Kloster Oberschönefeld. Siegel des Hattenbergers abgegangen. 126

1293 Aug. 20. Oberschönefeld. Heinrich, Reichsministeriale, genannt von Hattenberg bekundet, daß das Kloster Oberschönefeld auf seine Bitte den Hof in Schönebach, den er dem Kloster zurückstellt (s. oben n. 120), dem Konrad von Söflingen auf Lebenszeit zur Nutznießung überlasse. Aussteller siegelt. Zeugen: Geistliche, dann Heinr. v. Hattenberg, miles, Rapoto v. Ustersbach, Wolfhard, Grimhard, C. Torsus, militares, und Konversbrüder des Klosters. Or. Reichsarchiv, Kloster Oberschönefeld. Siegel erhalten = n. 119. 127

1294 Sept. 9. Dom. Hainricus de Hattenberch sacerdos, socius chori nostri, Zeuge in Urk. des Domkapitels Augsburg, nach den canonici, als der mittlere unter drei Chorgesellen. Or. im Archiv zu Klosterholzen. Vermutlich identisch mit dem Domherrn Heinrich von

Huttenberg (so!), den Khamm, Hierarchia Aug. 1, 589 zum Jahre 1286 erwähnt. Er war wohl ein jüngerer Bruder Sigfrids von Hattenberg.

128

1294 Nov. 10. Herr Heinr. v. Hattenberg an erster Stelle mit Ulrich dem Kämmerer v. Wellenburg, Eglof dem Blarer und Albr. dem jungen Schragen Einlagerbürge und Mitsiegler für Ulrich v. Zusameck zu Emmersacker, Dienstmann der Augsburger Kirche, da dieser mit Willen seiner Hausfrau Agnes, seiner Erben, auch seiner Tochter Anna, die er bei seiner früheren Ehewirtin gehabt, seine Güter in Bliensbach an Hartmann den Langenmantel, Bürger zu Augsburg, verkauft. Mon. B. 33a, 224. Siegel bis auf einen unkenntlichen Rest abgegangen. Bei dem Mangel anderweitiger Anhaltspunkte läßt es sich nicht entscheiden, ob es sich hier um den echten Hattenberger oder um den Kemnater von Hattenberg handelt. 129

1295 April 14. Herr Heinr. v. Hattenberg verzichtet gegen die Frauen von Oberschönefeld auf alles Recht und die Eigenschaft an dem Hofe zu [Oster-]Kühbach, den sein Oheim Ulr. v. Boxberg ihnen als Aussteuer der Frau Sophia, der Schwester Ulrichs, gegeben hat, da sie in das Kloster gefahren ist. Der Aussteller siegelt. Zeugen: Ulr. v. Boxberg, Ulr. v. Augsburg, Rüdeger v. Pforzen, Hildebrand v. Mauerstetten, Elpin, Konr. der Zwerger. Or. Reichsarchiv, Kloster Oberschönefeld. Siegel abgegangen. Die Zeugenreihe gibt hinlänglich sicher zu erkennen, daß der Kemnater Heinrich Aussteller der Urkunde ist.

130

1295 Nov. 19. Heinrich v. Hattenberg beurkundet, daß er dem Kloster Maierhof in Kaufbeuren Bürge sei um den Kauf des Sedelhofes des Grillen zu Apfeltrang und diesen Hof den Trägern des Klosters zu Lehen gegeben habe, die sich darum gegen das Kloster reversieren. Siegeln Aussteller und die Stadt Kaufbeuren. Zeugen: Hartmann von Leutenhofen, Konr. Elbwin, Konr. Bertoldshofen, Rüdeger und Berth. die Leutkircher und ander ginugi, ritter vnd knehti. Or. im Klosterarchiv zu Kaufbeuren. Siegel des Ausstellers abgebildet bei Baumann, Gesch. d. Allg. 2, 529; es ist das der Kemnater mit der Umschrift † S. HAINRICI DE KEMNAT KAMERARII DVCIS SWEVIE.

131

1296 Jan. 6. Ulr. v. Augsburg verkauft mit Rat und Willen seiner Frau, ihrer Schwester der Frau Irmhart von Hattenberg und seiner Erben und mit des Bischofs Wolfhart von Augsburg Hand und Willen seinen Hof zu Bobingen, indem er ihn zu einem Zinslehen der Augsburger Kirche macht, an Konrad v. Hoy, Bürger zu Augsburg um 80 ℔ neuer Pfenn. Einlagerbürgen: Sein Herr, Herr Heinr. v. Hattenberg, Wernher der Schnellmann, Heinr. v. Augsburg, des Verkäufers Bruder, und Joh. Schongauer. Siegeln: Bischof Wolfhart, sein Herr v. Hattenberg, die übrigen Bürgern und der Aussteller. Zeugen: Herr Konr. v. Lichtenau, H. Konr. v. Gabelbach, Ritter; Eglof der Blarer,

Heinr. v. Angelberg, die Pfleger und einige Bürger der Stadt Augsburg. Mon. B. 33a, 238. 132

1297 Nov. 11 (München). Herzog Rudolf von Baiern schließt für sich, seine Mutter und seinen Bruder Ludwig mit dem Bischof, dem Domkapitel zu Augsburg und der Stadt Augsburg auf zwei Jahre einen Bund gegen Heinr. v. Hattenberg, Schwicker von Mindelberg, Sigfrid dessen Bruder, Walter Truchseß v. Warthausen, Heinr. Fraß, Konr. v. Wildenrot, Konr. v. Haldenberg und Engelschalk v. Wildenrot den Jungen, die sich durch Schwur zu einer Gesellschaft zusammengetan haben und den Frieden in Baiern und Schwaben bedrohen. Der Vertrag geht dahin, daß sich die Paziszenten gegen jede Friedensstörung von seiten der Genannten beistehen und keinen von ihnen in Dienst nehmen wollen ohne des andern Vertragsteiles Willen, auch mit der Gesellschaft und ihren einzelnen Mitgliedern keinen Vertrag auf die Zeit nach Ablauf der zwei Jahre schließen wollen. Mon. B. 33a, 261. 133

1298 April c. 25. Bei Kenzingen [im Breisgau, in dem Kampf zwischen König Adolf von Nassau und Herzog Albrecht von Österreich um die deutsche Krone]. Nun was marchschalk Hiltbrant von Boppenhain des künges marcschalk. Nun was ain ritter hie, der hiess der von Hattenberg; der hatt dem küng sinen dienst gelobt, und dienot do dem herzogen. Das hûb im der marcschalk uf. Do stach er ain swert durch den marchschalk, das er starb, davon der küng und als sin hêr betrüebt ward. Christ. Kuchimeister, Nüwe casus monasterii s. Galli, herausgeg. von Meyer v. Knonau, St. Gallische Geschichtsquellen 5 (1881), 272—74. Nach Ottokars Reimchronik (MGH., Deutsche Chron. V, 942, 71260) ritt Heinrich v. Hattenberg (hier fälschlich Hâckenberc genannt) während des Waffenstillstandes, da die Ritter der beiden Heere freundschaftlich mit einander verkehrten, über die Elz in das Lager Adolfs hinüber und „wie er war nam, daz enhalb an dem gestade hielt ein man, gen dem er wielt tôdlicher vîntschaft, an den hurt er mit kraft und stach durch in daz swert; der stich in sterben lêrt. . . . der ritter, der dâ was verlorn, der was harte wol erkant von Pappenheim her Hildebrant vnd was des rîches marschalch“. 134

1299 Juli 7. Bertoldshofen (actum et datum in . .). Heinrich v. Kemnat, Kämmerer des Herzogs von Schwaben, Reichsministeriale, von schwerer Schuldenlast bedrängt, verkauft gemeinsam mit seiner Gemahlin Irmengard und unter Zustimmung seiner Kinder an das Kloster Stams seinen freieigenen, unter weiland König Rudolf zur Stadt gemachten Ort Buchloe mit der Burg, $9^1/_2$ Höfen (darunter der Maierhof), den Hofstätten, dem Eschai- und Hirtenamt daselbst, einem Hof in Dillishausen, der Eschenlohmühle, einem Wäldchen bei Dillishausen und dreien bei Buchloe, dem Gericht in Dillishausen und Lindenberg, dem

Wegzins, dem Vogtrecht der beiden Kirchen in Buchloe und der Kirchen in Dillishausen und Lindenberg, dem Vogtrecht aus 7½ Huben in Lindenberg und dem Recht der Belehnung mit den Lehen innerhalb der Sprengel der zwei Pfarrkirchen in Buchloe. Jährlicher Ertrag dieser Güter und Rechte: 36 ℔ 18 Pfennig Augsburger Münze. Kaufsumme: 586 ℔ neuer Augsb. Pf. Mit der Gesamtheit dieser Güter geht auch das Patronatsrecht an den beiden Kirchen in Buchloe und an den Kirchen in Dillishausen und Lindenberg an den Käufer über. Der Aussteller siegelt. Zeugen: Herr Schwicker von Mindelberg, Ritter, und dessen Brüder Sigfrid und Schwicker, H. Volkmar gen. Wolfsattel v. Liebentann, H. Hartmann v. Leutenhofen, H. Rüdeger v. Pforzen, Marquard v. B[ozans][202]), milites, ferner Berth. v. Hirschdorf, Otto der Ammann v. Kaufbeuren, Albert der Ammann v. Kempten, Otto gen. Kärlinger, Konrad, ehemals Richter in St. Petersberg, Berth. gen. Rapot und dessen Sohn Rapot, Heinr. und Rüdeger [Gebrüder gen. Bucher], Konr. v. Fluchsberg[203]), Hiltebr. v. Wenglingen, Heinr. gen. Räber, Heinr. gen. Leutkircher. Or. im Kloster Stams. Siegel abgegangen. 135

1299 Juli 7. Bertoldshofen (datum et actum in . .). Heinr. v. Kemnat usw. wie n. 135 verbürgt sich gegen das Kloster Stams auf zwölf Jahre für den ruhigen Besitz der in n. 135 genannten Güter und die Erledigung aller fremden Ansprüche daran und setzt hiefür als Einlagerbürgen Herrn Schwicker Ritter von Mindelberg und dessen Bruder Sigfrid, H. Volkmar gen. Wolfsattel v. Liebentann, die HH. Gebhard und Heinr. v. Starkenberg, H. Georg v. Schwangau, die HH. Konr. und Engelschalk v. Wildenrot, Hartm. v. Leutenhofen, Rüdeger von Pforzen, Marquard von Bozans, milites, und Berth. von Hirschdorf. Sollten von den verkauften Gütern einige auf dem Rechtsweg dem Besitzer abgesprochen werden, so wird er sie durch gleichwertige, ihm frei eigene, diesseits des Lech zwei Meilen und nicht weiter von Buchloe gelegene ersetzen. Er verspricht ferner, für Eignung des reichslehenbaren Hofes in Dillishausen und der etwa reichslehenbaren Besitzungen in Buchloe zu sorgen. Aussteller und Bürgen siegeln, mit Ausnahme des viert- und drittletzten Bürgen. Ohne Zeugen. Mon. B. 33a, 280—83. Das Siegel des Ausstellers wie in n. 131. 136

1299 Juli 12. Augsburg. Heinrich v. Hattenberg, Priester und Chorgeselle am Dom in Augsburg, Zeuge in einem Erblehenbrief des Augsburger Domkapitels für Konrad Gnusch um einen Hof in Buch [bei Zusmarshausen]. Or. im Stadtarchiv zu Augsburg, Spitalurkunden. 137

---

[202]) Das Eingeklammerte ist im Orig. bis auf den Anfangsbuchstaben erloschen, läßt sich aber aus dem Transumpte in n. 138 ergänzen.

[203]) Flochberg? wie in n. 140.

1299 Sept. 29 (Worms). König Albrecht bestätigt auf Bitten des Abtes Konrad und des Konventes in Stams sowie seines Getreuen Heinrich v. Hattenberg den zwischen diesen abgeschlossenen Kauf um Buchloe, dessen Beurkundung inseriert ist, und nimmt die Stadt Buchloe in seinen Schutz. Majestätssiegel. Zeugen[204]): Abt Konrad von Kempten, Herzog Heinrich v. Kärnten, H. [v. Ochsenstein, Kantor, und] Ludwig v. Straßberg, Kanoniker in Straßburg, Graf Ludw. v. Oettingen, Graf Burkhard v. Hohenberg, Marquard v. Schellenberg, Heinr. Walther [v. Ramschwag], Nikolaus v. Wartenfels, Johannes dessen Bruder, Ulr. v. Klingenberg, Heinr. und Walther v. Büttikon, Heinr. v. Agawang und [Rudolf genannt Hagge, milites]. Or. im Kloster Stams. Siegel erhalten. **138**

1299 Sept. 29 (Worms). König Albrecht eignet dem Abt Konrad und dem Konvent in Stams auf ihre Bitten den Hof in Dillishausen und den Hof in Buchloe, welche beide sein Getreuer Heinrich v. Hattenberg von ihm und dem Reich zu Lehen trug, nimmt dafür des Hattenbergers Besitzungen in Wolfswang [abgegangen in der Gemeinde Stetten bei Mindelheim] zu Lehen auf und belehnt ihn damit erblich. Majestätssiegel. Zeugen wie in n. 138. Or. im Kloster Stams. Siegel teilweise erhalten. **139**

1299 Okt. 23. Mindelheim. Konr. gen. Winkler verkauft an das Kloster Stams Güter in Buchloe und Dillishausen. Zeugen: Schwicker von Mindelberg, Domherr in Augsburg, und die Herren: Heinrich, dessen Bruder, Engelschalk v. Wildenrot, Heinrich v. Hattenberg, Ulr. v. Augsburg, Marq. v. Bŏtzans, Konr. v. Flochberg, milites. Or. im Kloster Stams. **140**

1302 Juni 5. Augsburg. Heinrich gen. v. Hattenberg verkauft seine sämtlichen Güter in Apfeltrach mit der Gerichtsbarkeit, dem Patronatsrecht, den zugehörigen Eigenleuten, dem Vogtrecht über des Klosters Rottenbuch Güter daselbst, wie er das alles von weiland Sigfrid von Mindelberg erkauft hat, an das Domkapitel zu Augsburg als frei eigen um 410 ℔ 10 Schill. neuer Augsb. Pfenn. und verspricht, die urkundliche Genehmigung seines Herrn, des Königs Albrecht, hiefür beizubringen. Einlagerbürgen: Schwicker v. Mindelberg, Domherr in Augsburg, und dessen Bruder Schwicker, Herr Eberh. v. Schönegg, Volkmar gen. Wolfsattel, der Kämmerer von Wellenburg, milites, Sigfrid Marschalk von Mattsies. Aussteller und Bürgen siegeln. Ohne Zeugen. Mon. B. 33a, 300. Or. Reichsarchiv, Domkapitel Augsburg. Das Siegel des Ausstellers zeigt das kemnatische Siegelbild und die Umschrift † S. HAINRICI DE HATTENB. . . . . . SWEVIE (vgl. oben n. 131). **141**

---

[204]) Einige wenige Namen, hier durch Klammern kenntlich gemacht, sind unleserlich und aus der völlig gleichen Zeugenreihe der folgenden Urkunde ergänzt.

1303 Apr. 25. Heinrich v. Hattenberg siegelt als der Herr Hildebrands von Wenglingen eine von diesem ausgestellte Urkunde. Or. im Frauenkloster zu Kaufbeuren. Siegel abgegangen. **142**

1304 März 19 (Nürnberg). König Albrecht gebietet seinem Holden und Getreuen, Heinr. v. Hattenberg, Landvogt in Oberschwaben, und allen weltlichen Richtern, die Stolzhirsche, die sich gegen die Stadt Augsburg durch Siegelfälschung vergangen haben, in Gewalt zu behalten, bis sie den Augsburgern Recht tun. Chr. Meyer, Urkundenbuch der Stadt Augsburg 1, 157. **143**

1304 Mai 2. Fleinhausen. Konrad v. Bühl, Landrichter der Markgrafschaft Burgau, beurkundet, daß der edle Mann Herr Heinrich v. Hattenberg, Vogt zu Augsburg und auf dem Land zu Schwaben, als erwählter Schiedsmann einen Erbschaftsstreit um Güter in Stadel [bei Oberschöneberg, B.-A. Zusmarshausen] und Mittelbuch [unbekannt] beigelegt habe. Siegeln Aussteller und Schiedsmann. Zeugen: Herr Marquard v. Boezans, Untervogt, Herr . . v. Lichtenau, Herr Herm. von Pfersee, H. Mangold v. Reichertshofen, H. Wernhart v. Wolfsberg, H. . . v. Haslach, Ulr. v. Boxberg, Konr. v. Knöringen und Augsburger Bürger. Mon. B. 33a, 312. Or. Reichsarchiv, Domkapitel Augsburg. Das Siegel des Hattenbergers zeigt das kemnatische Wappenbild; von der Umschrift ist nur erhalten . . . P[RO]VINCIAL . . . [scil. provincialis advocati]. **144**

1304 Mai 7. In capitulo Augustensi. Heinr. v. Hattenberg, advocatus provincialis, an erster Stelle unter den Weltlichen Zeuge für König Albrecht und die Herzoge Rudolf und Friedrich von Österreich bei Verzicht auf zwei Höfe in Binswangen und Verfügung über die Kirche in Täfertingen zu gunsten des Domkapitels Augsburg. Mon. B. 33a, 314. **145**

1304 Juli 24 [Augsburg]. Urkunde des Augsburger Stadtgerichtes und seines Vorsitzenden, des Vogtes, über streitiges Weiderecht in der Flur zwischen der oberen Lechbrücke und der Mündung der Wertach in den Lech. Siegeln: Herr Heinr. v. Hattenberg, Vogt [zu Augsburg], und die Stadt. Zeugen: Die Stadtpfleger und Augsburger Bürger. Chr. Meyer, a. a. O. 1, 159. Das Siegel des Hattenbergers zeigt das kemnatische Siegelbild und den Umschriftrest S. HAINRICI. DE. HATTEN . . . . ATI. (Vgl. oben n. 144.) **146**

1305 Jan. 19. Bischof Degenhard von Augsburg verbündet sich mit dem Domkapitel und der Stadt Augsburg auf zwei Jahre gegen den Vogt Heinrich v. Hattenberg, der ihnen viel Arbeit und großen Schaden verursacht hat, zu gemeinsamer Klage beim König und Antrag auf Absetzung sowie zu gegenseitiger Hilfe gegen neue Schädigungen nach dem Rat von zehn genannten Bürgen. Chr. Meyer, a. a. O. 161. **147**

1306 Juni 5. Der Zehnt aus des Eggelnhofers Hube zu Bobingen, Lehen von Herrn Heinrich sel. v. Hattenberg, wechselt den Nutznießer. Mon. B. 23, 32. Damals also war Heinrich von Hattenberg schon tot. Sein Gedächtnis begeht das Kloster Oberschönefeld am 19. Juni (Nekrol. im Kloster). Als Todesjahr ist demnach 1305 anzunehmen. 148

1307 März 7. Bruder Volkmar v. Hattenberg bei den Minderen Brüdern zu Augsburg an erster Stelle Zeuge für Ulrich den Kämmerer v. Wellenburg, da dieser eine Gilt in Apfeltrach den Schwestern der Sammnung zu Salmannshofen schenkt. Mon. B. 33a, 328 f. 149

1307 Juli 18. Das Kloster Oberschönefeld verbindet sich, den Ertrag aus 24 ℔ neuer Augsb. Pfenn., die Herr Heinrich weiland Ritter v. Hattenberg zur Beschaffung von Bier für den Konvent gestiftet hat, nur auf diesen Zweck zu verwenden. Or. Reichsarchiv, Kloster Oberschönefeld. 150

1307 Sept. 22. Wolfhard gen. v. Hattenberg, seine Gemahlin Luitgard und Heinrich, Konrad und Wolfhard, der beiden Söhne, verkaufen an das Kloster Fultenbach um 24 ℔ neuer Augsb. Pfenn. ihre Güter in Holzheim, 23 Jauch. Ackers genannt auf dem Weiler, 3 Tgw. Wiesmad und eine Hofstatt, Lehen von Schwicker von Mindelberg, der sie dem Kloster eignet, während Luitgard auf ihre Ansprüche auf grund von Mitgift oder Schenkung verzichtet. Bürgen: Konr. v. Gabelbach, Ritter, Heinr. v. Westernach, Ulrich gen. der Haunsheimer. Siegler: Bischof Degenhard v. Augsburg und Schwicker v. Mindelberg, da die v. Hattenberg kein eigenes Siegel haben. Zeugen: Geistliche, dann Wernher v. Schmiechen, Reinh. v. Scheppach, Herm. gen. Pampluner, der Schmied zu Holzheim, Heinr. gen. Wegelin. Or. Reichsarchiv, Kloster Fultenbach. Hier handelt es sich vermutlich um Angehörige der Burgmannensippe von Hattenberg. 151

1308 Febr. 27. Heinrich v. Augsburg, der zu Hattenberg sitzt, Zeuge für Konr. Pissing, den Sohn des Vogtes von Seifriedsberg, beim Verkauf eines Gutes zu Reischenau an das Kloster Oberschönefeld. Steichele, Beiträge 2, 217 A. 91. 152

1310 Okt. 1 (Bern). König Heinrich VII. verpfändet seinem Kaplan, dem Konstanzer Propst Konrad v. Klingenstein, auf Wiederlösung aus dem Kemptner Vogtrecht 50 Mark Silber Zins, den der Propst von Heinr. v. Hattenberg, welchem er für seinen Dienst verpfändet gewesen war, um 400 M. Silber abgelöst hat. Or. Reichsarchiv, Kaiserselekt. 153

1313 März 1. Augsburg. Das Domkapitel verfügt, daß die Kanonikalpräbende, die Heinrich v. Hattenberg inne hat, nebst zwei anderen nur an Priester verliehen werden und den Inhabern zwar den

Rang von Kanonikern, aber keine Stimme im Kapitel und kein Anrecht auf Dignitäten und Ämter gewähren soll. Mon. B. 33a, 376. Vgl. Pl. Braun, Die Domkirche in Augsburg, 254 f. 154

1323 Mai 8 [Augsburg]. Heinrich v. Hattenberg, Chorherr, Zeuge in einem vor dem Chorgericht zu Augsburg abgeschlossenen Kaufvertrag. Or. Reichsarchiv, Kloster Oberschönefeld. 155

1332 Jan. 21. Herr Heinrich und Johann v. Hattenberg, genannt in der Reihe der guten Freunde Heinrichs v. Rettenberg, da er die Burg Nesselwang und seine Güter jenseits der Wertach dem Hochstift Augsburg auf den Todesfall verkauft mit der Bedingung, daß aus dem Erlös nach dem Rat dieser Freunde für sein Seelenheil gesorgt werde. Mon. B. 33b, 13 f. — Johann von Hattenberg wird erstmals erwähnt in den Ausgabeverzeichnissen der Stadt Augsburg am 28. Mai 1329 als Empfänger von 40 ℔ Haller. Zeitschrift des Hist. Vereins für Schwaben und Neuburg 5, 147. 156

1333 Mai 4 (Nürnberg). Kaiser Ludwig verpfändet seinem Diener Heinrich dem Staufer um 200 ℔ Konstanzer Pfenn. die von dem Hattenberger an Ulrich von Rauns verkauften Güter zu Leutenhofen nebst einer Gilt zu Wirlings und anderem Besitz in der Pfarrei Waltenhofen, vorausgesetzt, daß Heinrich der Staufer vor dem Hofgericht des Kaisers nachweist, daß diese Stücke von Ulrich von Rauns dem Reiche ledig geworden sind. Urk. gedruckt in der Zeitschrift: Der Geschichtsfreund, Mitteil. d. hist. Ver. der fünf Orte Luzern usw. 26 (1871), 328. 157

1333 Juli 21. Herr Hans von Hattenberg Einlagerbürge und Mitsiegler für den Ritter Burkhard v. Ellerbach den Jungen, da dieser dem Bischof Ulrich von Augsburg verspricht, die Burg Zusameck, die er an den Bischof um 400 ℔ Heller verkauft hat, zu rechtem Eigen von der Herrschaft zu Österreich zu fertigen, von der sie zu Lehen geht. Wenn die Fertigung bis zu einem bestimmten Termin nicht vollzogen ist, so soll der Ellerbacher an den Bischof die 882 ℔ Heller hinausbezahlen, die der Bischof dem Hans von Hattenberg an der Lösung der Burg Zusameck gegeben hat. Mon. B. 33b, 30. Das Siegel des Hattenbergers zeigt das kemnatische Siegelbild und die Umschrift: † S. IOHANNIS. DE. HATENBERCH. 158

1334 Jan. 7. Herr Heinrich v. Hattenberg, Ritter, Zeuge für den Ritter Heinrich Marschalk von Boxberg bei Verleihung von Gütern in Auerbach an einen Bürger in Augsburg. Or. Reichsarchiv, Kloster Fultenbach. 159

1335 März 5. Johans v. Hattenberg (im Abdruck fälschlich Hartenberg) Zeuge und Mitvermittler beim Verkauf der Burg Hinnang durch Ritter Tölzer v. Schellenberg an das Hochstift Augsburg. Mon. B. 33b, 50 n. 47 160

1339 Febr. 1. Konr. v. Sulzberg, Heinr. v. Rotenstein zu Babenhausen, Heinr. v. Hattenberg, Joh. der Mönch v. Hohentann und Joh. v. Hattenberg werden in der Heimsteuerverschreibung, die Ludwig der Alte v. Rotenstein seiner Frau Elisabeth v. Schwarzenburg ausstellte, als Träger der Frau und als Zeugen des Ausstellers genannt. Renz, handschriftlich in seinen historischen Nachrichten über die Bestandteile des vormaligen Fürstentums Kempten, VIII. Grönenbach, S. 4 (Handschrift d. Hist. Ver. f. Schwaben u. Neuburg). Vgl. Intelligenzblatt des Illerkreises 1816/17, 132. 161

1339 Nov. 26. Herr Heinrich v. Hattenberg, Ritter, Einlagerbürge und Mitsiegler für den Ritter Konrad v. Sulzberg beim Verkauf von Martinszell an das Stift Kempten. Or.-Vidimus von 1486 im Reichsarchiv, Stift Kempten. 162

1343 Febr. 2. Heinrich v. Hattenberg wird erwähnt in dem Testament der Elisabeth v. Rotenstein geb. v. Schwarzenburg. Renz handschriftlich a. a. O. S. 13 Anm. 163

1347 Dez. 20. Joh. v. Hattenberg, von Otto Truchseß v. Waldburg und Abt Heinrich von Kempten als einer der Spruchleute bestellt in etwaigen Irrungen, die sich zwischen beiden wegen der dem Truchsessen vom Abt übertragenen Vogtei Kempten ergeben würden. Or. Reichsarchiv, Stift Kempten. Vgl. J. Vochezer, Gesch. d. fürstl. Hauses Waldburg 1, 360. 164

1351 Aug. 22. Ritter Heinrich v. Hattenberg und seine Söhne: Johann der Kirchherr und Marquard verkaufen an das Stift Kempten und an Heinrich v. Diessen, Klosterherrn daselbst, ihre Vogtei auf zwei Gütern zu Walzlings [Pfarrei Kimratshofen] und je einem Gut zu Schindeltanne [Wald bei Kimratshofen], Baindels, Wahbein [unbekannt] und Opprechts [Pfarrei Altusried], Lehen von Kempten, um 11 ℔ Konstanzer Pfenn. Bürge: des Ritters Heinrich Bruder Johann v. Hattenberg der Alte. Siegler: Heinrich, Johann der Kirchherr und Johann der Alte v. Hattenberg; Marquard v. Hattenberg hat kein eigenes Siegel. Mit Zeugen. Or. Reichsarchiv, Stift Kempten. Die Siegel abgegangen. 165

1353. Parochia Altungsriet . . . Item spectat ad presentacionem dictorum de Hattenberg. Lib. taxat. eccles. et benefic. in dioec. Constant. von 1353, Freiburger Diözesanarchiv 5, 11. 166

1355 Aug. 30. Kempten. Ritter Heinrich und Joh. d. Ä. v. Hattenberg bestätigen mit anderen die Kundschaft, die sich der Abt von Kempten zur Wahrung seiner Rechte gegenüber der Stadt durch 22 Edle unter obigem Datum ausstellen ließ. Haggenmüller, Gesch. d. Stadt u. Grafsch. Kempten 1, 141. 167

1355 Sept. 10. Kalden (Kallendingen). Johann v. Hattenberg bekundet, daß er wegen „ehafter Not und redlicher Sache“ nicht vor das Landgericht zu Schapbuch kommen kann, gibt deshalb seiner Frau Elisabeth von Markdorf Vollmacht, an seiner statt vor dem Landgericht einen anderen Vogt zu nehmen, und genehmigt im voraus Alles, was sie und ihr Vogt mit Bischof Johann v. Konstanz betreffs der Aufgabe der Stadt Markdorf, der Feste darin, der Altenburg außerhalb der Stadt, der Leute, Güter und aller Zugehörde abmachen würden. Reg. episc. Constant. 5197. Vgl. ebenda 4087, 4428, 5133, 5182, 5196, 6240. **168**

1357. Heinrich v. Schellenberg verkauft an Elisabeth v. Markdorf, Witwe Johanns von Hattenberg, die nachgenannten Leute und zugehörigen Güter, die vormals von Johann v. Lautrach Pfand gewesen sind, um 304 ℔ Heller. Die Stücke sind Lehen vom Stift Kempten. Träger der Käuferin: Otto Truchseß v. Waldburg und Ulrich von Schellenberg, Ritter, Johann der Kirchherr v. Hattenberg. Es handelt sich um Leute, Güter und Zehnten zu Diesenbach, Wigau (unbekannt, wie alle lateinisch gedruckten Namen), Greuts, Hermolzried, Lupolzberg, Altusried, Kalden, Isgazhofen, Wurms, Hintermberg, Rub, Radsperren, Grünenbach [O.-A. Leutkirch], Aichstetten, Schwenden, Weitenau, Kimratshofen, Friesenhofen, Mangoltshofen, Walzlings und Butzens. Kopie Reichsarchiv, Stift Kempten. **169**

1358. Konrad v. Rotenstein versichert das Heiratgut seiner Frau Ursula geb. v. Hattenberg mit Bewilligung des Abtes von Kempten als Lehensherrn auf einen Teil seiner Kalden'schen Lehen zu Tiefenau, Legau, Herbisried, Leutoldsberg, Altusried, Isgazhofen, Grönenbach, Kimratshofen, Friesenhofen und Heimrechtshofen. Renz handschriftl. a. a. O. S. 12 f. **170**

1365. Marquard und Heinrich von Hattenberg belehnen den Bürger Johann Herwart zu Augsburg mit drei Tagwerk Wiesmad. Intelligenzbl. d. Illerkreises 1815, 324 mit Berufung auf eine Urkunde des Spitals in Augsburg, die sich jedoch im Stadtarchiv zu Augsburg weder im Or. noch in Kopie vorfindet. **171**

1370 [Jan. 21]. Heinrich v. Hattenberg verpfändet Güter zu Kalden und Diesenbach an Walther den Schwertfürb, Bürger zu Memmingen. Bürgen: Hans Truchseß von Waldburg und Schwigger von Mindelberg. Bochezer 1, 470. **172**

1370 [Jan. 21]. Heinr. v. Hattenberg verkauft auf Wiederlösung einige Leute und Güter in Kuppel und Streifen an Walther den Schwertfürb, Bürger zu Memmingen. Haggenmüller 1, 159. Zu 172 und 173 gehört eine Urkunde Walther des Schwertfürben vom 21. Jan. 1370, worin er dem Heinrich v. Hattenberg die Wiederlösung der um

120 ℔ Heller verkauften Güter zu Kuppel und Streifen und der um 430 ℔ Heller verpfändeten Güter auf zwei Jahre offen hält. Orig. Reichsarchiv, Stift Kempten. 173

1370 Sept. 16. Märk v. Hattenberg, Heinr. v. Hattenberg, sein Vetter, Frick von Rotenstein, Brun von Autenried (Uttenried), Ritter, und Heinrich Rauper, Schwager des Märk, versöhnen sich mit Ulm, Memmingen, Kempten, Isny, Leutkirch und allen anderen Reichsstädten, die den Landfrieden in Schwaben halten, des Angriffs und Schadens wegen, den ihnen die Städte an ihren Festen, Leuten und Gütern getan haben, auch der Gefangenschaft halber, in die sie die von Hattenberg und Rotenstein gelegt haben, auch der drei Mannen wegen, welche die Städte vor der Feste Kalden getötet haben, und schwören, keine Feindschaft zu tragen und das Vorgefallene nicht zu rächen, wofür sie zwanzig Bürgen setzen. Aussteller und Bürgen siegeln. Pressel, Ulmisches Urkundenbuch 2, 714. 174

1370 Sept. 16. Märk v. Hattenberg, Heinrich v. Hattenberg, sein Vetter, und Frick v. Rotenstein versöhnen sich mit der Stadt Ulm, deren Feind Eberhard von Aspermont sie beherbergt haben, weshalb die von Ulm sie angegriffen, beschädigt und gefangen haben, und versprechen eidlich, mit samt sechs Mannen auf die Dauer der Fehde der Stadt mit dem von Aspermont und dessen Helfern auf seiten der Stadt zu stehen. Die Aussteller und die sechs Mannen siegeln. Ebenda 717. 175

1370 Sept. 18. Zwanzig genannte Adelige, durch deren Bitten und Vermittlung die fünf Städte Ulm usw. sich mit Märk und Heinrich v. Hattenberg und Frick v. Rotenstein ausgesöhnt haben, verpflichten sich dafür, den fünf Städten fünf Jahre lang auf zwanzig Meilen weit zwei Jahresdienste zu tun. Die Aussteller siegeln. Ebenda 719. 176

1370 Dez. 20. Heinrich von Hattenberg vermacht die Burg Kalden, das sutor'sche Aberlehen, den Widemhof zu Altusried und die von seiner Mutter erkauften kemptischen Lehen (169) seiner Schwester Ursula, der Ehewirtin Konrads v. Rotenstein. Renz im Intelligenzbl. d. Illerkr. 1816/17, 136. Haggenmüller 1, 159. 177

1373. Ruf Schellang, Bürger zu Kempten, übergibt seinen Söhnen unter anderm die Güter, die ihm von Märk von Hattenberg verpfändet sind. Haggenmüller 1, 170. 178

1377. Ursula v. Hattenberg, Konrads von Rotenstein Frau, kauft nach dem Tode ihres Vaters [Johann s. unten Reg. 181, worin Heinrich von Hattenberg als Schwager Konrads von Rotenstein bezeichnet wird] die Burg Rotenstein zurück von dem Memminger Bürger Konrad Kempter, an den sie von dem Vater ihres Gemahls versetzt worden war. Haggenmüller 1, 158. Baumann 2, 551. 179

1384 Juli 29. Walther der Schwertfürb, Bürger zu Memmingen, verzichtet gegen Ritter Konrad von Rotenstein auf die Pfandschaft, die er von Heinrich v. Hattenberg sel. um 430 ℔ Heller auf die Güter zu Kalden, Diesenbach und anderwärts erworben, welche Güter Konrad von Rotenstein von den landgerichtlich darauf angewiesenen Rittern Hans Truchseß von Waldburg und Schwigger von Mindelberg erkauft hat. Or. Reichsarchiv, Stift Kempten. 180

1384 Nov. 21. Konrad von Rotenstein überträgt seiner ehlichen Hausfrau Ursula von Hattenberg alle die Leute und Güter zu Kalden, Altusried, Diesenbach oder wo das wäre, die er und sein Bruder Ulrich von den Rittern Hans Truchseß von Waldburg und Schwigger von Mindelberg erkauft haben und die Walthers des Schwertfürben Pfand gewesen sind von Konrads Schwager Heinrich von Hattenberg sel., Lehen vom Stifte Kempten (Lehenträger der Ursula: Ritter Ulrich von Königseck und Wernher der Pfettner), jedoch so, daß diese Güter, falls Ursula ohne Hinterlassung eines Kindes stirbt, an Konrad und dessen Bruder fallen. Abschrift im Rotensteinischen Urteilsbrief vom 27. Nov. 1506, fol. 43' (Reichsarchiv, Stift Kempten). 181

c. 1401 starb Ursula v. Hattenberg, Ehefrau Konrads v. Rotenstein (Datum erschlossen aus der zweiten Verehelichung Konrads 1402). Aus ihrer Ehe überlebte sie nur eine Tochter Korona, die in der rotensteinischen Erbteilung vom 30. Mai 1409 unter anderm die Erbgüter ihrer Mutter (175) erhielt und sie ihrem Gemahl Haupt Marschalk von Pappenheim zubrachte. Renz ebenda S. 14. 182

1401 Aug. 16. Augsburg. Abt Friedrich v. Kempten belehnt Haupt Marschalk von Pappenheim anstatt seiner Frau Korona mit den kemptischen Lehen, die Märk und Benedikta v. Hattenberg hinterlassen und an Korona vererbt haben. Urk. abschriftlich wie Reg. 181, fol. 52'. 183

3. Auswahl der wichtigsten Regesten zur Geschichte der Herrschaft Kemnat von 1300—1611.

1300 Aug. 15 (an unser frawen tak ze dem aernde). Heinrich Markgraf von Burgau leiht vor seinem Herrn König Albrecht und mit dessen Rat und Zustimmung, auch mit Willen seiner Frau Margareta seine Güter zu Binswangen, den Kirchensatz, die Vogtei, das Dorfrecht, die Ehaften, drei Höfe, die Holzmark, wie das sein Änlin Markgraf Heinrich hergebracht hat, Herrn Heinrich Walther und dessen Bruder Herrn Konrad von Ramschwag und ihren Erben mit dem Recht, die Lehenschaft anderen weiter zu verleihen. Zeugen: Bischof Heinrich von Konstanz, Meister Johann der Schreiber, Herr Nikolaus von Werdenfels, Herr Johann von Bommen, Herr Albrecht von Burgau, Herr

Konrad von Gabelbach, Hartmann von Burgau. Siegler: Aussteller und seine Frau. Orig. Reichsarchiv, Stift Kempten. Vgl. Raiser, Guntia 49. 184

1301 Nov. 29. Das Kloster Irsee gestattet mit Genehmigung des Königs Albrecht und auf Geheiß der Klostervögte Heinrich und Konrad von Ramschwag seinen Müllern an der Wertach, für die Floßfahrt gen Augsburg Durchlässe in ihren Wuren zu machen. Chr. Meyer, Urkundenbuch der Stadt Augsburg 1, 147. 185

1303 Juni 5. Konrad, Ulrich, Heinrich, Burkhard und Burkhard von Ramschwag setzen der edlen Frau Anna von Sax, des vorgenannten Konrads ehlicher Wirtin, als Widerlage des Heiratgutes zu 400 Mark Silber ihr Dorf Apfeltrang mit Willen der Herzoge Rudolf und Ludwig Gebrüder von Baiern als der Lehenherren. Abschrift im Reichsarchiv, Stift Kempten, Liter. 327. 186

1314 Febr. 28. Die Ritter Ulrich und Burkhard Brüder von Ramschwag verkaufen an das Kloster Stams zwei Höfe zu Stötten am Auerberg, darunter den Mairhof, um 40 ℔ Augsb. Pfenn. Gewere: Konrad von Ramschwag, ihr Vetter. Unter den Zeugen: Wernher der Propst (der Aussteller) zu Dirlewang. Or. im Kloster Stams. 187

1315 Apr. 11. Ritter Konrad von Ramschwag, Herr auf Kemnat, schenkt dem Kloster Irsee das Patronatsrecht, die Vogtei oder das ius dominii über die Laurentiuskirche zu Ingenried mit aller Zugehör zu seinem und der Seinigen Seelenheil. Siegeln der Aussteller, sein Bruder Ulrich, Kanonikus in Konstanz, Ritter Ulrich v. Sax, Bruder seiner Frau. Zeugen: Berthold v. Ütelnried, Ritter, Konrad, dessen Bruder, Konrad und Heinrich Bucher, Brüder, Konrad Löcherer, Konrad v. Leuterschach, Konrad v. Zell, Märklin Propst von Kemnat, Berthold v. Leinau. Urk. abschriftlich im Ordinariatsarchiv. 188

1334 Juli 22. Meersburg. Kaiser Ludwig belehnt Johann von Ramschwag und dessen Schwester Guta mit Apfeltrang und Gennachhausen, so daß Guta (Träger: Ludwig von Rotenstein und Ulrich von Ems) für den Fall des kinderlosen Ablebens Johanns die Güter innehaben soll. Regest im Reichsarchiv, Stift Kempten, Liter. 327. 189

1334 Aug. 10. Meersburg. Kaiser Ludwig bekundet, daß der veste Mann Johann von Ramschwag sein Eigen an der Burg zu Kemnat mit aller Zugehör, ausgenommen den an das Kloster Irsee geschenkten Kirchensatz zu Mauerstetten, dem Reich aufgegeben hat, und verleiht ihm das zu rechtem Mann- und Weiblehen mit der Zusage, daß er die Inhaber der Feste mit der Lehenschaft nicht irren werde, falls sie das verkaufen, verschaffen oder versetzen wollten, und daß er für den Fall des kinderlosen Ablebens Johanns diese Lehen an

dessen Schwester Guta (Träger: Heinrich von Rettenberg und Ulrich von Ems) und deren Erben, es seien Mann oder Frauen, leihen wird. Urk. abschriftlich im Reichsarchiv, Kaiser-Ludwig-Selekt. 190

1340 Febr. 2. Feldkirch auf der Burg. Graf Ulrich von Montfort belehnt den Ritter Johann von Ramschwag auf dessen Bitten mit allen Lehen, die der Ritter und dessen Vordern vom Grafen und dessen Vordern inne gehabt haben, d. i. mit der Vogtei zu Irsee und allen Rechten, die dazu gehören, als einem Mann- und Weiblehen und verleiht sie für den Fall des kinderlosen Todes Johanns dessen Schwester Guta, der Frau Burkhards von Ellerbach, als deren Träger Johann von Ramschwag bestellt hat den Ritter Ulrich den Alten von Ems und dessen Sohn Ritter Gößwein, Ulrich Stephan und Ulrich Branthoch von Sax, die die Eventualbelehnung erhalten. Or. im Reichsarchiv, Stift Kempten. 191

1347 Nov. 17. München. Ludwig und Stephan Markgrafen zu Brandenburg, Herzoge in Baiern, belehnen mit Apfeltrang und Gennachhausen, Lehen vom Herzogtum Baiern, den Ritter Hans von Ramschwag und dessen eheliche Kinder, die Töchter wie die Söhne, und eventuell dessen Schwester Guta (Träger die Ritter Gerwig von Mindelberg und Bärtlin von Waal), die Frau Eitel Ellerbachs, und deren Kinder, die Töchter wie die Söhne. Mon. B. 33b, 138. 192

1351 Jan. 18. Feldkirch. Graf Hugo von Montfort belehnt den Ritter Johann von Ramschwag und alle seine Leibeserben, die Töchter wie die Söhne, mit der Vogtei zu Irsee und aller Zugehör unter Eventualbelehnung der Schwester Johanns, Guta (Träger: Eglof, der Sohn Ulrichs von Ems, und Walther der Wolfsattel), der Frau Eitel Ellerbachs. Or. Reichsarchiv, Stift Kempten. — 1360 Jan. 23 erneuert Graf Rudolf von Montfort die Belehnung in derselben Form (Träger der Guta: Marquard und Eglin Brüder von Ems). Orig. ebenda. 193

1358 Juni 22. Johann von Ramschwag gibt an die Oblai des Klosters Irsee für sein Seelenheil und zu einer Widerlegung, ob er oder seine Vorfahren das Kloster je unredlich beschwert oder genossen haben, mit Rat und Zustimmung seiner Frau Anna, seines Schwestermannes Burkhard von Ellerbach gen. Eitel Ellerbach und seiner Schwester Guta, der Frau des Ellerbachers, sowie mit Genehmigung des Bischofs Marquard seinen Kirchensatz zu Mauerstetten mit Vogtrecht, Widem, Zehnten, Hofstätten und aller Zugehör. Siegeln: Bischof, Aussteller, dessen Frau Anna, der Ellerbacher und dessen Frau Guta. Urk. abschriftlich im Ordinariatsarchiv. 194

1363 Juli 17. Johann von Ramschwag, Ritter, eignet dem Kloster Irsee um der Seelenruhe seiner verstorbenen Frau Anna willen

den Maierhof zu Schlingen unter Vorbehalt des Gerichtes zu Schlingen, des Holzes Guggenberg und des leibeigenen Maierhofbauern mit Familie. Or. im Ordinariatsarchiv. 195

1366 Mai 20. Derselbe schenkt dem Kloster Irsee zu seinem und der Seinen Seelenheil und als Ersatz der Beschwerden, die er oder seine Vordern dem Kloster etwa zugefügt, mit Willen und Gunst seiner Schwester Guta und ihres Gemahls Eitel Ellerbach sowie mit Genehmigung des Bischofs Walther seinen Kirchensatz zu Leinau mit Vogtrecht, Lehenschaft, Widem, Zinsern und Hofstätten. Siegeln: Bischof, Aussteller, Guta und Eitel Ellerbach. Or. im Ordinariatsarchiv. 196

1373. Derselbe übergibt die Feste Kemnat mit aller Zugehör, Lehen vom Reich, und sonderlich den Zoll zu Lindau, Reichspfand, und die baierischen Lehen Apfeltrang und Gennachhausen, dazu die Vogtei Irsee, Lehen von Graf Rudolf von Feldkirch, seiner Schwestertochter Anna von Ellerbach, der Tochter Burkhards von Ellerbach und Ehewirtin Johanns von Reischach genannt Flach. Regest im Reichsarchiv, Stift Kempten, Lit. 327. 197

1375 Aug. 10. Johann von Reischach gen. Flach verleiht drei Viertel eines Hofes zu Eurishofen zu Erblehen. Or. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren. Da auch später dieses Gut stets von den Inhabern der Feste Kemnat verliehen wurde, so beweist die Urkunde, daß damals der Reischacher Herr auf Kemnat war. 198

1376 Juni 20. Anna von Ellerbach, Herrn Hansen von Reischach eheliche Wirtin, gibt Binswangen zu Lehen. Raiser, Guntia 49 nach Urk. des Stifts Kempten. 199

1377. Johann von Ramschwag begibt sich zu gunsten des St. Michaels-Gotteshauses in Talhofen [a. d. Wertach] der Lehenschaft des vom Berge Kemnat lehenbaren Zehnten zu Weibletshofen und verordnet dem Pfarrer zu Talhofen die Hühner aus allen Gütern zu Talhofen und Weibletshofen gegen ein Gedächtnis an Kirchweihe und Patrozinium. Notiz aus dem Anfang des 17. Jahrh. im Ordinariatsarchiv, Pfarrei Talhofen. 200

1383 Apr. 12. Ritter Hans von Reischach gen. Flach und Anna von Ellerbach, seine Ehewirtin, eignen der ewigen Messe in der Kapelle St. Blasius in Kaufbeuren zwei Höfe zu Hunoldshofen. Vgl. oben Bd. 6, 92. 201

1384 Okt. 8. Aichach. Herzog Stephan von Baiern belehnt Konrad vom Stein zum Klingenstein mit dem Dorf und dem Kirchensatz zu Apfeltrang und mit Gennachhausen. Urk. abschriftlich im Reichsarchiv, Stift Kempten, Lit. 327. 202

1385 Febr. 24. Feldkirch. Graf Rudolf von Montfort, Herr zu Feldkirch, belehnt Konrad vom Stein von Klingenstein, Bertholds sel. Sohn, mit der Vogtei zu Irsee. Original im Reichsarchiv, Stift Kempten. 203

1397 Nov. 28. Ludwig Benzenauer, gesessen zu Kemnat, leiht einen Anger zu Frankenried. Or. im Archiv des Frauenklosters zu Kaufbeuren. 204

1408 Juni 16. Hans Benzenauer [zu Kemnat], einer der zahlreichen Adeligen, die sich im Namen des Ritters St. Jörgen zusammentun wider die Appenzeller und zum Schutz des Landfriedens. J. St. Burgermeister, Codex dipl. equestris 1 (1721), p. 13. 205

1408 Aug. 10. Heidelberg. König Ruprecht verleiht Hans dem Benzenauer die Feste Kemnat mit Zugehör, wie sie Anna von Reischach, Flachen von Reischach Tochter, des Ritters Ludwig Benzenauer eheliche Hausfrau, und ihre Vordern inne gehabt haben. Chmel, Reg. Ruperti 2606. 206

1429 Sept. 17. Innsbruck. Herzog Friedrich von Österreich belehnt Hans Benzenauer mit der Vogtei Irsee. Or. Reichsarchiv, Stift Kempten, wo auch die späteren Belehnungen mit dieser Vogtei durch das Haus Österreich hinterliegen. 207

1430 Jan. 11. Friedrich von Laubenberg, Abt zu Kempten, belehnt auf Bitten der Herzoge Ernst und Wilhelm von Baiern mit dem Truchsessenamt seines Gotteshauses, das bisher die Herzoge innegehabt haben, in erblicher Weise Hansen von Benzenau, gesessen zu Kemnat. Hund, Bayrisch Stammenbuch II, 237 f. Das Gesuch des Herzogs Wilhelm, auf Verleihung des Schenkenamtes gerichtet, bei Oefele, SS. rer. Boic. II, 213. 208

1440. Otto und Wernher von Benzenau verkaufen das Vogt- und Patronatsrecht der Kirche zu Altdorf an Ber von Rechberg zu Mindelheim. Oben S. 26. 209

1442 Apr. 24. Augsburg. König Friedrich III. belehnt Otto Benzenauer für sich und als Lehenträger Wernher Benzenauers, seines Bruders, mit der Feste Kemnat und ihren Zugehörungen und gestattet ihnen aus besonderer Gnade, daß sie und ihre Erben die zu den Gerichten der Feste Kemnat gehörigen Leute in den Sachen, worüber sie bisher gerichtet haben, künftig nach dem Gericht und Recht des Reichshofgerichtes Rottweil richten mögen. Chmel, Reg. Friderici 499. 210

1448 Okt. 2. Landshut. Herzog Heinrich von Niederbaiern belehnt Dorothea von Benzenau zu Kemnat mit fünf Höfen, einer Mühle,

einem Zehntlein, einer Sölde und einem Gartenlehen zu Erningen ob Augsburg im Landgericht Burgau [Langenerringen]. Wiedemann im Oberbayer. Archiv 49, 261 A. 6, nach Or. im Reichsarchiv. Wiedemann führt noch weitere Belehnungen der Benzenauer mit diesen Stücken bis 1531 an. 211

1480 Aug. 16. Wilhelm von Benzenau zu Kemnat verkauft an Irsee das Dorfgericht zu Ingenried bei Irsee mit Zwingen und Bännen, Ehehaften und Dorfrechten, dazu alle seine Eigenleute daselbst mit ihren Diensten und Abgaben, wie ihm das aus seinem väterlichen Erbteil zu seinem Teil zugeschieden worden ist, als recht freieigen. Or. Ordinariatsarchiv. 212

1480 Nov. 4. Otto v. Benzenau zu Kemnat verkauft an Lorenz Honold, Bürger zu Kaufbeuren, Gericht, Zwing und Bänne, Fischenz, Taferne und ein Mad in Pforzen, dazu 30 Eigenleute daselbst; Gericht, Zwing und Bänne mit zwei Höfen und zwei Hofstätten, Waldungen und Eigenleuten zu Leinau; Gericht, Zwing und Bänne zu Hirschzell; Gericht, Zwing und Bänne, dazu zwei Höfe, die Fischenz und Eigenleute zu Frankenried; Gericht, Zwing und Bänne mit zwei Höfen und mit Eigenleuten zu Gennachhausen; Gericht, Zwing und Bänne und einen Hof zu Westendorf, wie er das von seinem Vater ererbt hat, alles Lehen vom Reich, nur die Gennachhauser Güter Lehen von Baiern, um 2800 rhein. Gulden. Kopie im Reichsarchiv, Kloster Irsee, Liter. Fasz. 1 n. 1. 213

1484 Apr. 26. Graz. Kaiser Friedrich verleiht den Vettern Hans, Wilhelm und Georg den Benzenauern auf Kemnat die Freiheit, in den zum Schloß Kemnat gehörigen Untergerichten und Vogteien Stock und Galgen aufzurichten und hohe Gerichte zu gebrauchen. Oben Bd. 6, S. 314. 214

1486 Febr. 9. Ritter Hans von Benzenau zu Kemnat verkauft an Hildebrand und Jörg von Werdenstein zu Werdenstein das Dorf Ebersbach mit Gericht, Zwingen und Bännen, Taferne, Schmiedstatt, Badstube, Diensten und Ehehaften als rechteigen um 360 rhein. Gulden. Or. Reichsarchiv, Stift Kempten. 215

1491 Nov. 8. Linz. Kaiser Friedrich erklärt, daß die den Benzenauern erteilte Freiheit (Reg. 214) der Stadt Kaufbeuren, die in den Gerichten und Vogteien der Herrschaft Kemnat über Menschengedenken Hochgericht gebraucht und die übeltätigen Leute daselbst und an etlichen anderen Enden gefänglich eingezogen und über sie in Kaufbeuren gerichtet hat, wovon die Benzenauer nichts gemeldet haben, an diesem ihrem Herkommen unschädlich sein soll, und gewährt der Stadt die Freiheit, Ausbürger aufzunehmen. Or. Reichsarchiv, Reichsstadt Kaufbeuren. Vgl. oben Bd. 6, 313 Anm. 188. 216

1493 Okt. 16. Ritter Johann von Benzenau zu Kemnat verkauft an Bischof Friedrich zu Augsburg und dessen Stift um 1150 rhein. Gulden Gericht, Zwing und Bänne, Ehehaften und alle Obrigkeit in Leuterschach und in Wald, ferner ein Gut in Leuterschach, die Güter Bergers, Wetzlers, Barnstein, Birngschwend, die Mühle im Öbele, die Holzmarken und Eigenleute in Wald, „alles für freieigen Gut und anderswo unverpfändet und unversetzt". Or. Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. Nach Braun, Histor.-topogr. Beschr. d. Diözese Augsburg 1, 145 war in den Verkauf auch der Übergang der Lehenschaft der Kirche zu Leuterschach an das Hochstift eingeschlossen. 217

1496 Apr. 25. Das Kloster Steingaden reversiert sich gegen Bischof Friedrich von Augsburg anläßlich der Tags zuvor erfolgten Inkorporation der Pfarrkirche Schwabsoien, deren Patronats- und Vogtrecht Georg von Benzenau zu Kemnat dem Kloster schenkungsweise überlassen hat. Or. ebenda. 218

1498 März 14. Bischof Friedrich zu Augsburg bekundet, daß er selbst, sein Generalvikar Dr. Heinrich von Lichtenau, Ritter Diepold vom Stein zu Reisensburg, des Bischofs Hofmarschalk Wilhelm von Waldeck und Lic. Hans Alantsee von Abt Otmar zu Irsee und Hans, Ritter, und Jörg von Benzenau, Vettern, Kastenvögten des Klosters Irsee, in den Irrungen zwischen dem Kloster, das in seinen Dörfern die niedere Gerichtsbarkeit ausübt, und den Vögten, denen dort die hohe Gerichtsbarkeit zusteht, als gütliche Schiedsleute erbeten, die beiden Teile also vereinigt haben: Denen von Benzenau soll in kraft der hohen Gerichtsbarkeit über alle todeswürdigen Verbrechen und über alle Malefizhändel, die Leibesstrafen nach sich ziehen, zu richten zustehen. Alle übrigen Frevel inner- und außerhalb Etters, namentlich auch die Hofgerichtssachen (überackern usw.), wofern nicht Leibesstrafe darauf steht, gehören in das niedere Gericht, ebenso die Übertretung von Fried- und anderen Geboten, außer wenn die Anordnungen das Malefiz betreffen oder bei Leib und Gut Friede geboten oder der Friede von den Parteien beschworen ist. Or. Reichsarchiv, Stift Kempten. 219

1499 Mai 2. Mainz. König Maximilian belehnt mit den von Hans und Blasi Brüdern Honold aufgesandten Stücken, nämlich mit Gericht, Zwing und Bann, drei Wäldern, der Fischenz und einem Mad zu Pforzen, Gericht, Zwing und Bann, zwei Höfen, 2 Hofstätten, einem Wald und einem Mad zu Leinau und mit einem Hof zu Westendorf Hansen von Benzenau als Lehenträger des Klosters Irsee; ferner mit Gericht, Zwing und Bann zu Hirschzell und Frankenried nebst zwei Höfen, der Fischenz, einem Mad und Eigenleuten zu Frankenried Hansen von Benzenau als den Älteren anstatt seines Vetters Jörg von Benzenau; endlich mit Gericht, Zwing und Bann und Eigenleuten zu Westendorf Hansen von Benzenau für sich selbst. Alle diese Stücke haben die Honold an das Kloster Irsee verkauft, von dem die

beiden Benzenauer die ihnen verliehenen Rechte und Güter durch Kauf erworben haben. Urk. abschriftlich ebenda. 220

1502 Aug. 13. Ritter Jörg und sein Vetter Hans von Benzenau zu **Kemnat** vertragen sich mit Adam vom Stein zu **Ronsberg** über die wegen **Gejaids** am Röhrwang und zu Baiersried und anderorts erwachsenen Streitigkeiten, die vor des Königs Statthalter und Regenten zu Innsbruck zu gütlichem Verhör vertagt worden waren, und bestimmen die gegenseitigen Grenzen der Jagd und des Mitjagens von Algers ab bis Frankenhofen a. d. Wertach. Or. ebenda. 221

1507 Nov. 30. Memmingen. Kardinallegat Bernhardin, Bischof von Tuskulum, erteilt dem Ritter Johann und Georg von Benzenau auf Kemnat mit Rücksicht auf die Entfernung des Schlosses Kemnat von der Pfarrkirche zu Oberbeuren die Erlaubnis, in der nicht konsekrierten **Schloßkapelle** zu Kemnat, in der seit unvordenklicher Zeit zelebriert wurde, durch beliebige geeignete Priester Messe und andere Gottesdienste halten zu lassen, mit deren Besuch sie, ihre Familie, ihr Gesinde und ihre Gäste der Sonntagspflicht genügen können, und dort mit Ausnahme der Osterkommunion zu kommunizieren. Or. Reichsarchiv, Reichsstadt Kaufbeuren. 222

1509 März 27. Vertrag zwischen **Kaufbeuren** und dem Ritter Hans und Jörg von Benzenau zu **Kemnat** wegen des **Waidwerks**, durch Abt Peter von Irsee, Adam vom Stein zu Ronsberg und je einen Beisitzer der zwei Parteien aufgerichtet: Kaufbeuren hat oberhalb der Steig von Hirschzell nach Frankenried, in der Hornerin, außer dem Vogelfang kein Waidwerk; unterhalb der Steig, in Kaufbeurer und Germaringer Hart und diesseits der Wertach im Biessenhofer Hart ist alles Waidwerk gemeinsam, ebenso im Märzisrieder Wald mit Ausnahme eines Streifens gen Apfeltrang, der den Benzenauern allein verbleibt; am Breitenberg (zwischen Kaufbeuren und Kemnat) bildet die Kesselsteig die Marke, unterhalb deren gegen die Wertach zu beide Teile zu jagen befugt sind. Or. Reichsarchiv, Stift Kempten. 223

1510 März 22. Bischof Heinrich von Augsburg vergleicht sich mit Ritter Hans und Jörg von Benzenau zu Kemnat, Vettern, über den von ihnen beanspruchten **Mitgebrauch des stiftischen Forstes und Wildbannes zwischen Lech und Wertach** dahin, daß die Inhaber von Kemnat unter Vorbehalt der stiftischen Forstobrigkeit und der beiderseitigen hohen und niederen Obrigkeit ein Mitjagensrecht haben sollen in dem Bezirk von Otilienberg hinüber an die Wertach, diese hinab bis Schlingen, herüber an die Straße zwischen Ketterschwanger Tannen und dem Tännberg, die Straße hinauf bis Obergermaringen, hinüber nach Dösingen, dann die Gennach hinauf nach dem Auenloch [Aulach s. oben S. 64] und hinüber nach St. Otilien, wozu nach dem Tode des stiftischen Forstmeisters Eglof von Riedheim auch noch das

Mitjagen am Ketterschwanger und am Gutenberger Tannen kommen soll. Kopie aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. im Reichsarchiv, Stift Kempten. 224

1523 Dez. 1. Sebastian Ilsung, Generalvikar Jakob Heinrichmann in Augsburg und Bundesrichter Wolfg. Rem zu Kötz vergleichen gütlich den Bischof Christoph zu Augsburg als Kläger mit Abt Peter von Irsee und Jörg von Benzenau zu Kemnat, Beklagten, in der Streitsache der hohen und niederen Strafen um Frevel in dem Gezirk von Ketterschwang aufwärts bis Ödwang und Tremelschwang und abwärts längs der Wertach bis an das Buchloer Feld und hinüber bis an den Lech außerhalb Etters, sonderlich zu Mauerstetten, begangen dahin, daß der Bischof nur seine Gerichtsleute um alle Malefiz- und andere Frevel, in des Abtes und der Herrschaft Kemnat Gerichten dieses Gezirks außerhalb Etters begangen, zu strafen, sonst allein der Abt und die von Benzenau alle Frevel, wie sie ihnen in ihren Gerichten zu gehören vermeinen, zu büßen haben soll. Or. Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. — Aus späteren Streitigkeiten und dem darüber entstandenen Schriftwechsel geht hervor, daß in diesem Bezirk das Hochstift seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die hohe Kriminalgerichtsbarkeit auch über die Untertanen von Irsee und Kemnat beanspruchte, weil in obigem Vergleich die Bestrafung aller Malefizfälle dem Bischof reserviert worden sei. 225

1524 April 22. Generalvikar Jakob Heinrichmann in Augsburg, Endres von Hohenegg zu Vilsegg, Pfleger zu Rettenberg, Moriz von Altmannshofen zu Altmannshofen, Vogt zu Wolkenberg, und Diepold vom Stein zu Mattsies als gütliche Untertädinger, dazu Jörg Truchseß Freiherr von Waldburg als Obmann vergleichen das Stift Kempten mit Jörg von Benzenau zu Kemnat dem Älteren in den Streitigkeiten, die sich zwischen ihnen über die hohe und landgerichtliche Obrigkeit der Grafschaft Kempten und die Jagd in des Stiftes Forst und Wildbann erhoben haben, dahin: Dem Stift soll zustehen alle hohe, Malefiz-, Landgerichts- und Forstobrigkeit in den Dörfern und Niedergerichten Biessenhofen, Ebenhofen, Ruderatshofen, Apfeltrang, Huttenwang und Friesenried mit allen zugehörigen Flecken und Höfen (die Malefiz- und Hochhändel werden gegenständlich genau spezifiziert); alle anderen Frevel inner- und außerhalb Etters dieser Dörfer hat der Benzenauer kraft der Niedergerichtsbarkeit zu strafen, wie ihm auch Steuer- und Reisbarkeit, jedoch nicht über die Zinser und Eigenleute des Stiftes, zustehen soll; dem Benzenauer wird im Stiftsforst ein freies Mitjagen aus Gnaden eingeräumt am Biessenhofer Hart, im Märzisrieder Wald, am Wabelsberg und in einem Teil des Kobholzes. Die vor dem Truchsessen bisher unentschieden schwebende Rechtfertigung soll durch diesen Vergleich aufgehoben sein. Or. Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. Vgl. Haggenmüller 1, 504. 226

1529 Sept. 6. Georg von Benzenau zu Kemnat der Ältere gibt tauschweise an den Pfleger Kaspar von Vollstadt zu Buchloe als Vertreter des Hochstifts Augsburg eine leibeigene Familie in Denklingen gegen drei Leibeigene zu Westendorf. Or. Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. 227

1530 Sept. 13. Simprecht von Benzenau zu Kemnat verkauft an das Kloster Irsee um 1400 rhein. Gulden das Gericht und die Taferne zu Schlingen und Mauerstetten, Reichslehen, und das freieigene Gericht zu Hausen bei Mauerstetten mit Vorbehalt der hohen und malefizischen Gerichte und Händel, wie ihm diese auch in anderen Gerichten des Klosters zugehören. Urk. abschriftlich im Ordinariatsarchiv. Ebenda auch in Abschrift Kaiser Karls V. Will- und Lehenbrief betr. die veräußerten Reichslehen d. d. Köln 4. Jan. 1531. 228

1530. Derselbe verkauft Altensberg bei Blonhofen an das Spital Kaufbeuren. Broxner (s. oben S. 207 A. 2 Nr. 3), 11. 229

1535 Okt. 4. Derselbe verkauft um 20150 Gulden an Jakob von Kaltental zu Mühlhausen, Röm. Kön. Majestät Rat, seine Dörfer Osterzell mit dem Weiler Oberzell, Ödwang mit dem Weiler Tremelschwang, Hirschzell und die Einöden Stocken, Salabeuren, Empisried und Hergertshofen, auch die Lehenschaft des Gerichtszwanges zu Talhofen mit allen anderen Lehen daselbst, mit hohen und niederen Gerichten, Gejaiden usw.; die genannten Orte nebst dem Gericht zu Talhofen Mannlehen vom Reich, nur Ödwang freieigen. Or. Reichsarchiv, Kloster Rottenbuch. 230

1536 Febr. 10. Neapel. Kaiser Karl V. freit Simprecht von Benzenau zu Kemnat und dessen eheliche Leibeserben dahin,

1) daß unter Ausschließung fremder Gerichte gegen sie nur vor dem Kaiser und dessen Kammergericht, gegen ihre Diener, Amtleute und Untertanen allein vor der Benzenauer Gericht Recht gesucht werden soll;

2) daß sie in ihren hohen und niederen Gerichten neue Satzungen aufrichten dürfen;

3) daß Übeltäter, die in ihren hohen und niederen Obrigkeiten gefangen werden, ihren Gerichten ausgeliefert werden müssen;

4) daß sie auf ihrem Grund und Boden, Eigen oder Lehen, neue Mühlen errichten dürfen;

5) daß kein Jude noch Jüdin auf ihrer Untertanen unbeweglich Gut in ihren Gerichten etwas leihen, noch Pfand- oder Schuldbrief darauf nehmen soll bei Strafe der Nichtigkeit. Or. Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. 231

1538 Mai 13. Durch Vergleich zwischen dem Kloster Irsee und Simprecht von Benzenau als dessen Kastenvogt einerseits und der Stadt

Kaufbeuren andrerseits, vermittelt durch Abt Wolfgang von Kempten, wird die dem Kastenvogt zustehende hohe und des Klosters niedere gerichtliche Obrigkeit in Untergermaringen, wo Stadt und Spital Kaufbeuren Grundherren sind, der Stadt Kaufbeuren, dagegen die hohe und niedere Gerichtsbarkeit der Stadt über die kaufbeurischen Leute und Güter in Rieden und über das Dorf Frankenhofen [an der Wertach] dem Kloster unter Aufzahlung von 200 Gulden und seinem Kastenvogt unter Aufzahlung von 110 Gulden übergeben. Beglaubigte Kopie im Spitalarchiv zu Kaufbeuren. 232

1545 Dez. 14. Simprecht von Benzenau verkauft um 450 Gulden seine Güter zu Menhofen nebst der Niedergerichtsbarkeit und drei leibeigenen Familien als freieigen an Bonaventura Freiberger, des Bischofs von Augsburg Jägermeister zu Denklingen. Kr. Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. 233

1545. Derselbe verkauft Korbsee an Peter von Gaisberg. Baumann 3, 262. 234

1549 April 24. Derselbe verkauft an das Stift Kempten um 700 Gulden die gerichtliche Obrigkeit zu Huttenwang, Algers und Wolfholz, die Wirtschaft zu Huttenwang und seine Güter, Vogtrechte, Zinse, Dienste und Leibeigenen in den drei Orten. Kr. Reichsarchiv, Stift Kempten. 235

1551 Nov. 12. Simprecht von Benzenau verkauft mit Einwilligung seiner Gemahlin Kunigunde vom Stein und seiner Söhne: Otto, Domherrn in Mainz und Augsburg, Peter, Johanniter-Kommenturs zu Kleinerdlingen, Marquard, Domherrn zu Augsburg, Wernher, Domherrn zu Eichstädt, Georg Diepold, Ludwig, Simprecht und Leopold, an das Stift Kempten um 40000 rhein. Gulden seine Feste Kemnat, die Kastenvogtei Irsee mit allen dazu gehörigen hohen und niederen Gerichten, Gejaiden und forstlichen Obrigkeiten; und zwar:

Die hohen und niederen Gerichte und Obrigkeiten in der Feste Kemnat, in Kleinkemnat, Berg, Kölberg, Elisried [= Mederschach], Leitensberg [= Weißen] und Blöcktach;

die niederen Gerichte zu Friesenried, Aschtal, Salenwang, Königsberg und Wenglingen, wo überall die hohen Gerichte dem Stift Kempten zugehören;

die hohe Obrigkeit und den Blutbann inner- und außerhalb Etters im Kloster und Dorf zu Irsee und den zugehörigen Orten: Bickenried, Oggenried, Eiberg, Haslach, Wielen, Niederweiler, [abgegangen], Romatsried; Eggental und Schleifmühle; Baisweil; Lauchdorf; Großried; Irpisdorf; Schlingen; Frankenhofen unterhalb Schlingen; Ingenried; Ketterschwang; Rieden; Pforzen; Leinau; Mauerstetten und Hausen, wo überall die Herrschaft Kemnat alle hohe Obrigkeit hat, ausgenommen über die in den Orten rechts der Wertach ansässigen Gerichtsleute des Bischofs von Augsburg, wenn sie außerhalb Etters freveln [vgl. Reg. 225];

die **Vogtrechte, Renten, Zinsen und Gilten** zu Friesenried, Aschtal, Salenwang, Königsberg, Kleinkemnat, Berg, Kölberg, Elisried und Leitensberg;

Alles Lehen vom Reich, jedoch die Kastenvogtei Irsee Lehen vom Hause Österreich und der Halbteil von Blöcktach mit der Mühle Lehen vom Stifte Kempten;

ferner das **Patronatsrecht** zu Kleinkemnat;

einen **Jagdbezirk** von Apfeltrang gegen Königsberg, das Bächlein hinab gen Salenwang, hinüber auf die Lüß, hinab gen Friesenried, von da das Tal hinab nach Großried und bis an den unteren Moosberg bei Wörishofen, hinauf in das Tal zwischen Irpisdorf und Schlingen, hinüber nach Frankenhofen in die Wertach und diese aufwärts bis Kaufbeuren, dann die Straße nach St. Kosmas entlang wieder gen Apfeltrang;

als **Zugehörden des Schlosses** den Bauhof mit 120 Jauchert Acker, zwei große Baumgärten, Krautgärten, Viehtrieb, den Weiher zu Königsberg (12 Jauch. groß), die Fischgruben unter dem Schloß, die Tafernen zu Blöcktach und Friesenried, alle Lehen, die vom Berge Kemnat rühren, die Dienste der Untertanen und einige Hölzer;

das **Vogtrecht aus dem Kloster Irsee**, jährlich 3 Sack Roggen und 56 Sack Haber; die Verpflichtung, an den gebotenen Feiertagen die Schloßkapelle mit einem Kaplan zu versehen und die Fastenzeit hindurch einen berittenen herrschaftlichen Jäger mit einem Jägerbuben und allen Hunden zu heimen und zu verpflegen; das Recht, in allen Dörfern des Klosters Stock und Galgen aufzurichten sowie die hier sich zutragenden Malefizsachen mit Geld zu strafen;

endlich die Eigenleute in dem abgetretenen Gebietsteil. Or. Reichsarchiv, Stift Kempten. — Hier auch im Orig. die Kaufsabrede vom 25. Juni 1551, die Gewährung eines Vorschusses von 2000 Gulden durch den Abt vom 20. Juli 1551, die Kaiserliche Bewilligung zum Verkauf der Reichslehen samt der Belehnung des Abtes vom 27. Juli 1551, die Quittung des Verkäufers vom 12. November 1551 (9200 Gulden wurden vom Käufer verzinst) und in beglaubigter Kopie die Huldigung der Untertanen der Herrschaft Kemnat gegen den neuen Herrn zu Friesenried am 8. März 1552. **236**

1551 Nov. 12. Revers Simprechts von Benzenau gegen Fürstabt Wolfgang zu Kempten, da ihm dieser alle stiftischen Eigenleute in Simprechts Gerichten zu Ruderatshofen, Geisenhofen, Hiemenhofen, Heimenhofen, Ebenhofen, Altdorf, Hörmannshofen, Frankenried, Genachhausen, Dösingen, Westendorf und Apfeltrang gesessen zugestellt, ferner ihm zwei Höfe zu Hausen und einen zu Mauerstetten, Lehen vom Stift, geeignet und ihm zu Ebenhofen, wo Simprecht sich niederzulassen gedenkt, die hohe Obrigkeit innerhalb Dorfetters bis zum etwaigen Verkauf des Dorfes eingeräumt hat. Or. Reichsarchiv, Stift Kempten. **237**

1552 Dez. 20. Stift Kempten und Simprecht von Benzenau erklären, daß der Vertrag von 1524 [Reg. 226] in allen Artikeln, die durch den Kauf von Kemnat geändert worden sind, ungiltig und dahin abgeändert sein soll, daß dem Stift alle Obrigkeit und Gerichtsbarkeit in Huttenwang und Friesenried und den zugehörigen Weilern, ferner die hohe Gerichtsbarkeit in Simprechts Niedergerichten zu Biessenhofen, Ruderatshofen und Apfeltrang zustehe; für Ebenhofen soll die gewährte Vergünstigung [Reg. 237] gelten; Simprecht und seine männlichen, ehelichen Leibeserben sollen das ausschließliche Jagdrecht am Kobholz und im Biessenhofer Hart genießen, wogegen ihr Mitjagensrecht an den im Vertrag von 1524 bezeichneten Orten aufhört. Or. ebenda. 238

1556. Simprecht von Benzenau verkauft Blonhofen und Unterostendorf an Peter Gaisberg. Broxner 13. 239

1569 Jan. 31. Kaufbeuren. Abt Thomas von Irsee, der kardinalische Rat Dr. iur. Christoph von Bollstadt, Pfleger zu Helmishofen, Burkhard von Kaltental zu Osterzell und Adam vom Stein zum Stein vergleichen des Kardinals Otto Vogt zu Oberdorf Peter von Gaisberg zum Altensberg und Blonhofen wegen seines Amtes Oberdorf mit Marquard von Benzenau zum Berg und Apfeltrang über Freizug und Auswechslung aller Leibeigenen und Stellung der Frevler. Or. Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. 240

1571 Juli 26. Marquard von Benzenau zum Berg und Apfeltrang, des Stiftes Kempten Erbtruchseß, und seine Gemahlin Dorothea von Werdenstein verkaufen an die Stadt Kaufbeuren um 10000 rhein. Gulden das ganze Dorf Döfingen mit hohen und niederen Gerichten, Gilten, Gerechtigkeiten und Eigenleuten, Pfarrlehen und Kirchensatz ausgenommen; ferner das Dorf Westendorf mit hohen und niederen Gerichten, Gilten, Gerechtigkeiten und Eigenleuten, alles freieigen, nur die hohen und niederen Gerichte, die Wirtschaften und Ehehaften Lehen vom Reich. Or. Reichsarchiv, Reichsstadt Kaufbeuren. 241

1611 Sept. 29. Georg Leonhard Freiherr von Stotzingen und seine Gemahlin Eva von Benzenau verkaufen an Bischof Heinrich zu Augsburg und sein Stift um 104000 Gulden Kaufschilling und 1000 Gulden Leikauf die Herrschaft Otilienberg mit den Schlössern zu Otilienberg und Apfeltrang, der Gerichtsbarkeit [in den heutigen Gemeinden Altdorf, Biessenhofen, Ruderatshofen, Ebenhofen, Apfeltrang und in Gennachhausen], den Patronatsrechten, Vogtrechten und Holzmarken, ferner die Herrschaft Altensberg, Lehen und Eigen. Oben S. 21 f. 242

III. Pfarrgeschichte. Wie aus der Geschichte der Herrschaft Kemnat erhellt, gehörte Kleinkemnat nebst den Filialen mit aller hohen und niederen Obrigkeit zur genannten Herrschaft, der auch das Patronatsrecht auf die Pfarrei zustand. Das Kloster Ottobeuren hatte hier einen Zehnt zu verleihen, den im 13. Jahrhundert Konrad von Lauben genoß[205]); weiterhin verlautet von ottobeurischem Besitz nichts mehr.

Kleinkemnat dürfte ehedem Filiale von Irsee gewesen sein; denn daß Kleinkemnat nicht zu den Urpfarreien gehörte, zeigt schon der geringe Umfang des Sprengels, die sehr schwache Dotation und namentlich die geographische Lage, durch die es zwischen die sehr alten Pfarreien Irsee und Oberbeuren eingeklemmt erscheint. Mit Irsee hat Kleinkemnat den Heiligenpatron (Stephanus) gemeinsam; gegen Oberbeuren als Mutterpfarrei für Kleinkemnat spricht der Umstand, daß Großkemnat dorthin Filiale war, das, so nahe an Kleinkemnat gelegen, doch wohl mit diesem von Oberbeuren getrennt worden wäre, wenn der Sprengel von Kleinkemnat aus dem von Oberbeuren genommen worden wäre. Auf Irsee führt auch das Patronatsverhältnis und durch dieses gewinnen wir zugleich einen wahrscheinlichen terminus ante quem für die Pfarrgründung in Kleinkemnat; da nämlich das Patronatsrecht weder der Stadt Kaufbeuren, die in Oberbeuren patronatsberechtigt war, noch dem Kloster Irsee zustand, das seit 1195 im Besitz der Pfarrei Irsee war[206]), so wird die Loslösung schon vor 1195 erfolgt sein, zu der Zeit, da noch die Edlen von Ursin-Ronsberg Eigentümer und Patronatsherren der Pfarrei Irsee waren; ihnen mußte dann auch das Patronatsrecht in Kleinkemnat zukommen, das, wie so viele Güter und Rechte der Ronsberger, nachmals an die Herren von Kemnat überging.

Im Jahre 1811 beantragte die königliche Stiftungsadministration im Hinblick auf die geringe Seelenzahl und die ungenügende Dotation der Pfarrei, auf das Unvermögen der Heiligenfabrik, dem Pfarrer die bisherige Geldkompetenz weiter zu verabreichen, und auf die Schmälerung der Pfarreinkünfte durch die große Bauschuld die Aufhebung der Pfarrei Kleinkemnat und die Vereinigung ihrer Einkünfte mit dem Stiftungsvermögen der Kirche. Den umsichtigen Be-

---

[205]) Chron. Ottenbur. in MGH. SS. XXIII 629, 40.

[206]) S. oben Bd. 6, S. 161, Regest 70a.

mühungen des Dekans von Springer in Altdorf gelang es, die Gemeinde Kleinkemnat für die Amtsdauer des nächstkünftigen Pfarrers zu Leistungen zu bestimmen, durch die unter diesen schwierigen Verhältnissen die Kongrua und damit der Bestand der Pfarrei gesichert wurde.

VI. Pfarrkirche. Patron der hl. Stephanus. Im Jahre 1726 wurden Langhaus und Sakristei neu gebaut, das Gewölbe des Chores abgebrochen und neu hergestellt und zwei Fenster im Chor abgeändert. Am 25. Okt. 1757 Konsekration durch Weihbischof Adelmann. 1883 und 1906 Restauration. Der Turm, südlich am Chor, 1882 durch Blitzschlag schwer beschädigt, wurde mit Hilfe einer Kreiskollekte von Grund aus neu gebaut[207]). — Chorschluß dreiseitig mit schlichten Strebepfeilern, die sich über dem gotisch profilierten Wasserschlaggesims als Lisenen fortsetzen; Fenster ausgerundet. Im Inneren Segmenttonnengewölbe ohne jede Gliederung, neue Deckengemälde, spärliche Stukaturen von ca. 1730. Altäre und Kirchenstühle spätbarock um 1700, am Choraltar gut geschnitztes Akanthusrankenwerk im Aufsatz und zu Seiten des Säulenbaues. Neben dem südlichen Seitenaltar spätgotisches Taufbeckengehäuse um 1510, holzgeschnitzt mit Blendmaßwerk. — Am Chorbogen nördlich Epitaph aus Sandstein mit folgender Inschrift in gotischer Minuskel: Anno domini 1525 iar an sant grandans (?) tag starb die edell dugenhaft frab Benigna von Bientzenaw geporne von Diessen . der got gnedig vnd barmherczig se . . .; darunter in Vierpaß das gut gearbeitete Wappen der Diesser mit Helmzier; zwischen Wappen und Inschrift in den Zwickeln zwei Engelsköpfe (Renaissancemotiv)[208]).

Gottesacker um die Kirche. Rentier. Vermögen 12410 M., dazu 210 M. Kirchenbaufond, gestiftete Jahrtage und Messen 58.

---

[207]) Abbildung des alten Turmes bei Frank, Deutsche Gaue 1, Fig. 28. — Die früheren Glocken (drei an der Zahl: die große und die mittlere von Otto Sartor in Kempten 1676, die kleine von Joh. Melchior Ernst in Memmingen 1744 gegossen) wurden 1882 durch ein Geläute von drei Glocken aus der Gießerei Th. Wolfart in Kempten ersetzt.

[208]) Weitere Epitaphien sind oben A. 194 und 195 erwähnt. Über Benigna von Diessen s. oben S. 246.

V. Eingepfarrt sind:

1. **Großkemnat**, Dorf, wozu auch die drei westlich nahe dabei liegenden Häuser „**Am Berg**" und die **Ölmühle** am Schinderbächel gehören, 104 S. (darunter 7 Protestanten, nach Kaufbeuren eingepfarrt), 19 H., $^1/_4$—$^1/_2$ Stunde südlich vom Pfarrsitz, eine Streusiedelung auf sehr bergigem Terrain.

Hier erhob sich einst die Burg der **Herren von Kemnat**, auf dem schmalen Ausläufer eines Hochplateaus nach drei Seiten hin durch die natürliche Bodengestaltung geschützt, nach der vierten durch einen künstlichen, tiefeingeschnittenen Burggraben von der Fortsetzung des Plateaus getrennt[209]). Heutzutage steht von der Burg selbst nur mehr der gewaltige Bergfrit, auch er in seinen oberen Stockwerken abgetragen; von den Nebengebäuden das ehemalige Amtshaus (jetzt Armenhaus) in der Südostecke des Burgberges und das ehemalige Wirtshaus, dem Amtshaus gegenüber. Das Schloß selbst, ein stattlicher Bau mit 60 m Front nach Süden, Westen und Norden, wurde 1804 niedergelegt.

Der Bergfrit, vielleicht von Volkmar dem Weisen um die Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut[210]), mißt im Erdgeschoß, bei einer Mauerdicke von 3 m, 9 m im Geviert und ist aus Nagelfluquadern von ganz bedeutender Größe (bis zu 1 m lang und 35—60 cm hoch) in regelmäßiger Schichtung erbaut, d. h. so, daß jede Lage unter sich aus gleich hohen Steinen besteht, während Schichten hoher mit solchen niederer Steine unregelmäßig wechseln; an der Südseite und an der Ostseite (d. i. gegen den Hügelrand) zahlreiche Buckelquader. An der Westseite, wo sich (wohl erst später) der Südflügel der Burg anschloß, in der Höhe von $3^1/_2$ m über dem Boden ein vermauerter Eingang. Im Inneren

---

[209]) Situationsplan der Burg im dritten Jahresbericht des Hist. Ver. im Oberdonaukreis f. 1837, Taf. I, bei **Baumann**, Gesch. des Allgäus 3, 541, bei **Frank**, Deutsche Gaue 1, Tafel 8 und Text S. 19. Abbildung des alten Schlosses bei **Baumann** 2, 577, des noch stehenden Bergfrits im angeführten Jahresbericht Tafel I und bei **Baumann** 1, 45.

[210]) Den Bergfrit hat, nachdem bereits im Intelligenzblatt des Illerkreises 1814, Sp. 770 von ihm im Zusammenhang mit Römerdenkmälern die Rede war, zuerst **Renz** im Intelligenzblatt des Illerkreises 1815/16, Sp. 764, sodann **Raiser**, Antiquarische Reise von Augusta nach Viaca, 1829, S. 84 A. 9 ausdrücklich für römisch erklärt; vgl. auch dessen Oberdonaukreis unter den Römern 1, 64; 3. Jahresbericht des Histor. Ver. im Oberdonaukreis f. 1837, S. 47 f. Mit dieser Meinung hat **Baumann** 1, 44 endgiltig aufgeräumt. 1793 sind in Kemnat zwei römische Münzen gefunden worden; **Raiser**, Der Oberdonaukreis unter den Römern 1, 64 A. 91.

ist keine Stockwerkteilung und kein Gewölbe mehr erhalten. Die Fensteröffnungen (in neuerer Zeit teilweise vergrößert) sind nur nach innen abgeschrägt, öfter auch zu rechtwinkligen Nischen erweitert. In den oberen Teilen mißt der Innenraum im Lichten ohne die Fensternischen immerhin 4 □ m. — Das Wirtshaus und das Amtshaus sind auf den Buckelquadern der alten Burghofummauerung aufgebaut, die sich ehedem um den ganzen Burgplatz herumzog.

Im Schloß befand sich eine Kapelle zu Ehren der hl. Anna. Die Herren von Kemnat hielten sich einen eigenen Burgkaplan (Reg. 82); noch 1325 ist die Rede von dem capelan ze Chemnat, ez sîe ain herre von Vrsin oder ain laipfaffe[211]). In der Folge bildete sich die Gepflogenheit heraus, daß das Kloster Irsee an allen gebotenen Feiertagen das Schloß mit einem Kaplan versah, was von seiten der Herrschaft allmählich als ein Recht und als Zugehör der Klostervogtei angesehen wurde. Ein Privileg des Kardinallegaten Bernhardin, Bischofs von Tuskulum, datiert vom 30. November 1507 (Reg. 222), sicherte den Schloßherren die zu ihrer Bequemlichkeit schon bisher in Anspruch genommenen Freiheiten; darin ist auch die Rede von den zwei mit kostbaren Gemälden geschmückten Altären der Kapelle[212]). Das Stift Kempten suchte die ihm gewährte Exemtion von der bischöflichen Gewalt auch auf die Schloßkapelle in Kemnat auszudehnen und behauptete sie wirklich, wenn auch unter ständigem Protest des Ordinariates.

Das Schloß wie auch der Ort Großkemnat — „Am Berg" war immer nach Kleinkemnat pfarrzuständig — gehörten als Filiale in die Pfarrei Oberbeuren. Schon 1740 beantragte der Pfarrer zu Kleinkemnat die Umpfarrung, aber erst hundert Jahre später wurde sie vollzogen. König Ludwig I. genehmigte d. d. Aschaffenburg den 17. August 1840, daß die Filialgemeinde Großkemnat samt allen bezüglichen Pfarreinkünften aus der Pfarrei Oberbeuren aus- und in die Pfarrei Kleinkemnat eingepfarrt werde. Die oberhirtliche Bestätigung dieser Umpfarrung und die Erteilung der Jurisdiktion an den Pfarrer von Kleinkemnat erfolgte durch Entschließung Bischof Peters vom 13. Nov. 1840.

2. Kölberg, E., 7 S., 1 H., nordwestlich an Kleinkemnat sich anschließend.

---

[211]) Urk. des Spitals zu Kaufbeuren.

[212]) „in qua duo altaria sumptuoso tabulatu decorata existunt." Aus der Schloßkapelle zu Kemnat stammt, wie Frank 3, 81 berichtet, ein holzgeschnitztes Selbdritt, jetzt im Besitz der Oberarztenswitwe Julius in Kaufbeuren; die hl. Anna, streng en face sitzend, hält die in gleicher Richtung sitzende Maria auf ihrem Schoß, die ihrerseits auf dem rechten Knie das nackte, segnende Christkind, das sich nach rechts wendet, trägt; das Schnitzwerk gehört der Zeit um 1400 an.

Dem Kloster Irsee bestätigte 1239 Papst Gregor IX. ein praedium in Colberch[213]). Schon etwa hundert Jahre früher hatte Ottobeuren in einem Kolberc durch Schenkungen Besitz erworben[214]). 1551 wurde die hohe und niedere Obrigkeit nebst Gefällen zu Kölberg von Simprecht von Benzenau als Zugehörde der Feste Kemnat an das Stift Kempten verkauft (Reg. 236).

Abgegangen sind die, wie es scheint, bei Kemnat zu suchenden Orte Nahtrammeshofen und Richiltberg, wo Konrad von Lauben Zehnte vom Kloster Ottobeuren zu Lehen trug[215]).

VI. Gemeinde- und Schulverband. Kleinkemnat bildet mit den Filialen einen Gemeindesprengel. Am Pfarrsitz befindet sich eine Schule für den ganzen Sprengel.

VII. Pfarreidotation. Die Pfarrpfründe hatte wohl ein entsprechendes Widem von etwa 52 Jauchert, dazu den Kleinzehnt und von der Kirchenstiftung ein Deputat von 50 Gulden, bezog aber nur aus etwa 100 Jauchert den Großzehnt, da der Pfarrsprengel vor der Zuteilung von Großkemnat einen sehr geringen Umfang hatte. Daher wird die Pfarrei schon in dem 1510 aufgezeichneten Registrum cathedratici capituli Beyren[216]), und zwar als die einzige im Umfang des späteren Kapitels Oberdorf unter die minores eingereiht. Der Mangel an genügender Dotation führte zu schweren Mißständen und brachte den Pfarrer in eine die Seelsorge beeinträchtigende Abhängigkeit von der Schloßherrschaft. So wird um die Mitte des 16. Jahrhunderts berichtet, daß sich der Pfarrer gegen ein jährliches Reichnis von 6 Gulden von seiten des Klosters Irsee der Verpflichtung unterziehe, das Schloß an allen gebotenen Feiertagen mit Gottesdienst zu versehen[217]); noch 1678 zelebrierte der Pfarrer an den Festtagen abwechselnd in der Pfarrkirche und in der Schloßkapelle[218]).

Der Pfarrhofumbau im Jahre 1803 erschütterte die Pfründe so sehr, daß ihr Fortbestand in Frage gestellt schien. Erst durch die Einpfarrung von Großkemnat im Jahre 1840 besserten sich die Dotationsverhältnisse, da nun der Groß- und Kleinzehnt aus der Flur Großkemnat (aus 125 Jauchert) der Pfarrpfründe zugewendet wurde.

---

[213]) S. oben 6, 188.

[214]) Vgl. oben S. 172.

[215]) MGH. SS. XXIII 629, 40.

[216]) Vgl. oben Bd. 6, S. 16.

[217]) Register der Herrschaft Kemnat im Kißlegger Archiv.

[218]) Visitationsbericht im Ordinariatsarchiv.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:			M.	Pf.
1. An ständigem Gehalt aus der Kirchenstiftungskasse			85	71
2. aus gestifteten Kapitalien			2	06
3. aus dem Ertrag von Realitäten (Ackerland 8,189; Wiesen 4,345; Garten 0,2; Waldung und Ödung 16,077 ha)			263	75
4. aus abgelösten Zehntrechten			474	06
5. aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen			70	66
			896	24
Lasten:				
1. Auf Staats= und Gemeindezwecke . .	32	44		
2. wegen des Diözesan= und Kapitelsverbandes	7	82		
	40	26		
Reinertrag:			855	98

(Superrev. Fassion vom 6. April 1894; nach dem neuesten Ergänzungsbogen berechnet sich der Reinertrag auf 820,93 M.)

Der Pfarrhof, nahe bei der Kirche, acht etwas kleine Zimmer enthaltend, wurde 1803 auf Kosten der Dezimatoren (Pfarrpfründe und von 14 Jauch. Stift Kempten) und des früheren Pfründebesitzers mit Unterstützung durch freiwillige Beiträge des Stiftes Kempten, der Kirchenfabrik und der Gemeinde neu gebaut. Nach kemptischer Verordnung hatte der Pfarrer jährlich 5 Gulden in den Pfarrhof zu verbauen. Die vom Zehntrecht des Stiftes Kempten herrührende ärarialische Baupflicht wurde 1859 in einen jährlichen Baukanon von 51 Kr. 3 H. umgewandelt. 1891 kam die Gründung eines Pfarrhofbaufonds mit 1500 M. Kapital zustande, dem Erlös aus einer Pfründewaldwiese. Der Fond beträgt zur Zeit 2767 M. Die Ökonomiegebäude wurden 1904 abgebrochen und nicht mehr aufgebaut.

16. Pf. Leuterschach, 737 S.

Bischöfliche Kollatur.

B.-A. Oberdorf; Amtsgericht Oberdorf.

I. Pfarrsitz. Leuterschach[1]), D., 238 S., 45 H., an der Distriktsstraße von Nesselwang nach Marktoberdorf zwischen Wertach und Lobach gelegen, 1 Stunde südwestlich von Marktoberdorf, Station an der Privatbahn Marktoberdorf-Füssen. Da hier die Wertach in ein weites Talbecken hinaustritt, öffnet sich nach Nordosten ein freier Blick gegen Oberdorf und Kaufbeuren, während man nach Süden eine reizende Fernsicht auf die baierischen und Tiroleralpen genießt. Über die Wertach wurde 1843 die erste Brücke an Stelle eines Steges erbaut.

II. Pfarrgeschichte. Beziehungen zur Herrschaft Kemnat treten uns schon in der frühesten Kunde entgegen, die sich über Leuterschach erhalten hat. Die Brüder Heinrich und Konrad von Leuterschach, die 1289 ein Viertelgut in Oggenried an das Kloster Irsee verkauften, bedurften dazu der Genehmigung ihres Herrn, des Kämmerers Marquard von Kemnat, dessen ritterliche Eigenleute sie waren[2]). Ihre Behausung erhob sich südöstlich von Leuterschach am linken Ufer der Lobach zunächst der Bergmühle, wo Mauerreste bis ins 19. Jahrhundert und die Bodenformation und der Flurname Burgstall bis heute die Erinnerung daran festgehalten haben. Die Ritter von Leuterschach sanken bald zur Bedeutungslosigkeit herab[3]).

---

[1]) Leuterschach, 1298 Lûtirschach, s. XIV Liuterschach = Liutheris ach; der Name des durch den Ort fließenden Bächleins ist auf den Ort übertragen. Dieses Bächlein wird im Positionsblatt Rudratsbach genannt, führte aber ehedem den Namen Leuterschach (so noch in Urk. von 1426). Das Bestimmungswort des Bachnamens ist der Personenname Liutheri.

[2]) S. oben S. 278 f. Reg. 102. Die Lehenrechte der Herrschaft Kemnat in Leuterschach beschränkten sich auf zwei mannlehenbare Güter; s. oben S. 255.

[3]) Konrad tritt noch zweimal, 1314 und 1317, als Zeuge Konrads von Ramschwag auf Kemnat auf (s. oben S. 295 Reg. 188 und Reg. B. 5, 354). Möglich, daß Michel von Leuterschach und Bertlin von Leuterschach, die nach dem bischöflichen Lehenbuch von 1424 (Reichsarchiv, Literalien des Hochstifts Augsburg E 1 n. 20) fol. 174 und 182, jener mit 1/2 an einem Halbhof, dieser mit einem ganzen Hof in Leuterschach belehnt wurden, Abkömmlinge jener Eigenritter waren.

Gewisse Rechte im Ort erscheinen als Zugehörden der Feste Bertoldshofen. Dorthin ging das Vogtreichnis der Kirche (s. oben S. 81). Altarleute der Kirche zu Leuterschach wurden von Heinrich Fraß zu Bertoldshofen an die Freiherren von Rettenberg verkauft und gingen 1351 teilweise mit der Feste Burgberg an die von Heimenhofen über[4]). Auch die nicht unbedeutenden Lehenrechte, die der Bischof von Augsburg in Leuterschach ausübte, dürften mit der Feste Bertoldshofen an das Hochstift gelangt sein; der halbe Maierhof, die Mühle und etwa drei Höfe rührten vom Bischof zu Lehen[5]). Da auch Bertoldshofen im 13. Jahrhundert den Herren von Kemnat gehörte, so waren damals bedeutende Eigentums- und Herrschaftsrechte zu Leuterschach in ihren Händen vereinigt.

Wenn daher im Jahre 1475 die Benzenauer auf Kemnat als Ortsherrschaft von Leuterschach bezeugt sind[6]), so steht die Vermutung dafür, daß die Herren auf Kemnat auch in der Zwischenzeit, aus der uns keine Nachricht über einen Herrschafswechsel überliefert ist[7]), die Gerichtsbarkeit und damit das wesentlichste Herrschaftsrecht über den Ort festgehalten haben. Freilich sollte man in diesem Fall erwarten,

---

[4]) Mon. B. 33b, 185 f.

[5]) Lehenbuch von 1424 (s. A. 3). Belehnt waren zumeist Adelige und Patrizier, nämlich mit dem halben Maierhof und der Hälfte der Mühle 1424 Hans Klammer, Bürger zu Memmingen, nach dessen Tod dessen Sohn Jos und Hansens Bruder Jos, Offizial in Augsburg (fol. 109'); mit der andern Hälfte der Mühle und einem Hof c. 1430 Hans von Hürnbach und 1435 nach dessen Tod dessen Schwester Guta, die Frau Wilhelms von Schwenden (fol. 2', 36); mit einigen Stücken die von Leuterschach (s. oben A. 3), die Kaufbeurer Bürger Wernher (fol. 115) und Friedrich, Heinrich und Peter von Freiberg [zu Aitrang], die um 1430 hier einen lehenbaren Viertelhof erwarben, (fol. 174). Die Freiberger scheinen ihren Besitz wieder zu Lehen ausgetan zu haben; noch im Grundsteuerkataster von 1836 ist die Rede von Waizernschen Lehen, die zu der ehemals freibergischen Herrschaft Waizern gehörten.

[6]) Im Namen Hansens von Benzenau hält 1475 dessen Richter Jörg Bachmann offen verbannen Gericht zu Leuterschach; Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten. Demnach gehörte Leuterschach der jüngeren Wernherischen Linie der Benzenauer (s. oben S. 235, 238).

[7]) Daß Leuterschach eine Zugehörde der Herrschaft Schwenden gewesen und mit dieser erst um 1460 von Hans vom Stein zu Ronsberg an Hans von Benzenau übergegangen sei (Baumann, Gesch. d. Allgäus 2, 175), findet in dem mir zu Gebote stehenden Quellenmaterial keine Bestätigung.

daß Leuterschach wie die übrigen Bestandteile, die die Herrschaft Kemnat 1334 umfaßte, seit diesem Jahre als Lehen vom Reich hätte gelten müssen, während doch die benzenauischen Rechte und Güter daselbst beim Verkauf im Jahre 1493 als frei eigen bezeichnet werden. Allein die bei der Lehenauftragung der Herrschaft ausbedungene Freiheit des ungehinderten Verkaufes von Herrschaftsgütern (s. oben S. 295 Reg. 190) ermöglichte die Umgehung des Reichsoberhauptes, und den Versuch einer vorteilhaften Ausschaltung fremder Rechte darf man einem Hans von Benzenau, der die Stadt Kaufbeuren durch ein erschlichenes Privileg schwer schädigte, wohl zutrauen[8]).

Ritter Johann von Benzenau verkaufte am 16. Oktober 1493 an Bischof Friedrich und das Hochstift Augsburg das Gericht, Zwing und Bänne, die Ehaften und alle andere Obrigkeit nebst einem Gut zu Leuterschach[9]). Der Ort wurde der Vogtei und dem Tigen Oberdorf einverleibt[10]). Auch unter hochstiftischer Herrschaft stand an der Spitze der Gemeinde ein Amtmann oder Richter, dem ein Schreiber beigegeben war[11]). Die Linde, die vor dem Wirtshaus an der Kreuzung dreier Straßen stand, wird den gerichtlichen Versammlungsort bezeichnet haben.

Während die Hoheitsrechte über Leuterschach sämtlich dem Hochstift Augsburg zustanden, war der **Grundbesitz** des Hochstiftes im Orte ganz unbedeutend. Die meisten Güter gehörten als frei eigen den Bebauern, wie eine Nachricht aus dem Jahre 1650 meldet; das Hochstift hatte nur drei kleine Güter inne, außerdem war ein Gütlein dem Kloster Steingaden grundbar[12]).

Einem **Brand** am 16. Okt. 1759 fielen 25 Firste zum Opfer[13]).

---

[8]) Der Wortlaut der Verkaufsurkunde von 1493, wonach die Rechte und Güter in Leuterschach als „frei eigen und anderswo unverpfändet und unversetzt“ bezeichnet werden, drückt den lehenfreien Charakter des Objektes nicht mit unzweideutiger Bestimmtheit aus.

[9]) S. oben S. 300 Reg. 217.

[10]) Sim. **Baumann**, Gesch. d. Marktes Oberdorf, 32.

[11]) 1504 wird ein Amtmann, 1518 ein Schreiber im ältesten Pfarrurbar (in der Pfarregistratur) erwähnt.

[12]) Huldigungsprotokoll vom Jahr 1650 im Kreisarchiv Neuburg, Akten des Hochstifts Augsburg H 605.

[13]) Fragepunkte von 1775 im Ordinariatsarchiv.

Das Patronatsrecht kam mit den Herrschaftsrechten über den Ort durch den Kauf von 1493 an das Hochstift[14]). Da der Sprengel von Oberdorf noch im 19. Jahrhundert bis an die Lobach reichte, also ganz nahe an Leuterschach selbst grenzte und auch das südlich gelegene Wald bis 1426 zur Pfarrei Oberdorf gehörte, so darf man annehmen, daß Leuterschach ehedem eine Filiale von Oberdorf war, wohin noch in neuester Zeit Kirchlaibbrode und Lichtgelder aus Leuterschach zu entrichten waren, und demnach im früheren Mittelalter samt Oberdorf der Pfarrei Altdorf einverleibt war (s. oben S. 45). Wann die Abtrennung Leuterschachs erfolgte, steht nicht fest; nur soviel ist bekannt, daß Leuterschach schon 1349 einen eigenen Pfarrer hatte und damals schon als Pfarrei fest begründet war[15]).

Reihenfolge der Pfarrer bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts. 1427 Konrad Rach; 1430, 1446 Heinrich Frei; 1450, 1460 Hans Seifried, alle drei Kirchherren. 1464, 1485 Hans Martin, Pfarrer. 1492 Johann Ruland, Pfarrer; Ulrich Espenmüller, Verweser. 1495, 1504 Hans Spettel, Verweser. 1507, 1513 Ambros Martin, Verweser (1513 ermordet). 1513, 1521 Johann Selzlin, Pfarrer; Hans

---

[14]) Braun, Historisch-topogr. Beschreibung der Diözese Augsburg 1, 145. Das Bistumssteuerregister von 1523 (Hsch. im Ordinariatsarchiv) nennt als Kollator den Domscholastikus; später wurde die Pfarrei vom Bischof frei verliehen.

[15]) In dem ältesten Pfarrurbar (s. A. 11) findet sich folgender Eintrag: Item Markwart von Schwendin hat geschafft . . . dem wirdigen gotzhaus sant Johans zu Leutterschach und ainem pfarrer daselbs durch hail sein, seiner vordern vnd nachkomen selen willen, namlichen den zechenden gar vnd gentzlich, klainen vnd grossen in dem weyler zu Fächsen vnd in dem weyler zum Ellenberg gelegen in Oberdorfer pfarr. Darum soll ain pfarrer oder verweser im allen iar ewigklich ain iartag . . . begaun selbander priester. Darum' so sund die hailigenpfleger ainem priester VI Augspurger pfenning geben, der den iartag hilft begaun vnd vmb VI schill. h. . . . brott kofen, damit tun vnd halten nach gewonhait der pfarr. Es soll och ain pfarrer . . all mentag ain selmess haun, es sey dan ain hochzeytlicher tag. Vnd das ist beschechen an sant Gallen tag anno 1349 iar. Da dieser Eintrag unter allen zugleich das älteste Datum aufweist, so knüpfte man daran schon im 18. Jahrhundert die seither oft wiederholte Vermutung, daß Marquard von Schwenden der Stifter der Pfarrei sei; allein eben dieser Eintrag zeigt die Pfarrei bereits fest begründet und bestimmte Gewohnheiten bezüglich der Jahrtagsspenden ausgebildet.

Maier, Verweser. 1533 Kaspar Kolhund; 1549 Georg Deler; 1556, 1559 Daniel Jetzele; 1559 Urban Dürr; 1568—69 Egid Hugonis; 1572, 1576 Jörg Laminit, sämtlich Pfarrer.

III. Pfarrkirche. Patron der hl. Johannes Baptista.

Baunachrichten[16]). Um 1692 wurde die Kirche neugebaut (noviter et splendide erecta), wohl mit teilweiser Benützung der alten Mauern. Am 24. Oktober 1725 erhielt sie durch den Weihbischof Johann Jakob von Mayr mit ihren drei Altären[17]) die Konsekration. Der Turm wurde 1727 fast völlig von Grund aus neugebaut, und zwar, wie aus stilistischen Eigentümlichkeiten hervorgeht, durch den Füssener Baumeister Joh. Gg. Fischer. 1733—37 wurde das Langhaus um 4 Schuh erhöht, die ganze Kirche durch Abraham Bader aus Mindelheim stuckiert, durch den Maler Zick aus Kempten mit Fresken geziert, ferner die Sakristei neugebaut und eine neue Orgel beschafft. Die Pfarrer, die sich als Kirchenvorstände und Bauherren um die Herstellung und Zier der Kirche verdient gemacht haben, waren Johann Jehlin 1691—1724 und Joh. Gg. Linder aus Stötten 1724—1739. Die Mittel flossen wohl zum guten Teil aus den Spenden, die zahlreiche Wallfahrer bei der Filialkirche St. Mang opferten, deren Einkünfte von der Pfarrkirchenstiftung verrechnet wurden. Restaurationen 1875 und 1895, die letztere unter dem kunstverständigen Pfarrer Adam Wiedemann.

Außenbau. Chor dreiseitig ohne Streben. Fenster über Verkröpfung halbrund schließend. Westlich ein „Vorzeichen", ebenfalls in den Stilformen des ausgehenden 17. Jahrhunderts. Turm nördlich am Langhaus[18]), im unteren Teil des Viereckbaues mittelalterlich,

---

[16]) Aus Visitationsberichten (Ordinariatsarchiv) und den Einträgen in den Pfarrurbarien B, fol. 57 und C, fol. 307 (Pfarrregistratur) geschöpft. Die Stiftungsrechnungen älterer Zeit sind nicht auffindbar.

[17]) Choraltar St. Johannes B., Evangelienseitenaltar St. Antonius von Padua, Epistelseitenaltar die seligste Jungfrau.

[18]) Vier Glocken. Die größte zeigt am Hals zwischen je einer Schnur folgende, an den durch Doppelpunkt bezeichneten Stellen durch Relieffiguren in spätgotischen Heiligenhäuschen unterbrochene Umschrift in Frührenaissancemajuskeln: † Ave ƒ Maria : gracia ƒ plena ƒ do : minus ƒ tecum ƒ bene : 1517 ƒ Sebolt ƒ gos : mich. In den Heiligenhäuschen Darstellungen der Apostel: Bartholomäus, Paulus, Andreas, Petrus. Ein besonders reich verzierter Guß des Augsburger

auf dem achteckigen Oberbau eine gestelzte wälsche Haube. Gottesacker um die Kirche.

Inneres. Langhaus flach gedeckt über gewölbtem Übergang; im Chor Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Gesimsstücken, die von Putten getragen werden. Keine Wandgliederung. Schöne Raumwirkung. Im Langhaus ein durchgehendes Deckenfresko, bezeichnet J. M. Zickh | invenit et pinx. | a. 1737. Darstellung: die Enthauptung des hl. Johannes, eine stark bewegte Szene, äußerst geschickt in der Perspektive, von sehr gewandter Komposition, eine bedeutende Schöpfung. In der Übergangswölbung in Kartuschen acht Apostelbilder. Deckenfresko des Chores: die Taufe Jesu; in den Stichkappenzwickeln vier Apostelbilder; an den Seitenwänden des Chores Fresken mit Darstellungen des Schutzengels und des hl. Michael, sämtliche von Zick. Die Stuckaturen Baders sind im Charakter des Frührokoko gehalten, schwungvoll und zart, ebenfalls eine recht erfreuliche Leistung.

Die Einrichtung der Leuterschacher Pfarrkirche wird aus der Zeit des Jehlinschen Kirchenbaues um 1692 stammen. Sie ist in schwerem, majestätischem Barock gehalten, ein Musterbeispiel prachtvoller Barockeinrichtung und die beste dieser Art im Kapitel Oberdorf. Vorab der Choraltar. Massige Doppelsäulen, die vorgesetzten gewunden und mit Traubengirlanden belegt, flankieren das Hauptbild und tragen über einem mächtigen, verkröpften Gesimse Dreiecksgiebelansätze, zwischen denen der ebenfalls architektonisch behandelte, mit gebrochenem Giebel bekrönte Aufzug emporsteigt. Zu Seiten der äußeren Säulen stehen sehr bewegte Figuren echt barocken Charakters. Die Fassung des Altares ist dunkelbraun, daraus blitzt das aufgelegte, im Knorpelstil gehaltene vergoldete Schnitzwerk wirkungsvoll hervor. Das gute

---

Meisters Sebald Schönmacher, Durchmesser 1,18 m. — Die zweitgroße Glocke mit 97 cm Durchmesser hat am Hals zwischen einer Zinnenbekrönung und einem Kleeblattbogenfries in gotischer Minuskel die Umschrift: † Anno : dom : M°:C·C·C·C : XXVI : okch [= hoc] : opus : fecit : magister : Petrus in Nurenberg : et †. An den durch Doppelpunkt bezeichneten Stellen das Bild einer Glocke. — Die dritte Glocke (Durchmesser 80 cm) hat in Renaissancekapitale die Umschrift: Aus dem feir bin ich geflossen Hans Schnitzer bat mich gegosen 1608 burger zu Kempten. — Die kleinste, ebenfalls von Hans Schnitzer 1621 gegossen, wurde 1891 von Hamm in Augsburg umgegossen.

Altarblatt stellt die Predigt des hl. Johannes dar. Antependium und Tabernakelbau neu (1895). Die Seitenaltäre in der Art des Choraltares, jedoch statt der Altarblätter, die jetzt im Pfarrhof aufbewahrt werden, neue Figuren (1875); im Aufzug des Epistelseitenaltars ein feines Bildchen, die hl. Barbara darstellend, vielleicht von Zick. Kanzel mit Nischen zwischen gewundenen Säulen und reich mit Figuren geschmückt. Kirchenstühle von hübschen, ebenfalls barocken Formen. Prächtige geschnitzte Kartuschen für die Apostelleuchter in Form von Akanthusrankenwerk.

In der Sakristei gute Stukaturen von Bader, hübsches Lavabo aus Zinn und eine schöne Ewiglichtampel. Kelch (27 cm hoch, 17 cm Fußdurchmesser), mit echten Steinen in Kapselfassung besetzt, ganz vergoldet; die Ornamente, Laub- und Bandwerk und Blumengehänge, in Glanzgold auf mattiertem Grund; Rand gewellt; Augsburger Arbeit um 1725, mit Meisterzeichen  vielleicht Joh. Caspar Lutz.

Gestiftete Jahrtage und Messen 208 bei der Pfarrpfründe, 81 beim Benefizium. Rentier. Vermögen an Kapitalien 34065 M., an Realitäten 480 M.

IV. Frühmeßbenefizium.

Die Söldnerseheleute Johann Michael und Anna Barbara Maier beabsichtigten 1825 durch testamentarische Verfügung ein Frühmeßbenefizium bei der Pfarrkirche zu errichten und es mit ihrem Anwesen samt den zugehörigen Grundstücken und einem sofort für den Zweck ausgefolgten Kapital von 4000 Gulden zu dotieren. Nachdem die Stiftung am 31. Jan. 1826 die landesherrliche Bestätigung erhalten hatte, wurde sie am 6. März 1826 von den Stiftern in rechtsgiltiger Form beurkundet und am 4. April 1827 kanonisch errichtet unter folgenden Bedingungen: Das Söldanwesen fällt nach dem Ableben beider Eheleute dem Benefizium als Eigentum und Wohnung des Benefiziaten zu, der es in baulichem Zustand zu erhalten hat. Das Stiftungskapital wird der Verwaltung zweier von der Gemeinde aus ihrer Mitte zu wählenden Männer anvertraut und zur Vervollständigung der Dotation ab 1. Jan. 1826 auf zehn Jahre admassiert, nach deren Umlauf erst die Stelle besetzt werden soll. Das Recht der Nomination wird unter Vorbehalt der landesherrlichen Bestätigung dem jeweiligen Pfarrer von Leuterschach kumulativ mit der dortigen Pfarrgemeinde zugestanden. Die Verpflichtungen bestehen darin, daß der Benefiziat die Frühmesse in der Pfarrkirche an Sonn- und gebotenen Feiertagen lese und ein Vaterunser für die Stifter bete, für die Stifter und ihre ganze Freundschaft eine Wochen-

messe appliziere und dem Ortspfarrer auf Verlangen sowie in Krankheit, bei Abwesenheit und in sonstigen Verhinderungsfällen in allen seelsorglichen Verrichtungen Bei- und Aushilfe leiste, weshalb das Benefizium auch nicht mit einem emeritierten, sondern mit einem gesetzlich befähigten Pfarramtskandidaten besetzt werden soll. Die auf Wein, Wachs und Paramente erlaufenden Kosten hat der Benefiziat erst dann verhältnismäßig zu tragen, wenn die Pfarrkirche dazu schlechterdings unvermögend sein und das reine Jahreseinkommen der Pfründe ohne die Meßstipendien 300 Gulden ausmachen sollte.

Nach dem Tode der Stifter 1836 wurde deren Anwesen von Grund aus neugebaut, und am 11. Juni 1838 bezog der freiresignierte Pfarrer von Leuterschach, Joseph Hipp, als erster Frühmeßpriester das Benefizium.

Das Einkommen der Frühmeßpfründe ist folgendes:

		M.	Pf.
Einnahmen:			
1. An Zinsen aus gestifteten Kapitalien		442	75
2. aus dem Ertrag der Realitäten (Garten 0,40; Äcker 6,88; Wiesen 19,73; Wald 4,5 Tgw.)		162	86
3. aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen		14	86
		620	47
Lasten:			
1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	19 . 33		
2. wegen des Diözesan- u. Kapitelsverbandes	7 . 51		
3. wegen besonderer Verhältnisse	9 . 43		
	36 . 27		
Reinertrag		584	20

(Ergänzungsbogen von 1898).

Das Benefiziatenhaus mit angebautem Stadel genügt bescheidenen Ansprüchen. Die bauliche Unterhaltung obliegt dem Pfründebesitzer; zur Ablösung ist ein Kapital von 3000 M. vorhanden.

V. **Wallfahrtskirche St. Mang**, 5 Min. nordöstlich vom Pfarrhaus auf freiem Feld gelegen, umgeben von einem ummauerten Friedhof, der ehedem als Pestfriedhof, von 1806—1850 als Pfarrfriedhof diente, jetzt für Kinder und Fremde in Benützung ist. Baulast die Gemeinde. Rentier. Vermögen 871 M.

St. Mangen Kappel in Leuterschacher Feld wird zum erstenmal erwähnt als Flurbezeichnung in einem kurz nach 1485 aufgezeichneten

Eintrag in Wilhelms von Benzenau Lehenbuch[19]). Hieher kamen im 18. Jahrhundert am Patrozinium zehn umliegende Pfarrgemeinden und am Feste des hl. Johannes des Täufers die Pfarrgemeinde Seeg prozessionsweise, außerdem das Jahr hindurch einzelne Wallfahrer in großer Zahl, namentlich aus dem kemptischen Gebiet[20]). Ihre Gaben flossen so reichlich, daß man 1681 die Kapelle durch einen größeren Neubau ersetzen konnte, der noch vor 1707 die Konsekration erhielt. 1753 wurde das Langhaus um vier Schuh erhöht und mit Stuckaturen und Fresken versehen. Die Einrichtung war schon 1733 teils modernisiert, teils neu beschafft worden[21]). Bei der Säkularisation als überflüssige Nebenkirche zum Abbruch bestimmt, wurde die Kirche von der Gemeinde Leuterschach erworben und durch Übernahme der Unterhaltungskosten, die bis dahin von der Pfarrkirchenstiftung getragen worden waren, vor dem Untergang gerettet.

Eine schlichte Kirche mit polygonem Chor (ohne Streben) und rechteckigem, flachgedecktem Langhaus; im Chor steinernes Tonnengewölbe mit Stichkappen. Turm (im Erdgeschoß Gratkreuzgewölbe, Aufgang durch die Mauerdicke) mit Zwiebelkuppel, nördlich am Chor[22]). Deckenfresken bezeichnet A. Walch Kauffb. inv. et pinx. 1753; aus gleicher Zeit auch die Rokokostuckaturen. Der Kirche St. Mang gehören zwei spätgotische Figuren, im Pfarrhof aufbewahrt, Holzschnitzwerke, 1 m hoch, eine Muttergottes c. 1460 und ein hl. Stephan c. 1480.

Hier wird das Patrozinium mit Predigt und Amt gefeiert (seit einigen Jahren wird der feierliche Gottesdienst am Fest des hl. Magnus wegen des zahlreichen Besuches in der Pfarrkirche begangen) und am Sonntag nach St. Sebastian der vormittägige Pfarrgottesdienst gehalten; ferner besteht die Gewohnheit, an den Freitagen von Christi Himmelfahrt bis Allerheiligen mit Ausnahme des Freitags in der Fronleichnamsoktav, sowie am Donnerstag in der Pfingstwoche eine hl. Messe zu lesen. Die Kirche zieht auch heute noch Wallfahrer aus der Umgegend an.

VI. Eingepfarrt sind:

1. Schwenden[23]), W., 90 S., 13 H., nahe an der Wertach, eine leichte halbe Stunde westlich vom Pfarrsitz gelegen, mit diesem durch ein ebenes Fahrsträßchen verbunden.

---

[19]) Reichsarchiv, Liter. des Stiftes Kempten, 311 fol. 230'. Die Sage führt die Entstehung auf den hl. Magnus selbst zurück; s. K. Reiser, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus 1, 372.

[20]) So berichtet der Ortspfarrer um das Jahr 1760, Aufzeichnung im Pfarrurbar C (Registratur).

[21]) Nachrichten im Ordinariatsarchiv und in der Pfarr-Registratur.

[22]) Zwei Glocken, größere von J. Hermann in Memmingen 1862, kleinere von Th. Wolfart in Kempten gegossen.

[23]) Schwenden, s. XIV Swendin, ein Rodungsname, = bî der swendin, d. i. dem abgeschwendeten Landstück. — Die historischen Nachrichten

Nördlich unmittelbar vor dem Ort liegt der „Schloßbühel“, ein sehr bescheidener, mittelalterlicher Burgstall, von Graben und Wall umgeben, schon 1450 als Burgstall bezeichnet, also damals schon eine Ruinenstätte, wahrscheinlich infolge eines Brandunglückes, wie die Beschaffenheit der Fundstücke nahelegt. Burg, Maierhof und Ortsgericht gingen vom Stifte Kempten zu Lehen. Die ritterlichen Vasallen, die im 14. und bis ins 15. Jahrhundert hinein diese Stücke zu Lehen trugen, nannten sich von Schwendi. Konrad von Schwendi, Ritter, tritt 1321 und 1327 als Zeuge für Heinrich Fraß auf Bertoldshofen und Johann von Ramschwag zu Kemnat auf[24]). Als seinen Sohn dürfen wir Marquard von Schwendi betrachten, der 1349 eine Stiftung an die Pfarrkirche zu Leuterschach machte und dadurch zu der unverdienten Ehre kam, für den Gründer der Pfarrei gehalten zu werden[25]). Wie er, ist auch Winhart nur einmal bezeugt, im Jahre 1370, als einer der Schiedsleute in dem Streit zwischen den Erben des Spitalmeisters Konrad Strölin und dem Spital zu Kaufbeuren[26]). Diepold Schwendi, der 1398 mit einer Tochter des Füssener Bürgers Ulrich Fraß vermählt war[27]), wurde 1424 vom Hochstift Augsburg mit je einem Hof in Leeder und in dem unbekannten Ried in der Pfarrei Leeder belehnt und gab 1429 diese Stücke auf, um sie sich und seiner Tochter Anna gemeinsam leihen zu lassen[28]). Mit ihm lebte gleichzeitig Konrad von Schwendi; er verkaufte 1398 Eigenleute zu Leuterschach an die Pfarrkirche St. Martin in Kaufbeuren[29]); seine Witwe Anna verschrieb 1425 für 27 1/2 Gulden eine Eisengilt an einen Kaufbeurer Bürger. Märk (Marquard) und wahrscheinlich auch Wilhelm von Schwendi waren Söhne Konrads. Wilhelm empfing 1435 als Lehenträger seiner Frau Guta von Hürnbach nach dem Tod ihres Vaters Hans die hürnbachischen Lehen des Hochstifts Augsburg in Leuterschach, nämlich einen Hof und die halbe Mühle.[30]) Ein hohes Alter erreichte Märk von Schwendi, der letzte, wie es scheint, seines Stammes. Schon 1424

über Schwenden sind, soweit nicht andere Quellen angeführt werden, entnommen der dem Historischen Verein für Schwaben und Neuburg gehörigen Handschrift: Historische Nachrichten über die Bestandteile des vormaligen Fürstentums Kempten von Kanzleidirektor Renz, VII S. 5—7. Ein etwas ungenauer Auszug daraus wurde veröffentlicht im Intelligenzblatt des Illerkreises 1816/17, 380 f.

[24]) Urkunden vom 10. Juli 1321 und vom 15. Juni 1327 im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[25]) Vgl. oben S. 316 A. 15.

[26]) Urk. vom 20. Aug. 1370 im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[27]) Urk. vom 13. Febr. 1398 ebenda.

[28]) Lehenbuch (zitiert oben S. 313 A. 3), fol. 1.

[29]) Urk. vom 16. November 1398 im Pfarrarchiv zu Kaufbeuren; als sein Schwiegervater wird in der gleichen Urkunde Heinrich Ried genannt.

[30]) Lehenbuch, fol. 36.

wurde er vom Hochstift Augsburg mit der Fischenz in der Wertach von der Bleiche bis in die Leuterschach, einem Viertelhof am Schlegelsberg und einem Hof zu Heimenhofen belehnt[31]). Ein Lehenbrief des Stiftes Kempten von 1450 weist ihm Burgstall, Gericht und Maierhof in Schwenden und die Fischenz in der Wertach vom Bleichweidach aufwärts bis ins Rottachwasser zu. Aber nur kurze Zeit noch blieb er im Genuß der väterlichen Erblehen; schon 1453 erhielt Heinrich von Freiberg der Ältere die Belehnung vom Stifte Kempten. Märk führte 1475 vor dem Lehengericht zu Kempten einen Prozeß, worin er den Beweis erbrachte, daß „der Oberhof" in Schwenden Lehen vom Stifte sei; er wurde daraufhin in den Genuß dieses Lehens gesetzt und erklärte am 8. Dezember 1476, daß dieser Hof nach seinem Ableben unter Ausschluß der Ansprüche seiner Erben dem Stifte heimfallen soll[32]). Noch am 22. Februar 1486 war Märk von Schwendi am Leben und gab im Streit um die Erbschaft Ludwigs von Rotenstein gerichtliche Kundschaft[33]).

Das Rittergut Schwenden ging fortan in zwei Teilen zu Lehen. Die Freiberger (zu Aitrang) verkauften nämlich den **Burgstall** mit einigen Gütern, jedoch unter Vorbehalt des Gerichtes an Hans vom Stein zu Ronsberg, der schon 1455 den Burgstall um 230 ℔ an Jörg von Heimenhofen zu Burgberg und einen freieigenen Hof um etwa 300 Gulden an einen Bauern weiter veräußerte[34]). Später befand sich auch der Burgstall in den Händen von Bauern und wurde 1551 vom Stift als heimgefallen eingezogen, 1583 aber mit einigen Gütern und der Fischenz an Ulrich Freiherrn von Grafenegg, den Schwager des Abtes Eberhard vom Stein, verliehen; des Grafeneggers Tochtermann, Heinrich von Schellenberg, 1596 damit belehnt, verkaufte noch im nämlichen Jahre diese Stücke nebst einem Gut zu Wolfsholz an Hans Friedrich Brandenburger zu Zweifelsberg (s. unten S. 325), der sie 1610 um 2500 ℔ Heller an des damaligen Fürstabtes Schwager und Vetter Konrad Renner von

---

[31]) Lehenbuch, fol. 1'. — Lehen von der Herrschaft Schwangau war der Schwender Weiher nebst Zugehör.

[32]) Urkunden vom 26. Okt. 1475 und vom 8. Dez. 1476 im Reichsarchiv, Stift Kempten. Aus der zweiten Urkunde geht hervor, daß Märk kein eigenes Siegel mehr führte. Das **Siegelbild der Schwendi** zeigt ein Mühlrad (Siegel an Urkunde des Spitals Kaufbeuren vom 13. Febr. 1398).

[33]) Die Aussage ist enthalten in dem Spruchbrief vom 4. Oktober 1496 im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[34]) Von dem Verkauf des Burgstalls berichtet Renz a. a. O.; von dem des Hofes eine Urkunde, die im Auszug der oben A. 32 zitierten Urkunde von 1475 einverleibt ist; der Käufer veräußerte schon 1456 den Hof um 320 Gulden an einen andern Bauern, wobei Peter von Freiberg zum Eisenberg, Ritter und Pfleger zu Rettenberg, als Gerichtsherr von Schwenden genannt wird (Urk. im Privatbesitz des Burgstallbesitzers in Schwenden).

Allmendingen († 1632) überließ. Als dessen Sohn Johann Jakob 1639 ohne männliche Erben starb, zog das Stift das Lehen abermals ein.

Die Gerichtsbarkeit fiel im Laufe der Zeit ebenfalls an das Stift Kempten zurück. Über die niedere Gerichtsbarkeit entspann sich 1624 ein heftiger Streit zwischen dem Hochstift Augsburg, in dessen Regalienbezirk Schwenden lag und das hier einige gerichtsbare Untertanen hatte, und dem Stifte Kempten; die Sache beschäftigte auch das Reichskammergericht. Durch den Vertrag zwischen beiden Stiften vom 10. November 1757, der die streitigen Rechtsverhältnisse in den Pflegen Oberdorf einerseits, Kemnat und Thingau andererseits regelte, wurde dem Stift Kempten über seine eigenen Untertanen in Schwenden, sieben an der Zahl, das Kollektationsrecht und die sogen. freiwillige Gerichtsbarkeit (Inventuren, Erbteilungen, Bestellung der Vormünder usw.), ferner die Botmäßigkeit zuerkannt, während dem Hochstift Augsburg die Bestrafung der Frevel auch der kemptischen Untertanen, die streitig gewordene Niedergerichtsbarkeit über die sechs eigenen Untertanen und die ebenfalls im Streit befangene Malefizobrigkeit im Orte zustehen sollte[35]).

Die hochstiftischen Rechte wurden durch das Pflegamt Oberdorf, die kemptischen durch das Pflegamt Thingau wahrgenommen. Im Jahre 1603 wird ein Amtmann in Schwenden erwähnt.

Um 1760 errichtete die Ortsgemeinde eine Kapelle zu Ehren der Muttergottes von Altötting; 1767 wurde die lic. cel. erteilt, nachdem sich die Gemeindemänner von Schwenden beim Pflegamt Oberdorf protokollarisch und unter Verschreibung der sogen. kleinen Viehweide verpflichtet hatten, die Kapelle so lange in baulichem Stand zu erhalten und mit dem Nötigen zu versehen, bis ein hinreichender Kapellenfond vorhanden sei. Die Kapelle ist ein ganz schlichter Bau mit neuer Einrichtung[36]). Hieher sind sechs Jahresmessen gestiftet. Rentierendes Vermögen 1228 Mk.

2. Ronried[37]), D., 231 Seelen, 40 H., 10 Minuten südlich vom Pfarrsitz, mit diesem durch eine Fahrstraße verbunden, vom Walterbächlein durchflossen, das gleich unterhalb des Ortes in die Lobach mündet.

---

[35]) Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten. Die hochstiftischen Untertanen waren nach dem Huldigungsprotokoll von 1650 nur Gerichtsuntertanen, nicht auch Grunduntertanen, vielmehr bebauten sie ihre eigenen Güter.

[36]) Im Dachreiter zwei Glöckchen, das größere von Ignaz Beck in Augsburg 1828 gegossen, das kleinere ohne Inschrift.

[37]) Ronried, 1242 Runried, s. XV Ronried, s. XVI und XVII öfter Rainried, Aussprache Róaried, ein Rodungsname, dessen Bestimmungswort der Personenname Rômo (Rominried) oder vielleicht Rôdo (Rodinried) ist.

Ronried war ein Bestandteil der **Vogtei Sulzschneid**, die im späteren Mittelalter als Lehen des Hochstifts Augsburg mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit den Herren von Hohenegg gehörte und 1616 an das Hochstift selbst kam, dessen Pflegamt Oberdorf sie eingegliedert wurde. Einen eigenen Amtmann hatte Ronried schon unter den Hoheneggern; das Hochstift stellte hier einen Richter auf.

Der **Grundbesitz** war zum größten Teil Eigentum der Bebauer; etwa sechs Güter, darunter ein ansehnlicher Hof, gehörten mit der Grundbarkeit dem Hochstift, zwei Gütlein dem Heiligen in Leuterschach[38]. Einen Viertelmansus zu Ronried trug im Jahre 1242 der Ritter Konrad von Lechsberg mit seinen übrigen Eigengütern dem Kloster Irsee zu Lehen auf[39].

Eines von den hochstiftischen Herrengütern nebst einem zweiten Bestandgut besaß im Jahre 1625 Hans Christoph von **Brandenburg**. Er stammte aus einem Biberach'schen Patriziergeschlecht[40]) und gehörte jener Linie des Geschlechtes an, die sich nach Zweifelsberg (Gemeinde Oberdorf, württ. O.-A. Biberach) benannte. Er war Forstdiener des Bischofs und starb 1657, wie es scheint ohne Hinterlassung männlicher Erben. Seine Vorfahren werden uns als Gutsbesitzer auf Ettwiesen, Pfarrei Marktoberdorf, begegnen.

Bei Errichtung der Pfarrei Wald im Jahre 1426 wurde als deren Grenze [gegen Norden] das Flüßchen Leuterschach bestimmt und demgemäß Ronried als Filiale der Pfarrei Wald zugeteilt. Die Filialgemeinde Ronried strebte seit 1812 die Umpfarrung nach dem viel näher gelegenen Leuterschach an. Aber erst am 9. Juli 1845 wurde auf grund allerhöchster Entschließung vom 29. Mai 1845 Ronried von der Pfarrei Wald kanonisch getrennt und der Pfarrei Leuterschach zugeteilt; dabei gingen die Stolgefälle, die Gebühren für die Ronrieder Stiftmessen und der Kleinzehnt von Ronried an den Pfarrer von Leuterschach über; den Großzehnt bezog schon vordem die Kirchenstiftung Leuterschach; das Fixum für den sogen. Bergzehnt und das Gartengeld sollen auch in Zukunft dem Pfarrer von Wald verbleiben. Ferner machte sich die Filialgemeinde Ronried verbindlich, das jährliche Defizit der Kirchenstiftung Wald gemeinsam mit der dortigen Pfarrgemeinde nach Verhältnis decken zu helfen; eine Verpflichtung, die 1852 auf einen jährlichen Beitrag von 11 Gulden fixiert wurde. Die auf dem Zehntgenuß in Ronried beruhende Bau-

---

[38]) So nach dem oben S. 315 A. 12 zitierten Huldigungsprotokoll von 1650.

[39]) Urk. von Irsee im Ordinariatsarchiv.

[40]) Ein sehr interessantes Familienbuch der Patrizier Brandenburg mit vielen Einträgen, die sich auf die Geschichte von Biberach beziehen, um das Jahr 1480 von Hilprand Brandenburg, einem Priester, der nachmals in Buxheim Karthäuser wurde, angelegt und bis ins 18. Jahrhundert herab fortgeführt, befindet sich jetzt in der Pfarr-Registratur zu Untermeitingen.

pflicht der Kirchenstiftung Leuterschach an den Kultusgebäuden zu Wald blieb bestehen.

Die Kapelle in Ronried geht in ihren Anfängen in das Mittelalter zurück. Schon 1498 erteilte Bischof Friedrich von Augsburg für Spenden zur Wiederherstellung der Kapelle der seligsten Jungfrau, der hh. Afra, Sebastian und vierzehn Nothelfer in Ronried einen Ablaß von 40 Tagen[41]. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts gilt die hl. Hilaria als Patronin der Kapelle. Der Visitationsbericht von 1679 rühmt den damaligen Pfarrer als restaurator et reparator capellae S. Hilariae. — Der Bau ist ganz schlicht; Chor dreiseitig ohne Streben, im Innern mit Renaissance-Kreuzgewölbe. Turm an der Nordseite des Chores, der Achteckoberbau erst 1846 hinzugefügt[42]. Choraltar in gutem Barock um 1680, im Aufzug ein gleichzeitiges Bild der Verkündigung. An den Seitenwänden holzgeschnitzte Figuren von c. 1520, die hl. Afra, eine sehr stark bewegte Darstellung, und der hl. Sebastian, bessere Arbeiten, sehr schlecht gefaßt. — Sechs gestiftete Messen. 3141 Mk. rentierendes Vermögen, 686 Mk. rentierende Realitäten.

3. Bergmühle, E., bei Ronried mitgezählt, am linken Ufer der Lobach, 1/2 Kil. nordöstlich von Ronried am Fuße eines steil ansteigenden Hügels gelegen.

Sie gehörte mit Grundbarkeit und allen Hoheitsrechten zur Vogtei Sulzschneid und demnach seit 1616 dem Hochstift Augsburg und wird im hochstiftischen Huldigungsprotokoll von 1650 als Mahl-, Schneid-, Pleu- (d. i. Stampf-), Walk- und Lau- (d. i. Loh-) Mühle bezeichnet.

4. Fechsen[43], D., zählt mit Ellenberg und Schlegelmühle 178 S., 32 H., eine Viertelstunde östlich vom Pfarrsitz gelegen, von diesem durch das tief eingeschnittene Tal der Lobach getrennt.

Die Hoheitsrechte mitsamt der niedern Gerichtsbarkeit über Fechsen bildeten ein Zugehör der Vogtei Sulzschneid, die hier auch ein Herrengut und drei Güter nebst einer Sölde mit Grundbarkeitsrechten besaß. Im Orte war ein eigener Richter aufgestellt. Der Zehnt wurde 1349 durch Marquard von Schwenden an die Pfarrkirche zu Leuterschach gestiftet. Bei acht Güter waren dem Kloster St. Mang in Füssen grundbar und giltpflichtig[44].

Dem Pfarrverband nach gehörte Fechsen zu Marktoberdorf.

---

41) Urk. d. d. Augsburg 28. Aug. 1498 in der Pfarr-Registratur zu Wald.

42) Zwei Glocken, 1838 von Benno Keller in Kempten gegossen.

43) Fechsen, s. XIV, XV Vächsen, Fechsen, wohl = ze den våhsin d. i. bei den Borstengräsern, von mhd. vahs.

44) Urbar des Klosters von 1460 (Archiv in Füssen), fol. 161', 174. Sie verblieben dem Kloster bis zur Säkularisation und gingen an die neue Gutsherrschaft von St. Mang über.

Eine **Kapelle** zu Ehren des hl. Johann Nepomuk wurde 1727 anstelle einer schon längere Zeit vorher eingefallenen Kapelle erbaut und im folgenden Jahr mit der lic. cel. ausgestattet, wobei die Ortsgemeinde eine Kaution für die Unterhaltung der Kapelle in Aussicht stellte. Die Kapelle ist gegen Westen gerichtet, mit halbrunder Apsis und östlichem Dachreiter versehen. Hieher stifteten 1771 die Schwestern Maria und Barbara Eggensberger eine Monatmesse und eine Christenlehre mit einem Kapital von 1000 Gulden, das sie der Pfarrkirche zu Marktoberdorf übergaben; sie setzten ferner in ihrem Testament dieselbe Pfarrkirche zur Erbin ihres Vermögens ein mit der Verbindlichkeit, daß in der Kapelle zu Fechsen noch weitere drei Monatmessen, folglich im ganzen 52 Messen mit je einer Christenlehre gehalten werden. Die Kirchenstiftung Marktoberdorf verwendete das hiefür gestiftete Kapital im Gesamtbetrag von 3000 Gulden zur Deckung von Schulden und übernahm die Entschädigung des Pfarrers für die Erfüllung der stiftungsgemäßen Obliegenheiten in Fechsen.

Als nun aber im Jahre 1894 die Umpfarrung des Dorfes nach Leuterschach angeregt wurde, erhoben sich, da das Eggensbergerische Stiftungskapital nicht mehr vorhanden war und die bisherige Mutterkirche nur über sehr beschränkte Mittel verfügte, wegen Überweisung des Stiftungsfonds Schwierigkeiten; man vereinigte sich schließlich darauf, daß die Kirchenstiftung Marktoberdorf für die Eggensbergerischen Wochenmessen — die Christenlehre in Fechsen war schon vordem in Wegfall gekommen, weil die Kinder des Dorfes Schule und Christenlehre im nahen Leuterschach zu besuchen hatten — an die Kapellenstiftung Fechsen eine einmalige Abfindungssumme von 1000 M. hinausbezahlte, aus deren Renten das Honorar für die fortan vom Pfarrer zu Leuterschach abzuhaltenden Gottesdienste bestritten werden sollte. Durch Ministerialentschließung vom 20. April 1896 wurde die Umpfarrung der Ortschaft Fechsen mit Ausschluß des im bisherigen Pfarrverbande verbleibenden Anwesens 29$^1/_2$ in die Pfarrei Leuterschach genehmigt; alle Rechte und Pflichten des Filialortes gegenüber der Pfarrei und Kirchenstiftung Marktoberdorf sollen aufgehoben sein; Fechsen übernimmt einen näher bestimmten Anteil an den Kosten der Friedhoferweiterung in Leuterschach, befreit sich durch Ausbezahlung von 1000 M. von jeder weiteren Beitragsleistung zur Wendung der an den Kultusgebäuden einschließlich der Kirchhofmauer in Marktoberdorf vorhandenen Bauschäden, bezahlt an den derzeitigen Chorregenten und den derzeitigen Mesner in Marktoberdorf Abfindungssummen und wird fortan den Kapellmesner in Fechsen entlohnen. Die kanonische Umpfarrung erfolgte durch Generalvikariatsentschließung vom 9. Mai 1896. Die Zahl der Eggensbergerischen Messen wurde auf 16 Jahresmessen reduziert. Rentierendes Vermögen 2076 M.

5. **Ellenberg**[45]), E., $^1/_2$ Kil. östlich von Fechsen.

---

[45]) **Ellenberg**, s. XIV/XV Ellenberg, im Volksmund Ellebearg = Elendberg, d. i. Berg außerhalb der Markung, Markungsgrenzberg. In

Diese Einöde, schon 1349 erwähnt, kam als grundbares Herrengut, von dem das Kloster in Füssen Grasgeld bezog, 1616 mit der Vogtei Sulzschneid an das Hochstift Augsburg und ging im dreißigjährigen Krieg völlig zugrunde, wurde aber schon 1656 wieder aufgebaut.

6. Schlegelmühle[46]), E., 1/2 Kil. westlich von Fechsen am rechten Ufer der Lobach.

Sie ging von der Vogtei Sulzschneid, zu der die Hoheitsrechte hier gehörten, und demnach später vom Hochstift Augsburg zu Lehen und diente als Mahl-, Säg- und Stampfmühle.

VII. Gemeinde- und Schulverband. Leuterschach bildet mit seinen Filialen eine politische Gemeinde. Am Pfarrsitz besteht eine Schule mit zwei Lehrkräften für den Pfarrsprengel[47]).

VIII. Pfarreidotation. Der Pfarrer bezog als Einkünfte die Erträgnisse eines kleinen Widems, den Groß- und Kleinzehnt zu Leuterschach, ein Zehntfixum von Schwenden, den Großzehnt aus 22 Jauch. in Oberthingau und den halben Großzehnt zu Fechsen, von dem er Vogtreichnisse nach Oberdorf und ins Propstamt nach Füssen zu entrichten hatte.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:	M.	Pf.
1. An ständigem Gehalt von der Pfarrkirchenstiftung, Getreidekompetenz: in jährlichem Wechsel Haber 11 M. 5 1/2 Sz., das andere Jahr Gerste 5 1/2 M. 2 1/4 Sz. und Fesen 5 1/2 M. 3 1/4 Sz.	26	73
2. aus abgelösten Zehntrechten und aus gestifteten Kapitalien	667	98
3. aus dem Erträgnis der Realitäten (Garten 0,29; Äcker 12,12; Wiesen 30,04; Wald 6,54 Tagw.	249	27
4. aus gestifteten Gottesdiensten und an Stolgefällen .	218	76
	1162	74

Lasten:	M.	Pf.
1. Auf Staats- und Gemeindezwecke . .	58	51
2. wegen d. Diözesan- und Kapitelsverbandes	9	43
3. jährlicher Baukanon	17	14
	85	08

	M.	Pf.
Reinertrag	1077	66

(Superrev. Fassion vom 21. Mai 1905.)

der Tat liegt Ellenberg hart außerhalb der Grenze des Zwölfpfarrwaldgebietes, das Baumann, Gesch. d. Allgäus 1, 126 f. als Überrest einer Urmark angesprochen hat.

[46]) Schlegelmühle = Stampfmühle, von slegel aus slagen.

[47]) Ein Bericht aus dem Jahre 1627 (Ordinariatsarchiv) besagt, daß ein Lehrer da sei, der ein wenig schreiben und lesen könne und auch im

Der Pfarrhof, 1762 auf Kosten der hinlänglich bemittelten Kirchenstiftung[48]) von dem Baumeister Franz Kleinhans in Binswangen (bei Sonthofen) erbaut, geräumig und zweckmäßig eingeteilt, im Parterre etwas feucht. In den Zimmern des oberen Stockwerkes Stukaturen aus der Zeit der Erbauung. Hier wird als Eigentum der Pfarrkirchenstiftung u. a. ein schönes Altarblatt aus dem 18. Jahrhundert, die Stiftung des Rosenkranzes darstellend, aufbewahrt.

---

17. Pf. Marktoberdorf, 2717 S.

Bischöfliche Kollatur.

Sitz eines Bezirksamts und eines Amtsgerichtes.

I. Pfarrsitz. Marktoberdorf[1]), Markt, 2074 Katholiken (ferner 30 Protestanten, nach Kaufbeuren eingepfarrt), 300 H., in einer Talsenkung des die Wertach östlich begleitenden Höhenzuges, überragt vom Schloß und der Pfarrkirche, an der Staatsstraße Kaufbeuren—Füssen gelegen, von der hier eine Staatsstraße nach Schongau, eine Distriktsstraße nach Nesselwang und eine zweite über Seeg

---

Winter Schule gehalten habe; die Pfarrei sei gar klein und könne nicht wohl einen gelehrteren ertragen. Noch 1775 wurde nur Winterschule in der Dauer von 5—6 Wochen gehalten (Fragepunkte von 1775 im Ordinariatsarchiv).

[48]) Auf oberhirtliche Anordnung sollten die Kosten von der vermöglichen Stiftung ohne Zuziehung der Dezimatoren bestritten werden; als die hochstiftische Regierung in Dillingen dagegen Einspruch erhob, berief sich das geistliche Offizium in Augsburg auf die Diözesanobservanz, wonach die Dezimatoren nur in defectu mediorum fabricae zu konkurrieren hätten, ein Fall, der hier offenkundig nicht zutreffe; dabei beruhigte sich die Regierung. Übrigens hatte beim Pfarrhofneubau 1666 die Pfründe die Hälfte der Kosten übernommen (Ordinariatsarchiv).

[1]) Marktoberdorf lautet seit 1898 die amtliche Bezeichnung, früher Oberdorf. Über den Namen s. im Text bei II. — Flurname Heidenstrangen und Hochäcker zwischen Oberdorf und Kreen, an den Straßen nach Bertoldshofen und Riedern, nördlich von Enenhofen sowie südlich von Kolhunden. Flurname Hochstraße (1478) im „Weitfeld", östlich von Weibletshofen, südlich von Enenhofen; die Hochstraße zog in der Richtung von Süd nach Nord; die Einöde Hochstraße, Gem. Seeg, liegt in der Verlängerung nach Süden. — Über Oberdorf ist eine sorgfältig und geschickt ausgearbeitete Monographie vorhanden: Der Markt Oberdorf im Kreise Schwaben und Neuburg, historisch und statistisch beschrieben von

nach Füssen abzweigt. Station der Lokalbahn Biessenhofen—Lechbruck und Ausgangspunkt der Privatbahn Marktoberdorf—Füssen. Sitz eines Bezirksamtes, Amtsgerichtes, Rentamtes, Aichamtes, einer Messungsbehörde und einer Aufschlägerei, einer Präparandenschule und einer landwirtschaftlichen Fortbildungsschule.

II. Ortsgeschichte. Die Namen Altdorf und Oberdorf geben in ihrer Zusammengehörigkeit einigen Aufschluß über die Gründung von Oberdorf. Oberdorf erhielt seinen Namen mit Beziehung auf die Siedelung unbekannten Namens, die später Altdorf hieß; denn Oberdorf ist im Wertachtale die nächstgelegene größere Niederlassung oberhalb Altdorfs. Nachdem das obere Dorf zu einiger Bedeutung herangewachsen war, gab man der Nachbarsiedelung einen neuen Namen, der mit Beziehung auf den Namen Oberdorf gebildet wurde, jedoch nicht den zunächst sich darbietenden Namen Niederndorf, sondern bezeichnender Weise den Namen Altdorf, wodurch das obere Dorf als jüngere Ausbaute des Nachbarortes gekennzeichnet wird. Die Namensform Oberndorf und damit die Gründung der jüngeren Siedelung kann noch dem achten Jahrhundert angehören. An dieser Sachlage würde sich auch nichts ändern, wenn man annehmen wollte, daß, wie es jüngst wahrscheinlich gemacht worden ist[2]), Altdorf das Esco der Tabula Peutingeriana ist. Allerdings müßte dann der Name Altdorf nicht notwendig mit Beziehung auf Oberdorf geschöpft sein, sondern ließe auch die Erklärung zu „Dorf bei der alten Siedelung"; aber immerhin wäre Oberdorf schon durch das Differenzierungswort als jüngere Siedelung hinreichend gekennzeichnet, da man von einem obern Dorf erst sprechen kann, wenn das Korrelat bereits vorhanden ist. Und auf das Tochterverhältnis Oberdorfs weist in diesem Fall die Gleichheit des Grundwortes ebenso entschieden hin.

Das Hochstift Augsburg, das nachmals in Oberdorf den Mittelpunkt eines ausgedehnten Verwaltungsbezirkes schuf und alle

---

Simon Baumann, Augsburg, Manz 1864. Für die folgende Darstellung wurde, wie überall, auf die Quellen selbst zurückgegriffen. Die Marktgemeinde und das Pfarrarchiv besitzen eine Anzahl Urkunden. 1791 wurde „Das gemeine Marktsbuch" angelegt, das außer beglaubigten Abschriften von Urkunden auch allerlei berichtende Einträge enthält (im Besitz der Marktgemeinde).

[2]) Chr. Frank, Deutsche Gaue 8, 38 f.

Hoheitsrechte im Ort an sich brachte, scheint erst im späteren Mittelalter hier Fuß gefaßt zu haben, wofern wir von dem uralten bischöflichen Forst absehen, dessen Nordgrenze von Bertoldshofen in die Wertach bei Talhofen lief und demnach die Flur von Oberdorf größtenteils dem Augsburger Wildbann zuteilte. Bei den Untertanen im Markt und in der Propstei Oberdorf war noch 1459 die Überlieferung lebendig, daß und wie ihre Vorfahren unter die Herrschaft des Stiftes gekommen waren; sie klagten um diese Zeit wiederholt beim Bischof, daß sie von seinen Amtleuten über Gebühr mit „Todfällen" angezogen würden, da doch ihre Vordern und sie zur käuflichen Erwerbung dem Stift merklich Hilf und Steuer gegeben hätten unter der Bedingung, daß sie wie andere Stiftsuntertanen gehalten und nicht höher noch anders als sie beschwert würden[3]). Ist auch nicht ausgeschlossen, daß es sich bei diesem Kauf um Auslösung aus Verpfändung gehandelt hat, so bietet doch der Wortlaut solcher Annahme keine Stütze. Jedenfalls fällt die Erwerbung oder Auslösung vor das Jahr 1366; denn das bischöfliche Urbar aus diesem Jahre[4]) enthält bereits eine eigene Rubrik: Daz sint diu gût ze Oberndorf und führt darunter aus Oberdorf selbst als Abgabe auf: dreißig Hühner. Es kann sich hier nicht um eine leibherrliche Abgabe handeln — die Oberdorfer waren nie leibeigen —, sondern nur um eine grundherrliche oder, was noch wahrscheinlicher ist, um eine gerichtsherrliche Abgabe, die sog. Rauchhennen,

---

[3]) Urk. des Kardinals Peter d. d. Oberdorf, Donnerstag vor Simon und Judas [25. Okt.] 1459 im Besitz der Marktgemeinde: Der Kardinal erläßt auf die wiederholte Vorstellung seiner Untertanen im Markt, auch in der Propstei Oberdorf: „wie wol ir vordern vnd sie, zu solchem damit sie zu vnserm stift erkouft vnd komen seyen, ir merklich hilf vnd stür gegeben haben, vf das, das sie als ander vnsers stifts vndertan in gnaden gehalten vnd nit hoher noch anders beswert würden, so haben doch vnser amptlut vnd propst daselbst sie etwielang zeit vntzher mit den tod vällen grösslich beswert vnd damit gehalten anders dann die von Bernbürn, Rosshoupten vnd ander die vnsern an der art vmb sie wonende gehalten würden", die von Markt und Propstei Oberdorf der angeführten Beschwerden und freit sie dahin, daß sie mit den Todfällen nach Art der Untertanen zu Bernbeuren, Roßhaupten und anderer Stiftsuntertanen gehalten werden sollen, während er als Gegenleistung, wozu sie sich erboten haben, ihnen auferlegt, unverzüglich vier gemauerte Torhäuser nach seiner Amt- und Werkleute Rat an den Markt Oberdorf zu bauen und in Wesen zu halten.

[4]) Reichsarchiv, Lit. d. Hochstifts Augsburg A 2 n. $5^1/_2$.

deren eine von jeder gerichtsbaren Herdstätte zu entrichten war [5]). Demnach besagt der Eintrag, daß damals der Bischof Gerichtsherr über dreißig Feuerstätten in Oberdorf war. Jedoch die oben angeführte Rubrik bezeichnet als Güter, die zu Oberdorf gehören, weiter noch den Maierhof in Bertoldshofen sowie den Hof bei der Kirche, die Mühle und einige kleine Güter, sämtlich in Bertoldshofen gelegen und giltpflichtig, dazu Abgaben aus der Burg zu Bertoldshofen [6]); darnach gewinnt es den Anschein, als ob diese Güter und Rechte zugleich mit Oberdorf und als eine Pertinenz dieses Ortes, als Zugehörden einer kleinen „Herrschaft Oberdorf" an das Hochstift übergegangen wären. Aus wessen Händen, darüber können nur Vermutungen aufgestellt werden. Bertoldshofen gehörte zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts den Rittern von Kemnat, darnach den Fraßen von Wolfsberg [7]). Der Großzehnt in der Flur von Oberdorf war bis 1321 zu drei Viertel als Eigentum an die Festen Kemnat und Bertoldshofen geknüpft, die ihn zu Lehen hingaben (s. unten Nr. X). Von der Feste Kemnat gingen überdies sechs Güter in Oberdorf zu Lehen, einige davon als Mannlehen [8]). Es werden daher die Mannen von Oberdorf, deren Geschlecht im dreizehnten Jahrhundert in einigen Gliedern bezeugt ist [9]),

---

[5]) Vgl. Th. Knapp, Gesammelte Beiträge zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, 1902, 120 f. — Als Küchengilt ist die Abgabe in Oberdorf jedenfalls nicht aufzufassen; denn eine solche erscheint in der Regel als Annex von andern Naturaliengilten, deren jedoch Oberdorf nach dem Urbar keine zu entrichten hatte.

[6]) S. oben 77 Anm. 2. — [7]) S. oben 78 f.

[8]) Vgl. oben S. 255. Die Schüchlin, Bürger zu Füssen, Lehensinhaber mehrerer Güter in O., seien hier wegen des möglichen Zusammenhangs mit dem von 1480 ab in Ulm nachweisbaren, berühmten Maler Hans Schüchlin aufgeführt: Utz Schüchlin, 1465 schon tot; eine Tochter Anna, eine zweite Tochter Ehefrau des Benz Täderler in Oberdorf; Hans Schüchlin verkauft 1465 und 1466 zwei Lehen.

[9]) 1241: Konrad und Heinrich, Brüder von Oberdorf, auf der Burg Kemnat Zeugen für Graf Ulrich von Ulten; s. oben S. 264, Reg. 15. 1267: Dominus Rudolfus de Oberendorf in Rammingen gegenwärtig, da C. von Mattsies zwei Mansen in Hausen bei Mindelheim an das Kloster Irsee verkauft; Urk. des Jesuitenkoll. zu Mindelheim. — Die Anhöhe südlich von Oberdorf, der Bühel (jetzt Luitpoldshöhe genannt), trägt Spuren künstlicher Erdbefestigung; Raiser, Der Oberdonaukreis unter den Römern 1, 78, gibt davon eine Beschreibung und auf Taf. I, Fig. 29 eine Planzeichnung; er hält die Befestigung für den Rest eines römischen Kastrums. Vielleicht haben wir den Burgstall der Dienstmannen von Oberdorf hier zu suchen.

Ministerialen der Herren von Kemnat gewesen sein. Indes auch andere Adelige waren in Oberdorf begütert[10]); darunter namentlich die Mindelberger, Vasallen der Welfen und Hohenstaufen, als Besitzer des Maierhofs zu Oberdorf, welchen Sigfrid von Mindelberg 1299 dem Bischof Wolfhard von Augsburg lehenbar machte und von ihm zu Lehen empfing[11]). Die Mehrzahl der Güter aber war Eigentum der Bebauer. Selbst das Hochstift besaß bis zuletzt nur einige wenige Höfe mit Grundeigentum[12]). Einen Hof besaß seit alten Zeiten und bis zur Säkularisation das Füssener Kloster St. Mang[13]).

Das **Marktrecht** erhielt Oberdorf von Kaiser Friedrich III. durch Urkunde vom 28. Nov. 1453. Darin erweist der Kaiser dem Kardinal Peter, Bischof zu Augsburg, und seiner Kirche die Gnade des Marktrechtes für das Dorf Oberdorf und verleiht den Inwohnern einen Wochenmarkt auf den Dinstag; auch gibt er dem Bischof und seiner Kirche dazu Stock und Galgen, wo ihm das im Gericht Oberdorf aufzurichten füglich ist[14]). In der Marktordnung, die der Kar-

[10]) Ritter Konrad von Lechsberg trug hier 1242 einen halben Mansus dem Kloster Irsee zu Lehen auf; Urk. im Ordinariatsarchiv.

[11]) Mon. B. 33 a, 277. Die Mindelberger starben 1418 aus (**Brunnemair**, Gesch. d. Stadt und Herrsch. Mindelheim, 98); damals also spätestens wird der Maierhof dem Hochstift zugefallen sein. — Im Juni 1312 leistete ein probst Stûffe von Oberndorf Heinrich dem Leinauer Zeugendienst, als dieser die Vogtei über Güter zu Talhofen a. d. Gennach dem Kloster Irsee käuflich überließ (Urk. im Reichsarchiv, Reichsstadt Kaufbeuren). Nach seiner Stellung in der Zeugenreihe gehörte er dem bäuerlichen Stande an; er war vermutlich Propst (= Maier) Schwiggers von Mindelberg, der diese Urkunde des Leinauers siegelte.

[12]) Schon 1431 zerteilt in 2 Güter und 9 Gütlein; hochstift. Urbar im Reichsarchiv, Lit. A 3 n. 15, fol. 80. Im Jahre 1650 werden als hochstiftisch aufgeführt: Der halbe Maierhof, ein ganzes, ein halbes und ein Viertel-Bestandgut, zwei ganze und ein Dreiviertel-Herrengut, sieben Halbhöfe, ein Drittelhof, ein Viertelgut und vierzehn Hofstätten; Erbhuldigungsakt des Hochstifts im Kreisarchiv Neuburg, Akten H 605. Zuletzt war der Besitz des Hochstiftes in 26 „Herrengüter" zerteilt, die meist mit 10% bestandbar waren (s. Sim. **Baumann**, 15).

[13]) Im bischöfl. Urbar von 1366 wird ein Vogtrecht von 2 Schilling Pfennig de bonis abbatis in Oberndorf des Lachunmairs verzeichnet. Das Urbar des Abtes Heß von 1460 (im ehemaligen Klosterarchiv zu Füssen) fol. 162' führt drei lediglich zinsbare Güter in Oberdorf auf. Für die Zeit der Säkularisation s. Sim. **Baumann**, 14.

[14]) Datiert aus [Wiener-]Neustadt, Mittw. vor St. Andreas. Transumpt in dem Originalbestätigungsbrief Kaiser Leopolds I. d. d. Wien 14. Okt. 1667 im Besitz der Marktgemeinde.

dinal am 19. Oktober 1459 für Oberdorf errichtete, nimmt er einleitungsweise Bezug auf den vom Kaiser verliehenen Markt und faßt darunter nicht nur die Wochenmärkte, sondern auch zwei Jahrmärkte, einen auf St. Urbanstag (25. Mai), den andern auf St. Martinstag (11. Nov.) zusammen; er stellt dann bestimmte Sätze auf für Zu- und Abfuhr von Korn, für Marktrecht, für Wage, für Standgeld der Krämer und Gewandverkäufer, für Verkauf von Vieh, Wein, Salz und Brot und gestattet den eingesessenen Bürgern, doch unter Vorbehalt eines Ungeldes für das Hochstift, den Weinschank; weiter tut er den Bürgern zu Oberdorf auf ihre Bitten, um ihren Markt zu bessern, die Gnade, daß sie von Schlägereien, Verwundungen, Todschlägen, Übertretungen der herrschaftlichen Gebote und andern Freveln in Worten oder Werken bestimmte Bußgelder neben den Amtsstrafen erheben dürfen. Die Marktgefälle und die Bußgelder sollen gesammelt, unter Aufsicht des bischöflichen Propstes verwaltet und zur Anlegung und Unterhaltung von Torhäusern und anderer Wehre verwendet werden[15]). Als wenige Tage darnach der Kardinal den Oberdorfer Amtsuntertanen die Todfallabgabe milderte, knüpfte er daran die Bedingung, daß sie den Markt mit vier gemauerten Torhäusern versehen[16]).

Kaiser Maximilian II. bestätigte am 16. Mai 1566 das Marktrecht Oberdorfs. Damals war der Wochenmarkt, der sich nie recht lebensfähig erwies, außer Übung gekommen, und man plante seine Wiedereinführung[17]). Die Bezüge des Marktes Oberdorf an Marktgefällen und Strafgeldern, die noch im Jahre 1600 bei einem Jahrmarkt eine Reineinnahme von sechzig Gulden ergaben[18]), hörten allmählich auf oder gingen an die herrschaftlichen Beamten über. Trotz der neuerlichen Bestätigung des Marktrechtes durch Kaiser Leopold I. im Jahte 1667 verfiel der Markt immer mehr. Erst die neueste Zeit brachte infolge des erhöhten Viehbedarfs hierin Besserung. 1832 genehmigte die Regierung die Abhaltung von öffentlichen Viehmärkten

---

15) Urk. ebenda.

16) S. oben S. 331 A. 3. Man schritt alsbald zum Bau, wie daraus zu entnehmen ist, daß 1482 „das obere Tor zu Oberdorf" erwähnt wird; Kemnater Lehenbuch im Reichsarchiv, Lit. des Stifts Kempten 311, fol. 51. Doch beschränkte man sich auf zwei Tore; auch Wall und Wassergraben wurden angelegt; Sim. Baumann, 57.

17) Hörmann, Chronik von Kaufbeuren (Handschrift) zum Jahre 1567.

18) Sim. Baumann, 58.

an allen Dinstagen in Advent und Fastenzeit. Dermalen finden Jahrmärkte statt am 1. Juni und am 16. November, Viehmärkte am dritten Dinstag jeden Monats, den November ausgenommen.

Nach der Verfassung des Marktes Oberdorf waren schon im Mittelalter Vertreter der Gemeinde zwölf geschworene Rechtsprecher mit einem Richter an der Spitze („das Gericht") und ein Ausschuß von vier Bürgern („die Vierer", später gab es nur mehr zwei „Vierer"), wozu noch, in späterer Zeit (erstmals 1580) bezeugt, zwei Gemeindepfleger („die Baumeister") als Rechnungsführer kamen. Das Gericht erledigte zwar viele Gemeindeangelegenheiten selbständig[19]) oder im Benehmen mit dem Pflegamt[20]), war aber in seiner richterlichen Tätigkeit nicht auf den Umfang des Marktes beschränkt, sondern fungierte zugleich als Tigengericht für die Pflege Oberdorf (s. unten S. 357 f.). Ausschließlich gemeindliche Vertreter waren die Vierer und die Baumeister. Seit dem siebzehnten Jahrhundert, namentlich aber im achtzehnten trat anstelle der Selbstverwaltung der Gemeinde eine auf alle Angelegenheiten sich erstreckende Bevormundung durch das Pflegamt, die zuletzt den Charakter eines aufgeklärten Despotismus annahm, als dessen typischer Vertreter der Pflegamtsverwalter Joh. Nep. von Schaden (1784—96) gelten kann.

Das Rathaus des Marktes wurde 1723 neu gebaut[21]), um 1850 modernisiert[22]).

Die wichtigeren Ereignisse, deren Schauplatz Oberdorf war, betrafen zumeist auch die Pflege Oberdorf und werden daher unten (S. 348—51; 353 f.) erwähnt werden. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß der Kriegszug der Augsburger im Januar 1382 nicht diesem Oberdorf galt[23]).

---

[19]) So die Anordnung von Arbeiten auf Gemeindegründen, den jährlichen Verkauf des Zehnten in der Marktflur; Gerichtsprotokolle 1576—96 im Kreisarchiv Neuburg, Hochstift Augsburg 541.

[20]) Z. B. die Verleihung der Ehaften der Baderei und Metzgerei, Verordnung über Hausverkauf in Oberdorf, wodurch die Freiheit der Besitzer in der Auswahl der Käufer zugunsten der eingesessenen Bürger beschränkt wird; ebenda.

[21]) Ein Ölgemälde im Rathaus, bezeichnet J. Hell pinx. und datiert von 1723, hält die Erinnerung daran wach.

[22]) Ein Wappen scheint Oberdorf vor dem 19. Jahrh. nicht geführt zu haben. Alle Urkunden, die der Markt ausstellte (es sind solche von 1501 an bekannt), siegelte der Pfleger.

[23]) S. oben S. 82 A. 20.

Wohl aber wurde Oberdorf 1436 mit der Stadt Kaufbeuren in einen mißlichen Handel verwickelt. Ein Oberdorfer Bürger Utz Andres mit Namen wollte nämlich den Kindern seines Bruders, deren Vormünder Bürger zu Kaufbeuren waren, das Erbgut nicht herausgeben; dafür hielt sich die Stadt eigenmächtig an Andres schadlos und verübte auch sonst gegen bischöfliche Untertanen in Oberdorf Raub an Vieh und fahrender Habe. Durch gütlichen Spruch eines Schiedsgerichtes, dem außer dem Ritter Gaudenz von Rechberg von Hohenrechberg, dem Reichserbmarschalk Haupt zu Pappenheim, Landvogt zu Augsburg, und dem Landvogt von Burgau, Hans von Knöringen, auch Bürger von vier schwäbischen Städten angehörten, wurden die Kaufbeurer verurteilt, ihr Recht gegen Andres bei dem Gericht, darin er gesessen, zu suchen, den Oberdorfern die geraubte Habe herauszugeben und wegen sonstiger Forderungen derselben einen Rechtstag in Kaufbeuren zu beschicken, den Bischof um Verzeihung zu bitten und ihm zur Entschädigung innerhalb Jahresfrist einen Monat lang mit fünfzehn Spießen zu je drei Pferden auf eigene Kost und Gefahr, doch nicht außer Landes zu dienen oder diese Verpflichtung mit 200 rheinischen Gulden abzulösen [24]).

Die **Vereinödung** wurde, obwohl schwere Brände 1759 und 1824 dazu Anlaß boten, erst 1834—36 mit vierzig Ausbauten durchgeführt [25]).

In Oberdorf wurde geboren (auf Haus N. 63) **Karl Meichelbeck** (1669—1734), Konventual und Archivar des Klosters Benediktbeuern O. S. B., Geschichtschreiber des Hochstifts Freising und des Klosters Benediktbeuern, der erste in Süddeutschland, der die durch die Mauriner begründete kritische Methode anwandte, Verfasser der Annalen der baierischen Benediktiner-Kongregation für die Jahre 1698—1732 [26]). Ferner **Michael Feneberg** (1751—1812), der hier auch 1779—85 als Frühmeßbenefiziat angestellt war und später als Professor in Dillingen und als Pfarrer in Seeg und in Vöhringen wirkte, ein dem Sailerschen Kreise angehöriger Geistesmann [27]).

III. **Geschichte der Pfarrei.** In frühmittelalterlicher Zeit dürfte Oberdorf in kirchlicher Hinsicht eine Filiale seiner Mutter-

---

[24]) Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[25]) Sim. **Baumann**, 157, 202, 217—19; **Dorn**, Die Vereinödung in Oberschwaben, S. 212 n. 851.

[26]) Vgl. F. L. **Baumann**, Der bayerische Geschichtschreiber Karl Meichelbeck 1669—1734. Festrede in der Akademie der Wiss. zu München, 1897. J. A. **Endres**, Die Annalen der ehem. bayer. Benediktinerkongregation, Hist.-pol. Bl. 126 (1900), 106—113.

[27]) Vgl. M. **Sailer**, Aus Fenebergs Leben. **Jocham** im Kirchenlexikon 4², 1324 ff. **Hauck** in der Realencykl. f. prot. Theologie und Kirche 6³, 31 f. Sim. **Baumann**, 239—43.

gemeinde Altdorf gewesen sein (s. oben S. 45). Die Abtrennung war indes schon im zwölften Jahrhundert vollzogen; denn ein Bruchstück einer augsburgischen Synodalpräsenzliste [28]) aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts führt einen Adalgoz aus Oberdorf auf. Zum Sprengel von Oberdorf gehörten die nachmaligen Pfarreien Wald, errichtet 1426, Sulzschneid, errichtet 1530, und sehr wahrscheinlich die zu unbekannter Zeit errichteten Pfarreien Leuterschach (s. oben S. 316) und Talhofen.

Bischof Peter inkorporierte am 30. Juni 1427 die dem Bischof von Augsburg mit freier Kollatur zuständige Pfarrkirche Oberdorf samt all ihren Einkünften und Rechten unter Zustimmung seines Kapitels den Vikariern der Augsburger Kirche zur Aufbesserung ihrer Gefälle mit der Auflage, daß sie darauf einen residenzpflichtigen, ständigen Vikar jeweils präsentieren und für einen solchen aus den Einkünften der Kirche eine Kongrua ausweisen [29]). Diese Verfügung bestätigte im Jahre 1502 Papst Alexander VI. [30]). Damals scheint die Korporation der Vikarier, um größeren Vorteil aus der Einverleibung der Pfarrei zu ziehen, dem Vikar neue Lasten und Abgaben aufgebürdet zu haben. Daraus entstanden Streitigkeiten, denen die Vikarier durch ein radikales Mittel die Spitze abzubrechen suchten; sie setzten bei Bischof Christoph die Genehmigung durch, die Pfarrei statt durch einen ständigen, durch einen ad nutum amoviblen Vikar versehen lassen zu dürfen; Kardinal Campeggi bestätigte 1524 diese Verwilligung unter Vorbehalt der Zustimmung des derzeitigen Vikars [31]). Sei es nun, daß die Verfügung nie Rechtskraft erlangte oder daß die Vikarier davon Gebrauch zu machen sich nicht veranlaßt sahen: Tatsache ist, daß von da ab bis zum Jahre 1600 nur dreimal ein Wechsel in der Person des Pfarrers stattfand. Und im folgenden Jahr zog Bischof Heinrich die freie Verfügung über die Pfarrei wieder an sich und hielt die Vikarierkorporation schadlos durch Übernahme der von der

[28]) S. oben S. 25 A. 35. In einer undatierten Urkunde des Bischofs Walther von Augsburg (1150—67) für das Kloster Füssen ist Zeuge Hainricus de Oberintorf; nach seiner Stellung in der Zeugenreihe ist er als Pfarrer von Oberdorf zu betrachten; jedoch ist die Lesung Oberintorf in der nur abschriftlich (im Urbar des Abtes Furtenbach zu Füssen) erhaltenen Urkunde nicht ganz sicher.

[29]) Mon. B. 34 a, 317.

[30]) Urkunde im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[31]) Urkunde des Kardinallegaten d. d. Stuttgart 11. Juni 1524 im Reichsarchiv a. a. O.

Pfarrei bisher geleisteten Pension von 25 Gulden auf sein Siegelamt[32]), an das der Pfründebesitzer fortan diesen Kanon jährlich zu entrichten hatte.

In der Pfarrkirche St. Martin wurde das Fest des hl. Ulrich unter Beteiligung vieler umliegenden Pfarreien, die sich prozessionsweise einfanden, feierlich begangen[33]).

Pfarrer Joh. Ev. Kögel berichtet in seiner um 1760 verfaßten Kirchenchronik von Oberdorf[34]), es seien zu Ende des 17. Jahrhunderts in Oberdorf Schwarmgeister entdeckt worden (er nennt sie Beginen); sie schlossen sich einem Weib als Führerin an, das sich göttlicher Offenbarungen rühmte. Sie hielten ihre Zusammenkünfte an verschiedenen Orten, auch in Kirchen, erwarteten die Menschwerdung des hl. Geistes aus jenem Weibe, setzten es auf den Altar und erwiesen ihm Verehrung. Die Obrigkeit machte durch strenges Eingreifen dem Unfug bald ein Ende; die Rädelsführerin wurde an den Pranger gestellt, mit Ruten gepeitscht und des Landes verwiesen.

Folgende Pfarrvorstände ließen sich für die ältere Zeit ermitteln: Anfang des zwölften Jahrhunderts Adalgoz. Mitte des zwölften Jahrhunderts Heinrich. 1368, 1370 Konrad, Kirchherr und Dekan. c. 1400 † Ulricus plebanus. 1401, 1409 Konrad Fraß, Kirchherr. 1426 Ulricus Hösslin, rector ecclesiae. 1437 resigniert die Pfarrei Joh. Hailger, rector ecclesiae. 1437 Jodocus Faber, plebanus. 1479 Konrad Amansohn, Pfarrer. 1493, 1524 Jörg Seuter, Pfarrer. 1534, 1536 Ulr. Martin. 1540 Peter Mensch, Pfarrer. 1549, 1575 Seb. Rind, Pfarrer. 1575, 1600 Joh. Brodkorb, Pfarrer und Dekan.

Von 1730—34 versah die Pfarrei Joseph Ign. Claus, lic. theol., gestorben 25. Juli 1775 in Augsburg als geistlicher Rat (seit 1741), freiresignierter Siegler, Großpönitentiar und Senior des Kollegiatstiftes St. Gertrud, vordem Pfarrer in Hirschbach, Oberdorf, Kaufbeuren (s. oben Bd. 6, 329), Biberbach und Dekan des Kapitels Westendorf, berühmt als Prediger und Verfasser eines Spizilegiums für Prediger,

---

[32]) Revers des Bischofs, die Pension betreffend, vom 11. Jan. 1601, abschriftlich im Ord.-Arch.

[33]) Diese Kreuzgänge werden wohl aufzufassen sein als Wallfahrten zu der hier aufbewahrten Reliquie des hl. Ulrich und mögen ins Mittelalter zurückreichen; doch fand ich sie nicht vor 1658 erwähnt. Es kamen u. a. prozessionsweise die Pfarreien Apfeltrang, Ebenhofen, Geisenried, Sulzschneid und Wald. Bischof Joseph schenkte 1762 ein Reliquiar für die Ulrichsreliquie.

[34]) Eingetragen in das mit I, II 7 signierte Urbar der Pfarr-Registratur Oberdorf. Die Kriminalakten des Oberdorfer Pflegamtsarchivs, auf die er verweist, sind nicht mehr vorhanden.

das noch heute geschätzt wird[35]), ein warmherziger Wohltäter der Armen und der Kirchen[36]). Auch Joh. Ev. Kögel, 1753—72 Pfarrer von Oberdorf und 14 Jahre Kapitelsdekan, dann geistlicher Rat, Fiskal und Kanonikus bei St. Peter in Augsburg, gestorben 19. April 1796, erwarb sich um die Diözese Verdienste, namentlich durch seine gediegenen Referate[37]).

IV. Pflegamt, Schloß, Tigen Oberdorf.

1. **Verfassung und Geschichte des Pflegamts Oberdorf.** Der Grundbesitz und die Herrschaftsrechte des Hochstiftes Augsburg um Oberdorf scheinen ursprünglich dem Amte des bischöflichen Propstes zu Füssen zugeteilt gewesen zu sein[38]). 1366 wurde eine Vogtei zu Bertoldshofen errichtet. Oberdorf tritt als Amtssitz bestimmt hervor in dem bischöflichen Urbar von 1431, mag aber schon 30—40 Jahre früher, nach Aufhebung der Vogtei Bertoldshofen, zum Verwaltungsmittelpunkt erhoben worden sein.

Das Pflegamt Oberdorf umfaßte zuletzt folgende Orte bezw. Ortsanteile:

Altdorf mit Hörmannshofen und Kreen.
Bernbach mit Etzlenberg, Korbsee und Ob.
Bertoldshofen mit Burk, Geren, Hagmos, Hausen und Selbensberg.

---

35) Übersetzungen erschienen 1858—62 und 1901—1905 in je vier Bänden bei Herder in Freiburg.

36) Epitaph im Domkreuzgang in Augsburg; s. meine Abhandlung über die Monumente des Augsburger Domkreuzganges im Jahrbuch des Hist. Ver. Dillingen 11 (1898), 43.

37) Seine Epitaphinschrift rühmt von ihm: sanctioribus consiliis iniquo tempore diæcesin fideliter iuvit; a. a. O. 39.

38) Der Propst oder Vogt in Füssen genoß noch lange nach Errichtung eines eigenen Amtes in Oberdorf gewisse Vogteireichnisse aus einzelnen Orten des Oberdorfer Bezirkes. Der Vogt Peter Gaisberg zu Oberdorf bemerkt gelegentlich in der von ihm um 1560 angelegten Amtsstatistik (Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. Literalien D 3 n. 162, fol. 35'), daß „das Amt Oberdorf und Pfleg Fueßen ain Ampt gewest und mit ainem Pfleger verwalt worden", bis die bedeutende Mehrung des bischöflichen Besitzes um Oberdorf zur Errichtung eines eigenen Amtes Oberdorf geführt habe. Die erwähnte Amtsstatistik ist in ihrer Reichhaltigkeit und Genauigkeit eine vorzügliche Quelle für die Kenntnis der Verwaltungseinrichtungen des Hochstifts Augsburg; ich habe sie nach ihrem wesentlichen Inhalt unter Voranstellung einer biographischen Skizze im Jahrbuch des Hist. Ver. Dillingen 20 (1907), 123—153 veröffentlicht.

Bidingen mit Ebenried, Geblatsried, Geislatsried, Habratshofen, Haldenmühle, Königsried, Langweid, Rudratsried, Scholderbichel, Weiler.

Biessenhofen.

Buchenberg (Gem. Bernbeuren).

Dietlerieb (Gem. Sachsenried): die Landeshoheit über die dem Kloster St. Mang in Füssen mit Grundherrschaft zuständige Einöde.

Ebenhofen.

Gennachhausen (Gem. Reichenbach, B.-A. Kaufbeuren).

Görisried: 29 von 91 Familien; Stadels ganz; Wildberg 19 von 23 Familien.

Ingenried: die Landeshoheit über die mit Grundherrschaft dem Kloster St. Mang in Füssen zugewandte Pfarrgemeinde.

Kraftisried: etwa die Hälfte der Familien; Schweinlang: 11 von 26 Fam.; Raiggers: 4 von 9 Fam.

Leuterschach mit Bergmühle, Ellenberg, Fechsen, Ronried; in Schwenden 5 von 12 Fam.

Oberdorf mit Kolhunden.

Oberthingau: 27 von 68 Familien; Ried: 9 Fam. von 17; Eschenau ganz.

Reinhardsried: 18 von 71 Fam.

Remnatsried.

Rettenbach mit Birkenberg, Frankau, Löchlers, Weichberg.

Rieder mit Heiland, Osterried, Weißen.

Ruderatshofen mit Geisen-, Heimen-, Hiemen-, Immen- und Leichertshofen.

Steinbach mit Heggen, Hofen, Pracht, Salchenried, Seehof, Weghof, Winkel, Würmedegen.

Stötten mit sämtlichen 17 dorthin heute eingemeind. Nebenorten.

Sulzschneid mit Humratsried.

Talhofen mit Weibletshofen.

Unterthingau: 8 von 120 Fam.

Wald mit Barnstein, Bergers, Birngschwend, Gemmels, Härings. Hofen, Holzmanns, Öbele, Wetzlers, Wies; ferner in Kippach 2 von 8 Familien und in Neupolds 2 von 5 Familien[39]),

---

[39]) Vgl. Schröder A. und H., Karte der Herrschaftsgebiete im heutigen Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg, 1906.

Die Westgrenze des Augsburger Territoriums wurde längs der ganzen Pflege Oberdorf durch die Wertach gebildet; die links der Wertach gesessenen Untertanen des Pflegamts Oberdorf standen unter der hohen, forstlichen und landgerichtlichen Obrigkeit des Stiftes Kempten, waren jedoch dem Hochstift Augsburg steuer-, reis- und grundbar, sowie auch nach verschieden normierten Verträgen botmäßig und niedergerichtsbar[40]).

Dagegen hielt das Hochstift die genannten Territorialrechte (hohe, forstliche und landgerichtliche Obrigkeit) fest über die im Pflegamt rechts der Wertach ansäßigen Untertanen anderer Herrschaften, nämlich über die unter kemptischer Steuer- und Militärhoheit stehenden Untertanen des Klosters St. Mang in den reichsvogteiischen Orten Enenhofen (Gem. Talhofen) und Kaufmanns, Kippach, Klosterhof, Ofen und Wimberg (Gem. Wald), über die kemptischen Untertanen in Neupolds (Gem. Wald) und Schwenden (Gem. Leuterschach), endlich über die gen St. Mang grund- und gerichtsbaren Untertanen in Ingenried und Dietleried, die zugleich dem Hochstift mit Steuer- und Militärhoheit zugehörten. Baldratsried (Gem. Sulzschneid) nahm als Bestandteil der freibergischen Herrschaft Hopferau an den Privilegien der reichsritterschaftlichen Orte[41]) teil.

Man unterschied, obwohl für die ganze Pflege Oberdorf eine gemeinsame Verwaltung bestand, ein oberes Pflegamt, die Vogtei Sulzschneid und die Herrschaft Otilienberg (die letztere auch unteres Pflegamt genannt). Dadurch sind in der Erinnerung die zwei bedeutendsten Vergrößerungen des Pflegamts bis zuletzt festgehalten worden.

Die ältesten Besitzungen des Hochstifts im Umfang des Pflegamts Oberdorf scheinen die in Unter- und Oberthingau, Reinhardsried und Görisried, ferner die in Stötten, Steinbach und Bernbach zu sein[42]). Bertoldshofen und Talhofen standen im dreizehnten Jahrhundert in enger Beziehung zur Herrschaft Kemnat[43]); bedeutende Rechte in beiden Orten erwarb das Hochstift wohl kaum vor der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. In

---

[40]) Vgl. oben S. 135, 187 f.

[41]) Vgl. darüber A. Schröder, Die staatsrechtl. Verhältnisse im bayer. Schwaben um 1801, 1907, S. 12.

[42]) Der Weiler Korbsee kam erst 1559 ans Hochstift; s. oben S. 74.

[43]) S. oben 259, 260.

Oberdorf selbst weisen die Anzeichen ebenfalls auf Besitzergreifung im späteren Mittelalter hin.

Von den übrigen Orten kennt man aus Urkunden Zeit und Art der Erwerbung durch das Hochstift. Rettenbach wurde 1453 von Stephan von Schwangau, Leuterschach und Wald 1493 von Joh. von Benzenau zu Kemnat[44]), Bidingen 1506 von Jörg Rieter zu Boxberg[45]), Weibletshofen um 1520 von Jörg von Benzenau zu Kemnat[46]), Altdorf[47]), Biessenhofen, Ebenhofen, Ruderatshofen und Gennachhausen nebst dem 1658 wieder aus der Pflege Oberdorf und dem Besitz des Hochstifts ausgeschiedenen Dorf Apfeltrang und dem Dorf Frankenried, das 1632 dem Pflegamt Helmishofen zugeteilt wurde, als Herrschaft Otilienberg und ehemaliger Bestandteil der Herrschaft Kemnat 1611 von Georg Leonh. von Stotzingen und seiner Gemahlin Eva von Benzenau[48]), endlich Sulzschneid, Remnatsried, die Hälfte von Rieder, die Weiler Weißen, Geislatsried, Ronried mit Bergmühle und Fechsen mit Schlegelmühle als Vogtei Sulzschneid 1616 von den Gläubigern der Hohenegger an das Hochstift verkauft.

Zugleich mit der Vogtei Sulzschneid kam auch ein Anteil an dem unter baierischer hoher Obrigkeit stehenden Dorf Hohenfurch an die Pflege Oberdorf, wurde aber 1785 durch Grenzvertrag an Baiern abgetreten. Durch denselben Grenzvertrag ging Schwabsoien, ein alter Bestandteil der Pflege Oberdorf, die jedoch hier[49]) wie in Hohenfurch[50]) von Hoheitsrechten nur Gerichtsbarkeit und Steuerrecht dem Landgericht Schongau gegenüber durchzusetzen vermocht hatte, völlig an Baiern über, während aus dem baierischen Territorialverband Ingenried (Grundherrschaft war hier bis dahin Steingaden, nunmehr St. Mang), Habratshofen und Dietlerieb ausschieden und dem Pflegamt Oberdorf untergeordnet wurden.

Die Herrschaft Otilienberg und die Vogtei Sulzschneid standen vor ihrem Anfall ans Hochstift im reichsritterschaftlichen Verband,

---

[44]) S. oben S. 300, Reg. 217. — [45]) S. oben S. 108.

[46]) Gaisbergs Amtsstatistik, fol. 28.

[47]) Über Kreen vgl. oben S. 42 f.

[48]) S. oben S. 306 Reg. 242 und S. 155. Die Herrschaft Otilienberg, von 1611—1632 als eigenes Pflegamt verwaltet, wurde erst 1632 mit Oberdorf vereinigt; s. oben S. 22 f.

[49]) Lori, Lechrain 251; Baumann, Gesch. d. Allg. 2, 176.

[50]) Erbhuldigungsakt des Hochstifts von 1650.

und wenigstens in der Vogtei Sulzschneid sprach der Kanton Donau auch in der Folge die Steuer an[51]).

Die Ausbildung der bischöflichen Landeshoheit in dem älteren Bestandteil der Pflege Oberdorf — die seit dem fünfzehnten Jahrhundert erworbenen jüngeren Bestandteile waren, soweit sie rechts der Wertach lagen, beim Übergang an das Hochstift bereits mit den Rechten der Landeshoheit ausgestattet — erfolgte auf Kosten der königlichen Hoheitsrechte oder näherhin der öffentlich rechtlichen Befugnisse der Grafengewalt im Augst- und Keltensteingau. Zunächst mochten die altbischöflichen Lehen, deren es in dieser Gegend nach Ausweis des ältesten Lehenbuches von 1424 viele gab[52]), ihre Inhaber vom Heerbann des Grafen befreit und dem des Bischofs untergeordnet haben. Auf der Grundlage der Immunität sodann bildete sich die herrschaftliche Gerichtsbarkeit aus. Die Forsthoheit beruhte auf dem von König Heinrich IV. im Jahre 1059 der Augsburger Kirche verliehenen Wildbann, dessen Nordgrenze von Remnatsried gen Talhofen a. d. Wertach lief[53]). Die vogteiliche Gerichtsbarkeit endlich erwarb Bischof Friedrich als einen Bestandteil der Vogtei Füssen, deren Nordgrenze annähernd die gleiche war wie die des Augsburger Wildbannes, im Jahre 1313 vom Reich, an das die Füssener Vogtei von den Welfen und Staufern gelangt war, in der Form einer Pfandschaft für die dem König Heinrich VII. auf dem Romzug geleistete Kriegshilfe[54]). Da die Vogtei nie mehr ans Reich zurückgelöst wurde, so waren fortan alle landeshoheitlichen

---

[51]) J. J. Moser, Staatsrecht des fürstl. Hochstifts Augsburg, 1740, S. 82.

[52]) Vgl. z. B. oben S. 73, 100, 116, 314.

[53]) Mon. B. 29 a, 142. — Fremde Jagdgerechtigkeiten im Oberdorfer Bezirk: Baiern und die Stadt Schongau, s. Vertrag von 1503 bei Lori, Lechrain 238. Herrschaft Kemnat, Vertrag von 1510, s. oben S. 301 Reg. 224. Reichsstadt Kaufbeuren, Vertrag von 1516: Die Stadt hat volles Mitjagensrecht außer auf Rotwild in dem Bezirk zwischen der Wertach von Kaufbeuren bis Pforzen und der Gennach von Gennachhausen bis Gutenberg (Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg). Der Vogt zu Oberdorf hatte ein zu seinem Amt gehöriges Gnadenjagen von der Biessenhofer Brücke die Geltnach aufwärts bis zum Stöttener Weiher, gen Osterried hinüber bis auf die Seeger Straße, diese entlang bis gen Seeg, hinüber in Unser Frauen Steg an der Wertach und die Wertach abwärts bis zur Biessenhofer Brücke (Gaisbergs Amtsstatistik, fol. 92).

[54]) Urk. v. 1. Juni 1313 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg, worin Dietegen von Castell, Landvogt in Oberschwaben, im Namen Kaiser

Befugnisse über den hochstiftischen Besitz in dieser Gegend, soweit er außerhalb der Kemptner Grafschaftsgrenzen und der baierischen hohen Obrigkeit[55]) lag, in der Hand des Bischofs vereinigt.

Das Amt Oberdorf wurde bis 1472 durch Pröpste, bis 1570 durch Vögte, bis 1740 durch Pfleger, bis 1786 durch Ober- oder Hauptpfleger, denen ein Pflegsverwalter zur Seite stand, zuletzt durch Pflegsverwalter versehen. Die Pflegamtsvorstände bis 1540 gehörten mit einer einzigen Ausnahme bürgerlichen Geschlechtern an, zumeist solchen, die in Oberdorf selbst ihre Heimat hatten, und ermangelten wohl alle einer gelehrten Bildung. Von 1540 ab verwalteten Adelige das Amt. Die Amtsvorstände hatten bis ins achtzehnte Jahrhundert herein ihren Sitz im Schloß zu Oberdorf; 1748 wurde im Markt ein eigenes Pflegamtshaus erbaut (jetzt alte Post).

Vorübergehend war Oberdorf auch Sitz eines Forstmeisteramtes. Jakob Vierer, Forstmeister zu Oberdorf, starb 1548[56]). Die Stelle scheint fortan nicht mehr besetzt worden zu sein. Dagegen gab es innerhalb des Amtsbezirkes zu Stötten einen Forstmeister.

Reihenfolge der Vorstände des Oberdorfer Amtes[57]).

1432 Hermann Täderler, Propst[58]).

1444, 1461 Peter Lächler, Propst[59]).

Heinrichs diese bisher von den oberschwäbischen Landvögten verwaltete Vogtei dem Bischof verpfändet. Vgl. die Urkunden n. 305—307 in Mon. B. 33a, 381—384.

[55]) D. i. mit Ausnahme von Schwabsoien.

[56]) P. Wittmann, Zwei Mortuarien des Hochstifts Augsburg; Jahrbuch des Hist. Ver. Dillingen 12 (1899), S. 127 n. 136. — Ein Jäger, später Oberjäger betitelt, der zugleich das Holzwartamt versah, war in der Folge zu Oberdorf aufgestellt.

[57]) Die Series ist aus Urkunden geschöpft, die anzuführen keinen Zweck hat, und gibt die früheste und die späteste urkundliche Erwähnung oder das Todesjahr an.

[58]) Die Täderler waren ein Oberdorfer Geschlecht, führten ein Siegel und erhielten später den von der amtlichen Stellung herrührenden Beinamen Propst, der im Lauf des 16. Jahrh. den ursprünglichen Namen verdrängte.

[59]) Auch die Lächler saßen zu Oberdorf. „Peter Lächler zu Oberdorf" und sein gleichnamiger Sohn wurden 1424 bezw. 1432 vom Bischof mit einem Gütlein in Talhofen belehnt; bischöfl. Lehenbuch von 1424 im Reichsarchiv, fol. 175.

1465, 1472 Hans Täderler, Propst[60]).
1475, 1490 Andreas von Rotenstein [auf Humratsried], Vogt.
1490—1510 Hans Vierer, Vogt[61]).
1510, 1528 Hans Selzemann, Vogt[62]).
1529, † 1540[63]) Christoph Selzemann, Vogt.
1540—1571 Peter Gaisberg, Vogt, 1570 „Pfleger und Vogt"[64]).
1572, † 1576[65]) Benedikt von Stotzingen, Pfleger und Rat.
1575—1589 Wolf Hildebrand von Werdenstein zum Reichholz und Neuenried, Pfleger und Rat.
1589 Aug. 4. bis 1592 April 16. (†) Johann Welling von Fehingen, Pfleger und Rat.
1594, 1614 Johann Jakob von Gemmingen zu Mühlhausen [an der Würm bei Pforzheim in Baden], Pfleger und Rat[66]).
1614—1623[67]) Eitel Dietrich von Gemmingen zu Mühlhausen, des vorigen Sohn, Pfleger und Rat.
1626, 1628 Hans Kaspar von Hohenberg, Pfleger[68]).
1628—1648 Otto v. Ow zu Felldorf, Pfleger, Hofjägermeister u. Rat[69]).

---

[60]) Er wird als alter (d. h. ehemaliger) Propst zu Oberdorf noch 1485 erwähnt und hatte zum Tochtermann Konrad Stredelin, Schmied zu Oberdorf (Kemnater Lehenbuch im Reichsarchiv, Stift Kempten, Lit. 311, fol. 55, 237').

[61]) Grabstein mit Figur und Wappen an der Pfarrkirche, s. unten n. V. Die Vierer waren in Oberdorf ansässig.

[62]) Er siegelt 1530 als „alter Vogt zu O." eine Urkunde (im Reichsarchiv, Stift St. Gertrud in Augsburg) und starb 1534 (Wittmann a. a. O. S. 126 n. 81.

[63]) Wittmann S. 126 n. 103.

[64]) Sohn des Niklas Gaisberg; Peter hatte 1526 an der Universität Tübingen studiert und den Baccalaureat der freien Künste erlangt; seit 1551 ist der Titel eines fürstl. augsburgischen Rates für ihn bezeugt; 1545—51 nennt er sich „zu Altdorf", 1556—62 „zu Blonhofen", von da ab „zu Blonhofen und Altensberg". Sein Todesjahr bei Wittmann S. 130 n. 218. Gemahlin: Magdalena Lupin. Vgl. oben S. 339, Anm. 38.

[65]) Wittmann S. 130 n. 233.

[66]) Gemahlin: Barbara von Landenberg von der Breitenlandenberg. Laut seiner Jahrtagsstiftung von 1615 waren seine Eltern: Hans Dietrich von Gemmingen zu Mühlhausen und Magdalena Muntprat von Spiegelberg, die Eltern seines Vaters: Otto von Gemmingen, Ritter zu Heimsheim, und Mai Güß von Güssenberg (Jahrtagsstiftung abschriftlich im Urbar I, II 3 der Pfarregistratur).

[67]) Wittmann S. 135 n. 367.

[68]) † 1632 als Rat und Pfleger der Herrschaft Otilienberg (Wittmann S. 136 n. 390), die nach seinem Tode mit dem Pflegamt Oberdorf vereinigt wurde. Gemahlin: Anna Kath. von Lichtenstein.

[69]) Gemahlin: Barbara Kresz. von Neuhausen, † 1638, Epitaph an der Pfarrkirche; s. unten n. V.

1648—1684 († 30. Nov.) Johann Erhard v. Ow auf Ahldorf und Wachendorf, Pfleger, Oberstjägermeister und Rat, des vorigen Sohn[70]).

1684—1710 Franz Marquard Frh. vom Stein zum Rechtenstein auf Ichenhausen und Niederstotzingen, Pfleger, Oberstjägermeister, Geheimrat.

1710—1742 († 2. Dez.) Joseph Xaver Joh. Alexander Frh. vom Stein zum Rechtenstein auf Ichenhausen, Niederstotzingen und Harthausen, Pfleger und Rat[71]).

1742—1757 († 20. Jan.) Franz Joseph Eustach Frh. von Remchingen, Oberpfleger und Geheimrat[72]).

1757—1762 († 31. Okt.) Joseph Anton Frh. von Hornstein zu Dreihohenstoffeln, Homboll und Grüningen, Oberpfleger und Rat[73]).

1762—1786 († 7. Juli) Joseph Graf von Ursenbeck und Massimi, Oberpfleger, Geheimrat[74]).

1786—1796 († 18. Juni) Johann Nep. von Schaden, Pflegsverwalter und Hofrat[75]).

1796—1805 Anton Stapf, Pflegsverwalter und Hofrat, dann erster baierischer Landrichter in Oberdorf, † 1810[76]).

Pflegsverwalter v. Schaden[77]) nahm sich sehr energisch um die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und um die Ordnung der Einrichtungen und Stiftungen im Pflegamte an. In Oberdorf setzte er zugunsten der ärmeren Bürger die Wiedereinführung der Dreifelderwirtschaft an Stelle der Egartwirtschaft durch, veranlaßte die Verteilung mehrerer Gemeindegründe, ließ alle Feld- und Waldmarkungen erneuern, bemühte sich um Hebung der Obstbaumzucht und der Fischzucht in den gemeindlichen Weihern, steigerte die Erträgnisse des Ziegelstadels beträchtlich und ordnete die durch Mißwirtschaft und Eigennutz ihrem Zweck entfremdete Seelhausstiftung. Alle verbrieften Rechte des Marktes ließ er in beglaubigten Abschriften in einem „gemeinen Marktsbuch" vereinigen und beschenkte die Gemeinde mit einem Plan ihrer neu vermessenen Waldungen. Er wandte besondere Aufmerksamkeit dem Stiftungs- und

---

70) Epitaph in der Pfarrkirche, s. unten n. V. Gemahlin: Dorothea von Wulffen.

71) Epitaph in der Pfarrkirche; s. unten V. Gemahlin: Maria Anna, geb. Freiin von Knöringen auf Binswangen.

72) Siehe oben S. 56—58 und S. 61, Anm. 61.

73) Epitaph in der Pfarrkirche; s. unten V.

74) Todesdatum bei Wittmann S. 153 n. 743. Gemahlin s. oben S. 31, Anm. 59.

75) Epitaph an der Pfarrkirche.

76) Epitaph an der Pfarrkirche.

77) Vgl. über ihn auch Sim. Baumann 182—184.

Schulwesen im ganzen Amtsbezirke zu und regte die Entwässerung und Kultivierung der zahlreichen Moosgründe an. Auch wies er die Übervorteilung der Landschaft durch die Herrschaft in der Verwendung der Tigenmittel freimütig nach und veranlaßte durch seine Vorstellungen die fürstliche Hofkammer zu Ersatzleistungen. Endlich verdankt man seinem unermüdlichen Fleiß eine auf vier Bände berechnete, überwiegend statistische „Beschreibung des Pflegamts Oberdorf", die indes unvollendet blieb und in zwei Bänden „Allgemeine Bemerkungen" und die Beschreibung der zum obern Pflegamt gehörigen Gemeinden enthält[78]).

In seiner Beschreibung des Pflegamts Oberdorf rühmt v. Schaden die Tüchtigkeit der Amtsuntertanen im Handwerk; man finde in allen hier üblichen Handwerken vortreffliche Leute, die es mit jedem aufzunehmen imstande seien. Die Gewerbsleute und Handwerker des Pflegamts hatten sich bald nach Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in Zünften zu vereinigen begonnen, die ihre Laden und ihre Prozessionsstangen in Oberdorf hatten. Hier gab es die Zünfte der Müller, der Bäcker, der Metzger, der Bräuer, der Schneider, der Schuhmacher, der Zimmerleute und Maurer, der Kistler und Schlosser, der Hafner und Glaser, der Sattler, Gerber und Seiler, der Schäffler, der Weber, der Stricker, der Huf- und Wagenschmiede, im ganzen vierzehn. Strenge Zunftordnungen[79]) sorgten für gute Ausbildung und reelle Ausübung.

Folgende Künstler und Kunsthandwerker zu Oberdorf werden in den Untertanenbeschrieben der hochstiftischen Erbhuldigungsprotokolle aus dem siebzehnten Jahrhundert[80]) genannt: 1650 Jörg Einsle, Maler (derzeit außer Lands), Silvest Fendt, Schlosser; 1650 und 1666 Baltus Teutsch und Hans Kienle, beide Kistler; 1666 und 1690 Johann Fendt, Schlosser; 1690 Hans Leberle, Kistler. 1655 lebte in Oberdorf der Maler Abraham Einsle; sein Lehrling Johann Merz, Maler daselbst, wurde der Vater der Maler Andreas (geb. 1678) und Joseph Anton Merz (geb. 1681), von denen namentlich letzterer, wie es scheint in Straubing ansässig, sich einen berühmten Namen machte durch seine Kirchenfresken in Baiern und in Böhmen; von ihm wurde u. a. seit 1727 die Klosterkirche in Oberaltaich mit Fresken geschmückt[81]).

---

[78]) Die Originalhandschrift, zwei in rot Leder gebundene Quartbände, dem Kurfürsten Klemens Wenzeslaus gewidmet, wird im K. Bezirksamt Oberdorf aufbewahrt und stand mir durch das freundliche Entgegenkommen des Bezirksamtes in der bequemsten Weise zur Benützung bereit.

[79]) Handwerkerordnungen des Pflegamts Oberdorf von 1663—1771 finden sich im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg, Literalien D 3 n. 164.

[80]) Kreisarchiv Neuburg, Akten des Hochstifts Augsburg 605, 615, 628.

[81]) C. Welisch, Augsburger Maler im 18. Jahrhundert, 1901, S. 31. 1. Jahresber. des Hist. Ver. f. Straubing 1898/99, S. 81.

Auch Klemens Kögel (geb. 1812, † 1843 in Leipzig), ein Historienmaler, der u. a. nach Bernhard von Nehers Kartons die Wandbilder im Schillerzimmer des Schlosses zu Weimar ausführte, stammte aus Oberdorf.

Die Bauernempörung von 1525 trat innerhalb des hochstiftischen Gebietes kaum irgendwo so drohend und heftig auf als im Bezirk Oberdorf. Diese Untertanen, die noch im Huldigungsprotokoll des Bischofs Friedrich von Zollern 1486 besonders gerühmt werden als optimi fideles, dazu als ganz schlichte, ruhige, fleißige Leute, die mit unsäglicher Zuneigung dem Bischof entgegenkamen [82]), lehnten sich vierzig Jahre später mit unbeugsamer Halsstarrigkeit und sinnloser Wut gegen ihre Herrschaft auf. Es wird hier wohl die Nähe der Reichsstadt Kaufbeuren, wo bis zum Mai die radikale Richtung die Oberhand hatte [83]), ermutigend eingewirkt haben. Wiederholte Bemühungen und selbst das persönliche Erscheinen des milden Bischofs Christoph richteten nichts aus. Die bischöflichen Schlösser in Stötten [84]) (Bischofszell genannt) und Helmishofen [85]), die Klöster Steingaden [86]) und Irsee [87]) wurden von den aufständischen Oberdorfern niedergebrannt. In ihren Reihen stand auch ein Priester, der 1521 auf die Frühmesse in Oberdorf investierte und alsbald zum Pfarrvikar bestellte [88]) Andreas Stromair. Auf dem bei Oberdorf abgegangenen Gut Ettwiesen war Paulin Propst beheimatet, ein Abkömmling der angesehenen, siegelführenden Bauernfamilie der Täberler, dessen Großvater Hans Täberler einst das Amt eines bischöflichen Propstes in Oberdorf bekleidet hatte [89]), ein händelsüchtiger, verschlagener Charakter; ihn bestellte der Oberdorfer Hause zu seinem Hauptmann, und als am 2. Mai der Weingartner Vertrag, der von den besonneneren Elementen unter der Allgäuer Bauernschaft bereits angenommen war und

[82]) Reichsarchiv, Hochstift Augsburg, Literalien E 4 n. 11.

[83]) Siehe oben 6, 370.

[84]) Simon Baumann, 100. F. L. Baumann, Quellen zur Gesch. des Bauernkriegs, 399.

[85]) Siehe oben 6, 34.

[86]) Baumann, Gesch. d. Allgäus 3, 89 f.

[87]) Siehe oben 6, 201.

[88]) Siegelamtsrechnung von 1521 im Ordinariatsarchiv, fol. 7': Andreas Stromer investitus ad primissariam in Oberdorf. Ebenda fol. 8: Andreas Stromer tenetur 1 fl. pro commissione ecclesiae in Oberdorf. Pfarrer war damals Jörg Seuter, s. oben S. 338.

[89]) Siehe oben S. 345, Anm. 60.

den Frieden anzubahnen verhieß, von der radikalen Partei verworfen wurde, da war er es, den die umgestimmten Gesamtallgäuer zu ihrem obersten Feldhauptmann wählten[90]). Als solcher befehligte er die Bauern im Tal der Leubas, wo sie durch ihren unerwarteten und unrühmlichen Abzug vor dem Heere des schwäbischen Bundes ihre Sache endgiltig preisgaben. Propst und Stromair gingen flüchtig, ersterer wohl deshalb, weil er von der Begnadigung wird ausgeschlossen worden sein. Er nahm das Ende der Verbrecher. Nach Hause zurückgekehrt und ohne Zweifel mit Vorwissen seiner Herrschaft in Schwenden bei Leuterschach auf einem vom Stift Kempten lehenbaren Gut ansässig[91]), rächte er seinen durch Todschlag 1549 ums Leben gekommenen Sohn[92]) durch eine Reihe von Friedbrüchen, die ihm eine Geldstrafe von hundert Gulden und einige Wochen Gefängnis in Füssen eintrugen[93]); bei seiner Entlassung mußte er Urphede schwören (eidlich versprechen, sich nicht zu rächen); da er sich aber neuerdings vielfach gegen die Urphede verging, ward er am 28. Nov. 1550 zu Oberdorf vom Gericht zum Tode verurteilt und hingerichtet[94]).

Ob und wie die Oberdorfer zur Strafe gezogen wurden, ist nicht bekannt. Schadenersatz mußten sie ihrem Herrn jedenfalls leisten. Bischof Christoph vertrug sich mit ihnen über Todfall (Häsfall) und Hauptrecht und setzte für beide Abgaben bestimmte Geldsätze fest[95]).

---

[90]) Baumann, Gesch. d. Allgäus 3, 79.

[91]) Es ist gelegentlich von ihm die Rede in zwei Urkunden von 1544 u. 1545. Reichsarchiv, Stift Kempten.

[92]) Urk. von 1549 ebenda.

[93]) Gaisbergs Amtsstatistik (s. oben S. 339, Anm. 38), fol. 244'.

[94]) Gaisbergs Amtsstatistik, fol. 126 ff. beschreibt den Hochgerichtsprozeß. — Seine Witwe, Margaret Steiner, verzichtete am 19. März 1551 gegen einmalige Gnadenentschädigung mit 45 Gulden 20 Kreuzer dem Stift Kempten gegenüber auf das Gut ihres Mannes zu Schwenden, das nach dessen Tod vom Stift als verschwiegenes Lehen eingezogen worden war; Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten. Daneben hatte Paulin Propst das vom Hochstift Augsburg lehenbare Gut Ambaißau nächst Ettwiesen innegehabt, das 1551 von den Gerhaben seiner Witwe um 780 Gulden verkauft wurde; Urk. des Marktes Oberdorf.

[95]) Es ist auffallend, daß unter den Orten um Kaufbeuren, in denen die vom schwäbischen Bund verordnete Brandsteuer (vom Haus 6 Gulden) ausgeschrieben wurde (Baumann, Quellen zur Gesch. des Bauernkriegs, 362), kein einziger aus dem damaligen Amt Oberdorf genannt wird. — Die Geldsätze für Todfall und Hauptrecht waren dieselben, die am 1. Sept. 1525 mit dem oberen Tigen (Pflege Rettenberg) verein-

Im sog. **schmalkaldischen Kriege** nahm der Hauptmann der oberländischen Schmalkaldner Stände, Sebastian Schertlin, auf dem Rückzug von seinem Vorstoß gegen die kaiserlichen Werbeplätze Nesselwang und Füssen Mitte Juli 1546 die Pflege Oberdorf für den schmalkaldischen Bund in Pflicht und Treue. Zugleich wurde der Anfang mit Einführung der Reformation gemacht. Aber mit den Erfolgen des Kaisers an der Donau trat schon im Herbst des nämlichen Jahres „der alte politische und religiöse Zustand von selbst wieder in Kraft"[96]).

Abermals wurde die Nähe Kaufbeurens für den Oberdorfer Bezirk verhängnisvoll in den unheilvollen Jahren, als der **Schwedenkrieg** die Allgäuer Landschaft heimsuchte. Da die Reichsstadt während des Krieges zehnmal bald von schwedischen, bald von kaiserlichen Truppen in Besitz genommen wurde und beide Teile die Umgegend zur Gewinnung des Lebensunterhaltes gründlich und oft unter Gewalttaten brandschatzten und verheerten, so litt und verarmte die Bevölkerung des Amtsbezirkes ganz entsetzlich[97]). Von den Drangsalen der einzelnen Orte, soweit Nachricht auf uns gekommen ist, wird bei den Ortsgeschichten berichtet. Oberdorf selbst leistete bei dem ersten Überfall am 20. Mai 1632 mannhaften Widerstand, freilich ohne Erfolg. Zehn Tage später wurde das Schloß geplündert, und Mitte Februar 1633 steckten die Schweden den Pfarrhof und viele Bürgerhäuser in Brand und verheerten alle Baugüter. Hungersnot seit Ende 1633 und die Pest, die von Oktober 1634 bis Ende 1635 wütete, machten das Unheil voll. Obwohl das Pflegamt nur während der zweieinhalb Jahre von Frühjahr 1632 bis Spätsommer 1634 die unmittelbaren Leiden des Krieges durchzumachen hatte, waren doch noch sechzehn Jahre darnach, im Jahre 1650, von 830 Haushaltungen nur 80 besetzt, und auch von deren Mitgliedern ging „der mehrer Teil dem heiligen Almosen nach"[98]).

---

bart wurden. Darnach war von jeder Person, die eigen Brot hat, für Häsfall zu entrichten 1 Pfd. Heller; als Hauptrecht mußten von einem Vermögen von 50—100 Pfd. Heller 1½ Gulden, bis 300 Pfd. 3 Gulden usw. bis zu 10 Gulden entrichtet werden; Gaisbergs Amtsstatistik, fol. 104.

[96]) Simon Baumann, 101 f. Baumann, Gesch. d. Allgäus 3, 153 ff.

[97]) Vgl. die lebendige Schilderung bei Sim. Baumann, 113—120.

[98]) Erbhuldigungsakt des Hochstifts Augsburg von 1650 im Kreisarchiv Neuburg H 605. — Die Pfarrei Oberdorf selbst zählte 1623 bei

Die **Revolutionskriege** und die **Kriege des Kaiserreichs** brachten für die Gegend von Oberdorf neue Leidensjahre[99]. Als Moreau im Sommer 1796 in Schwaben bis an den Lech vordrang, wurde Oberdorf am 13. August das Lager der bei Kammlach an der Mindel geschlagenen Emigranten (Condéer), und vom 19.—21. August lag hier der österreichische General Fröhlich mit seiner Division im Quartier, ehe er sich nach Schongau zurückzog. Am 5. September erschienen in Oberdorf die Franzosen, die hier wie in ganz Schwaben trotz des vom schwäbischen Kreis erst kürzlich so teuer erkauften Waffenstillstandes wie in Feindesland hausten. Nicht lange indes währte die französische Okkupation; noch ehe des Erzherzogs Karl Siege in der Oberpfalz und am Main den Krieg entschieden, waren die Kaiserlichen in Schwaben schon wieder im Vorrücken begriffen. Bei diesem Vormarsch lagerten ihrer bei dreißigtausend Mann am 16. September im Oberdorfer und Talhofer Feld. In den drei folgenden Jahren hielten militärische Durchzüge und Requisitionen die Bevölkerung in Aufregung. Dagegen schien es im Krieg der zweiten Koalition 1800 zu einem feindlichen Zusammenstoß bei Oberdorf kommen zu sollen; die französischen Truppen im Allgäu, die die Aufgabe hatten, der unter Moreau an der schwäbischen Donau operierenden Hauptmacht gegen die österreichischen Truppen in Tirol und Vorarlberg den Rücken zu decken, erreichten Oberdorf am 21. Juni. Eine Woche vorher hatte Fürst Reuß, der Befehlshaber der österreichischen Truppenmacht in den beiden Alpenländern, in Stötten sein Hauptquartier aufgeschlagen; aber er zog sich, ohne den Kampf zu wagen, auf Füssen und Reutte zurück. Erst Ende April 1801 räumten infolge des Friedens von Luneville die Franzosen das Allgäu. Noch wiederholt — 1805 beim Kampf um Ulm, 1809, als die Tiroler das östliche Allgäu in ihren Aufstand hineinzuziehen suchten, 1812 beim Durchzug der italienischen Armee auf dem Marsch nach den Eisfeldern Rußlands, 1814 und 1815, als die verbündeten Armeen nach Frankreich eilten und von dort siegreich wieder heimkehrten — wurde Oberdorf und Umgebung durch die Ereignisse, die die Welt bewegten, in Mitleidenschaft gezogen.

1000 Seelen, 1641 nur 178 Kommunikanten (Ord.-Arch.). Der **Pestfriedhof** der Pfarrei befand sich zwischen Oberdorf und Kolhunden am Saume des Hochwieswaldes. — Es siedelten sich vereinzelt Tiroler an im Ort und im Amt Oberdorf; vgl. oben S. 68, Anm. 10.

99) Vgl. Baumann, Gesch. d. Allgäus 3, 216 ff.; Simon Baumann, 193—200.

Unterdessen war infolge des Friedens zu Luneville das Pflegamt Oberdorf mit dem übrigen hochstiftischen Territorium 1802 an Baiern übergegangen. Durch Erlaß der kurpfalz-baierischen Landesdirektion in Schwaben vom 1. März 1804 wurde aus dem bisherigen Pflegamt ohne weitere Zuteilung das Landgericht Oberdorf gebildet, das 1813 durch Überweisung des zum Landgericht Obergünzburg gehörigen, ehemals kemptischen Anteils von Görisried, sowie der mit dem Pflegamt Nesselwang dem Landgericht Füssen zugeteilten hochstiftischen Untertanen in Görisried (s. oben S. 188) und in neuester Zeit durch Zuteilung der Gemeinden Oberthingau und Lengenwang auf den Umfang des heutigen Amtsgerichtes gebracht wurde.

2. Das Schloß zu Oberdorf. Von des Bischofs Haus zu Oberdorf ist schon 1424 die Rede[100]). Bischof Heinrich von Lichtenau, dem man nachrühmte, daß er jede Ausgabe, die der Erhaltung des Friedens durch Abwehr von Feindseligkeiten diene, für Gewinn erachtet habe, führte einen Neubau auf[101]). Ein Ofen aus der damals beschafften Einrichtung, 1514 gesetzt, befindet sich jetzt im Rittersaal des Schlosses zu Füssen[102]). Auf der alten Stelle, aber in größerem Umfang, ließ Fürstbischof Alexander Sigismund von 1722 ab durch den Füssener Baumeister Johann Georg Fischer ein völlig neues Schloß erbauen; es sollte als Jagdschloß dienen und wahrte auch diesen Charakter bis zur Auflösung des Hochstifts. Fürstbischof Joseph erweiterte 1761 den Bau durch Hinzufügung von Gastwohnungen und legte an der Ostseite ein einfaches Portal an[103]). Das Schloß enthielt nunmehr 72 Zimmer.

---

[100]) Im bischöflichen Lehenbuch von 1424 fol. 182 wird erwähnt: hofstat und garten an mins herra hus zu Oberndorf gelegen.

[101]) Joh. Eck, Oratio funebris in exequiali pompa rev^{mi} D. Heinrici ep. Aug. Augustae Silv. Otmar 1517.

[102]) Baumann, Gesch. d. Allgäus 2, 699, wo auch die Inschrift des Ofens mitgeteilt wird: „Der offen wol gestalt ward gemacht do man zalt 1514 iar, bey Hansen Seltzaman, vogt zu Oberdorff“, woraus hervorgeht, daß schon damals die Amtsvorstände zu Oberdorf im Schloß ihren Sitz hatten.

[103]) Bauinschrift, mitgeteilt bei v. Schaden in seiner Beschreibung des Pflegamts 2, 326 f.: Aedificatum hoc | ab Alexandro Sigismundo | comite palatino Rheni | episcopo Augustano | venationis causa | Anno Dñi MDCCXXII | inchoatum. | Josephus Landgr. Hassiae | episcopus Augustanus | hospitum commodo | auxit et perfecit | Anno Domini MDCCLXI. — Der Baumeister wird 1726 in der Baurechnung

Das Schloß, 30 m über dem Markt in freier, weithin Aussicht gewährender Lage, ist ein einfacher, dreistöckiger, langgestreckter Bau von vier Flügeln, mit der Hauptfront von 25 Achsen nach Süden gerichtet, 12 Achsen nach Osten, Haupteingang an der westlichen Schmalseite mit hübscher Portalarchitektur in Haustein und dem Wappen Alexander Sigismunds, Zufahrt von Osten her durch ein einfaches, mit dem Wappen des Fürstbischofs Joseph geschmücktes Portal. Der Nordflügel verläuft parallel zum Südflügel, jedoch mit einem rechtwinkligen Rücksprung. Gliederung lediglich durch Eckrustika, zwei Gesimsstreifen und flache Umrahmung der Fenster, deren oberste Reihe geschweifte Giebel zeigt. In die Südwand des Hofraumes ist der Rest einer steinernen Brunnenverzierung von c. 1610 eingemauert: über dem Löwenkopf, der als Wasserspeier diente, Brustbild eines Mannes in der Tracht jener Zeit mit der Überschrift: M. Hanns Reichart, bronnenfierer auss Wyrttenberg Herrnberger Ambts; zu Seiten dieser Mittelpartie Festons und Voluten. Über dem westlichen Torweg ein Sandsteinrelief etwa aus gleicher Zeit mit den Figuren: Muttergottes, Johannes der Täufer und Franz von Assissi. Im Innern des Schlosses schlichte Stukaturen aus der Zeit um 1730 bis 1735 in einigen Räumen. Theatergebäude und Reitschule beim Schloß wurden im neunzehnten Jahrhundert abgebrochen.

Vom Schloß führt nach dem eine halbe Stunde ostsüdöstlich gelegenen „Waldberg" mit seiner prächtigen Aussicht eine Lindenallee, die nebst der Straße dahin Kurfürst Klemens Wenzeslaus in den Jahren 1774—80 anlegen ließ.

Die letzten Zeiten der fürstbischöflichen Herrlichkeit warfen auf Oberdorf milde, belebende Strahlen ihres Glanzes. Kurfürst Klemens Wenzeslaus nahm wiederholt im Schloß für einige Zeit Aufenthalt und lud hieher seine Geschwister, die verwitwete Kurfürstin Amalie von Baiern, den Prinzen Xaver und die Prinzessin Kunigunde ein. Oberdorf war damals Zeuge glänzender Festlichkeiten und heiterer Jagdbelustigungen, wie nicht minder der aufrichtigen Frömmigkeit und der freigebigen Milde des Landesherrn[104]). Hier reiste Papst Pius VI. bei seiner Rückkehr aus Deutschland nach Rom am 6. Mai 1782 in Begleitung des Kurfürsten durch; hier starb bei einem Besuche des Kurfürsten der vorletzte Fürstabt von Kempten, Rupert von Neuenstein, am 8. August 1793 eines plötzlichen Todes; hier empfingen der letzte Prälat von Ottobeuren und Fürst Hohenlohe, der letzte Weihbischof von Augsburg, noch kurz vor der Säkularisation die Weihe aus der Hand des Fürstbischofs. Nach seiner

der Pfarrkirche zu Bertoldshofen gelegentlich genannt. Palier war Paul Bienz, Maurermeister in Oberdorf; Kreisarchiv Neuburg, Akt H 6268. 1751 war der Augsburger Maler Joh. Gg. Wolker im Schloß beschäftigt; s. oben S. 10, Anm. 31. Vielleicht sind Fresken von ihm unter der Tünche noch vorhanden.

104) Vgl. L. Fischer, Die Hofhaltung des Kurfürsten Klemens Wenzeslaus im Schloß zu Oberdorf (Allg. Geschichtsfr. 10, 1897, 31—39; 60—64).

Depossedierung wählte der königliche Prinz das Schloß, das ihm zu lebenslänglicher Nutznießung eingeräumt worden war, als Sommerresidenz und den Friedhof daselbst zu seiner letzten Ruhestätte. Er starb in Oberdorf am 27. Juli 1812, beweint wie ein geliebter Vater. Über seinem Grab östlich vom Chor der Pfarrkirche erhob sich 1825 ein Tempietto[105]).

3. Das Tigen Oberdorf. Das Amt Oberdorf führte noch im sechzehnten Jahrhundert auch den Namen „das untere Digeu"[106]), ohne Zweifel zur Unterscheidung vom bischöflichen Tigen Rettenberg an der obern Iller. Man verstand unter dem Tigen Oberdorf die Gesamtheit der bischöflichen Untertanen, die dem Vogt zu Oberdorf unterstellt waren, mochten sie auch in fremder Oberhoheit, z. B. im Territorium des Stiftes Kempten ansäßig sein. Das entspricht auch der Bedeutung des Wortes Tigen = Gefolgschaft. „Tigen Oberdorf" will also besagen: Die Gesamtheit der zum Amt Oberdorf gehörigen Bischofsleute.

Diese Gotteshausleute waren zumeist freie Bauern, jedoch hauptrecht- und todfallpflichtig und an das Tigen gebunden[107]), weshalb sie seit dem sechzehnten Jahrhundert, als sich der Unterschied zwischen Freien und Eigenleuten mehr und mehr verwischte, in den Augen der Herrschaft als leibeigen galten[108]).

Das Tigen lebte in einer Art gemeindlichen Verbandes, bildete ein rechtsfähiges Gemeinwesen, hatte bestimmte genossenschaftliche Rechte und Pflichten und bediente sich zu deren Ausübung eigener Organe. Das Tigen war erwerbs- und eigentumsberechtigt; es setzte die Steuer

105) Siehe unten bei n. V.

106) Siehe oben S. 112 Anm. 36: „Vogt im underen Digeu". Über die ethymologische und rechtliche Bedeutung des Wortes s. Birlinger in der Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schwaben u. Nbg. 3, 309 ff.; Baumann, Gesch. d. Allgäus 2, 108 f.

107) Freizug bestand nur nach der tirolischen Herrschaft Erenberg und (beschränkt durch die Bestimmung, daß sich die Abziehenden von der „Leibeigenschaft" loskaufen mußten) in das Gebiet des Klosters St. Mang und nach der Vogtei Sulzschneid. Beim Abzug in andere Herrschaften mußten nicht nur die Rechte des Leibherrn (mit 3—9 Gulden Kapital im 16. Jahrh.) abgelöst, sondern auch Abzugsgelder oder Nachsteuern (der zehnte Pfennig von allem Vermögen) entrichtet werden.

108) So bereits durchweg in Gaisbergs Amtsstatistik von ca. 1560 (s. oben S. 339, Anm. 38), dem die Nachrichten über das Tigen großenteils entnommen sind. Vgl. dagegen die bei Sim. Baumann S. 31 f. mitgeteilte Urkunde von 1511.

fest, erhob sie und verwendete deren Ertrag größtenteils zur Bestreitung genossenschaftlicher Auslagen, wie der Kosten auf Weg- und Brückenbau, auf Entlohnung seiner Organe, auf Beihilfen für wirtschaftlich schwache Tigensgenossen, auf Pflege des Schützenwesens. Nur einen geringen Teil der Steuer, nämlich 40 ℔ Heller (= 22½ fl.), gab das Tigen jährlich an den Landesherrn ab. Auch die Gerichtsbarkeit wurde vom Tigen ausgeübt, sowohl die bürgerliche wie die Strafgerichtsbarkeit, ja selbst die hohen Wändel unterstanden der Aburteilung durch das Tigengericht.

Den Umfang des Tigens um 1560 gibt genau an die Amtsstatistik des Vogtes Gaisberg, worin (fol. 100′ und 101) sämtliche Orte aufgezählt sind, in denen zum Tigen steuerbare Untertanen saßen. Sie teilt den Steuerkreis des Amtes Oberdorf in drei Bezirke und läßt dadurch zugleich erkennen, wie weit sich damals der geschlossene Hoheitsbezirk des Amtes erstreckte und in welchen Orten fremder Herrschaft bischöfliche Untertanen des Amtes saßen.

Unter dem Titel „Bezirk der Steur in meines Herrn Obrigkeit" sind vereinigt die Orte[109]): Oberdorf, Kolhunden, Ettwiesen, Riedern, Osterried, Diepoldsried [= Heiland], Weibletshofen. — Talhofen. — Leuterschach, Schwenden[110]). — Wald, Bierogschwend [Birngschw.], Holzmann, Wetzlins, Ebelin [Öbele], Kippach, Wiß [Wies], Hofen, Gemels, Leupholz [Reupolds], Barnstein, Berger, Herings. — Stetten [Stötten], Dathenried, Mesten, Rinhof [Riedhof], Aecht, Settelin, Wiß, Hofstetten, Geisenhofen, Bucho, Sehof, Salcheried, Bracht, Hofen, Winkel, Bachtal, Irmetegen [Würmedegen], Stainbach, Heken, Burgleuten, Kelo [Ober-Unterkehlen]. — Berchtolzhofen, Hausen, Selbersperg, Geren, Burk, Hagmoß. — Rettenbach, Frankenau, Gennach, Birkenberg, Weichberg, Lecherer. — Krottenhill[110]). — Rematzried [Remnatsried][110]). — Ingenried[110]). — Soiwen [Schwabsoien]. — Bidingen, Edwang[110]), Dremelschwang[110]), Kungißried [Königsried], Ruberazried, Weiler, Eberried, Geblatzried, Haberatzhofen[110]). — Berenbach [Bernbach], Aw [Ob], Korbsehe, Etzensberg. — Dieser Aufzählung fügt Gaisberg als Schlußbemerkung hinzu: „Dise Fleken alle gehören meinem gnädigen Herrn mit aller Oberkeit zu, ausgeschlossen: Krottenhill und Ingenried gehört das nider Gericht dem Apt von Staingaden. Rematzried och das nider Gericht im Etter zum Pfandschilling Sulzschnait. Edwang und Dremelschwang gehört in die Oberkeit dem Kaltentaler. Haberatshofen gehört die nider Oberkait dem Bolstern von Schongau. Schwendin gehört das nider Ettergericht dem Apt von Kempten."

---

[109]) Sie sind in der Vorlage offenbar im allgemeinen nach Pfarreien geordnet; ich gebe sie in der Ordnung und nach der Schreibweise der Vorlage unter Hervorhebung des Pfarrsitzes durch Sperrdruck.

[110]) Siehe „Schlußbemerkung" im Text oben.

Darnach folgt der „Bezirk der Steur außer der Oberkeit". Hier sind vertreten die Orte: Altdorf, Bisehoven, Hermatshoven, Krehen, „Awenloch[111]) ist ains tails in meins Herrn Oberkait und gehört ains tails zu Altdorf." — Hebenhoven [Ebenhofen]. — Ruderatshoven, Geisen-, Leukarts-, Jme-, Haime-, Hiemehoven. — Underthenga [Unterthingau], Kraftisried, Raiggers, Schweinang, Renharzried. — Oberdenga [Oberthingau], Eschenau „gehört das nider Gericht meinem Herrn von Augspurg zu", im Ried. — Gerißried [Görisried], Stadel, Wilperg „gehört meinem Herrn von Augspurg die gerichtlich Oberkait zu".

An letzter Stelle werden jene Orte verzeichnet, in denen die bischöflichen Untertanen saßen, die zum oberdorfischen „Steurzirk unter der Stadt" [Kaufbeuren] gehörten; hier sind im Urbar die Orte nicht mehr nach Pfarreien aneinandergereiht. Es werden aufgezählt die Orte: Apfeltrang, Oberbeuren, Ekental [Eggental], Irsin [Irsee wahrscheinlicher als Irsingen], Holzstetten[112]), Eberspach, Huttenwang, Wenglingen, Wolfholz, Neuenried, Willis Frißried [Friesenried][113]), Bleckdach [Blöcktach], Warmißried, Sonderhof, Auf der Eck [= Bittenau], Apfeltrach, Windenberg [Winedenberg], Rettenbach [a. d. Günz], Baißweil, Werishoven [Wörishf.], Ober-, Unterrammingen, Leinau, Untergamißried [Gammenried], Frankenhoven a. d. Wertach, Dirnkem [Türkheim], Rieden [bei Pforzen], Germeringen [Ober-, Untergermaringen], Ketterschwang, Weicht, Wiedergeltingen, Oberzell, Stokau [Stocken], Osterzell, Frankenhoven, Helmißhoven, Aufkirch, Elderatzhoven, Plauhoven [Blonhoven], Lengenfeld, Oberostendorf, Unterostendorf, Gutenberg, Desingen [Döf.], Westendorf, Talhoven [a. d. Gennach], Lindau [Linden], Stetwang [Stöttw.], Gennachhausen, Maurstetten, Hausen, Frankenried, Hirschzell.

Es ist kein Anhaltspunkt dafür gegeben, daß die bischöflichen Untertanen im „Steuerbezirk unter der Stadt" an den Rechten und Gütern des Tigens Oberdorf Anteil gehabt hätten; sie steuerten jedoch zum Tigen und unterstanden nach Maßgabe der dem Bischof über sie zukommenden Gerichtsbarkeit dem Gericht des Tigens. Vielleicht waren diese Untertanen großenteils unfreie Leute.

Das Tigen im engeren Sinne bildeten zur Zeit seiner größten Ausdehnung die heutigen Gemeinden: Oberdorf, Riedern, Talhofen, Bertoldshofen, Wald, Leuterschach, Bernbach, Bidingen, Rettenbach, Stötten, Steinbach, Schwabsoien, sowie die hochstiftischen Anteile an Görisried, Unter- und Oberthingau. Die zur Herrschaft Otilienberg und zur Vogtei Sulzschneid gehörigen Orte wurden dem Tigen nie einverleibt.

Zur Einhebung der Steuer wurde innerhalb des geschlossenen Amtsbezirkes in jeder Pfarrei ein „geschworner Steurer" bestellt, außerhalb des Hoheitsbezirkes besorgten die „Hauptleute" dieses Geschäft.

---

[111]) Siehe oben S. 46 unter „Aulau".

[112]) Siehe oben Band 2 S. 344.

[113]) Willis vermag ich nicht zu erklären.

Steuertag war der Montag nach Michaelis. Der Ertrag floß in den „gemeinen Säckel“ oder die „gemeine Tigenstruhe“. Auch die Hälfte der anfallenden Abzugsgelder oder Nachsteuern gehörte dem Tigen. In Gegenwart des Vogtes ließ das Tigen jährlich die Einkünfte durch seine Rechenmeister verrechnen.

Das Markungswesen im Tigen versahen vier geschworene Marker[114]).

Wie das Tigengericht organisiert war, darüber gewinnen wir erst aus der Amtsstatistik des Vogtes Peter Gaisberg von c. 1560 im Zusammenhalt mit den Einträgen des Gerichtsbuches der Pflege aus dem letzten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts genauere Kenntnis. Damals bestand indes die mittelalterliche Gerichtsverfassung im wesentlichen noch zu Recht, die jüngst erst erfolgten Neuerungen lassen sich leicht als solche erkennen. Darnach erscheint das Tigengericht bei Verhandlung hoher Kriminalfälle um Mitte des sechzehnten Jahrhunderts mit 24 Richtern oder Schöffen besetzt, nämlich mit den 12 Schöffen zu Oberdorf und mit 12 „Zusätzen von außen herein“ d. i. aus anderen Tigensorten des Hoheitsbezirkes; als „Stabhalter“ (Leiter der Verhandlung) fungiert der Vogt. Zum Gerichtspersonal gehören weiter der Gerichtsschreiber und der geschworne Gerichtsknecht, Fronbote oder Büttel. Die Verhandlung findet statt bei beschlossenen Türen „nach deren von Oberdorf Freiheit“; demnach hatte das Oberdorfer Gericht, wie die Stadtgerichte zu Kaufbeuren und Füssen, ein Privileg, das die altdeutsche Gepflogenheit der Verhandlung unter freiem Himmel und selbst die Öffentlichkeit des Verfahrens beseitigte. Die Klage wird erhoben von der Staatsgewalt und von Amts wegen im Namen der Hofmeister und weltlichen Räte des Bischofs (d. i. im Namen des Hofgerichtes) durch einen Anwalt. Das Urteil finden die „Urteiler oder Schöffen“ nach Beratung mit dem Stabhalter; sie erkennen zu Recht, worauf der Vogt den Stab bricht, dem Delinquenten die Urteilsgründe und das Urteil verlesen läßt und ihn dem Nachrichter übergibt.

In dem beratenden Eingreifen des Verhandlungsleiters erscheint hier bereits der Übergang der Urteilsfindung von den ungelehrten Schöffen an den juristisch geschulten Einzelrichter, den Berufsrichter, angebahnt, und somit der Beginn jener Umgestaltung eingeleitet, die anstelle des altdeutschen Gerichtsverfahrens den römischen Rechtsprozeß setzte.

Zu Ende des 16. Jahrh. wird bei Urteilen in schweren Kriminalfällen — die Hexenprozesse ausgenommen — ausdrücklich des „zuvor gehabten Rates der Rechtsgelehrten“ d. i. des Statthalters, der Hofmarschalken und Räte des Bischofs gedacht, und ging also vermutlich Aktenversendung dem Urteil vorher; damit sinkt die Urteilsfindung und Urteilsfällung durch

---

[114]) Im ältesten und einzig erhaltenen Gerichtsbuch der Pflege Oberdorf (über die Jahre 1576—1596, Kreisarchiv Neuburg, Hochstift Augsburg n. 541) ist auf der ersten Seite der Lohntarif der Marker eingetragen.

das Tigengericht mehr und mehr zur Formalität herab. Schon damals war nur mehr das Marktgericht als Tigengericht tätig, Zusätze von anderen Tigensorten wurden nicht mehr beigezogen. Die alte Gerichtsverfassung litt übrigens bereits an schweren Gebrechen, als sie dem neuen Rechte weichen mußte; wenn als Strafe gelegentlich ausgesprochen wird, daß dem Gericht eine Krone zu vertrinken gereicht werden müsse, oder bei gütlichen Vergleichen den Parteien anheimgestellt wird, was sie dem Gericht für die Mühe „an einem Trunk bezahlen wollen", so erscheinen hier Leidenschaften mit dem ernsten Geschäft in eine bedenkliche Verbindung gebracht.

Frevelsachen wurden vom Gericht allein (ohne Zuziehung des Vogtes) unter dem Vorsitz des Marktrichters verhandelt.

Die bürgerlichen Streitfragen brachte man in der Regel erst dann vor das Tigengericht, wenn ein Versuch gütlicher Beilegung vor dem Vogt, der alle Montage für die Parteien einen Verhörtag abhielt, nicht zum Ziele führte. Die Parteien bedienten sich auf grund einer Verordnung des Kardinals Otto vom Jahre 1552 durchgehends eines „Fürsprech"; in solcher Eigenschaft traten aber zunächst nur ganz ausnahmsweise rechtsgelehrte Anwälte vor dem Tigengericht auf, vielmehr waren als Fürsprecher gewerbetreibende Bürger von Oberdorf tätig, die dieses Amt sozusagen im Nebenberuf ausübten.

Die Gerichtssitzungen fanden gewöhnlich zu Oberdorf statt, ausnahmsweise auch in Bertoldshofen. Zweimal im Jahr, im Mai und im Herbst, begab sich der Vogt mit dem halben Gericht von Oberdorf nach Schwabsoien und hielt dort ein 14 Tage vorher verkündetes „Vogtrecht" d. i. eine Art Fronhofgericht oder Bauding ab, wobei auch Frevel gestraft wurden.

Berufungsgericht war das Hofgericht zu Dillingen.

Unter der Amtsverwaltung des Pflegers Welling wurden im Zeitraum von nicht ganz zwei Jahren (1590—92) in 17 Gerichtssitzungen nicht weniger als 68 Frauenspersonen aus dem Tigen als Hexen zum Feuertod verurteilt. Weder vor seinem Amtsantritt noch in den nächsten Jahren nach seinem Tode fanden Hexenprozesse statt. Das Gerichtsbuch enthält indes nicht die Verhandlungen, sondern nur den Urteilstenor.

Die Richtstätte für Hinrichtung mit dem Schwert befand sich auf dem „Schindbichel", südlich an der Schongauer Straße, 1¼ Kil. o. s. ö. vom Schloß. Der Galgen stand auf dem „Galgenberg", 1 Kil. n. vom Ort rechts von der Straße nach Altdorf. Alle Kosten, die auf Verhandlung von Kriminalfällen ergingen, samt der Baulast an den Häusern des Scharfrichters und des Gefängniswärters mußte das Tigen bestreiten.

Als Kriegshilfe hatte das Tigen auf Erfordern des Bischofs Reiswagen zu stellen; an den Kosten waren „die von Nesselwang" den vierten Teil zu leisten schuldig. Die Tigensleute innerhalb und außer-

halb des Hoheitsbezirkes, wie auch St. Mangen Gotteshausleute in Schwabsoien und Ruderatshofen waren dem Bischof persönlich reisbar; nur die hochstiftischen Untertanen in dem „Steurzirk unter der Stadt" (und auch hier mit Ausnahme der persönlich reispflichtigen Untertanen im Hühnertal) „werden zu raisen nicht gemahnt; wa aber ein Rais fürgeht, sind sie am Raisgeld anzulegen"[115]).

Das Tigen war Eigentümer eines Waldes, des „kleinen Tigauwaldes", der so benannt wurde zur Unterscheidung vom „Tigauwald, die Gmeind genannt." Dieser letztere Tigauwald gehörte nicht dem Tigen als solchem, sondern sechs Pfarreien des Tigens und war ein im fünfzehnten Jahrhundert abgetrennter Bestandteil des in die Zeit der alamannischen Urbesiedelung zurückreichenden Zwölfpfarrwaldes. Tigauwald nannte man den Sechspfarrwald insofern mit einiger Berechtigung, als das gesamte Tigen die Aufsicht darüber führte, wie auch die Markart in der Tigentruhe verwahrt wurde. Der kleine Tigauwald im Umfang von 125 Tagwerk wurde 1838 als letzter Überrest des Tigens von den damals anteilsberechtigten Gemeinden um 1680 Gulden an den Staat verkauft.

Als Wappen scheint das Tigen des Bild des hl. Bischofs Martinus, Kirchenpatrons zu Oberdorf, geführt zu haben[116]).

Die Tigensverfassung und namentlich die Selbständigkeit des Tigens in Steuersachen stand der Ausgestaltung allseitiger Landeshoheit des Fürsten, wie sie für die staatsrechtliche Entwicklung der neueren Zeit charakteristisch ist, hindernd im Wege. Dem Bischof Heinrich von Knöringen gelang 1614 die Beseitigung der Selbstbesteuerung des Tigens. Er traf „mit einer ganzen Gemeinde von allen Orten der Herrschaft Oberdorf" eine Vereinbarung auf folgende Hauptpunkte: Der Bischof zieht die bisher in die Tigenstruhe eingeschütteten und von des Tigens Rechenmeistern verrechneten jährlichen Land- und Leibsteuern nebst dem halben Teil der Abzugsgefälle künftig durch seine Beamten an sich. Er verspricht für ewige Zeiten, die herkömmliche Ordinari- und jährliche Landsteuer im Betrag von 15 Kreuzer auf 100 Gulden Vermögen sowie die Hauptrechte, Todfälle und Abzüge nicht zu steigern. Alle fünf Jahre soll eine neue Steuerbeschreibung unter Zuziehung der Ortsrichter und einer zweiten Person aus jeder Gemeinde vorgenommen werden. Das Hochstift übernimmt auf das

---

[115]) Gaisbergs Amtsstatistik fol. 102.

[116]) Raiser, Die Wappen der Städte und Märkte, S. 103; es ist mir jedoch in Originalien irgend ein Hinweis auf das Vorhandensein eines Tigausiegels nicht begegnet.

Amt Oberdorf die Bestreitung der bisher vom Tigen getragenen Kosten auf Unterhaltung der zwei Wertachstege bei Talhofen und Geisenhofen[117]), einen Fuhrlohn für Fischfuhren und „die gänzliche Aushaltung aller Malefizkosten“[118]).

Auch die Gerichtsbarkeit des Tigens ging im Lauf des siebzehnten Jahrhunderts, jedoch ohne spezielle Vereinbarung, vielmehr allmählich und von selbst infolge der schon im sechzehnten Jahrhundert einsetzenden allgemeinen Entwicklung (s. oben S. 357), an das bischöfliche Pflegamt über. Der letzte Pflegsverwalter, Landrichter Stapf, berichtete 1809 an sein Apellgericht, daß das Oberdorfer Marktgericht (ein Richter und zwölf Gerichtsdeputierte) zwar noch bestehe, aber nur über Gemeindeangelegenheiten einigemal im Jahre Beratungen pflege; alle Gerichtsbarkeit sei schon seit mehreren hundert Jahren dem Pflegamt untergeordnet. Eine lediglich formelle Mitwirkung bei Verhängung der Todesstrafe verblieb dem Tigengericht (d. i. nunmehr dem Marktgericht) insofern, als es das vom Pfleger gefundene Urteil auszusprechen und der Marktrichter beim Vollzug den Stab zu brechen hatte[119]).

Fortan war das Tigen, aller staatsrechtlichen Befugnisse entkleidet, nur mehr eine Vermögensgenossenschaft. Aber auch als Vermögensgenossenschaft mußte man das Tigen in völlige Abhängigkeit von der Herrschaft zu bringen, was um so leichter gelang, als man von allen Tigengemeinden nur mehr den der Herrschaft ganz ergebenen Markt Oberdorf in Vermögenssachen mitreden ließ. Die Vermögensverwaltung wurde im achtzehnten Jahrhundert vom Pflegamtspersonal unter Mitwirkung des Marktrichters von Oberdorf geführt, während die übrigen Tigensgemeinden nicht einmal bei der Rechnungsablage vertreten waren. „Tigauverwalter“ war der Amtsschreiber; er, der Pfleger und der Marktrichter hatten die drei Schlüssel zur Tigenstruhe, die 1674 auf das Schloß geschafft wurde. Das Tigen mußte für Leistungen aufkommen, die die Herrschaft getroffen

---

[117]) Das nötige Bauholz hat der Sechspfarrwald unentgeltlich abzugeben.

[118]) Beglaubigte Abschrift der aus Oberdorf 21. Jan. 1614 datierten Urkunde im Marktbuch S. 136 ff. Die Urkunde wurde besiegelt vom Bischof und Domkapitel und im Namen des Tigens und der Orte: Oberdorf, Stötten, Bertoldshofen, Bernbach, Bidingen, Schwabsoien, Rettenbach, Talhofen, Leuterschach, Wald, Unter- und Oberthingau und Görisried (in den letzten drei Pfarreien nur der bischöflichen Untertanen) von Johann Ulrich Ilsung zu Koneberg und Linden.

[119]) Sim. Baumann, S. 60 f. Baumann, Gesch. d. Allg. 3, 314.

hätten[120]). Die baierische Regierung hat sodann 1805 die schon verschuldete Tigenstiftung dem stark überschuldeten Pflegfond einverleibt. Die letzte Tigaupflegrechnung von 1826 wies über 15000 Gulden Passivrest aus. Das Tigen wurde nun aufgehoben; den Passivrest übernahmen die beteiligten Gemeinden.

V. Pfarrkirche auf dem Schloßberg, mit schöner Aussicht; 144 Stufen führen zum Kirchplatz empor. Patron der hl. Martinus von Tours (so auch schon 1437). Der einzige sichere Überrest der hochmittelalterlichen Vorgängerin ist ein spätromanischer Säulenfuß aus der Zeit um 1200, zuletzt in die Schloßgartenmauer eingelassen, jetzt im Nationalmuseum zu München aufbewahrt[121]); der Säulenschaft zeigt anstelle einer profilierten Basis zwei auf einer Plinthe ruhende Löwen und zwischen deren Köpfen und Hinterteilen je ein hockendes Männchen. Das Stück ist demnach ein Zeuge des Übergreifens lombardischer Kunst in die deutschen Voralpenländer.

Baunachrichten. Am 5. Oktober 1437 weihte Joh. Haiterbach O. Praed., Professor der Theologie, Bischof von Abramyt und des Bischofs Peter von Augsburg Weihbischof, den Choraltar zu Ehren des hl. Bischofs Martin und vieler anderer Heiligen[122]), den Altar im Winkel gegen Norden zu Ehren der hl. Martyrin Katharina, Anna, Jodokus und Matthäus, den in der Mitte der Kirche zu Ehren der seligsten Jungfrau, aller Heiligen und der Martyrer Sebastian und Margareta[123]).

---

[120]) Vgl. Sim. Baumann, S. 38 u. 40.

[121]) Abgebildet in Kataloge des b. Nationalmuseums V, Taf. I n. 14; bei J. Fastenau, Die romanische Steinplastik in Schwaben, 1907, S. 46; bei Baumann, Gesch. d. Allg. 1, 297.

[122]) In honore ss. trinitatis, beatiss. V. M. et maxime in honore s. Martini ep. et confessoris, Petri et Pauli, Andreae, Johannis Ev. et Bapt., Stephani, Viti, Mauritii, Cypriani, Quinctini, Victoris, Alexandri, Theodori (diese beiden sind ottobeurische Heilige), Dorotheae, Agathae, Petronillae, Leonis magni, Columbani, Crescentiae, Mathiae apostoli.

[123]) Kopie aus dem 17. Jahrhundert im Ordinariatsarchiv, genommen von einer Kopie aus dem Jahre 1604. Die Urkunde zählt sodann die Reliquien auf, die in die Altäre eingeschlossen wurden (von den Patronen der Altäre kommen im Reliquienverzeichnis nur vor: Petrus und Paulus, Theodor, Petronilla, Sebastian und Martinus), und gewährt Ablässe auf viele Feste und speziell auch auf die Feste aller Altarpatrone. Die Kirche wird in der Urkunde als ecclesia s. Martini bezeichnet. Das Nebenpatronat Kolumbans ist beachtenswert.

Schon zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts mußte man dem herrschenden Platzmangel durch Einbau zweier Emporen begegnen[124]). 1680 wurde dem quadratischen mit Satteldach schließenden Turm ein Achteck aufgesetzt und dieses mit einer Kuppel eingedeckt (Maurermeister: Hans Gannebacher aus Wessobrunn)[125]). Am 31. März 1730 berichtet das Pflegamt, man wolle das allzu beschränkte und auch baufällige Langhaus durch einen Neubau, der acht Fenster erhalten soll, ersetzen, den Chor vorerst noch stehen lassen; der Voranschlag rühre her von Joh. Bilser, Zimmermeister, Paul Bienz, Maurermeister, und Jos. Halbritter, Maurermeister, sämtlich zu Oberdorf; der Heilige habe bei 3000 Gulden für den Neubau erspart[126]). Spätestens im Jahre 1732 begann der Bau; am 7. Februar 1733 wurde dessen Ausschmückung durch Stuckaturen und Fresken dem Stuckator Abraham Bader in Mindelheim und dem Maler Hermann in Kempten vom Pfleger, vom Pfarrer Ignaz Claus, vom Gerichtsschreiber und den beiden Heiligenpflegern um je 750 Gulden angedingt[127]). Ein Chronogramm in Stuckkartusche über dem Chorbogen (CrVCIfIXI et DIVI MartInI honorIbVs) gibt 1733 als Jahr der Vollendung der Stuckaturen, eine Malerbezeichnung 1735 als das der Vollendung der Fresken an. 1733 lieferte Bildhauer Anton Sturm, Bürger zu Füssen, die Figuren zu den beiden Seitenaltären ab[128]). Die Schreinerarbeit daran erstellte Dominikus Bergmüller in Türkheim für 200 Gulden[129]). Johann Adam Nieberlein, augsburgischer Generalvikar und eichstädtischer Weihbischof, konsekrierte am 28. Sept. 1738 in Gegenwart des Bischofs Johann Franz von Augsburg und Konstanz

---

124) Ordinariatsarchiv.

125) Nach Urkunden aus dem Turmknopf. 1722 wurde der Turm gründlich repariert und mit einer neuen Kuppel versehen.

126) Kreisarchiv Neuburg, Akt H 6268.

127) Pfarr-Registratur a. a. O. Hermann erhielt 800 Gulden, Bader für die Kirche allein 750, ferner für Sakristei und Oratorien 150, für das Baptisterium 30 Gulden. Bericht des Pfarrers Joh. Ev. Kögel de fabrica ecclesiae, c. 1760 im Urbar I, II 7 der Pfarr-Registratur.

128) Die Arbeit war anfänglich an den Bildhauer Ignaz Bergmüller zu Türkheim verdingt; auf Vorstellung Sturms, daß sie eher einem insässigen Untertan als einem fremden gebühre, wurde sie zu gleichen Bedingungen diesem übertragen; Sturm erhielt 200 Gulden. Ordinariatsarchiv.

129) Sein Name stand auf einem bei der Restauration der Nebenaltäre 1858 vorgefundenen Zettel.

die Kirche zu Ehren des hl. Martinus, den Choraltar (Patron: Martinus und Titel: hl. Kreuz) und die zwei Seitenaltäre (Evangelienseite: Schmerzensmutter; Epistelseite: Franz Xaver)[130]. Der Bau hatte bis dahin bei 15000 Gulden gekostet und die Stiftung war darüber völlig verarmt. So kam die Kirche erst 1747, teilweise durch Spenden von Guttätern, zu einem neuen Choraltar; der kunstvolle Aufbau ist das Werk des Schreiners Leonhard Fischer, die Fassung führte Ignaz Baldauf in Oberdorf, die Bildhauerarbeiten Joseph Stapf in Pfronten aus; die Kosten betrugen 2000 Gulden[131]. 1769 wurde der Turm um 18 Schuh erhöht und die alte Kuppel durch Emporschrauben als Abschluß aufgesetzt. Das gesamte Bauwesen stürzte die Kirche in Schulden, die noch im Jahre 1775 bei 7500 Gulden betrugen. Letzte Restauration des Innern 1856—58.

Baubeschreibung. Der Bau gliedert sich in drei Teile: den durch Sockel und einmal abgestufte Streben belebten Chor, der mit drei Seiten des Achteckes schließt und beim Erweiterungsbau von 1732 bedeutend erhöht und in den Fensterausschnitten verändert worden ist; den an den Chor östlich angeschlossenen, etwas breiteren Vorchor, an dessen Südseite der Turm steht; das wiederum breiter ausladende Langhaus mit vier Achsen und zwei Fensterreihen, die untere rechteckig mit halbrundem oberem Abschluß, die obere hochoval. An der Nordseite springt zwischen Chor und Vorchor eine ansehnliche Mauerwand nach drei Seiten frei vor, niedriger als der jetzige Chorbau. Zwei gegenüberliegende Eingänge ins Langhaus, der südliche mit Vorhalle, zu der wegen des hier ansteigenden Terrains Stufen emporführen; in dem Raum unter dem Stufenbau zwei Kapellen. Friedhof nördlich und östlich von der Kirche mit prächtiger Aussicht. Der Turm, im Erdgeschoß 6,7 m im Geviert messend und von 1,93 m Mauerstärke, ist im Viereckbau durch Ecklisenen und Dreipaßfriese gegliedert; der Achtecksaufsatz mit Zwiebelkuppel läßt die einmalige Erhöhung in seinen zwei Absätzen deutlich erkennen[132]. Im Erdgeschoß des

[130]) Gleichzeitiger Eintrag im Urbar I, II 8 der Pfarr-Registratur.

[131]) Kreisarchiv Neuburg, Akt H 6268. Stiftungsrechnungen 1746/47, 1747/48, die einzigen, die aus der Bauzeit erhalten sind (Pfarr-Registratur). Irrig wird in dem Bericht de fabrica ecclesiae und darnach bei Simon Baumann, 140 als Meister der Figuren der Bildhauer Sturm genannt.

[132]) Prächtiges Geläute von vier Glocken. Die größte hatte 1768 kurz vor dem Tode des Fürstbischofs Joseph infolge fünfstündigen Wetterläutens einen Sprung erhalten und wurde in diesem Zustand noch zum Trauer-

Turmes gotisches Kreuzgewölbe mit Schlußstein, darin unkenntliches Wappen.

Den Eintretenden umfängt ein prächtig hoher und weiter, reichlich belichteter Innenraum von vornehmer Wirkung; doch stört immerhin, wenn auch in geringerem Maße als im Außenbau, die gedrungene Proportion des Langhauses[133]). Langhaus 17 m breit, 24½ m lang; Vorchor 10 m im Quadrat; Chorquadrat mit Altarhaus 8,80 m breit, 8 m lang. Langhaus durch korinthisierende Bündelpilaster in vier Traveen geteilt, deren jede beiderseits durch ein hohes Fenster und über der Gesimszone in den Schildbögen durch ein ovales Fenster durchbrochen wird. Westlich zwei Emporen. In die Korbbogendecke schneiden Stichkappen, Gurtbogen fehlen; die Decke ist vielmehr durch Dekorationsmittel in drei Felder zerlegt, von denen das mittlere zwei Traveen der senkrechten Teilung umspannt. Im Vorchor wölben sich auf vier kräftig vorspringenden Bündelpilastern Halbkreisbögen, darüber auf Hängezwickeln eine Kalottenkuppel, deren Scheitelfläche zu einer niedrigen, nicht selbständig beleuchteten, flachgedeckten Laterne durchbrochen ist. Auch hier zwei Reihen Fenster, die obere von halbkreisförmigem, durch zwei Pfosten geteiltem Ausschnitt. Beiderseits ein Oratorium. Im Chor schneidet der Altar den polygonen Schluß im Erdgeschoß von der Kirche ab; er dient als Sakristei; jedoch über dem Tabernakel des Altares vertieft sich der Kirchenraum bis an den Chorschluß. Das Chorquadrat zerfällt in zwei Traveen und ist in Gliederung und Deckenbildung wie das Langhaus behandelt.

Die Deckenfresken stellen dar: im Langhaus in einem großen Mittelbild den Sieg Konstantins über Maxentius und in zwei kleineren

---

geläute für den genannten Bischof gebraucht; am 15. Juli 1769, nachdem inzwischen Klemens Wenzeslaus die Regierung angetreten hatte, nahm Joseph Arnoldt von Dinkelsbühl in Oberdorf den Umguß vor; darauf spielt die chronogrammatische Inschrift an: RVpta ego LVgVbrI qVae pLanXI VoCe IosephI FVnVs, nVnC hILarI CLeMentI ConCIno: VIVat (= 1769). Ein sehr schöner Guß mit Ornamenten und Figuren. Die zweitgrößte wurde 1718 von Joh. und Christian Schirmeister in Kempten, die dritte 1716 von Nikolaus und Alexander Arnoldt von Dinkelsbühl, die kleinste 1695 von Joh. Schirmeister in Kempten gegossen.

[133]) Pfarrer Kögel berichtet darüber um 1760, man erzähle sich, daß man das Langhaus um zwölf Schuhe gegen Westen weiter erstrecken wollte, aber davon abstehen mußte, damit nicht die Aussicht vom Schloß aus verdeckt werde.

Bildern die Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung, in den Stichkappenzwickeln hier und im Chor die Apostel; in der Kuppel des Vorchores den Gnadenstuhl mit anbetender Maria, fürbittendem Martinus und einem Kranze von Heiligen und in den Hängezwickeln die abendländischen Kirchenväter; im Chor in zwei getrennten Bildern das Wasserwunder des Moses in der Wüste und die eherne Schlange. Alle Bilder beziehen sich demnach auf den Kreuztitel der Kirche. Das Kuppelfresko trägt die Bezeichnung: Franz Hermann 1735. Jedoch sind nach der Tradition die Apostelbilder von dem Vilser Meister Joh. B. Riepp gemalt[134]). Die Fresken Hermanns sind in der Farbe licht und freundlich, in der perspektivischen Architektur maßvoll, in der Zeichnung gut; die Komposition trotz der gehäuften Figuren etwas locker; mitunter gelingt ihm selbst das Seelenvolle, wie bei der Muttergottes im Kuppelbild.

Die **Stuckaturen** zeigen ihren Meister Abraham Bader auf der Höhe seiner Zeit stehend: Laub- und Bandwerk und zarte Blumengehänge im Charakter des Frührokoko, geschickt der Architektur untergeordnet und eingegliedert, überall klar in der Anordnung, sauber in der Ausführung; auch die paar Engelputten tüchtig modelliert. Das Relief ist zart getönt, der Grund weiß[135]).

Einrichtung seit der Restauration 1856—58 weiß und gold gefaßt, ursprünglich marmoriert. Der **Choraltar** des Meisters Leonhard Fischer von 1747 mit den Wappen des Fürstbischofs Joseph und des Hochstifts Augsburg am Postament der Säulen[136]) nimmt die ganze Breite des Chores ein, ein schwungvolles Rokokowerk. Über der Mensa erhebt sich ein Säulenpaar, das eine offene Durchsicht einschließt, in der Durchsicht ein edel durchgebildeter Crucifixus (ehedem auch die zwei Schächer), dahinter eine tiefe Bühne bis zum Chorschluß mit veränderlichen Kulissen; im Fond stand eine obere Mensa

[134]) Simon **Baumann**, 138, der auch die fast als Wandersage auftretende Nachricht bringt, der Meister habe den Karolin, den er für jedes einzelne Bild ausgezahlt erhielt, erst im Wirtshaus verbraucht, ehe er wieder ans Malen ging, und habe ein Apostelbild jeweils an einem Tage fertig gebracht.

[135]) Ob ursprünglich? Die Pilaster sind jetzt weiß, hatten aber ehedem eine außerordentlich feine, grünlich-weiße Marmorierung, wie sie in den 1857 nicht restaurierten Partien im Chorschluß noch wahrzunehmen ist.

[136]) Das Kartuschenchronogramm ergibt die Jahreszahl 1857 und weist demnach auf die Zeit der letzten Restauration hin.

(also Doppelaltar). Von dem Säulenpaar schwingen sich in konkaver Einziehung Gesimse nach den Umfassungsmauern, wo sie auf einem über Eck gestellten Säulenpaar ihr Lager finden; in den dadurch entstehenden seitlichen Durchsichten die Figuren von Maria und Johannes, darunter die Eingänge zur Sakristei. Über dem inneren Säulenpaar ein dekorativer Aufzug, darin plastische Gruppe des hl. Martinus mit dem Bettler. Diese Figuren des Bildhauers Stapf sind im Geschmack der Zeit stark manieriert und von unruhigem Faltenwurf, doch gute Arbeiten. Zwei größere Seitenaltäre mit hübschen Altarblättern stehen an der Einziehung zum Vorchor. Die zwei kleinen Seitenaltäre an der Einziehung zum Chor wurden erst 1785 errichtet und von dem Hofmaler Eberle in Oberdorf mit langweiligen, in der Färbung stumpfen Bildern versehen. Das Orgelgehäuse schenkte Abt Bernhard Beck von Irsee 1757 (Pfarr-Registratur).

Sakristei trefflich stuckiert von Bader. Hier ein prächtiger Barockschrank von c. 1660, $4^1/_2$ m lang, 3,20 m hoch.

Bauanalyse. Eine systematische Untersuchung des Materials und der Mauertechnik dürfte Aufschluß darüber geben, ob die südliche Seite des Vorchores nebst dem unteren Teil des Viereckbaues des Turmes und dem Mauerrest an der Nordseite zwischen Chor und Vorchor nicht etwa in die romanische Zeit zurückreichen; es war mir nicht möglich, eine solche Untersuchung durchzuführen. Der Chorbau mag kurz vor 1437 entstanden sein und zu den erwähnten Altarweihen Anlaß gegeben haben; er wurde bei dem Erweiterungsbau von 1732 erhöht. Die mächtige, frei vorspringende Mauerwand nördlich zwischen Chor und Vorchor bildete ehedem ohne Zweifel die östliche Schlußwand der nördlichen Abseite des Langhauses. Dieses alte Langhaus hat unter dieser Voraussetzung freilich mit seiner nördlichen Abschlußmauer viel weiter ausgeladen als mit der südlichen, da auf der Südseite der Turm eine entsprechende Ausladung behindert; es war also die nördliche Einziehungsmauer vom Langhaus zum Chor bedeutend breiter als die südliche. Aber derartig „einseitige" Kirchenanlagen sind nicht gar zu selten, und im vorliegenden Fall wird uns durch diese Annahme zugleich erklärt, weshalb von den 1437 geweihten Nebenaltären wohl der eine in angulo ad aquilonem versus, der anderer aber nicht im „Südwinkel", sondern in der Mitte der Kirche seine Stellung hatte; die Einziehungswand der Südseite war eben zu schmal, um einem Altar Platz zu gewähren. Bei dem Erweiterungsbau

von 1730—32 wurde von dem alten Langhaus etwa die Hälfte gegen Westen zu abgetragen, ferner die nördliche Abschlußmauer des Restes entfernt und mit der neuen Abschlußmauer soweit eingerückt, daß hinsichtlich der Ausladung dieser Umfassungsmauer gegenüber dem Chorquadrat eine Symmetrie mit der von der alten Kirche übernommenen südlichen Umfassungsmauer herbeigeführt wurde, wobei die östliche Schlußwand der alten nördlichen Abseite stehen blieb. Dieser also veränderte Rest des alten Langhauses, der nun ein Quadrat bildete, wurde als Vorchor behandelt, dem man das neue, beiderseits um 3½ m ausladende Langhaus anschloß. Der Neubau zeigt deutlich den Einfluß des Füssener Architekten Johann Georg Fischer (Anordnung eines Zentralraumes zwischen Langhaus und Chor, Verteilung und Formen der Fenster, Einbinden der Fensterausschnitte durch Scheitel- und Kämpferquader); Baumeister Paul Bienz war ja sein Palier beim Schloßbau in Oberdorf sowie auch bei Kirchenbauten gewesen.

Grabdenkmäler. Sowohl an der Außenseite der Pfarrkirche wie in ihrem Innern finden sich zahlreiche Grabdenkmäler, zumeist in die Wand eingelassen. Die kunsthistorisch oder geschichtlich bemerkenswerten sind folgende:

a. An der Südwand der Außenseite und im Vorzeichen. 1. Klassizistischer Inschriftstein aus Füssener Marmor für den 1810 † Landrichter Stapf. — 2. Wappenepitaph für Barbara Kreszentia von Ow, geb. v. Neuhausen, † 18. Dez. 1638, mit den Ahnenwappen: oben rechts Neuhausen, links Freiberg; unten rechts Freiberg, links Laubenberg; in der Mitte Allianzwappen v. Ow-Neuhausen. — 3. Wappenepitaph von 1666 für mehrere Kinder von Ow; Ahnenwappen: oben rechts Ow, links Wulffen; unten rechts Neuhausen, links Syrgenstein; in der Mitte Ow. — 4. Inschriftstein für Hofrat und Pflegsverwalter Joh. N. v. Schaden, † 18. Juni 1796 (Frau eine geb. v. Epplen). — 5. Kleine Grabplatte für das 1600 † Kind Christina v. Gemmingen mit Ganzfigur der Verstorbenen (kostümlich interessant) und Ahnenwappen. — 6. Wappenepitaph für das Kind Hans Albert von Ow, † 1628; Ahnenwappen: oben rechts v. Ow, links Neuhausen; unten rechts Speth, links Freiberg. — 7. Grabplatte in Sandstein für den Vogt Vierer (1,98×0,91 m groß). Umschrift in gotischer Minuskel: Anno dñi M·CCCCC·X·iar am tag thorotea [6. Febr.] starb der ersam und weis Hans Fierer, der die zeit vogt zu Oberdorf gewesen ist, dem gott gnedig sey. Als Füllung im oberen Drittel die kniend betende Figur des Verstorbenen, nach links gewendet, am linken Arm den Rosenkranz, im oberen Eck links Muttergottes im Strahlenkranz; im unteren Drittel Wappen (Wappenbild: Eichhorn) mit Helmzier, daneben zwei Totenköpfe. Eine treffliche, lebensvolle Arbeit, die Figur an der Nase etwas verstümmelt. — 8. Wappen-

grabplatte aus rotem Marmor für den ehrenfesten Narziß Suiter, † 1549; um das Wappen Frührenaissanceumrahmung. — 9. Klassizistisches Epitaph an dem Gruftbau unter dem Südeingang für die Brüder Benedikt und Wunibald von Schmidfelden († 1779, 1785).

b. Im Inneren. Im Chor: 1. Grabdenkmal für den Kurfürsten Klemens Wenzeslaus, unten im Zusammenhang mit seiner Grabkapelle besprochen. In der Nähe hängt in hübscher Louisseizerahme sein Ölbild. — 2. Epitaph für den Pfleger Johann Erhard von Ow, Herrn auf Ahldorf und Wachendorf, Oberstjägermeister und 36 Jahre Pfleger in Oberdorf, geb. 1618, † 1684; das Epitaph mit echt barocker Inschrift wurde von dessen Sohn Johann Rudolf gesetzt. An den Rändern Ahnenwappen, rechts von unten nach oben die der väterlichen, links in gleicher Anordnung die der mütterlichen Vorfahren; rechts: Ow, Speth, Wernau, Neuhausen; links: Neuhausen, Freiberg, Freiberg, Laubenberg. — 3. Epitaph für Joseph Xaver Joh. Alexander Freiherrn von Stein von Rechtenstein, Herrn auf Ichenhausen, Niederstotzingen und Harthausen, dreier augsburgischer Bischöfe Rat, Pfleger der Herrschaft Oberdorf und St. Otilienberg, † am 2. Dez. 1742, 55 Jahre alt. Um das Epitaph 17 hölzerne Wappenschilder, wohl nicht mehr in der ursprünglichen Ordnung. — Im Langhaus Epitaph für Joseph Ant. Heinr. Alexander Frei- und edlen Bannerherrn von Hornstein zu Dreihohenstoffeln, Homboll und Grüningen, augsburg. Rat und Oberpfleger zu Oberdorf und Otilienberg, geb. 1722, † 1762; mit acht Ahnenwappen.[137])

Grabkapelle des Kurfürsten Klemens Wenzeslaus. Der letzte Fürstbischof von Augsburg wünschte „da, wo er sterben würde, auf dem gemeinen Friedhof begraben zu werden“. Am 27. Juli 1812 schied er im Schloß zu Oberdorf aus dem Leben; man bereitete ihm das Grab am östlichen Ende der Pfarrkirche. Eine schlichte Inschrifttafel aus Marmor, in die Außenseite der östlichen Chorwand eingelassen, bezeichnete vorerst seine Grabstätte. Seine hohe und niedere Dienerschaft, die er zu Haupterben eingesetzt hatte, ließ ihm 1815 durch den Hofbildhauer Joseph Kirchmayr in München ein Denkmal im Chor der Pfarrkirche zu Oberdorf errichten[138]). Im J. 1823 sodann erstand auf Anordnung der Schwester des Verewigten, Prinzessin Kunigunde, und seiner Nichte, der verwitweten Herzogin Amalie von Pfalz-Zweibrücken, über dem Grabe östlich vor dem Chor der Kirche eine Kapelle von quadratischem Grundriß mit abgeschrägten Ecken. Den Innen- und Außenbau gliedern je acht toskanische Pilaster, außen aus Sandstein, innen nebst den zugehörigen Postamenten, Gesimsen und der Sockelverkleidung aus Füssener Marmor. Ein weiß getünchtes Klostergewölbe schließt den Raum nach oben ab. Dem Eingang gegenüber Altarmensa aus Füssener Marmor, darüber eine Wandverkleidung in weißem

---

[137]) An einem Pfeiler des Vorchores Gedenkstein für Honorius Nepom. Melchior von Hornstein, † 1761.

[138]) Pl. Braun, Gesch. der Bischöfe von Augsburg, 4, 598; Intelligenzblatt des Illerkreises 1815, 474—76.

Marmor, der in vergoldeten Erzbuchstaben die in Kursivminuskel gehaltene Inschrift trägt:

Hic requiescit in Domino | reverendissimus ac celsissimus | Princeps Elector | Archi-Episcopus Trevirensis | et Episcopus Augustanus | Praepositus Ellwacensis | Regius Princeps Poloniae | Dux Saxoniae etc. etc. | Clemens Wenceslaus | natus Die 23. Nov. 1739. | denatus in sua residentia | aestivali Oberdorfii Die 27. Jul. 1812 | — + Amantissimus Domini habitabit con- | fidenter in eo, quasi in thalamo inter | humeros ejus requiescet | Deuteronome, C. 33, v. 12.

Eine weiße Marmorplatte im Estrich der Kapelle mit den königlichen und bischöflichen Insignien deckt das Grab. Auf dem Kredenztisch Kruzifix, vergoldeter Bronzeguß, gute klassizistische Arbeit. Zur Unterhaltung der Kapelle wurde beim bischöflichen Ordinariat Augsburg eine Stiftung errichtet, aus der auch sechs in der Kapelle zu lesende Jahresmessen zu bestreiten sind.

Die Marmortafel in der östlichen Chorwand hat folgende Inschrift in Kapitale:

Hier ruhet | der | hochwürdigste und durchlauchtigste | Herr Herr | Clemens Wenceslaus, | Erzbischof zu Trier, | des | H. R. R. | durch Gallien und das Königreich Arelat | Erzkanzler und Churfürst, | Bischof zu Augsburg, | gefürsteter Probst und Herr zu Ellwangen, | Administrator der gefürsteten Abtey Prüm, | Königlicher Prinz in Polen und Lithauen, | Herzog zu Sachsen. | etc. | Die ihr hier des Fürsten Asche ehrt, | Noch weit höher schätzt des Menschen Werth, | Seht im Tempel, was sein Denkmal lehrt.

Das von Kirchmayr ausgeführte Denkmal in der Pfarrkirche (Chor, Evangelienseite) lehnt sich an die Wand an. Die Steinteile sind grauer Füssener Marmor. Auf einem Sockel erhebt sich eine zurückspringende Stufe, auf dieser der rechteckige Inschriftstein, der als Krönung die Erzbüste des Verstorbenen trägt und ehedem von zwei in Zink gegossenen lebensgroßen Genien (Religion und Dankbarkeit) flankiert war, durch deren Entfernung das Denkmal schwer verstümmelt wurde. Auf dem Rücksprung liegen die erzbischöflichen und kurfürstlichen Insignien nebst dem Wappen, in Bleiguß ausgeführt. Die Inschrift in Kapitalbuchstaben lautet:

Clementi Wenceslao | archiepiscopo Trevirensi, | S. R. I. | per Galliam et regnum Arelatense | archicancellario et electori, | episcopo Augustano, | principi praeposito Elvacensi, | administratori abbatiae Prumiensis perpetuo, | principi regio Poloniae et Lithuaniae, | duci Saxoniae, | Juliaci, Cliviae, Montium, Angriae et Westphaliae, | landgravio Thuringiae, | marchioni Misniae, superioris et inferioris Lusatiae, | principi-comiti Hennebergensi, | comiti Marchiae, Ravenspergae, Barbiensi | et Hanoviensi, | domino in Ravenstein, | inclyti ordinis equestris Melitensis s. Joannis Hierosolymitani | magnae crucis ballivo et per Germaniam protectori | heredes ex tabulis, |

aulici, et viduae et progenies mortuorum | qui vivo servierunt. | Natus die 28. Sept. 1739 et praesul die 10. Febr. 1768. | Perturbatione Gallica profugus, | induciis Germaniae privatus | imperio, | pietate, clementia et benignitate | major privato, | e vita excedit | sede sua aestiva | Oberdorfii | die 27 Julii 1812.

Hier möge auch der Sterbeeintrag in der Pfarrmatrikel von Oberdorf eine Stelle finden. Er lautet:

„Den 27. Juli dieses Jahres [1812] starb hier in seinem 73. Lebensjahre weiland S. Kurfürstl. Durchlaucht Clemens Wenzeslaus, Kurfürst und Erzbischof von Trier, Fürstbischof von Ellwang [so] und Augsburg, Königlicher Prinz von Polen 2c. 2c., mit allen hl. Sterbsakramenten durch den hiesigen Lokal-Pfarrer Herrn Joh. Ev. Ried versehen. Sein höchstseliger Leichnam wurde secciert und seine Krankheit als Gelbsucht und Scorbat befunden. Drei Tage lag er in der Pfarrkirche auf dem Chor im Paradebette und wurde endlich am 4. August durch Fürsten von Hohenlohe als Weihbischof in solenner Prozession durch den Markt getragen und in Begleitung des Kgl. Kreiskommissariats-Personals von Kempten, der angrenzenden Landgerichte, des ganzen Forstpersonals, aller Hofchargen, der gesamten Kapitel-Oberdorfischen Geistlichkeit samt 4—5 Deputirten aus sechs umliegenden Kapiteln, geschmückt durch 200 Nationalgardisten zu Fuß und zu Pferd, im Beisein einer außerordentlichen Menge Volks an der Chorspitze des Pfarrgotteshauses beigelegt.

Wie sein Wandel, war sein Tod, d. i. fromm und heilig.

Ecclesia derelicta plorat, viduae ululant, pupilli gemunt, pauperes contristantur, pii precantur. Ploratus et ululatus magnus et nolunt consolari, quia non est.

Requiescat in pace Dei."

Kleinkunst. Aus der fürstbischöflichen Zeit haben sich wertvolle Paramente und Silberschätze erhalten. Ein roter Ornat (Casula, Dalmatiken, Vespermantel und Kelchdecke), Vermächtnis des Kurfürsten Klemens Wenzeslaus; Seide mit Goldstickerei; Borten, Quasten und Stickerei aus echtem Silber, sehr fein ornamentiert im Stil Louisseize. Ein vollständiger weißer Ornat mit polychromer Chenillenstickerei, 1761 um 340 Gulden angeschafft. — Monstranz, 98 cm hoch, Strahlenform mit herzförmiger Durchsicht und Kaiserkrone darüber, als Schaft eine Engelsfigur, hochbarock um 1685, mit dem Wappen des Bischofs Johann Christoph von Freiberg; ein stattliches Stück, Augsburger Arbeit, Meisterzeichen (F) — Kelche, sämtlich Augsburger Arbeit: 1. Spätbarock um 1725, 27 cm hoch, Meisterzeichen (I.L) — 2. Ein ähnlicher um 1735, 27 cm hoch, bez. (I / C L); beide sauber gearbeitet. 3. Laut Widmung 1788 von Dekan Val. Unsinn gestiftet, 29 cm hoch, Louisseize, bez. [IAS] = Jos. Ant. Seetaler. 4. Von demselben ein durch die Schwestern Eggensberger

1794 gestifteter Kelch (Preis 145 Gulden) im gleichen Stil, beide exakte, hübsche Arbeiten. Ferner verdienen Erwähnung vier Leuchter in Vasenform und eine Predellaverkleidung, Kupfer und versilbert, in schwungvollem Rokoko um 1755 ausgeführt.

In der Kirche werden die Prozessionsstangen von vierzehn Zünften (den oben S. 347 genannten), teilweise datiert von 1683—1768, aufbewahrt, sehr reiche, hübsche Arbeiten, zumeist barock und nach Art von Altarretabeln aufgebaut.

Da die Frauenkirche im Markt bequemer gelegen ist, so werden die Gottesdienste an Werktagen, auch die Jahrtage, in dieser abgehalten. Dagegen finden in der Pfarrkirche statt die pfarrlichen Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen, die Gottesdienste in der Fronleichnamsoktav, die Fastenpredigten, die Trauungen, Leichengottesdienste und Beichten. — Rentier. Vermögen der Pfarrkirche 56453 Mk., dazu Pfarrkirchen-Restaurationsfond 23070 Mk. Gestiftete Jahrtage und Messen in beiden Ortskirchen 311.

Im Sprengel von Oberdorf findet sich eine Anzahl Feldkapellen. Erwähnt sei die Kapelle 1 Kilometer südlich vom Orte an dem Sträßchen, das die Distriktsstraße nach Seeg abkürzt, wegen des darin aufgestellten Muttergottesbildes; es ist ein treffliches Schnitzwerk von c. 1490, etwa 1,10 m hoch, durch moderne Fassung stark verändert.

VI. Frauenkirche und Frühmeßbenefizium.

Die Bürgerschaft zu Oberdorf erbaute um 1475 im Markte selbst, um alten und kränklichen Leuten den Kirchenbesuch zu erleichtern, aus den Erübrigungen der Pfarrkirchenstiftung und mit Hilfe frommer Spenden eine Kapelle zu Ehren der seligsten Jungfrau und stiftete in ihr mit Genehmigung der Vikarier des Domes zu Augsburg am 1. März 1478 eine ewige Messe, die sie dotierte mit 30 Gulden jährlicher Gefälle aus den Gütern und Einkünften der Pfarrkirche, mit einer Behausung der Kapelle gegenüber und den zu der Behausung gehörigen Grundstücken. Das Nominationsrecht soll den zwölf geschwornen Rechtsprechern des Marktes und Gerichtes Oberdorf, das Präsentationsrecht dem Pfarrer von Oberdorf zustehen. Der Kaplan dieser Pfründe hat sich bei der Investierung auf persönliche Versehung der Stelle, die er nicht wechseln darf ohne Erlaubnis der Mehrzahl der Rechtsprecher, und zur Wahrung der pfarrlichen Gerechtsame auf folgende Stiftungsbedingungen zu verpflichten: Ablieferung aller ihm anfallenden Opfergaben an den Pfarrer; Verzicht auf jede Teilnahme an der Verwaltung der Kapelleneinkünfte und auf jeden Anspruch auf die Kapellenopfer; Meßfeier in der Kapelle alle Werktage oder doch viermal in der Woche „am Morgen samt dem Tag“, an den Sonn- und gebotenen Tagen in der Pfarrkirche nach dem Offertorium; der Frühmesser soll ferner dem Pfarrer „an hochzeitlichen Tagen und Festen und wann es sich sonst notdürftiglich gibt, aus alter Gewonheit und Herkommen

mit Singen und Lesen beiständig sein und sich sonst pfarrlicher Rechte zu tun oder zu geben ohne Gunst und Willen (d. h. Einwilligung, Genehmigung) des Pfarrers nicht unterstehen, es wäre denn, daß sich begebe Not halben in Abwesen oder Krankheit des Pfarrers; alsdann soll der Frühmesser einen Pfarrer in allen Sakramenten und pfärrlichen Rechten gen den Untertanen schuldig sein zu versehen". Diese Stiftung bestätigte Bischof Johann am 3. Januar 1479[139]).

Die Frauenkapelle hatte keine eigene Dotation und an Einkünften nur freiwillige Opfergefälle[140]). Diese aber flossen erst reichlicher, seitdem hier 1619 die Rosenkranzbruderschaft errichtet worden war. Der Visitationsbericht von 1626 vermeldet von der Kapelle: affabre ornata et picta. Im J. 1700 wurde die Kapelle durch Verlängerung und Erhöhung des Langhauses in eine Kirche umgewandelt; die Kosten bestritt teils die Bürgerschaft aus Dankbarkeit für die Abwendung drohender Brandschäden, teils die Pfarrkirchenstiftung[141]). Eine Erhöhung des Turmes im J. 1710 gab dem Äußeren der Kirche vollends die jetzige Gestalt.

Außenbau schlicht; am spätgotischen, mit drei Seiten des Sechsecks schließenden Chor Strebepfeiler, die in Dreikantform übergehen. Turm nördlich am Chor[142]); im Erdgeschoß Renaissancekreuzgewölbe, Aufgang durch die Mauerdicke. Innenraum gegliedert durch jonische Pilaster. Tonnengewölbe mit Stichkappen, 1830 von Klemens Kögel mit „Himmelfahrt Mariä" geschmückt. Altäre barock mit guten Ornamentschnitzereien. Kruzifix mit Maria und Johannes um 1520, besseres Holzschnitzwerk, in Steinfarbe (!) gefaßt. Eine Schnitzfigur der Muttergottes um 1620 von hoheitsvoller Auffassung. Unter der Empore eine hübsch umrahmte Votivtafel von 1660. Zwei gute Kelche, Augsburger Arbeit, der eine, datiert von 1688, mit dem Meisterzeichen (F) und

[139]) Urkunde im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[140]) Redditus sacelli nulli alii nisi oblationes voluntariae, berichtet 1601 der Pfarrer an den Bischof; Ordin.-Archiv. Die Heiligenrechnung der Pfarrkirche und der Frauenkapelle wurde gemeinsam geführt.

[141]) Kreisarchiv Neuburg, Akt II 6268; den Bau führte der Maurermeister Georg Halbritter von Oberdorf.

[142]) Drei Glocken. Die große am Hals zwischen je einer Schnur in gotischer Minuskel die Inschrift: 1505 Jhesus Nasarenus rex iudeorum; die einzelnen Worte durch ein Blatt getrennt; am Mantel Reliefbild des hl. Michael. Die nächstgroße am Hals zwischen je einer Schnur in Kapitale: Aus dem feir bin ich geflosen, Hans Frei zu Kempten hat mich gosen; am Mantel die Wappen des Pflegers Wolf Hildebrand von Werdenstein und seiner Gemahlin Sabina von Schwendi; unter ersterem in Kartusche die Jahrzahl 1580. Die kleinste Glocke zeigt am Hals die auf die 800jährige Gedächtnisfeier der Ungarnschlacht auf dem Lechfeld anspielende Umschrift DIoeCesIs MIra pastorIs reCoLIt [=1755]; auf dem Malten Pelikan in Wappenschild, gegenüber der hl. Ulrich.

trefflichen Emailmedaillons, rot in rot; der andere, datiert 1731, von dem Meister ICL.

In der Kirche wird das Allerheiligste aufbewahrt. Es finden hier die oben S. 371 bezeichneten Gottesdienste statt; außerdem wird längst auch an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse hier gelesen. Es besteht eine Frauenkapellenstiftung mit etwas mehr als 1000 Mk. rentierendem Vermögen.

Mit Genehmigung des Vorstandes der deutschen Dominikanerprovinz vom 14. Nov. 1619 wurde in der Frauenkapelle die Rosenkranzbruderschaft errichtet, die am 2. April 1620 die oberhirtliche Bestätigung erhielt. Als Bischof Johann Christoph 1677 die ewige Anbetung im schwäbischen Teil des Bistums einführte und dabei die Anregung gab, am Hauptorte jedes Landkapitels die Erzbruderschaft Corpus Christi zu errichten, entstand in der Pfarrkirche die Corpus Christi-Bruderschaft. Die beiden Bruderschaften wurden im 18. Jahrhundert vereinigt, wobei die ältere der jüngeren in die Pfarrkirche folgte. Durch eine Reorganisation im Jahre 1851 wurde die Rosenkranzbruderschaft zur Hauptbruderschaft erhoben. Titularfeste am 6. Januar, am Sonntag in der Fronleichnamsoktav und am Rosenkranzsonntag; an den Marienfesten nachmittags Predigt und Prozession. Rentierendes Vermögen 2312 Mk.

Das Frühmeßbenefizium nährte im 16. Jahrhundert seinen Mann nicht mehr, obwohl die Dotation nicht geschmälert worden war. Es blieb daher seit etwa 1550 unbesetzt; die Einkünfte genoß die Pfarrkirchenstiftung, die davon einen Teil für Vikarierung der Pfründe verausgabte. Im J. 1589 reichten Pfarrer und Gemeinde ein Gesuch um „bischöfliche Handreichung" zur Aufbesserung der Stelle ein, deren Besetzung notwendig sei wegen der Größe der Pfarrei, der zu befürchtenden „sterbenden Läufe und sonst nach laut der Stift, dazu auch der Jugend zum Studieren und Furcht Gottes christlich zu lehren und zu unterweisen". Der Bischof wollte die Kirchenfabrik zur Restitution anhalten[143]), aber der Pfleger erklärte ihr Unvermögen, worüber die Angelegenheit, da Bischof Marquard bald darauf starb, ins Stocken geriet. Bischof Heinrich legte 1601 interimistisch die beiden Frühmeßbenefizien in Oberdorf und Wald zusammen, jedoch schon 1603 wurde die Oberdorfer Pfründe wieder dem dortigen Pfarrer „addiert". Eine durchgreifende Neuordnung nahm Bischof Heinrich im J. 1610 vor; er verfügte, daß die Pfarrkirchenstiftung den Zins aus 900 Gulden, die sie aus den Erträgnissen der vakanten Frühmesse erübrigt habe, dem Inhaber der Frühmesse ausrichten soll, und daß der Pfarrer, der ohnehin eines Helfers bedürfe, dem Früh-

---

[143]) Supplik und Antwortschreiben im Kreisarchiv Neuburg, Akt H 6263. Im übrigen gründet die Darstellung auf den Akten des Ordinariatsarchivs und den Mitteilungen bei Sim. Baumann, 91 ff.

messer von den seelsorglichen Geschäften etwas hinüberlassen möge, was zugleich auch für einen jungen Priester zur Erlernung der seelsorglichen Funktionen ersprießlich sei; der Pfleger soll mit dem Pfarrer dahin unterhandeln, daß dieser den Frühmesser auf dessen Ansuchen um ein Gebührliches in Kost und Wohnung nehme und sich mit ihm wegen des Anteils an den Stolgebühren und anderwegs vergleiche. Diese Verfügung trat wenigstens teilweise in Rechtskraft. Wir finden von 1623 an die Stelle besetzt mit jungen Geistlichen als Frühmeßbenefiziaten, die dem Pfarrer gegen ein vereinbartes Reichnis von 20 Gulden in den pfarrlichen Funktionen Beistand leisteten; auch der Zins aus der Kirchenstiftung war von 30 auf 75 Gulden (d. i. um den Zins aus 900 Gulden Kapital) erhöht worden; außerdem bezog der Frühmesser fortan von der Pfarrkirchenstiftung eine vom Bischof angeordnete Getreidekompetenz, die — so behauptete der Pfarrer 1628 in einem Schreiben an den Bischof — dem Frühmeßbenefiziaten deshalb gewährt worden war, weil er dem Pfarrer Assistenz zu leisten habe. Freilich stieß die Verpflichtung zur seelsorglichen Beihilfe schon 1628 auf Widerspruch beim Benefiziaten, der sich auf die im Stiftungsbrief von 1478 festgesetzten Verpflichtungen beschränken wollte. Der Bischof befahl ihm jedoch, dem Pfarrer „zuvörderst in pfarrlichen Funktionen beizuspringen". Als das Benefizium nach dem Schwedenkrieg i. J. 1663 wieder besetzt wurde, bewilligte die oberhirtliche Stelle alsbald eine Aufbesserung von 25 Gulden jährlich aus den Mitteln der Pfarrkirchenstiftung. Die Pfründe wurde auch in der Folge fast immer von jungen Priestern versehen, die sich an der Seelsorge im Beichtstuhl, auf der Kanzel, in der Schule und am Krankenbett beteiligten, wenn sie schon nicht förmliche Kaplansdienste verrichteten, sondern eine gemessene, durch Herkommen und Verhältnisse bedingte Beihilfe leisteten, wie denn die Pfarrer von Oberdorf sich auch bei besetztem Benefizium in der Regel einen Kaplan hielten.

Am 14. Jan. 1779 erhielt Michael Feneberg (s. oben S. 336) das Frühmeßbenefizium. Er erteilte mit Eifer und Erfolg an talentierte Knaben Unterricht im Latein. Diese Gepflogenheit nahm der 1814 ernannte Benefiziat Joh. Ant. Ried wieder auf. Die von ihm geleitete Privatschule wurde 1817 von der Kreisbehörde zur öffentlichen Lateinschule erhoben. Zuschüsse aus einer Stiftung des Kurfürsten Klemens Wenzeslaus, von der Gemeinde und seit 1854 auch aus Kreismitteln entschädigten nebst dem Bezug eines Schulgeldes den Benefiziaten für die Mühewaltung[144]). Infolge der allerhöchsten Verordnung vom 18. April 1873 über Errichtung und Leitung der Erziehungs- und Unterrichtsanstalten ging die Lateinschule in Oberdorf wieder ein.

Der stiftungsgemäße Besetzungsmodus wurde von der baierischen Regierung zunächst nicht anerkannt; die kurpfalzbaierische Landesdirektion in Schwaben (Direktor v. Lerchenfeld) verlieh 1805 das Benefizium ohne Berücksichtigung des Nominations- und Präsentationsrechtes und erhob

---

[144]) Sim. Baumann, 208 ff.

gegen das Generalvikariat, als es die Vornahme der Institution vor Behebung des Anstandes verweigern wollte, unter Androhung der Entziehung der aus Kameralmitteln fließenden Beiträge zum Unterhalt des Vikariates den Vorwurf, das Vikariat wolle sich als Richter in einer Angelegenheit zwischen dem Landesherrn und seiner Gemeinde eindrängen und würde Veranlassung geben, ruhige Untertanen zum Ungehorsam gegen ihre vorgesetzte Landesbehörde zu verleiten. Jedoch am 19. Nov. 1828 erfolgte eine allerhöchste Entschließung, in der erklärt wurde, daß die Anerkennung des von der Gemeinde und dem Pfarrer zu Oberdorf beanspruchten Nominations- und Präsentationsrechtes keinem Anstand unterliege, daß aber die Ausübung dieses Rechtes sich auf eine für den Pfarr- oder Kaplansdienst nicht mehr taugliche Persönlichkeit zu beschränken habe. Von der letzteren Bestimmung wurde indes schon bei der unmittelbar darauf folgenden Besetzung Umgang genommen, nachdem das bisch. Ordinariat erklärt hatte, daß es sich hier um ein Kuratbenefizium handle. Eine Ministerialentschließung vom 18. Dez. 1830 hob jene Einschränkung denn auch wieder auf und verfügte, daß auf das Benefizium „ein für den Seelsorgsdienst brauchbarer und für den Unterricht in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache befähigt erkannter Priester präsentiert werde". Die Verpflichtung zur Haltung einer Lateinschule wurde durch Ministerialreskript vom 18. Okt. 1835 erlassen.

Das **Pfründeeinkommen** ist gegenwärtig folgendes:

		M.	Pf.
Einnahmen:			
1. An ständigem Gehalt		312	50
2. aus Zinsen aus den zur Pfründe gestifteten Kapitalien		616	54
3. aus dem Ertrag der Realitäten		313	48
4. aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen		81	09
		1323	61
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	76 . 43		
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	6 . 60		
	83 . 03		
Reinertrag:		1240	58

Das Benefiziatenhaus liegt der Frauenkirche gegenüber, ist geräumig. Das Oekonomiegebäude schließt sich unmittelbar an die Wohnräume an. Garten beim Haus. Beim Neubau 1618—23 wurde das Holz von der Gemeinde zur Verfügung gestellt; die Kosten trug die Pfründe, die durch Vakantstellung dazu leistungsfähig gemacht wurde. Auch 1642 bestritt die erledigte Pfründe die Kosten der Reparatur. Als das Haus 1759 niedergebrannt war, erhoben sich Zweifel, ob die Pfarrkirchenstiftung oder der Markt Oberdorf baupflichtig sei. Da die Pfarrkirchenstiftung mit schwerer

Schuldenlast zu ringen hatte, ordnete Bischof Joseph an, daß das Benefizium unbesetzt bleibe und dessen Einkünfte zur Erstellung eines Neubaues admassiert würden. Jedoch die Vertreter des Gerichtes und der Gemeinde Oberdorf gaben am 11. Februar 1760 beim Pflegamt einen Revers zu Protokoll, wonach sich der Markt verbindlich macht, daß Frühmeßhaus für diesmal neu zu erbauen und auch künftige Hauptbauten auf Kosten der Gemeinde „in baulichen und vollkommenen Stand je und allzeit" herzustellen, wogegen die etwa jährlich sich ergebenden Reparaturen der Pfarrkirchenstiftung, wie bisher, zur Last fallen sollen[145].

VII. Wohltätigkeitsstiftungen.

Im Jahre 1501 wurde, wahrscheinlich von der Gemeinde Oberdorf, ein Seelhaus im Markte gestiftet[146]. Es diente als Asyl für Obdachlose, als Spital für arme und kranke Bürger und für kranke Dienstboten und als Waisenhaus. Hausvorstand war ein Seelmeister. Die Stiftung, mit Kapital und einer Waldung dotiert, wurde sehr nachlässig verwaltet und vielfach von der Bürgerschaft für fremdartige Zwecke und selbst zum Privatnutzen einzelner ausgebeutet. Auf Anregung des Pflegsverwalters v. Schaden untersagte die fürstbischöfliche Regierung im Jahre 1789 jede willkürliche Verwendung der Stiftungseinkünfte und stellte die Stiftung unter die Aufsicht des Pflegamts. Zur Zeit dient die Seelhausstiftung (70000 Mk. Kapitalswert) den Zwecken der freiwilligen und gesetzlichen Armenpflege[147].

An dem 1881 erbauten Distriktskrankenhaus versehen barmherzige Schwestern aus dem Mutterhause in Augsburg die Pflege. Hier ist auch eine Hauskapelle eingerichtet mit lic. cel. und asservatio Ss$^{\underline{\underline{mi}}}$.

Eine merkwürdige Armenspende fand in Oberdorf bis zum Jahre 1633 alljährlich zu Fastnacht auf Kosten der Pfarrkirchenstiftung statt,

145) Original im Ordinariatsarchiv.

146) Eine Nachricht davon in der Form eines Eintrags in ein Register über die ehedem im Marktschrein aufbewahrten Urkunden hat sich bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts erhalten. Jetzt ist, wie vorlängst schon das Original der Stiftungsurkunde, so auch das Register verschwunden. Vgl. über das Seelhaus Sim. Baumann, 211—216. Intelligenzbl. d. Illerkreises 1815, 793.

147) Eine Stiftung zur Verpflegung armer Wöchnerinen und weiterhin sonstiger armer Kranken wurde 1849 mit einem Kapital von 1000 Gulden errichtet; Baumann, 217. Eine Reihe anderer Wohltätigkeitsstiftungen im Gesamtkapitalswert von c. 15000 M. folgten.

die sog. Fastnachtsspende[148]. Sie war zu unbekannter Zeit von vielen mildtätigen Leuten gestiftet worden. Aus den Mitteln dieser Stiftung kauften die Heiligenpfleger zwei bis drei Schweine, deren Fleisch nebst kleinen Geldreichnissen unter die Armen verteilt wurde. Nachmals trat an die Stelle der Naturalienverteilung eine Geldspende.

Kurfürst Klemens Wenzeslaus bedachte sowohl durch Schenkung bei Lebzeiten wie auch testamentarisch die Marktgemeinde mit Lehrgeldstiftungen im Kapitalswert von 7000 Gulden. Auch eine Lehrmittelstiftung für arme Schulkinder gründete er und dotierte sie mit 500 Gulden[149].

Aus Legaten der Frauen Privatière Lohbrunner und Offiziant Bittlmayr wurde 1904 eine Kleinkinderbewahranstalt errichtet, die der Leitung der Armen Schulschwestern untersteht. Diese besitzen seit 1905 eine Hauskapelle mit lic. cel. und asservatio Ssmi.

VIII. Eingepfarrt sind:

1. Baldratsried[150], W., 109 S., 17 H. (mit Einschluß der Sägmühle und des Anwesens „Beim Sandholzer"), 6 Kilom. südlich vom Pfarrsitz am linken Ufer der Lobach, Haltestelle an der Bahn Marktoberdorf-Füssen.

Der Ort gehörte zur Herrschaft Eisenberg, die zu Ende des 14. Jahrhunderts an die von Freiberg kam. Bei der Teilung der Herrschaft um 1470 wurde auch Baldratsried geteilt und zur Hälfte der abgezweigten Linie Freiberg-Hopferau überlassen, während die andere Hälfte bei Freiberg-Eisenberg blieb[151]. Eine ruchlose Hand legte 1727 ganz Baldratsried in Asche.

Der Visitationsbericht von 1677 meldet von einer neuerbauten Kapelle des hl. Dominikus. Laut Inschrift am hübschen Barock-

[148]) Sim. Baumann, 110—113 und Akten der Pfarr-Registratur. Es scheinen an der Spende nicht nur die Armen von Oberdorf, sondern aus einem größeren Umkreis, vielleicht aus dem ganzen ehemaligen Pfarrsprengel von Oberdorf oder auch aus dem Tigen Oberdorf teilgenommen zu haben.

[149]) Sim. Baumann, 207. Intelligenzbl. d. Illerkr. 1813, 732—34. Außerdem besitzt Oberdorf Schulstiftungen im Kapitalsbetrag von etwa 10500 M.

[150]) Baldratsried; für die mittelalterliche Namensform ist mir kein Beleg bekannt; nach der jetzigen Form = Rodung des Baldrat.

[151]) So saßen 1628 in Balteratsried sechs Eisenbergische und sieben Hopferauische Untertanen (Pfarr-Registratur). Vgl. auch Intelligenzblatt des Oberdonaukreises für 1820, 876 (Errichtung eines Patrimonialgerichtes auf dem Gut Hopferau).

altärchen wurde die noch stehende Kapelle von Baltus Propst, Wirt in Baldratsried, und dessen Ehefrau Barbara unter Beihilfe der Nachbarn im Ort und in Humratsried erbaut zu Ehren der hh. Dominikus und Katharina von Siena. Im Dachreiter ein Glöckchen von 1899. Die lic. cel. besaß die Kapelle laut Inschrift an einer dort aufgehängten Votivtafel schon 1675. Hier werden zwei Stiftsmessen gelesen, außerdem herkömmlicher Weise elf von der Filialgemeinde honorierte Messen. Rent. Vermögen 1690 M.

Ein Steinkreuz im Ort, rechts am Weg von der Kapelle nach Oberdorf bezeichnet nach der Ortsüberlieferung die Stelle, an der ein freibergischer Beamter von den Bauern erschlagen worden sei.

2. Enenhofen[152]), W., 65 S., 12 H., $1^1/_2$ Kilom. nordwestlich vom Pfarrsitz unfern der Wertach gelegen.

Dieser Weiler bildete einen Bestandteil der oberen Reichsvogtei Aitrang und stand demnach mit Grundbarkeit und Niedergericht dem Kloster St. Mang in Füssen, mit der Steuer- und Militärhoheit dem Stifte Kempten, mit der hohen, forstlichen und landgerichtlichen Obrigkeit aber als rechts der Wertach gelegen dem Hochstift Augsburg, Pflegamt Oberdorf, zu[153]). Einige Grundstücke waren Lehen vom Berge Kemnat.

In der 1875 erbauten Kapelle des Weilers eine spätgotische Muttergottes c. 1,40 m hoch, Schnitzwerk um 1490 mit malerischem Faltenwurf, starker Ausbeugung und sehr verkürztem Oberkörper, nach der Ortstradition von zwei Bauern in Oberdorf hierher schenkungsweise überlassen, wahrscheinlich aus der Frauenkirche stammend.

3. Heiland[154]), ehedem Diepoldsried genannt, W., 44 S., 7 H., 4 Kilom. südöstlich vom Pfarrsitz, nächst Rieder an der Staatsstraße Kaufbeuren-Füssen gelegen.

Alle Hoheitsrechte über Heiland standen dem Pflegamt Oberdorf zu. Elsbeth von Mauerstetten stiftete 1398 ihren Groß- und Kleinzehnt des Gutes in den Rieden, genannt Diepoldsried, den ihre Vorfahren lange inne gehabt, an das Spital Kaufbeuren zur Errichtung eines Jahrtags; der Kleinzehnt wurde jedoch bei Entscheidung eines Zehntstreites 1534 der Pfarrpfründe Oberdorf zugesprochen[155]). Vom Stifte Kempten gingen hier Grundstücke und eine Hofstatt zu Lehen.

---

[152]) Enenhofen, 1439 Änihofen, 1460 Enyshofen = bei den Höfen des Ano (Förstemann, Altdeutsches Namenbuch I², 99).

[153]) Vgl. oben S. 6 f.

[154]) Dieser Weiler hieß bis ins 17. Jahrhundert herein Diepoldsried = Rodung des Dietbold und überkam hierauf von den Bebauern der Güter den Namen „zu den Heiland", der seit Mitte des 16. Jahrhunderts neben dem älteren erscheint.

[155]) Urkunden des Spitals und der Stadt Kaufbeuren.

4. **Höllengeister**[156]), Einöde, 2⅓ Kilom. südlich vom Pfarrsitz, eine zu Anfang des 19. Jahrh. gegründete Siedelung.

5. **Humratsried**[157]), W., 39 S., 5 H., 6 Kilom. südlich vom Pfarrsitz am Humratsbach, einem Zufluß der Lobach, nächst Baldratsried gelegen.

Humratsried war alter Bistumsbesitz, wenn nicht ganz, so doch sicher ein Teil davon, bestehend in zwei Höfen. Diese waren im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts zu Ritterlehen ausgetan; den einen trug 1424 Ulrich von Rotenstein (zu Ebenhofen), der andere war in zwei Teilen an Oswald Keller von Schongau und an Jakob Seeger als Träger seiner Frau und ihres Sohnes verliehen, schon 1429 aber vereinigte Seeger den Kellerschen Anteil mit dem seinigen[158]). Ulrichs von Rotenstein Sohn Andreas begründete auf Humratsried einen eigenen Zweig der Ebenhofener Linie seines Hauses[159]), der auch Rotensteinische Güter zu Albrechts (Pf. Obergünzburg) inne hatte. Von Wilhelm von Rotenstein zu Humratsried, der 1490 auf seinen Vater Andreas gefolgt war und sich 1502 an der Fehde der Rotensteiner gegen die Pappenheimer beteiligt hatte[160]), fielen die Familiengüter in Humratsried und Albrechts an dessen Schwester Magdalena, die Gemahlin Jörgs von Hinwil (Kanton Zürich), deren Söhne Hans und Veit Anton sich 1532 „zu Humbratsried und Elgau" (Elgg, Kanton Zürich) nannten und in diesem Jahre die in Albrechts ererbten Güter, Lehen von Kempten, um 1300 Gulden an dieses Stift verkauften[161]). Alsbald trat jedoch die Ebenhofener Linie der Rotensteiner in die hochstiftischen Lehen zu Humratsried wieder ein, freilich nur mehr auf kurze Zeit. Wilhelms Großneffe Hans Heinrich von Rotenstein zum Falken verkaufte 1549 seine zwei Grashöfe daselbst an zwei Bauern in Talhofen[162]). Die Herrschaftsrechte der Lehenträger beschränkten sich stets auf die Grundbarkeit; alle Hoheitsrechte standen dem Hochstift zu, das sie durch das Amt Oberdorf ausüben ließ.

---

[156]) Der Name war Spitzname des ersten Erbauers, der damit seine widerspenstigen Pferde zu betiteln pflegte.

[157]) **Humratsried**, 1424 Humratzriede, 1496 Humbratzried, 1507 Humeratzried = **Rodung des Humbraht** (**Förstemann**, I², 931).

[158]) Bischöfliches Lehenbuch von 1424 im Reichsarchiv (Reichsarchiv, Hochstift Augsburg, Literalien E 1 nº 20), fol. 2′, 169′.

[159]) S. oben S. 140.

[160]) **Klüpfel**, Urkunden zur Gesch. d. schwäb. Bundes 1, 452.

[161]) Urkunde vom 9. August 1532 im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[162]) Ein kleiner Akt hierüber im Kreisarchiv Neuburg, noch nicht mit Signatur versehen.

Die Überlieferung bezeichnet den Bühel, der sich ungefähr $^3/_4$ km östlich von der Ortskapelle in der Nähe der Staatsstraße erhebt, als Burgstall; hier mag die Behausung der Rotensteiner gestanden haben; die Kunst hat indes wenig oder nichts hinzugetan, um die natürliche Terrainerhöhung zu einer Burgstelle umzugestalten.

Kapelle mit dem Bild des hl. Magnus im Barockaltärchen, 1848 an Stelle eines älteren Baues getreten. Hier werden dem Herkommen gemäß jährlich 6 hl. Messen gelesen.

6. **Kolhunden**[163]), W., 54 S., 8 H., 3 Kilom. südlich vom Pfarrsitz an der Distriktsstraße nach Seeg gelegen.

Die Siedelung scheint identisch zu sein mit „des Hagenstolz Hof" oder kurz „Hagstolz", eine Bezeichnung, die nach Mitte des 15. Jahrhunderts verschwindet[164]). Dann wäre Kolhunden als Zugehörde von Bertoldshofen an das Hochstift gekommen, dessen Amt Oberdorf es in der Folge einverleibt war. Vier Tagwerk Mad, genannt „in der Hell", hinter Kolhunden gelegen, gingen von der Herrschaft Kemnat zu Lehen[165]). Der Huldigungsakt des Hochstifts von 1650 zählt hier sechs Untertanen des Pflegamts Oberdorf, die alle auf ihren eigenen Gütern saßen.

Die Gesamtgemeinde Kolhunden erbaute 1701 eine Kapelle „zu Ehren U. L. F. vom hl. Blut", dotierte sie mit drei Tagwerk Mad und 28 Gulden Kapital und verpflichtete sich zu deren Unterhaltung[166]). Das Innere, wenn auch schlicht, doch nicht ohne Stimmung; die Apsiswölbung über dem Barockaltärchen mit einer Muschel geziert. In dem westlich eingebauten Kuppeltürmchen zwei Glocken[167]). — Sechs Stiftmessen. Rentier. Vermögen 814 M.

7. **Korber**, E. (bei Marktoberdorf mitgezählt), $^3/_4$ Kilom. südöstlich vom Schloß am Ostabhang der „Luitpoldhöhe", 1812 hinausgebaut.

---

[163]) Kolhunden ist ein jüngerer Siedelungsname, dem der Familienname Kolhund zugrunde liegt. Erstmalige Erwähnung 1484.

[164]) Im bischöflichen Urbar von 1366 (Reichsarchiv, Hochstift Augsburg, Literalien A 2 n° $5^1/_2$) wird unter den Zugehörden von Bertoldshofen, genannt Hagenstolts hof bi dem frithof; ein Pestgottesacker befand sich bei Kolhunden, von dem sich freilich nicht nachweisen läßt, daß er über die Zeit des dreißigjährigen Krieges hinaufreicht (vgl. oben S. 351 Anm. 98). Nach dem bischöflichen Lehenbuch von 1424 (s. oben Anm. 158), fol. 175 baute 1424 Hainz Hagstolz ein Viertelgut „gelegen zu Hagstolz und Ambosau"; Ambaißau stieß östlich direkt an Kolhunden. 1444 wurde die Gemeinde Oberdorf mit denen von Hagstolz über Trieb und Tratt verglichen (Oberdorfer Marktbuch, S. 21).

[165]) Reichsarchiv, Stift Kempten, Lit. 311, fol. 234 (Eintrag v. J. 1484).

[166]) Briefprotokolle des Pflegamts.

[167]) Die kleinere von 1715 mit den Anfangsbuchstaben I. V. C. S. I. K. G. M. (= J. und C. Schirmeister in Kempten gossen mich). Die größere 1884 von Th. Wolfart in Kempten gegossen.

8. **Osterried**[168]), W., 81 S., 17 H., 15 Kilom. südlich vom Pfarrsitz an der Staatsstraße nach Füssen und der Bahn nach Lechbruck gelegen; jenseits der Staatsstraße beginnen die Geltnachmöser.

Das Hochstift Augsburg, zu dessen Amt Oberdorf der Weiler seit dem 14. Jahrhundert gehörte, besaß hier kein Grundeigentum, vielmehr gehörten die Häuser und Baugüter den Anwohnern zu eigen[169]). Zur Feste Bertoldshofen und nachmals zum Amt Oberdorf war hier nur das Vogtrecht aus einem Gute fällig. Außerdem ging im 15. Jahrhundert ein Zehnt aus den Gütern zu Osterried vom Hochstift zu Lehen; 1424 war damit die Schmelzerin in Füssen, 1429 aber „Konz von Osterried" belehnt[170]). Ein Vorfahre dieses Kunz, Eisenreich von Osterried, verzichtete um 1350 gegen eine Entschädigung von 26 ℔ Pfenn. auf Ansprüche an den Maierhof zu Burggen und die dazu gehörigen Eigenleute[171]).

Kapelle zu Ehren des hl. Wendelin, 1726 von der Filialgemeinde Osterried zur Abwendung von Viehseuchen erbaut[172]). Auf Ansuchen wird am Patrozinium und dreimal im Sommer die hl. Messe gelesen.

9. **Rieder** oder **Riedern**[173]), D., 160 S., 31 H., 3½ Kilom. südöstlich vom Pfarrsitz an der Staatsstraße nach Füssen und der Bahn nach Lechbruck gelegen.

Der Ort zählte im Jahre 1791 fünfzehn Wohngebäude, von denen die sieben oberen mit der Vogtei Sulzschneid 1616 an das Pflegamt Oberdorf gekommen waren, die acht unteren zur alten Pflege Oberdorf gehörten. Im althochstiftischen Teil befanden sich als Lehen vom Hochstift eine Mühle und ein Hof[174]), der später als Bestandgut hingegeben wurde; die übrigen Untertanen hier wie auch im oberen Dorf saßen in eigenen Häusern[175]). Auch vom Stifte Kempten gingen Grundstücke zu Lehen[176]). In dem den Herren von Hohenegg zur Vogtei Sulzschneid

---

168) **Osterried**, 1366 Ostenried, 1424 Osterriede = **am östlichen Moos**. Als Korrelat dazu mag das „Westermoos" westlich von Sulzschneid betrachtet werden, da Westerried bei Kraftisried zu weit entfernt ist.

169) Erbhuldigungsakt von 1650 im Kreisarchiv Neuburg, H 605.

170) Bisch. Lehenbuch (s. oben S. 379 Anm. 158), f. 181.

171) [**Raiser**,] Zugabe zum Intelligenzblatt des Oberdonaukreises 1829, S. 21.

172) Zwei Glöcklein, gegossen 1891 von Fritz Hamm in Augsburg.

173) **Rieder**, 1398, 1424 in den Riedern = **in den Mösern**; gemeint sind die großen Möser zu beiden Seiten der Geltnach, östlich vom Orte.

174) Bischöfl. Lehenbuch von 1424, fol. 174', 175, 176'.

175) Erbhuldigungsakt von 1605.

176) Kreisarchiv Neuburg, Stift Kempten, Literalien 943.

gerichtsbaren Anteil besaß um die Mitte des 15. Jahrhunderts das Füssener Kloster St. Mang zwei Giltgüter, die von einer Seelgerätstiftung der Brüder von Rettenberg aus dem J. 1290 herrührten[177]).

Hier entstand zu Ehren des hl. Joseph — also wohl gegen Ende des 17. Jahrhunderts — eine Kapelle. Sie wurde von dem aus Heiland gebürtigen Kanonikus und obersten Kantor der Stiftskirche St. Jakob in Straubing, Simon Thaddäus Zengel († 18. April 1729), zur Haupterbin eingesetzt und übernahm die über 4000 Gulden betragende Erbschaft, auf der die Verpflichtung zu zwei applikationspflichtigen Wochenmessen und einer wöchentlichen Katechese ruhte, wofür dem Pfarrer zu Oberdorf jährlich 80 Gulden aus dem Zinserträgnis zu reichen sind, während der Rest zu Nutzen, Zier und Vergrößerung der Kapelle dienen soll[178]). Im Jahre 1763 plante man eine Vergrößerung der Kapelle in der Weise, daß der vorhandene Bau als Chor und Sakristei adaptiert und ein neues Langhaus hinzugefügt werde[179]). Wie der Augenschein lehrt, kam dieser Plan damals wirklich zur Ausführung. — Nördlich am polygon schließenden Chor steht der Turm mit Zwiebelkuppel[180]). Das Innere ist durch Pilaster gegliedert und mit trefflich verteilten Stuckaturen von c. 1763 reich dekoriert, an der Langhausdecke ein Fresko (hl. Familie bei der Arbeit) aus der gleichen Zeit. Drei Altäre, der im Chor von c. 1700, die Seitenaltäre Spätrokoko. Eine Marmortafel in Stuckumrahmung an der Südwand des Chores erinnert an Zengels Vermächtnis. — In dem Kirchlein wird das Allerheiligste aufbewahrt; zwei Wochenmessen, zwei Jahresmessen. Rentier. Vermögen 6580 M., dazu Ewig-Licht-Stiftung 1826 M.

10. **Schillenberger**, E. am Schillenberg (bei Oberdorf mitgezählt), 1½ Kilom. südöstlich vom Pfarrsitz an der Staatsstraße nach Füssen gelegen, um 1810 entstanden.

11. **Weibletshofen**[181]), W., 46 S., 6 H., 1¾ Kilom. westlich vom Pfarrsitz über der Wertachniederung gelegen.

---

177) Urbar des Abtes Heß von 1460 (im ehemal. Klosterarchiv zu Füssen), fol. 162'; s. oben 4, 389.

178) Laut oberhirtlicher Bestätigung vom 20. Mai 1730. Die Applikationspflicht wurde nachmals auf eine Wochenmesse eingeschränkt.

179) Kreisarchiv Neuburg, Akt H 6284.

180) Drei von Fr. Hamm in Augsburg 1907 gegossene Glocken lösten zwei Vorgängerinen ab, von denen die kleinere (wahrscheinlich bei der Gründung der Kapelle angeschafft) 1698 von Georg Mich. Weingarten im fürstl. Stift Kempten, die größere 1769 von Joseph Arnoldt in Dinkelsbühl gegossen worden war.

181) Weibletshofen, 1366 Wipolzhofen, 1460 Weypolzhofen = bei den Höfen des Wi(g)pold.

Die Gerichtsbarkeit über diesen Weiler stand der Herrschaft Kemnat zu[182]), von der auch der 1377 dem Gotteshaus in Talhofen geeignete Zehnt und ein mannlehenbarer Hof zu Lehen ging[183]). C. von Wipolzhofen, der 1366 aus seinem Hof zur Feste Bertoldshofen eine Gilt reichte[184]), darf demnach als Lehensmann der Herrschaft Kemnat gelten. Am Grundbesitz hatte im 15. Jahrhundert das Kloster St. Mang einen Anteil[185]). Jörg von Benzenau zu Kemnat der Ältere verkaufte um 1523 den Gerichtszwang, Gebot und Verbot in- und außerhalb des Weilers, die Ehaften, Herrlichkeit und Obrigkeit in Weipolzhofen als freies und unverpfändetes Gut um 60 Gulden an das Hochstift Augsburg[186]). Die sechs Untertanen in Weibletshofen, die nun dem Vogtamt Oberdorf unterstellt wurden, bauten sämtlich eigene Güter.

12. **Weißen**[187]), W., 45 S., 7 H., 5 Kilom. südlich vom Pfarrsitz, 1 Kilom. südlich von Riedern am Wald gelegen.

Die vier Familien, aus denen noch im 17. Jahrhundert der Ort bestand, kamen mit der Vogtei Sulzschneid 1616 an das Pflegamt Oberdorf und waren Eigentümer der von ihnen bebauten Güter.

13. **Ettwiesen**, E. nördlich vom Ettwieser Weiher (bei Oberdorf mitgezählt). S. unten S. 384 f.

Ehedem gehörten in die Pfarrei Oberdorf, wie schon erwähnt (oben S. 337), die jetzigen Pfarreien Wald und Sulzschneid mit ihren Filialen, ferner das 1896 der Pfarrei Leuterschach zugeteilte Dorf Fechsen.

Abgegangen sind im jetzigen Pfarrsprengel von Oberdorf die Siedelungen:

---

182) S. oben S. 260.

183) S. oben S. 297, Reg. 200 und S. 255.

184) Hochstiftisches Urbar von 1366 (s. oben S. 380 Anm. 164).

185) Das oben (S. 382 Anm. 177) zitierte Urbar, fol. 173, wonach des Klosters Gilt aus Weypolzhofen in den Speicher gen. Geisenried ging und nicht eine Zugehör der Vogtei Aitrang war.

186) Nach einer gegen Schluß unvollständigen und daher des Datums entbehrenden Kopie in Gaisbergs Amtsstatistik (Reichsarchiv, Hochstift Augsburg, Literalien D 3 n° 162), fol. 28.

187) In Ermangelung älterer Formen läßt sich nicht entscheiden, ob ein echter Rodungsname oder eine Nachbildung vorliegt; wahrscheinlich ist letzteres der Fall; denn 1650 waren von den vier damals bestehenden Gütern zwei im Besitze von Familien namens Weiß. Simon **Baumann**, 222 bezeichnet es ohne Angabe eines Grundes als wahrscheinlich, daß Weißen ehedem Leupoldsried hieß.

1. **Atzlunried** oder **Etzelried** (= Rodung des Azzilo), auf dem Berg bei Heiland zu suchen[188]). Ferner **Annehausen** bei Rieder, nur als Flurname bekannt.

2. **Ettwiesen** und **Ambaißau** (Ettwiesen, vermutlich mit Ette = Wasserdamm zusammenhängend; Ambaißau von dem Geschlechtsnamen Anbaiß, den im 15. Jahrhundert eine Kaufbeurer Familie trug), zwei Güter, die aneinander stießen, nördlich am Ettwieser Weiher, 3 km südlich von Oberdorf gelegen, Ambaißau zwischen Ettwiesen und Kolhunden.

Die Güter Ettwiesen und Ambaißau wurden 1715 vermessen und umfaßten zusammen 180 Tagwerk. Sie standen seit 1580 dem Markte Oberdorf zur Nutznießung zu, der durch ihre Erwerbung seine Flur vergrößerte und die Güter aufließ. Ihre Geschichte läßt sich drei Jahrhunderte weiter zurückverfolgen. 1299 gehörten zwei Höfe in Ettwisun, von denen der eine wahrscheinlich mit Ambaißau identisch ist, dem Reichsministerialen Sigfrid von Mindelberg; er machte sie in diesem Jahre mitsamt dem Maierhof in Oberdorf dem Stift Augsburg lehenbar und ließ sich mit diesem bisherigen Allod vom Bischof belehnen[189]). Mit der Feste Bertoldshofen erwarb das Hochstift die Grundbarkeit über den Ulrichshof zu Ettwizzun und „den anderen Hof daselbst"[190]); es machte die beiden Höflein zu leibfälligen Bestandgütern; auch die Fischenz im See zu Ettwise war dem Amt Oberdorf giltbar[191]). Bischof Johann verwandelte 1479 das leibfällige Bestandgütlein zu Etwisen, das damals Heinrich Propst [Täderler, Sohn des Oberdorfer Propstes Hans Täderler] inne hatte, zum Lohn für langjährige, treue Dienste in ein Erblehen gegen Leistung der bisherigen Gilt[192]). Von den Täderler erwarb Peter Gaisberg, Vogt zu Oberdorf, 1547 die Einöde Ettwiesen, die ihm Kardinal Otto zum Lohn für seine und seines Vaters Niklas Gaisberg Dienste zu rechtem Erblehen gab. Aber schon 1551 saß Gordian Seuter

---

188) Aus Atzlunried ging 1366 ein Vogtreichnis gen Bertoldshofen, 1431 gen Oberdorf (ain gut uf dem berg Atzlunried; hochstiftische Urbare im Reichsarchiv); auch rührte ein Teil des Gutes vom Bischof zu Lehen (Bisch. Lehenbuch von 1424 ebenda, fol. 181', 183). Für die Lage beweisend Urkunde von 1534 im Stadtarchiv zu Kaufbeuren, wonach ein Streit um den Zehnten in Diepoldsried (Heiland) dahin entschieden wird, daß der Großzehnt dem Spital in Kaufbeuren gehören soll mit Ausnahme des Zehnten von einer Jauchert zu Etzelried. Wahrscheinlich ist Atzlunried identisch mit „Berg" in den im 15. Jahrhundert öfters vorkommenden Verbindungen „Benz" oder „Klaus ab dem Berge".

189) Mon. B. 33a, 277.

190) Hochstiftisches Urbar von 1366 im Reichsarchiv.

191) Hochstiftisches Urbar von 1431, ebenda.

192) Vidimus von 1547 im Gemeindearchiv zu Oberdorf. Schon 1466 saß Hans Täderler der Junge zu Ettwiesen (Reichsarchiv, Stift Kempten, Lit. 311, fol. 50).

von Kempten zu Ettwiesen; dieser erwarb 1551 auch den Anteil der Erben des Paulin Täderler gen. Propst am Gute Ambaißau. Mit beiden Gütern und dem Weiher zu Ettwiesen wurde 1554 vom Hochstift Hans Christoph Brandenburger zu Zweifelsberg belehnt, der sie vom Vorbesitzer käuflich an sich gebracht hatte. Hans Christoph und sein Sohn Hans Friedrich von Brandenburg zu Zweifelsberg veräußerten 1580 ihre beiden Erblehengüter Ettwiesen und Ambaißau samt zugehörigen Weihern um 3000 Gulden an die Gemeinde Oberdorf, die fortan die Belehnung vom Bischof erhielt[193]).

Gerichtsbarkeitsrechte waren mit den Lehen nicht verbunden; diese standen durchaus dem Pflegamt Oberdorf zu. Das Schlößchen erhob sich auf einem Hügel nördlich vor dem Ettwieser Wald; es ist längst verschwunden. Das heutige Bauernanwesen Ettwiesen erstand erst infolge der Vereinödung von 1836.

Im Ettwieser Wald steht ein etwa 3½ m hoher Strunk einer mächtigen Tanne, an welchem viele Weihegeschenke und Votivbilder aufgehängt sind. Das älteste Votivbild trägt das Datum 1696; die Darstellungen zeigen zumeist das auf dem Kreuze ausruhende Christkind. Die Leute nennen diese Wallfahrtsstätte „das Ettwieser Kindle“; sie wird namentlich von Müttern in Sorgen um ihre Kinder aufgesucht. 1881 erbauten einige Guttäter in der Nähe ein Kapellchen. Von hier aus schöner Blick gegen Oberdorf zu.

3. **Gumpratsried** (= Rodung des Gumpreht), auch **Gumpratshube**, ein ehedem bemaiertes Gut, dessen Gründe als Viehweide zur Oberdorfer Flur gezogen wurden. Die „Gumpratsrieder Viehweide“ lag am Fußweg nach Bertoldshofen, rechts von der Einmündung der Schongauer Landstraße in die Alleestraße.

4. **Oppoltsried** (= Rodung des Odbald) nebst dem Gut **Winkel**, abgegangen zwischen Osterried und Weißen. Rudolf Sulzer, Bürger zu Kaufbeuren, dotierte 1329 einen Jahrtag im Spital daselbst unter anderm mit einem Viertelgut zu Oppoltzried[194]). Das bischöfliche Urbar von 1366 führt unter den Vogtrechten von Bertoldshofen auf: Item ze Oppoltsried von zwain gůten, die nu des probstes sint von Bertoldshoven, VIII metr. avene. Wahrscheinlich hatten diese beiden Güter, die ehedem in geistlichen Händen gewesen waren, wie das Vogteireichnis zeigt, dem Kloster Rottenbuch gehört; denn dieses erhielt um 1130 von einem edlen Manne namens Konrad ein Gut in Opoltesried und von einem gewissen Bero ein zweites ebenda[195]). Freilich gelangte auch das Kloster St. Mang 1311 durch Tausch mit dem Kloster Irsee in den Besitz einer

[193]) Nach Urkunden des Marktes Oberdorf.

[194]) Urk. im Stadtarchiv in Kaufbeuren.

[195]) Traditiones Raitenbuchenses im Reichsarchiv, Kloster Rottenbuch, Literalien. Vgl. Greinwald, Origines Raitenbuchae, 199.

giltbaren Halbhube in einem Oppolzrieth[196]), aber es bezog noch 1460 aus einem Orte dieses Namens ein Gilt[197]). Einige Viertelgüter in Oppoltsried gingen vom Bischof zu Lehen und waren 1424 laut bischöflichen Lehenbuches an einen Bertoldshofer, einen Ettwieser und an Kunz von Osterried verliehen. Konrad Wälsch, Bürger zu Kaufbeuren, gab 1449 zu einer Jahrzeitstiftung dem Kloster in Kaufbeuren eine Gilt von einem Gut „zu Obletzried in Oberdorfer Pfarr genannt Winkel"[198]).

5. **Roppoltsried** (= Rodung des Rodbold), auch **Rupoldsried**, durch den noch erhaltenen Flurnamen festgelegt auf die von einem Bächlein durchflossene Talsenkung am rechten Ufer des Rötenbachs, 2 km südlich von Osterried, $1^1/_2$ km nordöstlich von Sulzschneid, an der Grenze der Gemeinden Rieder und Sulzschneid. Jörg von Rupoltsriede oder, wie er auch genannt wird, Jörg von Räpoltsried hinterließ um 1420 seiner Tochter Anna, der Frau des Utz Huber in Oberdorf, einen Viertelhof und eine Mühle in Rieder als Lehen vom Bischof[199]).

6. **Waltisried** (= Rodung des Walto), ein Hofgut $1^1/_2$ km südöstlich vom Schloß zwischen der Schongauerstraße und dem Schillenberg. Der hof zu Waltsried, Höchlins gůt kam mit der Feste Bertoldshofen als dahin giltbares Gut an das Hochstift[200]). Es gehörte der Pfarrkirchenstiftung und wurde 1478 bei Stiftung der Frühmesse als Mitfürpfand gesetzt zur Sicherung der vom Heiligen zu leistenden Geldkompetenz. Schon 1522 war das Gut nicht mehr besetzt, wie aus einer Urkunde des Marktes Oberdorf hervorgeht. Die Grundstücke wurden von der Stiftung an Oberdorfer Bürger verliehen und dienten ebenfalls zur Erweiterung der Oberdorfer Flur.

IX. Gemeinde- und Schulverband.

Vier Gemeinden haben am Pfarrsprengel von Marktoberdorf Anteil. Völlig im Umfang des Sprengels liegen **Marktoberdorf** und **Rieder**. Zur Gemeinde Marktoberdorf gehören der Weiler Kolhunden und die Einöden Höllengeister, Korber, Schillenberger und Ettwiesen; zur Gemeinde Rieder die Weiler Heiland, Osterried und Weißen. Die Weiler Baldratsried und Humratsried sind nach **Sulzschneid**, Enenhofen und Weibletshofen nach **Talhofen** eingemeindet.

---

[196]) Urk. des Kosters Irsee im Reichsarchiv.

[197]) Urbar des Abtes Heß (s. oben S. 382, A. 177), fol. 103'.

[198]) Urk. des Frauenklosters in Kaufbeuren; dieses Gut wurde später als Wiesgut einigen Bauern zu Weißen in Bestand gegeben.

[199]) Bischöfliches Lehenbuch von 1424 im Reichsarchiv, fol. 175', 184'.

[200]) Hochstiftisches Urbar von 1366.

In Marktoberdorf besteht eine katholische Knabenschule, an der drei Lehrkräfte tätig sind, und eine katholische Mädchenschule; an ihr wirken seit 1902 Arme Schulschwestern aus dem Mutterhaus in München. Der Schulsprengel von Marktoberdorf erstreckt sich über die Gemeinde Marktoberdorf und die Orte Enenhofen und Weibletshofen. Die Gemeinde Rieder hat eine eigene Schule in Rieder. Die Kinder in Baldratsried und Humratsried sind der Schule in Sulzschneid zugeteilt.

Als kleine Beiträge zur Schulgeschichte[201]) seien folgende Nachrichten verzeichnet: 1584 wird ein Schulmeister und Mesner erwähnt. — Der Dekan berichtet 1642 an die oberhirtliche Stelle: Quod ad scholam attinet, instruxit sicut alias brumali tempore pueros et puellas ludimoderator ordinarius. — 1720 beschwert sich der Pfarrer beim Generalvikar, daß sich der Pfleger seit einiger Zeit in die Aufnehmung eines Schulmeisters und Mesners eindränge, während dieses Recht nach dem Herkommen dem Pfarrer zustehe. — 1775 berichtet der Pfarrer in den zum Ordinariate gehenden Übersichten: Die Schule in Oberdorf sei von allen am geringsten dotiert und trage nur bei 17 Gulden jährlich, wovon der Lehrer noch das Holz zu bestreiten habe; weil er als Lehrer verhungern müßte, wenn ihn nicht die Fabrik als Organisten besser besoldete, so sei ihm hinsichtlich der Schule nicht viel zuzumuten[202]). — Pflegsverwalter von Schaden schreibt über die Normalschule 1791: „Die Normalart hat sich auch bei Oberdorf wieder verloren; doch ist der Unterricht noch immer besser denn in anderen Pflegsortschaften. Da man aber nur eine Klasse fortsetzen kann, inzwischen die Lehrzeit auch sehr kurz ist, so würden eben bei vollkommener Normal-Lehrart die Zöglinge ersten Jahres um so mehr hiebei verlieren, als man mit selben im zweiten wegen der übrigen wieder von vorne anfangen müßte" [203]).

X. Pfarreidotation.

Das Haupteinkommen des Pfarrers bildeten neben den Erträgnissen eines Widems von etwa 150 Tagwerk Umfang stattliche Zehntbezüge. Die Kirche und damit auch die Pfründe wurde im Spätmittelalter zu den maiores gezählt; 1623 schätzte man das Einkommen der Pfründe auf 500 Gulden.

Zwar am Großzehnt in der Ortsflur Oberdorf selbst hatte die Pfründe nur geringen Anteil. Vielmehr war der Großzehnt hier zu drei Viertel Eigentum der Festen Kemnat und Bertoldshofen;

[201]) Vgl. im übrigen Sim. Baumann, 203—207.

[202]) Akten des Ordinariatsarchivs.

[203]) Pflegamtsbeschreibung 2, 316 (s. oben S. 347, A. 78).

zwei Drittel davon gehörten nach Kemnat, ein Drittel nach Bertoldshofen. Die Anteile der beiden Festen trug Hermann der Koch, Bürger zu Kaufbeuren, zu Lehen. Nach seinem Tode kam zunächst der Zweidrittelanteil der Feste Kemnat durch Stiftung der Frau Anna von Ramschwag zu Kemnat vom 24. Juni 1321 [204]), sodann am 10. Juli 1321 auch der Drittelanteil der Feste Bertoldshofen durch den Ritter Heinrich den alten Fraß als Seelgeräte an das Spital Kaufbeuren[205]). Weiter stiftete noch vor Mitte des 14. Jahrh. der Priester Jakob Pfenning den Zehnt aus einem Hof in Oberdorf an das genannte Spital[206]). Der übrige Großzehnt in der Ortsflur, der demnach weniger als ein Viertel des ganzen betrug, gehörte der Kirchenstiftung und der Pfarrpfründe. Da die Beitreibung, Einhebung und Veräußerung dieses Zehntteils auf Schwierigkeiten stieß, so überließen die Bezugsberechtigten ihren Anteil mit Ausnahme des Zehnten aus dem Widemhof 1556 an Peter Gaisberg, damals Vogt zu Oberdorf, der sich dagegen verpflichtete, dem Pfarrer 24, der Kirchenstiftung 46 Gulden jährlich hinauszubezahlen[207]). Im Jahre 1584 gelang es der Kirchenstiftung, den gesamten Großzehnt des Spitals in der Flur von Oberdorf nebst dem Zehntstadel um 1450 Gulden an sich zu kaufen[208]). Um Streitigkeiten zu vermeiden, wurde 1603 zwischen der Stiftung und der Pfründe vereinbart, daß der Großzehnt in der Oberdorfer Flur zusammengestoßen und zu vier Fünftel der Stiftung, zu ein Fünftel der Pfründe mit Erträgnis und Unkosten zufallen solle[209]). Im 19. Jahrh. führten Differenzen zwischen der Stiftung und der Pfründe über die Berechtigung zum Bezug der Neubruchzehnten zu wiederholten Verträgen, deren wesentlicher Inhalt dahin ging, daß der Pfründebesitzer auf den Neubruchzehnten zugunsten der Stiftung verzichtete, diese hinwieder der Pfründe statt des bisherigen Fünftels am Großzehnt zwei Fünftel einräumte; die Baulichkeiten an Pfarrhof

---

[204]) Urk. abschriftlich in der Meichelbeck'schen Sammlung (s. oben Bd. 6, S. 252, A. 3) sowie in der Pfarr-Registratur. Anna von Ramschwag fügte am 16. Mai 1325 noch den Zehnt aus einer halben Hube in Oberdorf hinzu (Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren).

[205]) Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[206]) Jahrzeitbuch des Spitals (s. oben Bd. 6, S. 462, A. 539), fol. 33'.

[207]) Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[208]) Urk. abschriftlich im Ord.-Arch.

[209]) Sim. Baumann, 146.

und Ökonomiegebäude sollten jedoch, wie bisher zu 4/5 der Stiftung, je 1/5 dem Pfarrer zufallen.

Dagegen in den Filialorten stand der Großzehnt zumeist der Pfarrfründe zu. So in Sulzschneid und im Pfarrsprengel Wald bis zur Erhebung dieser Orte zu Pfarreien. Ferner bezog der Pfarrer den Großzehnt zu Balbratsried, Enenhofen, Humratsried, Kolhunden, Osterried und teilweise zu Rieder und Weißen; doch wurde nur in Enenhofen der Zehnt in natura gehoben, die übrigen Filialisten leisteten statt des Großzehnten ein Fixum in Geld oder Getreide. Außerdem waren in den Filialen großzehntberechtigt: in Fechsen die Pfarrpfründe Leuterschach, in Heiland das Spital zu Kaufbeuren, in Weibletshofen Pfarrpfründe und Kirchenstiftung Talhofen, in Rieder teilweise die Kirchenstiftung Burk, in Weißen teilweise die Pfarrkirchenstiftung Oberdorf.

Der Kleinzehnt gehörte fast im ganzen Sprengel der Pfarrpfründe und war besonders ergiebig in Kraut und Flachs.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:		M.	Pf.
1. Aus abgelösten Zehntrechten und aus Pfründekapitalien		1161	09
2. aus dem Ertrag von Realitäten: Garten 0,622; Äcker 28,548; Wiesen 18,029; Waldung 3,592 ha[210])		984	51
3. aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen:			
a) aus gestifteten Gottesdiensten		508	09
b) an Stolgefällen		163	85
4. an Opfergeld		12	43
5. aus dem Ertrag von Rechten		5	14
		2835	11
Lasten:			
1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	201 . 34		
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	14 . 87		
3. auf Haltung eines Hilfspriesters	1076 . 57		
	1292 . 78		
Reinertrag:		1542	33

(Superrev. Fassion vom 6. Juli 1896 und Ergänzungsbogen von 1898.)

[210]) Außerdem besitzt die Pfründe noch in der Steuergemeinde Bertoldshofen Grundstücke; der Pfarrwald ist zur Zeit nicht schlagbar, jedoch ist ein bei den Pfründekapitalien der Fassion nicht eingerechneter Holzschlagfond von 6700 M. vorhanden, dessen Zinsen zur Beschaffung von Brennmaterial bestimmt sind.

Der Pfarrhof, am Fuß des Kirchberges gelegen, mit gesondertem Ökonomiegebäude, ist etwas feucht und räumlich beschränkt. 1633 wurde der Pfarrhof von den Schweden in Asche gelegt, wobei auch das Pfarrarchiv zugrunde ging. Neubau erst 1660. Der jetzige Bau wurde 1763 aufgeführt auf Kosten sämtlicher Großdezimatoren, wobei den Pfarrer 1/5 so viel traf, als die Pfarrkirchenstiftung zu leisten hatte; so war es hinsichtlich des Baulastanteils von Stiftung und Pfründe auch vorher, nachweislich seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, gehalten worden.

---

18. Pf. Oberbeuren, 851 S.

Patron: Stadtmagistrat Kaufbeuren[1]).

Bezirksamt Kaufbeuren; Amtsgericht Kaufbeuren.

I. Pfarrsitz. Oberbeuren[2]), D., 863 S. (darunter 11 Protestanten, 1 Kalvinist), 129 H., 2 Kilom. südwestlich von Kaufbeuren am Fuße der das Wertachtalbecken östlich begleitenden Halde und an der Staatsstraße Kaufbeuren—Kempten gelegen.

II. Pfarrgeschichte[3]). Oberbeuren wird zu den frühesten Niederlassungen der Alamannen in dieser Gegend zählen und als solche

---

[1]) Ausschließlich wahlberechtigter Nominant der katholische Teil des Stadtmagistrates.

[2]) Oberbeuren, s. XIII Obrenburen, XIV Obrenburun, Oberpûrun. Grundwort das althochdeutsche bûr = Haus, Wohnung; also = bei den Häusern. Das Differenzierungswort ist aus der Lage des Ortes zu Kaufbeuren geschöpft. — Urgeschichtliche Reste: Hügelgräber südlich von Oberbeuren längs der Straße nach Apfeltrang. Hochstraße, Flurname, ebenfalls gegen Apfeltrang zu („auf der Hochstraß an dem Weg gen Apfeltrang", 1515; Acker auf der Hochstraß gegen Apfeltrang wärts zwischen der Straße und des N. N. Äckern gelegen, 1544). Römische Münze (Vespasian), 1901 in der Kiesgrube an der oberen Leite gefunden (Frank, „Deutsche Gaue" 3, 23). Hochäcker auf dem „Vogelherd" (Frank, ebenda 2, 196), einer Waldparzelle 1½ km östlich von der Pfarrkirche entfernt.

[3]) Literatur: Renz im Intelligenzblatt des Illerkreises 1816/17, 277 f. und handschriftlich in seinen historischen Nachrichten über die Bestandteile des vormaligen Fürstentums Kempten, VI. Pflegamt Kemnat (Handschrift des Hist. Vereins f. Schwaben u. Neuburg). — Baumann, Gesch. des Allgäus 2, 172; 3, 265. — Herr Jos. Sieber, Pfarrer in Dösingen, hat mir die von ihm den Kanzleiprotokollen der Stadt Kaufbeuren entnommenen Notizen über Oberbeuren freundlichst zur Verfügung gestellt, denen ich manche wertvolle Aufschlüsse verdanke.

wohl noch im 6. Jahrh. entstanden sein; Kaufbeuren gibt sich als etwas jüngere Ausbaute von Oberbeuren ziemlich bestimmt zu erkennen[4]). Auch die Kirchengründung in Oberbeuren ragt, nach mehrfachen Anzeichen zu schließen, in die Zeiten der frühen fränkischen Missionierung hinein.

Gegen Ausgang des Mittelalters tritt in klaren Umrissen eine kleine Herrschaft Oberbeuren hervor. Sie umfaßte in Oberbeuren selbst das Niedergericht, die Botmäßigkeit, die Ehaften, den Kirchensatz nebst dem Vogtrecht, das Wildbad „zum guten Brunnen" in der Viehweide, den Maierwald, die Gilten aus dem leibfällig verliehenen Maierhof und aus drei weiteren Höfen, dazu einige Hofstätten; ferner Lehenstücke zu Oberbeuren und außerhalb des Ortes zu Stöttwang, Stötten, Bertoldshofen, Hausen bei Bertoldshofen, Ebenhofen, Ruderatshofen, Mauerstetten, Bernbach und Ob, Rettenbach, Ober- und Unterostendorf, Pforzen, Ober- und Untergermaringen, in dem unbekannten Nussenhausen, zu Hirschzell, Eppishausen, Köngetried und Bidingen; endlich Eigenleute zu Eggental, Schlingen, Blöcktach, Oberbeuren, Honsolgen, Westernach und Baisweil[5]). „Die Höfe, Gerichte und Güter zu Oberbeuren" und als deren Zugehörden ohne Zweifel auch die Lehenstücke und die Eigenleute werden 1403 urkundlich als Reichspfand bezeichnet[6]). Sie waren also Reichsgut. Das Reich kam in Kaufbeuren und Umgebung zu Besitz durch den Anfall des Nachlasses der 1167 ausgestorbenen Freiherren von [Kauf-]Beuren, deren Erbe zunächst an Welf VI., nach dessen Tode 1191 an die Hohenstaufen und nach deren Erlöschen 1268 an das Reich fiel[7]). Demnach bildete die Herrschaft Oberbeuren ehedem einen Bestandteil des Besitztums der Freiherren von Beuren. Diesen dienten als Ministerialen neben einer Anzahl anderer Geschlechter auch die „von Beuren", deren Sitz wahrscheinlich Oberbeuren war[8]).

---

[4]) Vgl. oben Bd. 6, 253.

[5]) Urkunden der Reichsstadt Kaufbeuren vom 11. Juli 1508 und vom 13. Dez. 1519 im Reichsarchiv.

[6]) Urk. vom 26. Dez. 1403 im Stadtarchiv zu Kaufbeuren.

[7]) Vgl. oben Bd. 6, 255; 261—63.

[8]) Vgl. ebenda 256 und den Nachtrag dazu S. 642. Die Sage von einem versunkenen Schloß auf der Anhöhe über Oberbeuren (K. Reiser, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus 1, 67) weist auf eine alte Burgstelle hin.

Im 12. Jahrh. sind Riwin und sein Bruder Hawart, Konrad und Haimo von Beuren bezeugt.

Aus jener Urkunde von 1403 erfahren wir, daß das Reichsgut in Oberbeuren nebst der Mühle beim Spital zu Kaufbeuren in zwei gesonderten königlichen Briefen an die von Schwarzenburg [ob Blöcktach] verpfändet worden waren. Volkmar und Stephan von Schwarzenburg und nach des ersteren Tode Stephan allein hatten die beiden Reichspfandschaften an die Stadt Kaufbeuren veräußert, teilweise erst zur Zeit der Ausstellung der Urkunde. Von den früheren Pfandinhabern sind urkundliche Nachrichten nicht auf uns gekommen. Die Kaufbeurer Tradition jedoch läßt Oberbeuren durch König Heinrich VII. 1311 als Reichspfand an Heinrich von Schwarzenburg, Ammann zu Kaufbeuren, gelangen[9]). Die Pfandherren setzten auf ihren Maierhof in Oberbeuren zur Verwaltung ihrer Güter daselbst einen Propst[10]). Den Schwarzenburgern folgte nicht, wie die Urkunde von 1403 nahelegt, die Reichsstadt Kaufbeuren als Pfandinhaberin, jedenfalls nicht zu dauerndem Besitz, vielmehr scheinen alsbald die von Heimenhofen zu Burgberg, die mit dem damals erlöschenden Geschlecht der Schwarzenburger blutsverwandt waren, auf dem Wege des Erbrechtes die Pfandschaft angetreten zu haben[11]).

---

[9]) 5/6. Jahresber. d. Hist. Ver. v. Schwaben u. Neuburg f. 1839/40, S. 59. Die Nachricht scheint zuerst aufzutauchen in dem 1763 beim Reichshofrat eingereichten Klaglibell Kaufbeurens betreffend die Kriminalhoheit in Oberbeuren und wird dadurch etwas verdächtig, daß als Datum der Urkunde damals angegeben wurde: „Im Lager bei Brixen, 20. Sept. 1308" (Renz handschriftlich), da doch Heinrich von Luxemburg zu dieser Zeit weder schon König war, noch bei Brixen lagerte. Wahrscheinlich trug die Urkunde das Datum „20. Sept. 1311 im Lager vor Brescia".

[10]) Marquard der Propst von Oberbeuren wird 1311 als Zeuge, Anshelm der Propst von Oberbeuren 1336 als Gewere in Urkunden des Spitals Kaufbeuren genannt.

[11]) Für die Zeit von 1403—1477 läßt sich der Nachweis der Pfandinhaber nicht erbringen. Die Kaufbeurer Tradition verdient hier keinen Glauben; denn indem sie zwischen den Benzenauern auf Kemnat und den Herren von Lichtenau schwankt (Renz handschriftlich), gibt sie deutlich zu erkennen, daß ihr bestimmte Anhaltspunkte fehlen. Unter diesen Umständen dürfte die oben ausgesprochene Vermutung um so annehmbarer erscheinen, als die Heimenhofer auch in Bidingen die Rechtsnachfolger der Schwarzenburger waren (s. oben S. 106) und aus ihren Rechtsansprüchen sich zugleich die Verdrängung der Stadt Kaufbeuren aus dem kaum angetretenen Besitz erklärt.

Jörg von Heimenhofen der Jüngere lag seit 1477 in Streit mit der Stadt Kaufbeuren, weil sie das Recht des Viehtriebes in der Flur von Oberbeuren in Anspruch nahm; die allerdings wiederholt schon durch Verträge und durch die Gründe abgegangener Siedelungen vergrößerte Flur von Kaufbeuren wollte eben für die Stadt nicht genügen; vielleicht waren auch von der Abzweigung Kaufbeurens her noch gewisse Allmendrechte den beiden Beuren gemeinsam. Die Sache wurde 1481 durch eine gütlich vereinbarte Grenzvermarkung des beiderseitigen Viehtriebes beigelegt[12]). Um 1485 folgten auf Jörg dessen Söhne Burkhard und Alwig von Heimenhofen in der Ortsherrschaft über Oberbeuren und als Inhaber dieser Reichsherrschaft. Ihr Dorfgericht versah ein Ammann[13]). Bei seiner Heirat 1506 versicherte Burkhard die Widerlegung und die Morgengabe seiner Braut Margareta von Laubenberg unter anderm auch auf Zwing, Bänne und Güter in Oberbeuren[14]). Durch Erbteilung mit seinem Bruder Alwig kam Burkhard 1508 in den Alleinbesitz der Reichsherrschaft. Nach seinem frühen Tode verkaufte sie sein sechzehnjähriger Sohn Kaspar in seinem und seiner sechs unmündigen Schwestern Namen am 13. Dez. 1519 um 4000 rh. Gulden an die Reichsstadt Kaufbeuren[15]), in deren Besitz die als rechtes freies Eigen erkaufte Herrschaft bis zur Mediatisierung der Reichsstadt verblieb.

Außer der Ortsherrschaft hatten am Grundbesitz in Oberbeuren noch mehrere andere Herrschaften Anteil, ohne daß jedoch mit ihren Gütern Hoheitsrechte verbunden gewesen wären. Im Obereigentum der Herrschaft Kemnat standen ein Maierhof (d. h. hier: ein größeres Bauerngut), ein Hof, ein Viertelgut, mehrere Hofstätten und einzelne Grundstücke; sie wurden von der Herrschaft zu Lehen hingegeben. Der kemnatische Maierhof war an Kaufbeurer Bürger verliehen (1450 Peter Albrecht, 1460 Ulrich Stich, 1467 Hans Zoller, 1487 Anton Honold[16]) und kam 1513 von Paul Fries, Pfarrer zu

[12]) Hörmann, Chronik von Kaufbeuren (s. oben 6, 252 A. 3), zum J. 1481.

[13]) 1492 und 1493: Ludwig Spinner, Gerichtsammann zu Oberbeuren, der auch ein Siegel führte. Urkunden des Herrschaftsarchivs zu Waal und des Spitals Kaufbeuren.

[14]) 17/18. Jahresbericht d. Hist. Ver. v. Schwaben u. Neuburg f. 1851/52, S. 81 f.

[15]) Urkunden wie oben A. 5.

[16]) Lehenbücher der Herrschaft Kemnat, s. oben S. 253 A. 167. — Hans Honold errichtete 1498 auf einem von der Ortsherrschaft lehenbaren Gut in Oberbeuren eine Hammerschmiede (Eisenhammer); Urk. im Pfarrarchiv.

Altdorf, käuflich um 135 Gulden an die Sondersiechenpflege in Kaufbeuren, welcher er 1692 vom Stifte Kempten geeignet wurde[17]. — Alsbald nach seiner Gründung war das Kloster Irsee mit Gütern in Oberbeuren bedacht worden, die es erst kurz vor seinem Untergang durch Tausch an Kaufbeuren überließ[18]. — Das Spital in Kaufbeuren erhielt schon 1309 durch fromme Stiftung eines Bürgers ein Gütlein in Oberbeuren, vermehrte seinen Besitz 1553 durch Ankauf eine Hofes und erwarb 1689 das Schlößchen nebst den zugehörigen Grundstücken und Hofstätten.

Der Platz, worauf das Schlößchen, seit 1810 Schulhaus, steht (ein Garten mit zwei Hofstätten darin, Lehen von Kemnat), dazu einiges Bauland wurde 1574 von Timotheus Rehlinger zu Leeder gekauft. Wahrscheinlich war er es, der hier zuerst einen Landedelsitz erbaute. Die Besitzer wechselten zunächst rasch; von Rehlinger ging das Gut nach wenigen Jahren an Jakob Leutkircher von Rettenbach (bei Ottobeuren), von dessen Witwe Potentia 1580 um 3000 Gulden als „neu gebauen, gemauert Haus" mit Stadel, Garten und Grundstücken an Hans Welling von Fehingen (nachmals Pfleger zu Oberdorf) und von dessen Bruder Sebastian 1597 um 2425 Gulden an Georg Seuter vom Letzen (Letten bei Kempten), den Schwager des Verkäufers, über. Da die Seuter sich zur Augsburger Konfession bekannten, wurden sie am 3. November 1629 von der kaiserlichen Kommission, die in Kaufbeuren der katholischen Religionsübung die Alleinberechtignng verschaffte, durch Dekret aufgefordert, sich der katholischen Konfession zuzuwenden oder ohne Verzug auszuwandern; der Besitzer scheint sich „akkomodiert" zu haben, denn am 16. Juni 1632 wurde das Schlößchen von den Schweden geplündert. 1687 verkaufte Joh. Gottfried Seuter vom Letzen seinen adeligen Sitz nebst den Grundstücken um 3500 Gulden an die Stadt Kaubeuren, die diese Güter 1689 um 3000 Gulden ihrem Spital überließ[19].

Oberbeuren lag an der Grenze gegen die Grafschaft Kempten. Daß der alte Grenzzug südlich von Oberbeuren hinlief, bezeugt der

---

[17]) Urkunden vom 27. Jan. 1513 und vom 26. Aug. 1692 im Stadtarchiv zu Kaufbeuren. Die Pflege gab den Hof in Bestand und zerteilte ihn später in mehrere Güter. — Vorübergehend (1472—1522) waren die Benzenauer auf Kemnat Besitzer der Mahl- und Schneidmühle in Oberbeuren; s. oben S. 242, 245.

[18]) Bestätigungsurkunde des Papstes Gregor IX. von 1239 und Tauschvertrag von 1798; s. oben Bd. 6, 188, 217.

[19]) Urkunden des Spitals Kaufbeuren. Hörmann, Chronik von Kaufbeuren zum Jahre 1629; Baumann, Gesch. d. Allgäus 3, 179.

Flurname „Landgraben“ in Märzisrieder Flur[20]). Darnach darf der Ort Oberbeuren unbedenklich dem officium Buren zugeteilt werden, umsomehr, als ja wichtige Rechte in Oberbeuren mit dem Erbe der Edeln von Beuren an die Welfen kamen[21]). Die Grafschaftsrechte dahier wurden demnach in der Folge vom Reichsammann in Kaufbeuren ausgeübt. Aber von zwei Seiten wurden sie ihm streitig gemacht, von den Ortsherren und von dem mächtigen Stifte Kempten. Schon zu Ende des 15. Jahrh. erscheint die Gerichtshoheit des Ammannamtes völlig ausgeschaltet; 1491 verglichen Eglof von Riedheim zu Angelberg und Hans von Westerstetten zu Katzenstein die Ortsherren Burkhard und Alwig von Heimenhofen mit dem Stift Kempten dahin, daß die von Heimenhofen den Abt von Kempten an Malefizhändeln zu Oberbeuren, das ohne Mittel in der Grafschaft Kempten liege, unbekümmert lassen sollen; doch mögen die von Heimenhofen, falls sie Gerechtigkeit zu den Malefizhändeln zu haben glauben, den Rechtsweg gegen den Abt beschreiten, wobei ihnen dieser Vertrag unschädlich sein soll[22]). Nachdem Oberbeuren an Kaufbeuren gekommen war, konnte die Reichsstadt ihr Recht auf die Kriminalhoheit über den so nahe gelegenen Ort via facti häufig wahrnehmen; aber im Prinzip hielt das Stift Kempten seine Ansprüche aufrecht, die sich nach Erwerbung der Herrschaft Kemnat von dem nahen Großkemnat aus nachdrucksamer geltend machen ließen, und betraute mit der Ausübung der Kriminalhoheit über Oberbeuren sein Pflegamt Kemnat. Die Streitfrage wurde unter der alten Reichsverfassung weder rechtlich noch gütlich ausgetragen. Im übrigen stand der Reichsstadt in Oberbeuren an landeshoheitlichen Rechten die Besteuerung, Huldigung und Mannschaft zu, letztere freilich nicht unbestritten, sowie auch auf grund eines Vertrages mit Kempten von 1705 alles Waidwerk mit der anhängigen forstlichen Obrigkeit in der östlichen Hälfte der Oberbeurer Flur[23]).

---

[20]) Als 1570 ein unfruchtbarer Grund unter die Inwohner von Oberbeuren aufgeteilt wurde, beschrieb man seine Lage also: er facht an zu Merzisried am landgraben und zeucht sich herab oberhalb der äcker bis ans dorf. Kanzleiprotokolle der Stadt Kaufbeuren, Bd. 296 II, fol. 25.

[21]) S. oben Bd. 6, 284.

[22]) Urk. im Reichsarchiv, Reichsstadt Kaufbeuren.

[23]) Urk. von 1705 im Reichsarchiv, Stift Kempten. Oberbeuren wird unter den Orten, die 1786 dem vorletzten Fürstabt von Kempten Huldigung leisteten, nicht aufgeführt. Vgl. auch oben Bd. 6 S. 313.

Die **Kirche** und weiterhin die **Pfarrei** in Oberbeuren gehören zu den frühen Gründungen innerhalb des Bistumssprengels. Vielleicht bestand ursprünglich ein kirchlicher Zusammenhang mit Irsee; es sei darauf hingewiesen, daß Oberbeuren eine der zahlreichen Pfarreien war, die sich alljährlich am Mittwoch vor dem Himmelfahrtstage prozessionsweise in der Klosterkirche zu Irsee einfanden[24]). Der Patron der Pfarrkirche, der hl. Dionysius, läßt auf fränkische Missionierung und Kirchengründung im 7. oder 8. Jahrh. schließen. Oberbeuren war überdies eine Quartankirche[25]); der Bischof hatte von ihr ehedem die Einkünfte des vierten Jahres zu beziehen, eine Abgabe, die schon durch ihren Namen ihren inneren Zusammenhang mit dem altchristlichen Grundsatz der Vierteilung des Kirchenvermögens verrät und deren Ursprung in eine Zeit zurückreicht, da noch die römisch-rechtliche Idee der Zentralisation der kirchlichen Einkommensverwaltung nachwirkte[26]).

Der **Pfarrsprengel** von Oberbeuren erstreckte sich auch auf Friesenried und dessen Filialen und auf Großkemnat. Friesenried wurde 1692 zu einer selbständigen Kuratie erhoben (s. oben S. 162 ff.), Großkemnat 1840 der Pfarrei Kleinkemnat zugeteilt (s. oben S. 310).

Der **Kirchensatz** bildete einen Bestandteil der Herrschaftsrechte über den Ort und ging mit diesen 1519 an die Reichsstadt Kaufbeuren über. Ebenso das Vogtrecht über die Kirche, das die Pfarrpfründe mit einem jährlichen Reichnis von 40 Gulden belastete. Das **Patronatsrecht** wurde durch Vergleich im Jahre 1721 in der Weise geteilt, daß dem Magistratsteil katholischer Konfession das ausschließliche und den Gesamtmagistrat bindende Nominationsrecht, dem Gesamtmagistrat das Präsentationsrecht zusteht[27]).

Die **Reformationsbewegung** hat vom nahen Kaufbeuren aus auf einige Zeit auch Oberbeuren ergriffen. Die Gemeinde brachte, als sich zu Beginn des Jahres 1525 die Bauernerhebung vorbereitete, beim Rat in Kaufbeuren Beschwerdeartikel gegen ihren Pfarrer Hans Huber, Meister der sieben freien Künste, vor und bat, ihn anzuhalten,

---

[24]) Dieser Bittgang wurde 1732 nach Apfeltrang verlegt, weil sich in Irsee nicht hinreichend Platz für die auf diesen Tag zusammenströmenden Leute bot. Ord.-Arch.

[25]) Bischöfl. Urbar von 1316, Mon. B. 34b, 410.

[26]) Vgl. U. Stutz, Gesch. d. kirchl. Benefizialwesens 1 (1895), 215, 241.

[27]) S. oben Bd. 6, 328.

daß er das hl. Evangelium und das Wort Gottes recht verkünde[28]). Das Gesuch konnte, wenn ihm überhaupt Folge gegeben wurde, keine Wirkung von Dauer haben; denn schon nach wenigen Monaten brachte das Einschreiten des schwäbischen Bundes die Bauernbewegung zum Stillstand und verschaffte der altkirchlichen Partei auf beinahe zwanzig Jahre hinaus das Übergewicht im Stadtregiment von Kaufbeuren. Hans Huber blieb denn auch im Pfarramt bis gegen Mitte des 16. Jahrhunderts; 1547 aber nennt er sich „gewester Pfarrer zu Oberbeuren"[29]). Vermutlich hat ihn der vollständige Sieg der Augsburger Konfession zu Kaufbeuren im Jahre 1545 zum Aufgeben seiner Stelle genötigt. Jedoch schon 1548 mußte Kaufbeuren das Interim annehmen, und nun scheint die Interimsordnung auch in Oberbeuren durchgeführt worden zu sein. Wenigstens mußte sich noch 1560 der neu aufziehende Pfarrer Georg Bitterlin dem Rat von Kaufbeuren gegenüber verpflichten, sich „in Versehung der Pfarrei Oberbeuren mit Verkündung des Wortes Gottes und anderm bis auf künftige Concordi der Religion im hl. Reich wie Herr Mathias Simon vor ihm zu halten". Dieselbe Verpflichtung ging auch Bitterlins Nachfolger seit 1564, Adrian Kerpf, ein[30]). Der Visitationsbericht von 1549 weiß an dem damaligen Pfarrer Mathias Simon nichts Erhebliches zu tadeln, bemerkt jedoch von den Pfarruntergebenen, daß sie in großer Zahl den Prädikanten in Kaufbeuren zuliefen und daß einige zu Ostern nicht kommuniziert hätten. Der Nachfolger des Pfarrers Adrian Kerpf, Hans Heiß, der auch zum Dekanat gelangte, wurde von Bischof Marquard 1590 wegen fortgesetzten Konkubinates der Pfarrei entsetzt. Von da ab schufen die Wirkungen des Konzils von Trient auch in diesem Dörflein allmählich Wandel und Ordnung. Kaspar Reichardt, der von 1633 bis zu seinem Tode 1656 der Pfarrei vorstand, versah daneben auch lange Zeit die Pfarrei Kleinkemnat, Apfeltrang und Frankenried.

III. Pfarrkirche. Patron der hl. Dionysius Areopagita. An Stelle der längst baufälligen alten Pfarrkirche[31]) trat 1709/10 der jetzige Bau, den der Visitationsbericht von 1715 rühmt als ecclesia

---

[28]) Siehe oben Bd. 6, 385.

[29]) Stadtkanzleiprotokolle von Kaufbeuren.

[30]) Originalverschreibungen im Stadtarchiv zu Kaufbeuren.

[31]) Abbildung bei Frank, Deutsche Gaue 1, Heft 13, Fig. 49.

speciosissime ad formam italicam noviter exstructa. Letzte Restauration 1878.

An der Innenseite der Chorbogens Jahrzahl MDCCX, darunter das Wappen des Pfarrers Biechele und die Inschrift: A. R. D. D. | Joannes Biechele | I. V. C. D.[32]). Sein Inschriftepitaph in der Kirche meldet, daß er 1659 geboren wurde, 1728 gestorben ist und 1691—1728 die Pfarrei Oberbeuren versah; ferner: Parochialem hanc ecclesiam fere ex propriis Christo Domino aedificavit, ut ex multis mansionibus unam accipiat in domo Patris eius.

Die Kirche zeigt westlich einen halbrund schließenden Ausbau, so daß sie in der Außenansicht an doppelchörige Anlagen erinnert. Der Westbau birgt im Erdgeschoß als Vorraum und Durchgang zur Kirche eine ovale Kapelle, die sich durch eine Türe gegen das Schiff öffnet, darüber in zwei Geschoßen Emporen, von denen nur die untere und auch diese nur um ein Geringes in das Innere des Kirchenraumes vorspringt. Halbrunde Ostapsis. Der schmächtige Turm, über dem Achteck mit gestreckter wälscher Haube schließend, an der Nordseite des Chores[33]).

Im Inneren Wandgliederung durch korinthisierende Bündelpilaster; Spiegeldecke in Chor und Langhaus. In der Chordecke ist eine ovale Bildfläche ausgespart (jetzt ohne Bild), umgeben von zweifachem Leistenrahmen, dessen Zwischenraum durch Stuckaturen (Engelsköpfe, Wolken, magere Blatt- und Blumenranken) ausgefüllt ist; in der Hohlkehle acht ovale Rahmen, von langgezogenen Blattranken umsäumt, darinnen teils Darstellungen in Stuck, teils (jetzt) gemalte Ornamente. Über den Oratorien des Chores größere figürliche Stuckreliefs mit Szenen aus dem Leben des hl. Dionysius. An der Langhausdecke in verkröpften Rahmen drei Fresken, das mittlere größer, ein viertes über der Empore, ebenfalls mit Darstellungen aus der Legende des Patrones. Zwischen den Bildrahmen und dem alle drei Fresken gemeinsam zusammenfassenden äußeren Rahmen Stuckaturen, hauptsächlich Muscheln, von denen Blattranken ausgehen. In der

[32]) D. i. Admodum reverendus dominus dominus . . iuris utriusque candidatus donat.

[33]) Fünf Glocken, 1901 von Fritz Hamm in Augsburg gegossen. Von ihren vier Vorgängerinen stammte die kleinste mit der Inschrift: Me resonante pia populi memor esto Maria aus dem 15. Jahrhundert, die nächstgrößere mit der Unzialinschrift: O rex glorie Christe veni cum pace etwa aus der Zeit um 1400, die zwei großen von 1852 und 1864.

Hohlkehle wieder ovale Kartuschen mit Reliefdarstellungen (über den Pilastern) und Blumenkörbchen (über den Fenstern). Die Fresken schwach, aber entwicklungsgeschichtlich interessant; nur erst das hier durchgeführte Dekorationsprogramm als solches läßt in der günstigen Gelegenheit zur Entfaltung von Freskomalerei den Aufschwung ahnen, den das Kirchenfresko in unseren Gegenden zwanzig Jahre später zu nehmen begann. Die Stuckatur eigenartig, nicht unfein.

Altareinrichtung Neurenaissance. Kanzel aus der Seelenkapelle bei Eggental (s. oben 2, 343), Kreuzwegbilder von ca. 1740 aus dem Kloster Rottenbuch stammend (nach der Ortstradition). Zwei gute Kelche, der eine barock von ca. 1700, Augsburger Arbeit, Meisterzeichen unleserlich; der andere rokoko um 1760, ohne Beschauzeichen, Meisterzeichen (FS), wohl von Ferdinand Steinbrenner in Kaufbeuren.

Gottesacker um die Kirche. Rent. Vermögen der Kirchenstiftung an Kapitalien 18 778 M., an Rechten 92 M. 80 Pf. Gestiftete Jahrtage und Messen 136.

IV. Im Pfarrsprengel liegt die Kirche St. Kosmas und Damian, $^3/_4$ km östlich von der Pfarrkirche an der Straße von Kaufbeuren nach Apfeltrang. Sie ist Eigentum der marianischen Bürgerkongregation in Kaufbeuren. Vgl. über die Kirche oben 6, 344 f. Das Mesnerhaus dabei gehört seit 1665 in die Pfarrei Kaufbeuren.

Die Papiermühle am Südwestende des Dorfes wird 1519 unter den herrschaftlichen Ehaften erwähnt, die damals an Kaufbeuren übergingen; sie rührte von der Stadt zu Lehen und befand sich in den Händen des patrizischen Bürgers Blasius Honold, der sie 1530 um 110 Gulden an Anton Papeirer verkaufte[34]).

V. Gemeinde- und Schulverband. Zur Gemeinde und Schule Oberbeuren gehören außer dem Dorf selbst die Einöde Märzisried (Pfarrei Kaufbeuren) und das Mesnerhaus bei St. Kosmas und Damian. Die Schule am Pfarrort wird von zwei Lehrkräften versehen.

Die Vereinödung wurde 1799/1800 durchgeführt.

Die Schule ist sehr spät gegründet worden, erst unter Pfarrer Simon Geiger (1728—74) wurde ein Lehrer aufgestellt; sein Einkommen bestand in 12 Gulden von der Stiftung, in den Erträgnissen von $1^1/_2$ Jauch. Ackers und einer kleinen Wiese und im Schulgeld[35]).

[34]) Protokolle der Stadtkanzlei Kaufbeuren von 1530.

[35]) Fragepunkte von 1775 im Ordinariatsarchiv.

VI. Pfarreidotation. Die Kirche in Oberbeuren erscheint in dem registrum cathedratici des Kapitels Kaufbeuren von 1510 unter den maiores und mit dem höchsten Kathedratikum angelegt, das von einer Pfarrkirche im Umfang des nachmaligen Kapitels Oberdorf entrichtet wurde. Die Leistung dieser Abgabe fiel indes dem Pfarrer zur Last, der auch den ganzen Großzehnt im Sprengel genoß. Die Kirche war infolge dieses Überganges ihrer Zehntbewidmung an die Pfarrpfründe arm. Sanctus ibi pauper est, vix habet 10 florenos [jährlicher Einkünfte]; beneficium vero satis pingue, habet omnes decimas, sagt der Visitationsbericht von 1549. Die Pfarrpfründe war groß- und kleinzehntberechtigt in der Flur von Oberbeuren, Friesenried, Salenwang, Aschtal, Weißen und Algers (Pfarrei Obergünzburg), ferner zu einem Drittel in der Flur von Blöcktach. Bei der Abtrennung von Friesenried gingen die oben S. 163 f. bezeichneten Zehntrechte an die neue Kuratie über. Der ansehnliche Widemhof wurde von der Ortsherrschaft an Bauern auf Lebenszeit in Bestand gegeben; der Beständner hatte an den Pfarrer eine ergiebige Gilt (je 8 Sack Fesen und Haber, $3\frac{1}{2}$ ℔ Heller Grasgeld, 100 Eier und 4 Hühner), ferner 60 Gulden Erschatz (diese Summe war nicht immer gleich und wurde später zwischen dem Pfarrer und der Ortsherrschaft geteilt), für das Haus 44 Gulden, an Stelle des Brach- und Heuzehnten 69 Gulden, endlich einen Frondienst zu leisten; es oblag ihm ferner die Verpflichtung, die Wuchertiere für die Gemeinde zu halten[36]). Der Pfarrer selbst nutzte nur ein kleines Baugut seit Anfang des 18. Jahrhunderts. Als Lasten hatte er zu tragen das Vogtrecht der Herrschaft mit 40 Gulden und den Quartankanon, der mit 10 Gulden 10 Kr. jährlich an das bischöfliche Siegelamt Augsburg zu leisten war.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:	M.	Pf.
1. An Zinsen von den zur Pfarrei gestifteten Kapitalien	717	73
2. aus den zur Pfründe gehörigen Gründen (Garten 3,02; Acker 17,24; Wiesen 1,41; Waldung 34,45 Tagw.)	263	77
3. aus dem Ertrag grundherrlicher Rechte und aus abgelösten Zehntrechten	1772	75
4. aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen	314	66
	3068	91

[36]) Bestandsbrief von 1547 in den Protokollen der Stadtkanzlei Kaufbeuren.

		M.	Pf.
	Übertrag	3068	91
Lasten:			
1. Auf Staats- und Gemeindezwecke (darunter „Baukanon" zu 17,34 M. an das Staatsärar, der ehemalige Quartankanon, der bis 1841 zum bisch. Siegelamt fällig war) . . . . 115 . 16			
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes . . . . 14 . 05			
129 . 21			
Reinertrag:		2939	70

(Superrev. Fassion vom 11. März 1907.)

Der Pfarrhof liegt etwa 200 Schritt von der Kirche entfernt, ein geräumiges Gebäude, 1740 von Pfarrer Simon **Geiger** als Bauherrn auf Reluition des Pfründebesitzers neugebaut; Joseph **Schmuzer**, Baumeister in Wessobrunn, machte den Voranschlag, also wohl auch den Plan. Im Stiegenhaus sehr gute Stuckaturen im Stil des Frührokoko; auch in einigen Zimmern Stuckaturen aus der Zeit der Erbauung. Durchgreifende Reparaturen zu Beginn des 19. Jh.; aus dieser Zeit die hübsche Haustüre in klassizistischen Formen. Zum Hause gehört ein prächtig geschnitzter Rokokostuhl aus einem Kloster (Irsee oder Ottobeuren) stammend. Die Ökonomiegebäude stehen gesondert. Die Baulast obliegt dem Pfründebesitzer, der auch seit Alters einen jährlichen Baukanon von 10 Gulden zu leisten hat. Pfarrhofbaufond 3000 M.

---

19. Pf. Osterzell, 627 S.

Patron: S. M. der König (vormals Kloster Rottenbuch).

Bezirksamt Kaufbeuren; Amtsgericht Kaufbeuren.

I. **Pfarrsitz.** **Osterzell**[1]), D., 235 S., 41 H., am linken Ufer des Hühnerbaches, lieblich an den hier sanft abfallenden Höhenzug angelehnt, 2 Stunden östlich von Kaufbeuren, Hauptort des „Kalten Tales" d. i. der Talenge des Hühnerbaches von Tremelschwang bis

[1]) Osterzell, als Pfarrsitz häufig nur Zell genannt (1328 kirchherr zu Zelle, 1349 Zeller pfarr, 1437 vogtrecht zu Zell von der kirchen, 1478 pfarrer zu Zell), sonst 1288 Ostercelle, 1345 Nidercelle, 1450

Helmishofen, die ihren Namen wohl von den Herren von Kaltental als den Inhabern der Herrschaft Osterzell erhalten hat.

II. **Pfarrgeschichte.** Osterzell wird als Rodesiedelung des **Klosters Kempten** oder genauer der diesem Kloster 831 übergebenen und in eine Expositur umgewandelten Marienzelle in Stöttwang[2]) zu betrachten sein. Auch die Kirchengründung ging von Kempten aus, das die Lehenschaft der Kirche Osterzell bis ins 16. Jahrh. festhielt. Altkemptische Aktivlehen, noch 1609 als rechte, alte Edelmannslehen bezeichnet, waren ferner der Wirtshof und der Müllerhof in Osterzell nebst einem Hof in Salabeuren und der Mühle zu Ödwang. Von den Truchsessen von Stöttwang, kemptischen Ministerialen, rührten Güter in Oberzell zu Lehen.

In Osterzell, Stocken und Oberzell saßen einige Gotteshausleute der **Augsburger Kirche**[3]). Lehen in Osterzell vergabten auch die Klöster **Ottobeuren**[4]) und **Irsee**; die irseeischen Lehenrechte, die sich bis zur Säkularisation erhielten, gingen zurück auf eine Schenkung Ruperts von Lechsberg i. J. 1288[5]).

Jedoch der **Hauptanteil** an Rechten und Gütern in Osterzell und dessen Nebenorten, Ödwang etwa ausgenommen, stand sicher schon

---

Underzell, im 16. Jahrh. öfters Unterosterzell. Das Grundwort deutet auf frühe Kirchengründung hin und bezeichnet ein Kirchlein mit anwohnenden geistlichen oder weltlichen Personen als Pflegern des Gottesdienstes und der Bodenkultur. Das Bestimmungswort „Oster" gibt die Himmelsrichtung an, in der diese Zelle zu Hirschzell liegt, während die Bestimmungswörter „Nider", „Unter" mit Beziehung auf Oberzell und die Richtung des Hühnerbaches gebraucht sind. — Erdbefestigungen im Zeller Sprengel, dem Anschein nach teilweise prähistorisch, sind erwähnt und abgebildet bei **Raiser**, Der Oberdonaukreis unter den Römern 1, 80 und Taf. II Fig. 17 und 18; **Frank**, Deutsche Gaue 1, 115 f. und Fig. 36. Römische Goldmünze des Theodosius s. Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schwaben u. Neuburg. 4, 91. Die Römerstraße Kempten—Epfach zog nach **Frank** (Deutsche Gaue 8, 38 ff.) von Bernbach her über Tremelschwang, Ödwang, Oberzell, Stocken nach Dienhausen.

[2]) S. Bd. 6, 558 f.

[3]) S. oben S. 356.

[4]) Kanzleiprotokolle der Stadt Kaufbeuren von 1514 im Kreisarchiv Neuburg.

[5]) S. oben Bd. 6, 132 f. Auch in Salabeuren ging, nachweislich schon im 14. Jahrh., ein Dreiviertelhof von Irsee zu Lehen. Diese Lehen waren später in vielen kleinen Grundstücken an Leute in Osterzell und in der Nachbarschaft ausgetan, wie der Akt fasc. 34 n. 236 unter den Literalien des Klosters Irsee im Reichsarchiv zeigt.

im 13. Jh. der **Herrschaft Kemnat** (s. oben 207 ff.) zu. Ihre Inhaber erlangten im 15. Jahrh. auch die wichtigsten Hoheitsrechte, die vordem der Reichsammann zu Kaufbeuren hier ausgeübt hatte[6]). Von der Herrschaft Kemnat gingen ansehnliche Güter um Osterzell zu Lehen (s. oben 256). Andererseits waren Passivlehen dieser Herrschaft vom Reich seit der Lehenauftragung von 1334 (s. oben S. 229 f.) die obrigkeitlichen Rechte und alle Nutzungen, Gilten und Vogtrechte, in der Folge auch der Blutbann in Osterzell und dessen Nebenorten. Bei der Teilung der Herrschaft Kemnat unter den Söhnen Johannes I. von Benzenau um 1440 fiel Osterzell an die Linie Wernhers, in der es sich bis zur Wiedervereinigung der Herrschaft i. J. 1515 vererbte.

Neben den Inhabern von Kemnat waren auch die **Egger von Waalhaupten** im 14. und 15. Jahrh. zu Osterzell und Salabeuren begütert, wovon Bd. 6, S. 611 die Rede ist. Die beiden Güter in Osterzell, die sie 1345 vom Kloster **Stams** tauschweise erwarben, waren vermutlich gleich dem übrigen Stamser Besitz in dieser Gegend zu Ende des 13. Jahrh. von Heinrich von Kemnat-Hattenberg an das Kloster veräußert worden. 1419 wurden in Osterzell Jahrtage gestiftet für Johann Egger und dessen Hausfrauen Elisabeth und Klara und für einen zweiten Johann Egger und dessen Hausfrau Katharina[7]). Ein Hof in Salabeuren, Lehen von Kemnat, war 1440 an Hans Egger, ebenso 1465 an Hans Egger, Amtmann zu Buchloe, ausgetan[8]).

Eine eigene **Herrschaft Osterzell** entstand im 16. Jahrh. durch Loslösung aus dem Verbande mit der Herrschaft Kemnat. Simprecht von Benzenau verkaufte am 4. Okt. 1535 die Dörfer Osterzell mit dem Weiler Oberzell, Ödwang mit dem Weiler Tremelschwang, Hirschzell und die Einöden Stocken, Salabeuren, Empisried und Hergertshofen (s. oben S. 120) mit hohen und niederen Gerichten und der Lehenschaft des Gerichtszwanges zu Talhofen als Mannlehen vom Reich, jedoch Ödwang freieigen, um 20150 Gulden an den königl. Rat Jakob von Kaltental zu Mühlhausen am Neckar[9]). Auf diese Güter und Rechte begründeten die Kaltentaler die Herrschaft Osterzell, die im wesentlichen die heutigen Gemeinden Osterzell und Hirschzell

---

[6]) S. oben Bd. 6, 313 f.

[7]) Jahrtagsverzeichnis, abschriftlich einverleibt den Übersichten der Pfarreien von 1775 im Ordinariatsarchiv.

[8]) Kemnater Lehenbücher im Reichsarchiv, Literalien des Stiftes Kempten 310, 311.

[9]) S. oben S. 302 n. 230.

nebst dem Dorfe Tremelschwang (Gem. Bidingen) umfaßte und diesen Umfang auch in der Folge beibehielt. Jedoch ließen sich die Kaltentaler angelegen sein, ihren Gutsbesitz innerhalb der Herrschaftsgrenzen zu vermehren. Burkhard von Kaltental erlangte 1562 von Kaiser Ferdinand I. eine Judenfreiheit dahin, daß fürder kein Jude einem Untertan auf liegendes Gut ohne Erlaubnis der Herrschaft auf Wucher leihe [10]). Durch Testament vom 5. Juli 1573 machte Burkhard von Kaltental die Herrschaft Osterzell zu einem Familienfideikommiß [11]). Die Linie, die 1587 den Besitz der Herrschaft antrat, war protestantisch.

Die Schweden überfielen bei Osterzell am 18. Juni 1632 eine Abteilung Tiroler, die Proviant nach Füssen zu überbringen hatte, und machten über 200 Gefangene; Graf Johann Albrecht von Öttingen verlor in dem Treffen das Leben [12]). Im folgenden Jahr am 30. Mai wurde der Ortspfarrer Ulrich Tauler zwischen Osterzell und Frankenhofen von den Schweden erschossen [13]). Schwer lastete auf den durch den Krieg verarmten Untertanen des Gerichtes Osterzell der Druck der Herrschaft, die sich nicht mit den herkömmlichen Leistungen begnügte, sondern den durch Verödung zahlreicher Baugüter herbeigeführten Ausfall an Herrschaftserträgnissen durch Einführung neuer Abgaben und Dienste zu ersetzen suchte. Schon 1645 sahen sich die Untertanen gedrängt, die Hilfe des Kaisers gegen Friedrich Achilles von Kaltental anzurufen; sie erwirkten die Einsetzung einer kaiserlichen Kommission, vor der die Parteien in Prozeß erwuchsen. Die Beschwerden lauteten auf Einführung der Leibeigenschaft, einer unerhörten Dienstbarkeit, sehr beschwerlichen Reisbarkeit und Botmäßigkeit und namentlich einer ganz neuen unerträglichen jährlichen Leibsteuer [14]). Nachdem der Prozeß fast

---

[10]) Urk. vom 29. Nov. 1562, als Transumpt erhalten in der Originalbestätigung durch Kaiser Rudolf vom 15. Nov. 1588; Reichsarchiv, Kloster Rottenbuch.

[11]) Erwähnt in einem Original-Agnatenkonsens von 1701, ebenda.

[12]) Baumann, Gesch. d. Allg. 3, 179.

[13]) Tagebuch seines Bruders, Pfarrers in Stötten, in der Pfarr-Registratur zu Stötten. Um diese Zeit wurden die Pfarrer dieser Gegend mit schrecklichen Plünderungen heimgesucht; ergreifend ist die bündige Schilderung der überaus traurigen Lage der Pfarrer in einem Bericht des Dekans in Bertoldshofen: omnibus bonis spoliati, summis periculis expositi.

[14]) Beschwerde des Gerichtes Osterzell beim Augsburger Weihbischof Kaspar Zeiler und Bitte um dessen Fürwort bei dem Prälaten von St. Ulrich als kaiserlichem Kommissär, 1. Mai 1651, im Ordinariatsarchiv. Neben

zehn Jahre lang gedauert hatte, kam 1654 ein gütlicher Vergleich zustande, der für die Folgezeit maßgebend blieb[15]).

Die Herrschaftsinhaber aus dem Geschlechte der Kaltentaler waren: 1535: **Jakob v. K.** zu Mühlhausen, der die neu erworbene Herrschaft schon 1536 seinem Sohne **Burkhard** zur Verwaltung überließ; Burkhard war auch Pfleger zu Füssen (1549 als solcher erwähnt) und scheint 1572 gestorben zu sein. Der von da ab genannte **Burkhard**, kaiserlicher Rat, vermählt mit Barbara von Weiler, Errichter des Fideikommisses, gestorben 1578, war vermutlich des vorigen Sohn. Es folgten des jüngeren Burkhard Vettern, die Brüder **Kaspar** und **Engelbold** v. K. zu Oßweil, Mühlhausen und Osterzell, die 1587 starben. Nach ihnen erhielt die Belehnung **Christoph** von K. zu Oßweil, Kaspars Sohn. Er trat in einer Güterteilung 1592 seinem Vetter **Georg** v. K. zu Aldingen am Neckar die Herrschaft Osterzell zum Anschlag von 19300 Gulden ab. Schon 1608 übernahm sie **Christoph** v. K. zu Oßweil und Mühlhausen, Sohn eines Burkhard; er hatte seinen ständigen Aufenthalt in Oßweil und kam nur jährlich einmal zur Einziehung der Gefälle nach Osterzell. Bei seinem frühen Tode 1617 hinterließ er vier minderjährige Söhne, von denen einer vor Erreichung der Volljährigkeit starb, der jüngste, **Friedrich Achilles**, der 1629 mit seinen zwei überlebenden Brüdern die Herrschaft antrat und sich 1641 mit Barbara Seuter vom Letzen vermählte, seit 1635 nach dem kinderlosen Tode der Brüder Alleinherr von Osterzell wurde und auch im Schloß daselbst seinen Sitz nahm. Er starb 1658; sein einziger Sohn **Georg Christoph**, geboren 1649, trat 1670 die Herrschaft an und nahm im gleichen Jahre Johanna, die Tochter des Julius von Remchingen (s. oben S. 37, 61), zur Gemahlin. Die Ehe, deren Töchter in der katholischen Konfession erzogen wurden, war höchst unglücklich; Georg Christoph lebte öffentlich im Konkubinat, worüber Bischof Johann Christoph von Augsburg 1688 bei der Reichsritterschaft und 1689 am kaiserlichen Hofe vergeblich Vorstellungen machte; es kam schließlich zur Ehescheidung. Dieser letzte Kaltentaler

---

letzterem war Otto von Ow, Pfleger zu Oberdorf, und nach dessen Tod 1648 Jörg Heinrich von Werdenstein, Pfleger zu Buchloe, kaiserlicher Kommissär.

[15]) Kopie des Vergleiches vom 1. März 1654 im Reichsarchiv, Literalien des Klosters Rottenbuch, fasc. 90. Der Vergleich umfaßt 20 Punkte und erstreckte sich auf die Untertanen zu Osterzell, Ödwang, Oberzell, Tremelschwang und Stocken. Es wird darin die Leibeigenschaft sämtlicher Einwohner dieser Orte ausgesprochen, als Nachsteuer beim Abzug der zehnte Pfennig festgesetzt, der Frondienst geregelt und anstatt der von der Gemeinde verweigerten Fronbestellung des herrschaftlichen Gutes Salabeuren jedem Hof eine Jahresabgabe von 2 Gulden, jeder Sölde eine solche von 30 Kreuzern auferlegt.

zu Osterzell beerbte 1688 seinen Oheim, Gottfried Seuter vom Letzen[16]).

An bedeutenderen Gutserwerbungen der Kaltentaler im Umfang der Herrschaft Osterzell sind zu nennen: 1535: Behausung, Kirchensatz und Großzehnt in Hirschzell[17]). 1536: ein Hof, vier Sölden und der Kirchensatz in Osterzell und der „Filialkirche" zu Frankenhofen, vom Stift Kempten um 1100 Gulden an Kaspar von Kaltental, Domscholaster in Augsburg, verkauft[18]). 1547: die Rehlingergüter, von Jakob Rehlinger an denselben verkauft und wie die vorigen 1549 an Burkhard v. K. übergegangen, nämlich ein Wald von 167 Tagwerk bei Salabeuren und die von Kempten lehenbaren Stücke: ein Hof und eine Mühle zu Osterzell und ein Hof in Salabeuren[19]). 1571: die Mühle zu Ödwang, Lehen von Kempten, um 300 Gulden vom Müller an Burkhard v. K. verkauft[20]). 1650: zwei Höfe in Hirschzell, ein dritter 1695[21]).

Die Herrschaft Osterzell gehörte dem reichsritterschaftlichen Verbande an und war dem Ritterkanton Donau einverleibt. Die Steuer ging demnach an die Ritterschaft. Die Herrschaftsinhaber genossen fast alle Hoheitsrechte; jedoch die wenigen Güter von Kaufbeurer Bürgern und Stiftungen im Umfang der Herrschaft waren laut Vergleichs von 1567 gen Kaufbeuren steuer- und reisbar[22]). Ferner hielt das Hochstift Augsburg über seine in einzelnen Orten der Herrschaft zerstreut wohnenden und dem Amt Oberdorf zugeteilten Leibeigenen das Steuerrecht und die persönliche Reispflichtigkeit aufrecht

---

[16]) Urkunden des Spitalarchivs zu Kaufbeuren; Präsentationsurkunden der Pfarrei Osterzell im Ordinariatsarchiv; Urkunden und Literalien des Klosters Rottenbuch (Herrschaft Osterzell) im Reichsarchiv; Familienselekt Remchingen, ebenda; Kreisarchiv Neuburg, Akt E 1047, Akt H 2297.

[17]) S. oben Bd. 6, 107.

[18]) Kopie im Ordinariatsarchiv.

[19]) Kreisarchiv Neuburg, Akt E 1047; Reichsarchiv, Literalien des Klosters Rottenbuch, fasc. 98.

[20]) Kreisarchiv Neuburg, Akt E 1047.

[21]) S. oben Bd. 6, 106.

[22]) Der Abt und der Rat der Stadt Kempten verglichen dahin als kaiserliche Delegierte am 4. März 1567 die Stadt Kaufbeuren mit Burkhard von Kaltental zu Osterzell, der sich von diesen Gütern die Türkenhilfe, Reis- und Steuergerechtigkeit angemaßt hatte; jedoch die Bebauer der Güter sollten von ihrem Vermögen und der fahrenden Habe dem Kaltentaler steuer- und reisbar, sowie für ihre Person als Untertanen der hohen und niederen Obrigkeit ihm gerichtsbar, botmäßig und dienstpflichtig sein. Urk. im Reichsarchiv, Kloster Rottenbuch.

(s. oben S. 356, 359). Auf grund der Straßvogtei übte das Pflegamt Buchloe nach Maßgabe eines Vertrags von 1523 (s. oben S. 302, Nr. 225) alle Gerichtshoheit über die in der Herrschaft Osterzell außer Etters frevelnden hochstiftischen Untertanen aus. Auch die Forsthoheit des Stiftes engte, soweit sich der Stiftsforst über die Herrschaft erstreckte, die Hoheitsrechte der Herrschaft ein. Da fast ringsum hochstiftisches Gebiet die Herrschaft einschloß, so konnten die Kaltentaler auch nicht von der ihnen reichsrechtlich zustehenden Kirchenhoheit im Sinne des ius reformandi geltend machen; selbst ihre Versuche, die Privatübung ihrer Konfession im Schloß via facti zu begründen, scheiterten an der Wachsamkeit der hochstiftischen Regierung [23]).

Auch in Osterzell grassierte um dieselbe Zeit wie in Marktoberdorf (s. oben S. 358) die Hexenprozeßwut. Am 14. Mai 1590 wurden neun Weiber zumal als Hexen verurteilt, mit dem Schwert hingerichtet und ihre Leiber verbrannt [24]). Die aus den Hexenprozessen erwachsenden Kosten, die der Gemeinde zur Last fielen, erreichten eine solche Höhe, daß die Gemeinde ihren Wald versetzen mußte, zu dessen Auslösung sie eine Steuer, das „Unholdingeld", einführte [25]). — In Osterzell wurde 1771 Mathias Klostermaier, Wildschützen- und Räuberhauptmann, bekannt unter dem Namen „Der baierische Hiesel", von einer Abteilung der schwäbischen Kreissoldaten dingfest gemacht [26]).

Georg Christoph von Kaltental zu Osterzell und Mühlhausen scheint infolge der Behelligungen, denen er sich in Osterzell wegen seines unchristlichen Wandels ausgesetzt sah, die Freude an diesem Besitz verloren zu haben; er wollte sich im Herzogtum Württemberg niederlassen und suchte daher einen Käufer für Osterzell. Nach langen Verhandlungen mit den Lehenhöfen des Reiches und des Stiftes Kempten, mit der Reichsritterschaft und den Kaltental'schen Agnaten kam ein Kaufvertrag mit dem Kloster Rottenbuch bei Schongau zustande. Georg Christoph veräußerte am 21. Juli 1699 die freiadelige, unmittelbare Ritterherrschaft Osterzell d. i. Osterzell mit dem adeligen Sitz, Stocken, Oberzell, Ödwang, Tremelschwang und Hirschzell, die zehntfreie Einöde Salabeuren, die aufgeteilten Güter Hergertshofen und Empisried und den Ziegelstadel bei Oberzell mit dem Patronatsrecht zu Osterzell und Hirschzell, mit hohen und niederen Gerichten

[23]) Vgl. Kreisarchiv Neuburg, Akt H 2297.

[24]) Hörmanns Chronik von Kaufbeuren zu diesem Jahr.

[25]) Bericht des Ortspfarrers vom Jahre 1610 im Ordinariatsarchiv.

[26]) Nöggler J. N., Der bayerische Hiesel (1867), 183ff.

nach Maßgabe des Vertrags mit dem Hochstift von 1523, einen Forst mit Jagdrecht, den Großzehnt zu Hirschzell und Fischwässer zu Osterzell und Hirschzell um die Kaufsumme von 112 000 Gulden nebst Verehrungen für Gemahlin und Kinder an das genannte Kloster[27]). Überdies mußte Rottenbuch vom Stift Kempten, um dessen lehensherrliche Einwilligung in den Kauf zu erlangen, die Lehenshoheit über die kemptischen Aktivlehen im Umfang der Herrschaft und das Grundeigentum an drei Höfen zu Hirschzell erwerben und mit 8000 Gulden bezahlen[28]).

Die Herrschaft Osterzell blieb als ein dem Kanton Donau einverleibtes Rittergut im Besitz des Klosters Rottenbuch bis zur Säkularisation.

Die Kirche in Osterzell ging, wie schon erwähnt, vom Kloster Kempten[29]) zu Lehen. 1536 kam der Kirchensatz in Osterzell und der „Filialkirche zu Frankenhofen" an die Kaltentaler. Das „Vogtrecht zu Zell von der Kirche" bildete eine Zugehör der von Kempten lehenbaren Herrschaft Helmishofen und kam mit dieser 1437 an das Hoch-

---

[27]) Urk. im Reichsarchiv, Kloster Rottenbuch. — In einer „summarischen Beschreibung" der Herrschaft vom 15. Juli 1696 (Reichsarchiv, Literalien des Klosters Rottenbuch, N° 90) werden u. a. folgende genauere Angaben gemacht: Die Herrschaft zählte 140 Häuser und über 600 Einwohner, sämtlich leibeigen (Todfall, Abzugssteuern, Freikaufszwang beim Abzug, Fasnachtshenne von jedem Haus, Frondienste, Frongelder); der Wald umfaßte 160 Tagwerk; außerdem hatte die Herrschaft ein Mitjagen mit dem Hochstift Augsburg und der Stadt Kaufbeuren zwischen Gennach und Wertach (1760 und 1762 wurde durch Vergleich des Hochstiftes mit Rottenbuch statt des Mitjagens ein eigener Jagdbezirk der Herrschaft zugewiesen); 21 Höfe und Gütlein waren giltpflichtig (200 Schaff Vesen und Haber, dazu Flachs- und Küchengilten) und mit 10 vom 100 leibfällig beftandbar.

[28]) Urk. vom 5. Juli 1699 im Reichsarchiv, Kloster Rottenbuch. Der Fürstabt von Kempten begründete seine Pression mit dem Hinweis, daß sein Kapitel die Lehen nicht als solche in die tote Hand übergehen lassen wolle. Die grundbaren Höfe in Hirschzell hatte Kempten erst 1695 von den Erben der Schmid, Bürger in Kaufbeuren, erworben. Die altkemptischen Lehen im Umfang der Herrschaft sind oben S. 402 aufgeführt; einige andere Güter, die damals dem Kloster Rottenbuch in der Herrschaft Osterzell geeignet wurden, waren erst 1536 durch Tausch von dem Scholaster Kaspar von Kaltental dem Stift lehnbar gemacht worden; Urk. des Hochstifts Augsburg vom 18. Juli 1536 im Reichsarchiv.

[29]) Gilt- und Zinsbuch von 1394; Reichsarchiv, Stift Kempten, Liter. 181.

stift Augsburg [30]). Die Pfarrei Osterzell wurde 1709 mit allen Einkünften plenissimo iure dem Kloster Rottenbuch von Bischof Alexander Sigismund inkorporiert gegen Abtretung der Klosterpfarrei Oberigling an das Hochstift. Das Kloster exponierte als Pfarrer einen amoviblen Religiosen, der vom Ordinariate examiniert und instituiert, jedoch nicht investiert wurde. Neben ihm war stets ein zweiter Religiose als Verwalter der Herrschaft aufgestellt und anwesend. Beide wohnten im Schloß.

Als **Pfarrer** fungierten: 1328, 1329 Jakob Pfenning, „Kirchherr zu Zell, Pfleger und Meister in dem Spital des hl. Geistes zu [Kauf=]Beuren.“ 1455 Konrad Rechtel, Kirchherr. 1478, 1490 Konrad Endorfer, Pfarrer. 1493, † 1535 Kaspar Graf, Pfarrer. 1549 Konrad Hieber, Pfarrer, † 1573 als Dekan. 1579 Jörg Wagner, Pfarrer.

III. **Pfarrkirche.** Patrone die hh. Stephan und Oswald. Das mittelalterliche Langhaus wurde 1686 erweitert und erhöht, 1749 abermals um 2 m erhöht; der Chor mit Sakristei 1708 neu gebaut [31]). Der quadratische Turm an der Nordseite des Chores scheint im untersten Viertel, das aus geglätteten Quadern erstellt ist und dessen Fenster erst später in gotische Form gebracht wurden, noch dem hohen Mittelalter anzugehören; darüber Backsteinaufbau der gotischen Zeit mit vermauerten Schallfenstern; die jetzige Glockenstube [32]) wohl 1686 hinzugefügt; als Abschluß vierseitiges Zeltdach. Der Chor schließt dreiseitig und ist durch Ecklisenen, die Sakristei durch Pilaster gegliedert [33]). Das Innere in einheitlichem Rokokocharakter von erfreulicher Qualität. Doppelpilaster im Langhaus, einfache im Chor gliedern die Wände und tragen die Wölbungszwickel zwischen den Stichkappen, die in die Segmenttonne des Chores und die Korbbogenwölbung des Langhauses einschneiden. Die anmutigen Deckenfresken, bezeichnet Johannes Bader pinxit 1751, je ein großes in Chor und Langhaus, dazu zwei kleine Rundbilder im Langhaus und Kartuschenfresken in den Zwickeln, beziehen sich in den Hauptdarstellungen auf die beiden Patrone: Steinigung des hl. Stephanus, Mildtätigkeit des hl. Oswald (in großer

---

[30]) Urk. vom 25. April 1437 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. — Der langjährige Streit über die Pfarrrechte von Frankenhofen wurde oben S. 148—151 dargestellt.

[31]) Baunachrichten im Ordinariatsarchiv; Stiftungsrechnung von 1749/50 in der Pfarregistratur.

[32]) Vier Glocken, 1902 von Fr. Hamm in Augsburg gegossen.

[33]) Außenansicht der Kirche bei Frank, Deutsche Gaue 3, 112.

Kuppelhalle ein königliches Gastmahl, bei dem Arme reichlich bedacht werden). Geschickt verteilte, gefällige Stuckaturen im Muschelgeschmack und in Form von zarten Blumengewinden. Rentier. Vermögen 27079 Mk., gestiftete Jahrtage und Messen 106. Gottesacker um die Kirche. An der Straßenkreuzung vor der Kirche eine alte Linde.

Um 1680 wurde die Skapulierbruderschaft eingeführt. Hauptfest mit Aushilfe am Sonntag nach dem 16. Juli.

Grabsteine in der Kirche: 1. Wandgrabplatte aus Sandstein mit Allianzwappen in Tartschenform, darüber die Jahrzahl 149· und die Namen: Hanns Egger. Elizabeth Awerin in gotischer Minuskel; gute Arbeit. — 2. Wandgrabplatte aus Sandstein mit überlebensgroßer, vollplastischer Figur eines auf einem Hunde stehenden Ritters, kostümlich interessant; laut Umschrift in Fraktur für Burkhard von Kaltental zu Osterzell, † 1578 (die zwei letzten Ziffern nachträglich ergänzt). — 3. Epitaph für Friedrich Achilles von Kaltental zu Osterzell und Mühlhausen a. N., † 1658, Sandstein; als Mittelstück das Wappen, seitlich je vier Ahnenwappen; unter dem Hauptwappen die Bildhauerbezeichnung: M. Andre Steinheibl von Fiessen. Bessere Arbeit.

Kirchensilber: Ein schöner Rokokokelch c. 1748 vom Augsburger Meister (I.L)

Abgegangene Kapellen. Auf dem Friedhof stand eine Kapelle der hl. Anna (und Otilia), zwischen Oster- und Oberzell eine konsekrierte Kapelle des hl. Sebastian, beide 1626 erstmals erwähnt und wohl aus dem späten Mittelalter stammend. Die Friedhofkapelle wurde 1737 wegen Baufälligkeit abgetragen, die Sebastianskapelle verschwand nach der Säkularisation als überflüssige Nebenkirche. — Im Schloß richtete das Kloster eine Hauskapelle zu Ehren der hh. Schutzengel ein.

IV. Eingepfarrt sind:

1. Oberzell[34]), D., 168 S., 29 H., 1 Kil. südlich von Osterzell am linken Ufer des Hühnerbaches gelegen.

Wie der Name Oberzell nach dem des älteren Ortes Zell (Osterzell) gebildet ist, so wird auch die Siedelung als Ausbaute von Osterzell zu betrachten sein. Oberzell gehörte zur Herrschaft Kemnat, nachmals zur Herrschaft Osterzell. Neben der Ortsherrschaft hatten Anteil am Grundbesitz die St. Martinspfarrkirche und das Spital zu Kaufbeuren. Das Spital kam 1305 in den Besitz eines Halbhofes, den der Bürger Hermann Koch von den Truchsessen von Stöttwang zu Lehen getragen

[34]) In dieser Form seit dem 14. Jahrh. bezeugt, weist der Name nie eine Veränderung auf. Jedoch war auch der Name „Ried“ und „Ried Oberzell“ im Gebrauch.

hatte[35]); es erwarb ferner 1443 von dem Bürger Ulrich Großutz um 214 Gulden einen Hof nebst Mühlstatt zu Oberzell und einen Gulden Fallzins in Tremelschwang, alles Lehen von Kemnat, und 1444 von Hans Hertlin zu Bidingen um 90 Gulden einen ebenfalls nach Kemnat lehenbaren Halbhof in Oberzell[36]). — Die Oberzeller gerieten 1465 mit Stöttwang und Wolpertshofen in Streit wegen des Viehweidgrundes „in der Rosen“ und brachten die Sache, da sie sich mit dem gütlichen Spruch der Schiedsleute nicht zufrieden gaben, vor das Hofgericht zu Rottweil, ja sie zogen sich wegen beharrlicher Widersetzlichkeit die Acht zu, und erst 1468 gelang es dem Grafen Ulrich von Montfort, Pfleger zu Landsberg, einen Vergleich herbeizuführen[37]).

Ein Kirchlein besaß Oberzell schon frühzeitig; es wurden hier, ohne Zweifel im Anschluß an alte Traditionen, noch zu Beginn des 16. Jahrh. Geistliche ohne pfarrliche Rechte angestellt und man bezeichnete die Kirche als ecclesia titularis[38]). Die jetzige kleine Kapelle stammt aus dem Jahre 1826 (Patrone: Virgo dolorosa und St. Ulrich; 1775 war Kreuzabnahme der Titel der 1722 neu gebauten Kapelle); sie erhielt die lic. cel. gegen Übernahme der Unterhaltungskosten von seiten der Filialgemeinde[39]). Hier eine spätgotische Heilandsfigur von c. 1520, wohl Überrest einer Gruppe der Marienkrönung.

2. Stocken[40]), D., 96 S., 22 H., Oberzell gegenüber am östlichen Abhang des Hühnerbachtales gelegen.

Auch in diesem Ort, einem alten Bestandteil der Herrschaft Kemnat, hatte das Spital Kaufbeuren einen Untertan, die genannte Herrschaft einige Aktivlehen.

Die alte hölzerne Kapelle zu Ehren des hl. Antonius von Padua wurde 1859 durch einen kleinen Neubau aus Stein ersetzt[41]) und mit der lic. cel. versehen, nachdem sich die Filialisten zur baulichen Unterhaltung verpflichtet hatten. Im Altar eine geschnitzte Figur der Mutter-

---

[35]) Eignungsurkunde s. oben Bd. 6, 560.

[36]) Urkunden im Spitalarchiv zu Kaufbeuren. Die Lehenbücher der Herrschaft Kemnat verzeichnen als Lehen des Spitals in Oberzell zwei Höfe und den Zehnt daraus; s. oben S. 256.

[37]) Hörmanns Chronik von Kaufbeuren zum Jahre 1465.

[38]) Siegelamtsrechnung von 1504 im Ordinariatsarchiv: Ulricus Tyesser investitus ad ecclesiam titularem in Oberzell; ebenso in der Rechnung von 1513.

[39]) Zwei Glöckchen von 1893.

[40]) Stocken, s. XV Stockach, Stocko, Sammelname zu Stock = Baumstumpf, also eine Rodungsstätte bezeichnend.

[41]) Eine Platte im Boden mit Kelch und den Intialen M. M. weist auf Matthäus Mayr, Kaplan in Osterzell und später Pfarrer in Frankenhofen, hin, der sich um den Neubau der Kapelle 1859 verdient gemacht hat.

gottes von c. 1460, 1,15 m hoch, ein gutes Stück, durch moderne Fassung sehr beschädigt.

3. **Ödwang**[42]), W., 110 S., 17 H., 3 Kil. südlich von Osterzell zu beiden Seiten des Hühnerbaches gelegen.

Ödwang ist wohl eher von Bidingen aus als von Osterzell aus gegründet worden. Der Weiler kam vermutlich erst nach 1334 an die Herrschaft Kemnat, denn er war Allod, während doch die gesamte Herrschaft und mit ihr auch Osterzell 1334 dem Reiche lehenbar gemacht worden war. Auch hatte Ödwang (mit Tremelschwang) noch zu Beginn des 16. Jahrh. seinen eigenen Ammann[43]), gehörte also damals nicht zum Dorfgericht Osterzell. Die Mühle ging zu Lehen vom Stift Kempten, wurde 1571 von der Herrschaft angekauft und 1699 dem Kloster Rottenbuch geeignet.

Der Bauer Michael Zwick erbaute 1660 zum Dank für Errettung aus ansteckender Krankheit die noch stehende **Kapelle** zu Ehren aller Heiligen[44]), für die im folgenden Jahr die lic. cel. erteilt wurde. Am neuen Altar zwei kleine spätgotische Schnitzfiguren der Apostelfürsten.

4. **Salabeuren**[45]), E., 18 S., an der Straße zwischen Oberzell und Ödwang, $2^1/_2$ Kil. südlich von Osterzell gelegen; ein sehr stattliches Hofgut.

In dem nahen Hausen bei Mauerstetten war 930 der Edelmann Salacho begütert[46]), dessen sich der hl. Ulrich als Vogtes bediente bei einer Schenkung an das Kloster Kempten[47]). Vielleicht trägt Salabeuren von ihm den Namen; jedenfalls erfreute sich das Gut noch in später Zeit wahrhaft freiherrlicher Vorrechte, es war von allen Lasten und Abgaben, auch von der Zehentpflicht frei. Salabeuren bestand ehedem aus drei Gütern: ein Hof ging von Kempten, einer von der Herrschaft Kemnat und ein Dreiviertelhof vom Kloster Irsee zu Lehen. Im 14. und 15. Jahrh. waren hier die Egger von Waalhaupten begütert (s. oben S. 403). Der kemptisch lehenbare Hof fiel um 1516 von Eberhard Jungenauer erblich an Ulrich Rehlinger, wurde von dessen Sohn Jakob an die Herrschaft Osterzell verkauft und 1699 dem Kloster Rottenbuch geeignet. Einige Jahre vorher hatte Georg Christoph von Kaltental die drei Anwesen niederlegen und an ihrer Stelle einen großen Senn- oder Schwaighof erbauen lassen. Die Herrschaft beanspruchte die Fronbestellung

---

[42]) Ödwang, s. XV/XVI Edwang, Ödwang, geht auf Oedinwanc zurück und kann „zur öden Graslehne" oder „zur Graslehne des Odo" bedeuten.

[43]) Urk. v. 1516 im Reichsarchiv, Kloster Rottenbuch.

[44]) Zwei Glöckchen, 1876 von Joh. Hermann in Memmingen gegossen.

[45]) Salabeuren, 1362 Salchen- und Salhenbûrun = bei den Häusern des Salacho.

[46]) S. oben Bd. 6, 518.

[47]) Mon. B. 33a, 2 f.

der zu Salabeuren gehörenden Gründe, ein Hauptpunkt bei den Streitigkeiten, die um die Mitte des 17. Jahrh. zwischen Friedrich Achilles von Kaltental und dem Gericht Osterzell schwebten; da sich schließlich die Untertanen zur Umwandlung der Last in ein immerhin ansehnliches Frongeld verstanden, so scheint in der Tat mit diesem Herrengut ein altes Recht auf weitgehende Frondienste verbunden gewesen zu sein.

Beim Hof ein Kapellchen der hl. Anna, 1737 vom Kloster Rottenbuch erbaut und von der Herrschaft unterhalten, gegen Ende des 18. Jahrh. mit lic. cel. versehen.

Abgegangen sind im Pfarrsprengel Osterzell:

1) Hergertshofen[48]), s. oben S. 120.

2) Habratshofen[49]), 1½ Kil. ostsüdöstlich von Ödwang, ein Weiler von drei Anwesen, erst im 19. Jahrh. abgegangen. — Die Traditionsnotizen des Klosters Rottenbuch erwähnen wiederholt den Ort Habratshofen und ein darnach sich benennendes Geschlecht. Um 1126 übergaben ein Adalbero und seine Mutter Enzila ihr Gut in Hadebrehteshoven gen Raitenbuch für ein dienstfreies Lehen im Kloster oder ein Dienstlehen außerhalb desselben; Zeugen waren Heinrich, des Herzogs Welfhard Bruder, Ruprecht von Ursin [der Gaugraf], Herren von [Schwab=]Bruck, Seon [Schwabsoien], Huttenried u. a. Die Freien Kadolt und Gerung vergabten dorthin um dieselbe Zeit ihre Güter in Habreteshoven, dem unbekannten Wazzenried und in Bernried (bei Tannenberg), wofür Kadolt vom Propst des Klosters sechs Äcker in Lamerdingen auf Lebenszeit zu Lehen erhalten, Gerung vom Kloster zur Pflege übernommen werden sollte. Neben Herren von Bruck, Soien und Sulzschneid erscheint um 1130 Adalbero von Habretzhofen als Zeuge für Rottenbuch[50]). In der Folge dehnte der staufische Ammann von Schongau die Hoheitsrechte seines Amtes über diesen ehemaligen Augstgauweiler aus, wie wir daraus schließen dürfen, daß Habretshofen nachmals unter baierischer Hoheit und unter dem Landgericht Schongau stand[51]). Die niedere Gerichtsbarkeit wurde von der Grundherrschaft ausgeübt; im 16. Jahrh. gehörte der Ort der Bürgerfamilie Volster zu Schongau. Den Großzehnt hob wie im benachbarten Bidingen das Stift St. Gertrud in Augsburg. Durch den Grenzvertrag zwischen Kurbaiern und dem Hoch-

[48]) 1349 wurde ein Viertelhof zu Hergershoven in Zeller pfarr an die Pfarrkirche zu Stöttwang verkauft und ihr vom Lehenherrn, Johann von Ramschwag zu Kemnat, geeignet. Urk. des Spitals zu Kaufbeuren. — Im Namen ist Bestimmungswort der Personenname Herigar.

[49]) Habratshofen, s. XII Hadebrehteshoven = bei den Höfen des Hadebreht.

[50]) Greinwald, Orig. Raitenbuchae, 194, 196, 199.

[51]) Wie es scheint, machte auch das Hochstift Augsburg oder doch dessen Vogt zu Oberdorf Anspruch auf die hohe Obrigkeit; vgl. oben S. 355.

stift Augsburg vom 3. Juni 1785 ging Habratshofen an das hochstiftische Territorium über; es wurde dem Pflegamt Oberdorf und dem Gericht Bidingen zugeteilt. Bei der Siedelung bestand eine Dreifaltigkeitskapelle mit lic. cel.

V. Gemeinde und Schulverband. Pfarr-, Schul- und Gemeindesprengel stimmen überein. Am Pfarrsitz eine Schule mit zwei Lehrkräften.

VI. Pfarreidotation. Der Pfarrer genoß den größten Teil des Fruchtzehnten und baute ein kleines Widem. Außer der Pfarrpfründe waren Dezimatoren die Kirchenstiftung, die Herrschaft, die Pfarrpfründe Bernbach (ein Hof in Ödwang, s. oben S. 75 f.) und das Almosentäfelein in Kaufbeuren. Nach der Inkorporation zog das Kloster Rottenbuch die Pfarreinkünfte an sich. 1806 wurde die Klosterpfarrei organisiert und mit einem Einkommen von 900 Gulden ausgestattet. Das gegenwärtige Einkommen beruht auf dem Organisationsdekret.

Einkünfte:		M.	Pf.
1. An ständigem Gehalt aus Staatskassen:			
a) in barem Geld		1260	—
b) in Naturalien: 2 Sch. Kern, 6 Sch. Roggen,		207	77
je fünf Klft. Buchen- und Fichtenscheitholz		101	14
2. Wohnungsgenuß		85	71
3. Ertrag aus Grundstücken (Garten 4,30; Wiesen 7,25; Weiher 0,20 Tgw.)		108	77
4. aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen		149	23
		1912	62
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	24 . 97		
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	10 . 40		
3. wegen besonderer Verhältnisse	5 . 43		
	40 . 80		
Reinertrag:		1871	82

(Fassion vom 20. Sept. 1892 und Ergänzungsbogen von 1898.)

Als Pfarrhof dient das ehemalige Herrenhaus der Schloßanlage, ein dreistöckiger, sehr geräumiger und solider Bau. Im Auge des Stiegenhauses ein gutes Fresko, den hl. Augustin darstellend. 1866 ging der Pfarrhof aus dem Besitz des Staatsärars in das Eigentum

der Pfründe über. Die ärarialische Baupflicht im Pfarrsprengel Osterzell wurde am 2. Jan. 1875 in einen jährlichen, mit 2000 Gulden ablösbaren Baukanon von 80 Gulden umgewandelt und auf die Kirchenstiftung und Pfarrgemeinde Osterzell übertragen, wobei der Staat zugleich an die Kirchengemeinde eine einmalige Abfindungssumme von 2500 Gulden leistete.

---

20. Pf. Remnatsried, 140 S.

Bischöfliche Kollatur.

Bezirksamt Oberdorf; Amtsgericht Oberdorf (mit Ausnahme der Filialen Osterberg und Höllental).

I. Pfarrsitz. Remnatsried[1]), D., 124 S., 26 H., nördlich am Fuße des Auerberges in hügelreicher, abgeschiedener Gegend, nahe dem Ursprung des Hühnerbachs gelegen, mit Stötten und Rettenbach durch eine Vizinalstraße verbunden.

II. Pfarrgeschichte. Zwar wird Reginbrechtsried — sicher eine alte Gründung, da die Ansiedler Zwölfpfarrwaldgenossen waren, ja selbst die „Stiftung" dieses Waldes von der Sage an „Fräulein zu Remnatsried" geknüpft wird — schon 1059 urkundlich genannt als Grenzort des Augsburger Wildbannes[2]) und wiederum 180 Jahre später als einer der Orte, in denen sich das Kloster Irsee Besitz vom Papste bestätigen ließ[3]); jedoch über die Inhaber der Ortsherrschaft[4])

---

[1]) Remnatsried, 1059 Regenprehtesried, 1239 Rembretesriet, 1366 Remrechriet, später meist Rematsried = Rodung des Reginbreht. — Von den Flurnamen notiere ich „Eberschwang" im unteren Feld; „Hochgasse" heißt der von Remnatsried nach Hirschbichel führende Weg. — Fund einer Hadriansmünze von 119 s. Raiser, Beiträge 1833, S. 33.

[2]) Mon. B. 29a, 142. Vielleicht hängen die zwei „Freisteine" bei Remnatsried, der eine westlich am Weg nach Stötten, der andere östlich am Fußweg nach Osterberg, mit den Wildbanngrenzen zusammen.

[3]) S. oben Bd. 6, 187. Vermutlich ist das Irseer Gut gemeint in dem Urbar des Hochstiftes Augsburg von 1366 (Reichsarchiv, Hochstift Augsburg, Literalien A 2 n° $5^1/_2$) an der Stelle, wo „ze. Remrechriet von Kirzen gut IIII metr. avene" als Vogtreichnis an die Burg Bertoldshofen verzeichnet wird (vielleicht aber auch das Widemgut des Pfarrers).

[4]) Auch hier scheint ein Dienstmannengeschlecht seinen Sitz gehabt zu haben. Der „Büchel", nördlich von der Kirche, auf dem nach der Überlieferung

erfahren wir vor dem Ende des Mittelalters nichts. Damals bildete Remnatsried einen Bestandteil der Vogtei Sulzschneid, die sich in den Händen der Herren von Hohenegg befand. Mit dieser kam der Ort 1616 an das Hochstift Augsburg und wurde dem Pflegamt Oberdorf zugeteilt. Indes hatte das Hochstift schon zur Zeit der Hohenegger eine Anzahl Eigenleute in Remnatsried, die zwar zu Reichssteuern den Vogteiherren pflichtig waren, sonst aber der Besteuerung durch den Bischof unterstanden, wie auch alle hohe und niedere Gerichtsbarkeit außerhalb Dorfetters vom Hochstift gehandhabt und ihm durch Vertrag von 1569 ausdrücklich vorbehalten wurde [5]). Ein Haus mit Grasgarten und eine Anzahl sehr zerteilter Grundstücke waren Lehen von Hohenschwangau, ehedem wahrscheinlich vom Kloster Ottobeuren, das 1167 durch Ulrich von (Frechen-) Rieden Besitz am Auerberg erhalten und ihn an die Ritter von Waal, denen hierin um 1300 die Ritter von Schwangau folgten, zu Lehen gegeben hatte. Auch von Vilsegg d. i. vom Erbkämmereramt des Hochstifts Augsburg gingen einige Stücke zu Lehen.

Frühzeitig schon wurde in Remnatsried, das ursprünglich vielleicht auf dem Auerberg seine Mutterkirche hatte, eine Pfarrei gegründet; der Ortspfarrer hatte nämlich ungemessenen Anspruch auf Brenn- und Baubeholzung aus dem Zwölfpfarrwald und erst seit dem 17. Jahrhundert, als der Wald infolge der Bevölkerungsmehrung und schlechter Bewirtschaftung an Leistungsfähigkeit sehr zurückgegangen war, wurde dieses Recht zwar nicht förmlich bestritten, aber doch auf einen bestimmten Bezug eingeschränkt [6]). Das Präsentationsrecht stand den Inhabern der Herrschaft Sulzschneid zu und vereinigte sich durch den Wechsel des Herrschaftsinhabers i. J. 1616 mit dem Verleihungsrecht des Bischofs zur freien bischöflichen Kollatur.

Als Pfarrer zu Remnatsried im Mittelalter sind mir nur bekannt geworden: 1504 Johann Täderler; 1520, 1521 Magister Joh. Buchberger, der die Pfarrei durch Benedikt Buchberger versetzen ließ.

---

einst ein Schloß gestanden sein soll, weist in der Tat die Formation eines kleinen Burgstalles auf.

[5]) Vgl. oben S. 355. Vertrag vom 29. Nov. 1569 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[6]) Wiederholte Streitigkeiten und Prozesse im 18. Jahrh. namentlich über die Bauholzberechtigung endigten mit einem gütlichen Vergleich vom 21. Juni 1803 zwischen dem Vertreter der Pfarrpfründe und den Holzpflegern, wodurch dem Pfründebesitzer ein gemessener Anspruch sowohl auf Bau- wie auf Brennholz zuerkannt wurde.

III. Pfarrkirche. Patrone: Der hl. Apostel Thomas und die hl. Afra (so schon 1469). Ein schlichter Bau. Der Befund an dem der Westseite vorgelegten Turm, der in südlicher Richtung über die Mittelachse der Kirche hinausgerückt ist, ergibt in Verbindung mit den Baunachrichten folgende Baugeschichte: Die Turm ist in seinem quadratischen Teil aus Tuffquadern ohne Bewurf erbaut worden in der spätromanischen Zeit um 1230, wie die mit Rundbogenfries abschließenden Mauerblenden und die zweiteiligen Schallfenster mit ihren Würfelknaufsäulchen dartun; er hatte damals schon seine Stellung westlich an der Kirche, jedoch sehr wahrscheinlich in deren Mittelachse. Um die Mitte des 15. Jahrh. fand ein Hauptbau an der Kirche statt, der durch eine von Weihbischof Jodokus 1469 vollzogene Weihe [7]) bezeugt wird; die Kirche wurde damals erhöht und durch Hinausschiebung der nördlichen Abschlußwand erweitert, wodurch der Turm aus der Achsenrichtung kam. Eine zweite Erhöhung, vielleicht wieder in Verbindung mit einer Erweiterung, fand um 1680 statt [8]); bald hernach erhielt der Turm [9]) sein Oktogon mit der Zwiebelkuppel. 1770 völliger Neubau des Chores und Emporführung der Kirche zur jetzigen Höhe. — Gottesacker um die Kirche. Rentier. Vermögen an Kapitalien 12902 Mk. und ein Restaurationsfond; gestiftete Jahrtage und Messen 107.

Kleinkunst. Reliquiar, ehedem theophorische Monstranz, von c. 1580 (als Reliquiar erst seit etwa 1820 in Gebrauch). Kelchlein von c. 1744 von F. Th. Lang in Augsburg, einfach.

---

[7]) Nachricht von 1775 im Ordinariatsarchiv, auf grund einer nicht mehr vorhandenen Altarsepulchrumsurkunde.

[8]) Visitationsber. von 1683: ecclesia vix non a fundamentis ad elegantiam restaurata.

[9]) Im Oktogon die größte der drei Glocken; auf der Platte zwei Medaillons mit unkenntlicher Füllung; am Hals zwischen je einer Schnur in gotischer Minuskel der beliebte Glockenvers: + Me · resonante · pia · populi · memor · esto · Maria · M · CCCC · LXXXVIII; gleich unterhalb, im obersten Teil des Mantels, Relief der Anbetung der hl. drei Könige; gegenüber in Relief ein Kreuz mit Dreipaß-Enden; am Schlagrand drei Schnüre. Im Quadrat bei den romanischen Schallfenstern zwei Glocken, die kleinere gotisch, ohne Inschrift und Zier; die größere am Hals zwischen Ornamenten in Kapitale: Aus dem feyr floss ich. Johannes Schirmeister zu Kempten goss mich; am Mantel Crucifixus und Muttergottes.

IV. Eingepfarrt sind:

1. Osterberg, W., 7 S., 3 H., acht Minuten südöstlich vom Pfarrsitz, benannt nach der Lage der Anhöhe mit bezug auf Remnatsried.

Dieser Weiler war alter Besitz des Hochstiftes [10], gehörte zum Gericht Bernbeuren und zum Pflegamt Füssen.

2. Höllental [11], E., 3 S., 1 H. $1^1/_2$ Kil. ostsüdöstlich vom Pfarrsitz gelegen, eine jüngere Siedelung, ehedem dem Hochstift Augsburg gehörig und dem Gericht Bernbeuren und dem Pflegamt Füssen zugeteilt [12].

3. Ranken [13], E., 6 S., 1 H., 1 Kil. südwestlich vom Pfarrsitz gelegen, 1846 gegründet.

Abgegangen ist in der Flur von Remnatsried Hirschbold (= Hirschbühl der Bedeutung nach); die Lage der Siedelung wird durch den noch gebräuchlichen Flurnamen „Hirspel" festgelegt auf eine mäßige Erhöhung 1400 m westnordwestlich von der Kirche (1587 „auf dem Hirschbold"). Hirzbol bildete i. J. 1059 eine Grenzmark des Augsburger Wildbannes. Daß hier einmal eine Siedelung bestand, geht mit Wahrscheinlichkeit daraus hervor, daß der Weiler Settele in der Pfarrei Stötten ehedem Westerhirspold hieß und daß seit dem 15. Jahrh. der Familienname Hirschbold in dieser Gegend vorkommt.

V. Gemeinde- und Schulverband. Remnatsried bildet für sich eine politische Gemeinde. Osterberg und Höllental gehören zur Gemeinde Bernbeuren und somit zum Bezirksamt und Amtsgericht Schongau. Ranken liegt in der nach Stötten eingemeindeten Ortsflur von Hofstatt. Die Schule in Remnatsried, von einer Lehrkraft versehen, umfaßt den Pfarrsprengel und wird außerdem gastweise besucht von den werk- und feiertagsschulpflichtigen Kindern zu Badwerk und Oberhelmau (Pf. und Gem. Bernbeuren) und den werktagsschulpflichtigen Kindern von Birkenberg (Pf. und Gem. Rettenbach). Eine Erweiterung des Schulsprengels soll demnächst durchgeführt werden.

---

[10] Das Urbar von 1316 führt zwei Güter in Osterberg mit ihren Gilten auf; Mon. B. 34 b, 367.

[11] Der Name, von der Bodengestaltung entlehnt, bezeichnet hier ein Tal, das, nach drei Seiten abgeschlossen, nur einen Zugang, aber keinen Ausgang hat, wie die Höllgassen in den Städten.

[12] Huldigungsprotokoll des Hochstifts Augsburg von 1650 (Kreisarchiv Neuburg, Akten, H 605).

[13] Als Flurname ist Ranken schon 1587 bezeugt und hier mit Beziehung auf die scharfe Biegung des Weges gebraucht. Der Flurname ging auf die Siedelung über.

VI. **Pfarreidotation.** Die Pfarrpfründe ertrug, obwohl sie mit Widem und Großzehnt ausgestattet war, kaum zur Not die Kongrua; denn die Flur von Remnatsried ist klein und war nur zum geringen Teil dem Feldbau unterstellt. An das Amt Oberdorf (früher zur Herrschaft Sulzschneid) hatte der Pfarrer jährlich 40 Metzen Vogthaber zu entrichten; die Leistung wurde ihm jedoch mit Rücksicht auf das schmale Einkommen zumeist erlassen. Statt der Holzberechtigung im sog. Vierpfarrwald erhielt die Pfründe durch Vergleich vom Jahre 1868 eine Grundfläche von 14 Tgw., 66 Dez. mit dem darauf stehenden Holz als privatrechtliches, unbelastetes Eigentum im Wert von 1400 Gulden zugewiesen.

Gegenwärtig ist das Einkommen der Pfarrei folgendes:

Einnahmen:		M. Pf.
1. Aus dem Ertrag der Realitäten (kleiner Garten; Wiesen 34,75; Äcker 26,47; Wald 14,66 Tgw.)		507 . 12
2. aus abgelösten Zehntrechten		314 . 97
3. aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen .		122 . 90
4. an herkömmlichen Gaben (20 Laib Kirchbrot)		6 . 86
		951 . 85
Lasten:		
1. Auf Staatszwecke	46 . 85	
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	10 . 01	
3. auf besondere Zwecke (Unterhaltung des ewigen Lichtes für den Genuß eines Heiligengütchens) .	34 . 08	
	90 . 94	
Reinertrag:		860 . 91

(Superrev. Fassion vom 8. Mai 1879 und Ergänzungsbogen von 1898.)

Der Pfarrhof, 3 Min. von der Kirche entfernt, durch Brand 1739 völlig zerstört und auf Reluition des Pfründebesitzers neu erbaut, wurde 1879 umgebaut. Er bietet hinreichend Raum, ist jedoch im Erdgeschoß feucht. Die Ökonomieräume sind angebaut. Die Baulast an den Pfründegebäuden hat der Pfründebesitzer zu tragen, die Baulast an der Kirche obliegt bei Insuffizienz der Stiftung dem Herkommen gemäß der Kirchengemeinde. Für Pfarrhof und Ökonomiegebäude ist ein Baufond von 3150 Mk. vorhanden. Auf der Pfründe ruht ein Reluitionskapital von 9500 Mk., das in jährlichen Fristen von 475 Mk. bis zum Jahre 1929 abzutragen ist.

21. Pf. Rettenbach, 540 S.

Bischöfliche Kollatur.

Bezirksamt Oberdorf; Amtsgericht Oberdorf; teilweise Bezirksamt und Amtsgericht Schongau.

I. Pfarrsitz. Rettenbach[1]), D., 285 S., 55 H., 4 Kil. nördlich vom Auerberg an der Distriktsstraße Biessenhofen-Lechbruck in hügelreicher Flur gelegen.

II. Pfarrgeschichte. Als Gegenstand einer Sühnegabe wird Rettenbach in die Geschichte eingeführt. Ulrich von [Frechen-]Rieben und seine Brüder Egilolf und Heinrich hatten, auf Erbrechte sich berufend, dem Kloster Ottobeuren den Besitz von Sontheim um 1140 streitig gemacht, den die ihnen blutsverwandte erlauchte Frau Adelheid von Sontheim den Mönchen zugewendet hatte, als sie in Ottobeuren Reklusin wurde. Durch Feindseligkeiten und Gewalttätigkeiten suchten sie ihren Forderungen Gehör zu verschaffen, und selbst zu einem Todschlag an geweihter Stätte ließ sich Egilolf hinreißen. Da kam über ihn die Reue mit der ganzen Unmittelbarkeit und Wuchtigkeit des Gefühlslebens, die jene Zeit kennzeichnet; er wurde Mönch in dem von ihm gekränkten Kloster und beschenkte es nicht nur selbst reichlich, sondern bestimmte auch seinen Bruder Ulrich zu hochherziger Sühne; auf Anmahnung des Abtes Isingrim und auf Bitten Egilolfs übergab Ulrich im Jahre 1167[2]) den ganzen Ort [Frechen-]Rieben, dazu den ganzen Ort „Rotinbach diesseits des Lechs“, der auf zwanzig Huben geschätzt wurde, mit Ausnahme eines Hofes, der dem Kloster St. Ulrich in Augsburg gehörte, jedoch der Vogtei der Ortsherrschaft unterstand; mit Retten-

---

[1]) Rettenbach, s. XII und XIII Rotinbach, XIV und XV Rötenbach = Siedelung am roten Bach; vermutlich führte diesen Namen das Bächlein zwischen Rettenbach und Frankau. — Beachtenswerte Flurnamen und Lagebezeichnungen: Neuburger Wald (1630); Deißenreute (1630), Helmisried (bei der Löchlermühle); Schelmenhalde (2$^1/_2$ km nördlich von Rettenbach, an der Einmündung der Bidinger Straße in die Staatsstraße nach Schongau); Behausung „im Dorf Rettenbach am Frankenauer Weg an der gemeinen Landstraße“ (1656), Urteilacker, Acker auf der Urtel (1705). An der „Landstraße“ steht zwischen Rettenbach und Frankau ein Steinkreuz. — Unterirdische Gänge sollen vom Schloßbühl bei Löchlermühle zur Kirche auf dem Weichberg, vom Weichberg zum Schloßbühl bei Tannenberg geführt haben.

[2]) Annales Ottenb. min. MGH. SS. XVII 315, 20.

bach kamen durch Ulrich von Rieden an Ottobeuren auch Güter im Umfang der späteren Pfarrei Rettenbach, nämlich in Weichberg, in Buchenberg, im Tale Greggen, in Gennach, in Schelmensteig (s. unten S. 432), eine halbe Hube in Rupprechts, ein Mansus in dem unbekannten Grindisried, ferner Güter am Auerberg, in Kirnberg (Pf. Tannenberg), [Burg-]Leiten (Pf. Stötten) und in Ob (Pf. Bernbach)[3]).

Ottobeuren tat diesen entlegenen Besitz an Ritter zu Lehen aus. Ein Verzeichnis der Vasallen und Ministerialen des Klosters um 1170 führt einen Albert von Rettenbach auf[4]); er leistete mit einigen Genossen des niederen Adelstandes einer edlen Frau Gerbirgis Zeugendienst bei einer Schenkung in Westendorf (bei Kaufbeuren) an das Kloster Wessobrunn[5]). Der Ritter Witimar von Rettenbach trat um 1175 mit seiner Frau und zwei Töchtern in das Kloster Ottobeuren ein und vergabte dabei dorthin sein Gut in dem unbekannten Aufhofen[6]) und seine Klosterlehen in Schelmensteig und Rettenbach[7]) Erst hundert Jahre später wird dieses, stets in kleinen Verhältnissen gebliebene Adelsgeschlecht, dessen Burg sich wohl im Orte selbst und zwar auf der nachmaligen Kirchstätte erhob, wieder genannt; Volkmar von Rotenbach, in einer Steingadener Urkunde von 1280 erwähnt[8]), dürfte hieher zu beziehen sein. Sicher benannte sich nach unserm Rettenbach H. de Roetenbach, 1289 Zeuge für drei Burgleitner, da sie ihrem Lehenmann Schwigger von Frankau einen Hof in Frankau in Frauenlehen umwandeln[9]).

Den Hauptanteil an Rettenbach gab Ottobeuren den Herren von Waal zu Lehen. Hermann von Waal war im zweiten Jahrzehnt

[3]) Chron. Ottenbur., in Steicheles Archiv f. d. Gesch. d. Bistums Augsburg 2, 28; 30 und in MGH. SS. XXIII 618, 25; 619, 15. Der Schenkungsbericht ist auch oben Bd. 4, 304 abgedruckt.

[4]) Feyerabend, Des Reichsstifts Ottobeuren sämtliche Jahrbücher 2, 180.

[5]) Mon. B. 7, 3 6.

[6]) Ob damit Aufhof bei Könghausen gemeint ist, wie Feyerabend 2, 163 und Zacher, Chronik der Herrschaft Schwabeck, S. 80 meinen, ist sehr unsicher.

[7]) Chron. Ottenbur. bei Steichele 32, in den SS. XXIII 620, 10. Im Ottobeurer Nekrolog wurde zwischen 1180 und 1228 der Tod des Konversen Witimar zum 11. Dezember eingetragen. MGH. Necr. 1, 117.

[8]) Mon. B. 6, 631.

[9]) Urk. des Klosters Irsee vom 1. Juli 1289 im Reichsarchiv.

des 13. Jahrh. Lehensinhaber von Rettenbach [10]). Als er um 1228 auf einer Kreuzfahrt ins heilige Land gestorben war, erlangte seine Witwe für sich und ihr Söhnchen die Belehnung mit dem Nachlaß „am Auerberg, in Rettenbach und Kirnberg", jedoch unter Vorbehalt der Vogtei über die Kirche zu Rettenbach [11]). Fortan verlautet von Rechten des Klosters Ottobeuren über Rettenbach nichts mehr; wahrscheinlich in den Wirren beim Ausgang der Hohenstaufen oder vielleicht unter der nachlässigen Regierung des Abtes Konrad II. (1296 bis 1312) kam wohl das Lehensverhältnis in Vergessenheit.

Auf die Ritter von Waal folgten im Besitze Rettenbachs um das Jahr 1300 die Herren von Schwangau. Am Martinstag 1346 verkaufte Heinrich von Schwangau mit Zustimmung seines Sohnes Hans und seiner Brüder Ulrich und Bärtlin den Maierhof zu Rettenbach auf Wiederlösung an das Kloster Steingaden [12]). Der Rückkauf scheint erfolgt zu sein; denn 1449 verfügte Stephan von Schwangau neuerdings über den Maierhof und verkaufte ihn um 150 Gulden an den Bauern Hans Hirschbold [13]).

Wie die Ottobeurer Rechte, so war auch der Besitz des Klosters St. Ulrich in Augsburg (s. oben S. 420) nur von vorübergehender Dauer. Einige Güter in Rettenbach zinsten gen St. Mang in Füssen [14]). Von der Herrschaft Oberbeuren gingen Grundstücke daselbst zu Lehen.

Von alter Zeit her hatte das Hochstift Augsburg kleine Lehen in Rettenbach und Frankau zu vergeben [15]). Das Hochstift erwarb nun auch am 16. Mai 1453 von Stephan von Schwangau um 110 Gulden die Gerichtsbarkeit und alle Herrlichkeit des Dorfes zu Rettenbach und ohne Zweifel auch der zugehörigen Orte Birkenberg, Frankau, Gennach, Löchler und Weichberg [16]). Allem Anschein nach hatte der Schwangauer in Rettenbach lediglich die Gerichtsbarkeit, nicht aber Grundherrschaftsrechte — noch 1650 war lediglich der Hof

---

[10]) Chron. Ottenbur. bei Steichele 30, SS. 619, 18.

[11]) Ebenda, Steichele 60 f.; SS. 627, 45; s. oben Bd. 6, 583.

[12]) v. Hormayr, Die gold. Chronik von Hohenschwangau 2, 20 n°. 38.

[13]) Ebenda 1, 191 Anm.

[14]) Urbar des Abtes Heß von 1460 fol. 91' (Klosterarchiv in Füssen).

[15]) Bischöfliches Lehenbuch von 1424 (Reichsarchiv), fol. 176', 182'.

[16]) Urk. gedruckt in Mon. B. 34 a, 452.

auf dem Weichberg dem Hochstift grundbar — innegehabt, wodurch sich auch der niedrige Kaufpreis erklärt. Übrigens behielt er sich das Vogteireichnis der Kirche zu Rettenbach und die sehr wahrscheinlich auch von den Waalern überkommenen und somit ehemals ottobeurischen Lehenrechte der Herrschaft Hohenschwangau in Rettenbach, Frankau, Birkenberg und Buchenberg vor; mit dem Vogtrecht im jährlichen Ertrag von 4 Sack Haber begabte er 1463 die von seiner Gemahlin Agnes von Benzenau gestiftete ewige Messe in [Baier-]Niederhofen[17]), die Lehenrechte aber, die sich auf eine Anzahl Grundstücke erstreckten, verblieben bei der Herrschaft Hohenschwangau bis ins 19. Jahrh.

Das Gericht Rettenbach wurde dem Tigen und der Vogtei Oberdorf einverleibt. Außer dem Richter hielt das Hochstift auch einen Jäger in Rettenbach.

Für die zwanzig Huben, aus denen die villa Rotinbach bestand, als sie an Ottobeuren überging, scheint noch keine **Kirche** gegründet gewesen zu sein; wohl aber wird eine solche erwähnt bei Belehnung der Witwe Hermanns von Waal um 1228. Sie dürfte dem Kloster Ottobeuren ihre Entstehung verdanken; dieses aber belehnte mit dem Vogt- und Patronatsrecht der Kirche Hermann von Waal. Das Lehenverhältnis kam später in Abgang, das Patronatsrecht aber verblieb den Inhabern von Waal. Nach alter Ortsüberlieferung, die zu Beginn des 19. Jahrh. schriftlich fixiert wurde[18]), galt Löchler als die früheste Niederlassung im Umfang des Gerichtes Rettenbach; bestätigend tritt dieser Tradition zur Seite, daß von den Orten des Gerichtes außer Rettenbach selbst nur der Weiler Löchler das Recht des Triebes in den Zwölfpfarrwald hatte[19]). Da nun Löchler zur Pfarrei Ingenried gehörte, so legt die geographische Situation die Vermutung nahe, daß der Pfarrsprengel von Rettenbach aus dem von Ingenried losgelöst wurde. Pfarrkirche von Rettenbach soll nach einem Dekanatsberichte von 1753 ursprünglich die Magdalenenkapelle auf dem Weichberg gewesen sein.

Das **Patronatsrecht** wurde von Konrad von Riedheim zu Angelberg und Waal beim Verkauf von Unterdiessen 1525 an den

---

[17]) Urk. vom 22. Sept. 1463 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[18]) Handschrift, betitelt „Pfarrliche Akten von Rettenbach“, in der Pfarr-Registratur.

[19]) v. Schaden, Beschreibung des Pflegamts Oberdorf (Hsch., s. oben S. 347) 2, 441.

Käufer, Albrecht von Freiberg, überlassen, aber schon im folgenden Jahre von Hans Jakob von Landau zu Waal samt Unterdiessen wieder zur Herrschaft Waal erworben [20]. Als jedoch die Grafen von Muggental diese Herrschaft 1762 verkauften, behielten sie sich stillschweigend das Patronatsrecht in Rettenbach vor. In der Folge nun entstand zwischen ihnen und dem Grafen Schenk von Castell zu Waal ein Streit um dieses Recht, das die Muggentaler als ein Familienrecht für sich in Anspruch nahmen, während die neuen Besitzer von Waal es als ein der Herrschaft Waal anhängiges Realrecht betrachteten. Der Reichshofrat entschied 1769 zu gunsten der Muggentaler, wobei sich die Gegenpartei beruhigte; infolgedessen blieben jene im Besitz des Patronatsrechtes. Nach der Ermordung des Grafen Franz Joseph Maria von Muggental fiel das Patronatsrecht an seine Schwester und Universalerbin Theresia († 1796), Witwe des Grafen Franz Paul von Preising-Moos, die es testamentarisch ihrer Tochter Walburg, der Gemahlin des Grafen Christoph Sigmund von Freien-Seiboldsdorf und der Deszendenz dieser Ehe nach dem Rechte der Erstgeburt vermachte. Jedoch die Grafen von Seiboldsdorf übten das Präsentationsrecht nie aus und leisteten der im Jahre 1831 an sie ergangenen amtlichen Aufforderung, ihr Patronatsrecht nachzuweisen, keine Folge; daher trat bei der Pfarrei Rettenbach nach kanonischem Recht die freie bischöfliche Kollatur in Kraft; sie wurde durch allerhöchste Entschließung vom 31. Okt. 1847 ausdrücklich anerkannt, „insolange als nicht das frühere Patronatsrecht in Anspruch genommen und dessen rechtsgiltiger Erwerb von einem etwaigen Prätendenten gehörig nachgewiesen werden wird."

Pfarrer in älterer Zeit: 1493 Konrad Wagner; sein Vikar Joh. Fichtold. 1533 Simon Lieb; sein Vikar Melchior Thoma. 1549, 1560 Gregor Langenecker, Mönch von Steingaden, als Vikar. 1567, 1570 Barthol. Rohleder, Pfarrer. 1573, 1580 Sebastian Seitz, Mönch von Steingaden, als Vikar.

III. **Pfarrkirche.** Patron der hl. Vitus (so schon 1549).

Am 9. Nov. 1508 weihte Bischof Heinrich von Adramyt, des Bischofs Heinrich von Augsburg Weihbischof, die Pfarrkirche in Rettenbach und drei Altäre in ihr [21]. Nach den Verwüstungen im Schweden-

---

[20] Urkunden im Herrschaftsarchiv zu Waal.

[21] Urk. in der Pfarr-Registratur; die Weihepatrone waren für den Choraltar: die seligste Jungfrau, der hl. Vitus und die vierzehn Nothelfer;

krieg notdürftig in Stand gesetzt (1650), wurde die Kirche 1685 erweitert und neu ausgeschmückt; 1760 erhielt sie einen neuen Turm, 1786 wurden Decke, Dach und Empore erneuert. 1876—81 gotisierende Restauration, bemerkenswert wegen der Bilder von Johann Kaspar, die der Ortspfarrer Anton Löchle auf seine Kosten für die Kirchen malen ließ.

Die Kirchenstiftung war jederzeit gering bemittelt; der Bau ist daher sehr einfach. Dreiseitig schließender Chor ohne Streben, an dessen Nordseite der aus Tuffquadern erbaute, mit gestreckter Zwiebelkuppel schließende Turm [22]). Langhaus flach gedeckt mit Hohlkehlenübergang, in welchen Stichkappen einschneiden; Chor in Tonne mit Stichkappen überwölbt. Von den Neuanschaffungen bei der letzten Restauration seien erwähnt: Die Dreifaltigkeitsgruppe von Bildhauer J. Beyrer in München; von Kaspar; drei Wechselbilder für den Choraltar, nämlich ein Weihnachtsbild von origineller und sehr lieblicher Auffassung, eine etwas konventionelle Kreuzigung und eine eigenhändige Wiederholung des sog. Tiberiasbildes („Weide meine Lämmer"), das der Meister für das Franziskanerkloster in Tiberias geschaffen hat; ferner in den Seitenaltären eine Immaculata, die Stammeltern segnend, und die Losbindung des hl. Sebastian; ein Kreuzweg, der freilich Kaspars Unvermögen in Schilderung unedler Leidenschaft nur zu sehr offenbart [23]).

Gottesacker um die Kirche. Im nördlichen Teil des Kirchhofes eine größere Kapelle mit umfangreicher Lourdesgrotte. Rentier. Stiftungsvermögen 17041 Mk. Gestiftete Jahrtage und Messen 350 (davon 157 beim Frühmeßbenefizium).

Kirchensilber. Barockkelch um 1695 von dem Augsburger Meister Joachim Lutz (Meisterzeichen wie oben S. 144), präzis gearbeitet. Kelch von F. Th. Lang in Augsburg (Meisterzeichen wie oben S. 70), c. 1742,

für den linken Seitenaltar: alle Apostel, der Martyrer Florianus, Papst Silvester und die hl. Ursula; für den rechten Seitenaltar: die hh. Sebastian, Martinus von Tours, Urbanus und Dorothea.

[22]) Vier Glocken von Fritz Hamm in Augsburg 1895 gegossen. Früher drei, von denen die große in Übergangsmajuskeln die Inschrift trug: Maria Salome haiss ich, Peter Gereis gos mich anno dom. 1494; die mittlere: 1498 iar gos mich Peter Gereis von Augspurg, während die kleine 1731 von Schirmeister in Kempten gegossen worden war.

[23]) Auf der letzten (15.) Station (Kreuzauffindung) hat sich der Meister mit dargestellt.

interessantes Übergangsstück von sehr gefälliger Form. Rokokokelch mit Widmung von 1756, Augsburger Marke und Meisterzeichen IWF ; die Ornamentik von jener unruhigen Art, die den Augsburger „Muschelgeschmack“ in Mißkredit bringen mußte, aber stilgeschichtlich sehr markant. Erwähnenswert ist auch ein Lavaboteller mit Kännchen, Kupfer und vergoldet, von sehr exakter Ausführung in Rokoko um 1750.

Bei der Pfarrkirche wurde eine Bruderschaft unter dem Titel „der heiligsten Dreifaltigkeit zur Erlösung der Gefangenen“ gegründet, oberhirtlich bestätigt am 19. Oktober 1732. Sie feiert Monatsonntage, Quatemperämter und Monatmesse und begeht das Hauptfest (Aushilfe herkömmlich) am Dreifaltigkeitssonntag. Rentierendes Vermögen 473 M.

Am Fußweg von Rettenbach nach Remnatsried stand eine „Urlaubskapelle“, vielleicht der Erinnerung des Abschiedes Jesu von seiner Mutter gewidmet und darnach benannt. Abgegangen ist auch die Antoniuskapelle bei den Weihern unmittelbar westlich von Rettenbach.

IV. Frühmeßbenefizium.

Im Jahre 1794 begründeten die Schwestern Anna und Barbara Holzmann in Enenhofen bei der Pfarrkirche in Rettenbach mit einem Kapital von 1600 Gulden eine Frühmeßstiftung. Durch andere Guttäter wurde das Stiftungskapital auf 2160 Gulden erhöht; die Pfarrgemeinde verpflichtete sich, jährlich auf fünf Jahre 50, weiterhin 40 Gulden so lange beizusteuern, bis die Stiftung aus eigenen Mitteln völlig für den Zweck aufzukommen vermöge. Der Frühmesser soll beim Pfarrer Kost und Wohnung erhalten, an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse lesen und den Beichtstuhl besuchen, ferner bestimmte Applikations- und Gebetsobliegenheiten auf sich nehmen. Unter diesen Bedingungen trat die Stiftung mit dem Jahre 1795 ins Leben.

So äußerst dürftig ausgestattet, konnte die Stiftung schon nach 13 Jahren nicht mehr in der ursprünglich beabsichtigten Weise fortgeführt werden. Seit 1808 blieb die Stelle zum Zweck der Admassierung der Einkünfte unbesetzt. Da erstand 1862 der Frühmesse in der Bauerswitwe Viktoria Lutz zu Rettenbach eine große Wohltäterin. Sie überließ der Stiftung eine Grundfläche, auf der die Gemeinde, unterstützt von opferwilligen Förderern, ein Benefiziatenhaus erbaute, und vermehrte den Stiftungsfond durch Schenkung von 5000 Gulden. Dadurch wurde es ermöglicht, die Frühmeßstiftung, entsprechend der Absicht der Spenderin, zu einem Frühmeßbenefizium zu erheben. Die am 25. Februar 1864 von der allerhöchsten Stelle genehmigte und am 10. August 1864 kanonisch bestätigte Stiftungsurkunde weist als Dotation ein Kapital von 9568 Gulden und das Wohnhaus nebst Garten an mit der Bestimmung, daß, soweit die Jahreszinsen aus dem Stammkapital die Summe von 400 Gulden nicht erreichen, die Gemeinde Rettenbach das Fehlende zu ergänzen hat; der Gemeinde obliegt ferner die bauliche

Unterhaltung des Benefiziatenhauses und die Bestreitung der Mehrausgaben auf Kirchenregie und Entschädigung des Kirchendienstpersonals; jedoch soll nach vollständiger Sicherung des jährlichen Einkommens von 400 Gulden bei weiterer Mehrung des Vermögens zunächst auf die Bildung eines gesonderten Baufonds für das Haus und auf die Aufbesserung des Kirchenstiftungsvermögens hinsichtlich der durch das Benefizium erwachsenden Lasten Rücksicht genommen werden. Die Verpflichtungen bestehen in Abhaltung der sonn- und feiertäglichen Frühmesse, in der Applikation der von den Stiftern vorbehaltenen Messen und in seelsorglicher Aushilfe bei der Pfarrei, wozu die oberhirtliche Stelle genauer dahin Verfügung traf, daß der Benefiziat an Werktagen unter der Pfarrmesse die Stiftmessen lesen, an Sonn- und Feiertagen 1½ Stunden vor dem pfarrlichen Gottesdienste die hl. Messe lesen oder, falls er sonst keine Funktion hat, auf Verlangen des Pfarrers das Amt zelebrieren, an Sonn- und Feiertagen und deren Vorabenden Beicht sitzen, auf Verlangen des Pfarrers an eben diesen Tagen abwechselnd predigen und überhaupt zu allen seelsorglichen Verrichtungen sich gebrauchen lassen soll. Die Besetzung der Stelle erfolgt für das erstemal auf Präsentation der Stifterin, während für die Folge dem Bischof das Recht der freien Kollatur zusteht.

Seit einer Reihe von Jahren ist das Benefizium unbesetzt, wodurch die Gründung eines Baufonds und die Erhöhung des Stammkapitals ermöglicht wurde.

Die neueste Fassion vom 17. Sept. 1903 weist folgende Posten auf:

		M. Pf.
Einnahmen:		
1. An Zinsen aus gestifteten Kapitalien		916 . 79
2. Wohnungsgenuß nebst dem Erträgnis des Gartens zu 0,069 ha		34 . 28
		951 . 07
Lasten:		
1. Auf Staatszwecke	2 . 75	
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	4 . 91	
	7 . 66	
Reinertrag:		943 . 41

Beim Benefizium sind 157 Messen gestiftet. Das Haus, tief gelegen, genügt nur sehr bescheidenen Ansprüchen. Baufond 4375 M.

V. Eingepfarrt sind:

1. Frankau[24]), D., 134 S., 23 H., 1 km nördlich vom Pfarrsitz an der Distriktsstraße Biessenhofen-Lechbruck; südwestlich vor dem Orte Weiher und Sumpfwiesen.

---

[24]) Frankau, s. XII Franchinowe, Frankenhowe, XIII Frankenowe XV Franknaw = Au (wässerige Wiese) des Franco.

Dem Kloster Steingaden wurde von Herzog Welf VI. oder einem seiner Mannen ein Gut in Frankenau übergeben, das in den Jahren 1183—1239 wiederholt in königlichen und päpstlichen Schutzbriefen des Klosters ausdrücklich genannt wird[25]). Wann und wie dieser Besitz dem Kloster abhanden kam, ist nicht bekannt. Ehemals ottobeurischer Besitz waren die von der Herrschaft Hohenschwangau lehenbaren Grundstücke in Frankau und wahrscheinlich auch der Hof der Dienstmannen von Frankau. Von diesem Dienstmannengeschlecht meldet eine einzige Urkunde von 1289, wonach Schwigger von Frankenau einen Hof daselbst als Mannlehen von Johann, Bertold und Konrad von Burgleiten inne hatte und ihn nebst anderen Lehen der Burgleitner für 30 ℔ Schilling Augsburger Pfennige seiner Frau Agnes, seinen Töchtern Agnes, Gertrud und Adelheid und seinen übrigen Erben beiderlei Geschlechtes von den Lehensherren übertragen ließ[26]). Ein Gut in Frankau, genannt „Das Greut", war nebst einem Wäldchen Mannlehen von der Herrschaft Kemnat[27]), die auch einzelne Leibeigene hier besaß[28]). Ortsherrschaft waren die Inhaber von Rettenbach.

Eine kleine Kapelle zu Ehren der hl. Anna war in Frankau schon vorhanden, bevor die Filialgemeinde 1775 den noch stehenden größeren Bau aufführte, wobei sie sich zur Erlangung der lic. cel. verpflichtete, alle sich ergebenden Kosten unter gemeinsamer Haftung auf so lange zu übernehmen, bis die Kapelle in erforderlichen Vermögensstand komme. Der halbrund schließende Chor ist nach Westen gerichtet; östlich ein Dachreiter mit Zeltdach[29]). In der Kapelle wird gegen Honorierung durch die Gemeinde am Patroziniumstag und außerdem achtmal jährlich zelebriert. Rentier. Vermögen 365 M.

2. Löchler[30]), W., 1½ km westlich vom Pfarrsitz am Ostrande des Zwölfpfarrwaldes gelegen, und Löchlermühle, Einöde, 1 km nördlich von Löchler, zusammen 52 S., 8 H.

Diese Doppelfiliale wird seit unvordenklichen Zeiten von der Pfarrei Rettenbach aus pastoriert, obwohl sie nach Ingenried gehört. Die letzten

---

25) Mon. B. 6, 492; 495; 498 (diese Urkunde ist wahrscheinlich eine Fälschung); 501; 506; 513. Bestätigungsbulle Gregors IX. vom 19. April 1239 im Reichsarchiv, Kloster Steingaden.

26) Urk. zitiert oben Anm. 9.

27) S. oben S. 255.

28) Hans von Benzenau zu Kemnat gab 1490 tauschweise einen Leibeigenen in der Francknaw in Rötenbacher pfarr dem Hochstift Augsburg; Zeitschrift des Hist. Ver. f. Schwaben und Neuburg 5, 250.

29) Zwei Glöckchen; das kleinere ohne Inschrift und Zeichen, dem Anschein nach mittelalterlich; das größere 1882 von Theodor Wolfart in Kempten gegossen.

30) Löchler, 1188 Lochirn, 1315 Löchern, s. XVI Lecherer; Lecherer, Löchler = Bauer bi den lochirn, von loch = Gehölze, Busch.

Beziehungen zu Ingenried, wo die Filialisten früher noch das Begräbnisrecht und die Pflicht zum Besuch des Gottesdienstes am Patroziniums- und Kirchweihtage hatten, verloren sich im 19. Jahrhundert; es blieb nur eine kleine Geldentschädigung bestehen, die der Pfarrer von Ingenried dem von Rettenbach für die Pastoration zu leisten hat.

200 m nördlich von der Löchlermühle finden sich wohl erhaltene Spuren einer ziemlich umfangreichen Befestigungsanlage [31]), eine quadratische Schanze von 30 m Seitenlänge, rings umgeben von einem Graben, der größtenteils künstlich in das Terrain eingeschnitten ist; nordöstlich davon ein nach drei Seiten steil abfallender Bergvorsprung, mit einem niedrigen Wall umgeben, der durch Kupierung der ursprünglich sanfteren Berghangsenkung gewonnen zu sein scheint. Die Flurnamen „im Burgstall", „der Schloßbühl" weisen auf eine mittelalterliche Burg hin. In der Tat haben Urkunden einige Nachrichten über ein Geschlecht überliefert, das mit dieser ehemaligen Burganlage in Zusammenhang gebracht werden muß. Otilia von Lochirn und ihre Söhne Ulrich und Heinrich machten um 1175 dem Kloster Füssen das Gut Diethildiriet (Dietleried bei Sachsenried) mit Berufung auf Erbrechte streitig; durch Rechtspruch im Gerichte des Herzogs Welf VI. wurden die Ansprüche der Locherner abgewiesen, doch setzten diese in einem nachfolgenden gütlichen Vergleich von 1178 durch, daß ihnen vom Kloster gegen Schenkung eines Hofes in dem unbekannten Schellenbach das Gut Dietlerieb zu Lehen übertragen wurde. Darüber stellte Herzog Welf als Vogt des Klosters 1188 eine Urkunde aus [32]). Reichlich hundert Jahre später (1315) erscheint mitten unter kemnatischen Dienstmannen, die Konrad von Ramschwag als Zeugen aufbot, Konrad Löcherer, der wegen der Einordnung in diese Zeugenreihe ebenfalls den Dienstmannen von Kemnat zugeteilt werden darf [33]).

Obschon zur Pfarrei Ingenried zuständig, gehörten Löchler und Löchlermühle doch zum Gericht Rettenbach, und zwar schon unter den Schwangauern.

Der Besitzer der Löchlermühle errichtete 1743 bei der Mühle eine Kapelle zu Ehren des Heilandes im Kerker und stiftete dahin eine Wochenmesse. Die Kapelle wurde 1817 abgebrochen, ihre Dotation der Pfarrkirchenstiftung zugestellt und die Wochenmesse in die Pfarrkirche verlegt.

3. Birkenberg [34]), E., 14 S., 2 H., 2 km südwestlich vom Pfarrsitz auf halbem Hügel gelegen.

---

[31]) Planskizze bei Raiser, Der Oberdonaukreis unter den Römern 1, Taf. I Fig. 30; bei Baumann, Gesch. d. Allgäus 1, 510.

[32]) Mon. B. 33 a, 47; vgl. oben Bd. 4, 383 f.

[33]) S. oben S. 295 Regest 188.

[34]) Birkenberg, 1322 oppidum in Birkiberch, also der unbenannte Ort durch die Lage im Gelände bestimmt; vom Berg ging der Name auf die Siedelung über. Das Bestimmungswort ist der Birkenbaum.

„Den Weiler am Birkenberg“ bestätigte König Ludwig der Baier am 5. Dez. 1322 dem Kloster Steingaden[35]). Auch hier scheint das Kloster den Besitz nicht festgehalten zu haben. Einige Grundstücke, Lehen von Hohenschwangau, waren von Ottobeuren her durch die Waaler an diese Herrschaft gelangt. Birkenberg bildete einen Bestandteil des Gerichtes Rettenbach.

4. Buchenberg[36]), W., 24 S., 3 H., 1 km südwestsüdlich von Rettenbach auf einer Anhöhe gelegen.

Unter den Schenkungen Ulrichs von Frechenrieden an Ottobeuren befand sich auch Bûchiberg. Hier hatten im 16. Jahrh. die Herren von Schmiechen einige Aktivlehen, Absplitterungen aus dem ottobeurischen Besitz, der zu Beginn des 13. Jahrh. an die Ritter von Waal übergegangen war, mit denen die Schmiecher zu Helmishofen infolge verwandtschaftlicher Beziehungen[37]) auch sonst Güter in dieser Gegend gemeinsam hatten[38]). Diese Lehen wurden von Wolf Haimeram von Schmiechen zum Wasen 1578 an Ruprecht von Stotzingen zum Altensberg (bei Aufkirch), von des letzteren Söhnen 1607 an Franz Füll, Hofmarksherrn zu Windach (Pf. Moorenweis bei Fürstenfeldbruck) verkauft und dadurch mit der Hofmark Windach vereinigt, mit der sie 1825 an den Freiherrn Max Josef von Pfetten-Füll übergingen[39]). Auch die unbedeutenden hohenschwangauischen Lehenrechte in Buchenberg sind Überreste des ottobeurischen Besitzes; es gilt von ihnen dasselbe wie von den Lehen zu Birkenberg. Buchenberg stand unter dem Pflegamt Füssen und war dem Gericht Bernbeuren einverleibt.

5. Westerhof[40]), E., 5 S., 1 H., 1 km südostsüdlich von Rettenbach in einer Waldlichtung gelegen, wurde erst 1874 von der Pfarrei und Schule Burggen getrennt und der Pfarrei und Schule Rettenbach zugeteilt. Östlich von Westerhof entspringt der Türkenbach, der 1059 unter dem Namen Durgibach als Grenzmarke des Augsburger Wildbannes bezeichnet wird[41]).

---

35) Mon. B. 6, 582.

36) Buchenberg, c. 1200 Bûchiberg; der Name des Berges, dessen Bestimmungswort die Buche ist, wurde auf die Siedelung übertragen.

37) Vgl. oben Bd. 6, 588 A. 62. Über den Zusammenhang der Waaler Güter und Lehen und der hohenschwangauischen Lehen um den Auerberg mit dem ottobeurischen Besitz in dieser Gegend s. oben S. 422 f. und besonders unten Pf. Stötten II, Absatz: Kirchengründung.

38) Vgl. Regest von 1399 in den Mon. B. 34 a, 120.

39) N. Baader, Gesch. d. Hofmark Windach; Oberbaierisches Archiv 47, 139.

40) Westerhof (alte Formen sind nicht überliefert) wird seinen Namen nach der Lage zu dem älteren Kirnberg erhalten haben, von dem es wohl eine Ausbaute ist.

41) Mon. B. 29 a, 142. — Im bischöflichen Lehenbuch von 1424 (Reichsarchiv, Hochstift Augsburg, Literalien E 1 n. 20), fol. 177 werden als

6. **Oberreisgang**, E., 18 S., 2 H., auch als „Ziegelstadel“ in den Kartenblättern eingetragen, 8 Min. oberhalb Reisgang, eine ganz junge Siedelung, vor etwa 36 Jahren entstanden.

7. **Weichberg**[42]), E., 8 S., 1 H., $1^3/_4$ km östlich vom Pfarrsitz zunächst unterhalb des bis zu 966 m ansteigenden Gipfels des Weichberges gelegen.

Wicperc war eines der Güter, mit denen Ulrich von Frechenrieden im Jahre 1167 **Ottobeuren** bedachte. Während der Ottobeurer Besitz hier an die Ortsherrschaft zu Rettenbach überging, hatte das Kloster **Irsee** noch im 18. Jahrh. ein Gut am Weichberg, das wohl nur in Grundstücken bestand. Denn das Hofgut daselbst war Herren- und Bestandgut des Hochstiftes Augsburg[43]), erworben mit dem Gericht Rettenbach.

Auf der Spitze des Weichberges erhob sich eine Kultstätte und zwar schon frühzeitig, da der Berg von ihr seinen bereits im 12. Jahrh. bezeugten Namen erhielt, vielleicht schon in urgeschichtlicher Zeit (vgl. oben Anmerkung 1 am Schluß). Aber erst im 17. Jahrh. beginnen die Nachrichten über eine Bergkapelle zu fließen, die damals der hl. Magdalena geweiht war. Daß sie nach der Tradition einst die Pfarrkirche für Rettenbach gewesen sein soll, wurde schon erwähnt. Hieher kamen alljährlich sechs Pfarreien in Prozession, teils in der Kreuzwoche, teils am Patroziniumsfest. Durch die Mitte des Dachreiters ging die Hoheitsgrenze zwischen Baiern und dem Hochstift Augsburg. Als Pfarrer Hönle 1753 die baufällige Kapelle abbrechen ließ und daran ging, einen größeren Neubau einige Schritte westlich von der alten Kapelle und auf durchaus hochstiftischem Boden aufzuführen, erging von der hochstiftischen Regierung wegen der Proteste Baierns der Auftrag, den Bau einzustellen; Baiern wollte sich nämlich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die Grenze seines Territoriums um etliche Schritte nach Westen vorzuschieben und bestand trotz wiederholter Vorstellungen des Fürstbischofs Joseph darauf, daß entweder der bereits bis zum Dach geführte Neubau niedergelegt und die Kapelle auf den alten Grundmauern errichtet werde — wozu natürlich die Mittel nicht vorhanden waren — oder daß die Grenzmarke durch die

---

Lehen angeführt: XXIV tagmad am Dürgenbach, haisst **Diepoltsriede**, ein Name, der vielleicht auf eine abgegangene Siedelung hinweist.

[42]) **Weichberg**, c. 1200 Wicperc; wie mir Herr Dr. **Miedel** mitzuteilen die Güte hat, kann nach der Entwicklung des Namens weder ahd. gewigge = Weg, Wegscheide (über den Weichberg lief der uralte Grenzweg des Augsburger Wildbannes), noch ahd. wig = Kampf als Bestimmungswort in Betracht kommen, sondern nur ahd. wih = heilig; Wicperc also = ze dem wihen berc.

[43]) Erbhuldigungsprotokoll des Hochstiftes von 1650 im Kreisarchiv Neuburg, Akt A 605.

neue Kapelle gezogen werde. So blieb der Neubau unvollendet stehen; im Jahre 1786 wurde er wieder abgebrochen, um Material für die Reparatur der Pfarrkirche in Rettenbach zu gewinnen.

8. Höllbauer[44]), E. (bei Rettenbach mitgezählt), 1 km östlich von Rettenbach am Abhang des Weichberges.

9. Rupprechts[45]), E., 12 S., 1 H., 3/4 km nordöstlich von Frankau, hart am Wald gelegen.

Hier schenkte Ulrich von Frechenrieden 1167 eine halbe Hube gen Ottobeuren. —

Wüstungen. Eine Anzahl von kleinen Siedelungen um Rettenbach sind abgegangen, so Gennach oder Gennachhof, eine Viertelstunde westlich von Rettenbach an der Gennach (dem „Mühlbach") gelegen, ebenfalls unter den Schenkungen an Ottobeuren genannt, später ein zur Pfarrpfründe Tannenberg gilt-, lehen- und bestandbares Herrengut, aus dem auch zur Kaplanei in Baierniederhofen eine Habergilt gereicht werden mußte. Der Hof war im 17. Jahrh. nicht mehr besetzt; das Baugut kam 1659 durch Kauf an die Gemeinde Rettenbach, die die Gründe unter die Gemeindner verteilte[46]). Ferner Greggen, eine Siedelung, die durch den Flurnamen Greggen auf das Türkenbachtal zwischen Buchenberg und Westerhof festgelegt wird; predium Greggin kam durch die bekannte Schenkung an Ottobeuren. Ein H. de Greggen wird 1289 erwähnt als Zeuge in der Urkunde der Burgleitner für Schwigger von Frankenau. Die Schelmensteige, an der ein Gut lag, das Ottobeuren von Ulrich von Frechenrieden erhielt und an Witimar von Rettenbach zu Lehen gab, war als Flurname noch 1604 bekannt und ist an der Schelmenhalde, 2 1/2 km nördlich von Rettenbach, bei der Einmündung der Bidinger Straße in die Staatsstraße nach Schongau, zu suchen. Grindisried, wo Ottobeuren 1167 mit einem Mansus bedacht wurde, und die nur als Flurnamen bekannten, vielleicht nie besiedelten Gelände Helmisried (in der Nähe der Löchlermühle), Diepoldsried (am Türkenbach), Neuenried und Deißenreute[47]) lassen sich nicht mehr genau örtlich festlegen.

VI. Gemeinde- und Schulverband. Rettenbach bildet mit Frankau, Löchler, Löchlermühle, Birkenberg, Weichberg, Höllbauer

---

[44]) Der Name ist von der Flurbezeichnung „in der Höll" entnommen, die hier ein Waldteil trägt.

[45]) Rupprechts oder beim Rupprechter, c. 1200 Ruprechts, Genitiv des bekannten Personnenamens als unvollständiger Ortsname, wozu als Grundwort etwa „Ried" im Sinne von Rodung zu ergänzen ist.

[46]) Kaufsprotokoll (Verkäufer: der Müller in Löchler) vom 14. Juni 1659 in den Briefprotokollen des Pflegamts Oberdorf.

[47]) Deßau bei Burggen hieß früher Deißenau.

und Rupprechts eine politische Gemeinde. Oberreisgang und Westerhof gehören zur Gemeinde Tannenberg, Buchenberg zur Gemeinde Bernbeuren, somit alle drei Orte zum Bezirksamt und Amtsgericht Schongau. Für den ganzen Pfarrspengel besteht in Rettenbach eine von zwei Lehrkräften versehene Schule, die von den werktags- und sonntagsschulpflichtigen Kindern in Kirnberg gastweise besucht wird.

VII. Pfarreidotation. Das Einkommen der Pfarrei bestand den Kanones gemäß im Genuß aller Zehnten und der Erträgnisse eines Widems. Es war gleichwohl schmal, da wegen der rauhen Lage wenig Getreide gebaut wurde.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:	M.	Pf.
1. Von der Pfarrei Ingenried für die Pastoration der Filiale Löchler	27	43
2. aus abgelösten Zehntrechten	600	77
3. aus dem Ertrag der Realitäten (Garten 0,83; Wiesen 25,78; Äcker 15,22; Wald 9,18 ha)	711	86
4. Anteil an den zwei der Gemeinde gehörigen Fischweihern[48])	3	43
5. aus Forstrechten	6	17
6. aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen .	293	09
7. an herkömmlichen Gaben (Beichtzettelgeld und Kirchbrot)	13	37
	1652	69

Lasten:	M.	Pf.
1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	139	59
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	12	24
3. wegen besonderer Verhältnisse (darunter die an die Ablösungskasse des Staates überwiesene Gilt nach Baierniederhofen)	23	46
	175	29

	M.	Pf.
Reinertrag:	1477	40

(Superrev. Fassion vom 7. März 1879.)

[48]) Dieser Posten ist bei der letzten amtlichen Feststellung zwar aufgeführt, aber bei der Zusammenstellung der Einkünfte übersehen worden, weshalb er in der Gesamtsumme nicht berücksichtigt ist.

Der Pfarrhof, 1766 auf Reluition der Pfründe gebaut, ist hinreichend geräumig, jedoch im Erdgeschoß feucht. Die Ökonomiegebäude stehen gesondert. Die Baulast an den Pfründegebäuden obliegt der Pfründe.

---

22. Pf. Ruderatshofen, 796 S.

Patron: Katharina Freifrau von Pappus und Trazberg—Ponickau (vormals Kloster St. Mang in Füssen).

Bezirksamt Oberdorf; Amtsgericht Oberdorf.

I. Pfarrsitz. Ruderatshofen[1]), D., 319 S., 50 H., dazu 26 Seelen in Bahngebäuden, an der Einmündung des Kirnachtaleinschnittes in die Wertachebene, am rechten Ufer der Kirnach gelegen,

---

[1]) Ruderatshofen, 839 Hroudoldishova (abschriftlich, das Original wird Hröd. gehabt haben), s. XII ineunte: Röderatshova = bei den Höfen des Hruodolt (Förstemann I², 916). — Altertümer. a) Römerstraße Kempten—Epfach nach Frank, Deutsche Gaue 8, 38, über Ruderatshofen—Geisenhofen an die Wertach führend. — b) Flurnamen. Auf Wasser und Wald hinweisend: Seewiese (1472), Seehalde; aufm Birkwald, im Loch, Ottenholz (1639); auf der hohen Reuten, die Talreute (1731); Tannschoren (1404); Wilpolzried zwischen Ruderatshofen und Aitrang (1486), vielleicht ehedem eine Siedelung, schon damals ein Mad. Hier sei auch erwähnt der Fl. N. „Byblis" oder „Gerterin", den ein Mad an der Wertach zu Geisenhofen führte (1530), ein dunkles, vielleicht frühromanisches Wort (s. Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch, 26); ferner der Fl. N. „Bischtrig" (1570) für ein Mad in Immenhofen, vielleicht zu dem rätoromanischen pistira, Weide, gehörig. Auf alte Kulturtätigkeit hinweisend: Heidenstränge bei St. Walburg. Auf alte Straßenzüge hinweisend: Hochstraße im Feld gen Ebenhofen, Hochstraße gen Heimenhofen (1530); die Hochstraße zwischen Geisenhofen und Heimenhofen ist Örtlichkeit einer Spuksage (Reiser, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus, 1, 323; 427); sie mündet als Feldweg bei Hs. Nr. 3 in Heimenhofen und führt von da in nordöstlicher Richtung zur Kirnach, dann in fast nördlicher Richtung zwischen Häfele und Marxenbauer auf die Einöde Branntweiner und die vordere Märzenburg. Immenhofen an der Landstraße (1705), Landstraße gen Nesselwang (1530), Landstraße gen [Kauf-]Beuren (1555). Auf Reihengräber weisen vielleicht hin die Flurnamen: Schelmsteig (1530), Acker beim Schelmenbaum (1731). c) Grabfunde, aus einem spätrömischen Grab bei der unteren Mühle am Nordost-Ende des Dorfes erhoben 1878 (Baumann, Gesch. d. Allg. 1, 56; Frank, Deutsche

Station der Bahnlinie München-Lindau, mit Marktoberdorf (5 km) durch eine Distriktsstraße und mit Kaufbeuren (7 km) durch eine Vizinalstraße verbunden.

II. Pfarrgeschichte. Sieben Orte mit dem Grundwort „Hofen" bilden seit alter Zeit, nachweislich seit dem 16. Jahrh., die Gemeindeeinheit Ruderatshofen; sie säumen den Süd- und Westrand der hier sich ausdehnenden Wertachtalweitung; das einzige Heimenhofen, ein kleiner Weiler, hat in der Talweitung selbst an einer alten „Hochstraße" seine Stätte gefunden. Die Gleichheit der Namenbildung und der Verteilung der Siedelungen über das Gelände läßt vermuten, daß die Gründung dieser Hofengruppe annähernd gleichzeitig [2]) erfolgte. Ruderatshofen und Immenhofen, an einer alten „Landstraße" von Kaufbeuren nach Nesselwang gelegen, entwickelten sich zu Dörfern, während die übrigen Siedelungen Weiler blieben oder eingingen.

Schon im 9. Jahrh. war Ruderatshofen ein größerer Ort. Sechs besetzte Bauerngüter besaß das Kloster Kempten in Hruodoldishova im Gau Keltenstein; als Kaiser Ludwig der Fromme am 18. April 839 diesem Kloster die Albrichszelle im Alpgau (vermutlich Agathazell) schenkte, verlieh Abt Tatto dem kaiserlichen Kaplan Natulf, der bisher die Albrichszelle infolge kaiserlicher Verleihung inne gehabt hatte, auf

---

Gaue 2, 204 f. Genauere Beschreibung nebst Abbildungen in Fischeriana 14, Hs. der Hof- und Staatsbibl. München; römische Münze s. Sim. Baumann, Der Markt Oberdorf, S. 12); aus einem alamannischen Grabhügel bei Geisenhofen erhoben 1874 (Baumann, Gesch. d. Allg. 1, 238; Frank 2, 207); zwei Skelette mit je einem Schwert aus Reihengräbern bei Hiemenhofen erhoben 1851. — d) Sage von unterirdischen Gängen bei Leichertshofen (Baumann 1, 23), von St. Walburg nach Hörmannshofen (Reiser, 1, 393); von der „Anhöhe hinter Leichertshofen" (Fuchshalde?) seien Lichtsignale nach Hörmannshofen gegeben worden (Fischeriana 3). — e) Zwei Steinkreuze, das eine nahe bei Ruderatshofen links an der Straße nach Immenhofen; das andere östlich vor Ruderatshofen am Sträßchen nach Heimenhofen. — f) Brakteatenfunde (13. Jahrh.) bei St. Walburg, s. 3. Jahresber. d. Hist. Ver. im Oberdonaukreis für 1837, 14 f.; Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schwaben und Neuburg 2, 107.

[2]) Man vergleiche den Namen „Huttenwang" und die Lage dieser jüngeren Rodungssiedelung, an deren Gründung Ruderatshofen sicher Anteil hatte; s. oben S. 196.

Lebenszeit unter dem Titel eines Benefiziums jene sechs Huben und und die Zelle Hirschzell mit ihren Zugehörden [3]).

Ruderatshofen erscheint in der Folge mit sämtlichen Nebenorten innerhalb der Grafschaft Kempten gelegen und dem Stifte stand hier bis zu seinem Untergang die landgerichtliche, forstliche und geleitliche Hoheit unbestritten zu, geregelt durch Verträge mit der Herrschaft Kemnat von 1524 und 1552 [4]) und mit dem Hochstift Augsburg von 1757 [5]). Dagegen schmolz der Grundbesitz des Stiftes auf geringe Reste zusammen; Eigenleute in Ruderatshofen, Heimenhofen und Hiemenhofen, die 1551 beim Kauf der Herrschaft Kemnat an die Benzenauer und damit an die neu sich bildende Herrschaft Otilienberg überlassen wurden [6]), die Lehenshoheit über ein Gütlein in Ruderatshofen [7]), über Güter in Hiemenhofen [8]) und über ein Gut in Geisenhofen [9]), das ist alles, was im Umfang der Gemeinde Ruderatshofen in späterer Zeit noch auf den alten Grundbesitz des Klosters hinweist.

Im Jahre 919 machte die Edelfrau Azila, die wahrscheinlich, sei es durch Geburt oder durch Heirat dem Geschlechte der Ursiner angehörte, eine bedeutsame Schenkung an das Kloster St. Mang in Füssen. Sie hatte die auf Eigengut errichtete Kirche in Ruderats-

---

[3]) Mon. B. 31a, 83 . . . Pro hoc itaque nostro fauore atque licentia dedit . . . abba Tatto ex ratione monasterii sui Ratulfo presbitero atque capellano nostro, qui iam pridem eandem cellulam [Aldricicellam] nostra largitione tenuit, ad habendum in benefitium diebus uitae suae in pago Keltenstein in loco qui dicitur Hruodoldishoua sex obas uestitas sub integritate earum et in alio loco in pago Augustgoi quandam cellulam nuncupatam Herilescella cum omnibus ad se pertinentibus, eo uidelicet modo, ut praefatas res monasterii diebus tantum uitae suae habeat et post obitum suum reuertantur ad praefatum monasterium perpetualiter possidendae . . . . (Böhmer-Mühlbacher, Reg. imp. I², 990).

[4]) S. oben S. 302 n° 226, S. 306, n° 238.

[5]) S. oben S. 136.

[6]) S. oben S. 305 n° 237.

[7]) Dieses leibfällige Bestandgütlein wurde 1692 vom Stift Kempten den Christoph Lauber'schen Erben geeignet; Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[8]) 1692 den David Lauber'schen Erben vom Stift geeignet; Urk. im Spitalarchiv zu Kaufbeuren.

[9]) 1566 vom Stift seinem Erbtruchsessen Marquard von Benzenau geeignet; Urk. ebenda.

hofen nebst Gütern und Hörigen an diesem Orte und zu Immenhofen als Erbbesitz inne und übergab diesen Besitz als freies Geschenk dem genannten Kloster um Himmelslohn und zum Heil der Seele ihres Gemahls Utilo und zum Heil ihrer Angehörigen, angeblich unter der Bedingung, daß die Gabe gegen Erlag einer Goldmünze ihren nächsten Erben zufallen solle, wenn sie je zu Lehen ausgetan oder verkauft würde [10]). Von der Kirche in Ruderatshofen und ihrer Dotierung abgesehen, wovon unten in anderem Zusammenhang die Rede sein wird, besaß St. Mang auf grund der Schenkung Azilas in Ruderatshofen drei Güter, darunter die obere Mühle, nebst Zinsern, Eigenleuten und vier Hofstätten, in Immenhofen zwei Güter; die Güter wurden zu Erbrecht vergeben [11]); irgend welche Hoheitsrechte waren damit nicht verbunden.

Weiterhin erscheinen die Edelherren von Ursin-Ronsberg in Beziehungen zu Ruderatshofen. Sie machten dem Kloster St. Mang um die Mitte des 12. Jahrh. das Patronatsrecht streitig (s. unten S. 440), allerdings ohne Erfolg. Ferner saßen Ministerialen dieses Geschlechtes in Ruderatshofen und Hiemenhofen [12]) und die ronsbergischen Dienst-

---

[10]) Die in überarbeiteter Form von einer Hand des 12. Jahrh. überliefert Urkunde ist oben Bd. 4 S. 371 A. 58 vollständig mitgeteilt und kritisch beleuchtet und bewertet (vgl. auch Baumann 1, 292 und 433); man muß noch einen Schritt weiter gehen als Steichele und Baumann, indem man die ganze Zeugenreihe, in der sich das Echte vom Unechten nicht mehr mit Sicherheit trennen läßt, nebst dem Zunamen der Azila: „von Mauerstetten" als Geschichtsquelle ablehnt. Die Überarbeitung erfolgte vermutlich zu dem Zweck, in dem Streit des Klosters mit den Ronsbergern um das Patronatsrecht in Ruderatshofen (s. unten S. 440) ein brauchbares Beweismittel zu schaffen, und erstreckte sich darum wohl insbesondere auf den Bedingungspassus, durch den auch Belehnungsansprüche der Ronsberger, wie sie sich als Kompromiß darbieten mochten, abgewiesen werden konnten.

[11]) Urbar des Abtes Heß von 1460 im Klosterarchiv zu Füssen; Erbhuldigungsprotokoll des Hochstifts Augsburg von 1650 im Kreisarchiv Neuburg, Akten H 605. In Immenhofen erhielt das Kloster von den beiden Brüdern Albrecht und Hugo von Rettenberg durch Urkunde vom 19. Jan. 1280 zwei weitere Güter (Urbar des Abtes Heß, fol. 158).

[12]) Ritter von Ruderatshofen sind nur durch eine einzige Urkunde von 1241 in der Person Wernhers v. R. bezeugt (s. oben S. 265 n° 16), jedoch durch die Stellung Wernhers innerhalb der Zeugenreihe hinreichend als ronsbergische Dienstmannen gekennzeichnet. Auch die von Hiemenhofen

mannen Grillo trugen den Zehnt in Ruderatshofen zu Lehen (s. unten S. 449). Jedoch die Rechte der Markgrafen von Ronsberg umfaßten sehr wahrscheinlich auch die niedere Gerichtsbarkeit in Ruderatshofen und den Nebenorten; denn diese Befugnis erscheint in der Folge als eine Zugehörde der Herrschaft Kemnat, die sich um die Mitte des 13. Jahrh. in der Hauptsache aus ehemaligen Bestandteilen der alten Herrschaft Ronsberg gebildet hatte (s. oben S. 209). Der Zeitpunkt und der Titel des Anfalls lassen sich nicht mit Sicherheit bestimmen; doch wird man die Erwerbung unbedenklich Volkmar dem Weisen von Kemnat († c. 1283) zuschreiben dürfen (vgl. oben S. 211); jedenfalls war Ruderatshofen samt den Nebenorten schon vor 1334 mit der Herrschaft Kemnat verbunden, da das Dorf mit allem, was in dessen Gericht gehörte, und speziell die Niedergerichtsbarkeit selbst in diesem Jahre als Bestandteil der Herrschaft Kemnat dem Reiche zu Lehen aufgetragen wurde [13]).

Die Gemeinde Ruderatshofen wurde von Simprecht von Benzenau beim Verkauf der Herrschaft Kemnat an das Stift Kempten im Jahre 1551 zurückbehalten und mit den übrigen vom Verkaufe ausgenommenen Orten zu der Herrschaft Otilienberg vereinigt, die sich auf seine Nachkommen vererbte (s. oben S. 18 ff.). Mit dieser Herrschaft kam die Gemeinde durch Kauf im Jahre 1610 an das Hochstift Augsburg. Schon vor der Erwerbung der Herrschaft hatte das Hochstift einzelne zum Amt Oberdorf steuer- und reisbare Untertanen in Ruderatshofen und dessen fünf Nebenorten (s. oben S. 356). Außerdem gingen seit alter Zeit ein Viertelgut in Ruderatshofen, zwei Halbhöfe in Immenhofen und ein Hof nebst einem Viertel-

---

werden nur einmal, aber in ähnlicher Zusammenstellung, urkundlich genannt: Hildebrand oder Hiltibold von Hemmenhoven miles ist 1264 auf der Burg Kemnat Zeuge für Sigfrid von Hattenberg; s. oben S. 272 n° 58, wo ich jedoch Hemmenhofen irrigerweise auf Immenhofen bezogen habe.

[13]) Daß Ruderatshofen in die oben S. 229 f. besprochene Lehensauftragung einbezogen war, ergibt sich aus den späteren Lehenbriefen über Kemnat. — Die Aktivlehen der Herrschaft Kemnat in Ruderatshofen und den Nebenorten sind oben S. 254 angegeben. — Der Grundbesitz der Herrschaft Kemnat wie auch nachmals des Hochstiftes in Ruderatshofen und den Nebenorten war gering; er beschränkte sich auf die zu Erbrecht verliehene, giltbare untere Mühle und auf Geldreichnisse aus den Ehaften der Taferne und Schmiede in Ruderatshofen; auf ein Bestandgut in Geisen=

gut in Hiemenhofen vom Hochstift zu Lehen [14]). Fortan bildete Ruderatshofen mit den Nebenorten einen Teil der sog. Benzenauischen Gerichte oder der Vogtei Ebenhofen, worunter man die innerhalb der kemptischen Grafschaftsgrenzen gelegenen und den Benzenauern beim Verkauf von 1551 verbliebenen Gemeinden Ruderatshofen, Ebenhofen und Biessenhofen verstand. Somit hatte im Umfang der Gemeinde Ruderatshofen das Stift Kempten, wie schon erwähnt, wichtige Hoheitsrechte, die es durch das Pflegamt Kemnat ausübte; die Steuer jedoch ging zum Ritterkanton Donau, dem die Herrschaft Otilienberg einverleibt war, während dem Hochstift die Niedergerichtsbarkeit, die Botmäßigkeit, die Erbhuldigung, die Todfall- und Abzugsgebühren und einige Grundeigentumsrechte zustanden. Über die weiteren Schicksale der Vogtei Ebenhofen ist oben S. 136 berichtet.

An der Grundherrschaft in Ruderatshofen hatten außer dem Hochstift und dem Kloster St. Mang auch Kaufbeurer Patrizier Anteil, speziell 1650 die Augsburger Linie der Familie Lauber (1 Herren- und 1 Bestandgütlein). Der Lauber'sche Besitz kam 1693 an das Spital zu Kaufbeuren, 1697 durch Tausch an St. Mang. Zur Herrschaft Oberbeuren gehörten einige Lehenstücke, zur Herrschaft Kipfenberg (s. unten Pf. Thingau C V 15) einige Eigenleute in Ruderatshofen. Über die Herren von Rotenstein s. unten S. 444.

Die Entstehung einer Pfarrei in Ruderatshofen ist zurückzuführen auf das Edelgeschlecht, von dem die fromme Azila die Kirche daselbst geerbt hatte, also vielleicht auf die Ursiner. Denn die Kirche, die Azila i. J. 919 gen St. Mang vergabte, hatte ihre Stätte auf dem ererbten Eigengut der Azila, war demnach von deren Besitzvorfahren erbaut und dotiert worden und trug den Charakter einer grundherrlichen oder Eigenkirche. Ob diese Eigenkirche damals schon mit sämtlichen Pfarrrechten ausgestattet war, muß dahingestellt bleiben; Mittelpunkt einer Urpfarrei war sie jedenfalls nicht. Als Mutterkirche für Ruderatshofen dürfte die Kirche zu Altdorf in betracht kommen, die sich bis 1489 einen wenn auch geringen Zehntanteil im Sprengel

---

hofen, zwei Bestandgüter in Heimenhofen, eine kleine Gilt und das Schmiedgeld zu Immenhofen und eine kleine Gilt aus dem abgegangenen Wellenhofen. Register der Herrschaft Kemnat von 1545 (s. oben S. 248 A. 156) und Erbhuldigungsprotokoll des Hochstiftes von 1650.

[14]) Bischöfliches Lehenbuch von 1424 (s. oben S. 379 A. 158), fol. 181'; 177'; 2.

von Ruderatshofen gewahrt hat [15]) und am Mittwoch vor Christi Himmelfahrt das Ziel der Ruderatshofer Bittprozession war. In die Schenkung der Azila war sicher auch das Recht eingeschlossen, die Kirche in Ruderatshofen zu besetzen. Dieses Recht bestritt dem Kloster um die Mitte des 12. Jahrh. Ruprecht von Ursin, auf irgend welchen, nicht näher bekannten Rechtstitel sich stützend. Der Streit währte geraume Zeit, er vererbte sich auf Ruprechts Sohn und scheint zu Gewalttaten der Ursiner gegen das Kloster geführt zu haben. Deshalb entschloß sich Bischof Hartwig, die Parteien zum rechtlichen Austrag der Sache vor sich zu bescheiden; die Verhandlungen wurden 1168 im Ostchor des Domes zu Augsburg in Gegenwart der Parteien, ferner des Herzogs Welf und des Abtes Hartmann von Kempten geführt und endigten mit dem völligen Siege des Klosters, das eine große Anzahl von Zeugen für seinen Rechtstitel beizubringen vermochte, so daß ihm die Gegenpartei ausdrücklich das Besetzungsrecht einräumte [16]). Das Kloster St. Mang blieb denn auch fortan unangefochten im Besitze des Patronatsrechtes bis zur Säkularisation. Durch den Reichsdeputations-Hauptschluß wurde die Abtei St. Magnus und mit ihr auch das Patronatsrecht in Ruderatshofen dem fürstlichen Hause Oettingen-Wallerstein zugewiesen; 1839 ging die Klosterherrschaft St. Mang durch Kauf an die Freiherren von Ponickau zu Osterberg und Weiler über.

Mehr als dreihundert Jahre lang hatte das Kloster die Kirche in Ruderatshofen besessen, als es daran ging, sich das durch die Eigentumsübertragung von 919 ohnehin schon gewährleistete Verfügungsrecht über das Kirchengut durch kanonische **Inkorporationen** sichern zu lassen. Papst Alexander IV. wies dem Kloster durch Bulle vom 28. Mai 1255 den dritten Teil der Kircheneinkünfte zu [17]) und

---

[15]) Leonhard Kurfuß, Pfarrer zu Altdorf, und die zwei Heiligenpfleger daselbst verkauften 1489 an das Kloster St. Mang um 7 Gulden den Zehnt ihrer Kirche aus fünf Jauchert Ackers in den drei Feldern gelegen; Urk. abschriftlich im Ord.-Arch. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß dieser Zehnt auch durch eine spätmittelalterliche Jahrtagsstiftung an die Kirche in Altdorf gelangt sein kann.

[16]) Urk. in beglaubigter Abschrift von 1616 einem Kopialbuch im Klosterarchiv zu Füssen einverleibt; das Original ist nicht mehr vorhanden.

[17]) Die Urkunde mit anhängendem Bleisiegel im Archiv zu Wallerstein, bisher nur in kurzem, unrichtig und unvollständig datiertem Auszug bekannt

sanktionierte damit wohl nur einen von alters her bestehenden Nutzungsmodus. Die vollständige Inkorporation unter dem üblichen Vorbehalt der Kongrua für den vom Bischof zu instituierenden Vikar vollzog Bischof Burkhard durch Urkunde vom 23. Juni 1394, worin zugleich eine Anzahl weiterer Patronatspfarreien des Klosters in gleicher Weise der freien Verfügung des Klosters kanonisch übergeben wurde[18]).

Von den Jahrhunderte hindurch währenden Streitigkeiten zwischen den Gemeinden Ruderatshofen und Huttenwang über die gottesdienstlichen Verrichtungen des Pfarrers in der Filiale Huttenwang

---

(Potthast 15613), hat folgenden Wortlaut: Alexander episcopus seruus seruorum dei, dilectis filiis abbati et conuentui monasterii sancti Magni in Faucibus Augustensis diocesis ordinis sancti Benedicti salutem et apostolicam benedictionem. Cum a nobis petitur quod iustum est et honestum, tam uigor equitatis quam ordo exigit rationis, ut id per sollicitudinem officii nostri ad debitum perducatur effectum. Sane petitio uestra nobis exhibita continebat, quod uos (so) attendentes, quod mense uestre redditus erant tenues et exiles, tertiam partem ecclesie in Ruoderateshouen Augustensis diocesis ad monasterium uestrum iure patronatus spectantem (so) tenuitati mense uestre conferre dignaremur. Nos itaque uestre deuotionis precibus inclinati in hac parte uobis gratiam facere uolumus specialem, dummodo diocesani ius in aliquo non ledatur, terciam partem ecclesie predicte, postquam uacare contigerit, uobis conferimus et assignamus pro uestre arbitrio uoluntatis, non obstante, si aliqui ab apostolica sede litteras sint adepti, quod primam uacantem de huiusmodi uestris ecclesiis ualeant obtinere, nam istam excipere uolumus, ne aliquis possit apostolicis litteris uel legatorum ipsius apostolice sedis eam petere uel uos in iudicium trahere pro eadem, salua instituendo ibidem vicario pro tempore de ipsius ecclesie redditibus congrua porcione, prouisuri etiam, quod prefata ecclesia in Ruoderateshouen debitis non fraudetur obsequiis et animarum cura in ea nullatenus negligatur. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre concessionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Anagnie V. kal. Junii, pontificatus nostri anno primo.

18) Urk. im Klosterarchiv zu Füssen. — Papst Martin V. bestätigte 1417 auf dem Konzil zu Konstanz die Inkorporation Burkhards; 5. und 6. Jahresbericht d. Hist. Ver. von Schwaben und Neuburg für 1839/40, S. 38 A. 6. — Über die Folgen der Inkorporation und die Zehntverhältnisse s. unten S. 449.

und von der endlichen Lostrennung des Huttenwanger Sprengels im Jahre 1671 ist oben S. 198—201 die Rede gewesen.

Pfarrgeistlichkeit in älterer Zeit: Zu Anfang des 12. Jahrh. Pilegrim de Rŏderateshova, diaconus[19]). 1299 her Hainrich der tegan zu Rudrazhoven. 1446 Conrat Gabler, pfarrer, wahrscheinlich identisch mit dem 1460 genannten her Conrat, pfarrer. 1484, 1506 Jakob Wermaister, Pfarrer. 1506, 1520 Georg Nußkalb, Pfarrer. 1533 Wolfgang Sick, Pfarrer, Joh. Schwarz, sein Vikar, seit 1537, noch 1543 Pfarrer. 1548, 1549 Peter Schnell, Pfarrer. 1550, 1553 Benedikt Grieß, Pfarrer. 1555, 1567 Heinrich Schweinitzer, Pfarrer. 1569, 1580 Johann Maier, Pfarrer.

III. Pfarrkirche. Patron der hl. Apostel Jakobus (so auch schon 1387) der Ältere. Der dreiseitig schließende Chor mit streng gebildeten Strebepfeilern, die durch Sockel und einmalige Abstufung gegliedert sind, mag aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. stammen. Das gotische Langhaus wurde 1733 bis zu den Apostelkreuzen abgetragen, gegen früher um etwa 2 m erhöht, um 3 m nach Westen verlängert und erhielt statt der bisherigen Täferdecke ein Lattengewölbe. Turm aus Tuffsteinquadern an der Nordseite des Chores, im untern Teil ganz ungegliedert, in der Zone der alten Schallfenster Rundbogenblende, in der Zone der jetzigen Glockenstube[20]) Kleeblattbogenfries; in den dreiteiligen Schallöffnungen ehedem Teilungssäulchen mit trapezförmigem Kapitell, Halsring und steiler attischer Basis mit Eckkappen[21]), vermutlich von den alten Schallfenstern herübergenommen.

---

[19]) Die Quelle hiefür ist zitiert oben S. 25 A. 35. Mit Adalbero plebanus ecclesiae Rŏderateshoven vom J. 919 (oben Bd. 4, 372 A.) ist aus dem oben S. 437 A. 10 angegebenen Grunde nicht zu rechnen. Irrtümlicherweise wird öfters Andreas von Rotenstein 1472 als Pfarrer von Ruderatshofen genannt; der Irrtum beruht auf falscher Auffassung einer Zeugenreihe, die im Jahrzeitbuch von Ruderatshofen (verfaßt c. 1530, aufbewahrt in der Pfarr-Registratur), fol. 34' mitgeteilt ist und also beginnt: Actum . . 1472 in gegenwürtigkeit iunkher Endrass von Rottenstain, ains pfarrers zu Rudratzhofen . . .; das sind aber, wie leicht zu erkennen, zwei Persönlichkeiten; der Name des Pfarrers wird nicht genannt.

[20]) Fünf Glocken, gegossen 1887 von Fritz Hamm in Augsburg. Vordem vier Glocken, die größte ein reich mit Bildern und Inschriften gezierter Guß von Wolfgang Neidhardt in Augsburg 1631; die nächste mit dem Datum 1443 und den Evangelistennamen in gotischer Minuskel; die dritte von 1867; die kleinste mit den Evangelistennamen in gotischer Majuskel.

[21]) Abgebildet bei Frank, Deutsche Gaue, Sonderheft 54 (beigegeben dem Bd. 7, Lief. 7), S. 2.

Als Abschluß über Kreuzbach schlanke achtseitige Pyramide. Demnach stammt der Turm bis zur alten Glockenstube aus dem 12. Jahrh. (eher nach als vor Mitte), von der jetzigen Glockenstube ab wohl aus der Zeit des Chorneubaues. — Das Innere samt den Fenstern 1869—71 und 1884—86 in Neugotik umgestaltet und eingerichtet. Deckengemälde des Langhauses (Verklärung Christi und Heilung des Besessenen) von dem Schraudolphschüler M. Bentele aus Lindenberg im Allgäu 1882. An den Seitenaltären Bilder von Joh. Kaspar (der hl. Sebastian und die unbefleckte Empfängnis). — Gottesacker um die Kirche. Rentier. Vermögen 33 360 Mk. Gestiftete Jahrtage und Messen 190.

An der Westwand unter der Empore hängt eine Votivtafel der Rotensteiner, 3,10 m lang, 1,10 m hoch, auf Holz gemalt, in einfachem Holzrahmen von c. 1620. Das Bild selbst hat um 1520 wahrscheinlich Acharius von Rotenstein malen lassen[22]; es ist stark übermalt, ein gutes, im Kostüm sehr sorgfältig und ausführlich behandeltes Stück. Der Zweck der Tafelstiftung war offenbar, die Erinnerung an jene Rotensteiner, für welche Jahrtage in der Pfarrkirche zu Ruderatshofen gestiftet waren, durch eine bildliche Darstellung zu verstärken; denn es sind alle jene und nur solche Rotensteiner mitsamt ihren unmittelbaren Nachkommen in die Tafel aufgenommen, für die in der Pfarrkirche Jahrtage gestiftet waren. In der Ecke links ist dargestellt der Leichnam Christi, der, soeben vom Kreuze abgenommen, in den Armen des Liebesjüngers ruht und von Maria beweint wird; dann folgen nach rechts, dieser Szene zugewandt, in kniender und betender Stellung acht Ehepaare, jedes mit seinem Wappen zu Füßen und von seinen Kindern gefolgt; Legenden auf Spruchbändern geben Aufschluß über die Person der Dargestellten; diese Legenden scheinen indes entweder schon ursprünglich nicht ganz verlässig abgefaßt oder bei den Übermalungen teilweise verdorben worden zu sein. Sie weisen aus: Heinrich von Rotenstein und seine Frau Elsbeth nebst Tochter Elsbeth; er hat nach dem Jahrzeitbuch der Pfarrei 1380 nach Ruderatshofen einen Jahrtag gestiftet. Ludwig von R. und Frau Adelheid (Jahrtagsstiftung 1387). Die übrigen Rotensteiner dieser Tafel gehören alle der Ebenhofener Linie des Geschlechtes (s. oben S. 136 ff.) an: Konrad der Jüngere, sein Bruder Ulrich, dessen Söhne Heinrich und Andreas, dann Heinrichs Sohn Acharius und dessen Sohn Hans. Aber

[22]) Unter den beigemalten Legenden ist nämlich von besonderer Vollständigkeit und ausnahmsweiser Richtigkeit die Angabe über die Eltern des Acharius und in der Legende zu dem Bild des Acharius selbst ist bei Angabe der Zahl der Söhne und Töchter seiner Ehe ein kleiner Raum freigelassen, um die beiden Zahlen eventuell noch durch Hinzufügung von Ziffern erhöhen zu können. — Eine Abbildung der Tafel bei Baumann 2, 554.

wie kamen die Rotensteiner dazu, so zahlreiche Jahrtage in Ruderatshofen zu stiften, wohin sie sonst keine urkundlich nachweisbaren Beziehungen hatten? Ich vermute, daß ihnen das Schlößchen gehörte, das bei der Kapelle St. Walburg stand; dieses Schlößchen wird von der Ebenhofener Tradition als rotensteinischer Besitz bezeichnet, und ihr kann um so weniger widersprochen werden, als sich andere Inhaber nicht nachweisen lassen. — In der Pfarrkirche zu Ruderatshofen waren vor der letzten Restauration noch die stark ausgetretenen Grabplatten für Andreas († 1490) und Heinrich von Rotenstein († um 1500) vorhanden.

Kirchensilber. Barockkelch um 1700 von dem Augsburger Meister (I L) mit guten, polychromen Emailmedaillons. Kelch in Louisseize, 1788, von dem Augsburger Meister [IAS] (Seetaler), eine hübsche, präzise Arbeit.

Bruderschaft zu Ehren des heiligsten Altarssakramentes, 1887 errichtet. Rentier. Vermögen 258 Mk. Ehedem bestand hier eine Isidori-Bruderschaft, nach deren Erlöschen um 1700 keine neue Bruderschaft eingeführt wurde, weil in der Nachbarschaft deren genug vorhanden seien, wie der Pfarrer 1775 berichtet.

Kapelle St. Walburg. Zehn Minuten südlich vom Pfarrort steht einsam im Feld, rechts von der Straße nach Immenhofen die geräumige Kapelle St. Walburg[23]). Von der „cappel zu s. Waltpurg" ist gelegentlich 1463 die Rede[24]). Über ihre Entstehung mangelt jede Kunde. Sie soll einst die Pfarrkirche für Ruderatshofen gewesen sein, eine Tradition, die wohl kaum Glauben verdient. Am Kirchenfest, dem 1. Mai, fand sich hier alljährlich viel Volk ein und wurde ein Krämermarkt abgehalten, der sich oft bis nach Ruderatshofen ausdehnte (vgl. Otilienbergkirchlein oben S. 35). Unmittelbar „hinter der Kapelle" soll ein Schloß gestanden sein, wofür der Flurname „Schloßänger", den die anliegenden Wiesen tragen, bestätigend eintritt. Auch der Flurname „Autenburg" (1555), der für Äcker an der Straße bei St. Walburg in Gebrauch war, weist auf eine Burgstelle hin. Dagegen fehlen die üblichen Kennzeichen der Bodengestaltung. Schloßinhaber werden, wie oben erwähnt, zu Ende des 14. und im 15. Jahrh. die Herren von Rotenstein gewesen sein. Spätestens zu Beginn des 16. Jahrh. ging das Schloß ein.

Bei der Kapelle wurde 1628 ein Pestfriedhof angelegt. Das Vermögen der Kapelle war der Kapellenstiftung in Immenhofen inkorporiert, die noch heute als Eigentümerin gilt. Das Generalkommissariat des Illerkreises überließ die Kapelle 1811 der Gemeinde Ruderatshofen

---

[23]) Außenansicht bei Reiser a. a. O, 1, 393.

[24]) Kemnatisches Lehenbuch im Reichsarchiv, Stift Kempten, Literalien 311, fol. 145'.

zum Neubau des Schulhauses; sie blieb jedoch stehen und wurde 1827 wieder in Stand gesetzt.

Das Kirchlein, ein gotischer, um 1680 in den Fensterformen veränderter und innen restaurierter Bau, bildet ein Rechteck ohne Chor und Altarhaus. Der nach innen sich öffnende Satteltum[25]) von trapezförmigem Grundriß, der Ostseite in der Mittelachse vorgelegt und im Untergeschoß mit einem Spitzbogenfenster und einem Kreuzrippengewölbe versehen, mag ehedem als Altarhaus gedient haben. Die Dekoration der Decke zeigt die um 1680 in diesen Gegenden typische Art in trefflicher Erhaltung: getäfelte Flachdecke, als Mittelstück ein größeres polychromes Bild, umgeben von kleineren Feldern mit polychromen Heiligenbildern, an der Peripherie Kassetten mit dekorativen, abwechselnd einfärbigen Malereien. Aus gleicher Zeit der Altar mit dem von gewundenen, laubbekränzten Doppelsäulen umrahmten Bild der hl. Walburg, zu Seiten der äußeren Säulen auf auskragender Volute je eine Statue unter sichelförmigem Baldachin; ein gutes Stück. Zu Seiten des Altares in der Wand zwei Bildnischen mit Muscheldekoration in der Wölbung. An der Wand hängt ein großes Ölgemälde auf Leinwand mit Darstellungen aus dem Leben der Titelheiligen in zwölf Feldern, etwa 1630 gemalt. — Gottesdienste: am Patrozinium hl. Messe, außerdem zwei gestiftete Jahresmessen und auf Ersuchen einige Votivmessen.

IV. Frühmeßkaplanei.

Die sämtlichen Pfarr-, Gerichts- und Gemeindeverwandten von Ruderatshofen und den dazu gehörigen Ortschaften errichteten durch Urkunde vom 2. April 1765, um das „Auslaufen an Sonn- und Feiertagen, als woher viel Übel und Verabsäumung der nachmittägigen Gottesdienste und Christenlehren entspringen“, hintanzuhalten und den allgemeinen Besuch einer hl. Messe ihrer Gemeinde und den vielen auf der Straße von Nesselwang durchreisenden Fremden zu ermöglichen, mit einem von Guttätern gewidmeten Kapital von 3000 Gulden, für dessen Hauptsumme und jährlichen Zins zu 150 Gulden die Pfarrgemeinde sich solidarisch haftbar erklärte, auf die Sonn- und Feiertage eine Frühmesse in der Pfarrkirche mit der Bestimmung, daß sie durch einen vom Pfarrer zu bestellenden Kaplan, der im Pfarrhof Wohnung und Verpflegung erhalten und in den pfarrlichen Verrichtungen allweg beihelfen soll, zu versehen sei; die Verwaltung des Fonds soll von Pflegern geführt werden, die die Gemeinde aus ihrer Mitte wählt; sie haben aus der Stiftung jährlich 120 Gulden Zins dem Pfarrer zu erlegen; auf der Sonntagsmesse ruht die Pflicht der Applikation für die Stifter und Guttäter. Die Stiftung, mit Genehmigung des Abtes von St. Mang als des Patronatsherrn errichtet, wurde am 18. April 1765 oberhirtlich bestätigt. Um das Zu-

[25]) Ein Glöckchen von 1827. Die zwei Vorgängerinnen wurden vom Staatsärar nach Haag bei Mittelberg und nach Gschwend bei Nesselwang verkauft (Fischeriana n° 15).

standekommen der Stiftung hatte sich besonders der Ortspfarrer und Kapitelskammerer Simon Schrade (Pfarrer in Rud. von 1723—65) verdient gemacht. Durch Sammlungen in der Gemeinde wurde in den Jahren 1855/56 der Fond soweit erhöht, daß die damals übliche Sustentationssumme von 350 Gulden jährlich an den Pfarrer geleistet und die Kaplanei wieder besetzt werden konnte, wobei sich die Gemeinde zugleich verpflichtete, das Kaplanszimmer im Pfarrhof in gutem baulichen Zustand zu erhalten. Das Stiftungskapital der zur Zeit auf Admassierung vakant gestellten Kaplanei beträgt etwa 26000 Mk., woraus der Pfarrer während der Vakatur eine jährliche Entschädigung von 400 Mk. bezieht.

V. Eingepfarrte Orte.

Sämtliche Filialen von Ruderatshofen bildeten mit dem Pfarrsitz auch in bezug auf die Herrschaftsverhältnisse eine Einheit, standen also wie Ruderatshofen unter der hohen, landgerichtlichen und forstlichen Obrigkeit des Stiftes Kempten, unter der Steuerhoheit der Reichsritterschaft und der Niedergerichtsbarkeit der Herrschaft Kemnat und später des Hochstiftes Augsburg. In der Darstellung der Geschichte von Ruderatshofen ist auch bereits die Rede davon gewesen, welchen Anteil an Grundbesitz, Aktivlehen, Eigenleuten und Ministerialen das Stift Kempten, das Kloster St. Mang, die Herren von Ursin, die Herrschaft Kemnat und das Hochstift Augsburg in den Filialorten hatte, worauf hier verwiesen sei.

1. Immenhofen[26]), D., 233 S., 38 H., $1^1/_2$ km südlich von Ruderatshofen an der Distriktsstraße nach Oberdorf, an der alten Straße nach Nesselwang, am Ostrand des breiten Wertachtalbeckens gelegen, ein ausgesprochenes Straßendorf.

Hier waren Bürger von Kaufbeuren begütert, so die Weißirher, die einen Hof von Kemnat zu Lehen trugen (1439 Hans, 1444 dessen Bruder Konz, 1459 Konzens Sohn Konrad der Junge, 1480 des letzteren Schwager Sigmund Müller). Hans Maier von Weicht, Bürger zu Kaufbeuren, veräußerte 1437 sein Gut zu Immenhofen „by dem cäpelin" an das Frauenkloster zu Kaufbeuren, das nachmals noch eine Anzahl Grundstücke und 1607 ein zweites Gut erwarb[27]). An der Spitze des kleinen Gemeinwesens stand ein Ammann (1650 bezeugt). Das Kloster St. Mang hatte hier einen Zehntstadel.

---

[26]) Immenhofen, 1408 Ymmenhofen, sonst im 15. Jahrh. meist Immenhofen, 1642 auch Emenhofen, eine Form, die sonst für Hiemenhofen öfter gebraucht wird, = bei den Höfen des Immo (Förstemann I², 949).

[27]) Urkunden des Frauenklosters; vgl. Hoeynck, Gesch. d. Frauenklosters in Kaufbeuren, 53 ff.

Kirchlein, konsekriert zu Ehren des hl. Nikolaus und sekundär der übrigen Nothelfer, etwas erhöht am Nordende des Dorfes gelegen, schon 1437 erwähnt (s. oben). Ein zierlich gegliederter spätgotischer Bau, 1760 modernisiert. Am dreiseitig schließenden Chor Strebepfeiler, deren oberes Glied dreikantig gebildet ist. Satteltutm[28]) an der Nordseite des Chores, mit hohem Zinnensockel ummantelt, oben eine Mauerblende mit Kleeblattbogenfries; im Erdgeschoß (ehemals Sakristei) gotisches Gratkreuzgewölbe, Aufgang durch die Mauerdicke. Fenster überall ausgerundet. Im Chor figuriertes gotisches Gewölbe, die Rippen beseitigt; Langhaus flach gedeckt. Fresken, darstellend die Legende des hl. Nikolaus und in den Hohlkehlenkartuschen die vierzehn Nothelfer, bezeichnet Ant. Jos. Walch pinx. Kauffbura 1761; aus gleicher Zeit anspruchslose Stuckaturen. Am neugotischen Choraltar tüchtige Schnitzfiguren der hl. Katharina und Barbara, um 1500, 0,95 m hoch, modern gefaßt. Rentier. Vermögen 6550 Mk. Gestiftete Jahrtage und Messen 22, außerdem auf Ersuchen einige Wettermessen.

2. Hiemenhofen[29]), W., 134 S., 23 H., 1 km nördlich vom Pfarrsitz an der Straße nach Kaufbeuren (der alten Nesselwanger Straße) und dem Westrand des Wertachtalbeckens gelegen.

Auch diesem Weiler stand ein Ammann vor (erwähnt 1650). Die Rotensteiner zu Ebenhofen hatten hier im ersten Viertel des 15. Jahrh. zwei Höfe, von denen der eine vom Berge Kemnat, der andere vom Hochstift Augsburg zu Lehen ging. Das Spital zu Kaufbeuren und die Patrizierfamilie Lauber daselbst waren im 17. Jahrh. mit ansehnlichen Gütern am Grundbesitz beteiligt; die Stadt Kaufbeuren überließ 1697 diese Güter, zehn leibfällige Bestandgüter, zwei Weiher, viele Mäder und drei Tannwaldungen, tauschweise dem Kloster St. Mang[30]).

3. Geisenhofen[31]), W., 44 S., 7 H., 3 km südlich vom Pfarrsitz in der Nähe des linken Wertachufers an der Straße nach Marktoberdorf gelegen.

---

[28]) Zwei Glocken; die größere weist durch stilistische Kennzeichen auf Sebald Schönmacher in Augsburg als Gießer hin; am Hals in Renaissance-Majuskel Ave bis benedicta und Jahrzahl 1512; die kleinere 1770 von Joseph Arnoldt aus Dinkelsbühl in Oberdorf gegossen, mit Reliefs am Mantel.

[29]) Hiemenhofen, 1264 Hemmenhofen, in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. meist Hemehofen, Hemenhofen, Hemmenhofen, später daneben auch in der jetzigen Form und Emenhofen, Emehofen = bei den Höfen des Hemmo (Förstemann I², 743).

[30]) Urk. vom 15. Nov. 1697 im Klosterarchiv zu Füssen.

[31]) Geisenhofen, 1331 Gisenhoven, 1473 Geysenhofen = bei den Höfen des Giso (Förstemann I², 644).

Im 14. Jahrh. saß hier ein Sprößling der weitverzweigten kemptischen Dienstmannenfamilie von Rauns (bei Waltenhofen), der sich nach Geisenhofen benannte, Hartmann von Geisenhofen, 1331 Gewere für einen von Rammingen, 1332 für den Ritter Bertold von Ettelried und 1338 Zeuge für Heinrich von Bidingen und Ludwig von Mauerstetten [32]. Im Verein mit seiner Ehefrau Sophia verkaufte er 1338 an das Spital zu Kaufbeuren Eigenleute in Ruderatshofen [33]. Dieses Spital besaß in Geisenhofen selbst ein Bestandgut. Den Wertachsteg bei Geisenhofen hatte das Tigen Oberdorf zu unterhalten.

Kapelle zu Ehren der unbefleckten Empfängnis, 1715 erbaut (Jahrzahl am Bau), der westlich anschließende Turm [34] 1870 an Stelle eines Dachreiters errichtet. Hübsches Altärchen aus der Erbauungszeit mit Immaculata-Figur und Akanthusrankenschnitzerei. Lic. cel. Auf Ersuchen werden hier einige Wettermessen gelesen. Rentier. Vermögen 2586.

4. Heimenhofen [35], W., 22 S., 3 H., 1 km östlich von Ruderatshofen am rechten Ufer der Kirnach gelegen.

Mit einem Hof des Hochstifts Augsburg wurde 1424 Märk von Schwenden (bei Leuterschach) belehnt (s. oben S. 323). Einer der Bauern war Ammann des Weilers (1641).

5. Leichertshofen [36], W., 16 S., 3 H., $1^1/_2$ km nördlich vom Pfarrsitz nächst der Straße nach Kaufbeuren gelegen.

Leichertshofen bestand im Mittelalter aus einem einzigen Bauerngut, das der Herrschaft Kemnat mit Grundeigentum zugehörte. Konrad von Ramschwag verstiftete es 1317 als Sühnegabe gen Steingaden (s. oben S. 228) mit der Auflage, jährlich vier Pfund und sieben Schilling Pfennig und vierzig schöne Brote an dem Ewigtag zu Weihnachten (d. i.

---

[32] Urkunden vom 5. Jan. 1331 und vom 17. März 1338 im Spitalarchiv zu Kaufbeuren, vom 8. Okt. 1332 im Reichsarchiv, Stift St. Moriz in Augsburg.

[33] Urk. vom 9. Juli 1338 abschriftlich bei Hörmann, Docum. Kaufbur. (s. oben Bd. 6, 252 A. 3) I, 138, wo auch das Siegel abgebildet ist (rechter Schrägbalken), das allerdings von dem der Herren von Rauns verschieden ist; jedoch die Umschrift lautet: S. Hartmanni de Rans. Vgl. auch Baumann, 2, 547. — Ob der um die Mitte des 15. Jahrh. genannte Ott von Gysenhofen, Rat des Bischofs und Kardinals Peter, hieher zu beziehen ist, erscheint sehr zweifelhaft.

[34] Zwei Glocken von Theod. Wolfart in Kempten 1871 gegossen.

[35] Heimenhofen, 1424 Haymenhofen; s. XVI meist Heimenhofen, aber auch Umenhofen, bei den Höfen des Haymo (Förstemann I², 731).

[36] Leichertshofen, 1317 Liugershofen, 1460 Leutgartzhofen, Lugertshofen, s. XVII Leickartshofen = bei den Höfen der Liutgart (Liutgardishova).

am 1. Januar) dem Kloster zu gilten. Ritter Heinrich Fraß legte um 1325 auf diesen Hof eine unablösliche Gilt von 26 Metzen Kern an die Kirchherrnpfründe zu Burk (s. oben S. 97 A. 40). Der Hof, später in zwei Güter zerteilt, verblieb dem Kloster Steingaden bis zu dessen Aufhebung.

Abgegangen ist als siebenter Hofen-Ort im Sprengel von Ruderatshofen der Weiler Wellenhofen, dessen Lage näher bestimmt wird durch die Flurbezeichnung „Acker zu Wellenhofen hinter St. Walburgs Kapelle an der Straße gelegen" (1555). Das Vogtrecht aus einem Gütlein zu W. nebst anderen Stücken gaben 1325 Anna von Ramschwag und ihr Sohn zu einer Jahrtagsstiftung an das Spital in Kaufbeuren (Spitalurk.). Schon im folgenden Jahrh. scheint der Ort eingegangen zu sein; denn die kemnatischen Lehen daselbst (s. oben S. 254) waren 1404 sämtlich an Bauern der benachbarten Orte verliehen.

VI. Pfarrei-Dotation. Nachdem die Kirche in Ruderatshofen 1394 gänzlich dem Kloster St. Mang inkorporiert worden war (s. oben S. 441), bezog das Kloster den Großzehnt im ganzen Pfarrsprengel. Zwar hatte sich ein Teil des Zehnten ehedem in Laienhänden befunden und wurde als Lehen von den ehemals ronsbergischen Dienstmannen Grillo genutzt; aber schon 1281 war dieser Teil, Lehen des Konrad Grillo, an das Kloster übergegangen und ihm von den Lehensherren Heinrich, Wernher und Albert Brüdern von Diessen geeignet worden[37]). Aus dem Zehnt reichte das Kloster dem Pfarrer 22 Sack Haber und Fesen; es traf jedoch um die Mitte des 15. Jahrh. mit dem Pfarrer Konrad ein Abkommen, wonach diesem auf Lebenszeit statt des Zehntreichnisses der Zehnt in Hiemenhofen, Heimenhofen und Leichertshofen überlassen wurde[38]). Dabei blieb es auch in der Folgezeit, nachdem ein Streit

[37]) Auszug aus den Akten von St. Mang, mitgeteilt in einem Schreiben des Abtes an den Generalvikar vom Jahre 1665; Ord.-Archiv. Kleinere Zehntteile erwarb das Kloster allmählich durch Kauf, so den Altdorfer Zehntanteil in Ruderatshofen 1489 (s. oben S. 440, A. 15), den Oberdorfer Zehntanteil in der Immenhofer Flur 1502 (Simon Baumann, Der Markt Oberdorf 102).

[38]) Urbar des Abtes Heß von 1460, fol. 77; 156'. Ebenda fol. 171' wird das Einkommen des Pfarrers vollständig beschrieben. Da derlei Aufzeichnungen aus mittelalterlicher Zeit sehr selten und kultur- und wirtschaftsgeschichtlich von Wert sind, so sei die Beschreibung hier wörtlich mitgeteilt:

Pfarrer zu Ruderzhofen. Item er nympt den zehenden zu Lukershofen, des send VII firtail besatzter guter, ist den von Staingaden. Item er nympt unser zehenden zu Hemenhofen und zu Haymenhofen; dy III zehenden für sein pfrund sein lebtag tantum.

Item er hat einen guten widem, esslich [d. h. in jedes der drei Esche oder Felder] IX iauchert, mit wisen und garten; dederunt dy

zwischen dem Kloster und seinem Vikar über den Zehntbezug durch Bischof Heinrich 1506 gütlich dahin entschieden worden war, daß diese drei Zehnten dem Pfarrer und der Kirche in Ruderatshofen in Zukunft wie von alters her folgen sollen [39]. Außerdem baute der Pfarrer einen Widem und bezog den Klein- und Blutzehnt.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

		M.	Pf.
Einnahmen:			
1.	An ständigem Gehalt	19	94
2.	an Zinsen aus abgelösten Zehntrechten . . .	802	25
3.	aus dem Ertrag von Realitäten (Garten 0,167; Wiesen 11,892; Äcker 22,877; Waldung 1,251 ha) . . . . : . .	938	23
4.	aus dem Ertrag von Rechten (Nutzanteil an der Gemeindewaldung)	9	—
5.	aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen .	274	01
6.	Bezüge zur Sustentation der Hilfsgeistlichkeit .	731	—
		2774	43

		M.	Pf.		
Lasten:					
1.	Auf Staats- und Gemeindezwecke	157	74		
2.	wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	13	51		
3.	wegen besonderer Zwecke und Verhältnisse der Pfarrei (für Verflegung u. Honorierung eines Hilfspriesters)	1085	—		
		1256	25		
Reinertrag:	. . . .			1518	18

(Superrev. Fassion vom 31. Okt. 1893 und Ergänzungsbogen von 1898).

---

von Rottenstain, darumb muss er all cottemper haben selwander vigili und mess.

Item 300 communicantes, $3^1/_2$ den. ad minus.

Die III opfer.

Item I den. ein mensch peichtgelts.

Item pro oleo II beh. [= 2 böhmische Goldgulden].

Item pro ewkaristia III den.

Item de antiquo mortuo XVII schill. haller, IV haller.

Item pro parvo mortuo tantum offertorium.

Item flachs, ärbeis, kraut, ruben, gens, henna, ops (d. h. den Zehnt von all dem] in magna copia.

Item ein iungs fulch II den., ein kalp I den. [d. h. Geld statt des Zehnten von Füllen und Kälbern].

[39]) Urk. d. d. Füssen, Samstag nach S. Philipps und Jakobs Tag 1506 (2. Mai) in beglaubigter Abschrift im Ordinariatsarchiv.

Der Pfarrhof, geräumig und wohnlich, wurde 1792 auf Kosten der Dezimatoren (2/3 St. Mang, 1/3 die Pfarrpfründe), der Stadel 1802 neu gebaut. Die freiherrlich v. Ponickau'sche Gutsherrschaft St. Mang löste am 11. Sept. 1857, nachdem sie kurz vorher einen Konkurrenzbeitrag von 854 Gulden geleistet hatte, die ihr zu 2/3 obliegende Baupflicht am Pfarrhaus und den dazu gehörigen Ökonomiegebäuden, sowie auch an der Pfarrkirche, wenn an ihr eine Baupflicht der Gutsherrschaft bestanden haben sollte, durch Erlegung eines Kapitals von 1000 Gulden ab. Die Pfarrpfründestiftung löste ihre Drittelbaupflicht an denselben Gebäuden durch Vertrag vom 31. Dez. 1857 mit einem Kapital von 500 Gulden ab. Die Baupflicht der Zehntherren ging damit an die Kirchenstiftung über. Es besteht ein Pfarrhof-Baufond (z. Z. 2640 Mk.)

---

23. Pf. **Stötten am Auerberg**, 1276 S.

Bischöfliche Kollatur.

Bezirksamt Oberdorf; Amtsgericht Oberdorf.

I. Pfarrsitz. Stötten[1]), D., 387 S., 93 H., am Westfuße des Auerberges, nahe dem rechten Ufer der Geltnach, in die der vom

[1]) Stötten, seit 1899 offiziell Stötten am Auerberg, wie schon in der frühesten Erwähnung 1314: Steten an dem Urberge = bei den Stätten, den Niederlassungen. — Beachtenswerte Flurnamen: „Lechfeld" in der Flur Dattenried (1642) = Lehenfeld. „Schelmenwäldlein" in der Ortsflur Steinbach (1630). Südlich von Echt: „Grubäcker". „Breite Stränge" links vom Fußweg von Riedhof nach Echt. „Alte Straße" in der Flur Wies und Salchenried (1722). „Mad in der Straßreuten an der alten Landstraß" in der Flur Hofen (1602). In der Flur Salchenried viele Flurbenennungen mit „Mark", wie Mark-Ösch, in der oberen Mark, Markmoos, Markseelein (1603). — Von Grabhügeln bei Echt, wo auch (1/2 km nordwestlich von der Einöde) unaufgeklärte Erdbefestigungen vorhanden sind (ungenaue Planskizze bei Raiser, Der Oberdonaukreis unter den Römern, Taf. I Fig. 31 und bei Baumann, Gesch. d. Allg. 1, 40; Frank hält sie laut brieflicher Mitteilung für einen mittelalterlichen Burgstall) meldet Raiser, Beiträge 1833, S. 34. — Eine römische Straße (Nebenstraße) führte von Westen her auf den Auerberg; sie zweigte bei Altdorf von der Straße Kempten—Epfach ab und lief (vielleicht auf vorrömischer Straße) wahrscheinlich über Bertoldshofen nach Stötten, von da zum Gipfel des Auerbergs; s. Frank und

Auerberg kommende Stötterbach nördlich vor dem Dorfe mündet, in rauher, moosreicher Gegend, an der Staatsstraße Kaufbeuren-Marktoberdorf-Füssen, 7 km südöstlich von Marktoberdorf gelegen, Station der Lokalbahn Marktoberdorf-Lechbruck. Der Pfarrbezirk, an den Abhängen des Auerbergs in einer Ausdehnung von 9 km in der Richtung Süd-Nord und von 4 km in der Richtung West-Ost hingedehnt, ist größtenteils Hügelland.

II. Pfarrgeschichte. Daß im Sprengel von Stötten Niederlassungen schon bestanden, bevor sich hier die Alamannen ansiedelten, unterliegt keinem Zweifel; von größerer Bedeutung jedoch werden sie wegen der unwirtlichen Lage nicht gewesen sein. Auch die Alamannen sahen sich genötigt, der Sümpfe und Möser wegen weite Strecken unbebaut zu lassen und sich in Einödsiedelungen über das Gelände zu zerstreuen, um sich den nötigen Lebensunterhalt zu sichern. Den Charakter einer Dorfsiedelung nahmen nur Stötten, ein Straßendorf, und Steinbach an, beide an einer vielleicht alten, jedenfalls seit dem Aufblühen Kaufbeurens im 12. Jahrh. viel besuchten Straße gelegen, dazu Hofen und Salchenried, wo der Schongauer Verkehr vorüberführte. Um die Kultivierung des entlegneren Geländes hat sich, wie es scheint, teilweise das Kloster Kempten verdient gemacht [2]); denn der Großzehnt in Echt, Dattenried, Wies, Geisenhofen, Salchenried und Pracht ging von Kempten zu Lehen [3]). Alle Orte des Pfarrsprengels hatten Anteil am Zwölfpfarrwald.

Im 15. Jahrh. war das Gericht Stötten, das sich mit dem Pfarrsprengel deckte und an dessen Spitze ein bäuerlicher Richter stand, dem Tigen und Amt Oberdorf einverleibt und ein Bestandteil des hochstift-augsburgischen Gebietes. Die Hoheitsrechte dieses Stiftes über den Sprengel von Stötten haben sich spätestens seit dem 11. Jahrh. allmählich herausgebildet. Dagegen war des Stiftes Grundbesitz hier allzeit gering; er beschränkte sich auf die Lehenshoheit über

---

Jacobs, Ergebnisse der Ausgrabungen Christian Franks auf dem Auerberg im Allgäu, in Beiträge zur Anthropologie und Urgesch. Baierns 26 (1907), 64 f. Römisches Haus bei Salchenried, 1901 entdeckt; Planskizze bei Frank, Deutsche Gaue 3, 148. — Hochäcker am Westabhang des Auerberges.

[2]) Vielleicht von der Propstei Stöttwang aus; s. oben 6, 558 f.

[3]) Urk. vom 26. Mai 1536 in der Pfarr-Registratur.

einige Güter in Nebenorten und die Grundbarkeit über etwa fünf Höfe (ebenfalls in Filialen), die zumeist erbrechtsweise mit Giltpflicht in Bestand gegeben wurden; und wenigstens diese letzteren sind mit Ausnahme eines einzigen Hofes nachweislich als Zugehörden der Feste Bertoldshofen erst 1366 dauernd in den Besitz des Hochstiftes übergegangen. Es waren demnach vorher die Besitzer der Herrschaft Kemnat als Inhaber der Feste Bertoldshofen im Sprengel von Stötten begütert. Was indes 1366 an das Hochstift kam, war nur ein Teil des kemnatischen Grundbesitzes in Stötten; denn schon 1314 hatten Ulrich und Burkhart die Ramschwage, Neffen Konrads von Ramschwag zu Kemnat, zwei Höfe in Steten an dem Urberge, nämlich den Maierhof im Dorfe bei der Kirche und den Hof, den Heinrich der Hofstetter baute [d. i. das Gut Hofstatt], um 40 ℔ Pfennig an das Kloster Stams in Tirol verkauft[4]). Ferner verblieb bei der Herrschaft Kemnat auch in der Folge die Lehenshoheit über einige Güter in Stötten und mehreren Filialen (s. oben S. 255). Stams machte den Maierhof in Stötten zu einem Verwaltungsmittelpunkt und teilte ihm den Klosterbesitz in Freslesreute, Hofstatt, Altdorf, Ebenhofen, Obergermaringen und beim hl. Stephan (vermutlich in Unterostendorf) zu[5]). Später (1650) war der Maierhof in drei Güter zerteilt, die leibrechtsweise, tatsächlich jedoch immer in der Erbfolge, zu Bestand gegeben wurden, und bis ins 19. Jahrh. herein bezog das Kloster Stams in Geldreichnisse umgewandelte Getreidegilten aus Stötten.

Aktivlehen im Gericht Stötten hatten außer dem Hochstift die Herrschaften Hohenschwangau (s. unten IV 3, 4, 11), Oberbeuren (oben S. 391) und Eisenberg (Bd. 4, 564) zu vergeben; die der beiden letzteren waren unbedeutend.

Das Hochstift errichtete in Stötten ein Forstamt.

---

[4]) Urk. vom 28. Febr. 1314 im Kloster Stams; s. oben S. 227 und S. 295 № 187. Nach einem Einkünfteverzeichnis des Klosters vom Jahre 1355 (fol. 73') war die Gilt des Maierhofbauern Johann Seemann in Stötten damals: V sol. Aug. pro porco, mod. tritici II, avene II. Beim Verkauf von 1314 ist als Leistung beider Höfe zusammen angegeben eine Herrengilt von 38 Schill. Augsb. Pfenn.

[5]) Das ergibt sich aus der Anordnung in dem Urbar des Klosters von 1355, da hier die Klostergüter in den genannten Orten unter der Überschrift Steten zusammengestellt sind.

Die Forstmeister waren bürgerlicher Abkunft; es werden erwähnt: 1510, 1517 Mang Dreher; 1546, † 1552 Wendelin Lehenmann; 1554, † 1586 Stephan Fries; 1629 Simon Bitterle; 1654, † 1676 Marx Lutz; 1684 † Balth. Epp, zugleich Fischmeister in Roßhaupten; 1702 Georg Fraidling, ebenso; 1765 Joseph Weiß; 1777 † Joh. Franz Mayr; 1777 und bis zur Aufhebung des Forstamtes 1804 Anton Lang.

Der Umfang des Forstamtes Stötten wird 1657 amtlich also angegeben: Von Stötten bis in den Vierpfarrwald bei Buchenberg, in den Türkenbach, hinüber an den Lech bei Deßau, diesen aufwärts „an die Bruck", dann an die Gernersach, die aus dem Hopfersee fließt, bis an der Pfrondtner Güter gen Hertingen, von da in den Stubenbach an die Wertach, diese abwärts bis gen Leuterschach, von da hinüber nach Kolhunden in die Rieder gen Osterried und an der Oberdorfer Straße wieder nach Stötten.

Westlich und südwestlich von Stötten dehnte sich der von der Geltnach durchflossene Stöttersee aus, an dessen Ostrande das bischöfliche Schloß Bischofszell lag.

Der Stöttersee bedeckte eine Fläche von 163 Tagwerk und zog sich in einer Ausdehnung von 4 km ziemlich schmal zu beiden Seiten des jetzigen Geltnachlaufes von dem Einfluß der Schmutter ab in nördlicher Richtung bis zur Höhe von Stötten, dann ostwärts bis an die Straße nördlich vor dem Dorf. Er war seit alter Zeit ein bischöfliches Kammergut und wurde von der Hofkammer in Bestand gegeben[6]) oder unter der Aufsicht des Hoffischmeisters in Fischhaus bei Roßhaupten in eigener Regie verwaltet, zuletzt aber an den Hoffischmeister um 450 Gulden verpachtet. Die Fische wurden großenteils zur fürstlichen Hofstatt geliefert, wobei dem Tigen Oberdorf bis zum Jahre 1614 die Bestreitung des Fuhrlohns oblag. Mitunter fand sich der Bischof selbst mit Gefolge beim Abfischen des Sees ein. Aus der Zeit Bischof Friedrichs von Zollern, der auf Förderung der Fischzucht eifrig bedacht war, ist uns eine anschauliche Schilderung eines solchen Besuches überliefert. Der Bischof ritt am 29. Sept. 1487 von Dillingen gen Augsburg, um sich von dort weg zum Fischen nach Stötten zu begeben. In seiner Begleitung befanden sich die Domherren Dr. Heinrich von Lichtenau, sein Generalvikar, Konrad Harscher, Scholastikus, Georg von Schwabsberg und Christoph von Knöringen; ferner die Hofherren Johann Freiherr von Hohenstoffeln, Georg von Rechberg, Mang und Leonhard Marschalken [von Hohenreichen], Heinrich vom Stein,

---

[6]) Das bischöfliche Urbar von 1431 (Reichsarchiv, Liter. des Hochstifts Augsburg A 3 n° 15), fol. 89 hat hierüber folgenden Eintrag: Item der see zû Steten und die Geltnach, die Märk Pfawe hat und Peter Hagstolz, die zwen geben davon VI pfund haller oder söllen es aber verdienen. Item sol man inen für einen dienste abslahen yeglichen 1 schill. pfenning. Item sy sond es verdienen nach herrengült.

Wilhelm von Waldeck, Melchior von Tierberg und andere Adelige. Des Bischofs Vater, Jos Niklas Graf von Zollern, und der Domdekan von Konstanz, Johann Freiherr von Hohenhewen, gesellten sich in Füssen zu ihnen. Am 5. Oktober ritt man vom Schloß zu Füssen aus nach Stötten. Hier bestiegen sämtliche Herren ein großes Schiff und vergnügten sich, während ringsum zahlreiche Fischer in ihren Boten dem Fang oblagen, mit Schach-, Würfel- und Kartenspiel. Ein einziger Fischzug lieferte über 7000 Fische, zumeist Brachsen. Sie wurden im Küchenschiff abgeliefert, das, mit einem Herd ausgestattet und mit Köchen besetzt, dem Herrenschiff folgte, und nun ließ sich jeder nach seinem Geschmack die Beute sieden oder braten, backen oder rösten. Auch zwei benachbarte Weiher wurden ausgefischt, und erst am 19. Oktober kehrte der Bischof nach Dillingen zurück[7]).

In den Jahren 1782 und 1784 ließ die Hofkammer Erhebungen anstellen, ob die Weiher im Amt Oberdorf — sie waren damals mit Karpfen, Hechten und Norfen besetzt — vorteilhafter zur Fischzucht oder als Kulturland verwendet werden könnten. Pflegamtsverwalter von Schaden machte auf grund des Gutachtens eingesessener Sachverständigen den sonderbaren Vorschlag, die Weiher auf die Dauer von 3—4 Jahren trocken zu legen, zu säubern und während dieser Zeit als Kulturland in Bestand zu geben, dann aber wieder zur Fischzucht zu benützen. Man ließ es jedoch mit diesem kostspieligen Experiment nicht auf eine Probe ankommen. Da wandte sich 1795 die Gemeinde Stötten mit der Bitte an den Kurfürsten Klemens Wenzeslaus, den Stötter See in Kulturland umwandeln zu dürfen; aber erst nach dem Tode v. Schadens, der sich zu dem Plane ganz ablehnend verhielt, und auf erneute dringende Vorstellung unter Hinweis auf die Überschwemmungsschäden und die Gefahr für die Gesundheit wurde der Gemeinde i. J. 1798 gestattet, den See, der schon stark eingemost war, auf ihre Kosten auszutrocknen und die zu gewinnende Bodenfläche, die Eigentum der Hofkammer bleiben sollte, gegen Entrichtung einer Jahresgilt unter die Gemeindner (à Haus 3 Tgw.) zu weiterer Kultivierung zu überweisen. Das Werk der Austrocknung, durch die unruhigen Zeiten gehemmt, zog sich bis 1803 hin und kostete die Gemeinde, von Hand- und Spanndiensten abgesehen, bei 5000 Gulden[8]). Ein guter Kulturboden ist der See nicht geworden; man gewinnt hier nur Streu.

Bischofszell, so schon im 15. Jahrh. genannt, daneben aber auch als „Burg Stötten" bezeichnet, stand innerhalb der quadratischen Erderhöhung, die von der Pfarrkirche in westlicher Richtung etwa 250 Schritte

---

[7]) Reichsarchiv, Literalien des Hochstifts Augsburg E 4 n° 11 und die kurze Notiz aus Friedrichs Tagebuch in Steicheles Beiträgen zur Gesch. d. Bistums Augsburg 1, 130, sowie in den „Mitteilungen d. Ver. für Gesch. und Altertumskunde von Hohenzollern" 19 (1885/86), 65.

[8]) Kreisarchiv Neuburg, Akt H 2621 a. Intelligenzblatt des Illerkreises 1815/16, 723 ff.

entfernt ist, am Rande des Stötter Sees. Im Jahre 1415 setzte sich Georg von Rotenstein während seiner Fehde mit Gerwig von Riedheim um die Heimsteuer der an den Rotensteiner verheirateten Schwester des Riedheimers gewaltsam in den Besitz dieser Burg, die damals an die von Riedheim verpfändet war [9]). Bischof Friedrich von Zollern weilte hier wiederholt [10]). Nach der mir nicht zugänglichen Chronik des Klosters Füssen hat Bischof Friedrich i. J. 1497 das Schloß neu erbaut. Von der damaligen Ausstattung haben sich hübsche Fließe und das Bruchstück einer reichen Ofenkrönung erhalten [11]). Die Bauern brannten im Mai 1525 das Schloß in sinnloser Wut nieder und taten dabei ihrem milden Landesherrn, dem Bischof Christoph, einen Schaden von 9000 Gulden [12]). Anstifter dazu wird wohl Erhard Mayrendres von Stötten gewesen sein, einer der Räte des Oberdorfer Haufens [13]).

Schwerer als die meisten anderen Pfarreien des Kapitels wurde Stötten im Schwedenkrieg heimgesucht. Die Lage an der Straße von Kaufbeuren nach Füssen, der Einbruchstelle ins Tirolische, und an einer Nebenstraße nach dem wichtigen Schongau führte oft einzelne Schwärme und mitunter auch große Heeresmassen hieher. Die Bevölkerung wurde durch Kriegselend, Pest und Hungersnot um mehr als die Hälfte (245 Kommunikanten im Jahre 1650 gegen 520 im Jahre 1620) verringert; es mußten zur Besetzung der öden Güter teilweise Tiroler Familien angesiedelt werden.

Über die Vorgänge in Stötten sind wir durch das Tagebuch des zeitgenössischen Pfarrers Hieronymus Tauler und durch Briefe desselben genauer unterrichtet [14]). Am 2. Juni 1632 wurde das Dorf von neun schwedischen Reitern überfallen, um 100 Gulden gebrandschatzt; der Richter

---

9) Baumann 2, 38.

10) Zum erstenmal kam er hieher am 25. August 1486 auf der Durchreise von Marktoberdorf nach Roßhaupten bei Einnahme der Erbhuldigung (Literale des Hochstifts wie oben A. 7); dann, wie im Text geschildert, zum Abfischen des Sees im Herbst 1487; aus Bischofszell ist ferner eine Urkunde des Bischofs für Kaufbeuren vom 19. August 1497 (Pfarrarchiv in Kaufbeuren) und eine für Pfronten vom 3. Mai 1503 datiert (Steichele, Beiträge 2, 361).

11) Abgebildet bei Baumann 2, 38; 174.

12) Nach den Berichten des Priors Knöringer in Füssen, des Jakob Holzwart und des Johann Cochläus bei Baumann, Quellen zur Gesch. d. Bauernkrieges in Oberschwaben 399; 698; 785.

13) Baumann, Gesch. d. Allgäus 3, 41.

14) Tagebuch in der Pfarr-Registratur zu Stötten; Briefe vom 12. Juni 1632 und vom 4. Juli 1634 im Ordinariatsarchiv.

mußte sich mit 30 Gulden auslösen; der Pfarrer, der sich in der Nähe im Korn verborgen hielt und seine Habe in Sicherheit gebracht hatte, entging mit Mühe der Verfolgung und erlitt die erste Plünderung seines Pfarrhofes. Am 22. Juni nahmen die Schweden unter Baner auf ihrem Zuge nach Füssen in Stötten Quartier. Am 25. Juni wurde ein Trupp schwedischer Soldaten des Pfarrers habhaft; sie fesselten ihn mit Riemen an eines ihrer Pferde und schleppten ihn so nach Rieder und zurück, einen Weg von 1 1/2 Stunden, darauf gaben sie ihn gegen Erlag von 36 Talern frei; vom Richter erpreßten sie 20 Taler. Schon zwei Tage vorher hatten die Schweden dem Pfarrer 11 Pferde, 5 Kühe, viel Korn und anderes weggenommen. Anfangs Juli Rückzug der Schweden von Füssen durch Stötten. Am 7. August nachts überfielen 14 schwedische Reiter den Pfarrhof; Tauler hatte sich im Stötter See verborgen und stand von 11 bis 12 Uhr nachts bis an den Hals im Wasser; vier Tage später neuer Überfall sieben schwedischer Reiter. Mit Beginn des Jahres 1633 hatte General von Aldringen mit kaiserlichen und baierischen Truppen die Städte im östlichen Allgäu den Schweden wieder entrissen, er zog sich jedoch schon Ende Januar nach Baiern zurück; vom 26. Januar bis 1. Februar lagerten Aldringen und die Obersten Fugger und Cronberg mit 8000 Pferden zuwartend in Stötten, „haben alles ausgefressen und verderbt", dem Pfarrer 8 Stück Vieh und 160 Metzen Getreide weggenommen, „turpem fugam sumere compulsi sunt in iustam Dei ultionem, daß sie als Freundt doch Land und Leut verderbt haben". Mehr noch waren immerhin die Schweden zu fürchten, die auch das Leben nicht schonten; kaum hatten sie am 1. Febr. Kaufbeuren wieder eingenommen, als sich Tauler zum Übernachten in eine Hütte am Fuße des Sulzberges flüchtete. Er fügt seinem Tagebuch an dieser Stelle den Ausruf bei: O vos omnes, qui in generatione nos sequimini, reminiscamini misera nostra tempora, quae in ergastulis, speluncis, cavernis, desertis, silvis, lacubus aliisque abstrusis locis exercuerunt nos! Um Ostern (27. März) lag „die ganze Vitztumbisch Pagagi" mehrere Tage in Stötten. Am 6. April fielen 80 Kaiserliche ins Dorf ein, entflohen aber während der Nacht wieder. Zur Zeit der Kornernte marschierten kaiserliche Truppen von Füssen gegen Kaufbeuren vor und verwüsteten die Ernte; den Rest zehrte das spanische und italienische Kriegsvolk auf, als es im September, dem General Aldringen zuziehend, in Stötten Quartier nahm. Dem armen Pfarrer wurden am 13. November, als die Kroaten und Polaken die Gegend heimsuchten, zwei Pferde geraubt und zwei Tage darnach bei einem Überfall bös mitgespielt. Seine Aufzeichnungen endigen mit dem Jahre 1633. Das folgende Jahr ließ sich noch weit schlimmer an; Tauler flüchtete im Juli nach Füssen und starb am 5. Sept. 1634, nachdem er, wie Generalvikar Zeiler an den Bischof schreibt, „bei diesem Unwesen viel Schrecken, Jammer, Kümmernis und Hunger ausgestanden und von vielen Wochen her gleichsam nichts anderes als ein elendes Brot in einem warmen

Wasser ungeschmalzen gegessen." Solche Not litt ein Pfarrer, der von seiner Pfarrei in guten Jahren über 600 Gulden (ca. 6000 nach heutigem Geldwert) allein aus dem Zehnten erlöste und überdies, um den Lebensunterhalt zu gewinnen, eine benachbarte Pfarrei dazu übernommen hatte! — Endlich ist zum Jahre 1638 auch ein erfreuliches Vorkommnis zu berichten; zwei Kompanien kaiserlicher Reiter wollten auf eigene Faust bei den Bauern um den Auerberg Quartier beziehen, da erhoben sich die Bauern zu Stötten, Bernbeuren und Lechbruck, bei 1200 Mann, und vertrieben die Blutsauger, so daß sie eiligst nach Tirol abzogen.

Noch einmal wurde Stötten i. J. 1800 durch die europäischen Kriegsereignisse vorübergehend in Mitleidenschaft gezogen; s. oben S. 351.

Die Frage, ob die Kirche auf dem Auerberg für die umliegenden Orte und somit auch für Stötten einst die Pfarrkirche gewesen sei, wurde von Steichele nach eingehender Prüfung verneint [15]. In der Tat erscheinen die dafür geltend gemachten Gründe nicht stichhaltig mit Ausnahme eines einzigen, der bisher zu wenig beachtet und betont wurde; die Georgskirche auf dem Auerberg hatte nämlich in alter Zeit das Begräbnisrecht. Dieses Recht aber gehörte ehedem, so gut wie das Taufrecht, zu den ausschließlichen Prärogativen der Pfarrkirche [16]. Man hat gegen die parochiale Eigenschaft der Georgskirche die unbequeme Lage dieser Kirche für die Parochianen ins Feld geführt; allein dieser Umstand würde in der frühen Zeit, um die es sich hier handelt, nicht ins Gewicht fallen; ihm steht gegenüber die Tatsache, daß sich gar nicht selten Kirchen, die sich als Pfarrkirchen bestimmt erweisen lassen oder noch als solche dienen, auf den höchsten Punkten der Nachbarschaft erheben [17]. Zudem war der Auerberggipfel vermutlich schon in vorchristlicher Zeit eine bedeutende Kultusstätte; und gerade solche wurden oft auch kirchliche Mittelpunkte in christlicher Zeit. Stötten gehört ferner nicht zu den Urpfarreien, wie sogleich nachgewiesen werden wird; die Bittgangstationen nun, in denen sich ein Zusammenhang mit der ursprünglichen Mutterkirche erhalten zu haben scheint, waren für Stötten am Markustag und am Montag der Bittwoche die Auerbergkirche, an den zwei folgenden Tagen die Pfarrkirchen zu Rettenbach und Marktoberdorf [18], welch letztere sicher nicht

[15]) Oben Bd. 4, 305 ff.

[16]) H. Schäfer, Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter, 1903, S. 12 ff.

[17]) So in Fronhofen (oben Bd. 3, 915), in Untergermaringen, Waalhaupten (oben Bd. 6, 89; 612).

[18]) So wenigstens 1790; ältere Aufzeichnungen haben sich nicht erhalten.

als Mutterkirchen für Stötten in betracht kommen. Demnach dürfte die Vermutung, daß der Pfarrsprengel Stötten ehedem einen Bestandteil einer Urpfarrei auf dem Auerberg gebildet habe, immerhin Anspruch auf Beachtung haben.

Wenn wir der Kirchengründung in Stötten nachgehen wollen, so müssen wir den Spuren folgen, die uns die Filiale Burgleiten weist; denn Kirchensatz und Vogtrecht der Kirche zu Stötten war — urkundlich nachweisbar seit der Mitte des 15. Jahrh. — an den Genuß der Lehens Burgleiten geknüpft (s. unten IV 4). Burgleiten nun gehörte zu den Gütern, die Ulrich von [Frechen-]Rieden 1167 dem Kloster Ottobeuren als Sühnegabe überwies (s. oben S. 420 f.); unter dem Orte Litun des Schenkungsberichtes ist nämlich Burgleiten zu verstehen. Man hat dieses Litun als Leiten in der Pfarrei Bernbeuren westlich von Lechbruck gedeutet[19]; allein hier läßt sich wohl steingadischer, nicht aber ottobeurischer Klosterbesitz nachweisen. Dagegen steht Burgleiten, wie an seinem Orte dargetan werden wird, im 13. Jahrh. unter der Lehenshoheit der Herren von Waal, d. i. jenes Geschlechtes, das von Ottobeuren um 1200 mit den durch die Riedener Schenkung erworbenen Gütern in dieser Gegend belehnt worden war. Von ihnen wurden die Klosterlehen teilweise wiederum zu Lehen ausgetan, während Ottobeuren seine lehensherrlichen Rechte über den Besitz am Auerberg nicht aufrecht erhalten konnte. Wenn später die Herren von Schwangau als Lehensherren von Gütern und Rechten um den Auerberg und speziell auch in Burgleiten erscheinen, so fügt sich das trefflich in den Zusammenhang ein; denn eben die Schwangauer sind auch sonst als die Rechtsnachfolger der Ritter von Waal in den ehemals ottobeurischen Lehen bezeugt, so in Rettenbach, dem Mittelpunkt der Riedener Schenkung.

Wahrscheinlich nun hat Ottobeuren als Grundherr in Burgleiten die Kirche in Stötten gegründet; denn daß es sich hier um eine grundherrliche Stiftung handelt, zeigt sich darin, daß Patronats- und Vogtrecht auf grundherrlicher Basis beruhte und daß nach der Tradition, wie sie zu Beginn des 17. Jahrh. gelegentlich aufgezeichnet wurde[20], die Patronatsherren die Kirche mit einem Wald bewidmet haben; vor

---

[19]) Steichele in seinem Archiv f. d. Gesch. d. Bistum Augsburg 2, 31 Anm. 80, darnach auch in den Mon. Germ. Hist., ferner oben Bd. 4 S. 311.

[20]) Schreiben vom 29. August 1602 im Ordinariatsarchiv.

dem Eintritt des Klosters Ottobeuren aber in den Besitz der Freiherren von Rieden 1167 scheint eine Kirche (Pfarrkirche) in Stötten noch nicht vorhanden gewesen zu sein, da der Schenkungsbericht darüber schweigt, während er die Kirche in [Frechen-]Rieden ausdrücklich erwähnt. Der rege kirchliche Eifer, der die Klostergemeinde in Ottobeuren unter dem Einfluß der Hirsauer Reform im 12. Jahrh. beseelte, stützt die Vermutung, daß von hier aus die Gründung der Kirche Stötten gegen Ende des 12. Jahrh. erfolgte. Durch diese Annahme wird auch das Heiligenpatronat Petrus und Paulus in Stötten befriedigend erklärt; denn die Verehrung der Apostelfürsten durch Weihe von Kirchen auf ihren Namen zu befördern, war geradezu ein Programmpunkt der Hirsauer Reform.

Da die Patronatsherren von Stötten identisch sind mit den Inhabern des Burgleitner Lehens, so sei hier, um Wiederholungen zu vermeiden, auf den Abschnitt „Burgleiten" (unten IV 4) verwiesen.

Im Jahre 1846 war das Patronatsrecht an Dr. Fr. X. Wittwer, Arzt in Bidingen, übergegangen. Er überwies seine grundherrlichen Rechte in Burgleiten, die mitsamt dem Patronatsrecht im Jahre 1814 aus dem Lehensverband befreit und allodifiziert worden waren, an die Ablösungskasse des Staates; dadurch erlosch das Patronatsrecht in Stötten, das dinglicher Natur gewesen war und an dem Grundbesitz in Burgleiten gehaftet hatte, und es trat das Recht der freien bischöflichen Kollatur in Kraft. Aus Anlaß des nächsten Erledigungsfalles verglich sich Bischof Pankratius mit dem Sohne und Erben Wittwers im Jahre 1883 dahin, daß diesem die Vergünstigung einmaliger Ausübung des Präsentationsrechtes eingeräumt werde, wogegen Wittwer für alle künftigen Fälle auf die Ausübung dieses Präsentationsrechtes verzichtete und den Heimfall desselben zur freien Kollatur des Bischofs anerkannte. Das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten sprach durch Entschließung vom 3. Nov. 1883 aus, daß keine Veranlassung gegeben sei, diesen Vergleich zu beanstanden.

Nachrichten über Pfarrer von Stötten. 1451 Heinrich Wagner, Pfarrer. 1468 Ulrich Auerbach, Pfarrer; er ist 1473 von der Pfarrei abwesend und hat Ulrich Satzger mit der Verwesung betraut. Nachdem die Weißirher, Bürger zu Kaufbeuren, in den Besitz des Patronatsrecht gelangt waren, wurden häufig Söhne von Kaufbeurer Bürgern präsentiert, so Johann Iglinger, der 1482 in Burk erschlagen wurde[21]).

[21]) S. oben 89 f. Die vier hierauf bezüglichen Urkunden sind veröffentlicht in der Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schw. u. Nbg. 5, 221 ff.

1484, 1492 Johann Rauscher, Pfarrer; er verglich sich am 11. Nov. 1492 mit den Heiligenpflegern der Pfarrkirche über den Zehnt aus Neubrüchen. 1510 Johann Fischer, Pfarrer. 1513, † 1545 Augustin Weißirher, Pfarrer (1513 Blasius Grabasser mit der Verwesung betraut); er führte durch drei Instanzen hindurch einen Streit über Zehntrechte seiner Pfründe, worin er 1536 endgiltig unterlag. 1547 Joachim Kilwanger, Bürgerssohn aus Kaufbeuren, Pfarrer. 1549, 1556 Sebastian Kopp, Pfarrer (1553 Adam Weser, Vikar; 1556/57 Adam Burkmaier, Vikar). 1557, 1580 Markus Kündigmann [aus Kaufbeuren], Pfarrer. Kopp und Kündigmann führten nach den Visitationsberichten einen reinen Wandel, was bei den damaligen Zuständen rühmend hervorgehoben zu werden verdient; von Kopp wird außerdem berichtet, daß ihn die Pfarrleute sehr gern hatten, wie auch er sie liebte. 1602 bis 1634 Hieronymus Tauler, Dr. der Theologie. Von ihm das schon erwähnte Tagebuch, das größtenteils Nachrichten über den Betrieb der sehr ausgedehnten Pfründeökonomie enthält; er war ein genauer Haushalter und ein eifriger Verfechter wirklicher und noch öfter vermeintlicher Rechte auf Einkünfte; mitunter hitzig und in Schlaghändel verwickelt. Eine Reise nach Rom hielt ihn vom 25. Januar 1617 bis 4. August 1619 von seiner Pfarrei fern; er bezeichnet sie als peregrinatio, aber es ging die Sage, daß er in Rom seine Ansprüche durchsetzen wollte. Jedoch auch an Erweisen pastoralen Eifers fehlt es nicht; im Herbst 1611 und 1613, vielleicht jeden Herbst, hörte er fast alle seine Pfarrkinder Beicht, auch zur Jubiläumsbeicht im Mai 1621 vermochte er die ganze Pfarrgemeinde; populus morigerus nennt übrigens schon der Visitationsbericht von 1580 die Gemeinde. Von seinen Nachfolgern sei hervorgehoben Matthäus Brändl aus Ebersberg in Oberbaiern, präsentiert von der Kuratie Baierniederhofenweg 1686, Pfarrer in Stötten bis 1694, vir vere apostolicus, wie ihn der Visitationsbericht von 1690 nennt, Verfasser vieler asketischer und mehrerer kanonistischer und sprachwissenschaftlicher Büchlein, von denen die alphabetisch geordnete Anatomia *Μισελλήνων* (Monachii 1685) größere Verbreitung gefunden zu haben scheint, worin er eine etymologische Erklärung aller griechischen Lehnwörter der lateinischen Sprache versucht[22]). Von Stötten weg begab er

[22]) Es sind mir außerdem folgende Schriften Brändls dem Titel nach bekannt geworden: Christlicher Saturnus d. i. Köstlicher Schatz der edlen Zeit, Augsburg 1687. Christlicher Kriegsmann, Augsburg 1688. Kriegsbüchlein, Augsburg 1691. Taumatographia theriotrophei sacri (Beschreibung des heiligen Tiergartens), Augsburg 1692. Christlicher Sabbat, Landshut 1696. Concordantia biglossa nominum propriorum ex Corp. iur. can., Ratisbonae 1698. Saturnus christianus, Ratisbonae 1699. Im Jahre 1704 reichte er in Salzburg zur Approbation ein: Coniux spiritualis clericorum; Ephemerides de uno trinoque Deo (erschienen 1705); Theologia ethico-ruralis; Venerabilis trias decani, parochi et capellani; Calendarium noc-

sich nach Innsbruck und oblag dort ein Jahr dem Studium des kanonischen Rechtes, erlangte auch den Doktorgrad dieser Disziplin, versah dann Pfarreien in Baiern, begab sich 1704 nach Salzburg, wurde dort 1707 Spiritual des Priesterhauses und im gleichen Jahre Pfarrer in Gredig bei Salzburg und starb, nachdem er diese Pfarrei 1730 resigniert hatte, im März 1731 zu Gredig. Seine Lebensweise in Stötten schildert köstlich sein Nachfolger Joh. Wind (Pfarrer 1694—1733): „Da er zu Stetten noch würdigster Pfarrer war, hat er allzeit bis zu Nachts 11 Uhr dem Studieren abgewartet und am Morgen um 3 Uhr lag er schon wiederum dem Studieren ob. Er saß in der unteren Stube hinter einer spanischen Wand und hat den ganzen Tag nur einen Kreuzstock in dem ganzen Pfarrhof aufgetan gehabt. Er ging aus dem Pfarrhof niemalen hinaus, spazieren; mit den Herren Nachbarn, geistlichen und weltlichen, hatte er nie die mindeste Gemeinschaft. Er lebte im Essen und Trinken sehr schlecht; die durchreisenden Herren PP. Franziskaner und Kapuziner hat er niemalen über Nacht gehalten, sondern schickte alle solche durchreisende Gäste in das Wirtshaus, für welche er alldort die Zeche willig bezahlt hat. Er lebte mit einem Wort in gänzlicher Einsamkeit, sehr fromm, geistreich und exemplarisch. Beinebens aber war er ein sehr schlechter Ökonomus, hat beide Widemhöfe um schlechtes Geld hingelassen, den Pfarrhof, den Stadel zu Stetten und Steinbach völlig lassen zuschanden gehen, wie denn in dem Pfarrhof das Regenwasser bis in die untere Stube herunter geronnen; kein ganzes Dach weder auf dem Pfarrhof noch beeden Städlen war vorhanden [bei seinem Abzug], keine ganze Tenne noch Stadeltor war mehr zu finden."

In Stötten wurde am 26. Jan. 1806 als Lehrerssohn geboren Lorenz Klemens **Gratz**, Dr. theol., 1832—1850 Professor der Exegese am Lyzeum in Dillingen, dann Domkapitular, 1856—1882 Generalvikar, seit 1869 Domdekan in Augsburg, durch den Kronorden persönlich geadelt, Verfasser des seinerzeit geschätzten Werkes „Schauplatz der hl. Schrift" (1858), † 18. Nov. 1884[23]).

Kaplanei. Bei der großen Ausdehnung der Pfarrei und den beschwerlichen Verbindungen mit den Filialen sahen sich die Pfarrer häufig genötigt, auf ihre Kosten einen Kaplan zu halten. Vorübergehend übernahm auch die Kirchenstiftung im Jahre 1510 einen „Früh-

---

turnum; sodann 1705: Tractatus de rosario ss. Trinitatis. Weiter erschienen: Psalterium Davidicum, Salisb. 1709. Prosodia sacra 1710. Parochus meditans, Salisb. 1714, 1733. Alexiacus chartaceus, Monachii 1717. In Salzburg legte er 1719 ein Manuskript: Vitae s. Oswaldi vor. Juvavium agonizantium, Salzburg 1721. Castilas, Augustae Vind. 1725.

[23]) Diözesan-Schematismus 1885, 231—33. Kirchenlexikon 5², 1041 f. Th. Specht, Gesch. d. Kgl. Lyzeums Dillingen, 1904, 171 f.

messer und Kaplan" auf die Rentenüberschüsse, ohne daß man jedoch damit beabsichtigte, eine ständige Einrichtung zu schaffen[24]). Nachdem aber die Einkünfte der Pfründe durch die Zehntablösung wesentlich geschmälert worden waren, ließ sich die Gründung einer Kaplaneistelle auf die Dauer nicht umgehen. Seit 1849 wurde zu diesem Zweck eine jährliche Summe von 200 Gulden aus den Mitteln der Kirchenstiftung abmassiert. Am 16. Nov. 1855 genehmigte die Regierung im Einverständnis mit dem Domkapitel s. e. v., daß die Kirchenstiftung zum Unterhalt eines Hilfspriesters an den Pfarrer, bei dem der Hilfspriester Wohnung, Pflege und Salarierung zu erhalten hat, jährlich 350 (seit 1872: 450) Gulden für die Dauer der Aufstellung des Hilfspriesters und auf so lange bezahle, bis der Kaplansunterhalt aus dem Fond, der durch fernere Abmassierung von jährlich 200 (seit 1872: 100) Gulden aus den Rentenüberschüssen der Kirchenstiftung zu bilden ist, gedeckt werden könne. Zur Zeit besitzt die Hilfspriesterstiftung ein rentierendes Vermögen von 11755 Mk. und wird das bis zur Erreichung des fassionsmäßigen Lastpostens „Hilfspriesterschaft" sich ergebende Defizit von der Pfarrkirchenstiftung getragen.

III. Pfarrkirche. Patrone die hh. Apostelfürsten Petrus und Paulus (s. oben S. 460; 1510: s. Peters gottshaus und pfarrkirch zu Steten). Urkundlich wird die Kirche in Stötten zuerst 1314 erwähnt. Die Baunachrichten beginnen erst spät zu fließen. 1611 wurde an der Südseite des Langhauses das neue „Vorzeichen" erbaut[25]), das sich in drei Bogenstellungen öffnet. Das Chorgewölbe[26]) erhielt 1698 durch den „Gipsmeister von Wessobrunn", worunter wohl sicher Johann Schmuzer oder sein Sohn Franz zu verstehen ist, Stuckaturenschmuck (368 Gulden ohne das Material), und Joh. Georg Knappich in Augsburg malte damals sieben Blätter für das Chorgewölbe (160 Gulden). 1700 wurde von dem Gipsmeister Hans Georg Haggenmüller in Kempten ein neuer Choraltar in Stuck errichtet; er hatte — was der Visitationsbericht von 1720 rügt — zwei Mensen übereinander. 1780 Verlängerung des Schiffes um etwa 5 m; Vergrößerung der Fenster; im Schiff Einziehung eines Lattengewölbes statt der bisherigen Holztäfelung. 1781 Deckenfresko des Langhauses

[24]) Akten des Ord.-Archivs.

[25]) Ord.-Archiv.

[26]) Von hier ab aus den Stiftungsrechnungen.

nebst Dekorationsmalerei von dem Hofmaler Joseph **Keller** in Pfronten (1250 Gulden). — 1870 wurde das Langhaus romanisiert. 1895 bis 1897 Restauration des Chores und Errichtung eines neuen Choraltares. 1907 stilgemäße Erneuerung des Langhauses und Errichtung einer neuen Orgel.

Als Bau ist die Kirche ein uninteressantes Flickwerk ohne stilcharakteristische Merkmale im Außenbau, von der Vorhalle abgesehen ohne Gliederung und von unschönen Proportionen. Der Satteltum an der Nordseite des Langhauses mit vierteiligen Schallfenstern [27]), in gotischer Zeit erhöht oder in der oberen Partie umgestaltet, zu niedrig im Verhältnis zur Kirche, mag in seinem Unterbau wie der aus gleichem Material (glatten Tuffsteinquadern) erstellte Unterbau des Langhauses dem schon 1314 vorhandenen Kirchengebäude angehören. Der dreiseitig aus dem Sechseck ohne Streben schließende Chor soll ehemals in der Hohlkehle des Kranzgesimses die Jahrzahl 1576 gezeigt haben und mag immerhin aus dieser Zeit stammen; die Fenstergewände haben gotisch profilierte Steinfassung; Sturz jetzt rundbogig. In der Vorhalle Grabplatte von c. 1510 mit einem Wappen, Schrift unleserlich.

Chor in der Tonne mit Stichkappen überwölbt, drei Joche und Schluß; Langhausdecke korbbogenförmig mit Stichkappen, die auf Doppelpilastern ruhen (Kapitelle und Gebälk darüber 1907 hinzugefügt), vier Joche. Die Stuckatur des **Chores**, vor der Restauration weiß auf weißem Grund, ist reich und weist die Entwicklungsphase und die Art der Friedrichshafener Stuckatur auf: in dem dichten, tief unterschnittenen

---

[27]) Vier Glocken. Die größte hat am Hals drei Reihen sehr hübscher Ornamente; auf dem Mantel Relief des Kruzifixes und in Kapitalschrift: A fulgure — Jesu Christe, darunter: Otto Sartor zu Kempten gos mich 1675; gegenüber in Reliefs Mutter Gottes, Petrus und Paulus, das Wappen des damaligen Bischofs und die Namen des Bischofs, Pflegers, Pfarrers, Richters und der Heiligenpfleger; am Schlagrand Ornamente. Ähnlich, doch nur mit Gießerinschrift, die zweite Glocke, von Sartor im gleichen Jahre gegossen. Die dritte hat am Hals zwischen Ornamenten die Umschrift: Anno 1782, quo Pius sextus P. M. per viam hanc itinerans populo Stettensi benedixit, et mihi benedictum fuit; am Mantel in Medaillonform: Jos. Arnoldt de Dinkelsbühl; gegenüber Relief der Kreuzigungsgruppe. Die kleinste am Hals Kapitalumschrift: Sub almis auspiciis eminent. ac sereniss. principis Clement. Wenceslai ego rupta revixi anno 1782; am Mantel wie 3, jedoch Relief der Muttergottes.

Rankengekräusel Blumen, halbversteckte Putten; als Füllung der Stichkappen abwechselnd eine von Akanthus umrankte Muschel und Akanthuskelch; bandumwundene Lorbeerstäbe begleiten die Grate der Stichkappen und umrahmen die Fenster; gebänderte Blumenkränze bilden die Umrahmung der drei Scheitelgemälde, während die vier Ölgemälde in den Stichkappenzwickeln von Lorbeerstäben und Akanthusranken umsäumt werden. Die sieben Bilder Knappichs (Abendmahl und Passionsszenen, bei denen Petrus beteiligt ist) sind in der Zeichnung gut, jedoch nicht perspektivisch gehalten; im Kolorit haben sie stark nachgedunkelt. Die Stichkappen des Chores ruhen auf Konsolen; unterhalb der Konsolen flache Nischen, vor denen Apostelfiguren stehen; sie sind 1758 von dem Bildhauer Johann Paul Seitz in Kaufbeuren geschnitzt worden (120 Gulden, ebensoviel für die Fassung), überlebensgroße, lebendige, bewegte Gestalten. — Im Langhaus großes, durchgehendes Deckenfresko von Keller, technisch noch ganz in der Art des Rokoko, wenn auch die vornehmere, ernstere Formensprache, die Beschränkung auf wenige Figuren und vor allem die lehrhafte Tendenz den Klassizismus ankündigen. Das ovale Bild über einer gemalten Umrahmung, die als Fortsetzung der Wandarchitektur gedacht ist — Stuckaturen fehlen gänzlich —, zeigt in der Kuppel einer prachtvollen, sehr gut in der Perspektive durchgeführten Säulenhalle den von Engeln angebeteten Menschensohn; in der Mittelarkade der Halle schweben auf Wolken Petrus und Paulus als Patrone und als Vertreter der triumphierenden Kirche, in der Halle die Symbole des Opfers und allegorische Vertreter der Synagoge einerseits, der lehrenden und hörenden Kirche andrerseits. — Im Choraltar als Hauptbild eine geschnitzte Kreuzigungsgruppe von c. 1525, Christus mit ergreifendem Ausdruck des Todesringens und doch voll Ruhe, Maria und Johannes auffallend steif und unfrei. An der südlichen Chorwand spätgotisches Selbdritt, gutes Schnitzwerk von c. 1490 mit malerischer Drapierung. — Betstühle im Übergang zum Klassizismus, von dem ortsansäßigen Schreiner Xaver Fichtel 1783.

Gottesacker östlich und nördlich an die Kirche anschließend. Einige hundert Schritte östlich davon ein zweiter Gottesacker, 1807 auf Anordnung der Regierung nach Schließung des Friedhofs an der Kirche angelegt und bis 1825 als allgemeine Begräbnisstätte benützt, dann außer Gebrauch gesetzt, sei 1870 als Kinderfriedhof in Verwendung.

Rentier. Vermögen an Kapitalien 76223 Mk., an Realitäten 10195 Mk. Kultusbaufond 2230 Mk. Gestiftete Jahrtage und Messen 146.

In der Sakristei zwei Schränke in edlen, ruhigen Formen, der eine datiert 1668 und mit dem Wappen des Bischofs Johann Christoph von Freiberg (Hochstift und Freiberg) versehen, laut Stiftungsrechnung von dem „Kistler in Bernbeuren“ (Jörg Pfeiffer?, dem Meister des berühmten Hochaltares in der Pfarrkirche zu Landsberg) um 10 Gulden 15 Kr. verfertigt; der andere datiert 1689, von Stephan Angerhofer, Kistlermeister in Marktoberdorf; beide aus verschiedenfarbigem Holz mit Brandmalereien.

Kirchensilber. Monstranz[28]), spätgotisch um 1500, weißsilbern, die Figürchen vergoldet, 80 cm hoch, Fußdurchmesser 22×18,5 cm, größte Breite 24 cm; der Zylinder neu. Der vierblättrige, mit vier Spitzen durchsetzte Fuß, nach den Seiten im Kielbogen geschweift, ist durch eingraviertes, sich überschneidendes Rippenwerk und figürliche Darstellungen dazwischen ornamentiert. Schaft viereckig, Knauf ein über Eck gestellter Würfel, von einem kleineren Würfel durchdrungen. Aufbau sechseckig in dreigeschoßiger Turmform aus Strebepfeilerchen mit Fialen; die Pfeilerchen bilden, durch Kielbogenbaldachine verbunden, Heiligenhäuschen, worin Figuren stehen (Hauptfiguren: in der Krönung des Zylinders Muttergottes, darüber im obersten Geschoß der Schmerzensmann mit der Siegesfahne; zu Seiten des Zylinders Petrus und Paulus); kleinere Figuren an den Strebepfeilern. Abschluß durch einen aus gewundenen, mit Krabben besetzten Rippen gebildeten Spitzhelm. Das Werk baut sich in vortrefflichen Proportionen auf und ist in allen Einzelheiten sorgsam durchgebildet. Den Fährlichkeiten des Schwedenkrieges wurde die Monstranz durch Flüchtung nach Füssen entzogen. Man schätzte zu allen Zeiten ihren Wert; daß sie unter ihresgleichen schon zur Zeit ihrer Entstehung hervorragte und nicht etwa einen Schluß darauf gestattet, daß ehedem solch reiche Stücke in Landpfarrkirchen häufig vorhanden gewesen seien, geht aus einer Visitationsbemerkung v. J. 1580 — damals waren noch überall die mittelalterlichen Monstranzen in Gebrauch — deutlich hervor: egregia monstrantia argentea pro festo corporis Christi; und der Visitator von 1685 bezeichnet sie als monstrantia antiqui, sed rari aedificii. Die Pfarrkirche in Stötten war schon zu Ende des Mittelalters sehr gut bemittelt; darin wird man den Grund für die Bestellung eines so hervorragenden Stückes zu suchen haben. — Kelche, sämtlich Augsburger Arbeit: 1. Spätbarock von 1717, 115 Gulden, Meister: Joh. Jak. Kreen (Stiftungsrechnung), Zeichen 

; ganz

[28]) Abbildungen in „Meisterwerke der schwäbischen Kunst aus der kunsthist. Abteilung der schwäb. Kreisausstellung Augsburg 1886“, Tafel XII und bei Baumann 2, 464; 641.

vergoldet, Grund matt, mit 2×3 Emailmedaillons, vorzügliche Arbeit. 2. Spätbarock um 1720, ähnlich dem vorigen, auch eine präzise Arbeit, Meisterzeichen (IL). 3. Spätbarock von 1731, Meister Joachim Lutz (Stiftungsrechnung), Zeichen (I.L). Missalebeschläg von demselben Meister 1725, 52 Gulden, weißsilbern, in den üblichen Formen des Laub- und Bandwerkes gut gearbeitet. Teller mit Kännchen von dem genannten Kreen 1717, 74½ Gulden, sehr fein und scharf durchgearbeitet sowohl im Ornamentalen wie im Figürlichen.

Bruderschaften. An der Pfarrkirche bestand noch im 17. Jahrh. eine Bruderschaft zu Ehren des hl. Isidor. 1656 wurde von dem Dominikanerkonvent in Augsburg aus die Rosenkranzbruderschaft errichtet (1886 erneuert). Sie feiert das Titularfest nebst Monatssonntagen. Rentier. Vermögen 2122 M.

Auf dem Friedhof, östlich von der Kirche, stand bis ins 19. Jahrh. herein eine Doppelkapelle, im Obergeschoß dem hl. Castulus (als Nebenpatron werden 1631 Rochus und Sebastian genannt), die Krypta dem Erzengel Michael geweiht. Die bischöfliche Genehmigung zur Erbauung dieser ziemlich geräumigen Kapelle wurde 1513 erteilt (vielleicht nur Erneuerungsbau). In ihr stand ein Altar des Malers und Bildhauers Jakob Schick in Kempten mit der Bezeichnung: Elaboratum est hoc opus per me Jacobum Schick pictorem in Kempten 1515. Die Gemeinde Stötten schenkte das also bezeichnete Goldgrundgemälde i. J. 1828 in patriotischer Gesinnung der Kirche in Oberwittelsbach, als es sich darum handelte, durch Restauration dieser Kirche dem Hause Wittelsbach ein Nationaldenkmal zu setzen[29]; er ist seither ebenso wie die zwei „Altäre von ausgezeichneter Schönheit", die aus derselben Kapelle an dieselbe Kirche von der Gemeinde Stötten überwiesen wurden und wahrscheinlich aus dem Jahre 1685 stammten[30], allem Anschein nach verschollen.

IV. Eingepfarrt sind:

1. Bachtal, W., 34 S., 7 H., 1 km südöstlich, in dem tief eingeschnittenen Tal des Stötterbaches.

Zuerst erwähnt im bischöflichen Lehenbuch von 1424, wonach 2½ Viertel eines Gutes gelegen in Steter pfarr, haisst Bachtal vom Hochstift zu Lehen gingen. Das Lehensverhältnis kam später in Abgang; 1650 saßen hier vier bischöfliche Untertanen auf eigenen Gütern[31]; 1656 stand ein Hauptmann an der Spitze des Weilers.

---

[29]) Intelligenzblatt des Oberdonaukreises 1828, Beilage Nr. 45; vgl. auch oben Bd. 2, 155 f.

[30]) Der Visitationsbericht 1685 meldet von zwei neuen Altären, die in der St. Castulus- und Gruftkapelle damals aufgestellt wurden.

[31]) Die Angaben über die Filialen aus dem Jahre 1366 sind entnommen dem hochstiftischen Urbar von 1366 (Reichsarchiv, Literalien des Hoch-

2. **Bichel**, E., 14 S., 2 H., 1 km südöstlich, zwischen Bachtal und Oberkehlen auf einem Bühl (Hügel) gelegen.

Diese Einöde wird in den amtlichen Beschreibungen der Pflege Oberdorf vor dem Ende des 18. Jahrh. nicht namentlich aufgeführt, bestand jedoch sicher schon Mitte des 17. Jahrh.

3. **Buchen**, W., 69 S., 9 H., 2 km östlich an einem einst mit Buchen bestandenen Abhang, zerfallend in den Weiler Buchen und die Einöde Unterbuchen, 3/4 km westlich davon.

Mit der Feste Bertoldshofen kam 1366 ein Gilthof ze der buchun an das Hochstift, der 1650 mitsamt dem gleichfalls 1366 angefallenen Küngesgütlin oder Königshöflein[32]) unter fünf Familien verteilt war; außerdem gab es in Buchen 1650 drei Untertanen in eigenen Häusern.

Die Herrschaft Hohenschwangau hatte hier bei 25 Tagwerk lehenbare Grundstücke; davon führte ein Jauchert Acker den Namen „Schloßacker". Vielleicht saßen hier die Bucher, die als Dienstmannen der Herren auf Kemnat in den Brüdern Konrad und Heinrich während der Jahre 1293—1315 mehrfach bezeugt sind[33]); der Gilthof der Feste Bertoldshofen in Buchen und die kemnatischen Lehen in den benachbarten Orten Wies und Dattenried sind dieser Annahme günstig.

4. **Burgleiten**, W., 59 S., 10 H., 3/4 km südlich, an dem Bergabhang (Leite) gelegen, der sich steil zu dem Engpaß des Mühlbaches von Oberkehlen und zur alten Straße nach Füssen senkt.

Das Gut an der Leite (Litun) hatte 1167 Ulrich von [Frechen-] Rieden an das Kloster Ottobeuren verstiftet (s. oben S. 459). Mit den übrigen Ottobeurer Gütern ging auch die Leite zunächst als Lehen an die Ritter von Waal über, die es späterhin als Allod besaßen und an Vasallen, die auf der Anhöhe eine Burg erbauten und sich von Burgleiten nannten, zu Lehen gaben. Wir vermögen das Lehensverhältnis der Burgleitner zu den Rittern von Waal aus der ältesten Urkunde der Burgleitner, zugleich der einzigen unter den von ihnen ausgestellten, die auf uns kam, noch deutlich zu erkennen; denn Rembot von Waal wurde

---

stifts Augsburg A 2 n° 5½), die von 1424 dem bischöflichen Lehenbuch (ebenda E 1 n° 20), die von 1431 dem hochstiftischen Urbar von 1431 (ebenda A 3 n° 15), die von 1650 dem Erbhuldigungsprotokoll von 1650 (Kreisarchiv Neuburg, Akt H 605) des Hochstifts Augsburg. Die Gilt, welche die dem Hochstift grundbaren Güter in der Pfarrei Stötten um das Jahr 1560 zu entrichten hatten, ist aus Gaisbergs Amtsstatistik von Oberdorf mitgeteilt im Jahrbuch des Hist. Vereins Dillingen 20 (1907), 131.

[32]) Ein anderes Gut in Buchen führte den Namen Angerhof, der sich als Flurname für Wiesen und Äcker westlich von Buchen erhalten hat.

[33]) Siehe oben S. 258; S. 279 n° 104; S. 286 n° 135; S. 295 n° 188.

von ihnen, da sie kein eigenes Siegel hatten, als Siegler der Urkunde erbeten. In dieser Urkunde vom 1. Juli 1289 erweitern Johann, Berthold und Konrad von Burchlitun für 30 Schilling Pfennig dem Schwigger von Frankau den von ihnen mannlehenbaren Hof zu Frankau nebst anderen, nicht näher bezeichneten Lehen zu Mann- und Frauenlehen; da sie kein eigenes Siegel führten, ließen sie die Urkunde durch den Abt von Irsee und den Ritter Rembot von Waal siegeln[34]). Nicht lange darnach, vielleicht schon um 1295, jedenfalls vor der Mitte des 14. Jahrh. kam die Lehenshoheit über Burgleiten und andere waalische Lehen am Auerberg an die Herren von Schwangau; in ihrer Umgebung erscheint Hans von Burgleiten Ende Dezember 1295 als Zeuge für den Ritter Konrad Weißenauer beim Verkauf der Lech-Au Breitforchach in Tirol an das Kloster Füssen[35]). Herr Konrad Ritter von Burgleiten war am 28. Dezember 1305 Zeuge für Schwigger von Mindelberg[36]). Weitere Nachrichten über die Burgleitner besitzen wir nicht. Ihre Burg erhob sich auf der Anhöhe von Burgleiten; der ansehnliche Burgstall ganz am Rande des Abhangs über der alten Füssener Straße und der Abzweigung der Bernbeurer Straße fällt nach Norden und Osten steil ab und ist nach Westen und Süden durch einen tiefen Graben von der Fortsetzung des Hochplateaus getrennt[37]).

Die Zugehörden des schwangauischen Lehens Burgleiten treten erst seit Mitte des 15. Jahrh. hervor. Damals war Georg von Hürnbach (Hürnbach abgegangen bei Mattsies), genannt Menching, Vogt zu Mindelheim, Lehensinhaber; er und seine eheliche Hausfrau Gertrud Fulhin verkaufen am 1. Februar 1454 an Peter und Märk die Müller zu Burgleiten ihren Satz und alle ihre Rechte an dem Hof und Gut zu Burgleiten, des vier Viertel sind, auch an dem Gut Krätz, des zwei Viertel sind, mitsamt dem Krätzensee, sowie an dem herkömmlichen Zehnt aus diesen Gütern, so daß die Käufer und ihre Erben den Satz, die Eigenschaft und alle Rechte an den Gütern, die Lehen sind von Jörg von Schwangau, der in den Kauf eingewilligt hat, ewig innhaben sollen; die Käufer zahlen für Satz und Erbrecht 100 rhein. Gulden und haben jährlich an Gilt und Zins zu leisten 2 Sack Kern, 8 Sack Haber Kaufbeurer Maß, $2^1/_2$ ℔ Grasgeld und $2^1/_2$ ℔ für den

[34]) Urk. des Klosters Irsee im Reichsarchiv; als Zeugen werden aufgeführt: der Priester Richard, Herr Heinrich Ritter von Bidingen, H. von Reute (Rutin), Wernher von Linden, H. von Burggen, Marq. von Hadmus, H. von Rettenbach, H. von Greggen.

[35]) Hormayr, Die goldene Chronik von Hohenschwangau, 92 f.

[36]) Urk. des Klosters Irsee im Ord.-Archiv, ausgestellt an der kindelin tag ze wihennaehten 1306; er steht hier in der Zeugenreihe an der Spitze der Laien; es folgt zunächst Marquard von Baisweil.

[37]) Der unterirdische Gang von hier auf den Auerberg existiert nur in der Volksphantasie; s. Frank, Deutsche Gaue 7, 206.

Zehnt[38]). Damit waren die genannten Güter aus leibfälligen in Erbrechtsgüter umgewandelt und von dem „Satz“ d. i. den Übernahmsabgaben losgekauft; sie waren erbliche Lehen der Bebauer geworden, auf denen jedoch nach wie vor eine bestimmte jährliche Gilt ruhte[39]). Georg von Hürnbach trug auch den Kirchensatz mit dem Vogtrecht zu Stötten von Schwangau zu Lehen; nach seinem Tode wurde am 10. November 1462 Jos von Auerbach (Oberauerbach bei Mindelheim) als Träger der Töchter Georgs, Anna und Barbara, mit Kirchensatz und Vogtrecht in Stötten und zwei Höfen nebst Zugehör in Burgleiten von der Herrschaft zu Schwangau belehnt. Am 13. Mai 1468 jedoch verkauften Jörg Mangolt zu Waldeck und Jos von Auerbach als Pfleger der Töchter des Hürnbachers Vogtrecht und Lehenschaft der Kirche zu Stötten mit den Stücken und Zehnten in Burgleiten an Ulrich Weißirher, Bürger zu Kaufbeuren; 1470 an St. Lucien Tag wurde Konrad Weißirher der Walch damit belehnt.

Die Weißirher, ein reiches und angesehenes Bürgergeschlecht, nützten, wie das damals vielfach Mißbrauch war, ihr Präsentationsrecht zu simonistischer Bereicherung aus, indem sie sich von den Präsentierten ein jährliches Reservat von 40 Gulden aus den Pfarreinkünften ausbedangen, das, wie es scheint, für Verwandte auf das Studium verwendet wurde. Die Familie kam im 16. Jahrh. in ihren Vermögensverhältnissen sehr zurück und galt nach dem Tode Paul Weißirhers, der sich in Burgleiten eine Behausung erbaut hatte, um die Mitte des 16. Jahrh. als erloschen. Jedoch dessen Neffe Augustin kehrte um 1556 aus Ungarn zurück, wo er sich an den Kämpfen gegen die Türken beteiligt hatte, und erlangte von David von Baumgarten, dem Herrn von Hohenschwangau, die Belehnung mit den Rechten und Gütern in Stötten und Burgleiten, auf die bereits (1556) Sigmund Rothut d. J., Pfleger zu Schwangau, von David Baumgartner unter gleichzeitiger Erweiterung des Mannlehens zu einem Mann- und Weiblehen die Anwartschaft erhalten hatte. Diese Lehen waren der einzige Besitz, den Augustin Weißirher von seinen Vorfahren überkam. Seine Ehe mit Elisabeth Haimbler von Memmingen führte alsbald Zerwürfnis und neue Zerrüttung herbei; er vergriff sich am Pfarrgut von Stötten, indem er einen Priester gegen geringe Entlohnung als Vikar bestellte und das Einkommen der Pfarrei selbst bezog (1556/57). Hierauf begab er sich in den Sold des Königs von Spanien und tat auch in Italien, ferner als Söldner der Stadt Augsburg und in den Niederlanden Kriegsdienste[40]). Nachmals wurde er

[38]) Urk. abschriftlich im Ordinariatsarchiv; das Krätzengut nebst See ist in und bei Burgleiten zu suchen.

[39]) Vgl. Baumann 2, 641.

[40]) Aus Akten des Ord.-Archivs. Kreisarchiv in München, Akten G. L. 1341. — 1573 war er in des Königs von Spanien Diensten Hauptmann in den Niederlanden in Jörgs von Freundsberg Regiment; Kreisarchiv in München, Akten G. L. 1334/65.

von der Stadt Memmingen als Hauptmann und 1582 vom gemeinen Rat zu Augsburg als Stadtvogt und Hauptmann bestellt, in welcher Eigenschaft er sich bei der Kalenderrevolte i. J. 1584 ebenso umsichtig als tapfer benahm[41]). In neuer Ehe mit Regina Ehem vermählt, starb er am 27. März 1587[42]) mit Hinterlassung eines Sohnes Georg, der 1602 als Kleriker bezeichnet wird und noch unter Vormundschaft stand, 1608 aber als der letzte seines Stammes in Ungarn starb.

Um die Lehen in Burgleiten und Stötten hatte sich schon 1573 Hans von Rechberg, Pfandinhaber der Herrschaft Schwabegg bei Herzog Albrecht von Baiern bemüht; er gedachte damit die Dotation der von ihm wieder in Stand gesetzten Pfarrei Konradshofen zu ergänzen. Allein der Herzog entsprach der Bitte nicht, weil sein Pfleger Sigmund Rothut in Schwangau seine Exspektanz geltend machte. Dagegen gelang es nach dem Tode Georg Weißhirhers dem Herrn auf Sulzschneid, Diepold vom Stein, die Belehnung mit diesen Stücken durchzusetzen (6. Okt. 1608), wogegen die Rothut'schen Erben vergeblich protestierten. Nach Diepolds Tode (1623) zog Kurfürst Maximilian als Inhaber der Herrschaft Hohenschwangau die Lehen an sich, überließ sie aber um 1635 an die Rothut'schen Erben und in deren Namen an Joh. B. Függlер, seinen Regimentsrat in Straubing, einen Enkel der Sigmund Rothut'schen Erbtochter Regina verehel. Faber. Von den Függlern vererbten sich die Lehen 1670 an den baierischen Regierungskanzler Konstantin Hundspichler, der sie 1674 an den kurbaierischen Hofrat Johann Georg von Werndle verkaufte. Von Maria Anton Freiherrn von Werndle gelangten sie durch Kauf vom 2. Okt. 1747 an Franz X. Brutscher, Erbportner des Domkapitels Augsburg und dessen Propst in Großaitingen, der 1753 vom Kurfürsten Max Joseph als „von Brutscher zu Schorn" geadelt und bald hernach in den Freiherrnstand erhoben wurde. Aloisia von Herr geb. Freiin von Brutscher erwirkte 1814 gegen Bezahlung von 456 Gulden die Allodifizierung der Lehen und verkaufte diese Rechte und Nutzungen 1826 um 1200 Gulden an den Postexpeditor Jäger in Marktoberdorf, von dem sie 1846 käuflich an den Arzt Wittwer übergingen (s. oben S. 460)[43]).

Die zwei Höfe in Burgleiten, die als Lehen von Hohenschwangau bezeichnet wurden, waren schon im 15. Jahrh. in sechs Güter aufgeteilt, zu denen auch viel freieigener Grundbesitz gehörte. Es gingen von Schwangau nicht mehr Grundstücke zu Lehen, als zu einem normalen

---

41) P. v. Stetten, Gesch. der Reichsstadt Augsburg 1, 643; 667 f.

42) D. Prasch, Epitaphia Augustana, 1624, 2, 36.

43) Akten des Kreisarchivs in München (G. L. 1364/33). Akten des Ordinariatsarchivs. Belehnungsurkunde vom 30. Dez. 1747 und Adelsdiplom vom 3. März 1753 in der Pfarr-Registratur. Über die Brutscher zu Schorn (bei Rain) s. Böhaimb, Zur Gesch. und Beschreibung des unteren Lechrains, Oberbaierisches Archiv 23, 64—68.

Hof gehören, nämlich 32 Jauchert Acker, 40 Tagwerk Mad, einige Waldung und ein Haus. Burgleiten ist demnach aus einer Einöde zu einem Weiler erwachsen. Zum Jahre 1669 wird ein Hauptmann in Burgleiten erwähnt.

5. Dattenried[44]), E., 19 S., 4 H., 1,5 km nordnordöstlich, am Abhang des Auerberges gelegen.

Im 14. und bis ins 17. Jahrh. bestand Dattenried aus einem einzigen Hof. Der Großzehnt daraus ging vom Kloster Kempten zu Lehen und war an Bürger zu Kaufbeuren verliehen; Hans Sighart zu Kaufbeuren erhielt durch das Landgericht der Grafschaft Marstetten am 23. Dez. 1381 Anleite zu mehreren Gütern, darunter auch ze ainem zehenten, der gaut us ainem hof, der ist genant Tautenried und lit zwischen Stetten und Burk[45]). Die Mayrendres zu Burk stifteten mit diesem Zehnt um 1490 einen Jahrtag gen St. Sebastian zu Burk; eine Prozeßentscheidung vom Jahre 1536 bestätigte der Burker Kirche die Nutznießung, dem Stifte Kempten das Obereigentum daran gegen die Ansprüche des Pfarrers in Stötten. Es hatte jedoch auch die Herrschaft Kemnat nach Ausweis der Kemnater Lehenbücher ein Obereigentumsrecht an dem Zehnt aus dem Hof zu Dattenried; Belehnungen damit sind schon zum Jahre 1404 und noch zu 1489 vorgetragen, und dabei handelt es sich um denselben Zehnt, der 1536 nach Burk gehörte und gerichtlich als kemptisches Lehen bezeichnet wurde. Der Hof selbst war hochstiftisches Giltgut, 1431 als solches genannt und 1650 in zwei auf Lebenszeit in Bestand gegebene Viertelherrengüter geteilt.

Hier entstand infolge eines Gelübdes um 1660 eine Kapelle „Mariä Heimsuchung". Sie erfreute sich großen Zuspruches, und bald konnte man von auffälligen Heilungen hören, die das Vertrauen und die Spendefreudigkeit der umwohnenden Bevölkerung anregten. So ging man 1677 an den Bau einer größeren Kapelle, für die 1680 die lic. cel. erteilt wurde. Sie steht heute noch, in neuromanischen Geschmack gefällig dekoriert. Die Baulast trägt die Kapellenstiftung, die 2900 Mk. Kapitalien besitzt. Am Patrozinium hl. Messe, von der Stiftung honoriert.

---

[44]) Dattenried, 1381 Tautenried, 1404 Dateried, 1431 Tätenried = Rodung des Tato (Förstemann I², 387). An den Abt Tatto von Kempten (c. 830) wird, trotzdem hier Kempten gerodet zu haben scheint, kaum zu denken sein. — Das welfische Ministerialengeschlecht de Tatinried, bezeugt in zwei Generationen durch Billunk (1147 bis 1175) und Berthold (1178—1209), kann hieher nicht lokalisiert werden, weil von dem ehemaligen Vorhandensein einer Burg weder eine Erdspur noch ein Flurname noch eine Tradition zeugt.

[45]) Hörmann, Docum. Kaufb. (Handschrift in Kaufbeuren) I, 217.

6. Echt[46]), E., 11 S., 2 H., 3 km nördlich, am Südrand des Zwölfpfarrwaldes gelegen.

Als Zugehör der Feste Bertoldshofen erwarb das Hochstift Augsburg 1366 den Gilthof Echt[47]). 1650 bestand die Einöde aus zwei hochstiftischen Viertelgütern, von denen das eine leibfällig verliehen war, das andere die Eigenschaft eines Herrengutes hatte und vor kurzem von Jakob Treußger, Handelsherrn zu Innsbruck, erworben worden war.

7. Geisenhofen[48]), E., 14 S., 3 H., 3 km östlich, am Nordabhang des Auerberges gelegen.

Hier eine Kapelle zum hl. Joseph, um 1705 gegründet, 1760 neugebaut und hübsch mit Stuckaturen geschmückt. Kreuzweg aus gleicher Zeit in Originalrahmen. Baulast die Kapellenstiftung (1660 Mk. Kapital). Am Patrozinium hl. Messe, von den Filialisten honoriert.

8. Heggen[49]), W., 44 S., 6 H., 3 km südlich, an der neuen

---

[46]) Echt, 1366 ze der Ekk, 1431 die Ächt und so oder zu der Echt in der Folge immer. Da aus „Ekk" nicht „Echt" werden kann, die letztere Form aber weit besser bezeugt ist als die erstere, so wird anzunehmen sein, daß die Form Ekk im Urbar von 1366 durch einen Schreib- oder Hörfehler zustande gekommen ist. Echt ist wohl ursprünlich Flurname gewesen in der Form ze der aehte. Herr Dr. Miedel stellt den Namen vermutungsweise zu mhd. a(e)hte = ausgesondertes, unter besonderem Rechtsschutz stehendes Ackerland. Herr Reichsarchivdirektor Dr. v. Baumann äußert dazu Bedenken, weil das mhd. ahta im schwäbischen nicht vorzukommen scheine, und macht darauf aufmerksam, daß das Wort Aecht vom Volke auffallend gedehnt gesprochen werde. — Über den „Burgstall" und „Die alten Schanzgräben" (Flurnamen 1712) s. oben S. 451) A. 1, sowie S. 97 Anm. 39. In Echt suchte man das römische Esco, so zuerst Raiser, Der Oberdonaukreis unter den Römern 1 (1830) 78; vgl. dazu dessen Beiträge 1833, S. 34. Nach Dr. Miedels Ansicht ist Echt = Esco auch lautlich nicht zu rechtfertigen (so auch v. Baumann) und würde man etwa die Umbildung Isch(e) erwarten.

[47]) Ich habe oben S. 80 die Frage offen gelassen, ob das Gut ze der Ekk im Urbar von 1366 auf Echt oder auf den Eckhof südlich von Bernbeuren zu beziehen sei; da jedoch die im Urbar von 1366 vorgetragene Gilt aus dem Gut ze der Ekk auffallend übereinstimmt mit der im Urbar von 1431 vorgetragenen Gilt des Gutes die Ächt, so ist die Frage zugunsten der Einöde Echt zu entscheiden.

[48]) Zum Namen s. oben S. 447 A. 31. 1473 ist die Form Gisenhofen am Urberg bezeugt. Der Familienname Geisenhofen war im 15. Jahrh. sehr verbreitet in der Pfarrei Stötten.

[49]) Alte Namensformen fehlen. Heggen, das der Volksmund gedehnt spricht, jedoch mit scharfem Gutturallaut, = an der Hecke d. i. dem Grenz-

Straße nach Füssen über dem Tale des sumpfbildenden Kropersbaches gelegen.

Sämtliche Untertanen — damals sieben Anwesen — saßen 1650 auf Eigengütern. Die Gemeindner erhielten am 3. Mai 1749 die Erlaubnis, eine Kapelle zu Ehren des hl. Franz Xaver zu erbauen, nachdem sie sich zu deren Unterhaltung verpflichtet hatten, bis sie zu Mitteln käme (jetzt 450 Mk. Kapital). Schlichter Bau mit Rokoko-Altärchen, darin Bild des Patrons, von Joh. B. Bergmüller gemalt, einem Sohne Heggens (geb. 30. Sept. 1842), der, ein vortrefflicher Mensch und Priester, reichbegabt an Geist und Gemüt, als Stadtpfarrer in Günzburg am 1. August 1904 gestorben ist. Hier eine Stiftmesse.

9. Hirschbichel, E., 10 S., 1 H., 3 km nordöstlich, am Fuße des Guggenberges nahe bei Remnatsried gelegen.

Diese Einöde ist, obwohl der Name dasselbe bedeutet wie Hirschbol, doch nicht identisch mit dem in der Grenzbeschreibung des Augsburger Wildbannes von 1059 erwähnten Hirzbol, das vielmehr nordöstlich davon in der Flur von Remnatsried zu suchen ist (s. oben S. 418). Hirschbichel wird vor dem 19. Jahrh. nicht genannt und ist auch wohl nicht vorher entstanden.

10. Hofen, D., 102 S., 18 H., $1^1/_2$ km südöstlich, zu beiden Seiten der Straße nach Bernbeuren gelegen.

1424 empfing Utz von Hofen vier Vierteile des Gutes genannt die Egge zu Hofen in Stötter Pfarr vom Stifte Augsburg zu Lehen. Nach dem Huldigungsprotokoll von 1650 waren hier zwölf Haushaltungen, deren Häupter sämtlich auf eigenen Gütern saßen.

Kapelle zu Ehren des hl. Antonius von Padua, nach den Bauformen um 1700 entstanden, an der Westseite Türmchen mit Zwiebelkuppel, die Glocken darin wie bei den meisten dieser Kapellen unzugänglich. Rokoko-Altärchen um 1750. Thronende Muttergottes, Schnitzwerk aus der Erbauungszeit der Kapelle, modernisiert. Alter Kreuzweg. Baulast die Kapellenstiftung (1972 Mk. Kapital). Am Patrozinium hl. Messe, von den Ortsangehörigen honoriert.

11. Hofstatt[50]), E., 16 S., 3 H., $2^3/_4$ km östlich, am Nordabhang des Auerberges.

Der Hof, den Heinrich der Hofstetter baute, gehörte zur Herrschaft Kemnat und wurde 1314 an das Kloster Stams verkauft (s. oben

---

zaun, vielleicht damit zusammenhängend, daß hier die Grenze der Zwölfpfarrwaldgemeinden ist.

[50]) Hofstatt, 1314 hof, den Hainrich der Hofstetter baut, 1355 Hofsteten, 1424 zu der hofstat, Hofsteten = Stelle, auf der ein Hof steht. — Über Ranken s. oben S. 418.

S. 453). Als Gilt entrichtete man daraus i. J. 1355 vier Schilling Augsburger Pfennig pro porco, 1 Schaff Vesen, 2 Schaff Haber; der Hof hatte damals noch ein eigenes Fronhofgericht [51]). Das Kloster gab in der Folge diesen Besitz auf. Von Hohenschwangau gingen hier Grundstücke zu Lehen, etwa soviel als zu einem Gütlein gehören; ebensoviel hatte 1424 das Hochstift zu verleihen. 1650 zählte Hofstatt vier Güter, die Eigentum der Bebauer waren.

12. **Kehlen** [52]), zwei Einöden, unterschieden als **Oberkehlen**, 1 H. (zur Zeit leer), und **Unterkehlen**, 10 S., 1 H., beide an der alten Füssener Straße gelegen, Oberkehlen in dem Engpaß, den ein Zufluß des Stötter Baches ausgehöhlt hat, Unterkehlen am Stötterbach und am Ausgang des Engpasses.

Oberkehlen hieß früher schlechthin Kehlen und ist die ältere Gründung. Die Einöde bestand 1650 aus einem Mühlgut und zwei leeren Hofstätten und war Eigentum des Müllers, dem auch die leere Hofstatt in der unteren Kehle gehörte, worauf vordem ebenfalls eine Mühlbehausung gestanden hatte. In dem Engpaß bei der unteren Kehlenmühle wurde 1809 eine reitende französische Patrouille von einer Abteilung aufständischer Tiroler fast gänzlich vernichtet [53]).

13. **Mösten** [54]), W., 31 S., 6 H., 4 km nordnordöstlich, am Südrande des Zwölfpfarrwaldes gelegen.

In Mösten waren Grundstücke von den Schmiechern zum Wasen lehenbar. Es hat mit diesen ehemals ottobeurischen Lehen dieselbe Bewandtnis wie mit denen zu Buchenberg (s. oben S. 430). Das Huldigungsprotokoll von 1650 nennt hier drei hochstiftische Untertanen, alle auf eigenem Gute sitzend.

---

[51]) Urbar des Klosters Stams von 1355, fol. 73'. Über den Begriff Fronhofgericht s. **Baumann** 2, 300.

[52]) **Kehlen** — alte Formen sind nicht überliefert, 1628 aus der Khölen — wird von der Bodenbildung den Namen erhalten haben; Oberkehlen liegt in einer spitz zulaufenden Talenge, Unterkehlen am Ausgang derselben; derartig formierte Täler führen öfters den Namen Kehle, Gurgel; s. **Miedel**, Oberschwäbische Orts- und Flurnamen, 10.

[53]) Fr. Ant. **Gratz** (1846—82 Pfarrer in Stötten, Dekan), Beschreibung des Auerberges, 1840, S. 33.

[54]) Der Name ist jüngeren Ursprungs und durch Übertragung des seit dem 15. Jahrh. in diesen Gegenden häufig vorkommenden Familiennamens Mest auf die Siedelung entstanden; die Siedelung selbst mag viel älter sein und hat dann vorher einen andern Namen geführt.

14. Pracht[55]), W., 32 S., 6 H., $2^1/_2$ km ostsüdöstlich, rechts von der Straße nach Bernbeuren.

Eine Hube, das ist ein halber Hof, ging von der Herrschaft Kemnat zu Lehen, 1404 noch an einen Huber, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. infolge von Erbteilungen in sechs Teilen verliehen. 1650 gab es in Pracht zwei Untertanen auf eigenen Gütern und sechs leere Hofstätten.

15. Reinharten[56]), E., 8 S., 1 H., 3 km östlich, nur durch den nördlich vom Auerberg hinziehenden Weg nach Bernbeuren von Geisenhofen getrennt, daher in älteren Akten meist von diesem nicht ausgeschieden.

16. Riedhof[57]), W., 30 S., 5 H., $3^1/_2$ km nördlich, rechts über der Straße nach Bertoldshofen.

Wie schon der Name besagt, hat sich dieser Weiler aus einem Einödhof entwickelt. Der Riedhof erscheint 1431 als ein mit starker Gilt zum Amt Oberdorf belegtes Hochstiftsgut. 1650 war er in drei Güter zerteilt, einen Halbhof und zwei Viertelgüter, eines der Viertelgüter leistete den vierten Teil der gesamten Getreidegilt von 1431 an das Propstamt Füssen.

17. Salchenried[58]), D., 111 S., 18 H., 3 km ostsüdöstlich, zu beiden Seiten der Straße nach Bernbeuren.

Auch dieser Ort ist allmählich aus Einzelsiedelungen und durch Ausbrüche zu einem Dorf erwachsen, wie sich schon aus der Streulage der Anwesen erkennen läßt, von denen manche noch lang eigene Namen

---

[55]) 1404 hube zum Bracht gelegen, Bebauer: Hans Bracht; 1462 zehnt aus der Pracht gut zum Pracht; 1606 Prachthof. Auch hier ist ein Familienname auf die Siedelung übergegangen. Der alte Name war vielleicht „Westerhof", von der Lage zu Salchenried geschöpft, in welchem Falle Pracht als Ausbruch von Salchenried entstanden wäre; dieser Namen ist im 16. und 17. Jahrh. für einen der Höfe in Pracht bezeugt.

[56]) Alte Formen fehlen; 1650 „in der Reinharten", ursprünglich wohl Wiesennamen, die Reinhartin, Waldwiese eines Reginhart.

[57]) Riedhof, 1431 Riethof = Hof am Mos; der von Hagmos kommende Bach, über dem Riedhof liegt, Zufluß der Geltnach, bildet Filze und Möser.

[58]) Salchenried, 1366 Salchenriet, so auch im 15. Jahrh. = Rodung des Salacho (Förstemann I², 1291). — Römisches Haus s. oben S. 452 A. 1. Flurname „Schloßpichel", $^1/_2$ km östlich von der Ortskapelle, unmittelbar nördlich an der Straße, näher bei Mark als bei Salchenried.

führten [59]). Das Hochstift Augsburg erwarb hier beim Kauf von Bertoldshofen 1366 ein Gütlein; außerdem war ein Dreiviertelhof Lehen vom Hochstift (1424). 1650 zählte man außer einem halben Viertel-Herrengut des Hochstiftes neun besetzte freieigene Güter und elf leere Hofstätten. Ortsvorsteher war ein Hauptmann.

Die Filialgemeinde Salchenried erbaute 1765 eine **Kapelle** zu Ehren des hl. Laurentius und der vierzehn Nothelfer und verpflichtete sich zu deren Unterhaltung. Ein schlichter Bau; an der Nordwand hängt ein auf Holz gemaltes Bild der Muttergottes von c. 1520, 1 × 0,72 m. Rentier. Vermögen 512 Mk.; Stiftmesse am Laurentiustag.

18. **Schmalzgrub** [60]), E., 10 S., 1 H., 3 km östlich, nahe bei Hofstatt.

19. **Seehof**, W., 32 S., 5 H., 3¼ km südöstlich; in der Nähe mehrere Weiher [61]).

Als Abgabe zur Burg Bertoldshofen entrichtete 1366 der Sehof pro nunc VIII schill. pfenn. umb das gras. Später ging daraus keine Gilt mehr, jedoch war 1424 Dreiviertel Guts zu dem Seehof Lehen vom Hochstift. Bis 1650 hatte sich die Einöde zu einem Weiler von vier, den Bebauern zugehörigen Anwesen vergrößert.

20. **Settele**, W., 49 S., 7 H., 2½ km nördlich.

Sattelis gut war 1366 ein halber Hof, gen Bertoldshofen giltbar; er führte seinen Namen von dem Bebauer, hieß aber auch — und das war wohl der ältere Name — **Westerhirschbold** [62]). Dieser halbe Hof war 1650 zu Gnadenlehen auf Lebenszeit an fünf hochstiftische Untertanen verliehen.

---

[59]) Z. B. 1453: „Ein Viertelhof genannt Buchlerin, gelegen im Hof zu Salchenried" (dieses Viertelgut war Lehen vom Berge Kemnat); ein Gut hieß noch im 17. Jahrh. Helmar.

[60]) Erst seit dem 18. Jahrh. erwähnt, häufig bloß „In der Grub", daneben auch „In der Schmalzgrub" (1711). Grub bezieht sich auf die Lage in einem Talkessel, Schmalz deutet nach **Miedel** 16 einen fetten Weideboden an.

[61]) Einer davon heißt „**Bodenloser See**", ist aber nur 15 m tief; man kommt jedoch, weil darin viele Tannenbäume versenkt sind, mit den Netzen nicht auf den Grund.

[62]) Das Urbar von 1431 führt unter den Giltgütern im Amt Oberdorf an: Item zu dem Westerhirspold, daz Sättenlin haut, und teilt diesem Gut dieselbe Gilt zu, die 1366 bei Sättelis gut vorgetragen ist, nur daß wie überall bei den ehemaligen Bertoldshofer Gilten die Vesengilt erhöht ist. Wester- gibt die Lage zu dem abgegangenen Hirschbold (s. oben S. 418) an.

21. Steinbach, D., 128 S., 25 H., 3½ km südlich, beim Zusammentreffen der neuen mit der alten Straße nach Füssen am Kropersbach gelegen, dessen alten Namen Steinbach der Ort festgehalten hat.

In Steinbach gehörten alle Häuser den Einwohnern als Eigentum. Der Ort schloß 1650 zwölf bewohnte Häuser, eine unbewohnte Behausung und sechs Hofstätten in sich. In der Flur von Steinbach besaß das Hochstift einen Wald von 378 Tagwerk, zum größten Teil „Bannholz“ genannt, worin große Jagden stattfanden, wie denn Bischof Alexander Sigismund 1725 mit über 1200 Personen in Steinbach zur Jagd erschien. An der Spitze des Dorfes standen ein Hauptmann und zwei Vierer.

Hier bestand wohl schon im Mittelalter eine Kapelle. 1658—60 erbaute die Gemeinde eine neue Kapelle von ansehnlichen Dimensionen zu Ehren der hh. Magnus und Wendelin. 1726 wurde mit teilweiser Benützung der alten Mauern ein fast völliger Neubau aus Mitteln der Kapellenstiftung errichtet, noch geräumiger als der vorhergehende. Der Bau weist auf den Architekten Joh. Gg. Fischer in Füssen hin. Westlich Dachreiter mit Zwiebelkuppel, Langhaus innen oval, mit Flachkuppel gedeckt, Chorquadrat in der Tonne gewölbt und halbrunde Apsis. An der Choreinziehung beiderseits prächtige Stuckumrahmung, in welche Ölgemälde auf Leinwand eingelassen sind, an der Evangelienseite Mariä Himmelfahrt, eine nicht üble Kopie nach Rubens, bezeichnet Joann Georg Hiebeler Pinxit Füessensis 1631; gegenüber die hh. Wolfgang, Wendelin und Margareta und in der Glorie Selbdritt, wohl aus der gleichen Zeit und besonders in der oberen Partie gut. Zwischen den zwei Fenstern der Langhausseiten Stuckbaldachine in Spätbarock. Choraltar, datiert 1663, stark beschnitten und verändert; Altarblatt mit den fürbittenden Patronen, bezeichnet A. Dobler inv. et pinx. Landspergae 1741, ein gutes, sehr gefällig gruppiertes Bild. Am Chorbogen die spätgotischen Figürchen St. Katharina und Barbara, c. 1495, gedrungen, von guter Haltung und Gewandbehandlung. Rokokokreuzweg. — 5 Stiftmessen; außerdem an den Tagen der Patrone und für einen Verstorbenen hl. Messe, von der Gemeinde honoriert. Rentier. Vermögen 1400 Mk. Baulast subsidiär die Ortsgemeinde.

22. Weghof, E., 8 S., 1 H., 2¼ km ostsüdöstlich, bei Pracht, am Wege nach Bernbeuren, 1603 erstmals erwähnt.

23. Wies, W., 42 S., 7 H., 2 km nordöstlich, am Abhang des Auerberges.

Ein Hof zu der Wies war Lehen von Kemnat, zur Hälfte nebst dem Zehnt aus der andern Hälfte als Mannlehen, um die Mitte des 15. Jahrh. an Ulrich Gerhard, Bürger zu Kaufbeuren, verliehen. Auch das Stift Kempten hatte hier Obereigentumsrecht an Zehnten.

24. **Winkel**, E., 6 S., 1 H., $2^1/_2$ km ostsüdöstlich, nahe bei Salchenried und, wenn man den Zug der übrigen Ansiedelungen am Südabhang des Auerberges ins Auge faßt, in einem Winkel gelegen.

Diese Einöde entstand zwischen 1440 und 1600 als Ausbruch aus dem hochstiftischen Viertelgut in Salchenried und war wie dieses dem Hochstift gilt- und bestandbar.

Abgegangen sind im Sprengel von Stötten:

Ein Hof auf dem Guggenberg (zwischen Dattenried und Remnatsried), der dem Hochstift grundbar gewesen sein soll, vielleicht identisch mit dem bonum Wetzlers, das als Giltgut 1366 mit Bertoldshofen an das Hochstift kam, aber schon im Urbar von 1431 nicht mehr erwähnt wird.

Etwa eine Viertelstunde östlich von Stötten lag am Berge der Härtlishof, 1451 und noch zu Anfang des 18. Jahrh. genannt.

Die Leite, westlich von Settele, rechts an der Straße nach Bertoldshofen, war 1366 ein Halbhof, giltbar gen Bertoldshofen, 1431 noch besetzt, 1650 an einen Bauern in Settele als „halber Grashof" in Bestand gegeben.

Unbekannt ist die Lage des 1424 erwähnten Höfleins „die Schald in Stetter Pfarr" sowie des 1451 erwähnten Gutes „die Tann in Stetter Pfarr".

Das Hofgut Würmedegen (ein gekürzter Rodungsname, zu dem Personennamen Irmindegen gehörig), 2 km südostsüdlich von Steinbach, rechts von der Straße Steinbach-Roßhaupten mitten im Wald gelegen, wurde 1845 vom Staate zur Aufforstung angekauft. Mit Bertoldshofen kam 1366 eine Geldgilt aus dem Gut datz (= zu) dem Irmendegen an das Hochstift. In der Folge ist das Höflein, ungefähr ein Drittelgut, bestandbar und mit einem kleinen Geldreichnis giltbar.

Ehedem scheint auch die Einöde Mark in der Pfarrei Bernbeuren zur Pfarrei Stötten gehört zu haben; das bischöfliche Lehenbuch von 1424 nennt an mehreren Stellen das vom Hochstift lehenbare Gut „zu der Mark", stets bei dem Beisatz „in Stetter Pfarr".

V. **Gemeinde- und Schulverband.** Der Pfarrsprengel Stötten umfaßt die zwei politischen Gemeinden Stötten und Steinbach; von den Filialen gehören Heggen, Hofen Pracht, Salchenried, Seehof, Weghof und Winkel zur Gemeinde Steinbach, die übrigen zur Gemeinde Stötten (über Ranken s. oben S. 418). Am Pfarrsitz befindet sich die Schule für den ganzen Pfarrsprengel, von drei Lehrkräften versehen.

Ein Schulmeister wird 1609 erstmals erwähnt; er bezog 1642 von der Kirchenstiftung 32 Gulden jährlich und hielt, wie anderwärts auch, nur Winterschule. 1775 leistete die Kirchenstiftung für den Lehrer

63 Gulden, 48 Metzen Haber; auch hatte er ein Äckerlein, zwei Wiesen und Holz.

VI. **Pfarreidotation.** Das Einkommen der Pfarrei Stötten war infolge der großen Ausdehnung des Sprengels sehr ergiebig und ertrug im Durchschnitt um 1620 mindestens 800 Gulden; die Kirche wird in dem Verzeichnis der Kapitelspfarrkirchen von 1510 den maiores beigezählt. Der Großzehnt aus mehr als der Hälfte der angebauten Flur gehörte zur Pfründe; in der andern Hälfte war der Heilige Hauptdezimator. Die Pfründe hatte ihre Zehnten vornehmlich in den Ortsfluren von Stötten und Steinbach. Hinsichtlich des Neubruchzehnten wurde am 11. Nov. 1492 zwischen dem Pfarrer und den beiden Heiligenpflegern ein Vergleich dahin vereinbart, daß der Neubruchzehnt aus Gütern, auf denen die Kirchenstiftung zehntberechtigt ist, in den ersten vier Jahren dem Pfarrer folgen, dann aber dem Gotteshaus heimfallen soll[63]). Durch gerichtlichen Spruch des Augsburger Weihbischofs Johann von Augustopolis als dritter Instanz und Delegaten des Kardinallegaten Laurentius Campegio wurden die Großzenten der Einöden Echt und Dattenried und zweier Bauern in Wies und der Groß- und Novalzehnt in Geisenhofen, Salchenried und Pracht dem Pfarrer abgesprochen und entschieden, daß diese Zehnten mit dem dominium directum dem Stift Kempten und mit dem dominium utile den Beklagten (Kirche in Burk und Privatpersonen) zustehen[64]). Zur Pfründe gehörten zwei Widemhöfe, einer in Stötten und einer in Steinbach, mit zusammen etwa 170 Tagwerk (Vogtrecht daraus an die Patronatsherren 24 Metzen Kern); es konnten davon 22 Stück Vieh gehalten werden. Brenn- und Bauholz lieferte das dem Heiligen gehörige Widemholz in Steinbach nach Bedarf[65]). Der Widemhof in Steinbach (72 Tgw.) wurde in neuester Zeit teils an das Staatsärar, teils an die Gemeindner zu Steinbach, die ihn seit 1839 in Ewigpacht genommen hatten, um die Gesamtsumme von 9425 Mk. verkauft.

---

[63]) Urk. abschriftlich im Ord.-Archiv.

[64]) Urk. in der Pfarr-Registratur.

[65]) Bischof Friedrich schlichtete d. d. Dillingen 13. März 1487 einen Streit zwischen dem Pfarrer und den Heiligenpflegern über das Widemholz dahin, daß sich der Pfarrer aus diesem Holz zu brennen und bauen, zu Haus und Herberg nach seiner Notdurft beholzen möge, aber kein Holz daraus verkaufen oder verschenken dürfe. Urk. im Ord.-Archiv.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

		M.	Pf.
Einnahmen:			
1. Aus Stiftungskassen (Kirchbrotgeld)		6	86
2. aus dem Ertrag von Realitäten:			
a) Wohnungsgenuß		85	71
b) aus Grundstücken (Garten 0,379; Äcker 7,608; Wiesen 14,375; Möser 1,485)		351	08
3. aus abgelösten Zehntrechten		756	17
4. aus Pfründekapitalien		321	59
5. Forstberechtigung im sog. Widemholz [66]		231	—
6. aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen:			
a) von gestifteten Gottesdiensten		179	30
b) an Stolgefällen		118	03
c) an zufälligen Meßstipendien		8	57
7. auf Sustentation der Hilfspriesterschaft		771	43
		2829	74
Lasten:			
1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	51 . 96		
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	11 . 43		
3. auf Gehalt und Verpflegung der Hilfspriesterschaft	928 . —		
	991 . 39		
Reinertrag:		1838	35

(Superrev. Fassion vom 1. Juli 1905.)

Der hinreichend geräumige Pfarrhof, im Erdgeschoße stellenweise feucht, stammt aus dem Anfang des 18. Jahrh.; im Stiegenhaus Stuckaturen von c. 1705, im oberen Gang und im großen Zimmer des Obergeschoßes sehr gute Stuckaturen von c. 1725. Die Ökonomieräume stehen gesondert. Der Garten beim Pfarrhof ist hübsch und geschmackvoll in Stand gesetzt. Am 2. Juli 1859 übernahm die Pfarrkirchenstiftung Stötten ausschließlich die bisher von der Pfarrpfründe und der Stiftung gleichheitlich getragene Baulast an den pfarrlichen Wohn- und Ökonomiegebäuden gegen einmalige Bezahlung von 170 Gulden von seiten der Pfründe an die Stiftung; die Pfründe hat weder zu den großen noch zu den kleinen Baufallwendungen daran zu konkurrieren; diese Befreiung von der Baulast bezieht sich laut des Vertrages auch auf die Baufälle an der Pfarrkirche und am Mesnerhaus, ebenso auf die Leistungen bezüglich der zum Pfarrwidem gehörigen Zäune, Brücken und Wasserleitungen.

[66]) Auch auf einen Nutzanteil am Zwölfpfarrwald hat der Pfründebesitzer Anspruch.

24. Pf. Sulzschneid, 335 S.

Bischöfliche Kollatur.

Bezirksamt Oberdorf; Amtsgericht Oberdorf.

I. Pfarrsitz. Sulzschneid [1]), D., 335 S., 61 H., an einer Vizinalstraße, 1/2 Stunde von den Bahnstationen Balbratsried und Rieder entfernt, 6 1/2 km südostsüdlich von Marktoberdorf; in einiger Entfernung vom Orte ringsum Wald und Mos. Sitz eines K. Forstamtes.

II. Pfarrgeschichte. Sulzschneid ist eine echte Rodungssiedelung, wie Name und Lage bekunden, im Vorstoß von Oberdorf her gegründet, wohin der Ort bis zum Ende des Mittelalters pfarrzuständig war, also Ausbaute einer Ausbaute oder Gründung der dritten Stufe (Altdorf-Oberdorf-Sulzschneid). Hier saß um 1130 der Freie Wilhelm von Sulzschneid, der eine Schenkung in dem nahen Oppoldsried (s. oben S. 385) an das Kloster Rottenbuch bezeugte [2]). Dann aber wird Sulzschneid erst wieder im Jahre 1459 urkundlich erwähnt; damals vertraten die Brüder Walther Ritter von Hohenegg zu Vilsegg, des Stiftes Kempten Vogt zu Wolkenberg, und Rudolf von Hohenegg zu Vilsegg die Gemeinde Sulzschneid als deren Vögte und Herren bei Entscheidung eines Waldgrenzstreites zwischen Oberdorf und Sulzschneid [3]). Wann und wie die Hohenegger in den Besitz von Sulzschneid gelangten, steht nicht fest; nach einer unverbürgten Nachricht hätte Peter von Hohenegg im Jahre 1318 die Vogtei Sulzschneid erworben [4]). Die Eigenschaft dieser Vogtei wird beleuchtet durch eine Urkunde von 1445, worin die Rede ist von einem „Gut zu Geis-

[1]) Sulzschneid, s. XII Sultzsnaite (in Überlieferung des 15. Jahrh.), 1200 Sulcisnait; Sulz = Salzwasser; Schnait = durch den Wald gehauener Weg; also = (die Häuser) am ausgehauenen Waldweg beim Salzwasser. Westlich am Ort einige Weiher und größere Möser. Auf Wald, Rodungsarbeit und Mosgründe weisen auch viele Flurnamen hin. — Als Sonderheft der „Deutschen Gaue" erschien 1906 das Schriftchen: „Beiträge zur Gesch. v. Sulzschneid", gesammelt von Heinrich Edel, Pfarrer.

[2]) Codex traditionum des Klosters Rottenbuch (Reichsarchiv), fol. 5'; vgl. Greinwald, Orig. Raitenbuchae, 199.

[3]) Urk. im Besitz der Gemeinde Marktoberdorf.

[4]) v. Hormayr, Die goldne Chronik von Hohenschwangau, 1, 97.

latsried in der von Hohenegg Vogtei über der Freien Güter" [5]). Demnach scheint die Vogtei Sulzschneid — zu ihr eben gehörte Geislatsried — die Güter der Freien in dieser Gegend in sich geschlossen zu haben; sie hat ihr Gegenstück in der Vogtei Bidingen, die sich gleichfalls über die freien Leute erstreckte (s. oben S. 106), aber schon im Jahre 1323 hervortritt. Damals wird wohl auch die Vogtei Sulzschneid schon bestanden haben; wir kommen damit sehr nahe der Zeit, da hier die Vogtei Füssen aus den Händen des Landvogtes von Oberschwaben an das Hochstift Augsburg überging. Das war im Jahre 1313. In den Überweisungsurkunden [6]) wird die Vogtei Füssen näher bezeichnet als Vogtei „vom Walde Hart (s. oben S. 4) bis zum Gebirge über die Güter und Besitzungen der Augsburger Kirche, des Klosters St. Mang und über alle anderen Zugehörden, was immer sie für Namen haben". Ob nun darunter auch die Vogtei über die freien Leute in diesem Bezirk d. i. über die unmittelbar unter dem Reich und dessen Landvogt stehenden Leute (im Gegensatz zu den Gotteshausleuten von Augsburg und St. Mang) zu verstehen ist, geht aus dem Wortlaut nicht klar hervor; wenn also die freien Leute alsbald nach dieser Überweisung der Vogtei Füssen an das Hochstift unter eigenen Vögten zu Bidingen und Sulzschneid stehend erscheinen, so läßt sich bei dem Mangel anderweitiger Anhaltspunkte nicht entscheiden, ob die Freien in diesem Bezirk direkt vom Reich und dessen Landvogt oder als Afterpfand vom Hochstift an Vögte in Bidingen und Sulzschneid verpfändet wurden. Wie dem aber auch sei, von dem Pfandschaftsverhältnis rettete sich nur der Name „Pfandherrschaft" über das Mittelalter hinaus, und die Herren von Hohenegg besaßen die Vogtei Sulzschneid als freies Eigentum.

Bei der Güterteilung, die zwischen den oben genannten Brüdern Walther und Rudolf, den Begründern zweier Linien [7]), i. J. 1450 stattfand, wurde die Vogtei Sulzschneid, wie aus späteren Nachrichten hervorgeht, zwischen beiden Linien halbiert [8]). Hans Dietrich aus der

---

[5]) Urk. des Frauenklosters in Kaufbeuren.

[6]) Mon. B. 33a, n° CCCV—CCCVII; s. oben Bd. 4 S. 375 A. 67.

[7]) Stammbaum der Herren von Hohenegg bei v. Hormayr 2, Stammtafel V.

[8]) So 1459; s. oben S. 482. 1493 ließ Rudolf von Hohenegg zu Vilsegg, der Linie Rudolfs angehörig, eine Kundschaft über die Grenzen der Obrigkeit der Vogtei Sulzschneid vernehmen (Gaisbergs Statistik des Amtes

Linie Walthers teilte 1533 wiederum mit seinem Bruder Peter, wobei Vils, soweit es der waltherischen Linie gehörte, an Peter, Sulzschneid mit der gleichen Einschränkung an Hans Dietrich fiel [9]), der indes nach dem Tode seines Neffen Karl (1557) auch den Teil seines Bruders mitsamt dem seit dem 14. Jahrh. im hoheneggischen Hause erblichen Amte eines Kämmerers des Hochstifts Augsburg überkam. Um die Mitte des 16. Jahrh. erwarb Hans Dietrich durch Kauf den der rudolfischen Linie zustehenden Halbteil der Vogtei Sulzschneid [10]). Erst von da ab kann man von einer Linie der Hohenegger auf Sulzschneid sprechen, die jedoch schon mit Andreas, dem Sohne Hans Dietrichs († 1560), im Jahre 1594 im Mannesstamme erlosch. Aus der Ehe des Andreas mit Kordula von Landau, die nach dem Tode ihres Gemahls in Füssen ihren Wohnsitz aufschlug, waren zwei Töchter vorhanden, Kunigunde, angeblich vermählt mit einem Schenken von Staufenberg, und Margareta, Gemahlin Diepolds vom Stein. Diese Erben vermochten jedoch die überschuldete Herrschaft Sulzschneid nicht zu behaupten und traten sie, durch Prozesse, Acht- und Exkommunikationsstrafen bedrängt, im Jahre 1612 vor dem kaiserlichen Landgericht auf Leutkircher Heide an ihre Gläubiger ab. Aus den Händen der Gläubiger erwarb Bischof Heinrich von Augsburg im Jahre 1616 um 40000 Gulden die Vogtei Sulzschneid nebst den damit verbundenen Gütern in den Pfarreien Seeg und Hopfen an sein Hochstift [11]). Diese letzteren wurden mit dem Pflegamt Füssen vereinigt [12]), die Vogtei Sulzschneid aber bildete fortan einen Bestandteil des Amtes

Oberdorf; Reichsarchiv, Literalien des Hochstifts Augsburg D 3 n° 162). 1522 war Endres von H. zu Vilsegg, Pfleger zu Rettenberg, aus der Linie Walthers, bei der Entscheidung eines Viehweidstreites zwischen Oberdorf und Rieder beteiligt (Urk. im Besitz der Gemeinde Marktoberdorf). 1530 werden Endres und Hans (dieser der Vater des Fürstabtes Albrecht von Kempten, † 1587) v. H. zu Vils, Vettern, die Vertreter der beiden Linien, als die Herrschaft von Sulzschneid bezeichnet (Urk. des Hochstifts Augsburg vom 27. April 1530 im Reichsarchiv). Noch der Visitationsbericht von 1549 sagt von der Pfarrei: de collatione nobilis viri Hansen Dieterich von Hohenegk, ad quem etiam pro aliqua parte dominium spectat.

[9]) Urk. v. 11. Dez. 1533 abschriftlich in der Pfarr-Registratur.

[10]) F. L. Baumann im Allgäuer Geschichtsfreund 5, 65.

[11]) Notariatsinstrument vom 12. Sept. 1616 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg; Braun, Gesch. d. Bischöfe v. Augsburg 4, 269.

[12]) Baumann, Gesch. d. Allg. 3, 258.

Oberdorf, dessen Eigen sie jedoch nie einverleibt wurde. Das Schloß mit der Schloßkapelle ging kurz darnach zugrunde[13]; es stand nördlich von der neuen Pfarrkirche, da, wo jetzt das Forsthaus steht. Das Hochstift errichtete in Sulzschneid ein Forstjägeramt.

Die Vogtei Sulzschneid schloß in sich die Orte Sulzschneid, Weißen (s. oben S. 383), Ronried mit Bergmühle, Fechsen mit Schlegelmühle, Ellenberg (sämtlich bei Leuterschach, s. oben S. 324 ff.), Remnatsried und Geislatsried (s. oben S. 118); ferner einen Teil von Rieder (s. oben S. 381). Diese Orte und Anteile bildeten das Gebiet der Vogtei; innerhalb desselben hatten die Inhaber die hohe und niedere Gerichtsbarkeit und das Steuerrecht. Jedoch nicht durchgehends gleichmäßig; vielmehr wurde auf grund alten Herkommens am 29. Nov. 1569 zwischen Kardinal Otto und seinem Amt Oberdorf einerseits und Andreas von Hohenegg zu Vilsegg als Inhaber der Vogtei Sulzschneid andrerseits durch Georg von Frundsberg, Freiherrn zu Mindelheim, Herrn zu St. Petersberg und Sterzing, ein Vergleich vermittelt dahin, daß innerhalb eines Bezirkes, der etwa die heutige Pfarrei Sulzschneid, die Ortsflur von Weißen und den Anteil der Vogtei an Rieder in sich schloß, die gesamte hohe und niedere Obrigkeit der Vogtei mit Ausschluß jeden Anspruches des Hochstifts zustehen soll; dagegen in den übrigen genannten Orten soll innerhalb Dorfetters Hoch- und Niedergerichtsbarkeit der Vogtei zustehen, außerhalb Dorfetters aber in Remnatsried die hohe und niedere Gerichtsbarkeit dem Hochstift, in den anderen Orten das Niedergericht der Vogtei, ausgenommen die Frevel der Gerichtsuntertanen der hochstiftischen Ämter Oberdorf und Helmishofen und der Leibeigenen des Bischofs, die Gerichtsbarkeit der vier hohen Wändel dem Hochstift, ausgenommen die Untertanen der Vogtei; ferner wurde durch den Vergleich das Recht der Reichssteuer in Remnatsried (in den übrigen Orten stand es unbestritten der Vogtei zu) der Vogtei zugesprochen mit der Einschränkung, daß die Vogtei daselbst dem Hochstift keinen Eintrag tun dürfe in den der Leibeigenschaft anhängigen Kollekten und Steuern noch überhaupt in den besonderen Besteuerungen der hochstiftischen Untertanen und Leibeigenen; Forstfrevler endlich sollen in der ganzen Vogtei, da hier überall der Forst dem Hochstift zugehöre,

---

[13]) Visitationsbericht von 1626: arx cum capella periit; arx nuper diruta fuit.

vom Bischof bestraft werden[14]). **Außerhalb des Gebietes** hatte die Vogtei die Niedergerichtsbarkeit in dem unter dem Landgericht Schongau stehenden oberen Dorf Hohenfurch, ferner Grundgefälle (Eisengilten) in Hennenschwang, Luttenried, Aleuten, Reute, Sigratsbold (sämtlich Gem. Lengenwang, damals Pf. Seeg), Oberreuten, Bergmühle, Tannenmühle (sämtlich Gem. Enzenstetten), Ried, Siesleuten, Kirchtal (sämtlich Gem. Seeg), Bach und Urbental (Gem. Hopferau). In der gesamten Herrschaft gab es, wie ein Anschlag von 1612 darlegt[15]), 60 leibfällige Güter, die bei Veränderungen Erschatz oder Handlohn zu entrichten hatten; sämtliche Untertanen galten als leibeigen, hatten Todfall und Abzugsgelder sowie einen Tag Frondienste zu leisten; die im Gebiete waren der Herrschaft steuerpflichtig. Die Vogtei gehörte dem reichsritterlichen Verbande an, dem sie das Hochstift unter dem Widerspruch der Reichsritterschaft[16]) zu entziehen suchte.

Im Orte Sulzschneid selbst waren etwa zwölf Güter der Herrschaft grundbar, andere Eigentum der Bebauer, wieder andere grundzinsbar gen St. Mang in Füssen. Dieses Kloster hatte hier seit alter Zeit Zinsgüter; ein prediolum in Sulcisnait, dans tres solidos, habens agros et prata wird schon im Jahre 1200 erwähnt[17]). Im Jahre 1460 zählte man hier zehn todfallpflichtige Zinsgüter von St. Mang, die das Kloster als Drittenpfenniggüter[18]) ansprach, was jedoch die Bebauer nicht zugestehen wollten[19]).

Sulzschneid unterstand, wie schon erwähnt, als Filiale der Pfarrei Oberdorf, von der Mutterkirche getrennt durch einen weiten und oft schwierigen Weg. Im Jahre 1530 wurde für den Ort Sulzschneid eine **Pfarrei** errichtet. Die Errichtungsurkunde ist nicht auf uns

---

[14]) Urk. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. — Auch dieser kleine Gerichtsbezirk liefert seinen Beitrag zur Geschichte des Hexenwahnes; unter dem gewalttätigen Diepold vom Stein wurde 1602 eine größere Zahl von Hexen verbrannt.

[15]) Veröffentlicht von F. L. Baumann im Allgäuer Geschichtsfreund 5, 66—70; 81—87.

[16]) J. J. Moser, Staatsrecht des fürstl. Hochstifts Augsburg, S. 82.

[17]) Zeitschrift des Ferdinandeums 3. Folge, 44 (1900), S. 181.

[18]) Vgl. darüber oben Bd. 4, S. 403 A. 118.

[19]) Urbar des Abtes Heß im Klosterarchiv zu Füssen, fol. 173'; 177. Noch zur Zeit des Schwedenkrieges hatte das Kloster Erbzinsgüter in Sulzschneid.

gekommen, wohl aber in beglaubigter Kopie die Verschreibung der Gemeinde Sulzschneid gegenüber der Vikarierbruderschaft des Domstiftes Augsburg. Diese Verschreibung ist datiert vom 27. April 1530 und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Errichtungsurkunde das gleiche Datum trug. Ammann, Gericht, Vierer und Gemeinde zu Sulzschneid verpflichten sich darin, an die Bruderschaft der Vikarier für die Erlaubnis, in Sulzschneid, das bisher in die der Bruderschaft inkorporierte Pfarrei Oberdorf (s. oben S. 337) gehörte, eine eigene Pfarrei mit allen pfarrlichen Rechten zu errichten, wozu die Vikarier den Groß- und Kleinzehnt samt den Gefällen der pfarramtlichen Funktionen im Dorfe Sulzschneid abgetreten haben, alles laut brieflicher Urkunde, jährlich 35 Gulden Zins als Entschädigung zu bezahlen; das Präsentationsrecht soll der Bruderschaft zustehen oder jenen, die den Zins ablösen[20]). Als Pfarrkirche diente in den ersten zweihundert Jahren die noch aus dem Mittelalter stammende Kapelle des hl. Pankratius[21]) auf dem Bühel östlich vor dem Orte; sie wurde von der Gemeinde durch Anbau eines Chores vergrößert und mit einem Turm versehen, neuerdings um 1716 erweitert uud verlängert, 1740 aber wegen Baufälligkeit und Raummangels durch einen im Orte selbst aufgeführten Neubau ersetzt.

Das Patronatsrecht ging sehr bald auf die Ortsherrschaft über[22]); unter welchen Umständen, ist nicht bekannt. Als daher die Vogtei Sulzschneid an das Hochstift kam, trat das freie Kollationsrecht des Bischofs in Kraft, das auf grund des Konkordates durch allerhöchste Entschließung vom 24. Juni 1854 ausdrücklich anerkannt wurde.

Vielleicht der erste Pfarrer war der 1540 und 41 bezeugte Andreas Wagner. 1549 Georg Zahn. 1558 Erasmus Pflacher. 1566—1616 Thomas Steiner (1574/5 Johannes genannt).

III. Pfarrkirche am südöstlichen Ende des Dorfes. Patron der hl. Pankratius, herübergenommen von der alten Kapelle (s. oben). Schon 1699 trug man sich mit dem Plan eines Neubaues, wurde aber

---

[20]) Beglaubigte Kopie im Reichsarchiv unter den Urkunden des Hochstifts Augsburg.

[21]) Im Jahre 1518 wird die s. Pancrazi cappel im Feld bei Sulzschneid zum erstenmal erwähnt (Urbar der Pfarrei Leuterschach in der dortigen Pfarr-Registratur).

[22]) Schon vor 1549, s. oben S. 484 A. 8 am Schluß.

darüber nicht einig. Die Gemeinde war zu arm, um die ihr obliegende Last eines Neubaues zu übernehmen. Endlich wurde 1738 die Genehmigung zur Verlegung und zum Neubau auf Kosten der Kirchenfabrik erteilt, wobei die Gemeinde die Hand- und Spanndienste zu übernehmen hatte. Joh. Gg. Fischer, Baumeister in Füssen, hatte schon 1724 und neuerdings 1736 Riß und Überschlag gefertigt; der Bau sollte auf 2600 Gulden zu stehen kommen und wurde von Maurermeister Joseph Halbritter in Marktoberdorf 1739—40 (Turm 1742) ausgeführt. Fürstbischof Joseph konsekrierte persönlich die Kirche am 12. Sept. 1742. Restaurationen 1864 und 1892.

Ein ganz schlichter Bau mit eingezogenem, halbrund schließendem Chor. Turm mit Zwiebelkuppel an der Nordseite des Langhauses, die Ecken des Obergeschoßes abgeschrägt und mit Lisenen besetzt [23]). In Chor und Langhaus Spiegeldecken, 1864 von dem Historienmaler Karl Keller aus Pfronten, einem Schüler von Schraudolph und Heß, mit Fresken geziert. Gute Einrichtung aus der Erbauungszeit, noch großenteils erhalten. Gottesacker um die Kirche. Rentier. Vermögen der Kirchenstiftung 18050 Mk. Gestiftete Jahrtage und Messen 268.

Am 22. Aug. 1677 wurde hier die Skapulierbruderschaft errichtet. Am Hauptfest ist Aushilfe herkömmlich. Rentier. Vermögen 1570 Mk.

Die Stelle der alten Pfarrkirche bezeichnet eine kleine Kapelle zu Ehren des hl. Joseph, 1869 erbaut.

IV. Gemeinde- und Schulverband. Sulzschneid bildet mit Baldratsried und Humratsried (Pf. Marktoberdorf) eine politische Gemeinde und einen Schulsprengel; Schule mit einer Lehrkraft am Pfarrsitz.

V. Pfarreidotation. Die Sulzschneider verabreichten ihrem Pfarrer den Zehnt nicht in natura, sondern in Form eines Geldfixums von anfänglich 80—90 Gulden, über dessen angemessene Erhöhung sich die Pfarrer viel mit der Gemeinde streiten mußten, bis das Fixum zuletzt auf 229 Gulden gebracht war. Außerdem gab die Gemeinde das nötige Brennholz und statt des Kleinzehnts 50 ℔ Flachs. Der Widem war sehr unbedeutend.

---

[23]) Vier Glocken, 1906 von Th. Wolfart in Kempten gegossen. Vorher drei Glocken, die kleinste von dem Augsburger Sebald Schönmacher um 1520, die mittlere von Mich. Weingarten im fürstlichen Stift Kempten 1698, die große 1653 gegossen; näheres darüber bei Edel, 20.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:	M.	Pf.
1. Aus abgelösten Zehntrechten	402	14
2. von der Ortsgemeinde Sulzschneid 16 Klafter Fichtenscheitholz nebst Zuführung	65	94
3. Wohnungsgenuß	46	91
4. aus dem Ertrag von Grundstücken (32,38 Tgw. Garten, Wiesen, Torfstich und Streuboden) .	217	20
5. aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen .	278	96
	1011	15

Lasten:	M.	Pf.
1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	26	49
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	8	32
	34	81

	M.	Pf.
Reinertrag:	976	34

(Superrev. Fassion vom 1. März 1879 und Ergänzungsbogen von 1898.)

Der Pfarrhof, nach Art eines bäuerlichen Hauses mit anschließenden Ökonomieräumen, doch wohnlich und mit Aussicht auf das Gebirge, liegt nahe bei der Kirche. Die Baulast an den Pfründegebäuden obliegt nach dem Herkommen und vertragsgemäß der Ortsgemeinde.

---

25. Pf. **Talhofen**, 280 S.

Bischöfliche Kollatur.

Bezirksamt Oberdorf; Amtsgericht Oberdorf.

I. Pfarrsitz. Talhofen[1]), 280 S., 62 H., am rechten Ufer der Wertach[2]) in deren Talbecken, an der Distriktsstraße Marktoberdorf-Kempten, 2 km westsüdwestlich von Marktoberdorf.

---

[1]) **Talhofen**, 1059 Talehoven, s. XII Talehovin, Talhovin = bei den Höfen im Tal.

[2]) Die Flur erstreckt sich auch auf das linke Ufer der Wertach, wohl nur infolge Veränderung des Flußlaufes, der ehedem die Grenze gebildet haben wird; einige Häuser stehen links der Wertach an der Straße. — Über die Wertach führte ein Reitsteg, den bis 1614 das Tigen Oberdorf zu unterhalten hatte (s. oben S. 360).

II. Pfarrgeschichte. Die Gemeindeflur von Talhofen bildet einen schmalen Streifen, der sich der Gemeindeflur von Marktoberdorf westlich in ihrer ganzen Ausdehnung vorlegt[3]). Diese Situation läßt vermuten, daß Talhofen mit Oberdorf ehedem eine Gemeindeeinheit gebildet hat. Die Siedelung entstand noch in heidnischer Alamannenzeit, wie die Reihengräber erweisen, die an der Anhöhe östlich vom Ort aufgedeckt wurden[4]). Talhofen hat Anteil am Zwölfpfarrwald.

Bei Talhofen erreichte die Nordgrenze des Augsburger Wildbannes, von Oberdorf herkommend, die Wertach, die nun aufwärts bis Barnstein die Grenze bildete; in der Grenzbeschreibung dieses Wildbannes vom Jahre 1059 wird der Ort zum erstenmal erwähnt[5]). In das frühe Mittelalter weist auch das Eigentumsrecht des Klosters Kempten an der Mühle in Talhofen zurück; wir erfahren davon freilich erst durch eine gelegentliche Nachricht aus dem Jahre 1346, in der jene Mühle als Ritterlehen des Klosters erscheint.

Das Lehenwesen hat noch tiefergreifend den Geschicken dieses Ortes wie soviеler anderer die Richtung gegeben. Gegen Ende des 12. Jahrh. tritt hier in mehreren Gliedern zugleich ein Rittergeschlecht hervor, das in unverkennbarer Beziehung zu den Markgrafen von Ronsberg aus dem Hause Ursin stand, jedoch auch von der Augsburger Kirche, dem Kloster Ottobeuren und den Freiherren von Steußlingen Güter zu Lehen trug. Die Burg stand auf dem Platz, den jetzt die Kirche einnimmt, oder in dessen unmittelbarer Nähe[6]). Das Ritter-

[3]) Vgl. Schröder, Karte der Herrschaftsgebiete im heutigen Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg nach dem Stand um 1801.

[4]) Im Jahre 1876; s. Baumann, Gesch. d. Allgäus 1, 238 f.; im Jahre 1889; s. v. Rad in der Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schw. u. Nbg. 16, 210 f. — Der römische Brückenkopf bei Talhofen, der aus Raiser, Der Oberdonaukreis unter den Römern 1 (1830), 78 in zahlreiche historisch-geographische Handbücher, auch der neuesten Zeit, überging, hat nie existiert. — Flurnamen: „Heidenstränge" für die zur Flur von Talhofen gehörigen Hochäcker auf der „Saulache" am linken Wertachufer, südöstlich von Talhofen. „Hochstraße" (1722). — Vielleicht auf eine abgegangene Siedelung deutet hin der Flurname Hilbratsried (1721).

[5]) Mon. B. 29a, 142.

[6]) Die Tradition ist schwankend und verlegt die Burg sowohl an den Platz der Kirche wie auch dahin, wo jetzt Hs. N° 5 steht, unmittelbar nordöstlich von der Kirche; vielleicht waren Kirche und Haus in den Bering einbezogen. Die stellenweise 3 m hohe Kirchhofmauer, aus Findlingen und Flußsteinen erbaut, mag noch Teile der alten Ummauerung in sich

geschlecht von Talhofen, eines der angesehensten in dieser Gegend und mit den Rittern von Kemnat nahe verwandt [7]), gab gleichzeitig der Kirche zwei Männer, die hoher Stellung für würdig erachtet wurden, Rudolf, den Abt des Klosters in Füssen, und Volkmar, den Propst des Domstiftes Augsburg. Es erlosch indes schon bald nach Mitte des 13. Jahrhunderts.

Hieher scheint zu gehören Alberich von Talhofen, um 1180 Vasall des Klosters Ottobeuren [8]). Wernher von Talhofen wird dadurch als Dienstmann der Ronsberger erwiesen, daß er um 1182 dem Markgrafen Heinrich von Ronsberg und seiner Familie Zeugendienste leistete bei einer Schenkung an Ottobeuren und bei Genehmigung von Vergabungen ronsbergischer Dienstmannen an dieses Kloster [9]). Derselbe Wernher trat am 20. April 1188 als Zeuge Welfs VI. für St. Mang auf [10]). Ein anderer Wernher erscheint zwanzig Jahre später als Domherr in Augsburg [11]). Heinrich von Talhofen war um 1200 mit dem Markgrafen von Ronsberg und einer Anzahl ronsbergischer Dienstmannen Zeuge für den aus dem Hause Ursin stammenden Grafen Gottfried von Marstetten, als dieser seinen Ministerialen Schenkungen an Irsee, die Klosterstiftung der Ursiner, gestattete [12]). Er verkaufte 1228 um 20 Mark Silber einen halben Mansus in einem Orte Ried (vielleicht Unterried bei Prem) und einen halben und einen Viertelmansus in Prem (bei Schongau), Erbe von seinen Vordern und Lehen der Herren von Steußlingen, an das Kloster Steingaden [13]). Unter den ministeriales domni episcopi führt ihn eine Urkunde des Bischofs Siboto vom Jahre 1230 auf [14]). Zwischen 1235

---

schließen, wie auch der sehr feste Torbau am Eingang zum Kirchhof (Abbildung bei Frank, Deutsche Gaue 8, 60) vielleicht ein Rest der Burgbefestigung ist. Die Kirche erhebt sich am Rand des Raines, auf dem Talhofen steht; die natürliche Befestigung der Stelle war schwach, die künstliche ist durch Straßenbau und Auffüllung der Gräben größtenteils verwischt. Vielleicht hängt die auffallende Richtung der Kirche nach Südost mit der Benützung von Burgmauern oder Fundamenten der Burg zusammen.

7) Die Art der Verwandtschaft läßt sich nicht nachweisen; die Tatsache ist dadurch gesichert, daß in beiden Familien der sonst seltene Name Volkmar üblich war.

8) Feyerabend, Des Klosters Ottobeuren sämtliche Jahrbücher 2, 183.

9) Württemberg. Urkundenbuch 2, 423.

10) Mon. B. 33 a, 49.

11) Urk. vom Juni 1209, zitiert oben Bd. 6, 636 A. 12; Urk. vom 18. März 1211 im Reichsarchiv, Stift St. Moriz in Augsburg.

12) S. oben Bd. 6, 168 n° 127.

13) Mon. B. 6, 519.

14) Urk. des Klosters Kaisheim im Reichsarchiv; er geht in der Zeugenreihe Volkmar von Kemnat voran.

und 1241 wurde er als einer, der zu den Spitzen der Gesellschaft in dieser Gegend zählte, von einer Vereinigung von Äbten in einem Streit zwischen den Klöstern Steingaden und Rottenbuch zur Bezeugung einer Urkunde herangezogen [15]).

In dem Vierteljahrhundert von 1227—1252 wird als Vorsteher des Klosters St. Mang in Füssen Abt Rudolf genannt, natione Talhovensis, wie ihn eine Urkunde von 1244 bezeichnet [16]). Er hatte laut dieser Urkunde von seiner Nichte und deren Gemahl Hermann von Sulzberg ein von den Ronsbergern lehenbares Gut in Hattenhofen, zu dem auch die dortige Kirche mit ihrem Widem gehörte, um 100 Mark für sein Kloster erworben; wir dürfen in diesem namhaften Besitztum ein Erbgut der Herren von Talhofen erblicken und können aus dessen Übergang an die weibliche Linie mit Wahrscheinlichkeit den Schluß ziehen, daß damals der Mannesstamm dieses Geschlechtes nur noch durch Abt Rudolf vertreten war. Denn auch Volkmar, der seit 1220 als Domherr in Augsburg erscheint und um 1230 dort die Propstwürde erlangte, war damals nicht mehr am Leben; im Jahre 1236 schon ging die Propstei an seinen Nachfolger über, vermutlich war er in diesem Jahre gestorben [17]). Auch dem kleinen Stift St. Gertraud in Augsburg stand er als Propst vor [18]). Er

---

[15]) Mon. B. 6, 515 f., von dem Herausgeber unrichtig auf 1225 datiert; er erscheint als einer der maiores oder maiores locorum conprovinciales; in der Zeugenreihe folgen nach den Geistlichen die Vertreter mehrerer angesehener Rittergeschlechter, darunter auch Heinrich; den Beschluß machen zwei Edelherren; die Zeugenreihe ist offenbar vom Schreiber der Urkunde fälschlich umgestellt worden; die an dritter Stelle angeführte Kategorie gehört an die zweite Stelle und das alii quam plures milites sollte die Ritterreihe, nicht die der Edelherren beschließen.

[16]) Die Urkunde ist im Auszug mitgeteilt oben S. 178. Für die Anfangs- und Enddaten der Bezeugung des Abtes Rudolf s. oben Bd. 4, 386 und v. Hormayr, Die goldene Chronik von Hohenschwangau 1, 72.

[17]) Als Kanoniker des Domstifts Zeuge in Urk. vom 25. Okt. 1220 im Reichsarchiv, Stift St. Andreas in Freising. Propst war er am 1. Juni 1229 noch nicht (Urk. des Klosters Füssen in Wallerstein), wohl aber wird sein Name in der Zeugenreihe einer Bischofsurkunde für Kaisheim von 1230 (Reichsarchiv) unmittelbar nach dem des Bischofs aufgeführt, also an der Stelle, die sonst der Propst in Zeugenreihen einnimmt; 1234 wird er als Propst bezeichnet (Württ. Urkundenbuch 3, 352), 1235 (ohne Tagesdatum) noch als solcher erwähnt in Urk. des Stiftes St. Moriz in Augsburg (Reichsarchiv), für das er in einem Besitzstreit vermittelte. Er starb an einem 22. März (Necrol. German. 1, 59), wahrscheinlich dem des Jahres 1236, da sein Nachfolger in der Propstei schon am 24. März 1237 bezeugt ist (Mon. B. 33a, 65 f.).

[18]) Khamm, Hierarchia Augustana, Pars II collegialis, 85. — Die Vermutung, daß Volkmar von Talhofen väterlicherseits der Oheim

stiftete sich beim Domkapitel ein Gedächtnis durch Schenkung eines Hofes in dem unbekannten Liedernhofen[19]).

Das **Wappen** der Herren von Talhofen, erhalten in einem Siegel Heinrichs an Urkunde von c. 1237 zeigt im dreieckigen Schild innerhalb einer parallel zum Rande verlaufenden Umrahmung ein Gitter[20]).

In das Erbe der Ritter von Talhofen zu Talhofen selbst trat Volkmar von **Kemnat** ein, sei es nun, daß die Lehenshoheit über Talhofen von den Markgrafen von Ronsberg oder vielmehr von deren Erben, dem Grafen Ulrich von Ulten, auf ihn übergegangen war und das Lehen als apert an ihn heimfiel, oder sei es, daß er auf grund der Verwandtschaft erbberechtigt war. So viel steht fest, daß im Jahre 1275 ein Propst (Maier) Volkmars in Talhofen saß[21]) und die Güter und Rechte seines Herrn verwaltete. Nachmals jedoch scheint hier eine **Teilung** der herrschaftlichen Gerechtsame stattgefunden zu haben; ein Teil, wahrscheinlich der Bauhof der Burg, sicher die Mühle, kam mit Bertoldshofen an die **Fraße von Wolfsberg**, ein anderer Teil, vermutlich nur die herrschaftliche Niedergerichtsbarkeit über den Ort

---

Friedrichs von Ronsberg (Dienstmannengeschlecht von Ronsberg) und identisch mit Volkmar von Apfeltrang sei, somit dem Geschlecht der Kemnater angehöre (**Baumann** in der Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schw. u. Nbg. 5, 398 Anm.), steht mit anderen nekrologischen Daten in Widerspruch und wurde von Baumann selbst aufgegeben, wie sein Index nominum zum 1. Bd. der Necrol. Germ. S. 722 unter Volchmarus de Ronsberg zeigt (statt des Zitates 187 ist zu lesen 107).

[19]) Mon. B. 35a, 32. Leitershofen (Index zu Necr. Germ. I 748) kommt wohl schon deshalb nicht in Betracht, weil aus dem Hof neben einem Malter Weizen ein Krug Wein als Gilt ging, Wein aus Leitershofen aber, wenn dort überhaupt solcher gebaut wurde, kaum Gegenstand einer Stiftung für Domherren sein konnte.

[20]) Abgebildet bei **Hefner**, Altbayerische Heraldik, Taf. II, Fig. 13, im Oberbayer. Archiv, 29. Bd. Das Siegel hängt an der oben Anm. 15 zitierten Urkunde von Steingaden im Reichsarchiv. Da die Umschrift nur noch so viel erkennen läßt, daß das Siegel einem Heinrich angehörte, in der Urkunde aber die Siegler überhaupt nicht, sondern nur Zeugen namhaft gemacht werden, so hat **Hefner** eine bestimmte Zuteilung des Wappens unterlassen; es kann jedoch kaum zweifelhaft sein, daß es sich um das Siegel eines der Zeugen handle; nun kommen unter den Zeugen allerdings drei adelige Heinriche vor, aber die Wappen der zwei anderen sind bekannt und stimmen nicht mit dem in Frage stehenden überein; sohin kann es sich nur um das Siegel Heinrichs von Talhofen handeln.

[21]) S. oben S. 275 n° 82.

und geringfügige Bauernlehen — denn es war herrschaftlicher Grundbesitz außer dem Bauhof und der Mühle nicht vorhanden —, blieb beim Berge Kemnat. Als Besitzerin der Mühle nämlich erscheint 1346 Mechthild, die Witwe des Heinrich Fraß, die damals den Augsburgern gegen Entschädigung mit 32 ℔ Haller die Anlegung von Wuhr und Durchlaß in der Wertach bei ihrer vom Stifte Kempten lehenbaren Mühle zu Talhofen gestattete[22]). Zur Burg Bertoldshofen ferner, die sich nachweisbar bald nach 1300 in den Händen des Heinrich Fraß befand (s. oben S. 78 f.), gehörte im Jahre 1366 das Vogtrecht über die Kirche in Talhofen und dieses Vogtrecht hängt, wie an anderer Stelle nachzuweisen versucht wird, sehr wahrscheinlich mit dem vorangehenden Besitz des Bauhofes zusammen. Dagegen war mit der Herrschaft Kemnat die Niedergerichtsbarkeit über Talhofen verbunden; denn Johann von Ramschwag zu Kemnat bezog von allen Gütern daselbst Hühner, eine gerichtsherrliche Abgabe, die er im Jahre 1377 zur Pfarrpfründe widmete, um sich ein Gedächtnis zu stiften[23]). Zwei Viertelgüter in Talhofen rührten vom Berge Kemnat zu Lehen (oben S. 255).

Die Grafschaftsrechte wurden hier ehedem ohne Zweifel wie in den übrigen Niedergerichten der Herrschaft Kemnat vom Ammann in Kaufbeuren ausgeübt[24]).

Der herrschaftliche Grundbesitz in Talhofen oder der Anteil der Fraße ging mit der Burg Bertoldshofen um 1366 an das Hochstift Augsburg über. In dem Urbar des Hochstiftes von 1366 wird unter den Vogtrechten, die zu jener Burg gehörten, auch das von der Kirche zu Talhofen aufgezählt. Der Mühle allerdings ist hier nicht gedacht; sie erscheint aber als Giltgut des Hochstiftes, zum Amt Oberdorf gehörig, in dem Urbar von 1431; ebenso die Fischenz in der

---

[22]) Urk. vom 18. Febr. 1346 abschriftlich bei Hörmann, Docum. Kaufburana (s. oben Bd. 6, S. 252 A. 3) I, 158. Regest im Urkundenbuch der Stadt Augsburg 1, 396.

[23]) Eintrag im Jahrzeitbuch der Pfarrei Talhofen von 1523, Pfarr-Registratur. S. oben S. 260. Es ist zu beachten, daß in Weibletshofen, wo Johann von Ramschwag ebenfalls die Hühner bezog, die Gerichtsbarkeit nachweislich noch im 16. Jahrh. den Inhabern von Kemnat zustand; s. oben S. 383.

[24]) S. oben S. 251. Noch im Jahre 1767 führte Kaufbeuren einen Prozeß beim Reichshofrat um die hohe Jurisdiktion in Talhofen, wie einzelne Aktenstücke dartun, die jedoch die näheren Umstände nicht erkennen lassen.

Wertach (vom Einfluß der Lobach bis zu dem des Mühlbachs). Wann das Hochstift die Ortsherrschaft mit dem Niedergericht überkam, läßt sich nicht mehr feststellen; sicher vor 1525, wahrscheinlich nach 1440, und so gut wie gewiß aus den Händen der Benzenauer auf Kemnat. Talhofen wurde dem Pflegamt Oberdorf unterstellt und dem Tigen einverleibt. Die hohe Gerichtsbarkeit wurde spätestens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. vom Hochstift ausschließlich in Anspruch genommen [25]) und auch wohl zumeist unbehindert ausgeübt. Talhofen hatte einen Richter [26]). Grundbar waren zum Hochstift die leibfällig verliehene Mühle und ein Viertelgut. Drei Güter gehörten der Kirchenstiftung, eine Hofstatt ging von der Herrschaft Eisenberg zu Lehen; die übrigen Güter standen im freien Eigentum ihrer Bebauer [27]).

Eine Pfarrei soll in Talhofen nach der Ortsüberlieferung entstanden sein, nachdem das „Schloß" eingegangen war. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß sich die Kirche auf dem Burgstall erhebt. Wir gewinnen damit einen terminus post quem; denn solange hier die Ritter von Talhofen saßen d. i. bis gegen die Mitte des 13. Jahrh., hatte die Burg bestanden. Ein Jahrhundert später aber war die Pfarrei bereits begründet; denn 1340 wird ein Pfarrer von Talhofen genannt [28]). Vordem hat Talhofen ohne Zweifel zur Pfarrei Oberdorf gehört, ursprünglich aber mit Oberdorf zur Pfarrei Altdorf (oben S. 45, 337). Das Patronatsrecht stand nach aller Analogie [29]) dem zu, der das Vogtrecht bezog; das Vogtrecht der

[25]) In Gaisbergs Amtsstatistik von c. 1560 wird Talhofen unter jenen Orten des Amtes Oberdorf aufgeführt, in denen dem Bischof „alle Oberkeit" zustand; s. oben S. 355. Nach dem ältesten Gerichtsprotokoll der Pflege Oberdorf, das auf uns gekommen ist (Kreisarchiv Neuburg), wurden 1590 und 1591 mehrere Personen aus Talhofen in Oberdorf als Hexen verurteilt und hingerichtet.

[26]) So 1650. Über das Verhältnis der Ortsrichter zum Amtspfleger s. meine Beiträge zur Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte des Hochstiftes Augsburg, Jahrbuch des Hist. Ver. Dillingen 20, 141.

[27]) Erbhuldigungsprotokoll des Hochstifts vom Jahre 1650 im Kreisarchiv Neuburg, Akten H 605.

[28]) In Urk. des Spitals Kaufbeuren vom 19. Mai 1340 erscheint als Zeuge: her Ulrich Cholb, chircherr ze Talhoven, priester. — Daß die Pfarrei nicht vor dem 13. Jahrh. entstanden ist, läßt sich auch deshalb vermuten, weil der Pfarrer nicht mehr Anteil am Zwölfpfarrwald erhielt.

[29]) S. oben S. 26, 149, 157, 396, 470. — Daher ist anzunehmen, daß mit dem Vogtrecht um 1366 auch das Patronatsrecht an das Hoch-

Kirche Talhofen aber war eine Zugehör der Burg Bertoldshofen. Ihre Inhaber sind daher als die Stifter der Pfarrei zu betrachten; sie widmeten den Grund für den Kirchenbau, dotierten die Kirche und behielten sich als Ausfluß ihres Eigentumsrechtes Patronat und Vogteigerechtsame vor. Ob noch die Ritter von Kemnat die Pfarrei hier errichteten oder erst Heinrich der Fraß, der auch die Pfarrei Burk gegründet hat (oben S. 97), läßt sich nicht entscheiden. Wohl aber kann die Bewidmung der Kirche und damit ihr Charakter als Eigenkirche nachgewiesen werden. Es war nämlich bei der Burg sicher ein Bauhof, aus dessen Erträgnissen die Ritter von Talhofen ihren Lebensunterhalt gewannen; dieser Bauhof müßte in der Form eines grundbaren Herrengutes später noch nachgewiesen werden können; nun war aber außer der Mühle und einem davon ausgebrochenen Viertelgut kein Hof im Orte der Herrschaft grundbar; also muß der Bauhof aus dem Besitz der Herrschaft ausgeschieden sein; er steckt in den drei Heiligengütern, die 1650 neben der herrschaftlichen Mühle allein noch als grundbar genannt werden und zusammen gerade 100 Tagwerk umfaßten, also einen größeren Hof ausmachten. Und nun vermögen wir die Gründung der Pfarrei noch etwas genauer zeitlich zu umgrenzen; denn im Jahre 1275, als sich Volkmar von Kemnat einen eigenen Propst in Talhofen hielt, war dieses herrschaftliche Gut gewiß noch im Besitze Volkmars; der Propst hätte ja sonst kein Gut zu verwalten gehabt. Die Pfarrei ist also zwischen 1275 und 1340 entstanden und, was die Dotierung der Kirche betrifft, durchaus grundherrliche Stiftung. Die Gemeinde wird das Pfarrbaugut gestiftet haben, die Kirche und Pfründe Oberdorf überließen ihre Zehnten in der Ortsflur von Talhofen der neuen Pfarrei.

Im Jahre 1811 war die Pfarrei, wahrscheinlich infolge der Geschäftigkeit des Landrichters, in Gefahr, wieder aufgehoben zu werden; man wollte sie mit der Pfarrei Oberdorf vereinigen. Die Gemeinde wandte sich an den König und erwirkte den Fortbestand der Pfarrei.

Namen und Daten zur series parochorum in älterer Zeit: 1340 s. Anm. 28. 1436, 1438 Hans Seifried. 1443, 1446 Heinrich Frei. 1473, 1495 Diepold Steger. 1495, 1513 Andreas Kutz. 1520, 1523 Magister Wolfgang Sick, Pfarrer; Kaspar Kolhund, Vikar. 1533 Johann Wanner. 1549 Anton Rauscher. 1549—1600 Mathias Stephan.

---

stift überging, mit andern Worten, die Pfarrei stand von da ab zur freien Kollatur des Bischofs, die auf grund des Konkordates durch allerhöchste Entschließung vom 24. Juni 1854 anerkannt wurde.

III. **Pfarrkirche.** Patron der hl. Michael (1377 St. Michaels gottshaus). Nach Südosten gerichtet (s. oben A. 6). Für den Kirchenbau wurde sehr wahrscheinlich Material von der Burg verwendet, die einst hier stand; vielleicht stammen daher auch die romanischen Säulchen in den Schallfenstern. 1473 wurde ein Altar abgetragen[30]), woraus man auf Neubau des Chores schließen darf; um 1475 fand eine Weihe der Kirche statt[31]). 1508 verlautet davon, daß die Stiftung „um des Gotteshaus Notdurft und schwerer Bäu wegen" einige Grundstücke (um 13 Gulden) verkaufte[32]). Größere Reparaturen 1626 und 1687[33]), im letzten Jahre auch Vergrößerung. 1802 neue Decke im Langhaus statt des Getäfers.

Außenbau[34]). Der wohlproportionierte Chor, mit drei Seiten des Achtecks schließend, (jetzt) ohne Streben, mit hohen, spitzbogigen Fenstern, wird 1473 gebaut worden sein. Die Fenster am Langhaus in der im 18. Jahrh. üblichen Form, jedoch an der Westseite ein Fenster aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh.; damals scheint die Kirche nach Westen verlängert und das Langhaus erhöht worden zu sein. Turm an der Südseite des Chores; Material Geschiebesteine in reichlicher Mörtelbettung, weiter oben Tuffstein; im Erdgeschoß (teilweise verbaut, Mauerdicke 1,30 m) Gratkreuzgewölbe mit runden Schildbögen, Aufgang durch die Mauerdicke, jetzt unzugänglich; in den dreiteiligen Schallfenstern[35]) teilweise Rundsäulchen mit Würfelkapitell und ummantelter Basis, durch nicht zugehörige Werkstücke, auf denen sie stehen, erhöht. Der Turm schließt über einem Kreuzdach mit achtseitiger Pyramide. „Vorzeichen" am südlichen Langhauseingang; hier als Schwelle Grabplatte des Pfarrers Steger († 1495) mit eingravierter Figur und Minuskelumschrift, stark abgetreten.

Inneres. Chorgewölbe im Segmentbogen mit Stichkappen, massiv, gotisch; die Rippen entfernt; Pilaster und Fensterumrahmung von

---

[30]) Plebanus in Talhoven dedit V β hall. pro licentia frangendi altare; Siegelamtsrechnung von 1473 im Ordinariatsarchiv.

[31]) Der Pfarrer berichtet 1775, daß die Pfarrkirche laut einer eben damals zu grunde gegangenen Konsekrationstafel vor etwa 300 Jahren geweiht worden sei.

[32]) Urk. im Ordinariatsarchiv, Pf. Marktoberdorf.

[33]) Visitationsbericht von 1683: valde angusta cum antiquis arulis; von 1688: noviter ad elegantiam reparata.

[34]) Abbildung bei **Baumann**, Gesch. d. Allgäus 1, 554.

[35]) Drei Glocken, die zwei größeren von Joseph Arnoldt aus Dinkelsbühl in Oberdorf 1770, die kleine von Th. Wolfart in Kempten 1876 gegossen.

der Restauration des Jahres 1687. Langhaus flachgedeckt, ohne Wandgliederung. Deckenfresken von dem Hofmaler Josef **Keller** in Pfronten[36]), 1803 um 544 Gulden ausgeführt (gleichzeitige Notiz in der Pfarr-Registratur); im Chor das Gastmahl im Hause des Pharisäers, im Geiste des Rokoko sehr geschickt und malerisch komponiert, aber in Ausdruck und Geste von gediegenem Ernst; in den Stichkappenzwickeln grau in grau die Evangelisten und Puttenpaare. Im Langhaus Sturz der Engel, eine sehr bewegte Szene, trefflich in der Linien- und Luftperspektive, auch im Kolorit tüchtig. Über der Empore der segnende Gottvater. — **Altäre** von der Restauration 1687, klassizistisch vereinfacht. Die Blätter des Choraltares von **Keller** 1805 (76 Gulden). Spätgotischer **Taufstein** aus Sandstein mit sich überschneidendem Blindmaßwerk an Kupa und Knauf, um 1500. **Kirchenstühle** von der Restauration 1687, barock mit Akanthusranken in den Docken.

In der Sakristei **Sakramentsnische**, umrahmt von Ädikula und verschlossen mit einem von 1657 datierten, flach in Eisen geschnittenen Gitter[37]), worin Sonne und ein Engelskopf zwischen Ornamenten im Knorpelstil.

Gottesacker um die Kirche, hoch ummauert mit festem Zugangstor (s. Anm. 6). Rentier. Vermögen der Kirchenstiftung 16 900 Mk. an Kapital, 646 Mk. an Realitäten. Gestiftete Jahrtage und Messen 127.

Bruderschaft zu den hl. Engeln, oberhirtlich genehmigt 7. April 1763, erneuert 16. Aug. 1884. Rentier. Vermögen 2010 M.

IV. **Gemeinde- und Schulverband.** Zur politischen Gemeinde Talhofen gehören auch Weibletshofen und Enenhofen, Filialen der Pfarrei Marktoberdorf. Der Schulsprengel deckt sich mit dem Pfarrsprengel.

Die Schule wurde 1727 gegründet und von dem trefflichen Pfarrer Leonhard **Lochbronner** (1733—1758, später Pfarrer in Ebenhofen, s. oben S. 142) eifrig gefördert, aber wegen Armut und Verständnislosigkeit der Einwohner sehr schwach besucht.

V. **Pfarreidotation.** Über die Fundierung der Pfarrpfründe ist oben S. 496 gesprochen worden. Der Pfarrer genoß den ganzen Kleinzehnt, den Großzehnt in Weibletshofen und den Hauptteil des Großzehnts in seinem Sprengel; außer ihm hoben auch die Kirchenstiftungen von Marktoberdorf und Leuterschach Großzehntteile. Ein

---

[36]) Vgl. über ihn meine Beiträge zur Kunsttopographie und Künstlergeschichte des bayerischen Kreises Schwaben im Archiv f. christl. Kunst 1907, 112 f.

[37]) Abgebildet bei **Frank**, Deutsche Gaue 7, 155.

Zehnt ging 1380 zu Lehen vom Hochstift und wurde damals um 9 ℔ Pfennig an einen andern Nutznießer verkauft[38]), vielleicht ein Reservat der Kirchengründer; auch vom Berge Kemnat war noch 1399 ein Zehnt Mannlehen, der sog. Sulzerzehnt, 1456 von den Sulzern in Augsburg an das Spital in Kaufbeuren gestiftet[39]). Der Widem umfaßte nur etwa 30 Tagwerk. Unter den Lasten wird Vogtrecht aufgeführt, 1366 vier Metzen Vesen gen Bertoldshofen, 1431 zehn Metzen Haber zum Amt Oberdorf, später zum Propstamt Füssen.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

		M.	Pf.
Einnahmen:			
1. Aus abgelösten Zehntrechten und dem Erlös verkaufter Widdumsgründe		523	86
2. aus dem Ertrag der Realitäten (Garten 1,33; Äcker 28,44; Wiesen 8,73 Tagw.) . . .		339	17
3. aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen		145	83
		1008	86
Lasten:			
1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	65 . 07		
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	7 . 80		
3. wegen besonderer Verhältnisse (Bodenzins an die Kirchenstiftung Wald für abgelösten Zehnt)	3 . 43		
	76 . 30		
Reinertrag:		932	56

(Ergänzungsbogen von 1898.)

Der Pfarrhof ist im Schwedenkrieg, Januar 1635, niedergebrannt worden. Der jetzige Bau, samt dem Stadel 1785 fast ganz neu hergestellt auf Kosten der Dezimatoren, wobei jedoch der Pfarrer freiwillig den größten Teil der die beiden armen Kirchenstiftungen treffenden Quoten übernahm, ist geräumig, unten etwas feucht. Die Ökonomieräume stehen gesondert. Die Baulast obliegt den Dezimatoren. Es ist ein Baufond vorhanden, der zur Zeit 2074 Mk. beträgt und aus dem unverzinsliche Vorschüsse entnommen werden können. Es lasten auf der Pfarrpfründe zwei Reluitionen, die eine mit 50 Mk. bis 1919, die andere mit 40 Mk. bis 1915 in jährlichen Fristen zu leisten.

[38]) Beglaubigte Abschrift in der Pfarr-Registratur zu Wald.

[39]) Lehenbuch der Herrschaft Kemnat im Reichsarchiv, Stift Kempten, Literalien 310; Urk. des Spitals in Kaufbeuren vom 6. Juni 1456.

26. und 27. Pf. Oberthingau und Pf. Unterthingau.

Patron: S. M. der König (vormals der Fürstabt von Kempten).

Oberthingau: Bezirksamt Oberdorf, Amtsgericht Oberdorf.
Unterthingau: Bezirksamt Oberdorf, Amtsgericht Obergünzburg.

A. Thingau[1]).

I. Früheste Nachrichten.

Da die Form, in der die älteren Quellen den Ortsnamen überliefert haben, des Differenzierungswortes entbehrt, so läßt sich eine Anzahl Nachrichten nicht mit voller Sicherheit auf Ober- und Unterthingau richtig verteilen. Daher werden in diesem Abschnitt alle Nachrichten zusammengefaßt, die von Thingau schlechthin sprechen und nicht durch sonstige Beziehungen mit einem der beiden Orte in bestimmten Zusammenhang gebracht werden können.

Die Gutserwerbungen des Stiftes Kempten in Thingau mögen nahe an die Gründungszeit des Klosters hinan reichen. Vielleicht befand sich Thingauer Gut unter den zehn Huben im Augst- und

---

[1]) Thingau. 943 Tiuningovue, 990 Tuoningewe, 1004 Tinga, 1100 Tvoningewe, 1185 Tungowe, s. XIII Tůnengewe, Tůningen, Thůnegaui = Gau (Gelände) des Tuoni (Förstemann 1², 417). Das Differenzierungswort erscheint zuerst 1357. — Als urgeschichtliche Überreste mögen einige der besonders im Pfarrsprengel Unterthingau zahlreich vorhandenen „Burgställe" anzusprechen sein; von unterirdischen Gängen, derlei mitunter auf vindelizische Kultstätten hinweisen, geht mehrfach die Sage; s. Reiser, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus 1, 394, 469 und 470 (Haugen — Seelenberg; Hohenegg bei Görisried — Oberthingau; Kipfenberg — Westerried). Der Flurname Römerbühl nördlich von der Einöde Landstraßer hat keine Beziehung zu den Römern; das Volk spricht neben „Réamerbihl" auch „Réamatsbihl". Die Römerstraße Kempten — Epfach durch Kraftisried und Reinhardsried am Landstraßer vorbei. Flurname „Haidlstrangen" 1723 in Oberthingau bezeugt. — Literatur: Über das Pflegamt Thingau und die zugehörigen Orte handelt Renz im Intelligenzblatt des Illerkreises 1816/17, 377—384 und etwas ausführlicher in seinem eigenhändigen Manuskript dazu im Hist. Ver. zu Augsburg. Baumann, Gesch. d. Allgäus 2, 150—152 und 529 f. über die Herrschaft Kipfenberg und die Kipfenberger. Kaplan M. Alois Blum in Unterthingau hat 1811 eine vorwiegend statistische „Beschreibung der Pfarrei Unterthingau" verfaßt, die sich nebst seiner Beschreibung und Grundrißaufnahme des Pfarrwiddums handschriftlich in der Pfarregistratur zu Unterthingau befindet.

Keltensteingau, deren Besitz Kaiser Ludwig der Fromme 832 dem Kloster bestätigte[2]); denn Thingau lag im Gau Keltenstein[3]). König Otto der Große sodann überließ am 18. Januar 943 von Fritzlar aus das ihm in öffentlichem Ding durch eidlichen Wahrspruch des Volkes zuerkannte Erbrechtseigengut in Thingau und Tussenhausen auf Verwendung seines Bruders Bruno und des Schwabenherzogs Hermann zum eigenen und seines genannten Bruders Seelenheil dem Kloster Kempten als Eigengut[4]). Das Erbgut des sächsischen Hauses in Schwaben rührte wahrscheinlich von den alamannischen Volksherzogen der Merowingerzeit her; es wird durch Karls des Großen Gemahlin Hildegard, die Enkelin des Herzogs Nebi, zunächst an die Karolinger, dann durch Ottos I. Großtante Liutgard, die ihrem Gemahl, dem Karolinger Ludwig dem Jüngeren († 882), dem Sohne Ludwigs des Deutschen, keine überlebenden Kinder hinterließ, an die Ottonen gelangt sein[5]).

Um dieselbe Zeit, gegen Mitte des 10. Jahrhunderts, schenkte der hl. Ulrich der im Obstgarten des Klosters Kempten neu erbauten und von ihm geweihten Kirche des hl. Kreuzes und der hh. Erasmus und Nikolaus zur Vervollständigung ihrer Ausstattung durch die Hand seines Vogtes Salacho einen Bauernhof in Thingau[6]).

Noch einmal, diesmal bedeutungsvoller, wird Thingau in der Geschichte der Könige aus dem sächsischen Hause genannt. Als König

---

[2]) Mon. B. 31a, 62. Böhmer-Mühlbacher, Reg. imp. I², 899.

[3]) Miracula s. Udalrici ep. Aug. c. 9 (MGH. SS. IV 420, 17): De eodem pago [Geltenstein, der im vorangehenden Kapitel genannt ist], de oppido Touningewe erlangt ein Tauber und Zungengelähmter in der Kirche der hl. Afra Heilung, nachdem er am Ulrichsgrabe lang unter Tränen gebetet hat.

[4]) MGH. Dipl. I 136 n° 54: „quicquid in duobus locis Tiuoningovue et Tuzinhusa nominatis in Alimannia sitis in publico mallo cum iuramento eorundem populorum hereditario iure nobis in proprietatem dictum est, . . . ad monasterium quod dicitur Campidona in proprium donamus cum omnibus illuc legaliter pertinentibus, aeclesiis aedificiis agris pratis pascuis silvis aquis aquarumque decursibus molendinis piscationibus exitibus et reditibus quesitis et inquirendis." Da für die Abfassung der Urkunden Formulare benützt wurden, so läßt sich aus der Aufzählung der Zugehörden nicht sicher schließen, daß die erwähnten Dinge Teile der Schenkung oder auch nur überhaupt damals in Thingau und Tussenhausen vorhanden waren.

[5]) Vgl. Baumann, Gesch. d. Allgäus 1, 158.

[6]) Mon. B. 33a, 2 f.

Heinrich II. auf seinem Zug nach Italien, in den letzten Tagen des März 1004 von Augsburg aufbrechend, nach Thingau gelangt war, traf hier sein Bruder, der nachmalige Bischof Bruno von Augsburg, in Begleitung ungarischer Fürsprecher ein, die ihm seine Schwester, die Königin Gisela von Ungarn, mitgegeben hatte, und wurde vom König zu Gnaden angenommen[7]); er hatte sich an dem Aufstand beteiligt, den Heinrich, der Markgraf des baierischen Nordgaues, im vorhergehenden Jahre gegen König Heinrich unternommen hatte. Wahrscheinlich war Unterthingau der Schauplatz der Szene, da hier oder in nächster Nähe eine Landstraße vorüberführte[8]).

II. Adelsgeschlechter in Thingau.

1. Burgställe. In den beiden Thingauer Pfarrsprengeln zählt man nicht weniger als neun Burgställe. Bei Osterberg sind spärliche Reste einer größeren Anlage aus der Bodengestaltung noch erkennbar. In Eichelschwang spricht man von einem versunkenen Schloß. Die Anlage in Kipfenberg, ein durch vierfache Schanze geschütztes, quadratisches Plateau, südlich anstoßend ein in die Umwallung einbezogenes Rechteck und weiterhin, durch einen Graben getrennt, die Stelle des Bauhofes, ist im Erdbau trefflich erhalten. Nördlich von Westerried sah man noch vor hundert Jahren die Trümmer einer ziemlich großen Burg. In Unterthingau selbst erhob sich mitten im Ort ein kleiner, quadratischer, von Wall und doppeltem Graben umgebener „Schloßbühl"; ferner eine kleine Erdschanze mit Wassergraben nördlich am Ort beim Einfluß des Reichenbaches in die Ach. Zwischen Schweinlang und Hochgreut am Mühlbach bezeichnet der Name „Buschstall" (=Burgstall) die Stätte einer ehemaligen Befestigung. Eine quadratische Schanze hat sich auf dem Seelenberg, $1^1/_4$ Kilometer östlich von der Pfarrkirche Unterthingau erhalten; ebenso zu Haugen, die „Geisburg" genannt, von der aus ein Prügelweg durch das Moos in der Richtung auf Immenhofen lief[9]).

---

7) Thietmari chronicon Merseburg. l. VI c. 3 (MGH. SS. III 850, 30).

8) Der Flurname „an der landstrass" ist 1481 für ein Grundstück in Reinhardsried bezeugt; Urk. des Hist. Ver. in Augsburg. Vgl. auch den Namen „Landstraßer" für die Einöde 2 Kilom. nordöstlich von Reinhartsried.

9) Planskizzen des Schloßbühls in Unterthingau und des Burgstalls in Kipfenberg bei Baumann, Gesch. d. Allg. 2, 84, 152, des letzteren auch auf der Tafel zum Intelligenzblatt des Illerkreises 1815. Bei Raiser, Der Oberdonaukreis unter den Römern 1, Taf. II finden

Von diesen Burgställen vermögen wir nur die in Kipfenberg und Westerried mit bestimmten Familien in Zusammenhang zu bringen und außerdem noch die untere Schanze in Unterthingau als die Stätte einer Sommervilla der Pfleger zu erklären.

2. Die Ritter von Thingau. Im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts tritt ein Geschlecht welfischer Dienstmannen hervor, das sich nach Thingau benannte. In der Folge als Ritter des Erben der Markgrafen von Ursin-Ronsberg und weiterhin als Ritter der Herren von Kemnat erscheinend, verschwinden die Thingauer nach Mitte des 14. Jahrhunderts wieder aus der Geschichte. Ihren Sitz hatten sie vermutlich in der turmartigen Burg, die sich auf dem Schloßbühl zu Unterthingau erhob[10]).

Heinricus Tůningůn war am 1. Mai 1172 mit vielen welfischen Ministerialen Zeuge einer reichen Schenkung des Herzogs Welf VI. an das Kloster St. Ulrich in Augsburg[11]). Als Kaiser Friedrich Barbarossa zu Ulm am 11. Mai 1181 dem Schottenkloster in Memmingen eine Schenkung seines Oheims Welf VI. bestätigte, fand sich unter den welfischen Ministerialen, die den Akt bezeugten, auch Heinricus Geizere ein[12]). Heinricus de Tungowe oder, wie er sich 1188 nennt, Gaizeri de Tvoningev diente dem Herzog Welf noch wiederholt als Zeuge[13]); er war von seinem Herrn mit dem Hofamt eines Untermarschalken betraut[14]) und weilte im April 1188 im Gefolge Welfs bei Herzog Friedrich von Schwaben zu Hausen am Mittelrhein[15]). Vermutlich sein Sohn war Waltherus de Tuonengŏ, der am 14. Juli 1189 in dem von Herzog Welf abgehaltenen allgemeinen Volksding zu Schongau an letzter Stelle als Zeuge der öffentlichen Bestätigung eines Rechtsgeschäftes genannt wird[16]).

---

sich Planskizzen von Westerried (Fig. 12), Buschstall (Fig. 13), Haugen (Fig. 14), Seelenberg (Fig. 15) und Osterberg (Fig. 16). Genaue Aufnahmen bietet Blum in seinem Manuskript.

[10]) Oder sollte Geisburg-Haugen als Sitz zu betrachten sein, da der Name Geisburg an den bei den Thingauern vorkommenden Nebennamen Geizere anklingt?

[11]) Mon. B. 22, 185 f.

[12]) Stumpf, Acta imperii adhuc inedita, Contin. 3, n° 159.

[13]) Urkunden von 1185 (Württemb. Urkundenbuch 2, 237) und von 1188 (Mon. B. 33a, 49 n° 49).

[14]) Heinricus de Tungowe, marscalcus domini Welfonis in Urk. von 1187 (Württemberg. Urkundenbuch 2, 250).

[15]) Aufgeführt als Zeuge in Urk. des Herzogs Friedrich vom 2. April 1188 (Mon. B. 6, 499).

[16]) Urk. abschriftlich im Urbar des Abtes Furtenbach (Klosterarchiv zu Füssen).

Im Jahre 1173 werden als Chorherren am Dom in Augsburg zwei Brüder Dietrich und Otto erwähnt, deren Familienname in der Urkunde infolge äußerer Beschädigung verstümmelt überliefert ist in der Form de Tv . . . ngen[17]); falls die drei fehlenden Buchstaben o, n und i waren, werden wir das Paar bei den Thingauern einreihen dürfen.

Die Thingauer wurden nach dem Tode Welfs VI. wahrscheinlich hohenstaufische und damit Reichsministerialen. Wir erhalten jedoch über sie bis zum Jahre 1241 weiter keine Kunde. Bei ihrem Wiedererscheinen sind sie unter die Ministerialen eingereiht, die Graf Ulrich von Ulten von dem Markgrafen von Ronsberg übernommen hat. Zwei Heinriche von Thingau leisteten ihm 1241 und 1244 öfters Zeugendienste[18]). Schon 1245 aber finden wir den einen Heinrich in Urkunde Volkmars von Kemnat, zwischen je eine Reihe ronsbergischer und kemnatischer Ministerialen in die Mitte genommen. Um 1264 wurde der Ritter Hermann von Thingau auf der Burg Kemnat unzweifelhaft als kemnatischer Dienstmann zur Zeugnisleistung herangezogen; ein P. von Thingau, entweder Burgmann der Thingauer oder ein jugendlicher Verwandter Hermanns, beschließt die Zeugenreihe jener Urkunde[19]); Hermann wird noch 1269 und 1283 erwähnt[20]).

Johann von Thingau war 1303 Zisterzienser im Kloster Stams, Berchtold von Thingau 1323 Klosterherr zu Kempten[21]). Ein Hermann von Th. eignete 1338 dem Spital zu Kaufbeuren einen Acker in Tattenhausen (abgegangen bei Eurishofen) und verkaufte 1357 eine Leibeigene[22]). Um 1390 erlosch das Geschlecht im Mannesstamm mit Fritz von Thingau, dem Gemahl der Anna Schenkin von Baldenstein zu der neuen Sulzberg[23]).

Als **Siegel** führten die Thingauer zwei in X-Form gekreuzte Balken im Schild[24]).

3. **Die Rizner von Thingau.** Das Stift Kempten gab seinen Besitz in Thingau großenteils dem Geschlecht der Rizner zu Lehen hin.

---

17) Mon. B. 33a, 44; Orig. im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg. Möglich auch, daß sie zu Thuningen (Württ. OA. Tuttlingen) gehören, wo indes kein Adelsgeschlecht nachweisbar ist.

18) S. oben S. 264 f., Regest 15, 16, 17, 19 und S. 178 Anm. 13.

19) S. oben S. 265 Reg. 20; S. 272 Reg. 58.

20) Urk. v. 26. Juli 1269 im Württemb. Urkundenbuch 7, 43. Urk. vom 24. August 1283 im Stiftungsarchiv zu Memmingen.

21) Urk. v. 29. Nov. 1303 im Klosterarchiv zu Stams. Urk. v. 20. Juni 1329 im Pfarrarchiv zu Kaufbeuren. Berchtold auch schon 1323 erwähnt; **Baumann**, Gesch. d. Allg. 2, 364.

22) S. oben Bd. 6, 74. **Renz** handschriftlich.

23) Sie wird als Witwe des Fritz von Tiengen 1391 urkundlich genannt: **Haggenmüller**, Gesch. der Stadt und Grafschaft Kempten 1, 170.

24) Abbildung bei **Baumann** 2, 563.

Dieser Familie gehörte nach der Kemptner Überlieferung der sagenumwobene Heinrich von Kempten an, der, wahrscheinlich im Jahre 963 vor San Leo in Pesaro, durch seinen Heldenmut dem Kaiser Otto dem Großen das Leben rettete[25]). Ob freilich die Rizner schon damals Thingauer Lehen trugen, muß dahin gestellt bleiben. Erst im 14. Jahrhundert wird eine Linie des Geschlechtes mit Thingau urkundlich in Zusammenhang gebracht. Immerhin war ihr Besitz daselbst so bedeutend, daß sich das Stift Kempten, nachdem es um 1430 die Riznerlehen zu Thingau käuflich an sich gebracht hatte, den Kauf vom Kaiser als dem obersten Lehensherrn des Stiftes bestätigen ließ[26]).

Zur Thingauer Linie gehört wohl Ulrich Rizner, der 1289 im Gefolge seines Herrn, des Abtes Konrad von Kempten, zur Eroberung der Abtei St. Gallen auszog. Hildebrand der Rizner von Thingau, 1336 bezeugt, ist der einzige, der mit Sicherheit nach Thingau gewiesen werden kann. Vermutlich saßen hier auch Hermann, 1338 und 1357, und Ulrich, 1345 und 1368 erwähnt, letzterer ein Oheim Hartmanns von Kipfenberg. Da sich die Lehen der Familie beim Ankauf durch das Stift in den Händen einer Riznerin befanden, so darf man wohl schließen, daß das Geschlecht um 1430 ausgestorben war. Kempten gelangte durch den Kauf auch in den Besitz des „Schlosses zu Thingau"[27]). Schon 1373 hatte das Stift von dem Kemptner Bürger Heinrich Kunzelmann drei halbe Huben und einige Zehnten zu Thingau erworben[28]).

III. Das Pflegamt Thingau.

Thingau lag im späteren Mittelalter völlig innerhalb der Kemptner Grafschaftsgrenzen. Es hat sich zwar noch bis ins 15. Jahrhundert

---

[25]) Die früheste Nachricht von der Begebenheit bringt Gottfried von Viterbo in seinem 1191 vollendeten Pantheon, P. III, cap. 29 (MGH. SS. XXII, 235 f.). Um 1270 verfaßte Konrad von Würzburg das von Heinrichs Tat handelnde Gedicht „Otto mit dem Barte" (beste Ausgabe von H. Lambel, Erzählungen und Schwänke², 1883, N. 6. Nacherzählt wurde die Sage von den Brüdern Grimm, Deutsche Sagen II² (1865), 141—45. Eine kritische Würdigung gibt Baumann a. a. O. 1, 252—54.

[26]) Urk. Kaiser Sigmunds vom 17. Januar 1436 im Reichsarchiv, Stift Kempten. Altmann, Reg. imp. XI. 11254.

[27]) Baumann 2, 548. Renz im Intelligenzbl. d. Illerkreises 1816/17, 378.

[28]) Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten. — Einige Leute und Güter in Thingau gehörten als Lehen von Kempten zur Herrschaft Wagegg und wurden mit dieser 1374 an Heinrich von Schellenberg zu Lautrach verkauft: Urk. abschriftlich ebenda.

hinein die Erinnerung daran wach gehalten, daß hier die Kemptner Grafschaft ihre Grenzen gegen das Landgericht Burgau weiter vorgeschoben habe; denn nach einer um 1438 dem neuen Landvogt von Burgau übergebenen Grenzbeschreibung des Landgerichts und Wildbannes der Herrschaft Burgau erstreckte sich deren Hoheitsgrenze von Eschenau, wo sie auf das linke Ufer der Wertach überging, bis in die Kirche von Görisried und lief von da gen Aitrang und Huttenwang[29]). Allein tatsächlich schloß der Hoheitsbezirk des Stiftes Kempten damals längst schon Thingau in sich, und die burgauischen Ansprüche, die sich vermutlich auf die Grafenbefugnisse der Ronsberger über den mit dem Augstgau vereinigten Gau Keltenstein gründeten, wurden nicht mehr geltend gemacht. Vielmehr unterstand Thingau dem kaiserlichen Landgericht Kempten und der Vogtei des Stiftes. Der erste kaiserliche Landrichter der Grafschaft Kempten, dessen Name uns überliefert ist, Konrad, 1345 beurkundet, nannte sich sogar „Schultheiß von Thingau“, womit wohl gesagt sein soll, daß er Gemeindevorstand von Thingau war, wie denn zu jener Zeit auch freie Bauern das einst von den Gaugrafen verwaltete Landrichteramt versahen.

Im 15. Jahrhundert wurde die Vogtei des Stiftes Kempten durch Gründung von Teilvogteien im Stiftsland entlastet. Gegen Ende des Jahrhunderts entstand die Vogtei Thingau. Nachdem Unterthingau 1485 mit Marktrecht und Blutbann ausgestattet worden war, ging man alsbald an die Errichtung der Vogtei Thingau, zu der außer den beiden Thingau[30]) vermutlich von Anfang an auch Görisried und die Reichsvogtei Aitrang[31]) gehört haben. Schon 1487 ist die Rede von einem Vogt zu Thingau[32]). Sitz des Vogtes war zunächst Unterthingau, nach Erwerbung der Herrschaft Kipfenberg-Westerried im Jahre 1539 das Schloß zu Westerried, weshalb die Vogtei auch zuweilen als Vogtei Westerried bezeichnet wurde, nach der Zer-

---

[29]) L. Brunner, Beiträge zur Gesch. d. Markgrafschaft Burgau, 31. Jahresber. d. Hist. Ver. v. Schwaben u. Nbg. f. 1865, S. 115.

[30]) Oberthingau wird 1516 urkundlich der Vogtei Unterthingau zugeteilt (Reichsarchiv, Stift Kempten).

[31]) Der Vogt führt 1543 den Titel „Vogt zu Thingau und Aitrang“ (Klosterarchiv in Füssen).

[32]) Konrad Weiß, Vogt zu Thingau: Kemnater Lehenbuch im Reichsarchiv, Stift Kempten, Literalien 311 fol. 247.

störung dieses Schlosses im Schwedenkrieg wiederum Unterthingau[33]). Das Hochgericht stand früher südöstlich von Unterthingau gegen Osterberg zu, nachmals an der Straße nach Geisenried. Die im Jahre 1642 durchgeführte Neueinteilung des Stiftslandes in Pflegämter beließ den Umfang der Vogtei Thingau in seinem alten Bestande.

Seinem **Umfang** nach schloß das Pflegamt Thingau[34]) zuletzt folgende Bestandteile in sich:

a) Die heutigen Gemeinden Unterthingau, Kraftisried, Reinhartsried, Oberthingau und Görisried bildeten das Pflegamt im engeren Sinn. Die in diesen Gemeinden ansäßigen Untertanen des Hochstifts Augsburg steuerten zu den bischöflichen Pflegämtern Oberdorf und (ein Teil der Görisrieder) Nesselwang und waren dorthin reisbar und botmäßig und nach Maßgabe von Verträgen[35]) niedergerichtsbar. Die drei Untertanen der Herrschaft Ronsberg in Unterthingau standen unter österreichischer Landeshoheit und waren mit der Grundbarkeit dem Stifte Ottobeuren zugewandt.

b) Im bischöflichem Pflegamt Oberdorf und unter der hohen, forstlichen und landgerichtlichen Obrigkeit des Bischofs saßen kemptische Untertanen der Pflege Thingau zu Schwenden (Gem. Leuterschach), Neupolds und Kaltenbrunn (Gem. Wald), dem Stifte Kempten steuerbar, reisbar, botmäßig und beschränkt niedergerichtsbar.

c) In der Reichsvogtei Aitrang, deren Zugehörden und staatsrechtliche Verhältnisse oben S. 6 f. dargelegt sind, übte das Stift Kempten die ihm zustehenden Regalien durch das Pflegamt Thingau aus.

d) Hattenhofen (Gem. Geisenried), gen St. Mang in Füssen grund- und gerichtsbar, dem Hochstift Augsburg steuer- und reisbar, stand hinsichtlich der Territorialhoheit unter der Pflege Thingau[36]).

Das Pflegamt im engeren Sinn war in die fünf Hauptmannschaften Unterthingau, Oberthingau, Reinhartsried, Kraftisried und

---

[33]) Das Pflegamtshaus, jetzt Hs.-Nr. 98 „Schwanenwirtschaft", ohne architektonische Bedeutung, ein zweistöckiges Gebäude mit schlichtem Zwerchhaus aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts; im Erdgeschoß waren früher gewölbte Lagerhallen, namentlich für den Salzverkehr.

[34]) Vgl. A. u. H. **Schröder**, Karte der Herrschaftsgebiete im heutigen Regierungsbezirk Schwaben u. Nbg. 1906.

[35]) Vgl. oben S. 187 f.

[36]) Vgl. oben S. 179 f.

Görisried eingeteilt. Neben dem kemptischen saß ein bischöflicher Hauptmann in Oberthingau, Görisried und Kraftisried; in Wildberg hatte allein das Hochstift Augsburg einen Hauptmann.

Als Vorsteher des Amtes walteten bis gegen Mitte des 17. Jahrhunderts Vögte, von da ab auf hundert Jahre Pfleger; diesen standen seit Mitte des 18. Jahrhunderts Pflegsverwalter zur Seite, die zuletzt allein die Geschäfte führten.

Folgende Amtsvorstände sind mir bekannt geworden:

1487 Konrad Weiß, Vogt.

1514, 1516, 1523 Hans von Breitenstein, Vogt; zugleich Landrichter der Grafschaft Kempten.

1525 Junker Ulrich Schweickart zu Westerried, Vogt zu Thingau.

1540 Junker Jakob von Grünenstein, Vogt zu Unterthingau u. Aitrang.

1543 Jakob Totzmann, Vogt zu Thingau und Aitrang.

1548 Wolf Franz, Vogt zu Thingau.

1570 Hans Burkhard von Danketsweiler.

1607† Matthäus Gaisberg, Vogt und Rat.

1607 Kaspar Renner von Allmendingen.

1630 Hans Kaspar Blarer von Wartensee.

1642 Friedrich Keußlin, Vogt zu Thingau.

1648 Hans Christoph Giel von Gielsberg, Pfleger zu Hohentann und Thingau, Bruder des Fürstabtes Roman.

1669, † 1672 Hans Kaspar von Waldkirch, Rat, Pfleger der Herrschaft Thingau und der Reichsvogtei Aitrang.

1675, 1685 Johann Joseph Franz von Bodman auf Wiechs und Steißlingen, Pfleger zu Thingau und Wolkenberg (ein Bruder des Fürstabtes Rupert).

1695—1732 Joseph Christoph von Schwarzach, Pfleger zu Thingau, Geheimrat.

1732, 1769 Johann Maria Karl Jos. Frhr. Reichlin von Meldegg, Pfleger zu Unterthingau und Falken, Geheimrat, Oberststallmeister.

Als Sohn dieses Pflegers wurde 1743 zu Unterthingau der nachmalige letzte Fürstabt von Kempten, Kastolus Reichlin von Meldegg, geboren (Abt 1793 bis 1802, † 1804).

Im Kemptner Stiftsland nahm die Bauernerhebung sehr drohende Formen an. Schon zu Ende des 15. Jahrhunderts war die Ausbildung der Landeshoheit in ein Entwicklungsstadium getreten, das hier in dem geschlossenen und verhältnismäßig kleinen Gebiet schwerer als anderwärts auf die Bevölkerung drückte und mit den Resten der überkommenen bäuerlichen Freiheit, deren Einengung gerade die Alpenbewohner besonders lästig empfanden, ernste Konflikte heraufbeschwor.

Die Thingauer beteiligten sich von Anfang an mit Eifer an der Gegenbewegung. Sie waren durch Abgeordnete auf der Memminger Tagung des schwäbischen Bundes im Herbst 1492 vertreten, als der Bund zwischen dem Fürstabt und seiner aufständischen Bauernschaft vermittelte [37]). Im Jahre 1523 erhoben die Thingauer Vogteiuntertanen Beschwerde wegen der Einführung der gegen Abgabe verliehenen Bäcker-Ehafte d. i. des Gewerbemonopoles der Dorfbäcker [38]). Zu den Scharen der Aufständischen des Jahres 1525 stellten sie, bestärkt in ihren Anschauungen durch den der neuen Lehre zugetanen Pfarrverweser Hans Unsinn aus Oberthingau [39]), nicht nur einzelne Rädelsführer, wie den Müller Hans Tauber von Kraftisried, der als einer der Räte des Oberdorfer Haufens bestellt wurde und bei der rohen Verwüstung des Kemptner Archivs und der Verteilung der Liebentanner Beute eine Hauptrolle spielte [40]), sondern auch solche Massen von Bewaffneten, daß eine Abteilung des Allgäuer Haufens geradezu der Thingauer Haufe genannt wurde [41]). Sie zerstörten in Unterthingau das „Wasserhaus" (vermutlich die nachmalige Sommervilla der Pfleger, s. oben S. 502 f.) [42]), beteiligten sich am 3. April an der Verwüstung des Stiftes Kempten [43]), am 8. an der Plünderung des Klosters Irsee [44]) und trugen auch vom Liebentanner Raub ein schönes Stück davon [45]). Während das Kriegsaufgebot des schwäbischen Bundes in Thingau lagerte (Ende Juli), wurden hier einige Unruhestifter enthauptet [46]); aber weder diese Maßregelung noch eine Streife stiftischer Amtsleute unter Führung des Thingauer Vogtes Ulrich Schweickart im November [47]) vermochte den Widerstand zu brechen. Noch um Mitte Dezember konnte das Gericht in Thingau nicht besetzt werden, weil sich nicht die hinreichende Zahl von Bauern vorfand, die sich mit

---

[37]) Baumann, Gesch. d. Allg. 2, 79—85.

[38]) Haggenmüller 1, 507.

[39]) E. Jörg, Deutschland in der Revolutionsperiode 193.

[40]) Baumann, Gesch. d. Allg. 3, 41; Baumann, Akten zur Gesch. d. deutschen Bauernkrieges 342, 398.

[41]) Baumann, Gesch. d. Allg. 3, 41.

[42]) Baumann, Akten 333.

[43]) Ebenda 385.

[44]) Baumann, Quellen zur Gesch. d. Bauernkrieges 335.

[45]) Baumann, Akten 342 f.

[46]) Baumann, Quellen 388.

[47]) Baumann, Akten n° 422 und 423. Baumann, Allgäu 3, 147.

dem Abt vertragen gehabt hätten[48]). Selbst der Memmingertag im Januar 1526, der auch von den drei Pfarreien der Vogtei Thingau beschickt und unterzeichnet wurde, vermochte keine vollkommene Einigung zu erzielen; elf Oberthingauer Untertanen trafen erst am 20. Dezember 1526 mit dem Stift ein Abkommen, wodurch sie die auf dem Memminger Tag vereinbarte Schadenersatzleistung auf sich nahmen[49]), und noch 1528 mußte ein Stiftsuntertan in Oberthingau wegen Verweigerung der vom schwäbischen Bund anbefohlenen Huldigung mit Gefängnis bestraft werden[50]).

B. Pfarrei Oberthingau, 518 S.

I. Pfarrsitz. Oberthingau, D., 293 S., 59 H., 2 Kilom. südlich von Unterthingau, zwischen Hügeln in ein schmales Tal eingebettet, 1 Kilom. westlich von der Wertach.

II. Pfarrgeschichte. Daß die Siedelung Oberthingau durch Rodung entstand oder doch erst größere Ausdehnung gewann, erweisen zahlreiche Flurnamen, die auf Wald oder Rodung hindeuten[51]). Von den beiden Siedelungen Thingau wird Oberthingau die jüngere sein.

Die Stifte Augsburg und Kempten teilten sich in die Herrschaft über den Ort. Gen Kempten waren 1394 der Maierhof und der Widemhof giltpflichtig und zehntbar[52]). Daraus kann man vermutungsweise schließen, daß die Rodungssiedelung vom Kloster Kempten angelegt worden ist. Ein ansehnliches Hofgut, das später ebenfalls die Bezeichnung Maierhof führt, bildete als Lehen von Kempten einen Bestandteil der Herrschaft Kipfenberg[53]). Ferner waren mit der Herrschaft Bidingen einige Güter in Oberthingau in der Eigenschaft kemptischer Lehen verbunden[54]). Bei der Säkularisation zählte man

---

[48]) Baumann, Akten S. 391.

[49]) Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[50]) Urphede vom 9. März 1528 ebenda.

[51]) Z. B. Hilperatsschwendi, Pfefferlens Reute, Lechogreit, Sallach, Wiedbichel, Lindenwag, Hirschschächen, Hennenloch, Hinkloch.

[52]) Urbar des Stiftes Kempten im Reichsarchiv, Literalien N° 181.

[53]) S. unten C.

[54]) S. oben S. 107 A. 14. Von Wolf Graf von Montfort kamen 1528 Leibeigene an vielen Orten, darunter auch solche zu Oberthingau, tauschweise an das Stift Kempten; Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten.

in Oberthingau 41 kemptische Familien gegen 27 hochstiftische. Die Untertanen des **Hochstifts Augsburg**, das auch schon sehr frühzeitig im Orte Fuß gefaßt zu haben scheint, gehörten zum Tigen und zur Pflege Oberdorf und standen unter einem bischöflichen Hauptmann.

Eine **Pfarrei** wurde in Oberthingau nicht erst 1494[55]) errichtet, vielmehr hält bereits das 1394 geschriebene Urbar des Stiftes Kempten die Pfarreien Nieder- und Oberthingau auseinander, und 1431 ist urkundlich die Rede von einem Gut in Oberthingau, das an die Pfarrkirche daselbst Unschlitt zu gilten hat[56]). Indes sprechen Anzeichen dafür, daß die Pfarrei Oberthingau jüngerer Gründung ist als die Pfarrei Unterthingau und von letzterer abgezweigt wurde. In Unterthingau fanden sich nämlich am Dinstag der Bittwoche die Kreuze von Oberthingau, Görisried und Aitrang ein, was auf ein ehemaliges Filialverhältnis dieser drei kirchlichen Gemeinden zu der Pfarrei Unterthingau hindeutet. Ferner war es Sitte, am Samstag vor dem Palmsonntag den Palmesel in Prozession von Unterthingau nach Oberthingau zu führen und ihn von dort nach der Palmweihe am Sonntag feierlich einzuholen, wobei man ihm von Unterthingau aus bis an die Flurgrenze entgegenzog[57]). Aus dem Umstand, daß der Pfarrer zu Oberthingau keine Holzberechtigung im Kempter Wald hatte, darf man schließen, daß die Pfarrei nicht vor dem 13. Jahrhundert entstanden ist.

Das Patronatsrecht in Oberthingau stand dem Fürstabt von Kempten zu.

Pfarrer waren im 15. und 16. Jahrhundert:

Konrad Rach 1458. Konrad Mätz 1470, 1491. Peter Ebenteur 1496, † 1545. Gabriel Ützel 1548—54[58]). Anton Landerer, Pfarrer und Kammerer 1554—66. Georg Schick 1566—1615.

---

[55]) Pl. Braun, Beschreibung der Diözese Augsburg 1, 148.

[56]) Urk. des Stiftes Kempten im Reichsarchiv.

[57]) Damit ist zu vergleichen die Palmprozession in Augsburg, wie sie in der Vita s. Udalrici auct. Gerhardo c. 4 (MGH. SS. IV 391, 25) beschrieben wird, wobei man auch den Palmesel von der Kirche St. Afra aus in Prozession zur Dom- und Mutterkirche führte und ihn am Eingang der Stadt feierlich empfing.

[58]) Der Visitationsbericht von 1549 meldet: Dominus Gabriel Uetzel parochus ibidem de collatione rev^mi^ dom. patris abbatis in Kampidona, ad quem etiam dominium seculare principaliter spectat. Pastor ibi senex, doctus, pius et honestus, non suspectus quoad ancillam, habet sororem apud se, et in ecclesia sua optime inventus,

III. Pfarrkirche. Patron der hl. Stephanus (so schon 1491; als Nebenpatron tritt im 18. Jahrhundert der hl. Vitus hervor). Anlage und Mauerwerk aus der gotischen Zeit; 1682 gründliche Reparatur des Mauerwerkes und Anbau der Wallfahrtskapelle; 1697—1715 neue Einrichtung; 1722—26 acht neue Fensterstöcke, dann Stuckierung des Chores; 1766 Ausschmückung der Kapelle; 1788 Deckenfresken in Chor und Langhaus. Letzte Restauration 1891—93.

Satteltum ohne Gliederung an der Nordseite der Kirche mit Buckelquadern an den Ecken, im oberen Drittel nach Osten zu zwei romanische Menschenköpfe aus den Quadern herausgearbeitet[59]), an derselben Seite in Viertelshöhe die Jahrzahl 1496 in Stein gemeißelt. Im Erdgeschoß gotisches Kreuzrippengewölbe ohne Schlußstein, die kräftigen Rippen von spätgotischem Profil; Aufgang durch die Mauerdicke (1,80 m dick). Der Turm wurde 1496 unter Verwendung des Materiales seines romanischen Vorgängers neu gebaut[60]).

Chor dreiseitig ohne Streben, dem Turm gegenüber ist an der Südseite des Langhauses die Wallfahrtskapelle im Achteck hinausgebaut mit zweigeschoßiger Fensterarchitektur. Am Südeingang des Langhauses Vorzeichen mit tüchtig geschnitztem Kerker-Christus (dieser um 1750). Der sehr breite Chor in der Tonne mit Stichkappen überwölbt. Langhaus flach gedeckt. Die Wallfahrtskapelle öffnet sich in der Breite einer Achtecksseite gegen die Kirche, durch ein kunstvolles Gitter verschließbar. Im Chor schlichte Stuckaturen von 1726. Am Chorbogen Wappen des Kemptner Abtes Rupert von Neuenstein (1785—93); die mittelguten Fresken im Chor und Langhaus auf den Heiligenpatron bezüglich, das des Langhauses bezeichnet: Linus Seiff pinxit 1788. Besser das Kuppelfresko der Kapelle von 1766 (unbe-

---

nullus est illius viri defectus. Ipse vero conquestus est paupertatem, petit additionem et dignus ob eius probitatem. Annuatim habet vix 60 flor. Sanctus patronus Stephanus annuatim habet 50 flor. Habet ibi unum subditum, qui fuit prespiter, non communicat neque uxor eius, malum dat exemplum, rusticus est. Miror quod rev^{mus} pater abbas Kempidonensis eum patitur. Unum habet anabaptistam puerum, non vult revertere. Der verheiratete Priester wird wohl der Bauernprädikant Hans Unsinn (s. oben S. 509) gewesen sein; der Familienname Unsinn war in Thingau sehr verbreitet.

[59]) Abbildung bei Baumann, Gesch. d. Allg. 1, 254.

[60]) Fünf Glocken, von Fritz Hamm in Augsburg 1901 gegossen.

zeichnet): Zuflucht zu Maria; unter den Pilgern auch der damalige Abt von Kempten (Honorius Roth von Schreckenstein).

Einrichtung wesentlich noch die von ca. 1700 in Barock und tüchtig (Choraltar 1697). Ein pompöser Bau ist der Altar der Kapelle mit reichem, teilweise gutem Figurenschmuck, prächtig geschnitzten Leuchtern und Wappen des Freiherrn Joh. Franz Jos. Leop. v. Bodman, der 1706 den Altar neu fassen und mit weiteren Ornamenten versehen ließ. Am Choraltar und an der nördlichen Chorwand spätgotische Schnitzwerke, darstellend die hh. Stephanus, Vitus, Katharina und Barbara, c. 1,30 m hoch, in malerischer Auffassung, c. 1495. Taufstein, achteckige, mit Blendmaßwerk und einem Wappenschild (Bild unkenntlich) geschmückte Kupa auf zylindrischem Schaft, c. 1450.

Gottesacker um die Kirche. Rentier. Vermögen 25417 M., rentier. Realitäten 12257 M. Kultusbaufond s. unten S. 517. Gestiftete Jahrtage und Messen 108.

Kirchensilber. Monstranz, laut Stiftungsrechnung 1714 um 215½ Gulden beschafft; Augsburger Arbeit, Meisterzeichen (I.L) (Joachim Lutz), hübsch aufgebaut. Von demselben auch ein Missalebeschläg, 1719 um 42 Gulden erworben. Kännchen mit Teller und Festtagskelch von dem Augsburger Meister (DS) (wahrscheinlich Dominikus Saller), Spät-Barock um 1715.

Wallfahrt. In dem Kapellenaltaraufbau befinden sich zwei unscheinbare Schnitzbilder, Kruzifix und Maria, die 1666 beim Zersägen eines nächst der Mühle zu Eschenau gebrochenen Tuffsteines in dem Stein aufgefunden und zunächst in einem neu errichteten Ölberg bei der Pfarrkirche aufgestellt wurden[61]). Bald entstand eine Wallfahrt und 1682—84 wurde die Kapelle zur Aufnahme der Bilder an die Pfarrkirche angebaut. Die Authentisierung der Bildnisse und der Gnadenerweise wurde 1686 und, namentlich auf Andringen des kemptischen Hofmarschalls Joh. Franz Jos. Leop. v. Bodman, 1707 eifrig betrieben. Es fand auch 1707 eine amtliche Untersuchung mit eidlicher Zeugenvernehmung durch eine Kommission des bischöflichen Ordinariates (Pönitentiar Joh. Mich. Semmler) und des Stiftes Kempten (Jos. Christoph v. Schwarzach, Pfleger zu Thingau) statt; jedoch das Ordinariat erteilte niemals die Bestätigung. Frhr. v. Bodman stiftete auch das noch vorhandene silberne Kleid für das Marienbild. Von dem Pfleger Reichlin von Meldegg stammt der 1739 gewidmete, in Silber gefaßte Zehner-

[61]) Erzählung über den Ursprung der Wallfahrt, mit Sage gemischt, bei Reiser, Sagen usw. 1, 389 ff.

Rosenkranz aus Ametyst. Die zweihundertjährige Gedächtnisfeier wurde 1866 nach vollendeter Restauration der Wallfahrtskapelle durch eine Jesuitenmission unter großem Konkurs (3000 Kommunikanten) begangen. Zur Zeit kommen in den Sommermonaten häufig Wallfahrer aus der nächsten Umgebung von 4—5 Stunden.

Bruderschaften. Schon 1633 wird eine Liebfrauenbruderschaft in Oberthingau erwähnt. Sie scheint in die 1664 errichtete Rosenkranzbruderschaft übergegangen zu sein, die im 19. Jahrhundert erlosch. Dagegen besteht die Bruderschaft zu Ehren der Todesangst Christi, die am 7. April 1701 bestätigt wurde und mit den Wallfahrtsbildern zusammenhängt, noch fort. Rentier. Vermögen 3029 M.

IV. Eingepfarrt sind:

1. Eichelschwang[62]), W., 46 S., 9 H., $1^1/_2$ Kilom. südlich vom Pfarrsitz gelegen, am Fuße eines Hügels, der zu einer größeren Ebene abfällt.

Eichelschwang bildete in der Eigenschaft eines kemptischen Lehens eine Zugehör der Burg Kipfenberg und teilte mit ihr die Geschicke bis gegen 1480 (s. unten S. 526 ff.). Als aber damals die Brüder Ulrich (II.) und Hans Schweickart die Herrschaft Kipfenberg teilten, bildete sich eine eigene Herrschaft Eichelschwang, die als Hauptort Eichelschwang und weiterhin ein Gut zu Hauprechts (Pf. Ebersbach), den halben Maierhof und ein Gütlein zu Reinhartsried, die Kohlhütte zu Kraftisried und das frei eigene Bad zum Schotten umfaßte und an Ulrich Schweickart und weiterhin an dessen Tochter Barbara kam, die in erster Ehe mit dem Kaufbeurer Stadtschreiber Ulrich Hauser, in zweiter Ehe mit Dr. Sebastian Fuchssteiner, dem Führer der Anhänger Luthers in Kaufbeuren, vermählt war. Die genannten Güter gingen am 16. März 1537 durch Kauf um 5200 Gulden von Barbara Schweickart an das Stift Kempten über unter der Bedingung, daß die dermaligen Huber ihre Güter nicht an Ulrich Schweickart (III.) und dessen Erben verkaufen, aber auch vom Käufer nicht gesteigert oder vertrieben werden dürfen[63]).

Mannlehen vom Berge Kemnat war der laikale Groß- und Kleinzehnt aus zwei Höfen zu Eichelschwang. Mit diesem Zehnt war schon 1399 die angesehene Bauernfamilie der Greif in Thingau belehnt. Ulrich Greif, Pfarrer in Wald, stiftete daraus 1468 vierzehn Sack rauhes Korn als Teildotation an das von ihm gegründete Kapitelbenefizium in der Stephanskapelle zu Füssen. Das Zehntreichnis wurde 1543 von den

[62]) Eichelschwang, s. XIV Aycherswank, 1399 Aicherschwang, 1409 Aichelschwang, 1451 Aichenschwang = Ebene des Agihar (Förstemann I², 22). — „Versunkenes Schloß" zu Eichelschwang s. oben S. 502.

[63]) Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten.

vier pflichtigen Gutsinhabern durch Ausbezahlung eines Kapitals von 200 Gulden an das Landkapitel Füssen abgelöst[64]).

2. Eschenau[65]), E., 32 S., 5 H., 1 Kilom. östlich vom Pfarrsitz am Luttenbach nächst der Wertach gelegen.

Die Einöde besteht wesentlich aus einem Mühlgut; als Mahl-, Säg- und Bleu- (= Stampf-) Mühle, die dem Müller als Eigentum gehört, aber übel zergangen ist, wird sie im hochstiftischen Huldigungsprotokoll von 1650 aufgeführt. Dabei befand sich damals „eine leere Hofstatt mit Garten, alwo die Segßschmidten [Sensenschmiede] gestanden". Früher waren die Herren von Schwenden am andern Ufer der Wertach Eigentümer der Mühle. Der letzte Ritter von Schwenden, Märk, verkaufte sie um die Mitte des 15. Jahrhunderts an einen Bürger von Kaufbeuren, dieser alsbald an Peter von Freiberg, von dem sie nach wenigen Jahren an Hans vom Stein zu Ronsberg kam. Sie ging darauf um 1460 als steuer- und gerichtsfreies Gut in den Besitz eines Müllers über und wurde von ihm der Gerichtsbarkeit des Kardinals Peter, Bischofs von Augsburg, und der Vogtei Oberdorf unterstellt[66]).

Märk von Schweden stiftete mit dem Groß- und Kleinzehnt „aus den zwei Mühlen zu Öschenau" einen Jahrtag für sich, seinen Vater Konrad und Frau Anna von Schwenden in der Pfarrkirche zu Oberthingau[67]).

3. Osterberg[68]), W., mit Hühnerschwang (1/2 Kilom. o.-s.-ö. von Osterberg) und Höllbauer (1/2 Kilom. o.-n.-ö. von Osterberg), 50 S., 12 H., 3/4 Kilom. nordöstlich vom Pfarrsitz. Junge Niederlassungen.

4. Ried, früher Außergörisried genannt[69]), D., 97 S., 22 H., 3 1/2 Kilom. südlich vom Pfarrsitz, unebener Weg; 2 Kilom. nordöstlich von Görisried.

---

64) Vgl. oben Bd. 4, 296 f.

65) Eschenau, s. XV Eschinau = mit Eschen bestandene Au.

66) Renz handschriftlich. Über die Gerichtsbarkeitsverhältnisse s. oben S. 187 f.

67) Eintrag in dem um 1480 angelegten Jahrzeitbuch der Pfarrei Oberthingau (Ordinariatsarchiv).

68) Die Siedelung trägt ihren Namen von dem Berg, an dessen Südwestfuß sie liegt, der Berg ist nach seiner Lage zu Unterthingau benannt. Burgstall Osterberg s. oben S. 502.

69) Neben dem Namen Außergörisried, der darauf hinweist, daß die Niederlassung von Görisried aus gegründet wurde, kommt seit dem 16. Jahrhundert auch der Name Ried vor. Die Identität erweist am schlagendsten

Auch hier saßen seit alter Zeit neben Gotteshausleuten des Stiftes Kempten [70]) solche des Hochstifts Augsburg; zuletzt waren von 17 Familien neun bischöflich, die übrigen kemptisch. Einige Grundstücke, von einer Jahrtagstiftung des Kaufbeurer Bürgers Konrad Wälsch aus dem Jahre 1449 herrührend, besaß als Lehen von Kempten das Frauenkloster in Kaufbeuen [71]).

Die Filialisten in Ried erbauten 1690 eine **Kapelle** zu Ehren der Muttergottes und der hh. Franz von Assisi und Antonius von Padua. Sie erhielt 1762 die lic. cel. Hieher sind neun hl. Messen gestiftet. Die Kapelle besitzt 1177 M. rentier. Vermögen.

Ehedem waren Filialen der Pfarrei Oberthingau: Görisried, 1508 zu einer selbständigen Mutterkirche erhoben (s. oben S. 189) und **Beilstein**, 1810 der Pfarrei Görisried einverleibt.

V. **Gemeinde- und Schulverband.** Zur Gemeinde Oberthingau gehört außer den Filialen der Pfarrei gleichen Namens auch der Weiler Beilstein. Der Pfarrsprengel bildet einen Schulsprengel; die Schule befindet sich am Pfarrsitz. Die Vereinödung wurde in Oberthingau, Eichelschwang und Osterberg 1806/7, in Ried 1822/3 durchgeführt.

VI. **Pfarreidotation.** Hauptdezimator war das Stift Kempten; es besaß zu Oberthingau einen Zehntstadel, der „im Anger genannt der Lankwaider" stand (Nachricht v. 1553.) Außerdem bezogen die Pfarrkirche am Ort von 70 Jauchert, die Pfarrpfründe Leuterschach von 22 Jauchert und die Pfarrpfründe Oberthingau aus den Gütern in Eschenau den Großzehnt. Der Kleinzehnt gehörte im ganzen Sprengel dem Ortspfarrer und ertrug 1775, in Geld gereicht, 128 Gulden. Das Stift verabfolgte dem Pfarrer aus dem Zehntstadel 288 Metzen gedroschenen Habers. Das Widemgut zu 54 Jauchert wurde größtenteils verpachtet (1775 um 80 Gulden).

---

die Bezeichnung in einem Dekanatsschreiben von 1638: „Das Weiler im Riedt oder Usser-Gerißriedt genannt, so zur Pfarr Oberthingau gehörig" (Ordinariatsarchiv).

[70]) Im Urbar des Stiftes Kempten von 1394 (s. oben Anm. 52) wird ein Gütlein zu usser Gerisriet als abgabepflichtig gen Kempten und außerdem der Zehnt im Orte als kemptisch bezeichnet.

[71]) Es sind die, welche von **Hoeynck**, Gesch. d. Frauenklosters in Kaufbeuren, S. 51 irrig nach Görisried verlegt werden.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:		M.	Pfg.
1.	An ständigem Gehalt aus Staatskassen: 36 Sch. 3 M. 2 V. 3 Sz. Haber . . .	373	47
2.	aus dem Ertrag der Grundstücke (Garten 0,665; Wiesen 14,291; Acker 8,702 ha . . .	261	42
3.	Wohnungsgenuß	51	43
4.	aus abgelösten Zehntrechten	352	79
5.	aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen .	243	07
		1282	18

Lasten:		M.	Pfg.
1.	Auf Staatszwecke	33	34
2.	wegen des Diözesan- u. Kapitelsverbandes	10	21
3.	wegen besonderer Verhältnisse .	10	97
		54	52

	M.	Pfg.
Reinertrag:	1227	66

(Superrev. Fassion vom 1. März 1879 und Ergänzungsbogen von 1898.)

Der Pfarrhof, freistehend mit schöner Aussicht ins Gebirge, wurde 1880 neugebaut und ist zweckmäßig eingeteilt. Sein Vorgänger war, nachdem der alte Pfarrhof im Schwedenkrieg völlig ruiniert worden war, 1687 an der jetzigen Stelle, die vordem ein Bauernhaus eingenommen hatte, errichtet worden. Die Baupflicht des Staates an der Pfarrkirche nebst Turm und Kirchhofmauer, ferner am Pfarrhof nebst Ökonomiegebäuden, überhaupt die gesamte ärarialische Baupflicht im Pfarrsprengel Oberthingau wurde am 10. Nov. 1875 als eine auf dem Zehntrecht ruhende subsidiäre Baulast anerkannt und in einen ständigen Baukanon von 168 M. umgewandelt unter gleichzeitiger Leistung einer Abfindungssumme von 24000 M. zur Wendung der bestehenden Baugebrechen. Die Baupflicht des Staates ging damit an die Kirchenstiftung und Kirchengemeinde Oberthingau über. Es besteht ein Kultusbaufond mit 8000 M. Kapital. — Unter der kemptischen Herrschaft hatte der Pfründebesitzer jährlich 5 Gulden zur Erhaltung des Pfarrhofs zu verbauen.

C. Pfarrei Unterthingau, 1723 S.

I. Pfarrsitz. Unterthingau, Markt, 721 S., 135 H. (die eingemeindeten Einöden mitgerechnet), an der Distriktsstraße Marktoberdorf-Kempten 9 Kilom. westlich von Marktoberdorf gelegen, inmitten der Talebene der Ach (weiterhin Kirnach genannt) und von

der Ach in zwei Hälften getrennt. Die Filialorte liegen alle höher, teilweise jenseits weiterer Talsenkungen.

II. **Pfarrgeschichte.** Auch in Unterthingau hatten vornehmlich die Stifte **Kempten** und **Augsburg** an den Herrschaftsrechten Anteil. Zum Stift Kempten gingen 1394 Gilten aus dem Maierhof und dem Widemhof, ein Zins aus der Rotenmühle und der Großzehnt aus den zwei genannten Höfen und anderen Gütern[72]). Darnach reicht ohne Zweifel der kemptische Besitz in hohes Alter zurück. Ein stiftisches Urbar von 1527 weist dem Stifte die Grundherrschaft über die Taferne, den in drei Teilen verliehenen Maierhof, einen viergeteilten Hof, die untere Rotenmühle, zwölf Güter und einen weiteren Hof sowie die Ehaften der Badstube und der Schmiedweide zu[73]). Ferner tat Kempten an die Herren von Kipfenberg zwei Höfe zu Lehen aus, die indes schon vor der Erwerbung der Herrschaft Kipfenberg-Westerried (1537 und 1539) an das Stift zurückgekehrt waren. Das Hochstift Augsburg besaß hier acht Untertanen, die ins Amt Oberdorf reisbar, steuerbar, botmäßig und in Zivilsachen gerichtszuständig waren.

Drei Anwesen in Unterthingau bildeten eine Zugehör der **Herrschaft Ronsberg** und standen als solche unter österreichischer Landeshoheit (Kreisdistrikt Burgau), während sie mit Grund- und Niedergerichtsbarkeit den Herrschaftsinhabern, somit zuletzt dem Kloster Ottobeuren zugewandt waren. Auch diese Verhältnisse weisen in ihrem Ursprung ins hohe Mittelalter zurück. Die Edlen von Ursin-Ronsberg waren ehedem und bis zu ihrem Aussterben (1212) Eigentümer der erwähnten Güter, die nachmals mit der gesamten Herrschaft Ronsberg an die Markgrafschaft Burgau fielen; bei der Umwandlung der Pfandschaft Ronsberg in ein Lehen 1757 behielt sich Österreich ausdrücklich die Landeshoheit darüber vor.

Das Stift Kempten errichtete in Unterthingau um die Mitte des 15. Jahrhundert ein **Dorfgericht**[74]), das außer dem Pfarrsprengel

---

[72]) Urbar, wie oben Anm. 52.

[73]) Reichsarchiv, Stift Kempten, Lit. 182, fol. 85—88.

[74]) Die früheste Spur bietet die Erwähnung eines Ammanns zu Thingau in Urkunde des Stiftes Kempten von 1465 (Reichsarchiv). Als **Wappen** führte das Gericht einen senkrecht geteilten Schild, das rechte Feld quer gespalten, obere Hälfte schwarz, untere weiß; im linken Feld eine Mohn-

von Unterhingau auch den von Oberthingau und Görisried umfaßte. Kaiser Friedrich verlieh am 4. Februar 1485 dem Abt von Kempten das Recht, in den vier Dörfern Legau, Buchenberg, Unterthingau und Martinszell Stock und Galgen aufzurichten und daselbst den Bann über das Blut auszuüben; zwei Tage später genehmigte er auch zwei Jahrmärkte für jedes der vier Dörfer und erhob dadurch Unterthingau zu einem Markt[75]. Das Marktgericht war nun zugleich das Gericht der Vogtei und Pflege Thingau; als Oberrichter stand an dessen Spitze der Pfleger; ein Gerichtsammann, ein Stabhalter und zwölf Beisitzer, von denen sechs aus den kemptischen, sechs aus den hochstiftischen Untertanen zu nehmen waren, bildeten das Gericht.

Im Pflegamtsschloß zu Unterthingau versammelten sich Mitte Mai 1639 die Kapitularen des Stiftes Kempten, um die Wahl eines neuen Abtes vorzunehmen, da sie sich in ihrem von den Schweden und der Stadt Kempten völlig vernichteten Kloster nicht aufhalten konnten; zu ihnen gesellten sich als Skrutatoren die Äbte von Ottobeuren, Irsee, Roth und Isny. Aus dem Wahlakt ging Roman Giel am Gielsberg, ein eifriger Reformfreund, als Abt (1639—73) hervor, was die Kapitularen vom Wahlort aus mit der Bitte um Bestätigung nach Rom meldeten.[76]

Ein Brandunglück zerstörte 1696 den ganzen Ortsanteil rechts der Ach mit Ausnahme der Kirche und des Schlosses und der obersten Häuser.

Während des österreichischen Erbfolgekrieges wandte sich im April 1745 der österreichische General Bärnklau, vom Rhein her aufbrechend, gegen die mit dem Prätendenten Karl Albert von Baiern verbündeten Franzosen im Allgäu; ein Teil seines Korps, bei 14000 Mann, lagerten vier Tage lang beim Zehntstadel in Unterthingau.

Das Präsentationsrecht stand dem Fürstabt von Kempten zu.

Folgende Pfarrvorstände ließen sich für die ältere Zeit ermitteln: c. 1100: Ödalrich de Tönegö, erwähnt in dem öfters ge-

---

blume auf dreiteiligem Berg; Umschrift S. IVDIC : IN TINGOW. Siegel von 1693 im Ord.-Arch.

[75]) Urkunden im Reichsarchiv, Stift Kempten. Der Widerspruch der Stadt Kempten gegen das Hochgericht in Thingau wurde durch Vertrag zwischen Stift und Stadt alsbald beseitigt. Haggenmüller 1, 392 f.

[76]) Konzept im Reichsarchiv, Stift Kempten. Haggenmüller, 2, 177.

nannten Fragment einer Synodalpräsenzliste. 1323: Her Ulrich der degan von Tůnengů der dechenie ze Bůrun (Kaufbeuren). 1460, † 1485: Ulrich Pfefferlin. 1493, 1494: Alexander Beuchlin, der die Pfarrei durch Paul Fries versehen ließ. 1533, 1549: Anton Landerer, Pfarrer und Kammerer. 1557, 1567: Christian Kalchschmid. 1573, † 1576: Peter Örlin. 1577, 1584: Lorenz Reiser.

In Unterthingau wurde am 30. Nov. 1820 Andreas Mayr geboren, seit 1862 wieder hier ansäßig und gestorben am 11. November 1893. Er machte sich, an der Akademie zu München gebildet (Lehrer: Schraudolph), einen Namen als Maler kirchlicher Historien, war u. a. beteiligt an der Ausmalung des Domes zu Speier (1847—53) und entwarf sechs Kartons zu Glasgemälden für die Kirche St. Paul in Cambridge. Für Unterthingau malte er die Fresken Marienkrönung und Evangelisten sowie Altarbilder in der Pfarrkirche und die Hauptaltarblätter der Kapellen in Schweinlang und Westerrieb[77]). Er zeigt sich hier anmutig in der frommen Art der Nazarener.

III. Pfarrkirche. Patron der hl. Nikolaus. Am dreiseitig schließenden Chor zweimal abgestufte Strebepfeiler von strenger Bildung wohl noch vor die Mitte des 15. Jahrhunderts zu setzen. Über dem Südeingang des Langhauses Doppelwappen des Stiftes Kempten und des Abtes Johann Rudolf von Raitnau in Tartschenform, dazu Jahrzahl 1514[78]). In die Eckmauern des Langhauses gegen Westen und Südosten sind Buckelquader eingemauert, darunter fünf, aus denen Menschenköpfe in rohen Formen herausgearbeitet sind, etwa der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zuzuweisen[79]). Turm mit steilem Satteldach nördlich am Langhause, ganz ungegliedert, 6 m im Quadrat, Mauerdicke 2 m, Material Geschiebestein, im oberen Teil vorwiegend Tuffstein. Im Erdgeschoß rundbogiges Gratkreuzgewölbe, Aufgang durch die Mauerdicke. Zwei Stockwerke unter den jetzigen Schallfenstern ältere, durch Vermauerung entcharakterisiert; die jetzigen dreiteilig, mit Zwischensäulen von 1698[80]).

---

[77]) Vgl. Unterhaltungsblatt zur Augsburger Postzeitung 1904, Nº 1. Sein Großvater war der Unterthingauer Maler J. G. Schilling.

[78]) Abgebildet bei Baumann 2, 281 (in der Beischrift irrige Angaben).

[79]) Abbildung ebenda 1, 254.

[80]) Vier Glocken. Die alten waren beim Brand von 1696 geschmolzen. Die größte hat am Hals zwischen reichen Ornamenten die Kapitalumschrift: A fulgure et tempestate libera nos, Domine. S. Trinitati creatae Jesu, Mariae et Josepho campana est consecrata; am Mantel in Fraktur: Johannes Schirmeister und | Michael Weingarten

Chorgewölbe gotisch, modernisiert. Langhaus flach gedeckt mit Fresken (drei Bilder: Pfingstfest in der Mitte, der hl. Nikolaus als Patron des Ortes, Wunder des hl. Nikolaus), Bezeichnung: Ex ingenio et e manu J. G. Schilling 1820, geschickt gruppiert und in edlen klassizistischen Formen gehalten, doch in der perspektivischen Architektur und der Vorhangdraperie noch Nachklang des Rokoko; in den Farben licht und zart. Von demselben Unterthingauer Maler ein Tafelbild, Geburt Christi, in lieblicher, ruhiger und inniger Auffassung wie die Fresken. Einrichtung größtenteils neuromanisch. Spätgotisches Schnitzbild, Selbdritt, 85 cm hoch, die Hauptfigur lebensvoll charakterisiert; c. 1490. Letzte Restauration 1897—1904.

Bauchronologie. Der Turm im unteren Teil romanisch, wohl noch vor Mitte des 12. Jahrhunderts. Chor gegen Mitte des 15. Jahrhunderts, Langhaus 1514 unter Verwendung von Quadern des alten, mit dem Unterbau des Turmes gleichzeitigen Kirchengebäudes; verlängert nach Westen zu Ende des 18. Jahrhunderts. Chor vermutlich nach dem Brand von 1696 seines gotischen Charakters im Innern entkleidet.

Gottesacker um die Kirche; hier wird 1626 ein ossarium cum altari in hon. s. Michaelis consecrato erwähnt. Gestiftete Jahrtage und Messen 219. Rentier. Vermögen 32986 M. Kultusbaufond s. unten S. 536.

Kunstgewerbe. In der Sakristei Barockkasten von 1702 (laut Stiftungsrechnung) mit gedrehten Säulen und Rankenaufsatz.

Kirchensilber: Barock-Monstranz von hübscher Form; Fuß und Strahlenkranz aus vergoldetem Kupfer, sonst Silber; 88 cm hoch; Schaft Engelsfigur, Durchsicht herzförmig; in dem Rankenwerk vor dem Strahlenkranz Figuren; laut Rechnung 1695 um 300 Gulden beschafft; Augsburger Meister (IL) = Joachim Lutz. — Barock-Kelch c. 1690,

---

zu | Kempten gossen mich; ferner in Kartuschen Namen des Abtes Rupert von Bodman, gegenüber der Heiligenpfleger usw., jener unter dem Wappen von Abt und Stift, diese unter dem Relief der hl. Familie; auch am Schlagrand Ornamente. Die zweitgrößte (aus derselben Gießerei) am Hals zwischen schönen Ornamenten in Kapitalschrift: S. Nicolao episcopo, patrono huius ecclesiae Vndertingawensis dicata est haec campana; am Mantel Kruzifix und der hl. Nikolaus; am Schlagrand in gleicher Schriftform: Anno 1696 den 1. Septembris ist der Glockenturen sampt allen vier Glogen neben 22 First verbrunnen und wieder renofiert. Die zwei kleinen Glocken aus der Mitte des 18. Jahrhunderts ohne Inschrift.

24 cm h., Augsburger Meister (F), eine tüchtige Arbeit. — Frührokoko-Kelch um 1735, 18 cm h., Augsburger Meister (I D:S), die getriebenen Ornamente exakt ausgeführt, die 2×3 Emails gering. — Kännchen mit Teller, laut Rechnung 1719 für 46 Gulden angeschafft (Augsburg, Meisterzeichen: ein Bäumchen in Topf), sehr präzis gearbeitet, die Ornamente (Laub- und Bandwerk) weißsilbern auf weißem, mattiertem Grund, die Flächen vergoldet.

Bruderschaften: 1. Die Bruderschaft zu Ehren der hh. Crispin und Crispinian, als Zunftbruderschaft für alle Handwerke in Unterthingau um 1490 eingeführt, 1581 erneuert, hat im Frühjahr und Herbst je einen feierlichen Gottesdienst mit Seel- und Lobamt und hl. Messen. Rentier. Vermögen 1467.

2. Rosenkranz-Bruderschaft, wohl auch noch mittelalterliche Gründung, im 19. Jahrhundert mit der Josephs-Bruderschaft vereinigt, 1903 neu errichtet. Titularfest am Rosenkranzsonntag. Rentier. Vermögen 1478 M.

3. Josephs-Bruderschaft, 1684 errichtet; Titularfest am 19. März. Rentier. Vermögen 862 M.

Kapellen in der Flur von Unterthingau. 1. Maria-Trost, 2 Kil. w.-n.-w. von der Pfarrkirche zwischen den Straßen nach Kraftisried und Reinhartsried. Als Lorettokapellchen 1641 entstanden, 1692 von Pfarrer Georg Max Weiß in Unterthingau „zum Trost der vielen hier durchreisenden Wallfahrer“ auf eigene Kosten neu gebaut und eingerichtet und Maria Trost benannt, erhielt die Kapelle 1693 die lic. cel., nachdem die gesamte Pfarrei Unterthingau zugesagt hatte, zu den Baukosten und allen Bedürfnissen stets Beitrag zu tun. — Rentier. Vermögen 411 M. Die Kapelle hat die lic. cel.

2. Seelenkapelle auf dem Seelenberg, 1 1/2 Kil. östlich von Unterthingau, ohne lic. cel., so genannt, weil das Altarblatt eine Darstellung der armen Seelen zeigt; vor 200 Jahren trug der Berg eine Kalvariengruppe und stand die 1704 gegründete Kapelle am Fuß des Berges. Bei der Seelenkapelle lebte ein Klausner. — Rentier. Vermögen 172 M.

IV. Frühmeßkaplaneibenefizium und Kaplanei.

1. Pfarrer Joh. Gg. Schnetzer in Untrasried, der vordem 16 Jahre hindurch (1660—76) die beschwerliche Pfarrei Unterthingau pastoriert hatte, gab die Anregung zur Stiftung eines Benefiziums in Unterthingau und förderte den Plan, der von dem seeleneifrigen Fürstabt Rupert von Bodman gern aufgegriffen wurde, durch Widmung eines Kapitals von 1000 Gulden. Am 25. Juli 1691 errichtete das Stift Kempten den Stiftungsbrief; es sollte auf dem Altar des hl. Antonius von Padua in der Pfarrkirche zu Unterthingau eine Frühmeßpfründe ins Leben treten, deren Inhaber, auf Präsentation des Fürstabtes insti-

tuiert, zur Applikation bestimmter Stiftmessen und zur gottesdienstlichen und seelsorglichen Beihilfe verpflichtet wäre; als Dotation wurden angewiesen vom Stift Kempten der Platz für Haus und Garten nebst vier Jauchert Acker vom Schloßgut zu Thingau und 600 Gulden Kapital, von Pfarrer Schnetzer 1000 Gulden Kapital, von der Pfarrgemeinde Unterthingau der Zins aus 1500 Gulden; letztere sagte ferner zu, das Frühmeßhaus auf ihre Kosten zu bauen und zu unterhalten. Die Stiftung wurde am 18. September 1691 oberhirtlich bestätigt.

Indes ein Kaplaneibenefizium war damals noch eine so ungewohnte Einrichtung, daß es bald zu Irrungen zwischen dem Pfarrer, der die stiftungsmäßigen Kaplansdienste nicht honorieren wollte, und dem Benefiziaten kam. Durch ein radikales Mitttel erstickte man allen Streit im Keime. Das Stift Kempten erklärte in einer Erläuterungsurkunde vom 10. Mai 1694 unter gleichzeitiger Verbriefung einiger Zustiftungen, daß das Benefizium bis auf weitere Verfügung als ein einfaches, nicht als Kuratbenefizium zu gelten habe. Die oberhirtliche Stelle, durch Erfahrungen bestimmt, gab dazu gern die erbetene Bestätigung.

Da jedoch in Unterthingau eine gestiftete Kaplanei nicht vorhanden war und die Einkünfte der Pfarrpfründe die Haltung eines Kaplans nicht mehr gestatteten, griff Pfarrer Ignaz Eisele 1841 den ursprünglichen Plan wieder auf und beantragte die Umwandlung des einfachen Benefiziums in ein Kaplaneibenefizium. Seinem Gesuche wurde, nachdem die Einkünfte durch Zustiftungen von Privaten und Beiträge der Pfarrpfründe und der Kirchenstiftung von 285 auf 400 Gulden erhöht worden waren, durch allerhöchstes Reskript vom 20. März 1843 Folge gegeben. Das Präsentationsrecht steht S. M. dem König zu.

Das Einkommen des Kaplaneibenefiziums ist folgendes:

Einnahmen:	M.	Pfg.
1. An ständigem Gehalt	8	57
2. an Zinsen aus gestifteten Kapitalien im Betrag von 17493 M.	563	36
3. aus dem Ertrag von Realitäten (10,64 Tagw., darunter 3 Tagw. Wiesen)	68	06
4. Wohnungsgenuß	34	28
5. aus dem Ertrag von Rechten	22	80
	697	07

Lasten:	M.	Pfg.
1. Auf Staatszwecke	—	30
2. wegen des Diözesan- und Kapitelverbandes	7	51
3. wegen besonderer Verhältnisse .	2	91
	10	72

	M.	Pfg.
Reinertrag:	686	35

(Superrev. Fassion vom April 1879 und Ergänzungsbogen von 1898.)

Benefiziatenhaus mit angebautem Stadel, nahe der Kirche, hinreichend geräumig, unten feucht. Baulast die Pfarrgemeinde Unterthingau. Die Verwaltung des Vermögens untersteht der Kirchenverwaltung.

2. Von altersher pflegten die Pfarrer von Unterthingau auf eigene Kosten einen Kaplan zu unterhalten [81]). Um dem Pfarrer die bei dem Sinken des Geldwertes unerschwingliche Last abzunehmen, stiftete die Pfarrgemeinde im Jahre 1858 eine Hilfspriesterstelle mit einem durch freiwillige Beiträge aufgebrachten Kapital von 9125 Gulden; der Pfarrer hat aus der Stiftung jährlich 350 Gulden zu beziehen und soll durch diese Fundation von jedem Beitrag aus den Pfarreinkünften enthoben sein; der Kaplan erhält nebst Verpflegung und Gehalt Wohnung im Pfarrhof und hat für die Stifter jährlich zwölfmal zu applizieren. Die Stiftung wurde am 23. Juli 1859 allerhöchst genehmigt und am 31. August oberhirtlich bestätigt. Das Vermögen der zur Zeit vakant gestellten Kaplanei, dessen Verwaltung der Kirchenverwaltung zusteht, beträgt jetzt 17307 M.

V. Eingepfarrt sind:

1. Die zur Gemeinde Unterthingau gehörigen Einöden: **Brandeln** (1 H.), $1^3/_4$ Kilom. nordw., **Glaser** (1 H.), 1,5 Kilom. südw., **Hafnersbauer** (1 H.), $1^1/_4$ Kilom. nördlich, **Haugen** (3 H.), $1^1/_2$ Kilom. nordöstlich, **Heuwang** (3 H.), 2 Kilom. nordöstlich, **Hintermoos** (2 H.) an der Straße von Geisenried nach Unterthingau, **Jägermühle** (1 H.), 2 Kilom. westlich, **Stanis** bei Haugen (1 H.), **Zehentmeister** (1 H.), 2 Kilom. südöstlich von der Pfarrkirche entfernt. Die Häuser- und Einwohnerzahl ist oben bei C I mitgerechnet.

Von diesen Einöden sind Brandeln, Glaser, Hafnersbauer, Stanis und Zehentmeister wohl erst infolge der Vereinödung zu Anfang des 19. Jahrhunderts, Hintermoos [82]) erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden.

Haugen [83]), ehemals kemptisch, am Fuße des oben S. 502 erwähnten Burgstalls.

In **Heuwang** [84]) gingen eine halbe Hube und acht Tagwerk

---

[81]) Im Jahrzeitbuch der Pfarrei Oberthingau (Ord.-Arch.) wird bei einer Stiftung vom Jahre 1491 erwähnt: Leonhard Schön, Kaplan zu Unterthingau.

[82]) S. oben S. 182.

[83]) **Haugen**, 1466 mad an dem hauggen, althochdeutsch houc = Hügel; also **Siedelung am Hügel**, womit die Lage trefflich bezeichnet ist.

[84]) **Heuwang**, s. XV Haywang, Hayenwang, in den Hayenwängen; Grundwort das ahd. wanc = Grasgefilde; Bestimmungswort das ahd. hawi = Hau, Hiebabteilung; also = **bei den Grasgefilden am**

Mäder vom Berge Kemnat zu Lehen[85]). Die Mühle daselbst und der zugehörige Mühlberg waren Lehen vom Stift Kempten und reichten den Zehnt an das Stift[86]), das 1408 aus den Händen des Bürgers Heinz Schmucker zu Augsburg um 100 rhein. Gulden auch die Grundherrschaft darüber erwarb[87]) und das Gut Mühlberg in Bestand gab (Erschatz zu Ende des 15. Jahrhunderts 40 Gulden). Wiesgüter zu Heuwang stiftete 1449 Konrad Wälsch an das Frauenkloster seiner Vaterstadt Kaufbeuren[88]). Damals scheint Heuwang zur Pfarrei Aitrang gehört zu haben[89]). Die Vereinödung wurde hier schon 1694 durchgeführt.

10 und 11. Reinhartsried[90]), D., mit dem nördlich anstoßenden Weiler Büchel[91]) 376 S., 72 H., 2½ Kilom. nordwestlich von Unterthingau an der Distriktsstraße nach Obergünzburg gelegen.

Reinhartsried wird seine Entstehung einem Ursiner zu verdanken haben; denn in diesem Edelgeschlecht, das sich bis ins 10. Jahrhundert zurückverfolgen läßt[92]), war der Name Reginhart, der der Rodungssiedelung das Bestimmungswort geliehen hat, sehr beliebt, und das von den Ursinern bevogtete und reich bedachte Kloster Ottobeuren genoß zu Beginn des 13. Jahrhunderts Zinse in Reginhartsried, die jedoch bald hernach dem Kloster abhanden kamen[93]). Um dieselbe Zeit und auch nur vorübergehend war das Kloster Isny hier begütert[94]).

Hau; östlich und westlich von der Heuwanger Ebene erheben sich heute noch bewaldete Hügel.

[85]) Vgl. oben S. 254, 255.

[86]) Urbar von 1394 (zitiert oben A. 52).

[87]) Urk. des Stiftes Kempten im Reichsarchiv.

[88]) Urk. des Frauenklosters; vgl. Hoeynck a. a. O. 42.

[89]) In einer Urk. von 1441 im Stadtarchiv zu Kaufbeuren ist die Rede von dem mad genant der Irmespühel in den haygenwengen in Aytranger pfarr gelegen.

[90]) Reinhartsried, Anfang des 13. Jahrhunderts: Reginhartesret, s. XIV—XVI Renhartsried, erst vom 17. Jahrh. an Reinhartsried = Rodung des Reginhart (Förstemann I², 1230).

[91]) Büchel = Hügel.

[92]) S. oben 6, 138.

[93]) F. L. Baumann im Neuen Archiv 8 (1883), 162. Auch die Verhältnisse in Westerried unterstützen die Annahme von Beziehungen der Ursiner zu Reinhartsried; s. unten S. 530.

[94]) Baumann, Gesch. d. Allgäus 1, 456. Auch das Frauenkloster in Kaufbeuren erwarb 1481 ein Gut in R. (Zeitschr. d. Hist. Ver. für Schwaben u. Nbg. 5, 239 f.), das alsbald in den Besitz von Kaufbeurer Bürgern überging; vgl. auch Hoeynck a. a. O. 61.

Der Maierhof mitsamt dem Zehnt daraus, ein Hof und zwei Güter zu Reinhartsried gehörten zur **Herrschaft Kipfenberg**; die Hälfte des Maierhofs kam schon 1353, die andere Hälfte nebst den übrigen Gütern im Laufe des 16. Jahrhunderts an das **Stift Kempten**. Dieses Stift hob hier auch den größten Teil des Zehnten[95]) und war 1527 Grundherr über zwei Güter und die Schmiedeweide[96]). Gerichtsuntertanen Kemptens waren zuletzt 53 Familien in Reinhartsried; 17 Familien, dem **Hochstift Augsburg** zugewandt, dessen Berechtigungen in R. wohl auch ins hohe Mittelalter zurückreichen, standen unter dem Pflegamt Oberdorf.

Das **Kirchlein** zu Ehren der hl. Anna, auf dem Kirchplatz eine alte Linde, mag im 15. Jahrhundert entstanden sein. Alle stilcharakteristischen Formen sind durch Veränderungen beseitigt. Der östlich in der Mittelachse angebaute ungegliederte Sattelturm[97]), der im Erdgeschoß den Chor birgt, soll über der Türe die Jahrzahl 1594 getragen haben; an der Südseite des Langhauses findet sich die Jahrzahl 165 . . Nach Westen wurde das Kirchlein um ca. 2½ m verlängert. Der Bau wird von der politischen Gemeinde Reinhartsried erhalten; rentier. Vermögen 1400 M. Patroziniumsfeier mit Predigt und Amt.

12—14. Die Einöden **Leimbauer** (auch Leimgruben), 6 S., 1 H., ¾ Kilom. nordöstlich, **Landstraßer**, 5 S., 1 H., 2 Kilom. nordöstlich, **Lippenhalde** (auch Brandeln), 12 S., 3 H., 1½ Kilom. nordwestlich von Reinhartsried, scheinen erst bei der Vereinödung von Reinhartsried 1804 hinausgebaut worden zu sein.

15. **Kipfenberg**[98]), W., 30 S., 5 H., 4 Kilom. nordwestlich vom Pfarrsitz, nahe der Straße nach Obergünzburg gelegen.

Auf Kipfenberg saßen Vasallen des Stiftes Kempten. Das Geschlecht tritt zuerst 1277 mit Rudolf und Anshelm von Kipfenberg hervor, die damals von dem Administrator Rudolf von Kempten als Zeugen

---

[95]) Urbar von 1394 (zitiert oben A. 52).

[96]) Urbar von 1527 (zit. oben A. 73), fol. 89.

[97]) Zwei Glocken. Die kleine am Hals in Kapitale: Leonhardt Ernst von Memmingen goß mich 1660; darüber Renaissance-Ornament; auf dem Mantel Wappen des Kemptner Abtes Roman Giel von Gielsberg, Kruzifix u. Selbdritt. Große von Joseph Arnoldt in Dinkelsbühl 1769 gegossen, mit Ornamenten am Hals und Reliefs am Mantel.

[98]) **Kipfenberg**, 1277 Kipphimberch, 1295 Kiphenperch, 1350 Chipphenberg; der Burgberg, um den sich die Siedelung an drei Seiten lagert, hat ihr den Namen gegeben; er heißt Kipfenberg, weil seine höchste Erhebung vor der Abebnung zu einer Burgstelle einen runden Gipfel (mittelhochdeutsch gupfe, kupfe) bildete.

über die Grenzen des Kemptner Waldes herangezogen wurden[99]). Anshelm lebte noch 1313[100]) und hatte einen Sohn Heinrich, der 1295 mit seinem Vater urkundete[101]). Um die Mitte des 14. Jahrhunderts folgte ein Kipfenberger dem von Markgraf Ludwig dem Brandenburger, Grafen von Tirol, mit der Burg Fürstenberg (zu Füßen des Klosters Marienberg) belehnten Konrad von Freiberg nach Tirol und wurde dort auf Anstiften des Herzogs Konrad von Teck, Vizedoms von Tirol, durch den Vogt von Burgeis erschlagen; der Herzog von Teck hatte sich nämlich in den Mißhelligkeiten, die wegen jener Belehnung zwischen Konrad von Freiberg und Ulrich von Matsch, dem Vogt des Klosters Marienberg, entstanden waren, auf die Seite des Klostervogtes gestellt, der des Herzogs Schwestertochter zur Gemahlin hatte. Infolge dieser Untat kam, da der Erschlagene zu den Vornehmeren im Gefolge des Freibergers gehört hatte, der Zwist zum hellen Ausbruch und konnte erst nach Jahren durch ein Schiedsgericht beigelegt werden[102]).

Damals war das Geschlecht der Kipfenberger geteilt in die Linien zu Kipfenberg und zu Willofs. Zu Willofs saßen Konrad und Klaus von Kipfenberg, jener 1353, dieser 1356 schon gestorben. Konrad hatte zwei Schwestern, Elsbeth, vermählt mit Peter dem Blidenmeister, und Adelheid, die Ehewirtin Hansens von Schwabelsberg; ferner hinterließ er seiner Witwe Elsbeth einen Sohn Konrad (1356 erwähnt) und eine Tochter Mechtild (1368 erwähnt). Von Klaus, der mit einer Agnes vermählt war, stammte ein Sohn Hans (1356 erwähnt). Die Kipfenberger Linie wird vertreten durch die Vettern Bertold (erwähnt 1353 bis 1360), der 1357 Ritter genannt wird, und Heinrich (erwähnt seit 1353, † zwischen 1375 und 1379) sowie des letzteren Bruder Hartmann (erwähnt 1357—1406), mit dem das Geschlecht erlosch.

Die Kipfenberger Linie war um Mitte des 14. Jahrhunderts so verarmt, daß sie das Stammgut nicht behaupten konnte. Da jedoch Heinrich eine vermögliche Braut heimführte, Katharina, die Tochter Albrechts von Naaren in Niederösterreich, so gelang es den Vettern Bertold und Heinrich, die Burg Kipfenberg mit Zugehör, Lehen von Kempten, im Jahre 1353 von Peter Pfenning um 340 ℔ Heller wieder einzulösen. Ihre Zugehörden bildeten damals in Kipfenberg der Bauhof und zwei Höfe nebst Eigenleuten, das halbe Gut Hauprechts, Güter und Leute zu Eichelschwang, Unterthingau, Reinhartsried, Autenried, Albrechts, Oberthingau, Kraftisried, Westerried, Obergünzburg und Kempten, ferner das Gut Stockach und der Hof Schotten[103]). Mit der Herrschaft Kipfenberg waren die Niedergerichtsbarkeit und die Ehaften

[99]) Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[100]) Reg. Bav. 5, 255.

[101]) Urk. im Reichsarchiv, Stift St. Moriz in Augsburg; Reg. Bav. 4, 595.

[102]) Goswins Chronik von Marienberg; Tiroler Geschichtsquellen 2, 137.

[103]) Diese Güter bezeichnet Heinrich in Urk. vom 25. Jan. 1357 (Reichsarchiv, Stift Kempten) als gemeinsam mit dem Ritter Bertold erkauft.

verbunden[104]). Heinrich erwarb dazu 1354 vom Stift Kempten um 95 ℔ Heller das Stiftslehen Westerried[105]), ferner am 17. Februar 1356 um 11 ℔ Heller von den beiden Kipfenberger Witwen zu Willofs den halben Teil des Maierhofs zu Reinhartsried mit den Maierhofzehnten, ebenfalls Lehen von Kempten[106]), und um dieselbe Zeit die Vogtrechte zu Eufnach und Trogoy (Gem. Wilpoldsried), sodann von Mechtild, der Tochter Konrads von Kipfenberg zu Willofs, die obere Mühle in Kipfenberg, einen Hof in Kraftisried und einen Leibeigenen in Eichelschwang, zunächst gemeinsam mit seinem Bruder Hartmann, dessen Anteil er aber 1368 kaufte, endlich im selben Jahre 1368 von den oben genannten Schwestern Konrads den Rest von Eichelschwang und Hauprechts, je ein Gut zu Autenried und Albrechts und Grundstücke in Stockach. Von diesen Gütern wurden die in Obergünzburg und Kempten dauernd der Herrschaft Kipfenberg entfremdet; die übrigen kamen mitsamt drei Gütern zu Schweinlang durch Vermächtnis Heinrichs an seine Witwe, die ihr ganzes Erbe am 14. März 1379 unter Vorbehalt lebenslänglicher Nutznießung ihren Verwandten Gerwig und Wigelais von Nordholz zusicherte[107]).

Noch im nämlichen Jahre 1379 verkauften die von Nordholz die Herrschaft Kipfenberg an Konrad Leutgeb, Bürger zu Kaufbeuren[108]). Von ihm vererbte sie sich an seinen Schwiegersohn Konrad Endorfer zu Kaufbeuren, der 1406 vom Abt von Kempten die Belehnung erhielt. Nach Konrads Tode teilten seine Kinder, ein gleichnamiger Sohn und Elsbeth, Ulrich Schweickarts Frau, am 24. März 1444 den Nachlaß so, daß der größte Teil der Herrschaft an Konrad fiel. Allein nach dessen frühzeitigem Tode — sein einziges Kind, Konrad, starb im Knabenalter — setzten Ulrich Schweickart und seine Ehefrau 1451 die Belehnung mit den Kipfenberger Gütern durch und behaupteten sich im Lehenbesitz gegen die Ansprüche der Endorferischen Seitenverwandten[109]). Ulrich Schweickart, Bürger zu Kaufbeuren, vereinigte demnach die Herrschaft Kipfenberg wieder in seiner Hand. Damals wurde das Schlößchen Westerried an Stelle der verfallenen Burg Kipfenberg Sitz der Herrschaft, die daher fortan den Namen „Herrschaft Westerried" führte. Ulrichs Kinder teilten 1476 das Erbe. Den Besitz der Herrschaft Westerried traten vornehmlich Ulrich (II.) und Hans an; Ulrich kaufte die geringen Anteile, die seine übrigen Geschwister an dieser Herr-

---

104) Baumann 2, 152.

105) Renz im Intelligenzblatt des Illerkreises 1816/17, 379.

106) Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten.

107) Haggenmüller 1, 166 f. — Als Wappen führten die Kipfenberger ein Kipf (d. i. die Stemmleiste am Wappen) auf dreiteiligem Berg; Abbildung bei Baumann 1, 589.

108) Renz handschriftlich.

109) Haggenmüller 1, 311 f.

schaft hatten, allmählich auf[110]). Die beiden Brüder teilten die Herrschaft in der Weise, daß als Hauptbesitz an Hans die Orte Westerried und Kipfenberg fielen, während Eichelschwang mit einigen zerstreuten Gütern an Ulrich überging und fortan als eigene kleine Herrschaft bestand (s. oben S. 514). Hans Schweickart von Westerried befehligte als Hauptmann das Kontingent, das die Reichsstadt Kaufbeuren im Frühjahr 1492 zur Vollziehung der Reichsacht an Herzog Albrecht von Baiern ins Feld rücken ließ[111]). Mit seiner Gemahlin Amalie, der Tochter des 1475 verstorbenen Jörg von Werdenstein, verkaufte er 1507 zwei Höfe in Kraftisried, 1509 einen in Reinhartsried an den Kemptner Bürger Hans Babenberg[112]).

Die Herrschaft Westerried vererbte sich an Hansens Sohn Ulrich (III.) Schweickart. Auch er sah sich schon 1516 gedrängt, ein Gut nebst Zehnt in Reinhartsried und ein Gut und eine Sölde in Kraftisried dem Stift Kempten zu überlassen[113]), erwarb jedoch 1521 den Elbsee bei

[110]) Ebenda 370, 441 f.

[111]) Datt, De pace publ. 444. Zu Beweisen von Tapferkeit bot sich keine Gelegenheit; der Feldzug verlief unblutig.

[112]) Haggenmüller 1, 442, 483.

[113]) Ebenda 483. — Ein Stammbaum der Leutgeb—Endorfer—Schweickart, die in der Gegend von Kaufbeuren namhaft begütert waren, möge die Übersicht erleichtern.

Konrad **Leutgeb** 1379. † c. 1405.

Margareta Leutgeb.
Gemahl: Konrad **Endorfer** d. Ä.
1406. † c. 1443.

Konrad Endorfer d. J. † c. 1451.	Elisabeth Endorfer 1444 Gemahl: Ulrich (I.) **Schweickart** † c. 1475.						
Konrad, als Knabe †.	Ulrich II. 1476. † c. 1526 zu Westerried. Gemahlin Barbara	Hans 1476. † c. 1514 zu Westerried. Gemahlin: Amalie von Werdenstein.	Thomas 1476. 1515.	Anna 1479. Gemahl: Hans Bützner zu Exing.	Elisabeth zu Stöttwang. 1476. 1493.	Ursula. Gemahl: Hans Schmalholz 1472, 1505 beide tot.	Barbara
	Barbara 1504. 1537. Gemahle: 1. Ulrich Hauser. 1504. 1515. 2. Sebast. Fuchssteiner.	Ulrich (III.) 1516. Gemahlin: Agnes Ettlinstetter zu Heimertingen und Reichau.					

Aitrang und wurde vom Stifte Kempten zum Vogt von Thingau bestellt. Er prozessierte 1533 mit seiner Base Barbara, der Herrin von Eichelschwang, und geriet gleichzeitig in Untersuchung wegen Verdachtes der Falschmünzerei, die er in seinem Schlößchen Westerried geduldet haben soll. Von der Anklage nach langen Verhandlungen freigesprochen, verkaufte er am 10. Nov. 1539 um 13000 Gulden und gegen Nachlaß seiner Schulden die Herrschaft Westerried an das Stift Kempten und ließ sich in Reichau, dem Erbgut seiner Gemahlin, nieder. Zugehörden der Herrschaft waren beim Verkaufe noch: in Westerried die Burg samt Bauhof, fünf Güter, die Taferne, die Schmiedweide, der Großzehnt und die Holzmark; in Schotten das kleine Gut und Bad, der Wald und zwei Weiher; der Elbsee (Elchsee) und zwei Weiher in Büscheswang (Flurname 2 Kil. nordostnördlich von Reinhartsried); in Kipfenberg der Burgstall samt Anger und vier Höfe; das Stockach; in Reinhartsried zwei Güter; endlich das Gut Hauprechts[114]).

16. Westerried[115]), W., 44 S., 8 H., $1^1/_2$ Kilom. westlich von Reinhartsried, 4 Kilom. nordwestlich vom Pfarrsitz gelegen.

Da Westerried seinen Namen von seiner Lage zu Reinhartsried erhalten hat, so wird es wohl auch von dort aus als Rodungssiedelung angelegt worden sein. Nach Analogie der Entstehung anderer Rodungsorte, worüber wir freilich erst durch Nachrichten aus späterer Zeit unterrichtet sind[116]), ist anzunehmen, daß die Ortsherrschaft zu Reinhartsried einen Reutmeister mit der Rodung der Waldungen westlich von Reinhartsried beauftragte und sich das Obereigentum über die Rodungsgüter vorbehielt. Die Reutmeisterfamilie benannte sich nach Westerried und war ihrer sozialen Stellung nach ein Dienstmannengeschlecht. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts treten die von Westerried als Ministerialen des Gotteshauses Ottobeuren hervor. Auch in dem von Reinhartsried aus besiedelten Westerried also war das dem Schutz der Ursiner anvertraute Kloster mit Berechtigungen ausgestattet. Die Ministerialen von Westerried dürften als Reutmeister der Herren von Ursin ihren Anfang genommen haben.

Unter Abt Isingrim von Ottobeuren (1145—1180) verzichtete Albert von Westerried mit Gemahlin, zwei Söhnen und zwei Töchtern zu gunsten des Klosters, dessen Dienstmann er war, auf eine ihm von dem Freiherrn Sigimar geliehene Hube in Bergenstetten (bei Illertissen)

---

[114]) Haggenmüller 2, 11 ff.

[115]) Westerried, c. 1200 Westirried, 1295 Westenried, 1313 Westerried, auch heute noch Westenried und Westerried = die westliche Rodung, nicht mit Bezug auf das allzu weit entfernte Osterried bei Marktoberdorf, sondern von Reinhartsried aus so benannt.

[116]) Vgl. Gabelbachergreut, entstanden seit 1327, oben Bd. 5, S. 621.

und schenkte gen Ottobeuren ein Gut in dem unermittelten Tiefental[117]). Ein H. v. W. zog 1289 im Gefolge des Abtes Konrad von Kempten zur Eroberung des Klosters St. Gallen aus[118]); damals waren also die ottobeurischen Rechte in Westerried vermutlich bereits an Kempten übergegangen. Ludwig v. W. wurde von demselben Abt am 11. November 1294 beim Verkauf der Burg Marstetten als Zeuge herangezogen[119]). Uneheliche Kinder eines Konrad v. W. kauften sich 1295 von der Leibeigenschaft der Herren von Kipfenberg los und ergaben sich als Zinser dem Gotteshaus in Obergermaringen[120]). Mit Ritter Dieto und dem Klosterherrn Bertold in Ottobeuren endet um diese Zeit das Geschlecht der Westerrieder[121]). Westerried fiel nachmals an das Stift Kempten, wurde aber von diesem schon 1357 an Heinrich von Kipfenberg verkauft, mit der Herrschaft Kipfenberg verbunden, bald nach Mitte des 15. Jahrhunderts Sitz der Inhaber dieser Herrschaft und 1539 endgiltig mit Kempten vereinigt, dessen Thingauer Vögte im Schlößchen zu Westerried die nächsten hundert Jahre ihren Sitz hatten.

Der Zehnt in Westerried gehörte zu ein Drittel als Lehen von Kempten der Ortsherrschaft, der aus dem Bauhof dem Stift Kempten; ein Teilzehnt ging an die Pfarrkirche zu Unterthingau[122]).

Im Jahre 1714 erbauten die Filialisten zu Westerried die noch stehende Rundkapelle zu Ehren des hl. Einsiedlers Antonius; darin ein hübsches Barockaltärchen. Lic. cel. Baupflicht die Filialgemeinde.

17—21. **Kraftisried**[123]), mit den Einöden **Vogelwirt**, **Weitenauer** (auch **Gaugangermoos** genannt), 3 Kilom. südwestl., **Libori** oder **Wangenhalde** (westlich vor dem Ort) und **Luitzenmühle** (südöstlich vor dem Ort), D., 284 S., 60 H., nahe dem mühlentreibenden Reichenbach und der Distriktsstraße nach Kempten, 3 Kilom. westlich vom Pfarrsitz gelegen.

---

[117]) Chron. Ottenbur. (MGH. SS. XXIII 620, 10). Über den Burgstall s. oben S. 502.

[118]) Baumann 2, 571.

[119]) Renz im Intelligenzbl. d. Illerkr. 1816/17, 379.

[120]) Urk. zitiert oben Anm. 101. Vgl. Baumann 2, 571 f.

[121]) Ritter Dieto 1297 (Baumann a. a. O.) und wohl auch der vornamenlose miles de Westernriet in Urk. des Abtes von Kempten 1300 in Mon. B. 23, 28. Dominus Bertholdus de Westerried, monachus monasterii in Uttenburen Zeuge in Urk. von 1313 (Feyerabend Des Klosters Ottobeuren sämtl. Jahrbücher 2, 749 Anm.)

[122]) Urbar des Stiftes Kempten von 1394; Urk. vom 25. Jan. 1357 im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[123]) Kraftisried, 1357 Kraftisried und so immer = Rodung des Kraft (Förstemann I², 375).

Hier hat wohl das **Kloster Kempten** von Unterthingau aus das Land urbar gemacht und die Siedelung ins Leben gerufen; denn der Ortszehnt ging mit geringer Ausnahme an das Stift [124]). Vom **Berge Kemnat** rührten fünf Viertelgüter und viele einzelne Grundstücke zu Lehen [125]), insgesamt etwa zwei Hofgüter ausmachend. Zu der kemptisch lehenbaren Herrschaft **Kipfenberg** gehörten die obere Mühle und zwei Höfe, dazu die Kohlhütte. Beider Herrschaften Güter und Rechte erwarb im Laufe des 16. Jahrhunderts das Stift Kempten. Dagegen verblieben dem **Hochstift Augsburg** bis an sein Ende Untertanen in Kraftisried, die, unter einem bischöflichen Hauptmann stehend und der Pflege Oberdorf einverleibt, zuletzt etwa die Hälfte der Ansässigen ausmachten.

Ein **Kirchlein** zu Ehren der hl. Magdalena stand hier schon im Jahre 1394. Es erhebt sich nördlich vor dem Ort; der jetzige Bau (Patrone: Georg, Magdalena und Martinus von Tours), wohl erst um 1500 aufgeführt, 1702 in der üblichen Weise, jedoch ganz schlicht modernisiert. Polygon schließender Chor mit ehedem figuriertem Gewölbe, flach gedecktes Langhaus. An der Nordseite des Chores Satteltrum, in dessen Erdgeschoß Tonnengewölbe und Aufgang durch die Mauerdicke [126]). **Choraltar** um 1700, der Aufbau ein Säulenwald (2×5 Säulen), nur zwei Säulen sind massiv, die andern bestehen aus durchbrochenem Akanthusblatt, eine Art Filigransäulen (darinnen ein dünner Stab, geschnitzt wie ein Lorbeerstab); Oberbau ähnlich. Sehr reich geschnitzte Barockleuchter. Am Evangelienseitenaltar Schnitzfigur der thronenden Muttergottes in der Art um 1440; ferner die Schnitzwerke St. Georg und Martinus, ca. 1490; schlichte Arbeiten.

In dieser Kirche, die der Tradition nach konsekriert ist, wird an den auf die Feste der drei Patrone folgenden Sonntagen der Pfarrgottesdienst gehalten. Gestiftete Jahresmessen 3. Vermögen 342 M. Die Baulast obliegt der Kirchenstiftung und Kirchengemeinde Unterthingau.

22. **Schweinlang** [127]), W. 117 S., 19 H., 2½ Kilom. westlich von Unterthingau, hoch gelegen.

---

[124]) Urbar von 1394: der zehend ze Kraftisriet gar, usgenomen ain gütlein, das sant Marien Magdalenen ist.

[125]) S. oben 254 f.

[126]) Zwei Glocken. Kleinere um 1400; am Hals zwischen je einer Schnur in gotischer Majuskel die Umschrift: † Osana : filio : Davit : Benedictus : qui. Größere aus dem 15. Jahrh.; am Hals zwischen je einer Schnur in gotischer Minuskel die Worte: Jhesus Maria Anna scts. Georgius scta. Maria Magdalena.

[127]) **Schweinlang**, s. XIV, XV Swinang, Schwinang, erst im 17. Jahrh. Schweinlang; als ursprüngliche Form ist anzunehmen Swininwang (**Miedel**, Oberschwäb. Orts- und Flurnamen 1906, 50) = **Schweinegefilde**.

Auch in Schweinlang hob das Stift Kempten den Zehnt und saßen neben den kemptischen Untertanen bischöfliche. Drei Güter, darunter der Maierhof und der Widemhof, bildeten 1357 und noch 1444 einen Bestandteil der Herrschaft Kipfenberg.

Die Ortseingesessenen erhielten 1668 die Erlaubnis zum Bau einer **Kapelle** des hl. Eulogius. Schon 1681 wurde der Grundstein zu einem Neubau zu Ehren des hl. Joseph gelegt, nachdem die Filialgemeinde die Unterhaltungspflicht auf sich genommen hatte. Dieser zweite Bau mit stattlichem Dachreiter[128]) im Osten und Barockaltären steht noch. Sie hat die lic. cel. und ein Vermögen von 980 Mark. Gestiftete Jahresmessen 3.

23. **Raiggers**[129]), W., 52 S., 7 H., $2^1/_2$ Kilom. südwestlich vom Pfarrsitz, die höchst gelegene Filiale (866 m).

Im Jahre 1354 verkauften Adelheid die Maiselsteinin und ihre Kinder Konrad und Heinrich die Maiselstein und Margaret ihr Gut zem Raidgers mit Eigenleuten als Lehen von Kempten um 37 ℔ Konstanzer an den Klosterherrn Bertold von Bregenz zu Kempten und das Gotteshaus Kempten[130]), das hier auch Zehntherr war[131]). Die Einwohner waren je zur Hälfte des Hochstiftes Augsburg und des Stiftes Kempten Untertanen.

Hauptmann Jörg **Einsle** zu Raidgers erbaute 1645 aus Dankbarkeit für die Rettung seiner Familie aus den Gefahren des Krieges und der Pest die noch stehende **Maria-Hilf-Kapelle** (Patrozinium Mariä Opferung), deren Unterhaltungspflicht dem Weiler obliegt. Die lic. cel. wurde 1653 erteilt.

24. **Berleberg**[132]), W., 37 S., 4 H., 3,5 Kilom. südwestlich vom Pfarrsitz im Kemptner Wald an einer Anhöhe gelegen.

Berleberg soll sich im Besitz der Herren von Westerried befunden haben[133]). Zu Ende des 14. Jahrhunderts gehörte der Birlaberg, den

---

[128]) Zwei Glocken, größere 1872 von Theod. Wolfart in Kempten, kleinere 1798 von Joh. Gg. Ernst in Memmingen gegossen.

[129]) **Raiggers**, 1354, 1394 Raidgers, ein elliptischer Rodungsname, der als solcher auf jüngeren Ursprung der Siedelung (kaum vor dem Jahre 1000) hinweist (s. **Miedel** 33). Die Rodung ist benannt nach einem Hreidger (**Förstemann** I², 876).

[130]) Urk. im Reichsarchiv, Stift Kempten.

[131]) Urbar des Stiftes Kempten von 1394.

[132]) **Berleberg**, 1394 Birlaberg, 1451 Perlerberg, sonst s. XV: Birli-, Berlin-, Berlaberg; als Urform ist wahrscheinlich Berlinberg = **Berg des Berilo** (Koseform zu Bero) anzusetzen.

[133]) **Feyerabend** a. a. O. 4, 394.

man höwet (= heuet, womit hervorgehoben werden will, daß dieser Fleck im Kemptner Wald der Kultur unterstellt sei), dem Stifte Kempten [134]). Da die Schweinlanger um 1470 das Stiftsgut genannt der Berliberg, das damals in zwei Gütlein geteilt war, wie einen Forst mit Trieb nutzten, beschwerte sich darüber der Abt von Kempten [135]). Die Grundherrschaft nebst allen Hoheitsrechten war in der Folge kemptisch.

25. **Schotten** [136]), E., 19 S., 2 H., 3 Kilom. nordwestlich von Reinhartsried, 5½ Kilom. nordwestlich von Unterthingau an der Straße nach Obergünzburg.

Der Hof zum Schotten war ein Bestandteil der kemptisch lehenbaren Herrschaft Kipfenberg-Westerried. Im 16. Jahrhundert bestand hier ein wohl erst von den Schweickarten erbautes Gesundheits- und Vergnügungsbad, das sich fleißigen Zuspruchs erfreute und 1537 als frei eigenes Gut mit der Herrschaft Eichelschwang an das Stift Kempten überging.

Abgegangene Orte im Pfarrsprengel von Unterthingau.

1. **Büscheswang** (s. oben S. 530) scheint im 15. Jahrhundert besiedelt gewesen zu sein. Das Kloster St. Mang behauptete um die Mitte des 15. Jahrhunderts, Büscheswang gehöre mit Gericht, Vogtei und Todfall zur Vogtei Aitrang, doch machten auch Kempten und die Herrschaft Kemnat darauf Anspruch [137]). Einigen Grundbesitz hatte hier auch die Herrschaft Kipfenberg. Das Positionsblatt verzeichnet die Anwesen „Riedles" südlich und „März" westlich von der Flur Büscheswang.

2. **Grünegg** im Grünegger Wald, südlich von der Bahnlinie Aitrang-Günzach, 2 Kil. östlich vom Bahnhof Günzach. Hier stand ein Jagdschloß, ein Jägerhaus und ein Viehstadel des Stiftes Kempten. Das Schloß wurde bis 1739 benützt, dann aber dem Verfall überlassen. 1884 kaufte der Staat das Jägerhaus mit den Grundstücken an und zog das Gut in die Aufforstung.

---

[134]) Urbar des Stiftes. 1451 bestand hier ein besetzes Gut; es wird Hans Pfefferlin von Perlerberg in Tünger pfarr erwähnt (Reichsarchiv, Stift Kempten, Lit. 310, fol. 34).

[135]) Urk. vom 11. Juni 1472 im Reichsarchiv, Hochstift Augsburg.

[136]) **Schotten**, 1357 der hof zum Schotten; elliptischer Rodungsname in schwacher Beugungsform, aus dem Personennamen Scot (Förstemann I², 1309) gebildet.

[137]) Urbar des Abtes Heß von 1460 im Füssener Klosterarchiv, fol. 171: Bischeschwang gehöre mit allen Sachen zur Vogtei Aitrang, „ausgenomen die pfarr; darumb ist es yrr, ob sy gen Töngen oder gen Hebenhofen gehören," d. h. die Behauptung sei irrig, daß die Büscheswanger ins Gericht gen Thingau oder Ebenhofen (kemnatisch) gehören.

3. Eschenhof und etwa 1¼ Kil. nordöstlich davon Riederhof, Flurnamen im Kemptner Wald; Eschenhof, ganz im südlichsten Teil der Gemeindeflur von Unterthingau, Riederhof in der Flur von Görisried, 2—3 Kil. westlich von Görisried, nahe dem Wölflebach, bezeichnen ebenfalls abgegangene Siedlungen.

VI. Gemeinde- und Schulverband. Die Pfarrei Unterthingau umfaßt drei politische Gemeinden: 1. Unterthingau, wozu die Einöden Brandeln, Glaser, Hafnersbauer, Haugen, Heuwang, Jägermühle, Stanis und Zehentmeister gehören; 2. Kraftisried mit Berleberg, Libori, Luitzenmühle, Raiggers, Schweinlang, Vogelwirt, Weitenauer und Westerried; 3. Reinhartsried mit Büchel, Kipfenberg, Landstraßer, Leimgruben, Lippenhalde und Schotten. Hintermoos ist Bestandteil der Gemeinde Geisenried. Im Pfarrsprengel bestehen Schulen zu Unterthingau[138]) mit zwei Lehrern, zu Kraftisried, errichtet 1689, und zu Reinhartsried, errichtet 1712. Die Schulsprengel decken sich mit den Gemeindesprengeln, nur daß auch Hintermoos nach Unterthingau in die Schule gehört. Die Christenlehre ist für alle Schulen gemeinsam und findet in der Pfarrkirche statt.

VII. Pfarreidotation. Den Großzehnt im ganzen Sprengel hob das Stift Kempten, das dem Pfarrer aus seinem Zehntstadel in Unterthingau 136 Metzen Haber verabreichte. Dieser bezog ferner den ganzen Kleinzehnt in der Pfarrei im Wert von 220—270 Gulden. Das Widem umfaßte bei 37 Jauchert. Als Gemeindsmann von Unterthingau hatte er Anrecht auf Beholzung aus dem Kemptner Wald und auf eine Torfkompetenz.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:	M.	Pfg.
1. An ständigem Gehalt:		
aus Staatskassen: a) an barem Geld für ein Fuder Haberstroh	20	46
b) als Kompetenz: 17 Sch. 1 M. 3 V. Haber	174	67
von der Pfarrkirchenstiftung als Kompetenz: 3 Sch. 1 V. 1 Sz. Haber	31	04
2. Wohnungsgenuß	77	14
Übertrag	303	31

[138]) Im J. 1775 berichtet der Pfarrer, daß der Lehrer sein Haupteinkommen von der Rosenkranzbruderschaft beziehe; die Behausung gehöre dem Heiligen (Ord.-Arch., Fragepunkte 1775).

		M.	Pf.
	Übertrag	303	31
3.	aus dem Ertrag des Widems (Garten 0,097; Wiesen 13,506; Äcker 3,517; Wald 2,17; Torfstich 0,863 ha)	330	17
4.	aus abgelösten Gilt- und Zehntrechten . .	602	40
5.	aus sonstigen Berechtigungen:		
	a) für 12 Klft. Torf	3	43
	b) von der Gemeinde Unterthingau u. Kraftisried je 1 Klft. Buchen- und 5 Klft. Fichtenscheitholz	86	29
6.	aus besonders bezahlten Dienstesverrichtungen .	513	72
7.	aus herkömmlichen Gaben der Gemeinde (28 Laib Hausbrot)	4	80
8.	aus der Manualkaplaneistiftung für Verköstigung und Entlohnung des Kaplans	600	—
		2444	12

Lasten:

		M.	Pf.
1.	Auf Staats- und Gemeindezwecke	97	12
2.	wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	8	67
3.	auf Haltung eines Kaplans .	927	43
		1033	22

Reinertrag: . . . . . . 1410 . 90

(Superrev. Fassion vom 12. Sept. 1893 und Ergänzungsbogen von 1898.)

Der Brand von 1696 zerstörte den Pfarrhof samt den Akten der Pfarrei. Der jetzige Pfarrhof ist ein wohnlicher, geräumiger Neubau, auf Kosten des Staatsärars 1873 errichtet. Das Ökonomiegebäude wurde 1864 neu erstellt. Die Baupflicht des Staates an der Pfarrkirche nebst Turm, dem Pfarrhof und Zubehör zu Unterthingau, ferner an der Filialkirche nebst Turm zu Kraftisried, überhaupt die ganze ärarialische Kultusbaupflicht im Pfarrsprengel Unterthingau wurde durch Urkunde vom 17. August 1875 als eine auf dem Zehntrecht ruhende subsidiäre Baulast anerkannt und in einen ständigen jährlichen Baukanon von 300 M. umgewandelt; zur Neuherstellung einiger Nebengebäude des Pfarrhofs erhielt die Kirchenverwaltung 1200, als Abfindung für Baugebrechen 480 M.; die Baulast des Staates ging damit auf die Kirchenstiftung Unterthingau mit Kraftisried und Reinhartsried über. Es besteht ein Kultusbaufond von 8970 M. Kapital, bestimmt für die Pfarrkirche, den Pfarrhof und die Kirche in Kraftisried.

28. Pf. Wald, 723 S.

Bischöfliche Kollatur.

Bezirksamt Oberdorf; Amtsgericht Oberdorf.

I. Pfarrsitz. Wald, D., 190 S., 37 H., an der Distriktsstraße Marktoberdorf-Nesselwang-Sonthofen in dem mosigen Tale des Brantelsbaches, 8 Kilom. südwestlich von Marktoberdorf.

II. Pfarrgeschichte. Älter als Wald ist die Straße[1]), zu deren beiden Seiten sich die Siedelung in der ausgesprochenen Form eines Straßendorfes hinzieht. Die Besiedelung und Kultivierung der Walder Flur wurde erst im 14. Jahrhundert soweit gefördert, daß sich ein neuer, gemeindebildender Mittelpunkt entwickeln konnte. Ähnlich war es ja allem Anschein nach auch in den östlich und südlich angrenzenden Gemeinden Lengenwang und Rückholz. Daß wir es mit einer jungen Gründung zu tun haben, zeigt schon die Form der Ortsnamen im Walder Sprengel, von denen viele unechte Rodungsnamen sind, sowie das Schwanken und die Umständlichkeit in der Bezeichnung der einzelnen Orte; während alte Siedelungen in den Urkunden schon im 9. Jahrhundert mit festen, kurzgefaßten Namen hervortreten, finden wir hier den Prozeß der Namenbildung noch im 15. Jahrhundert im Fluß begriffen. Der große Wald, der zuletzt dem Mittelpunkt der ausgedehnten Gemeinde den Namen gab, war damals noch nicht auf einen bestimmten Ort als Name übergegangen, sondern bezeichnete den Waldkomplex, in den sich die Siedelungen eingenistet hatten; daher die Formulierungen: Barnstein im Wald, Bergers im Wald, die Mühle bei der neuen Kirche in dem Öbele im Wald usw., wie sie im 15. Jahrhundert stets wiederkehren. Das heutige Dorf Wald führte den Namen Wittrisried[2]). Eine Zeit lang

---

[1]) Die Straße von Nesselwang heraus über Wald nach Leuterschach hieß noch 1796 „Hochstraße"; im 16. Jahrhundert gewöhnlich Landstraße; ihr Verlauf war streckenweise etwas abweichend vom jetzigen Straßenzug (z. B. zwischen Wald und Ronried). — Hochäcker beim „Mittelsberg" an der Flurgrenze von Wald und Leuterschach zu beiden Seiten der Straße.

[2]) 1404 Witisried, sonst im 15. Jahrhundert bald Wittrisried, bald Wyttisried, wohl eher zum PN. Witirich als Witto = Rodung des Witirich (Förstemann I², 1573). Die Identität mit Wald geht daraus hervor, daß die Bezeichnungen Wittrisrieder pfarr und Walder

hatte, nachdem hier gegen Ende des 14. Jahrhunderts eine Kirche entstanden war, der Name Neukirchen Aussicht, den Sieg davon zu tragen; es finden sich jetzt Bezeichnungen wie „Birngschwend zu der neuen Kirchen" (1404), „der Weiher in der Pfarr zu Neukirchen" (1429), ein Hof „gelegen in Neukirchen" (1404), „die Pfarr zu der neuen Kirchen im Wald"; aber seit der Mitte des 15. Jahrhunderts wird die Pfarrei, die sich über die Siedelungen im Walde erstreckte, kurz die „Walder Pfarr" genannt (daneben mitunter noch „Wittrisrieder Pfarr"), und so blieb der Flurname Wald schließlich als Ortsbezeichnung an jenem Orte haften, der den kirchlichen Mittelpunkt der über den Wald zerstreuten Siedelungen bildete.

An der Kultivierung des Waldes waren irgendwie beteiligt die Herrschaft Kemnat, von der eine Anzahl von Gütern mit Grundbarkeit, andere mit der Lehenschaft abhängig waren, die auch die Gerichtsbarkeit in dem größten Teil des Walder Sprengels ausübte, ferner das Kloster St. Mang, das im „Klosterhof" einen kleinen Verwaltungsmittelpunkt schuf, und wohl auch die Stifte Augsburg und Kempten, von denen jenes in Holzmanns und Gemels Aktivlehen, dieses in Neupolds Untertanen besaß. Im 15. Jahrhundert betrieben auch Bürger von Kaufbeuren und Füssen das Rodungsgeschäft. Um 1460 war die Rodung in der Hauptsache beendet; damals wurde der Kalkofen in Öbele zu einer Mühle umgewandelt.

Johann von Benzenau, Ritter zu Kemnat, verkaufte am 16. Oktober 1493 zugleich mit Leuterschach seine Gerichtsbarkeit und die Ehaften zu der Neuenkirchen im Wald nebst einem Gut zu den Bergern

---

pfarr nebeneinander gebraucht werden; namentlich aber aus der Formulierung: die kirche zu Wyttisried in Walder pfarr genant zu der neuen kirchen (1492). — Über das Schwanken der Siedelungsbezeichnungen s. auch unten S. 548 Nr. 11, S. 549 Nr. 13 und Anm. 31; der Hof „zum Wipfel" oder „Bypfel" (s. XV), Lehen von Kemnat, an Bauern in Wittrisried verliehen und mit dem Garten an die Straße stoßend (Kemnater Lehenbücher im Reichsarchiv), wird in Wald selbst oder nahe dabei zu suchen sein; ebenso die Hofstätten „bei der letzin". — Die Flurnamen weisen zumeist auf Wald, Rodetätigkeit, Weiher und Möser hin (Schwarzenberg, Ellenried, Seestall usw.), sodann auf Straßen (außer der Straße nach Nesselwang über Kaltenbrunn ist auch die nach Lengenwang durch Flurnamen bezeugt, allerdings erst im 17. Jahrhundert: in Kippach ein Acker an der alten Straß, bei Öbele ein Acker an der Landstraß).

im Wald, einem Gut zum Wätzlins, der Mühle im Öbelin, dem Gut zum Barenstein, dem Gut in Vierngschwend, einer Holzmark bei der Neuenkirchen und seinen Eigenleuten im Wald um 1150 Gulden an das Hochstift Augsburg[3]). Im Orte Wald selbst hatte weder die Herrschaft Kemnat noch ihr Rechtsnachfolger, der Bischof, ein grundbares Gut; auch die oben aufgeführten Güter in den Nebenorten waren fast alle sog. Satzgüter, d. h. nur bei Besitzwechsel abgabenpflichtig, nicht aber grundgiltbar. Die hohe Gerichtsbarkeit über den ganzen Gemeindebezirk und, mit Ausnahme einiger Filialen im südlichen Teil der Pfarrei, auch die Niedergerichtsbarkeit stand seit dem Kaufe von 1493 dem Hochstift Augsburg zu. Das Pflegamt Oberdorf, in Häusern und Geigers das Pflegamt Füssen waren die zuständigen Gerichts- und Verwaltungsbehörden. Das Gericht Wald gehörte zum Tigen Oberdorf.

Am St. Niklastag des Jahres 1397 erwarben die zwei Pfleger oder Kirchenpröpste der St. Niklaskirche genannt zu der neuen Kirche im Wald Zehnten zu Aiterberg und Kirchstall[4]). Das ist die früheste Erwähnung einer Kirche in Wald. Nach der Sage soll vordem in Wittrisried eine hölzerne, dem hl. Ulrich geweihte Kapelle gestanden haben. Bei der Sorgfalt, womit die Kirchenvorsteher in Wald die urkundlichen Belege der Rechte ihrer Kirche zu erhalten suchten — man ließ im Jahre 1492 notarielle Abschriften davon anfertigen —, ist zu vermuten, daß die neue Kirche nicht lange vor 1397 und zwar, wie der Name besagt, als erste Kirche im Wald errichtet worden sei. Zu dieser Kirche, die von Oberdorf aus an bestimmten Tagen mit Gottesdienst versehen wurde, hielten sich die Bewohner der ringsum im Wald zerstreuten Einöden. Sie wurde durch Urkunde des Bischofs Peter vom 9. August 1426 zur Pfarrkirche erhoben[5]). Bei der großen Entfernung der Filialisten im Wald von ihrer Mutterkirche in Oberdorf, so etwa führt der Bischof aus, sei es zur Winterszeit für sie schwierig und gefährlich, den Gottesdienst in Oberdorf zu besuchen

[3]) Urk. zitiert oben S. 300 n° 217.

[4]) Notarielles Kopialbuch der Pfarrkirche von 1492 in der Pfarr-Registratur.

[5]) Beglaubigte Abschrift im Ordinariatsarchiv; das Original scheint nicht erhalten zu sein. Datum et actum Auguste V. idus Augusti 1426 indictione quarta. „Pastoralis nobis iniuncti officii.“ Siegeln Bischof und Kapitel, das ausdrücklich seine Zustimmung beurkundet.

und hätten manche, wie er zu seiner Betrübnis erfahren habe, ohne die Sakramente aus dem Leben scheiden müssen; da nun die Kirche in Oberdorf hinreichend Einkünfte besitze, um ihrem Rektor auch ohne die Einkünfte der Filialkirche die Kongrua zu gewähren, und da die Filialgemeinde, die in früheren Zeiten klein gewesen sein soll (filialis plebs, quae ante tempora modica fuisse dicitur), sich nun vermehrt habe, so trenne er auf Bitten der Filialisten und mit Zustimmung seines Kapitels und des Kirchherrn in Oberdorf die Kirche des hl. Nikolaus im Wald von der Pfarrkirche Oberdorf und erhebe sie zu einer ganz selbständigen Pfarrkirche und statte deren künftige Kirchherren mit voller pfarrlicher Gewalt aus; es sollen der neuen Pfarrkirche zugehören die Einwohner in Ronried mitsamt dem dortigen Widemhof, in Wittrisried, im Wetzlins, in Kippach, Kaltenbrunn, Barenstein, Kaufmann, Wimberg, Höfen, an der Wies, in Herings und zu den Häusern und überhaupt alle, die sich vor der Trennung zur Filialkirche zu halten pflegten, bis zum Flusse Leuterschach [jetzt Lobach]; sie haben dem Kirchherrn in Wald den Groß- und Kleinzehnt und die pfarrlichen Gebühren zu reichen. Der Bischof scheint sich das freie Besetzungsrecht von Anfang an vorbehalten zu haben, wie ja auch die Mutterkirche zur Zeit der Trennung der freien Kollatur des Bischofs unterstand; sicher ist, daß der Bischof von Augsburg schon vor der Erwerbung der Ortsherrschaft in Wald „Satz und Lehen" dieser Kirche inne gehabt hat[6]).

Beiträge zur series parochorum. 1437 ist die Rede von dem Kirchherrn Hans Echinger selig und dem jetzigen Kirchherrn Ulrich Greif (seit 1441 „Pfarrer" genannt), der 1468 ein Benefizium in Füssen stiftete[7]) und noch 1473 (damals durch Johann Binswanger als Vikar) die Pfarrei versah. 1476 Klaus Hiltprand, Vikar. 1490, 1493 Hans Hiltprand, Pfarrer (zugleich Kaplan im hl. Geist-Spital zu Mindelheim) und Ulrich Linder, Vikar. 1504 Georg Volz, Pfarrer, und Heinrich Retzer Vikar (dieser in gleicher Eigenschaft noch 1513). 1513, 1516 Pankraz Lang, Vikar. 1520, 1522 Johann Has, Pfarrer. (1520/21 Andreas Pfaudler, Vikar). 1531, 1533 Meister Niklas Schweicker, Dekan (1533 Georg Prüeler, Vikar). 1549, 1580 Markus Laminit, Pfarrer.

III. Pfarrkirche. Patron der hl. Nikolaus (so schon 1397). Pfarrer Johann Schlichtherr (seit 1670) wird 1679 vom Visitator

---

[6]) So beurkundet am 21. Nov. 1492 (Kopialbuch in der Pfarr-Registratur).

[7]) Siehe oben Bd. 4, 296.

als magnus ecclesiae parochialis restaurator gerühmt. 1781 Chorneubau. 1783 Konsekration der drei Altäre (Choraltar: St. Nikolaus, Seitenaltäre: die seligste Jungfrau und die hl. Margareta). 1790 wurden am Turm 900 Gulden verbaut. 1852 und 1856 „Reinigung" der Altäre. 1901/2 Restauration.

Von der ursprünglichen Kirche, dem Bau aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, steht wohl nichts mehr. Aus dem 15. Jahrhundert stammen im wesentlichen der Turm und die Seiten des Langhauses bis über den vermauerten Südeingang hinaus; von da ab nach Westen Verlängerung um 4 m, wohl um 1675; aus dieser Zeit vermutlich auch die Fensterformen des Langhauses: Rechtecke, die oben in verkröpfter Dreipaßform endigen. Am Chor mit Halbkreisapsis von 1781 schlicht halbrund schließende Fenster. Am ehemaligen Südeingang des Langhauses „Vorzeichen" von c. 1675. Im Chorrund eine Nische, darin Holzfigur des hl. Nikolaus von c. 1530 mit stark manieriertem Faltenwurf. Turm an der Nordseite des Chores, ungegliedert, quadratisch (6,8 m im Geviert und 2,2 m Mauerdicke im Erdgeschoß), aus Bruchstein (Nagelflu) und Tuff in unregelmäßiger Schichtung; Erdgeschoß ehemals in der Tonne überwölbt; in den Schallfenstern[8]) spätgotische Trennungssäulchen; Abschluß in vier Giebeln mit schwach gebrochener Giebellinie, darüber schlanke, achtseitige Pyramide.

Im Innern erfreuen zunächst die sehr guten Proportionen. Chor durch einfache Pilaster in drei Traveen und das Altarhaus gegliedert, massives Tonnengewölbe mit Stichkappen; Langhaus von vier Traveen, die durch Doppelpilaster abgegrenzt sind, flache Lattendecke. Zwei große Deckenfresken, im Chor die Opferung Isaaks, im Langhaus die Glorie des hl. Nikolaus, bezeichnet Josephus Keller invenit et pinxit 1782; in Komposition und Kolorit noch

---

[8]) Vier Glocken. Die große, ein schöner, am Hals und Schlagrand reich verzierter Guß von 1651, am Hals in dreizeiliger Kapitalumschrift die Namen der Vorstände des Amtes und des Landkapitels Oberdorf und der Pfarrei; unterhalb der Halsverzierung in kleinem Medaillon der Gießername, sehr schwer leserlich, dem Anschein nach: Adam Yrus Khemiller. Die zweite von Otto Sartor in Kempten 1674 gegossen, ebenfalls reich verziert. Die dritte zeigt am Hals zwischen je einer Schnur in gotischer Majuskel die Evangelistennamen; Worttrennung durch Punkte; wohl aus der Zeit der Errichtung der ersten Kirche stammend. Die kleinste von Th. Wolfart in Kempten 1867 umgegossen.

echt Rokoko, malerisch, leicht und licht, in der Perspektive tüchtig, in der Figurenzeichnung teilweise mangelhaft; klassizistischer Einfluß äußert sich nur in der Beschränkung auf wenige Figuren. — **Einrichtung:** Gute Barockaltäre von c. 1680; dem Choraltar wurde 1750 ein neuestens abgeänderter Tabernakelbau vorgesetzt. An den Seitenaltären bemerkenswert die vorderen Säulen, bestehend aus geriefelten Stäben, die durch einen im unteren Drittel angebrachten Ring zusammengehalten werden und in deren hohles, durch Fruchtbündel geziertes Innere man zwischen den Stäben sehen kann. Am Choraltar zwei spätgotische Bischofsfiguren von c. 1500; wohl von demselben Schnitzer die Figuren der Apostelfürsten, jetzt im Pfarrhof aufbewahrt; ebenda stark überarbeitete, fast lebensgroße Holzstatue der Muttergottes aus der gleichen Zeit. Einfache, aber hübsche Kirchenstuhlwangen im Spätrokoko.

Gottesacker um die Kirche. Die Pfarrkirchenstiftung war im 16. Jahrhundert sehr vermöglich (1549: s. Patronus Nicolaus satis dives, habet in redditibus 180 fl., mehr als jede andere Kirche im Kapitel [9]). Zur Zeit muß jährlich ein Defizit gedeckt werden. Rentier. Vermögen 22082 M. an Kapitalien, 54,86 M. an Realitäten, 492,28 M. an Rechten. Die subsidiäre Baulast obliegt der Pfarrgemeinde. Gestiftete Jahrtage und Messen bei der Pfarrpfründe 158, bei der Kaplanei 84.

Kirchensilber. Monstranz, barock um 1690, gefällige Augsburger Arbeit des Meisters MM. Kelch von dem Augsburger Meister Franz Thadd. Lang, Frührokoko um 1744.

Rosenkranzbruderschaft, errichtet am 25. März 1660, erneuert 1869, mit Hauptfest und Monatssonntagen. Rentier. Vermögen 825 M.

IV. Meßpfründestiftung und Kaplanei.

Die Pfarrgemeinde Wald stiftete am 31. März 1520 in der Pfarrkirche, ein zur Pestzeit gemachtes Gelübde erfüllend, zu Ehren der hh. Rochus, Sebastian und Barbara eine ewige Messe (Pfründe) und dotierte sie mit 32 Gulden Zins aus den zu diesem Zweck der Pfarrkirche ver-

---

[9]) Doch ist zu beachten, daß sich derlei Angaben wohl kaum auf vorgelegte Rechnungen stützen, da man damals noch keine Stiftungsrechnungen geführt zu haben scheint, sondern auf Aussagen; wessen, das läßt sich nicht feststellen; man muß also damit rechnen, daß Sonderinteressen die Mitteilung subjektiv gefärbt haben können.

schafften Gütern, mit einem Baugut bei der Kirche für sechs Haupt Vieh und einer Behausung mit Garten; das Präsentationsrecht soll dem bischöflichen Hofmarschalken zustehen; Verpflichtungen des Kaplans der Pfründe: wöchentlich viermal die Messe zu lesen und jährlich zweimal für die Stifter und Wohltäter zu applizieren mit Verkündigung, dem Pfarrer an Feiertagen und an den hohen Festen mit Singen, Umgängen und anderem sowie in Nöten mit Reichung der hl. Sakramente Beistand tun, doch so, daß sich der Pfarrer, wenn seine Krankheit oder Abwesenheit über vierzehn Tage dauern, mit dem Kaplan über die Aushilfe vertrage; an gebotenen Tagen soll der Kaplan erst nach dem Offertorium über Altar gehen; alle Opfer zu des Kaplans Messe gehören dem Pfarrer. Nachdem Bischof Christoph am 16. Juni 1522 die Stiftung bestätigt hatte, erwarben die Heiligenpfleger der Pfarrkirche noch im gleichen Jahre um 107 Gulden für die Kaplanei den im Stiftungsbrief vorgesehenen Widem mit Behausung[10]). Die Pfründe heißt in der Folge stets „Frühmesse". Ihre Einkünfte reichten jedoch bald nicht mehr hin, einen Priester zu unterhalten, umsoweniger als gegen 1600 das Pfründehaus abbrannte. Daher wurde das Widemgut dem Pfarrer gegen teilweise Erfüllung der Stiftungsobliegenheiten[11]) überlassen, während die Geldrente von 1601—1615 zur Aufbesserung des Frühmeßbenefiziums in Marktoberdorf diente, später teilweise ebenfalls dem Pfarrer zugute kam. Eine Neuorganisation von 1665 teilte die Rente der verarmten Pfarrkirche zu und beließ den Widem unter Reduzierung der Applikationspflicht dem Pfarrer. Schon 1690 wurde kraft oberhirtlich bestätigten Vergleiches zwischen dem Pfarrer und den Heiligenpflegern dem ersteren aus der Rente des Benefiziums ein Jahresreichnis von 20 Gulden zugesichert. Von da ab erhielten die Pfarrer zugleich mit der Institution auf die Pfarrei auch die auf die Frühmesse und konnte das Benefizium als mit der Pfarrpfründe uniert gelten.

Da sich die Pfarrer bei der großen Ausdehnung der Pfarrei und der Beschwerlichkeit der Pastoration oft in die Lage versetzt sahen, einen Hauskaplan halten zu müssen, andererseits die Gemeinde auf der sonn- und feiertägigen Frühmesse bestand, zu deren Sicherung der Stiftungsfond seit 1756 durch Spenden von Guttätern nicht unbeträchtlich erhöht worden war, so kam am 12. Februar 1773 der Pfarrer mit der Gemeinde auf fünf Jahre dahin überein, daß der Pfarrer zur regelmäßigen Abhaltung der Frühmesse an Sonn- und Feiertagen einen Frühmeßkaplan in Kost und Wohnung nehme und sich verpflichte, die bezeichnete Früh-

---

[10]) Urkunden abschriftlich im Ordinariatsarchiv. Das Original der letztgenannten Urkunde ist erhalten (Pfarr-Registratur).

[11]) Man ging in dieser Hinsicht von der falschen Auffassung aus, als habe der Kaplan vier Wochenmessen für die Stifter zu applizieren, da er doch nur verpflichtet werden wollte, viermal unter der Woche in der Pfarrkirche zu zelebrieren.

messe und eine Monatmesse für die Stifter entweder persönlich oder durch den Kaplan zu besorgen, wogegen die Pfarrgemeinde dem Pfarrer den Nutzgenuß des Frühmeßwidems und eine Jahresrente von 85 Gulden zusichert, die zur Hälfte aus den Stiftungsmitteln gedeckt werden soll; es sei darauf Bedacht zu nehmen, die Frühmeßstiftung hinreichend zu dotieren und so ihren Bestand zu sichern. Diesen Vergleich bestätigte das Ordinariat am 9. Juni 1773; er blieb auch nach Ablauf der fünf Jahre in Geltung.

Als sich am 2. April 1816 der Pfarrer von Wald mit seiner Pfarrgemeinde hinsichtlich der Baulast an den Pfarrgebäuden und der Fixierung und Umwandlung des Zehnten vereinbarte, wurde als dritter Punkt des von den einschlägigen Oberbehörden bestätigten Vergleiches festgesetzt: „Weil bei der Pfarrei eine besondere Frühmeßstiftung vorhanden sey, so könne der Herr Pfarrer einen Kaplan halten; wenn er sich aber dazu nicht verstehen wollte, so solle die Gemeinde befugt seyn, einen eigenen Frühmesser auf die Frühmeßstiftung anzustellen, und in Hinsicht des Individuums die Begnehmigung des Herrn Pfarrers nachgesucht werden; damit wegen der Unterkunft eines solchen Frühmessers keine neue Last auf die Gemeinde falle, so hat der Herr Pfarrer ihm die zwei hinteren Zimmer im Pfarrhofe einzuräumen.“ Dadurch war die Trennung des Benefiziums von der Pfarrei angebahnt. Gleichwohl bestimmte eine Übereinkunft zwischen Pfarrer und Gemeinde, protokolliert vor dem Landgericht am 27. Oktober 1818 und vom Generalvikariat bestätigt am 15. April 1820, daß die Frühmesse sowohl nach dem Willen der Stiftung von 1520 als auch nach dem Vertrag von 1773 für ewige Zeiten verbleiben und ein jeweiliger Kaplan in Wald als Frühmesser betrachtet werden soll; hinsichtlich des Wohnungsrechtes im Pfarrhof soll der Vertrag von 1816 gelten; dem Pfarrer fallen außer den Erträgnissen der Frühmeßgüter „die Genußteile der Jahresrenten von den Stiftungskapitalien per 85 Gulden“ zu.

Weitere Zustiftungen und die Erbauung eines eigenen Frühmeßhauses mit Hilfe freiwilliger Spenden (1846) führten dazu, daß nunmehr der Bezug aller Renten der Frühmeßkaplaneistiftung wie auch die Bestreitung aller auf der Stiftung ruhenden Lasten mit Einschluß der Baulast von der Gemeindeverwaltung an die Kirchenverwaltung übergeben wurde. Ferner setzte ein landgerichtlich protokollierter Vergleich vom 22. Juli 1847 ein eigenes Einkommen für den Frühmeßkaplan fest. Damit schied die Frühmeßpfründe aus dem Verband mit der Pfarrpfründe aus; die Aufhebung des Unionsverhältnisses wurde jedoch bisher in rechtsgiltiger Weise nicht vollzogen, wohl aber stillschweigend dadurch anerkannt, daß der jeweilige Pfarrer nicht mehr auf das Benefizium instituiert, sondern mit dessen Verwesung betraut wird. Zur Zeit genießt der Pfarrer für die Verwesung des Benefiziums das ganze Einkommen dieser Pfründe mit Ausnahme des Mieterträgnisses aus der Benefiziatenwohnung, das zur Deckung der Reparaturkosten am Benefiziatenhaus und zur Ansammlung eines Benefiziatenhausbaufonds zu verwenden ist.

Das Einkommen des Frühmeß-Kaplaneibenefiziums ist zur Zeit folgendes:

		M.	Pf.
Einkünfte:			
1. An Zinsen aus gestifteten Kapitalien		583	52
2. Wohnungsrecht		36	07
3. Ertrag von Grundstücken (36,14 Tgw.)		123	94
4. aus gestifteten Gottesdiensten		102	60
		846	13
Lasten:			
1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	37 . 62		
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	3 . 65		
3. Leistung an die Kirchenstiftung für Mesner und Paramente	47 . 31		
	88 . 58		
Reinertrag:		757	55

(Superrev. Fassion vom 17. Sept. 1903.)

V. **Eingepfarrte Orte.** Der Pfarrsprengel von Wald erstreckt sich von Süd nach Nord 6, von Ost nach West $3^1/_2$ km weit und ist Hügelland; die höchst gelegene Filiale, Bergers, liegt 856 m über dem Meere und 56 m höher als Wald. Es finden sich im Sprengel noch einige zusammenhängende Waldungen, so das Bannholz, südlich von Wald, und die Holzbestände längs dem Steilufer der Wertach; außerdem viele mit Tannen besteckte Wiesen, die noch an ehemaligen Waldbestand erinnern.

Nach den früheren Inhabern der Herrschaftsrechte lassen sich die Filialen einteilen in solche, die unvermischt bischöflich waren, weitaus die Mehrzahl; in die vermischten Orte, in denen neben den hochstiftischen Untertanen teils kemptische saßen, wie in Neupolds und Kaltenbrunn, teils Klosteruntertanen von St. Mang, wie in Kippach; endlich in die unvermischt St. Mangischen Orte, nämlich Wimberg, Klosterhof, Kaufmanns und Ofen. Die Untertanen des Stiftes Kempten waren ihrem Stifte steuerbar, die des Klosters St. Mang gehörten zur oberen Reichsvogtei Aitrang, deren staatsrechtliche Verhältnisse oben S. 6 f. dargelegt worden sind. Das Kloster stellte für diese Orte jeweils einen Vogt, Richter oder Amtmann auf, der anfänglich im Klosterhof seines Amtes waltete, später bald diesem, bald jenem Orte entnommen wurde.

Im folgenden werden die Filialen der leichteren Übersicht halber in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

1. **Barnstein**[12]), W., 50 S., 10 H., 2½ km. südwestlich von Wald, etwa 60 m über dem Wertachbett.

Als Grenze des Augsburger Wildbannes wird Barnstein schon 1059 genannt, woraus jedoch nicht gefolgert werden muß, daß damals schon eine Siedelung hier bestand. Noch 1493 als ein einzelnes Gut bezeichnet, das mit Grundbarkeit der Gerichtsherrschaft zugehörte, war in der Folge der ganze Weiler ein Satzgut des Hochstiftes.

2. **Bergers**[13]), W., 40 S., 7 H., 2⅛ km. südwestlich, auf einem steil zur Wertach abfallenden Bergkomplex gelegen.

Auch Bergers wurde 1493 als einheitliches Grundgut an das Hochstift verkauft und wird im 17. Jahrhundert mit seinen sechs Häusern als Satzgut charakterisiert.

Die **Kapelle** zu Ehren der Flucht nach Ägypten war 1644 zerfallen und abgetragen; sie sei, wie Hans Barnsteiner, Bierbräuer in Marktoberdorf, aus Bergers stammend, der sie 1645 wieder erbaute, von seinem Vater und Großvater gehört haben wollte, „zu Zeiten Luthers, mit welchem Irrtum selbige Gegend auch behaftet gewesen, verschleift worden;" vielleicht im Bauernkrieg? 1677 durch Pfarrer Schlichtherr abermals gründlich erneuert; 1678 Errichtung einer **Bruderschaft** zum hl. Joseph, die viele Mitglieder gewann, 1848 aber erlosch. Der Chor mit polygonem Schluß (ohne Streben) und Netzgewölbe, dessen Rippen entfernt sind, könnte noch vom Barnsteiner Bau stammen, wenn er nicht doch vom mittelalterlichen Bau übrig geblieben ist, was mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat. Langhaus von 1645 (die steinerne Inschrifttafel in der Südwand, fast unleserlich geworden, meldet von dem Bau des Jahres 1645). Aus dieser Zeit auch ein Bild des bethlehemitischen Kindermordes, auf Holz gemalt. In dem hölzernen Dachreiter über dem Chor zwei Glöckchen[14]). Die Baulast obliegt den Filialen Bergers, Härings und Barnstein. Rentier. Vermögen 780 M. 15 Stiftmessen.

---

[12]) **Barnstein**, 1059 Parenstein, s. XV Barenstain = **beim baren Stein** d. h. beim nackten, kahlen Berg. — Hier Flurname „Schloßpichel".

[13]) **Bergers**; seit 1429 ist im Wald der Familienname Berger bezeugt; 1457: Anna die Bergerin zu den Perger gesessen. Es scheint jedoch, daß der Familienname aus der Lage der Siedelung geschöpft ist; es wird die 1493 bezeugte Form zu den bergen als die ursprüngliche anzusetzen sein; darnach benannte man die Bewohner dieser Flur „die Berger" und daraus wieder bildete sich der falsche Rodungsname „Bergers", „zum Bergers" (17. Jahrh.).

[14]) Das größere 1766 von Weber in Augsburg, das kleinere 1876 gegossen.

3. Birngschwend[15]), E., 22 S., 3 H., 1 km. westlich, über dem Ufer der Wertach.

Der Halbhof zu Birngschwend — noch im 17. Jahrhundert war nur ein Anwesen hier — ging als der Pirengeswend mit aller zugehör vom Berge Kemnat zu Lehen und wurde 1453 an Christan Dornach, 1461 an dessen Schwiegersohn Hans Häckel, beide Bürger zu Kaufbeuren, verliehen[16]). Er kam 1493 als Satzgut ans Hochstift.

4. Geigers[17]), E., 13 S., 3 H., 4$^1/_2$ km. südostsüdlich, zwischen der Straße nach Nesselwang und dem Steilufer der Wertach, war hochstiftisch und dem Pflegamt Füssen einverleibt.

5. Gemels[18]), E., 14 S., 2 H., 4 km. südlich, bei Klosterhof, nahe der Straße nach Nesselwang.

Hier war schon vor der Erwerbung des Gerichtes Wald durch das Hochstift ein halbes Viertelgut Lehen vom Hochstift, später in ein Satzgut umgewandelt.

6. Härings[19]), E., 23 S., 3 H., 1$^7/_8$ km. südwestlich an der Straße nach Görisried.

7. Häusern[20]), W., 26 S., 4 H., 3 km. südlich, rechts von der Straße nach Nesselwang.

Der „Hof zu den Häusern im Wald" wurde nach den Kemnater Lehenbüchern 1439 auf Bitten Herzog Albrechts von Baiern zu einem Mann- und Frauenlehen gemacht, war also vorher Mannlehen; es waren damit Kaufbeurer Bürger belehnt.

8. Hofen, W., 34 S., 7 H., 2 km. südlich an der Nesselwanger Straße.

Hervorgegangen aus einer gen Kemnat lehenbaren Hube, die schon 1484 in sechs Teilen verliehen war.

---

15) Birngschwend, 1404 Biereschwenden, sonst im 15. Jahrhundert Birnswend, Pirengeswend, weist auf Rodung wilder Birnbäume hin.

16) Kemnater Lehenbücher; s. oben S. 253 A. 167.

17) Ein unechter Rodungsname; 1657 sitzt Peter Geiger „zum Kaltenbrunn oder Geigers".

18) Gemels, 1424 zu dem Gehemels; Ableitung unsicher.

19) Ebenfalls ein unechter Rodungsname; Familienname Hering in Ronried schon 1416 bezeugt. — Märk Berger, „zu dem Hering gesessen," 1490, führte ein eigenes Siegel (Kopialbuch der Pfarrkirche von 1492).

20) = bei den Häusern (1426: zun heysern).

9. **Holzmanns**[21]), W., 34 S., 7 H., 2 km. südostsüdlich an dem Sträßchen nach Lengenwang. Dieser Weiler war noch zu Mitte des 17. Jahrhunderts Lehen vom Hochstift.

10. **Kaltenbrunn**[22]), E., 13 S., 3 H., 4¹/₄ km. südostsüdlich, rechts von der Straße nach Nesselwang in einem Taleinschnitt.

Die zwei kemptischen Untertanen in Kaltenbrunn waren zum Pflegamt Thingau steuerbar und dorthin auch nach dem Vertrag mit dem Hochstift Augsburg von 1757 (s. oben S. 324) botmäßig und in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit gerichtsbar.

11. **Kaufmanns**[23]), W., 41 S., 7 H., 3 km. südlich an einem Hügel über einem mosigen Bachtal.

Dem Kloster St. Mang gehörte 1460 der Hof „zu der Buchen" [24]), der alsbald den Namen „zum Kaufmann" erhielt und sich in fünf Güter teilte, die alle dem Kloster gerichtsbar waren.

12. **Kippach**[25]), W., 55 S., 9 H., 3 km. südostsüdlich, über dem Rinnsal des Kipbaches.

„Der Bach genannt der Küppach, der vom Holzleuter See in die Paltratsach [= Lobach] geht", wurde 1467 von den Brüdern Sigmund und Wilhelm von Freiberg zum Eisenberg auf ewige Zeiten an einen Bauern im Öbele verliehen [26]). Der Weiler Kippach gehörte zur Reichsvogtei Aitrang, weshalb hier, jedoch nur inner Etters, das Kloster St. Mang die niedere Gerichtsbarkeit ausübte. Neben den fünf Untertanen von St. Mang saßen hier auch zwei hochstiftische.

---

[21]) Wie A. 19; Holzmann gab es in dieser Gegend schon im 14. Jahrhundert. Das Beugungs-s ist sehr neuen Datums.

[22]) Zu dem kalten brunnen (1442), ursprünglich Flurname.

[23]) Unechter Rodungsname; 1450: Hansen Kaufmans gut, das man nempt den Bucheler; Hans Kaufmans gut, das zu der puche gehört. 1474: Hans Kaufman gesessen zum Kaufmans. Die Kemnater Lehenbücher haben ebenfalls den älteren Namen „zur Buchen" überliefert: 1484 Hans Kaufman zum Kaufmans zer buchen. Hier ist auch zu suchen das Gut im Moss, wovon Teile Lehen nach Kemnat waren. 1456 führte ein Gut in oder bei Kaufmanns den Namen Mittelallun.

[24]) Urbar des Abtes Heß im Klosterarchiv zu Füssen.

[25]) **Kippach**, saec. XV Kippach, Küppach, Kyppach, erst im 17. Jahrhundert mitunter die Form Kühbach; der Bachname ist auf den Ort übertragen worden und abzuleiten von mhd. kek, kik = lebendig.

[26]) Urk. des Historischen Vereins zu Augsburg; Regest in der Zeitschrift des Hist. Ver. f. Schw. und Nbg. 5, 232.

Die Kapelle zu den vierzehn hh. Nothelfern mit gut erhaltenem Barockaltärchen von c. 1690 bietet ein anmutiges, stilvolles Interieur. Lic. cel. Baulast die Filialgemeinde.

13. **Klosterhof**[27]), W., 27 S., 6 H., 4 km. südlich, links über der Straße nach Nesselwang.

Hier errichtete das Kloster St. Mang einen Mittelpunkt für die Verwaltung seiner umliegenden Güter[28]) und die Ausübung seiner Gerichtsbarkeit, weshalb die Siedelung den Namen „zu den Vögten" und seit dem Ende des 15. Jahrhunderts den Namen „Klosterhof" erhielt. Später wurde der Klosterhof in fünf Anwesen zerteilt, die alle dem Kloster gerichtsbar und grundbar waren.

Kapelle zur Vermählung Mariä, aus dem 18. Jahrhundert stammend, 1869 von den „Hinterbruckern", d. h. den Filialisten zu Klosterhof, Gemels, Kaltenbrunn, Geigers und Neupolds vergrößert. Rokokoaltärchen. Lic. cel. In dem erst 1869 hinzugefügten Türmchen zwei Glocken[29]).

14. **Neupolds**[30]), E., 9 S., 2 H., 4⅓ km. südostsüdlich, rechts von der Straße nach Nesselwang über einem kleinen Bachtal.

Der eine Bauer war kemptischer Untertan, gen Thingau gerichtsbar und steuerbar, der andere hochstiftisch.

15. **Öbele**[31]), E., 6 S., 1 H. (Mühle), 2½ km. südöstlich, am Kipbach und an dem Sträßchen nach Lengenwang.

---

27) Klosterhof hieß auch „zu den Vögten", wie aus folgenden Bezeichnungen hervorgeht: „1490 Ulrich Vogt zu Closterhof; 1492 Ulrich Vogt zen Vögten". Schon 1429: Hans zun Vögten.

28) Beleg dafür ist eine Nachricht von 1446, daß aus einem Gut zu Kaltenbrunn an das Gotteshaus St. Mang ein Zins gen dem closterhof zu entrichten ist; Kopialbuch der Pfarrkirche Wald von 1492.

29) Kleinere von Ernst in Memmingen 1798, größere von Erhard Zeilinger in Augsburg 1828 gegossen.

30) 1560: Leupholz, 1603 zum Leupolz, so fast immer im 17. und 18. Jahrhundert, daneben mitunter Neupolds; ein echter Rodungsname und darum wohl alt, zum Personennamen Leupold (Förstemann I², 1035).

31) Öbele, 1424 zum Öbenlin, 1467 im Ewelin = in dem Aulein (der kleinen Au). Beidemal im Sinne eines Flurnamens in Gebrauch, da die 2 Viertel Gutes, gelegen zum Öbenlin, die 1424 „Utz Holzmann im Walde" vom Hochstift Augsburg zu Lehen erhielt, nicht in Öbele, wo das Hochstift keine Lehen zu vergeben hatte, sondern in dem ganz vom Hochstift lehenbaren Holzmanns zu suchen sind, und das Ewelin, worin Ulrich Stächelin 1467 saß, ebenfalls nicht Öbele sein

Jener Bauer Ulrich Stächelin im Öbele, dem die Freiberger 1467 den Kipbach verliehen, machte sich entgegen verbindlich, eine Mühle an den Kipbach auf die Hofstatt genannt zum Ofen zu bauen und jährlich 3½ ℔ Haller von der Mühle und dem Bach als Zins- und Hubgeld gen Eisenberg zu reichen. Das dürfte der Ursprung der Öbelesmühle gewesen sein, in deren Flur sich in der Tat ein Kalkofen befunden hat, wie Flurnamen zu erkennen geben.

Das Hochstift Augsburg erwarb 1493 mit dem Gericht Wald die Grundbarkeit über die Mühle im Öbelin.

16. Ofen[32]), E., 9 S., 3 H., am Kipbach, ½ km. unterhalb der Öbelesmühle in mosiger Lage.

„Ein Gut genannt zu dem Ofen, gelegen in der Pfarr zu der neuen Kirche im Wald bei der Au“ rührte 1460 zu Lehen vom Kloster St. Mang. Die Einöde war noch im 19. Jahrhundert gerichtsbar und lehenbar zur Herrschaft St. Mang.

17. Stechele[33]), E., 6 S., 2 H., 2½ km. südöstlich, über der Au zwischen Holzmanns und Kippach, rechts vom Sträßchen nach Lengenwang.

18. Wetzlers[34]), W., 43 S., 6 H., 1½ km. südöstlich an dem Sträßchen nach Lengenwang.

Ein Gut zum Wätzlins war in den Verkauf des Gerichtes Wald an das Hochstift 1493 eingeschlossen. 1650 besaß hier das Hochstift zwei Satzgüter mit Häusern, wie auch die außerdem noch vorhandenen drei Häuser Satzgut waren.

19. Wies, E., 23 S., 3 H., 2¼ km. südlich, an einem Hügel über dem Brantelsbach.

---

kann, sondern die kleine Au bezeichnet, in der Stechele liegt, vermutlich der damalige Sitz Stächelins. Die Mühle Öbele selbst hieß 1466: die mülin bei der newen kirchen in dem öwelin im wald; 1484: des Berger müli bei der usw.

[32]) Im nahen Öbele ist der Flurname „Kalkofen“ (1605) überliefert. Es wird also der Name Ofen (1460 zu dem Ofen) auf den in der Nähe einmal tätigen Kalkofen zurückzuführen sein.

[33]) Ursprünglich Familienname, s. Anm. 31; noch 1620 saß Hans Stechelin auf dem Stechelin. Neuestens wird auch hier das unberechtigte Beugungs-s angefügt.

[34]) 1426 im Wetzlins, 1437 us dem Watzlins, 1456 im Wetzle; unvollständiger Rodungsname von dem Personennamen Wazilin.

20. Wimberg[35], W., 46 S., 11 H., $2^3/_4$ km. südlich, über dem Tale des nahe dabei entspringenden Brantelsbaches, links von der Straße nach Nesselwang.

Wimberg war nach St. Mang zur Reichsvogtei Aitrang gerichtsbar und grundbar.

Ehedem gehörte auch Ronried zur Pfarrei Wald, 1845 der Pfarrei Leuterschach zugeteilt; s. oben S. 325.

VI. Gemeinde- und Schulverband. Pfarrsprengel und Gemeindesprengel decken sich. Im Pfarrsprengel bestehen zwei Schulen, die eine am Pfarrsitz, die andere in Wimberg, jede von einer Lehrkraft versehen. Sonntagsschule und Christenlehre werden nur am Pfarrsitz gehalten.

VII. Pfarreidotation. Der Groß- und Kleinzehnt aus dem weiten Pfarrsprengel war der Kirche in Wald bei der Errichtung der Pfarrei zugewiesen worden. Der Kirche selbst verblieb in der Folge nur der Großzehnt aus dem oberen Dorf Wald und auch diesen zog die Pfründe, deren Inhaber den gesamten übrigen Zehnt genoß, gegen ein jährliches Reichnis von $5^1/_2$ Gulden an sich. Damit schien dem Pfarrer ein schönes Einkommen gesichert zu sein; allein die Schwierigkeit der Zehnthebung in dem weitschichtigen Sprengel führte schon frühzeitig zur Umwandlung des Zehnten in Geldreichnisse, und da die Bauern auf dem herkömmlichen Satz bestanden, so entsprach gar häufig die Abfindungssumme nicht dem Wert des Naturalzehnten. Daher viele Zerwürfnisse und Prozesse. Schon 1625 bemerkt der Visitator: Parochi redditus, si iuste ageretur cum illo (nam res in pendente lite), extenderent se ad 600 fl. Das Widemgut war klein, dafür aber auch nicht mit Vogteiabgaben belastet.

Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:	M.	Pf.
1. Aus dem Ertrag von Realitäten (Wohnungsgenuß, Garten 0,603; Äcker 7,585; Wiesen 31,67; Wald 2,951 ha)	594	28
2. aus abgelösten Zehnt- und grundherrlichen Rechten und aus einigen Pfründekapitalien .	720	56
Übertrag	1314	84

[35]) 1426 Wimberg, 1460 Windberg, Windwerk, 1655 Windtberg; das Bestimmungswort ist also Wind.

		M.	Pf.
	Übertrag	1314	84
3. aus besonders bezahlten Diensteverrichtungen		383	74
4. an herkömmlichen Gaben		13	97
		1712	55
Lasten:			
1. Auf Staats- und Gemeindezwecke	66 . 49		
2. wegen des Diözesan- und Kapitelsverbandes	12 . 73		
3. wegen besonderer Verhältnisse .	80 . 42		
	159 . 64		
Reinertrag:		1552	91

(Ergänzungsbogen von 1898.)

Der Pfarrhof, hinreichend geräumig, mit angeschlossenen Ökonomieräumen, wurde um 1680 neuerbaut, damals auf Kosten des Pfarrers als Dezimators. Da jedoch die Pfründe die Kongrua nicht erreichte und der Zehnt an die Gemeinde verpachtet war, so entstand über die Baupflicht Meinungsverschiedenheit zwischen Pfarrer und Gemeinde. Die Frage drängte zur Entscheidung, als es sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts um eine Hauptreparatur handelte. Durch die Vermittelung des Dekans von Springer in Altdorf kam zwischen beiden Teilen am 2. April 1816 ein Vergleich zustande, wonach die Pfarrgemeinde Wald den Unterhalt der Pfründegebäude (ohne den Gartenzaun) für immer übernahm, dagegen der Pfarrer sich verpflichtete, den Zehnt zu 32 Kreuzer für die Jauchert alljährlich ablösen zu lassen; das Ordinariat stimmte zu mit der Bedingung, daß dadurch die Bau- und Reparaturpflichtigkeit hinsichtlich der pfarrlichen Gebäude und alle Lasten, wes Namens sie sein mögen, die von Rechts- oder Gewohnheitswegen auf dem Groß- und Kleinzehnt in Wald beruhen, auf die dortige Gemeinde übergehen sollen. Darauf genehmigte das Generalkommissariat des Illerkreises den Vergleich am 16. August 1816. Die Gemeinde stellte nun den Pfarrhof im Innern ganz neu her. — Auf der Pfarrpfründe ruht wegen Entwässerung einer zum Widem gehörigen Wiese ein Reluitionskapital von 1200 M., das in jährlichen Fristen von 120 M. bis zum Jahre 1916 zu refundieren ist. — Über die Zehntbaupflicht der Kirchenstiftung Leuterschach s. oben S. 326.

Zusammenfassender Überblick.

A. Topographie und Statistik.

Das Landkapitel Oberdorf erstreckt sich, eine annähernd quadratische Fläche füllend, zu beiden Seiten der oberen Wertach, die bei Wildberg, südlich von Görisried, das Kapitel betritt und es unterhalb Biessenhofen verläßt, über ein Gebiet von etwa 460 □ km. Die Ecken des Quadrates bilden die Pfarreien oder Gemeinden: Blöcktach (nordwestlich), Görisried (südwestlich), Steinbach (südöstlich) und Frankenhofen (nordöstlich). Die angrenzenden Kapitel sind: im Norden Kaufbeuren und Baisweil, im Westen Ottobeuren und Kempten, im Süden Füssen, im Osten Schongau. Beiläufig deckt sich die Ostgrenze mit der Wasserscheide zwischen Lech und Hühnerbach (Wertachgebiet), die Westgrenze mit der zwischen Wertach-Kirnach einerseits und Iller-östlicher Günz andererseits. Gegen Norden und Süden fehlen natürliche Grenzen.

Der **natürlichen Landschaft** dieses Bezirkes haben die Vergletscherungen der Eiszeiten das charakteristische Gepräge aufgedrückt; sie ist wesentlich Moränenlandschaft, welliges, lebhaft profiliertes Gelände, gekennzeichnet durch mäßige, rundlich abschließende Hügel, die als Anhäufungen von Moränenschutt entstanden sind, und durch vertiefte Mulden dazwischen, in denen sich häufig Seen oder Moore angesammelt haben. Fluvioglaziale Ablagerungen, d. h. Anschwemmungen durch Schmelzwässer, finden sich längs der Wasseradern überall, ebenso auch in manchem Trockental (Ummwangs-Friesenried), in besonderer Ausdehnung aber im Wertachtalbecken um Altdorf.

Der subalpine Charakter der Landschaft wird überdies kräftig betont durch die das Kapitel östlich begrenzenden, ansehnlichen Höhenzüge des Auerberges (1055 m), des Weichberges (966 m) und der Krottenhiller Berge (886 m), nicht minder durch den Reichtum an fließenden Gewässern.

Der Kapitelsbezirk gehört größtenteils dem **Flußgebiet der Wertach** an. Die **Wertach** selbst hat in das Gelände eine tiefe schluchtartige Furche eingerissen, in der oligozäne Bildungen (Tuffsteinmassen) zutage treten. Erst bei Leuterschach beginnt sich das Wertachtal zu erweitern; hier verläßt der Fluß die südnördliche Richtung,

macht eine Biegung nach Osten und durchströmt dann, immer noch mit starkem Gefäll, in nordöstlicher Richtung das weite Becken um Altdorf, in welches die Täler der Kirnach und der Geltnach einmünden.

Außer einigen Bächen von kurzem Lauf[1]), die meist in westöstlicher Richtung tiefe Taleinschnitte bilden, fließen der Wertach im oberen Teil des Kapitels zu: links der Wald- oder Grundbach, der im Kemptner Wald bei Bodelsberg entspringt und unterhalb Görisried in die Wertach fällt, rechts die Lobach[2]), die vom Zwieselberg (westlich von Roßhaupten) kommt, östlich von Ronried den bei Kaltenbrunn entspringenden Kipbach[3]) aufnimmt und sich unterhalb Leuterschach mit der Wertach vereinigt. Wiederum im Kemptner Wald, südlich von Hauptmannsgreut, entspringt die Kirnach[4]), die in großem Bogen bei Ebenhofen die Wertach erreicht. Wie die Wertach, so durchfließt auch die Geltnach[5]) das Kapitel in seiner ganzen Ausdehnung von Süd nach Nord; vom Nordabhange des Zwieselberges kommend, tritt sie in das Kapitel ein zwischen Sulzschneid und Steinbach, bildete, leicht staubar bei der Talenge südlich von Bertoldshofen, den nun ausgetrockneten Stöttersee (s. S. 454 f.) und mündet Biessenhofen gegenüber in die Wertach. Mit ihrem obersten Lauf gehört dem Kapitel die Gennach an, die zwischen Bernbach und Bertoldshofen entspringt; ein Zufluß der Wertach, nimmt sie unterhalb Eurishofen den Hühnerbach[6]) auf, der seine Quellen am Auerberg hat und in nördlicher Richtung den östlichen Teil des Kapitels durchfließt, von Bidingen bis Auffirch ein friedlich abgeschlossenes Tal bildend.

---

[1]) Vgl. Atlas der baierischen Flußgebiete, bearbeitet und herausgegeben vom hydrotechnischen Büro, Blatt 8, München 1903.

[2]) Lobach = loh-ach, also auch soviel wie Waldbach; der Name wird erst im 16. Jahrhundert feststehend; 1467 heißt der Bach Paltratsach (s. oben S. 548); 1531: „die Lobach oder Plinzwag" (Pfarr-Reg. Wald).

[3]) S. oben S. 548 A. 25.

[4]) Kirnach = Mühlbach (zu mhd. kürne, die Mühle); auch dieser Bach führt mehrere Namen: Aitrach (noch bis ins 19. Jahrhundert), Ach.

[5]) Geltnach, 1059 Geltenaha = Wasser des Gildo, Geldo (Förstemann I², 639 f.).

[6]) Der Hühnerbach scheint früher die große Gennach geheißen zu haben, wie ich daraus schließe, daß die heutige Gennach als „die kleine Gennach" (so in der oben S. 301 n° 224 registrierten Urkunde, ferner in Urk. vom 3. Dezember 1516 im Reichsarchiv, Reichsstadt Kaufbeuren) bezeichnet wird.

Das Flußgebiet der Mindel hat durch den Friesenrieder Bach Anteil an der Nordwestecke des Kapitels. Doch scheint hier ehedem von Leuterschach her über Geisenried, Elbsee, Aitrang, Ummwangs die Wertach ihren Weg genommen zu haben, ehe sie durch tieferes Eingraben ihres Bettes von Leuterschach ab in die östliche Richtung gedrängt wurde[7]). In den Friesenriederbach mündet auch das Trockental, das den Namen Aschtal führt (südöstlich von Friesenried). Weitere Trockentäler ziehen sich von Kraftisried gegen Günzach zur östlichen Günz, von Apfeltrang in nordöstlicher (Hessental) und in südöstlicher (Hasental) Richtung zur Wertach.

Große Möser und ausgedehnte Wälder erschwerten die Besiedelung des Gebietes. Namentlich die Geltnach bildet heute noch weite Moorgründe[8]), streckenweise auch der Hühnerbach[9]). Die träumerische Au oberhalb Bernbach ist ein völlig verfilzter See[10]); am Nordrande des Zwölfpfarrwaldes[11]), westlich von Sulzschneid[12]), südlich von Aitrang, bei Wald, bei Geisenried, bei Unterthingau dehnen sich Sümpfe und Möser aus, dazwischen vielfach noch Reste der Seen, die einst die Vertiefungen ausfüllten. Dichte Waldungen, von denen zahlreiche Orts- und Flurnamen Kunde geben, bedeckten ehedem als Ausläufer des Kemptner Waldes den südwestlichen Teil des Kapitels[13]), als Fortsetzung des Rotwaldes bei Sachsenried das Hühnerbachtal[14]) und als besonders mächtiger Komplex das Gelände südlich von Marktoberdorf, vom Stöttersee hinüber bis an die Wertach[15]).

Nach der natürlichen Bodengliederung verteilen sich die Pfarreisitze des Kapitels also:

Dem Tal der Wertach gehören an: Leuterschach, Geisenried, Marktoberdorf, Talhofen, Altdorf, Ebenhofen, Biessenhofen, Oberbeuren;

---

[7]) Vgl. W. Götz, Geographisch-historisches Handbuch von Baiern 2, 928.

[8]) S. oben S. 381 A. 168 und 173, S. 454 f., S. 476 A. 57.

[9]) S. 115 A. 46.

[10]) Vgl. S. 74 A. 28.

[11]) S. 100 A. 48.

[12]) S. 482 A. 1.

[13]) S. 184, 434 A. 1, 510, 525 A. 90, 530 A. 115, 531 A. 123, 533 A. 129.

[14]) S. 103, 411 A. 40.

[15]) S. 321 A. 23, 324 A. 37, 377 A. 150, 378 A. 154, 379 A. 157, 384—86, 482, 537 f., 547 A. 15, 549 A. 30, 550 A. 34.

dem Tal der Kirnach: Oberthingau, Unterthingau, Aitrang, Ruderatshofen;

dem Tal des Waldbaches: Görisried;

dem Tal der Geltnach: Stötten am Auerberg, Bertoldshofen;

dem Tal der Gennach: Bernbach;

dem Hühnerbachtal: Remnatsried, Rettenbach, Bidingen, Osterzell, Frankenhofen;

dem Flußgebiet der Mindel: Friesenried und Blöcktach;

in oder über Trockentälern nördlich von der unteren Kirnach haben ihre Stätte gefunden: Apfeltrang und Huttenwang; auf den Wasserscheiden von Wertach und Mindel: Kleinkemnat, von Wertach und Gennach: Frankenried, von Lobach und Geltnach: Sulzschneid, endlich von Wertach und Lobach: Wald.

Durch das Kapitel zieht von Nord nach Süd die Staatsstraße Augsburg-Füssen über Biessenhofen, Altdorf, Marktoberdorf und Stötten; sie vermittelte den Verkehr mit Tirol und Italien. Diese Verkehrsader ist indes erst in neuerer Zeit zu einer Hauptstraße erhoben worden. Bis ins späte Mittelalter herab ging der Verkehr von Augsburg nach Italien über Schongau; von hier führte die Reichsstraße über Ammergau nach dem Scharnitzpasse, eine zweite Straße über Steingaden nach Füssen, Reutte und dem Fernpaß. Das Kapitel wurde also von der so wichtigen Verbindungsstraße zwischen Italien und dem Handelsemporium Augsburg gar nicht berührt. Erst um 1440 legte Bischof und Kardinal Peter eine Straße durch das Hühnerbachtal über Bernbeuren nach Füssen an, um den Verkehr durch das hochstiftische Gebiet zu leiten[16]); mit welchem Erfolg, ist nicht bekannt. Doch hatte sich nach etwa 200 Jahren der Verkehr noch weiter nach Westen verzogen; die Augsburger Kaufherren pflegten jetzt die Waren über Kaufbeuren nach Füssen zu führen[17]). Damit war die Straße, die Kaufbeuren schon seit Jahrhunderten mit Füssen verband[18]), zu einer Hauptverkehrsstraße geworden. Allerdings lief von

---

16) Lori, Lechrain S. 153, 158, 160.

17) Protest des Kurfürsten Max Emanuel im Jahre 1681 bei Lori 489.

18) Die Wertachbrücke bei Biessenhofen ging schon 1366 in den Besitz der Stadt Kaufbeuren über; s. oben S. 31. Im Fürstenkrieg 1552 zogen

Kaufbeuren aus auch über Ruderatshofen, Wald und Nesselwang eine „Landstraße“ [19]) nach Füssen; allein die Straße über Stötten, die übrigens bis 1760 nicht über Marktoberdorf, sondern über Bertoldshofen zog, wurde 1760—65 zu einer Poststraße umgebaut [20]) und befestigte dadurch ihren Vorrang.

In der Richtung von Ost nach West zieht die **Staatsstraße von Schongau über Ob und Bertoldshofen nach Marktoberdorf**, wo sie in die Staatsstraße Augsburg-Füssen einmündet; diese ebenfalls alte Straße [21]) wurde 1773 als Salzstraße ins Kemptner Land neu gebaut und 1786 schossiert [22]).

Den nordwestlichen Teil des Kapitels durchschneidet die **Staatsstraße und alte Reichsstraße** [23]) **Augsburg-Kempten** mit der Strecke Oberbeuren-Friesenried.

Distriktsstraßen führen von Marktoberdorf über Unterthingau [24]) nach Kempten, über Wald nach Nesselwang [25]), über Seeg nach Füssen [26]), ferner von Marktoberdorf aus nach Ruderatshofen-Aitrang [27]) sowie nach Görisried; von Biessenhofen über Rettenbach nach Lechbruck und von Biessenhofen nach Bidingen; von Altdorf nach Stötten; von Unterthingau nach Obergünzburg.

---

die verbündeten Fürsten mit ihren Truppen von Kaufbeuren über Bertoldshofen und Roßhaupten nach Füssen; s. Radlkofer in der Zeitschr. des Hist. Ver. für Schw. u. Nbg. 17 (1890), 192.

19) Oben S. 434 A. 1, 537 A. 1.

20) Schaden, Beschreibung des Pflegamts Oberdorf (s. oben S. 347) 1, 89 ff.; Sim. Baumann, der Markt Oberdorf, 160.

21) 1641: „Selbensberg an der Landstraße“.

22) Schaden 1, 136 ff.; Sim. Baumann 162. Eine alte Salzstraße ist durch die Sage von dem Grafen zu Ebenhofen, der mitten im Sommer eine Schlittenfahrt auf salzbestreuter Straße nach Ruderatshofen unternimmt (K. Reiser, Sagen usw. des Allgäus 1, 466), für die Strecke Ebenhofen-Ruderatshofen bezeugt.

23) Vgl. Bd. 6, S. 3 A. 2.

24) Über die alte Landstraße bei Unterthingau s. oben S. 502; Wertachbrücke bei Talhofen, s. oben S. 360.

25) S. oben A. 19.

26) Auf dieser Straße zog 1546 Schertlin von Füssen nach Oberdorf; Sim. Baumann 102.

27) Ebenfalls eine alte Kommunikation, wie der Wertachsteg bei Geisenhofen beweist; s. oben S. 360.

Dem Weltverkehr wurde dieser Bezirk angeschlossen im Jahre 1852 durch Eröffnung der **Hauptbahnlinie München-Lindau**, von der die Stationen Biessenhofen, Ruderatshofen und Aitrang auf das Kapitel entfallen. Von Biessenhofen zweigt eine Lokalbahn nach Marktoberdorf ab (erbaut 1875/76), die sich von dort in gleicher Eigenschaft nach Lechbruck und als Privatbahn nach Füssen fortsetzt.

In den 29 Pfarreien des Kapitels, welche 2 Märkte, 49 Dörfer, 62 Weiler und 111 Einöden in sich schließen, wohnen etwa 19300 Katholiken. Die in einigen Orten in geringer Zahl ansäßigen Protestanten sind teils der protestantischen Stadtpfarrei Kaufbeuren, teils der Pfarrei St. Mang in Kempten einverleibt. Die einheimische Bevölkerung gehört durchaus dem schwäbischen Volksstamm an. Die Siedelung in geschlossenen Dörfern herrscht im nördlichen Teil des Bezirkes vor, während in den ehemaligen Waldgebieten die Weiler und Einöden überwiegen.

Der **politischen Einteilung** nach gehört das Kapitel mit Ausnahme einiger, dem Regierungsbezirk Oberbaiern einverleibter Filialen der Pfarreien Remnatsried und Rettenbach zum Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg; 18 Pfarreien liegen im Bezirksamt und Amtsgericht Oberdorf, 5 Pfarreien im Bezirksamt Oberdorf und Amtsgericht Obergünzburg, 5 Pfarreien im Bezirksamt und Amtsgericht Kaufbeuren und eine Pfarrei im Bezirksamt Kaufbeuren und Amtsgericht Buchloe.

Die **Bevölkerung** ist arbeitsam und sparsam; die Moralität erhebt sich vielfach über das Durchschnittsmaß, wie auch dank einer umsichtigen und eifrigen Pastoration durchgehends religiöse Gesinnung herrscht[28]).

Der **Wohlstand** hat sich gegen frühere Zeiten wesentlich gehoben. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wurde viel Mosgrund in die Kultur gezogen. Die Vereinödung, die von 1783—1833 fast

[28]) Über die religiösen und moralischen Zustände in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts gibt M. **Jocham**, Memoiren eines Obskuranten, 1896, 154 ff., 302 ff. interessante Aufschlüsse; er wirkte als Kaplan in Altdorf, als Vikar in Ebenhofen und als Pfarrer in Frankenhofen; seine Mitteilungen gewähren einen tiefen Einblick in die inneren Zustände der Pfarrgemeinden und in die Tragweite der Wirksamkeit frommer und tüchtiger Seelsorger.

überall, in einigen Weilern schon bedeutend früher (so in Heuwang bereits 1694), teilweise mit Ausbauten, durchgeführt wurde, ermöglichte eine vorteilhaftere Ausnützung des Bodens. Der Getreidebau war freilich nie von erheblicher Bedeutung; wegen des rauhen Klimas während der Übergangsjahreszeiten kommt in den höheren Lagen nur Sommergetreide fort; in manchen Orten wurde nicht soviel Getreide erzeugt, als man zum eigenen Bedarf brauchte. Schädlich erwies sich auch der große Wildstand, und die Rücksicht auf die herrschaftliche Jagd trat der Kultivierung der Waldwiesen hindernd in den Weg. Die Bevölkerung galt daher als arm, die Bodenkultur als relativ rückständig[29]). Was bares Geld ins Haus brachte, war vorzugsweise die Flachsspinnerei, der jung und alt, Männer und Frauen oblagen und deren Erzeugnisse teils nach Kaufbeuren zur Leinwandfabrikation verkauft, teils als Garn in Oberdorf zu Markt gebracht wurden. Daneben erzielte man einige Einnahmen aus der Viehzucht (hauptsächlich auf den Einöden) und dem Verkauf von Viktualien. Tüchtige und zahlreiche Handwerker gab es in Marktoberdorf; sie waren hier wie auch zu Unterthingau in Zünften vereinigt[30]).

Seit etwa vierzig Jahren ist die Milchwirtschaft in Aufnahme gekommen und hat eine ergiebige und sicher fließende Einnahmequelle eröffnet, aber auch die Ernährungsweise des Volkes verschlechtert. In einigen Gemeinden beginnt man in neuester Zeit sich auf die Viehzucht zu verlegen. Handwerk und Kaufmannsgewerbe nähren in Marktoberdorf und Unterthingau eine Anzahl Familien. In Ebenhofen besteht eine Orgelbauanstalt. Von industriellen Unternehmungen sind hervorzuheben eine Milchkondensationsfabrik bei Biessenhofen und eine Zementröhrenfabrik und zwei mechanische Werkstätten in Marktoberdorf.

Wohltätigkeitsstiftungen außerhalb des Kapitel-Bezirkes, zu denen die Angehörigen bestimmter Gemeinden im Umfang des Kapitels Genußberechtigung haben, sind das katholische Spital in Kempten, an welchem die ehemals kemptischen Untertanen des früheren Landgerichtes Obergünzburg Anteil haben, und das Spital in Sonthofen, welches, wie auch das Leprosorium bei Sonthofen, den ehemals

---

[29]) Vgl. Intelligenzblatt des Illerkreises 1815/16, 723.

[30]) Oben S. 347; 522.

hochstiftischen Gemeinden des früheren Landgerichts Oberdorf offen steht[31].

Das Landschaftsbild ist abwechslungsreich, im allgemeinen ernst, für Stimmungen nach Jahreszeit und Beleuchtung sehr empfänglich, doch ausgesprochen düster nur in dem ehemaligen Waldgebiet südlich von Oberdorf, dagegen grotesk in dem Schluchttal der Wertach, freundlich und lieblich in dem weiten Altdorfer Becken, friedlich durch die bestimmte Abgeschlossenheit im Tale des Hühnerbaches. Die sehr wellige Bodenformation hindert oft die weitere Fernsicht; sowie man aber eine nur etwas emporragende Höhe erreicht oder durch das Zurückweichen der Hügelketten einen freieren Ausblick gewinnt, genießt man prächtige Fernsichten über das reich gegliederte Hügelland mit seinem Wechsel saftig-grüner Matten und dunkler Wälder, freundlicher Dörfer und ernster Moore, hinüber zum Auerberg und hinauf zu den duftig schimmernden Ketten der Alpen.

B. Geschichtlicher Überblick.

1. Politische Geschichte.

Von den vorrömischen Siedlern des Kapitelsbezirkes, die dem keltisch-vindelizischen Stamm der Likatier angehört haben dürften, geben manche Funde, Bodenaltertümer und sprachliche Überreste mehr oder minder sichere, nirgends aber zusammenhängende Kunde. Ein Bronzebeil, bei Bidingen gefunden[1], die wahrscheinlich vorrömischen Befestigungen auf dem Auerberg[2], der Flurname „Grubäcker" südlich von Echt weisen in diese dunkle Zeit zurück. Von den Römern wurde der keltische Name Esc[3], der sicher einen Ort im Umfang des Kapitels bezeichnete, vorgefunden und zu Esco latinisiert; einen vorrömischen Ursprung dürfte auch der Flur- und spätere Siedelungsname Echt[4])

[31]) Intelligenzblatt des Illerkreises 1815, 780 f.; 1815/16, 1000 f.

[1]) Bericht des Hist. Ver. von Schwaben und Neuburg für 1903—1906 (Anhang zum 33. Jahrgang der Zeitschrift des Ver.), S. 11.

[2]) Frank und Jacobs, Ergebnisse der Ausgrabungen Christian Franks auf dem Auerberg im Allgäu in den Jahren 1901—1906, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Baierns XVI, 65.

[3]) Buck, Vordeutsche Fluß- und Ortsnamen in Schwaben, Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schw. u. Nbg. 7, 13.

[4]) Oben S. 473 A. 46.

aufzuweisen haben, vielleicht auch der Name Aitrach[5]), den früher die Kirnach führte. Auch auf die Mardellen bei Apfeltrang sei hier hingewiesen.

Schon viel kräftiger sind die Spuren, die **römische Kultur** zurückgelassen hat. Der Herrschaft der Römer unterstand die Gegend von 15 v. Chr. bis zum Untergang des weströmischen Reiches. Die wichtigsten Nachweise römischer Überreste verdanken wir den eifrigen und rastlosen Bemühungen des Kuraten **Frank** in Kaufbeuren. Während man bisher nur von vereinzelten Funden römischer Münzen an verschiedenen Orten des Kapitels, von einem spätrömischen Urnengrab bei Ruderatshofen[6]), von dem rätoromanischen Flurnamen „Bister" für einen Weideplatz bei Apfeltrang[7]) und von der auf der Peutingertafel angegebenen Straße Kempten-Epfach, deren Feststellung wiederholt versucht wurde, Kunde hatte, ist nun durch die Forschungen Franks eine Reihe neuerer wichtiger Ergebnisse gewonnen worden. Spuren und Überreste römischer Häuser fanden sich an entlegenen Stellen, bei der Einöde Dionys (Apfeltrang) und bei Salchenried am Südwestfuß des Auerberges, so daß auf eine ziemlich dichte Besiedelung während der Römerzeit geschlossen werden darf. Auf dem Auerberg wurde eine römische Niederlassung militärischen Charakters nachgewiesen, die, soweit man nach den bisherigen Funden urteilen kann, nur während der klaudischen Zeit, näherhin von c. 30—50 n. Chr. bestanden hat[8]). Der Straßenzug Kempten-Epfach tritt nach den Feststellungen Franks[9]) bei Kraftisried

---

[5]) **Buck**, Oberdeutsches Flurnamenbuch 55; vgl. dagegen **Miedel**, Oberschwäb. Orts- und Flurnamen 26. Miedel erklärt sich auch in einer Zuschrift an mich für den deutschen Ursprung des Namens Echt. Da jedoch eine befriedigende Erklärung dieses Namens bis jetzt nicht gefunden ist, glaube ich zu der im Text ausgesprochenen Vermutung umsomehr berechtigt zu sein, als bei Echt auch der Flurname „Grubäcker" vorkommt, der nicht selten auf urgeschichtliche Erdwohnungen hinweist, und die Erdbefestigungen bei Echt doch einen merkwürdig altertümlichen Charakter aufweisen, wie sich ja auch Hügelgräber bei Echt finden sollen (s. oben 451 A. 1). Näher auf die Sache einzugehen, ist hier nicht der Ort.

[6]) Oben S. 434 A. 1.

[7]) Oben S. 48 A. 1; dazu nun auch der Fl.-N. „Bischtrig" bei Immenhofen, oben S. 434 A. 1.

[8]) S. oben S. 560 Anm. 2.

[9]) **Frank**, Die römische Straße von Kempten nach Epfach, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Baierns XVII (1908). Vgl. **Frank**, Deutsche Gaue 8, 35—43.

in das Kapitel ein und läuft über Reinhartsried, Aitrang, Ruderatshofen, Ebenhofen, nördlich an Altdorf vorbei, wo die Station Esco zu suchen ist, über Bernbach, Tremelschwang, Ödwang, Oberzell und Stocken; von Esco aus zweigte vermutlich eine Straße über Bertoldshofen, Burk und Stötten nach dem Auerberg ab, eine andere römische Zweigstraße führte sehr wahrscheinlich von der Straße Augsburg-Kempten aus durch das Hühnerbachtal[10]). Römischer Ursprung wird vermutet für die Erdbefestigungen bei Frankenhofen am Hühnerbach und in Bertoldshofen. Der Ort Weiler bei Bidingen, mitten unter Siedelungen, die sich durch ihre ausgesprochenen Rodungsnamen als Abzweigungen von dem uralamannischen Bidingen kennzeichnen, dürfte eine römische Niederlassung (villa) gewesen sein, die die Alamannen bei ihrer Einwanderung vorfanden[11]).

Von der Besitznahme des Gebietes durch die Alamannen zeugen noch manche bedeutungsvolle Reste. Bidingen und das kleine Wenglingen, beide auffallender Weise in ungünstiger Lage[12]), geben sich durch ihre Namenbildung als Sippenniederlassungen zu erkennen, werden also, wie vermutlich auch Oberbeuren, ihrer Gründung nach in die Zeit der Landnahme zu setzen sein. Wie das Anwachsen der Bevölkerung frühzeitig schon zu intensiver Rodungsarbeit nötigte und dadurch die Entstehung von Ausbauten veranlaßte, zeigt sich besonders deutlich an Bidingen. Rings um diese uralamannische Gründung legt sich ein Kranz von „-ried"-Orten; er zieht sich von dem abgegangenen Empisried im Nordosten von Bidingen über Königsried, Ebenried, Rudratsried, Geislatsried, Geblatsried nach dem abgegangenen Wolfartsried im Westen, in mehreren seiner Siedelungen noch heute den Typus des rings vom Wald umgebenen Gehöftes darstellend. Trotzdem es sich hier um lauter kleine Orte, teilweise um Einöden handelt, werden zwei davon doch schon im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts urkundlich erwähnt, früher als selbst die Muttergemeinde Bidingen, nämlich Königsried[13]) und

---

[10]) Forschungen über Bodenaltertümer liegen nicht im Plane dieses Werkes; doch habe ich Flurnamen, die auf alte Straßenzüge hinzudeuten scheinen, regelmäßig notiert; siehe Register unter: Flurnamen Hochstraße, Landstraße, Straßreuten.

[11]) Vgl. Riedel in meinem Archiv f. d. Geschichte des Hochstifts Augsburg 1, S. * 3 f.

[12]) Vgl. Frank, Die röm. Straße von Kempten nach Epfach, 27.

[13]) Auf Königsried ist zu beziehen Hermannus de Chunigunriten, Zeuge für Kloster Rottenbuch um 1125; Codex traditionum Raitenbuch. im

Ebenried, gegen Ende des Jahrhunderts auch Geislatsried. Ein Vergleich dieser Rodungsnamen mit denen, die sich um Unterthingau oder gar um Wald gruppieren[14]), zeigt den charakteristischen Unterschied und berechtigt im Zusammenhalt mit der verhältnismäßig frühzeitigen Erwähnung zu der Annahme, daß den Bidinger Rodungen ein sehr hohes Alter zukommt. Wenn aber Bidos Sippe schon in den nächsten Generationen die beschwerliche Rodungsarbeit aufnahm, so wird sie eben durch anderweitige Besitzrechte an der Ausbreitung in den nahegelegenen fruchtbaren Talebenen gehindert worden sein.

Es handelt sich um die Altdorfer Gegend. Daß sich hier römische Bevölkerung noch über die Zeit der Schwabeneinwanderung hinaus erhielt, ist jüngst mit guten Gründen als wahrscheinlich dargetan worden[15]). Der Name Altdorf selbst läßt die Deutung auf eine bei der Einwanderung vorgefundene Niederlassung im Gegensatz zu den neu angelegten Siedelungen zu. Man wird jedoch der Meinung den Vorzug geben müssen, die den Namen auf genealogische Verhältnisse bezieht und in ihm die Filiation einer Anzahl benachbarter Siedelungen angedeutet sieht. Mit Altdorf steht in der Tat nicht nur Oberdorf als älteste Ausbaute in Zusammenhang, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach auch eine ganze Gruppe von Orten mit dem Grundwort Hofen[16]). Die Grenzorte dieser Hofengruppe sind Biessen-, Hörmanns-, Bertolds-, Tal-, Hatten-, Immen-, Ruderats-, Hiemen-, Leichertshofen; eingeschlossen in diesen Bezirk sind Eben-, Geisen-, Heimen-, Enen- und Weibletshofen sowie das bei Ruderatshofen abgegangene Wellenhofen. Fünfzehn Hofenorte auf engem Umkreis und dazwischen als einzige größere Orte, deren Name dieses Grundwort nicht aufweist, Altdorf und Oberdorf! Gleichwohl ist nicht anzunehmen, daß sie sämtlich unmittelbare Ausbauten einer einzigen Siedelung oder auch nur der gleichen Generationsstufe wären. Die Gleichheit der Namenbildung findet vielmehr ihre hinreichende Erklärung in dem Charakter der Siedelungen, die nicht als Rodungsorte, sondern im großenteils schon gerodeten Wertachbecken von vornherein als vorwiegend landwirtschaftliche Gründungen angelegt wurden zu einer Zeit, da die Alamannen das rätoromanische Volkstum

Reichsarchiv, fol. 3 (bei Greinwald, Origines Reitenbuchae 191 unrichtig: Chunigunnten).

14) Oben S. 510 A. 51; 525—533; 546—550.

15) Frank (s. Anm. 12), 26 f.

16) Vgl. Baumann, Gesch. d. Allgäus 1, 127 f.; 141.

bereits auch in dieser fruchtbaren Niederung so gut wie völlig zurückgedrängt hatten. Einen durch mehrere Generationen sich hinziehenden zeitlichen Abstand der Hofen-Gründungen anzunehmen, empfiehlt sich nämlich wegen der Untergruppen, in die die ganze Gruppe zerfällt und die ihrerseits ihren Ausgangs- und Mittelpunkt in einer der von Altdorf unmittelbar abgezweigten Siedelungen haben. Am deutlichsten tritt als Untergruppe hervor der Kranz der um Ruderatshofen gelagerten Hofenorte, die auch später noch durch eine einheitliche Herrschaft zu einem Ganzen zusammengefaßt erscheinen und mit Ausnahme von Ebenhofen und Hattenhofen bis heute eine gemeindliche Einheit bilden. Die Sage kennt in der Gegend um Ruderatshofen ein Adelsgeschlecht „von Neunhofen"[17]) und drückt damit in ihrer Art ebenfalls die Tatsache alter Zusammengehörigkeit der Ruderatshofer Untergruppe aus.

In diesem Zusammenhang sei auch kurz auf eine zweite Hofengruppe hingewiesen, die sich nordöstlich von der um Altdorf ausdehnt[18]). Sie hat ihren Mittelpunkt in Aufkirch. Von den Orten des Kapitels Oberdorf gehören zu ihr Frankenhofen und die Wüstungen Hergerts- und Habratshofen bei Osterzell. Weiter nördlich schließen sich die im Kapitel Kaufbeuren gelegenen Orte an: Helmis-, Blon-, Eldrats-, Engrats-, Gerbishofen, Schwäbis-, Euris-, Ummenhofen, dann die abgegangenen Orte Gertlishofen bei Blonhofen, Birchteldshofen bei Eurishofen und Hunoldshofen bei Untergermaringen; vielleicht sind hieher auch noch zu beziehen Talhofen a. d. Gennach und das bei Stöttwang abgegangene Wolpratshofen sowie Tabertshofen, bei Kaufbeuren abgegangen.

Ein uralter, bis in unsere Zeit hineinragender Rest aus der Zeit der Einwanderung der Alamannen ist auch eine Waldalmende zwischen Löchler und Riedhof, Mösten und Hagmos, der man neuestens den Namen Zwölfpfarrwald beigelegt hat[19]). Es handelt sich allem Anschein nach um die Almende einer Urmark; man nannte sie im 16. Jahrh. den

---

17) Reiser, Sagen . . . des Allgäus 1, 465.

18) Miedel, Oberschwäbische Orts- und Flurnamen, 36.

19) Vgl. über diese Almende Sim. Baumann, Der Markt Oberdorf, 1864, S. 34—36, 41—44; F. L. Baumann, Gesch. des Allgäus 1, 126 (hier auch Kärtchen des Waldes und der forstberechtigten Orte); 3, 358; meine Publikation über Gaisbergs Amtsstatistik von Oberdorf von c. 1560 im Jahrbuch des Hist. Ver. Dillingen 20 (1907), 145 f. Akten des Kreisarchivs Neuburg H 2608 I und II: „Akten in Sachen . . . strittiger Abteilung des den sechs Pfarreien zuständigen Waldes 1719 bis 1733". Staatsbibliothek in München, Handschrift Fischeriana No. 16.

Gmeindwald oder kurzweg die Gmeind, verwaltete, bewirtschaftete und nutzte sie genossenschaftlich und führte eine eigene „Markaxt", die zugleich als eine Art Hoheitszeichen über diese Waldmark angesehen wurde. Auch in Orts- und Flurnamen hat sich die Erinnerung an die gemeine Mark erhalten: Einöde Mark (Pfarrei Bernbeuren), die mit Mark zusammengesetzten Namen in der Flur von Salchenried[20]).

Eigentümer der Gmeind waren die Pfarreien Bernbach, Bernbeuren, Bertoldshofen, Bidingen, Burggen, Lechbruck, Oberdorf, Remnatsried, Rettenbach, Stötten, Talhofen, Tannenberg; jedoch nicht alle mit sämtlichen Nebenorten. Vielmehr waren in der freilich sehr späten Zeit, aus der wir eingehende Nachrichten haben, ausgeschlossen die überhaupt nie oder erst im 17. Jahrhundert an das Hochstift übergegangenen Filialen: Tremelschwang und Geislatsried, Pfarrei Bidingen; Enenhofen, Baltratsried, Weißen, der obere Teil des Dorfes Rieder und ein Teil von Humratsried, Pfarrei Oberdorf, sowie das Dorf Fechsen (jetzt Pfarrei Leuterschach). Dagegen hatten Anteil die zwei altbischöflichen Güter in Kreen, Pfarrei Altdorf. Von einem Zwölfpfarrwald kann man daher nur mit Einschränkung sprechen, selbst dann, wenn die von der Genußberechtigung ausgeschlossenen Filialen und Filialteile etwa erst später, zu einer Zeit, da man das wahre Wesen der Gmeind nicht mehr verstand und die Grundlage des Nutzungsrechtes irrtümlich in der Zugehörigkeit zum hochstiftischen Tigen Oberdorf erblickte, ihre ursprüngliche Berechtigung allmählig eingebüßt haben sollten; denn von den genannten zwölf Pfarreien sind mehrere ziemlich junge Pfarrgründungen, wie Talhofen (c. 1300), Bertoldshofen (1443) oder gar Lechbruck (1779), sodaß also an dem Wald, solang er noch ungeteilt war, niemals zwölf Pfarreien berechtigt waren.

Von der Gmeind, deren westliche Hälfte auch als „Tigauwald, die Gmeind genannt" bezeichnet wurde, obwohl sie mit dem Tigen Oberdorf als solchem ursprünglich keinen Zusammenhang hatte und auch später niemals sämtliche Tigenorte daran berechtigt waren, ist wohl zu

---

[20]) Oben 451 A. 1; vgl. auch oben 473 A. 49. Dagegen hängt mit den Grenzen dieses Almendgebietes nicht zusammen der Name Ellenberg, wie oben 327 A. 45 ausgesprochen ist; vielmehr ist, da im Volksmund das erste E kurz gesprochen wird, nicht „Elend", sondern der Personenname Ello als Bestimmungswort dieses Ortsnamens zu betrachten, wie Herr Reichsarchivdirektor von Baumann mich aufmerksam zu machen die Güte hatte.

unterscheiden „der kleine Tigauwald", westlich von Steinbach gelegen; dieser kleine Tigauwald war Eigentum des Gesamttigens Oberdorf[21]).

Nach der Sage ist die Gmeind Schenkung einer Witfrau[22]) oder eines adeligen Fräuleins[23]) oder dreier adeliger Jungfrauen[24]). Auch hierin hat sich eine Erinnerung an die Uralmende erhalten, an eine Almende, die durch das Los (die Schicksalsgöttinen) zugeteilt worden war.

Die Gmeind lieferte den Berechtigten das Bauholz; auf ihr ruhte ferner als Servitut die Stellung des Holzmaterials zur Unterhaltung der Brücken in Talhofen und Bertoldshofen und des Stegs in Geisenhofen.

Daß die Gmeind ursprünglich eine Einheit bildete, wußte man sich im 16. Jahrh. noch wohl zu erinnern. Schon durch Kardinal Peter (1424—69) war indes zur Verhütung von Streitigkeiten eine Teilung der Gmeind vorgenommen und dabei eine größere östliche Hälfte den Pfarreien Bernbeuren (mit Lechbruck), Burggen und Tannenberg, Remnatsried und Rettenbach, der Teil gegen Abend den übrigen sechs Pfarreien zugewiesen worden[25]), sodaß man nun, sei es, daß Tannenberg noch Filiale von Burggen war oder alsbald einen eigenen Anteil zugeschieden erhielt, von einer „Gmeind, genannt der Vierpfarrwald" sprach, während der Anteil der sechs Pfarreien den Namen „Tigau-Gmeindswald" führte; im 18. Jahrh. kommt der Ausdruck „Sechspfarrwald" in Gebrauch. Dieser Sechspfarrwald wurde 1733 auf Antrag von fünf beteiligten Gemeinden und unter dem Widerspruch der Gemeinde Bertoldshofen nach zwölfjährigen Verhandlungen unter die sechs Pfarreien aufgeteilt[26]), wobei der Anteil der einzelnen Pfarreien nach der Zahl der nutzungsberechtigten Häuser und Hofstätten bemessen wurde. Der Sechspfarrwald umfaßte damals 447½ Tagwerk, befand sich aber infolge der Ausnützung, worin sich die sechs Gemeinden, solange sie den Wald gemeinsam besaßen, gegenseitig zu überbieten suchten, in schlech-

---

[21]) Vgl. oben 359.

[22]) So Gaisberg in seiner Amtsstatistik, der überdies als Stiftungsauflage angibt: „Soviel einer Reis [= Stämme] niederschlägt, soll er auf jeden Stock einen Laib Brot legen, der um Gottes willen armen Leuten gegeben werden soll."

[23]) Sim. **Baumann** 41.

[24]) So Verhörsaussage von 1721 (Kreisarchiv Neuburg, H 2608 I, fol. 72).

[25]) Davon erfahren wir aus Gaisbergs Amtsstatistik; Urkunden hierüber scheinen nicht erhalten zu sein.

[26]) Fürstbischöfl. Bestätigung vom 1. Juli 1733 abschriftlich im Kreisarchiv Neuburg, Akt H 2608 I, fol. 254.

testem Zustand, trotzdem das Pflegamt Oberdorf schon 1674 Bestimmungen zum Schutz des Waldes getroffen hatte und seit 1696 das Forstmeisteramt in Denklingen mit der Oberaufsicht betraut war. Nunmehr ging die Oberaufsicht an das Pflegamt Oberdorf über, dem schon von altersher in der ganzen Gmeind die Bestrafung von Übertretungen der Holzordnung zugestanden hatte[27]). Der Amtsschreiber hatte in seiner Eigenschaft als „Tigauverwalter". die Oberaufsicht zu betätigen.

Für den Vierpfarrwald erließ schon 1520 Fürstbischof Christoph eine auf Schonung abzielende Holzordnung, die den Wald der Aufsicht des bischöflichen Forstmeisters im Allgäu unterstellte[28]). Wegen gegenseitiger Übervorteilungen kam es 1680 zu einer Teilung des Vierpfarrwaldes; Bernbeuren (mit Lechbruck) erhielt seinen eigenen Anteil, der Rest verblieb als „Dreipfarrwald" gemeinsam den Pfarreien Burggen, Remnatsried und Rettenbach[29]), bis auch hier 1747 jeder einzelnen Pfarrei ein bestimmter Teil zugewiesen und durch Marken ausgeschieden wurde[30]).

Der Markwald, insgesamt 1109 Tagwerk umfassend, befindet sich heutzutage im besten Zustand und wird von den Eigentümern, deren Rechtsvorgängern er einst als Losanteil zugefallen war, in neuester Zeit wieder durch eine Art Loszuteilung an die einzelnen Genossen, allerdings nicht der Markgenossenschaft, sondern der Gemeindegenossenschaften, der Nutzung unterstellt.

Die Kulturtätigkeit der Alamannen hat ihre Spuren in den **Hochackerbeeten** zurückgelassen, die, teilweise unter dem Flurnamen „Heidenstrangen", besonders zahlreich zwischen Wertach und Geltnach und zu beiden Seiten der Wertach nachgewiesen werden können[31]).

Als altalamannische **Kultstätte** kommt neben dem Auerberg, der zwar nicht im Umfang des Kapitels, aber ganz nahe der Kapitelsgrenze seinen höchsten Punkt erreicht, wohl auch der Weichberg in Betracht; sein Name deutet auf frühzeitig hervortretenden sakralen Charakter hin, und im Zusammenhalt damit erscheint der Beachtung wert die Sage

---

[27]) Gaisbergs Amtsstatistik a. a. O. S. 139.

[28]) Abschriftlich in Gaisbergs Amtsstatistik, Reichsarchiv, Literalien des Hochstifts Augsburg D 3, 162, fol. 106—109.

[29]) Teilungsvertrag abschriftlich im Kreisarchiv Neuburg a. a. O. fol. 294 bis 297.

[30]) Die Ausmarkung von 1747 erwähnt der Markungsbrief von 1766 im Besitz der Gemeinde Rettenbach.

[31]) Siehe im Register unter: „Hochäcker" und „Heidenstrangen".

von unterirdischen Gängen, die in die Kirche auf dem Weichberg münden, sowie die Erinnerung an religiöse Volksversammlungen, festgehalten und volkstümlich im Sinn der christlichen Zeit formuliert in der Anschauung, daß das Kirchlein auf dem Weichberg einst Pfarrkirche gewesen sei. — An den Kriegsgott Irmin knüpft vielleicht der Irmespühel bei Heuwang an[32]).

Alamannische Gräber sind namentlich in der Talweitung der Wertach bei Ebenhofen, Hiemenhofen, Talhofen, Geisenhofen, aber auch bei Bidingen und beim Kapeller auf der Apfeltranger Hochebene aufgedeckt worden und haben mitunter seltene Funde geliefert[33]).

Mit dem Beginn des hohen Mittelalters, zur Zeit der Ottonen, war die Besiedelung und Kultivierung des Landstriches, abgesehen von den ausgedehnten Waldgebieten im Südwesten, annähernd abgeschlossen. Doch nur folgende Orte des Kapitelsbezirkes finden sich vor dem Jahre 1100 in Urkunden erwähnt: Ruderatshofen (Hroudoldishova 839), Biessenhofen (Buosenhova 930), Thingau (Tiuningovue 943), Talhofen (Talehoven 1059), Remnatsried (Regenprehtesried 1059), Barnstein (Parenstein 1059, vermutlich hier nicht Orts-, sondern Geländenamen), die drei letztgenannten als Grenzörtlichkeiten des Augsburger Wildbannes; endlich um 1100 Apfeltrang (Affaltranc).

Wüstungen. Eine verhältnismäßig große Zahl von Siedelungen im Umfang des Kapitels ist im Lauf der Zeit in Abgang gekommen, namentlich in den waldigen Gegenden der oberen Hälfte. Es handelt sich zumeist um kleine Rodungssiedelungen, Einöden, die oft wohl dadurch zu Wüstungen wurden, daß ihre Inhaber nach vollendeter Rodungsarbeit ihr Hauswesen in die benachbarten Dörfer und Weiler verlegten oder auch es wiederum in der Form der Einödsiedelung an einer günstiger gelegenen Stätte neu erstehen ließen. Die Namen der abgegangenen Orte finden sich im Register unter dem Schlagwort: Wüstungen in alphabetischer Reihenfolge vereinigt; es sei hier zur Vermeidung von Wiederholungen auf diese Zusammenstellung verwiesen. Auch Namensänderungen und Schwankungen in der Bezeichnung der Orte lassen sich häufig beobachten. In diesen Gegenden traten eben Vorgänge, die sich anderwärts, vorab in den fruchtbaren Gegenden, schon während der ersten drei bis neun Generationen nach Einwanderung der Alamannen abspielten und sich daher unserer Kenntnis entziehen, zu einer Zeit erst ein, da die schriftlichen Quellen reichlicher zu fließen beginnen.

---

[32]) Oben S. 525 A. 89. Ableitung vom Personennamen Irmo ebensogut möglich.

[33]) Vgl. oben Anm. 1 auf den Seiten 103, 134 und 435 u. dazu S. 490.

Zur Zeit der Gauverfassung gehörte das Gebiet des Kapitels größtenteils zum Gau Keltenstein. Sämtliche Orte im Kapitelsumfang, von denen die Gauzugehörigkeit durch Quellen bezeugt ist, erscheinen diesem Gau zugeteilt. Es sind freilich nur drei Orte, nämlich

in pago Keltenstein in loco qui dicitur Hruodoldishoua (839);

in villa Buosenhoua nuncupata in pago Keltinstein in comitatu Ruodperti comitis (930);

de eodem pago [Geltenstein] de oppido Tonningewe (c. 980)[34].

Also Thingau, Ruderatshofen und Biessenhofen lagen im Gau Keltenstein. Die westliche Grenze dieses Gaues gegen den Illergau, „die Wildnis des Kemptner Waldes"[35]), fällt ungefähr mit der Kapitelsgrenze zusammen. Dagegen mögen die nördlichsten Orte des Kapitels teils zum Gau Duria (Blöcktach und Friesenried im Mindelgebiet), teils zum Augstgau (Osterzell und Frankenhofen) gehört haben. Nach Süden und Osten erstreckte sich der Keltensteingau beträchtlich über die Kapitelsgrenzen hinaus. Er wurde indes schon im ersten Drittel des 10. Jahrh. zur Grafschaft des Augstgaues geschlagen[36]).

Als Großgrundbesitzer läßt sich für das frühe Mittelalter im Kapitelsumfang der Bischof von Augsburg erschließen. Ihm gehörte nachweislich um die Mitte des 11. Jahrhunderts ein ausgedehnter Forst, vermutlich aus karolingischer oder ottonischer Schenkung herrührend; die Grenzen dieses Forstes, von dessen Existenz wir erst gelegentlich der Wildbannverleihung innerhalb desselben durch König Heinrich IV. im Jahre 1059 erfahren, sind in der Wildbannurkunde bezeichnet; sie ziehen, soweit sie hier in Betracht kommen, von Erbenschwang bei Ingenried über Reisgang in den Türkenbach, nach Remnatsried, über Hirschbol (s. oben S. 418 und 474) in die Geltnach, von da über den quer durch die Waldungen zwischen Oberdorf und Bertoldshofen laufenden Kötengraben[37]) gen Talhofen an die Wertach, diese aufwärts bis Barnstein, in das Rotwasser bei Wildberg (s. oben S. 186) und hinüber nach Schwarzenberg[38]). Diese Linie teilt die südliche Hälfte des Kapitels Oberdorf dem bischöflichen Forste und weiterhin dem Augsburger Wildbann zu. Auch in der Thingauer Mark (beide Thingau

[34]) S. oben S. 436 A. 3; S. 30 A. 52; S. 501 A. 3.

[35]) Baumann, Gesch. d. Allgäus 1, 175.

[36]) Ebenda 293.

[37]) Intelligenzbl. d. Illerkreises 1815, Sp. 268.

[38]) Wildbannurkunde von 1059 in Mon. B. 29a, 142. Baumann 1, 593.

und Görisried) gab es seit unvordenklichen Zeiten Bischofsleute. Außerdem waren von den geistlichen Korporationen am Grundbesitz damals nachweislich beteiligt das Domkapitel in Augsburg mit dem Herrenhof in Apfeltrang und namentlich das Kloster Kempten, das in der Thingauer Mark, in Ruderatshofen, Friesenried und Blöcktach, in Altdorf und Biessenhofen und das Hühnerbachtal hinab ansehnliche Lehen zu vergeben hatte. Zu den ältesten geistlichen Grunderwerbungen in diesem Gebiete sind auch zu zählen die des bischöflichen Klosters Füssen in Aitrang und Geisenried. Dem Kloster Ottobeuren dagegen waren wohl von seinen Vögten, den Edeln von Ursin-Ronsberg, und deren Dienstmannen da und dort einzelne Güter zugewendet worden; aber erst 1167 gesellte sich zu diesem Streubesitz ein geschlossenes Dorf, Rettenbach, mit einigen benachbarten Liegenschaften als Sühnegabe vom Freiherrn Ulrich von (Frechen-) Rieden dorthin gestiftet.

Unter den weltlichen Großen ist in diesem Zusammenhang an erster Stelle zu nennen der König. Otto I. besaß nach Erbrecht Güter in Thingau, die jedoch erst kurz vorher an den König gelangt zu sein scheinen und nur ganz vorübergehend königliches Eigentum waren[39]. Auch die Herrschaft Oberbeuren, die später als Reichsherrschaft hervortritt, ist nicht altes Reichsgut, sondern als ein sehr zusammengeschmolzener Rest der Herrschaft Beuren von den Freiherren von Beuren auf dem Umweg über die Welfen und die Hohenstaufen erst 1268 ans Reich gelangt. Ob die Welfen vor dem Jahre 1167, da Welf VI. das Erbe des Edelgeschlechtes von Beuren an sich zog[40]), im Umfang des Kapitels begütert waren, läßt sich nicht feststellen; denn die Spuren von Welfenbesitz in Bernbach, in Frankau und die Gefolgschaft der Dienstmannen von Thingau sind wahrscheinlich auf die Beerbung der Beurer zurückzuführen, und weitere Anhaltspunkte für welfischen Besitz finden sich nicht. Wohl aber traten die Welfen als Vögte des Klosters Füssen wiederholt in Eigentumsstreitsachen des schutzbefohlenen Klosters auf, so bei dem Streit um das Patronat in Ruderatshofen[41]).

---

[39]) Ob es sich hier nämlich um Hausgut der Ludolfinger handelt, wie ich oben S. 501 angenommen habe, ist fraglich; mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, daß Otto in Thingau und Tussenhausen kraft königlicher Gewalt Erbrechte ansprach und sie sich im öffentlichen Ding durch eidlichen Wahrspruch des Volkes zuerkennen ließ. Vgl. Ad. Eggers, Der königliche Grundbesitz im 10. u. 11. Jahrh., 1909, S. 84.

[40]) S. oben Bd. 6, 261 f.

[41]) Oben S. 440; vgl. auch S. 429.

Den reichsten Besitz vereinigten in ihren Händen die Edeln von Ursin, nachmaligen Grafen und Markgrafen von Ronsberg[42]), Vasallen der Welfen. Wir haben zwar über die Güter und Rechte dieses Hauses im Kapitelsumfang nur ganz wenige direkte Nachrichten aus der Zeit vor dem Aussterben des Geschlechtes im Jahre 1212, können jedoch immerhin durch Schlußfolgerungen mit annähernder Sicherheit die spärlichen Überlieferungen ergänzen. Darnach war das Haus Ursin fast in allen Pfarrgemeinden des Kapitels mit Ausnahme der südlichen und östlichen Grenzpfarreien begütert, nämlich in Altdorf, Talhofen, Hausen bei Bertoldshofen, Frankenried, dann links der Wertach in Ruderats-, Immen-, Hiemen-, Hattenhofen, Geisenried, Ebenhofen, Apfeltrang und Wenglingen, Huttenwang und Wolfholz, Blöcktach, Friesenried, Kleinkemnat, Unterthingau nebst Reinhartsried und Westerried. In den meisten dieser Orte lassen sich auch Ministerialen der Ronsberger nachweisen. Und wenigstens von einigen dieser Besitzungen steht fest, daß sie nicht erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts aus der Verlassenschaft der Augstgaugrafen an die Edeln von Ursin übergingen[43]), sondern schon vorher in deren Händen waren; so von den Gütern und Rechten in Altdorf, welche an die schon um 1125 abgezweigte Linie Marstetten gelangten, und von denen zu Friesenried. Vielfache nahe Beziehungen ergaben sich endlich aus der Vogtei über die auch in unserer Gegend begüterten Klöster Ottobeuren und Irsee und namentlich aus der etwa 1147 ererbten Verwaltung des Grafenamtes in dem vereinigten Augst-, Duria- und Keltensteingau.

Diese Besitzverhältnisse bestanden, teilweise, wie gesagt, aus dem hohen Mittelalter herrührend, zumeist noch um das Jahr 1200. Zur Vervollständigung des Bildes haben wir nach dem damals noch herrschenden Feudalsystem anzunehmen, daß auch der kirchliche Grundbesitz großenteils an Lehensleute oder an Dienstmannen zur Nutznießung überlassen war, wie denn um diese Zeit klösterliche Vasallen und Ministerialen tatsächlich in Bidingen, Rettenbach und auf der Schwarzenburg ob Blöcktach bezeugt sind.

Im 13. Jahrhundert ergab sich die bedeutendste Verschiebung der Besitz- und Machtverhältnisse aus der Auflösung der Herrschaft Ronsberg und der Bildung der Herrschaft Kemnat[44]). Diese Herrschaft ist um

[42]) Über sie habe ich oben Bd. 6, 137—170 gehandelt.

[43]) Vgl. oben Bd. 6, 141.

[44]) Über die Ausdehnung und die staatsrechtlichen Beziehungen der Herrschaft Kemnat s. oben 249—260.

das Jahr 1500, wenn auch bereits wiederholt verkleinert, doch noch weitaus der umfangreichste Güterkomplex in weltlichen Händen. Ihn übertrifft an Ausdehnung nur die hochstiftische Vogtei Oberdorf, die 1366 zunächst als Vogtei Bertoldshofen ins Leben getreten war und nach Verlegung des Amtssitzes nach Oberdorf im Lauf des 15. Jahrhunderts eine Anzahl von Dörfern, die bisher in Adelshänden gewesen waren, sich angegliedert hatte[45]), während der Besitz der Klöster Kempten und St. Mang bis 1500 keine wesentliche Veränderung aufweist und der des Klosters Ottobeuren bis auf geringe Reste verschwunden ist.

Unterdessen war auch die Ausbildung und Abgrenzung der landeshoheitlichen Gewalt zum Abschluß gekommen. Für das Hochstift Augsburg hatte in dieser Hinsicht den ersten Grund gelegt in karolingischer oder ottonischer Zeit die Schenkung des Forstes im Allgäu, dessen Grenzen, wie sie in der Verleihung des Wildbannes für diesen Forst im J. 1059 beschrieben werden, gewiß nicht zufällig an den entscheidenden Strecken mit den Grenzen der späteren Landeshoheit zusammenfallen. Die Forsthoheit schloß eben das Rodungsrecht in sich und band damit die Gründung neuer Niederlassungen an die Genehmigung des Forstherrn; dieser wurde somit Immunitätsherr der Neusiedler und erlangte über sie die Gerichtsgewalt[46]). Allerdings waren zur Zeit der Forstschenkung, wie das Wildbannprivileg erkennen läßt[47]), bereits andere Grundherren da und dort innerhalb des Forstbezirks ansässig, allem Anschein nach auch innerhalb des im Kapitelsumfang liegenden Teils des Forstbezirkes, z. B. in Sulzschneid und Remnatsried; aber es gab daneben vom Zeitpunkt der Forstverleihung ab ein größeres und zusammenhängendes Gebiet, worin dem Bischof allein die Forstnutzung vorbehalten war, die zum Ausgangspunkt von Hoheitsrechten wurde und die Grafengewalt in diesem Bezirke einschränkte. Da der Bischof überdies in diesem

[45]) Vgl. oben S. 339; 341 f.

[46]) A. Hauck, Die Entstehung der geistlichen Territorien, 1909, S. 24. So regelmäßig erwuchs Forst- und Wildbannbezirk zum Gerichtshoheitsbezirk und fiel jener mit diesem zusammen, daß sich sprichwörtliche Redensarten ausbilden konnten wie: „Wohin der Dieb mit dem Strang gehört, dahin gehört der Hirsch mit dem Strick.“ (Wegelin, Thesaurus rer. Suevic. IV, 479.)

[47]) Der Wildbann wird dem Bischof Heinrich verliehen 1) super quoddam proprium suae ecclesiae forestum; 2) super tale praedium, quale ipse ab aliis suis comprovincialibus ullo modo acquirere posset positum et interiacens inter .. eiusdem foresti terminos. Mon. B. 29 a, 142.

Gebiete seit alter Zeit da und dort Grundbesitz hatte und diesen Grundbesitz zu Lehen austat, so wurden die Belehnten dem Heerbann des Grafen entzogen und dem Bischof zur Heeresfolge verpflichtet. Auf solche Weise vereinigten sich allmählig immer mehr Grafschaftsrechte in der Hand des Bischofs. Doch war die Erinnerung an die Rechte der Reichsgewalt zu den Zeiten Rudolfs von Habsburg noch lebendig; denn die Reichslandvogtei in Oberschwaben, die von diesem König zu Beginn seiner Regierung errichtet wurde, machte auf die vogteiliche Gerichtsbarkeit in dem Landstrich von Marktoberdorf bis zum Gebirge hinauf oder doch über die hochstiftischen Leute und die Füssener Klosterleute in diesem Bezirk auf grund der Vogtei Füssen Anspruch. Die Vogtei über das Kloster Füssen nämlich, ehedem den Welfen übertragen und von diesen an die Hohenstaufen vererbt, war nach dem Aussterben der Hohenstaufen ans Reich gefallen; sie gehörte zu den Rechten, deren Vindizierung für das Reich König Rudolf bei Errichtung der Reichslandvogteien im Auge hatte. Wann mit ihr die Vogtei über die hochstiftischen Leute in dieser Gegend verbunden wurde, welche Befugnisse die Füssener Vogtei noch über den Zusammenbruch des hohenstaufischen Hauses und das Interregnum hinüberzuretten vermochte, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir wissen nur, daß die vom Landvogt in Oberschwaben ausgeübte „Reichsvogtei Füssen, vom Walde Hart aufwärts gegen das Gebirge, über die Güter und Besitzungen der Augsburger Kirche, des Klosters St. Mang in Füssen und über alle anderen Zugehörden, wes Namens sie seien", im Jahre 1313 vom oberschwäbischen Landvogt Dietegen von Castell im Namen Kaiser Heinrichs VII. an Bischof Friedrich von Augsburg um 400 Mark Silbers verpfändet wurde, um vom Bischof die Zusage bewaffneter Hilfe von Jahresdauer in den Kämpfen in Italien zu erlangen. Es kam nie zur Ausführung dieser Zusage, da Heinrich VII. noch im Sommer 1313 starb; die Vogtei aber blieb in den Händen des Bischofs und seiner Nachfolger; ihre Erwerbung darf als der Schlußstein im Ausbau der bischöflichen Landeshoheit im späteren Amt Oberdorf betrachtet werden[48]. Nachdem sich der hochstiftische Besitz in dieser Gegend um 1366 durch den Lehensheimfall der Feste Bertoldshofen bedeutend vermehrt hatte, wurde er vom bischöflichen Propstamt Füssen getrennt, zu einem eigenen Propstamt mit der Burg Bertoldshofen als Mittelpunkt erhoben und im ersten Drittel des 15. Jahrh. als Vogtei Oberdorf neu organisiert[49].

---

[48]) Vgl. auch oben S. 343 f.

[49]) Vgl. oben S. 81; 339. Für einen ehemaligen Verwaltungsbezirk Bertoldshofen zeugt auch die Benennung: Bertoldshofer Tigen (Lehen-

Auf die Ausbildung der **kemptischen Landeshoheit** über die oberdorfischen Pfarreien links der Wertach einzugehen, ist hier nicht der Ort, da die Entwicklung den gleichen Gang nahm wie im übrigen Stiftsland und daher im Zusammenhang mit der Stiftsgeschichte zu verfolgen ist. Nur kurz sei darauf hingewiesen, daß das Kloster in seinem ebenfalls in die Karolingerzeit zurückreichenden Immunitätsbezirk vielleicht im J. 1213 die Grafschaftsrechte erhielt[50]), und daß es sich im Umfang des Kapitels Verwaltungsmittelpunkte schuf in den Pflegämtern Thingau (um 1485) und Kemnat (um 1575).

Neben der Vogtei Füssen gab es in unserer Gegend auch **Vogteien über freie Leute**, so in Bidingen, in Sulzschneid, wahrscheinlich als gesondert verpfändete Absplitterungen der Reichslandvogtei, und wenigstens von der Vogtei Sulzschneid läßt sich erweisen, daß sie innerhalb ihres Gebietes wichtige Grafschaftsrechte an sich brachte, wenn auch andere vom Hochstift Augsburg behauptet wurden[51]). Dagegen vermochte die ebenfalls durch Sonderverpfändung entstandene und von der Füssener Vogtei abgetrennte Reichsvogtei Aitrang niemals die Grafschaftsrechte zu erlangen, die vielmehr hier fast ausschließlich dem Stifte Kempten zustanden[52]).

Anderwärts waren die Grafschaftsrechte an das hohenstaufische **Amt Kaufbeuren** (officium Buren) übergegangen, das im Umfang des Kapitels, und zwar zu Frankenried nächst Kaufbeuren, sehr wahrscheinlich sogar seine Malstätte hatte. Dieses Amt, zu dessen Entstehung der Eintritt der Welfen und weiterhin der Hohenstaufen in die Rechte und den Besitz der Freiherren von Beuren den Anstoß gegeben hatte[53]), ragte mit seinem südlichsten Teil in das Kapitel Oberdorf herein und erstreckte sich hier über die nachmals kemnatischen Orte Altdorf, Blöcktach, Frankenried, Groß- und Kleinkemnat, Osterzell und Talhofen sowie über Oberbeuren[54]). Nach dem Aussterben der Hohenstaufen Reichsamt geworden und im Laufe der Zeit wesentlich auf die hohe Kriminalgerichtsbarkeit ein-

---

buch des Bischofs Peter im Reichsarchiv, Liter. d. Hochstifts Augsburg E. 2, OO fol. 164', Eintrag von 1429: Rötembach in Berchtolzhofer tigen).

[50]) **Baumann**, Forschungen zur schwäb. Geschichte, 1899, 135—138.

[51]) Über die Ausdehnung und die sehr verwickelten Hoheitsverhältnisse der Vogtei s. oben S. 485 f.

[52]) S. oben S. 6 f.

[53]) Vgl. oben Bd. 6, S. 284.

[54]) Vgl. oben Bd. 6, S. 313—315.

geschränkt, wurde es 1418 durch königliche Übertragung der hohen Gerichtsbarkeit an die Reichsstadt Kaufbeuren ein reichsstädtisches Amt[55]). Es gelang jedoch der Reichsstadt nicht, die Kriminalhoheit in dem Bezirk außerhalb ihres Burgfriedens aufrecht zu erhalten. Bereits um das Jahr 1500 waren die Benzenauer auf Kemnat in den meisten dieser Orte, das Stift Kempten in Oberbeuren mit ihren Ansprüchen auf die Blutbanngerechtsame in siegreichem Vordringen begriffen.

Da nun so um das Jahr 1500 die Hoheitsrechte längst überall auf Kosten der öffentlichen Gewalt an die Grundherrschaften übergegangen und höchstens noch unter diesen da und dort streitig waren, so vollzogen sich die weiteren Machtverschiebungen bis zum Jahre 1800 vorwiegend im Zusammenhang mit einem Wechsel der Grundherrschaft. Die wichtigsten Veränderungen, welche in diesen dreihundert Jahren eintraten, knüpfen sich an die durch Überschuldung der Besitzer herbeigeführte Auflösung der benzenauischen Herrschaft Kemnat. Nachdem schon 1535 von ihr die spätere Herrschaft Osterzell abgesplittert war, ging der namengebende Ort des Herrschaftsgebietes mit bedeutenden Rechten und einigen Dörfern 1551 durch Kauf an das Stift Kempten über, das daraus ein Pflegamt Kemnat bildete, während die Benzenauer das Schloß Otilienberg zum Mittelpunkt für den Rest ihres Besitzes erhoben und diesen Rest als Herrschaft Otilienberg bezeichneten. Sie gelangte 1610 von der Erbtochter des letzten schwäbischen Benzenauers an das Hochstift Augsburg und wurde der Pflege Oberdorf zugeteilt. Mit demselben Pflegamt wurde die vom Hochstift im J. 1616 ebenfalls aus verschuldetem Adelsbesitz übernommene Vogtei Sulzschneid vereinigt. Da auch die Herrschaft Osterzell aus den Händen der Herren von Kaltental im J. 1699 in den Besitz des regulierten Augustiner-Chorherrnstiftes Rottenbuch übergegangen und die Reichsvogtei Aitrang schon 1524 von Konrad Fuchs von Ebenhofen an das Stift Kempten veräußert worden war, so ist der Güterbewegung dieser drei Jahrhunderte sehr entschieden der Charakter der Verminderung des Adelsbesitzes zu gunsten des Kirchenbesitzes aufgeprägt. Es wollte nicht eben viel bedeuten, daß die Reichsritterschaft wenigstens den Kantonsverband mit den Herrschaften Sulzschneid, Otilienberg, Osterzell und dem Ritterort Apfeltrang aufrecht zu erhalten suchte und demgemäß die Steuer zur Ritterschaftskasse des Kantons Donau in Ehingen forderte, oft genug selbst dies ohne Erfolg.

[55]) Ebenda 296—306.

Als Ergebnis einer tausendjährigen Entwicklung erscheint kurz vor Beginn der großen Umwälzungen der Revolutionsära folgende **Gestaltung der Herrschaftsverhältnisse im Kapitel Oberdorf im Jahre 1801**[56]):

I. Der Landeshoheit und Grundherrschaft des **Hochstifts Augsburg** waren untergeben

1. die zum **Pflegamt Oberdorf** gehörigen Pfarreien, nämlich

a) im **alten Pflegamt Oberdorf**: Bernbach, Bertoldshofen, Bidingen (mit Ausnahme von Tremelschwang), Leuterschach, Oberdorf (mit Ausnahme von Enenhofen und Baldratsried), Rettenbach[57]), Stötten, Talhofen, Wald[58]) (mit Ausnahme einiger Parzellen); ferner links der Wertach innerhalb des kemptischen Regalienbezirks ein Teil der Pfarreien Unterthingau, Oberthingau und Görisried, jedoch nicht mit voller Landeshoheit[59]);

b) in der ehemaligen **Herrschaft Otilienberg**: Altdorf, Biessenhofen, Ebenhofen, Ruderatshofen, wo jedoch die Landeshoheit des Hochstifts in den drei letzten Orten durch die hohe und forstliche Obrigkeit des Stiftes Kempten beschränkt war[60]);

c) in der ehemaligen **Vogtei Sulzschneid**: Sulzschneid, Remnatsried[61]); dazu die Filialen Ronried (Pf. Leuterschach), Fechsen (Pf. Marktoberdorf), sowie Anteil an den Filialen Rieder und Weißen (Pf. Marktoberdorf); —

2. die dem **Pflegamt Buchloe** zugeteilten Pfarreien: Frankenhofen und Frankenried.

II. Der Landeshoheit und Grundherrschaft des **Fürststiftes Kempten** unterstanden

---

[56]) Graphisch dargestellt bei A. und H. **Schröder**, Die Herrschaftsgebiete im heutigen Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg nach dem Stand um Mitte 1801, herausgeg. vom Hist. Ver. f. Schw. u. Nbg. 1906.

[57]) Die Filialen Buchenberg und Westerhof waren dem hochstiftischen Pflegamt Füssen zugeteilt.

[58]) Die Filiale Häusern gehörte zum Pflegamt Füssen.

[59]) S. oben S. 188; 507; von den hochstiftischen Untertanen in Görisried gehörte ein Teil ins Pflegamt Nesselwang.

[60]) S. oben S. 134; 135; 439. Die Wertach bildete von ihrem Eintritt ins Kapitel bis zu ihrem Austritt die Grenze der Kriminal- und Forsthoheit zwischen den beiden Stiften Augsburg und Kempten.

[61]) Die Filiale Höllental unterstand der Pflege Füssen.

1. die zur Pflege Kemnat gehörigen Pfarrgemeinden: Apfeltrang, Blöcktach, Friesenried, Huttenwang (mit Ausnahme von Umwangs), Kleinkemnat.

2. die vom Pflegamt Thingau verwalteten kemptischen Anteile an Ober- und Unterthingau und Görisried sowie an der im Regalienbezirk des Hochstifts gelegenen Filiale Schwenden (Pf. Leuterschach).

III. Dem Chorherrnstifte Rottenbuch gehörte mit Landeshoheit und Grundhoheit die Herrschaft Osterzell, bestehend aus der Pfarrgemeinde Osterzell und der Bidinger Filiale Tremelschwang.

IV. Der einzige ritterschaftliche Besitz war der zuletzt zur freibergischen Herrschaft Eisenberg gehörige Weiler Baldratsried (Pf. Marktoberdorf).

V. Landeshoheit und Grundherrschaft waren getrennt

1. in der Reichsvogtei Aitrang, die die Pfarrgemeinden Aitrang und Geisenried und einige Filialen der Pfarreien Wald, Marktoberdorf und Huttenwang umfaßte. In dieser Reichsvogtei übte fast überall das Stift Kempten die Landeshoheit aus, während die Grundherrschaft seit uralten Zeiten dem Kloster St. Mang in Füssen zustand[62]);

2. über drei Familien in Unterthingau, die zur Herrschaft Ronsberg gehörten, hielt Österreich die wesentlichen Rechte der Landeshoheit, Steuer und Mannschaft, fest; Grundherrschaft war zuletzt das Reichsstift Ottobeuren;

3. in Oberbeuren, wo die Rechte einer Grundherrschaft der Reichsstadt Kaufbeuren zustanden und ihr von rechtswegen auch die Landeshoheit gebührte, beanspruchte das Stift Kempten die Kriminalhoheit und das Waffenrecht und hatte teilweise die Forsthoheit an sich gebracht.

Von diesen Gebieten, Gebietsteilen, Rechten und Teilrechten fiel all das, was den Stiften und Klöstern gehörte (I, II, III, V 1, 2), ferner der reichsstädtische Anteil (V 3) durch den Reichsdeputationshauptschluß zu Regensburg vom 25. Februar 1803 an Baiern, nur die Grundherrschaft über die Reichsvogtei Aitrang kam mit dem übrigen Besitz und Gebiet des Klosters St. Mang an das fürstliche Haus Oettingen-Wallerstein. Die österreichischen Suveränitätsrechte in Unterthingau (V 1) gingen durch den Preßburger Frieden vom 26. Dezember 1805,

[62]) Über die gerade hier äußerst verwickelten und lange Zeit strittigen Hoheitsrechte s. oben S. 6 f.

die ritterschaftlichen in Baldratsried (IV) zufolge den Bestimmungen der Rheinbundsakte vom 12. Juli 1806 an Baiern über.

Von den großen geschichtlichen Begebenheiten der neueren Zeit berührten das Kapitel wohl am meisten die Bauernerhebung des Jahres 1525 und der Schwedenkrieg, während der schmakaldische Krieg 1546 und der Fürstenkrieg 1552 zwar zu wiederholten Durchzügen feindlicher Truppen, auch zu vorübergehender Besitzergreifung des Gebietes durch die Gegner des Kaisers und selbst zu dem Versuch der Protestantisierung führten[63]), aber doch nur episodenhafte Bedeutung für unsere Landschaft hatten.

Wie sehr dagegen der Aufruhr der Bauernschaft im Kapitel um sich griff, tritt allein schon in der Tatsache, daß sich zwei große Bauernhaufen nach Orten des Kapitels benannten, deutlich in die Erscheinung. Der Oberdorfer Hause erwarb sich eine traurige Berühmtheit durch die Zerstörung zweier Schlösser und zweier Klöster; der Thingauer Hause gehörte selbst unter den besonders widerspenstigen Kemptner Untertanen zu den widerspenstigsten, deren Aussöhnung erst beinahe zwei Jahre nach dem Beginn des Aufstandes gelang. Aus Oberdorf stammte der Bauernhauptmann Paulin Propst, den die aufständischen Gesamtallgäuer, nachdem die radikale Partei die Verwerfung der maßvollen Bedingungen des Weingartner Vertrags durchgesetzt hatte, zu ihrem obersten Feldhauptmann wählten. Trotzdem erlangte er nachmals, in die Schweiz geflohen, die Erlaubnis zur Rückkehr[64]), zeigte sich aber dieser Gnade nicht würdig, sondern ließ sich durch seinen gewalttätigen Charakter zu einer Reihe privater Racheakte hinreißen, die ihn schließlich doch noch den Kopf kosteten[65]). Daß sich damals viele nur widerwillig dem Terrorismus der Rebellen fügten, gibt das Verhalten der Untertanen des Klosters St. Mang in Aitrang, Geisenried und Hattenhofen zu erkennen[66]). Wie die geistlichen, wurden übrigens auch die weltlichen Herrschaften von der Erhebung heimgesucht, und einer edlen Frau soll das Treiben der Bauern das Herz gebrochen haben[67]).

---

[63]) Vgl. oben S. 350 und S. 556 Anm. 18.

[64]) Vielleicht schon 1527 und auf Verwendung der Stadt Zürich bei dem milden Bischof Christoph, wovon Baumann in seiner Gesch. d. Allgäus 3, 141 berichtet.

[65]) Vgl. oben S. 348 f. Den Hochgerichtsprozeß habe ich veröffentlicht im Jahrbuch des Hist. Ver. Dillingen 20 (1907), 147—150.

[66]) Vgl. oben S. 6.

[67]) S. oben S. 246.

Unendlich viel entsetzlicher und nachhaltiger waren die Verwüstungen, die der Schwedenkrieg anrichtete. Erschütternde Klagen über die Todesangst, unter der man damals sozusagen jahrelang sein Leben hinbrachte, über Hunger und Not und verheerende Pest dringen in abgebrochenen Lauten an unser Ohr. Und doch sprechen noch eindringlicher fast die trockenen Zahlen, die uns die Bevölkerung auf die Hälfte, auf ein Drittel, da und dort selbst auf weniger als ein Viertel zusammengeschmolzen zeigen, und lebhafter noch als die Ruinen zahlreicher Schlösser und Pfarrhöfe geben uns eine Vorstellung von der ganzen Tiefe des Elends die zerstörten Einöden, die nicht einmal der Friede entlegenster Abgeschiedenheit vor dem Äußersten zu bewahren vermochte.

Ein Kulturbild freundlicher Art! Segenspendend zieht der oberste Hirte der katholischen Christenheit durch die im ersten Grün prangenden Fluren. Von Ost und West strömen die Massen stundenweit herbei und besetzen die Straße, die von Kaufbeuren über Oberdorf, Stötten und Roßhaupten nach Füssen führt. Der 6. Mai 1782 war der große Tag, an dem man den eigenhändigen Segen des Heiligen Vaters auf heimatlicher Flur empfangen, das Oberhaupt der Kirche mit eigenen Augen schauen konnte. Der edle Dulder Pius VI. hatte auf der Rückkehr von Wien seinen Weg über Augsburg genommen; er wollte sich dem Fürstbischof Klemens Wenzeslaus erkenntlich zeigen, der damals freimütige Vorstellungen gegen das Plazet bei Kaiser Joseph II. erhoben hatte und auch früher schon in der Angelegenheit Hontheim-Febronius entschieden für die Freiheit der Kirche und die Rechte der Hierarchie eingetreten war. Die Reise durch Schwaben[68]), auf der der Hl. Vater von Kurfürst und Fürstbischof Klemens Wenzeslaus begleitet war, erfolgte in acht Gespannen und mit kleinem Reitergefolge und führte an dem einen sechsten Mai von Augsburg bis Füssen, einen Weg von 20 Stunden. An bestimmten Stationen waren zur Auswechslung 40 Pferde bereit gehalten. Zahlreiche Gemeinden erschienen prozessionsweise mit Kreuz und Fahne unter Führung ihres Pfarrers. Unermüdlich spendete der Papst von seinem Wagen aus nach beiden Seiten den Segen, und noch lange erinnerten Gedenkkreuze an einzelnen Sammelpunkten der Menge, so in Bertoldshofen, an den weihevollen Moment. Die guten Leute hatten mitunter in rührender Einfalt selbst ihre land- und hauswirt-

[68]) Handschrift Fischeriana 15 in der K. Hof- und Staatsbibliothek.

schaftlichen Geräte mitgebracht, wie Sensen, Drescheln und Kunkeln, um nicht blos sich persönlich, sondern ja auch ihrer täglichen Arbeit den Segen zu sichern. Der bekümmerte Papst aber gewährte[69]) allen, auch denen, die am Erscheinen durch Zufall verhindert waren, einen vollkommenen Ablaß, wenn sie innerhalb 14 Tagen die hl. Sakramente empfingen und für die Freiheit der Kirche beten würden.

Die Straße ins Gebirge und nach Italien hat 14 Jahre später, als die Todeswehen des alten deutschen Reiches begannen, diese Gegend auf zwei Jahrzehnte hinaus schwer in Mitleidenschaft gezogen. Der Truppendurchzüge, Einquartierungen, Requisitionen und gelegentlicher Plünderungen schien kein Ende werden zu wollen; auch das Schauspiel großer militärischer Feldlager wurde damals wiederholt den Bewohnern der stillen Täler geboten. Aber zu bedeutenden feindlichen Zusammenstößen kam es hier nirgends[70]).

2. Kirchliche Geschichte.

Daß das Kapitel Oberdorf ursprünglich mit dem Kapitel Kaufbeuren ein einheitliches Kapitel bildete und erst 1615 als selbständiges Kapitel errichtet wurde, ist im sechsten Band dieses Werkes S. 15 f. dargelegt worden.

Der Umfang des Kapitels Oberdorf, wie er 1615 festgestellt wurde, hat sich nahezu unverändert bis heute erhalten, nur im Nordwesteck erfuhr er eine Erweiterung durch Zuteilung des ehemals irseeischen Filialsprengels und nachmaligen Pfarrkuratiesprengels Blöcktach.

Über die Pfarreien, die um das Jahr 1440 im Umfang des späteren Kapitels Oberdorf vorhanden waren, gibt ein Kathedratikumsregister des Kapitels Kaufbeuren Aufschluß, das zwar erst aus der Zeit um 1510 stammt, jedoch offenbar eine ältere Vorlage benützte, deren Entstehung sich dadurch auf ungefähr 1440 festlegen läßt, daß in dem

---

[69]) Henkel-Kugelmann, Chronik von Bernbach und Ob (Sonderheft zu Franks Deutschen Gauen) 1902, S. 10.

[70]) Vgl. oben S. 350. Über die Kriegsbegebenheiten 1805 bis 1809 führte das Landgericht Oberdorf Tagebuch; ein Auszug daraus in Fischeriana No. 11, 6 S. 33—39 (Hsch. d. Staatsbibliothek). Über die Ausfälle Teimers von Reutte aus über Oberdorf nach Kaufbeuren, Kempten und Memmingen s. nun auch Jos. Hirn, Tirols Erhebung im Jahre 1809, 2. Aufl. 1909, 391—393.

Register zwar die 1426 errichtete Pfarrei Wald, nicht aber die 1443 errichtete Pfarrei Bertoldshofen aufgeführt ist[71]).

Danach bestanden damals folgende, nach dem Ertrag der Pfründen in maiores, minores und mediocres eingeteilte Pfarrkirchen:

1. Maiores: Ruderatshöfen, Apfeltrang, Oberbeuren, Altdorf, Oberdorf, Stötten, Ebenhofen, Bidingen, Bernbach, Osterzell-Frankenhofen, Frankenried[72]).

2. Mediocres: Ober-Unter-Thingau, Aitrang, Leuterschach, Geisenried-Hattenhofen, Wald, Talhofen, Burk, Remnatsried, Rettenbach[73]).

3. Minores: Kleinkemnat[74]).

Von diesen 24 Pfarreien sind noch im Mittelalter zu Filialen herabgesunken: Burk und Hattenhofen. Dagegen sind seit 1440 neuerrichtet worden die Pfarreien: Bertoldshofen 1443, Görisried 1497, Sulzschneid 1530, Friesenried 1810 (seit 1692 Kuratie), Huttenwang 1823 (seit 1671 Kuratie), Blöcktach 1839, Biessenhofen 1907, so daß das Kapitel gegenwärtig 29 Pfarreien zählt. Die Säkularisation von 1803 brachte, abgesehen von Veränderungen im Patronatsrechte vieler Pfarreien, für Osterzell die Umwandlung aus einer Regular- in eine organisierte Säkularpfarrei.

Pfründen ohne pfarrliche Gerechtsame entstanden als Frühmeßbenefizien in Marktoberdorf an der Frauenkirche 1478 (seit dem 17. Jahrh. einem Kaplaneibenefizium angenähert), in Geisenried, in Wald 1520 (seit 1773 Kaplaneibenefizium), in Unterthingau 1691 (1843 in ein Kaplaneibenefizium umgewandelt), in Aitrang 1745, in Bidingen 1772 (1836 in eine Hilfspriesterstelle umgewandelt); in der Form einer Meßpfründe bei St. Otilien in der Pfarrei Altdorf (1470);

---

71) Das Register ist in Abschrift von der Hand des Stadtpfarrers Meichelbeck von Kaufbeuren (s. Bd. 6 S. 329) vorhanden in der Registratur des Kapitels Oberdorf. Die Abschrift ist aus dem oben Bd. 6 S. 16 Anm. 26 angeführten Kapitelbuch genommen.

72) Im Text oben habe ich die Reihenfolge der Vorlage beibehalten; nach der Höhe des Kathedratikums geordnet, folgen sich die Pfarreien so: Osterzell-Frankenhofen 14 Schill. Haller; Oberbeuren, Altdorf je 12; Ruderatshofen, Bidingen je 10; Apfeltrang, Ebenhofen, Frankenried je 8; Oberdorf, Stötten, Bernbach je 6 Schill. Haller.

73) Geisenried-Hattenhofen haben zusammen 12, die beiden Thingau zusammen 10, die übrigen je 6 Schill. Haller zu entrichten.

74) Kathedratikum: 6 Schill. Haller.

als Frühmeßkaplaneibenefizien in Bertoldshofen (1765), in Ruderatshofen (1765), in Bernbach (1787); als eine Art Frühmeßkaplaneibenefizien in Leuterschach (1826), in Rettenbach (1864); als Hilfspriesterstellen in Stötten (1855) und in Unterthingau (1859).

Endlich wurde 1765 in Bertoldshofen eine Kapitelskaplanei errichtet, deren Verhältnisse oben S. 90—96 dargelegt sind.

Die Christianisierung dieser Gegend mag in ihren Anfängen bis in die letzte Zeit der römischen Okkupation zurückreichen. Altdorf mit dem oft römischen Patrozinium Mariä Himmelfahrt[75]) und seinem ehemals sehr ausgedehnten Pfarrsprengel hat vielleicht schon in der römischen Periode Christen beherbergt und die Möglichkeit eines ununterbrochenen Zusammenhanges zwischen einer römisch-christlichen Gemeinde dort und den ersten christlichen Alamannen ist nicht ohne weiters von der Hand zu weisen[76]). Vermutlich war die Kirche des hl. Michael in Bertoldshofen die ecclesia baptismalis zur ecclesia forensis[77]) in Altdorf; alte Taufkirchen sind ja häufig dem hl. Michael geweiht, und die Kirche in Bertoldshofen besaß schon vor ihrer Erhebung zur Pfarrkirche im J. 1443 sehr bedeutende Rechte: Pfarrgottesdienst an jedem dritten Sonntag, Wochenmesse, Trauungs- und Begräbnisrecht und Anspruch auf Sakramentespendung, also auch Taufrecht. Andere römische Heiligenpatrozinien jedoch, die im Umfang des Kapitels vertreten sind, lassen sich nicht einmal mit einiger Wahrscheinlichkeit mit römischer Missionierung in Zusammenhang bringen, werden vielmehr nur indirekt, über das Frankenreich her, wo man sich namentlich in Tours nach dem Beispiel Roms richtete, in unsere Gegend verpflanzt worden sein[78]). So dürfte der hl. Pankratius mit dem Nebenpatrozinium Mariä Himmelfahrt in der alamannischen Sippenniederlassung Bidingen auf die fränkische Missio-

---

[75]) M. Fastlinger, Die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen; Oberbayer. Archiv 50 (1897), 385.

[76]) Chr. Frank, Die römische Straße von Kempten nach Epfach (s. oben S. 561 A. 9), S. 26 f. Vgl. dazu namentlich auch die oben im übernächsten Abschnitt des Textes folgenden Bemerkungen über Altdorf als Zielpunkt von Bittprozessionen.

[77]) So werden 1143 die beiden Kirchen in Marktoffingen und Minderoffingen unterschieden (Mon. B. 39a, 22), ein klassischer Beleg dafür, daß das Zweikirchensystem, das Fastlinger a. a. O. 366 ff. für Altbaiern nachgewiesen hat, auch bei den Schwaben Eingang fand.

[78]) Vgl. Jos. Sauer, Ein Nachwort zur Liste der Kirchenpatrone der Erzdiözese Freiburg; Freiburger Diözesanarchiv, N. F. 8, 218—238.

nierung zurückzuführen sein. Und das gleiche gilt wohl auch von den Apostelpatrozinien in Ebenhofen, Ruderatshofen, Hattenhofen und Frankenried, während die Apostelkirche in Remnatsried wohl jüngeren Ursprungs ist und das Patrozinium der Apostelfürsten in Stötten in der Gründung durch Ottobeuren seine Erklärung findet[79]). Patrone der ausgesprochenen Missionsgründung Osterzell sind Stephan und Oswald[80]); in der Nachbarschaft dieser Zellkirche, nämlich in Oberzell, findet sich ein Kreuzkirchlein, das als ecclesia titularis noch im 16. Jahrhundert einem Geistlichen mageren Unterhalt bot; dieses Kirchlein wird der die Besitzergreifung im Namen Christi symbolisierenden Aufstellung eines Kreuzes seine Entstehung verdanken, einer Sitte, die namentlich bei den irischen Missionären herrschte und auch in Altbaiern die Errichtung von Kreuzkirchen in der Nähe gerade der ältesten Zellkirchen zur Folge hatte[81]). Daher ist anzunehmen, daß in Osterzell, wo nachmals das Kloster Kempten als Kirchherrschaft erscheint, schon vor dem Übergang an Kempten eine Missionsstation bestand; vermutlich war dieses Zell im Vorstoß von der Marienzelle im nahen Stöttwang aus gegründet worden und als deren Zugehörde 831 an das Kloster Kempten gekommen[82]). Dagegen wird die Laurentiuskirche in Frankenhofen ihren Patron und somit auch ihre feste Begründung dem Kloster Kempten verdanken, dessen Kirche diesem Heiligen gewidmet ist[83]).

---

[79]) Siehe oben S. 459 f.

[80]) Oswald wurde schon im 6. Jahrhundert besonders im deutschen Alpengebiet mit Vorliebe zum Patron von Gotteshäusern erkoren; Bernoulli, Die Heiligen der Merowinger, 200.

[81]) Faſtlinger in der oben Anm. 75 angeführten Abhandlung S. 419 f. Beachtenswert erscheint auch in diesem Zusammenhang außer dem Nebenpatronat des hl. Kolumban in Oberdorf, wovon S. 585 im Text die Rede ist, die Datierung nach dem heiligen Brandanus auf einem Grabstein in Kleinkemnat (oben S. 308, wo unter grandan zu verstehen ist der hl. Brandanus), da die Verehrung dieses irischen Abtes durch irische Mönche verbreitet wurde und nicht überall im Bistum Augsburg üblich war.

[82]) Über die Marienzelle in Stöttwang s. oben Bd. 6 S. 558—560.

[83]) Da Zell-Frankenhofen im Kathedratikumsregister von c. 1440 als Doppelkirche aufgeführt wird und Frankenhofen die pfarrlichen Gerechtsame nachweislich vom 15. bis ins 17. Jahrhundert hinein nicht in ihrer vollen Ausdehnung besaß, so könnte hier auch der Fall vorliegen, daß in Zell ursprünglich die Mönchskirche, in Frankenhofen die Seelsorgskirche war (vgl. Fastlinger a. a. O. 413 f.), wobei sich im Lauf der Zeit die Mönchskirche die Privilegien einer Seelsorgskirche aneignete und die alte Seelsorgskirche zu einer Art Expositur herabdrückte. In

Es wird sich niemals beweisen lassen, daß der hl. Magnus in dieser Gegend missioniert habe; aber ebenso wenig liegt ein genügender Grund vor, die sehr individuelle Angabe der Legende, daß Magnus von Kempten nach Epfach gereist sei, in Zweifel zu ziehen. Er durchquerte also das spätere Kapitel Oberdorf. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß sich im Kapitel verhältnismäßig zahlreiche Magnusheiligtümer finden. Von diesen sind jedoch die Kapellen in Neuenried bei Huttenwang und in Humratsried bei Oberdorf jungen Ursprungs; und die noch ins Mittelalter zurückreichende Wallfahrtskirche St. Mang in Geislatsried bei Bidingen mag der Begüterung des Klosters Füssen in Geislatsried ihre Entstehung verdanken. Steinbach bei Stötten mit seiner wahrscheinlich mittelalterlichen St. Mangenkapelle liegt an einer alten Straße, und das berühmteste Heiligtum des Missionärs im Kapitel, die Wallfahrtskirche in dem an einer „Hochstraße" von Nesselwang her gelegenen Leuterschach geht der Sage nach in seiner Entstehung darauf zurück, daß an dieser Stelle der Heilige ausgeruht und sein Brustkreuz an einer Linde aufgehängt habe. Vielleicht hat wenigstens hier eine Erinnerung an persönliche Anwesenheit oder an Missionierung von der Füssener Magnuszelle aus zur Gründung mitgewirkt.

Daß die Alamannen zwischen Lech und Iller das römische Zweikirchensystem nachgeahmt haben, dafür sprechen mancherlei Anhaltspunkte, die hier jedoch nicht weiter verfolgt werden können. Man darf vielleicht annehmen, daß die dem Täufer gewidmete Kirche in Bernbach als Taufkirche der nahen Leutkirche in Bidingen entstand[84]), zumal da schon „der Ortsname die Tauflage an einem Gewässer anzeigt"[85]). Die Kirche des hl. Johannes Baptista in Leuterschach mag für die St. Martinsgemeinde in Oberdorf die Taufkirche gewesen sein. In dem hochgelegenen Apfeltrang dürfte die Erzengelkirche anstelle einer Wotanskultstätte getreten sein; denn hier geht die Besiedelung in altersgraue

---

diesem Fall dürfte die Laurentiuskirche in Frankenhofen ihrem Ursprung nach über die Zeit der Erwerbung der Zellkirche durch Kempten zurückreichen.

[84]) Allerdings griff der Pfarrsprengel von Stöttwang südlich über Bernbach hinaus und umschloß Bernbach von drei Seiten, woraus ich oben S. 66 und Band 6, S. 566 vermutungsweise den Schluß gezogen habe, daß Bernbach ehedem Filiale von Stöttwang gewesen sei. Allein nach Osten zu grenzte Bernbach stets an den Sprengel von Bidingen, mit dem der Ort landschaftlich eine Einheit bildet. Ausgeschlossen wäre freilich auch nicht, daß Bernbach die Taufkirche für Stöttwang war.

[85]) Fastlinger a. a. O. 371.

Vorzeit zurück[86]). Sicher verdanken fränkischer Missionierung des 6. bis 9. Jahrhunderts ihre Entstehung die Kirche des hl. Dionysius in der alamannischen Ursiedelung Oberbeuren und die Martinskirche in Oberdorf, deren Choraltar übrigens zu seinen Patronen auch den hl. Kolumban zählte, dessen Name, falls er nicht erst durch die Vita s. Magni zu Ehren gekommen ist, auf irische Missionstätigkeit hindeutet.

Auf uralte Beziehungen kirchlicher Natur, die sich teilweise vielleicht nur proleptisch als Pfarrsprengelverband bezeichnen lassen, da sie zumeist über die Zeit der Sprengelabgrenzung zurückreichen, weisen die Bittgangstationen am Dinstag und namentlich am Mittwoch vor Christi Himmelfahrt hin. Wenn wir auf grund dieser Stationen, wie sie vor 1770 besucht wurden[87]), die heutigen Pfarreien ordnen, so ergibt sich die sehr interessante Wahrnehmung, daß sie sich um fünf Mittelpunkte gruppieren, die sämtlich sehr alte, zum Teil römisch-christliche, zum Teil frühfränkische Kirchengründungen sind. Den weitesten Umkreis beherrscht Altdorf; hieher kamen am Dinstag der Bittwoche die Kreuze von Apfeltrang, Bidingen und vermutlich auch von Bernbach; am Mittwoch aber die Kreuze von Frankenried, Remnatsried, Oberdorf mit Wald, Leuterschach, Talhofen und Sulzschneid, Geisenried mit Hattenhofen, Aitrang, Ruderatshofen, Huttenwang und vermutlich auch von Bertoldshofen und Ebenhofen. Ein anderer Mittelpunkt war Irsee; auch hier fand am Mittwoch ein Zusammenströmen vieler Pfarreien statt, von denen jedoch dem Kapitel Oberdorf nur Oberbeuren und Friesenried angehörten. Von Osterzell und wahrscheinlich auch von Frankenhofen aus ging man am Dinstag der Bittwoche nach der alten Zellkirche in Stöttwang. Unter- und Oberthingau und wohl auch Görisried pilgerten am Mittwoch, um die dritte Stunde nach Mitternacht aufbrechend, gen Kempten in die Stiftskirche St. Lorenz. Der Auerberg endlich oder Auerberg und

[86]) Dagegen wird das Patrozinium St. Michael in Talhofen von der dortigen Burgkapelle übernommen sein; denn die Kirche steht auf dem Platz der Burg und für Burgkapellen wählte man mit Vorliebe den hl. Michael als Patron (vgl. Faßlinger a. a. O. S. 400).

[87]) Die Bittgangstationen der Zeit vor 1770 konnten für die überwiegende Mehrzahl der Pfarreien noch festgestellt werden aus Akten der einschlägigen Pfarregistraturen und des Ordinatsarchivs. Es wäre sehr verdienstlich, diese Verhältnisse für das ganze Bistum Augsburg festzustellen und im Zusammenhang zu untersuchen. Die Aufklärungsepoche hat bekanntlich die Bittgangstationen grundsätzlich in die nächstgelegenen Kirchen verlegt, weshalb die spätere Übung in dieser Frage keine sichere Grundlage bietet.

Bernbeuren bildeten das Ziel der Montagsprozession für Remnatsried, Rettenbach und Stötten. Für Remnatsried, das sich auch in der Altdorfer Gruppe findet, bleibt die Frage der Zuteilung offen. Ebenso ist bei Aitrang die Beziehung zu Altdorf unsicher, da man am Dinstag der Bittwoche von Aitrang nach Unterthingau zog, wo sich an dem gleichen Tag außerdem nur noch Oberthingau und Görisried einfanden, sodaß also Aitrang diesen beiden ehemaligen Filialen von Unterthingau gleichgeordnet erscheint. Unterthingau selbst mit dem Patrozinium St. Nikolaus wird kaum vor dem 10. Jahrhundert seine Kirche erhalten haben[88]). Vordem hat der Thingauer Bezirk (samt Görisried) vermutlich zur Pfarrei St. Mang in Kempten gehört, wohin noch bis ins 16. Jh. die unmittelbar angrenzenden Gemeinden Durach und Betzigau eingepfarrt waren.

Zu den **Urpfarreien** im Kapitel gehört nach all dem in erster Linie Altdorf, das schon vor der Begründung des Pfarrsystems ein kirchlicher Mittelpunkt für die Christen ringsum gewesen zu sein scheint, in Bertoldshofen seine Taufkirche hatte und sich noch lange einen ausgedehnten Pfarrsprengel erhielt[89]). Die klassische Zeit der Parochialbildung, das 9. Jahrhundert, fand außerdem Kirchen wohl schon vor in Oberbeuren, Osterzell, Bidingen, Apfeltrang und sehr wahrscheinlich auch in Oberdorf. Diese Kirchen erhielten nun Pfarrrechte; neue Gründungen mit Pfarr- oder Taufrechten folgten alsbald in Ebenhofen, Ruderatshofen, Hattenhofen, Frankenried, Frankenhofen, Leuterschach und Bernbach. Die übrigen Pfarreien entstanden zu verschiedener Zeit teils als aufblühende Rodungsorte, wie die der Thingauer Mark nebst Aitrang, wie ferner Wald, Sulzschneid, Huttenwang, teils als grundherrliche Stiftungen wie Kleinkemnat, Stötten, Talhofen u. a., während

---

[88]) Die Verehrung des hl. Nikolaus wurde in Deutschland erst seit Kaiser Otto II. infolge seiner griechischen Heirat mehr verbreitet (Hauck, Kirchengesch. Deutschlands 4, 71) und nahm seit der Translation i. J. 1078 neuen Aufschwung; doch gibt es immerhin auch Nikolauskirchen höheren Alters; im Bistum Konstanz ist schon für das 9. Jahrhundert eine solche bezeugt (Sauer a. a. O. 231, 234).

[89]) Sicher gehörten zum Altdorfer Sprengel außer Biessenhofen noch Bertoldshofen mit Burk. Ob die oben im Text aufgeführten Pfarreien, die am Mittwoch vor Christi Himmelfahrt nach Altdorf kamen, ehedem eigentliche Filialen von Altdorf waren, läßt sich kaum je bestimmt nachweisen; bei der Mehrzahl derselben wird die Pfarrgründung in die Zeit der Ausbildung des Parochialsystems, in das 9. Jahrhundert, fallen.

die alten Taufkirchen alle noch im Mittelalter die sämtlichen Pfarrrechte erlangten.

3. Kunstgeschichtlicher Überblick.

Trotzdem das Kapitel Oberdorf weder eine Stadt noch ein Kloster in sich schließt, fehlt es doch nicht an erfreulichen Schöpfungen der Kunst und des Kunstgewerbes.

Das Beste davon findet sich in den Kirchen und gehört der Zeit des Barock und des Rokoko an. Die Architektur ist daran in geringerem Maße beteiligt; die Erzeugnisse der Dekorationskunst, Ausstattungsstücke und Einrichtungsgegenstände stehen obenan.

Die Kirchengebäude stammen zumeist in ihren Hauptteilen aus dem Mittelalter. Material und Technik zeigen namentlich im westlichen Teil des Kapitels, an der Wertach und in deren Nähe, bis herab ins 19. Jahrhundert eine merkwürdige Stabilität, nur daß neben dem Naturstein, der mindestens bis ins 13. Jahrh. allein das Feld behauptete, in fortschreitendem Maße der Backstein Verwendung findet. Man führte die Bauten aus Bruch- und Geröllsteinen der Wertachufer in reichlicher Mörtelbettung und in unregelmäßiger Schichtung auf und bediente sich daneben des regelmäßig behauenen und geschichteten Tuff- und Nagelfluquaders. Tuffstein wurde nicht nur an den Ufern der Wertach, sondern auch in einiger Entfernung davon, z. B. bei Rieder gebrochen.

Aus der Zeit des romanischen Stiles haben sich stilistisch charakterisierte Bauteile nur an Türmen erhalten, deren Unterteil vielerorts ins 12. oder 13. Jahrhundert zurückgeht. Durch reichere Gliederung zeichnet sich nur der Pfarrkirchenturm in Altdorf aus, während der in Bidingen durch seine Buckelquaderarchitektur imponiert.

Die meisten Kirchen erhielten die architektonisch charakteristische Gestalt, in der sie noch vor uns stehen, in der Zeit der Spätgotik; das architektonische Detail daran wurde freilich im 17. und 18. Jahrh. fast überall im damaligen Stil verändert. Ungefähr ein Drittel sämtlicher (etwa 85) Kirchen und Kapellen wurde nachweislich in den Jahren 1450 bis 1520 neu- oder umgebaut, während sich der Zeit von 1400—1450 nur drei Bauten zuteilen lassen. Nahezu völlig stockte die kirchliche Bautätigkeit in den Jahren 1520—1600. Auch in dem folgenden Halbjahrhundert wird nur von fünf Kapellenbauten und von dem Neubau der Pfarrkirche in Görisried berichtet, der indes nicht auf uns gekommen

ist. Umso lebhafter war der Baueifer, der sich während der Herrschaft des Barockstiles, von 1650—1730, entfaltete. Es galt nicht nur, die schweren Schäden wieder gutzumachen, die durch kirchliche Gleichgiltigkeit, Krieg und Not verursacht worden waren, sondern auch den neuerwachten religiösen Eifer zu betätigen. Zunächst und solang die Nachwehen des Krieges andauerten, beschränkte man sich auf den Neubau oder die Gründung von Kapellen; von 1670—90 sodann ging man über zur Modernisierung der Pfarrkirchen, womit häufig auch Vergrößerungen der Gebäude verbunden waren. Seinen Höhepunkt erreichte dieser rege Eifer in den zwanzig Jahren von 1691—1710; nicht weniger als vier Pfarrkirchen wurden in diesem Zeitraum ganz oder nahezu völlig neugebaut. Die Kapellenvergrößerungen und Kapellengründungen liefen daneben bis zum Schluß der Periode fort, während die Umgestaltung alter Pfarrkirchen um 1700 in der Hauptsache zu Ende geführt war. Den würdigen Abschluß dieses erfreulichen Aufschwungs bildete der Neubau der Pfarrkirche zu Bertoldshofen 1728—31. Nicht in gleichem Umfang, aber mit höheren künstlerischen Leistungen ist das Rokoko vertreten. Bis gegen 1770 hin war immerhin die Bautätigkeit noch sehr rege; sie konnte jedoch weniger den Neubau größerer Kirchen zum Ziele haben, da dem Bedürfnis fast überall schon abgeholfen war, sondern wandte sich neben der Errichtung von Kapellen vornehmlich der erneuten Modernisierung von Pfarrkirchen und Kapellen im dekorativen Geschmack der Zeit zu. In derselben Richtung hat auch im Nachklang zum heiteren Rokoko der ernste Klassizismus manchem Kircheninnern das dekorative Gepräge gegeben.

Der Typus der gotischen Kirche ist in diesen Gegenden außerordentlich schlicht: Gewölbter Chor, etwas niedriger und schmäler als das Langhaus, im Außenbau durch Streben verstärkt; im stets einschiffigen Langhaus eine flache Täferdecke; der Sattelturm meist an einer Langseite, in das Eck zwischen Chor und Langhaus eingebaut. Dieser Typus ist gut erhalten in den kleinen Kirchen zu Blöcktach und Kreen, im Chor zu Huttenwang, ist aber unter der Hülle späterer Veränderungen auch in den meisten übrigen Kirchen noch wohl erkennbar. Spuren von Befestigung des Kirchhofs haben sich erhalten in Altdorf und Talhofen.

Die Kirche der Barockzeit behält den gotischen Typus auffallend lang bei, nämlich bis zum Jahre 1690, selbstverständlich unter stilistischer Umgestaltung der Formen; ja noch über diese Grenze hinaus. Beweis dafür ist die im Jahre 1700 neugebaute Pfarrkirche zu Geisen-

ried, die nur eine andere Turmstellung hat als die normal-gotische. Der alte Typus tritt am markantesten hervor in der Behandlung der Decke: gewölbter Chor, flachgedecktes Langhaus. Man wölbt jetzt den Chor in der Tonne mit Stichkappen, dekoriert das Gewölbe mit Stuck und Scheitelfresken und gibt den Wänden des Chores eine Pilastergliederung. Das Langhaus erhält an seiner durch Holzleisten in Felder zerlegten Tafeldecke, an der in der Mitte meist ein größeres Feld ausgespart ist, eine teils figürliche, teils dekorative Bemalung, wobei man den Gegenstand der figürlichen Malerei der Legende des Kirchenpatrons zu entnehmen pflegt. Solche Tafeldecken sind durch Berichte für mehrere der zwischen 1670 und 1700 erneuerten Kirchen ausdrücklich bezeugt und haben sich noch erhalten in St. Alban bei Aitrang (Germangs) und in den Kapellen St. Walburg bei Ruderatshofen und St. Ursula bei Görisried. Seit 1690 jedoch begann man gelegentlich auch das Langhaus zu wölben; das früheste Beispiel bietet St. Otilienberg bei Altdorf. Ohne Zweifel bezeichnet die Wölbung der ganzen Kirche einen wesentlichen Fortschritt gegenüber dem überkommenen Typus. Sie führt sofort auch, wie das Beispiel der Kirchen in Apfeltrang, Bertoldshofen, Oberdorf zeigt, zu größerer Mannigfaltigkeit der Grundrißgestaltung. Gleichzeitig setzt eine freiere und reichere Dekorationsweise ein, zunächst vorwiegend plastischer Art; die Stuckdekoration des Chores in Stötten (1698) bezeichnet in dieser Richtung einen Höhepunkt, auch wenn wir den Kreis der Betrachtung auf deutsche Leistungen jener Zeit in ganz Deutschland ausdehnen.

Rokoko und Klassizismus haben in keinem Bauwerk architektonischen Ausdruck gefunden. Man hält sich an den Typus der gewölbten Barockkirche, schwächt aber die Wölbung zur Korbbogenform ab, oder man kehrt sogar wieder zum flachgedeckten Langhaus zurück, da die flache Decke dem saalartigen Charakter, den die einfache Rokokokirche anstrebt, sehr wohl entspricht. Die Stärke dieser Stilgattung liegt eben überall da, wo nicht ein genialer Baumeister eingreift, auf einem andern Gebiet als dem rein architektonischen, auf dem der Architekturdekoration. Welche Überlegenheit, vom dekorativen Standpunkt aus betrachtet, verkünden die mächtigen, die ganze Decke einheitlich zusammenfassenden, von Stukatur umrankten Fresken gegenüber der Barockdecke älteren Typs mit ihrer Teilung in Felder! Aber auch rein künstlerisch liegt in dem sicheren Gefühl für Gesamtwirkung und in der Beherrschung so großer Flächen ein bedeutender Fortschritt.

Das Kapitel Oberdorf weist tüchtige Barockbauten auf in den Pfarrkirchen zu Apfeltrang, Bertoldshofen und Marktoberdorf; in zweiter Reihe stehen die Pfarrkirchen zu Frankenried und Oberbeuren. Als treffliche Leistungen der Architekturdekoration im Geschmack des Rokoko verdienen hervorgehoben zu werden die Interieurs der Pfarrkirchen zu Bertoldshofen, Marktoberdorf, Leuterschach, Bidingen, Altdorf, Osterzell. Unter den Deckengemälden der klassizistischen Periode dürften die in Talhofen an die Spitze zu stellen sein.

Was sich an romanischer Plastik erhalten hat, nimmt mehr das archäologische als das ästhetische Interesse in Anspruch. Von Zwergsäulen abgesehen, die sich in den Schallfenstern der Türme mancherorts finden, sind zu erwähnen die Löwenfiguren in Altdorf und in Marktoberdorf (diese jetzt im Nationalmuseum in München) und die Menschenköpfe in den Außenbauquadern der Kirchen zu Ober- und Unterthingau. Gotische Holzschnitzwerke von mittlerer Qualität trifft man in vielen Kirchen und Kapellen; meist handelt es sich um Erzeugnisse aus der Zeit um 1460—1510. Ein höheres Alter weist nur das in Privatbesitz übergegangene „Selbdritt" aus der Burgkapelle in Großkemnat auf. Aber auch an tüchtigen und selbst an vortrefflichen Stücken ist kein Mangel; schade nur, daß das Meiste durch moderne Fassung mehr oder minder entstellt ist. Es seien hervorgehoben Schnitzwerke in St. Otilien, Apfeltrang[90]), Huttenwang, Enenhofen, Stocken, Immenhofen, Stötten, Oberthingau und im Pfarrhof zu Wald. Die gotische Steinplastik ist mit guten Stücken spärlich, jedoch immerhin durch einige Bildnisgrabplatten der Spätzeit in Ebenhofen und in Oberdorf würdig vertreten. Mit welch bescheidenen und archaistischen Werken man noch im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts geringeren Anforderungen entsprach, zeigt die Grabplatte des Pfarrers Steger in Talhofen mit ihrer Konturenzeichnung.

Die frühesten Spuren der Renaissance finden sich an dem tüchtig durchgebildeten Wappenepitaph einer Frau von Benzenau in Kleinkemnat von 1525. An Figurenplastik dieser Stilart verdienen die Kruzifixe in Ebenhofen und die Muttergottesstatue in der Frauenkirche zu Oberdorf Erwähnung. Die spätere Zeit hat Mittelgut fast allerorts geschaffen; das Beste vielleicht in Bernbach. Wäre das Denkmal

---

[90]) Fehlt bei der Beschreibung von Apfeltrang, weil erst in neuester Zeit für die Pfarrkirche zurückerworben.

für den Kurfürsten Klemens Wenzeslaus in der Pfarrkirche zu Oberdorf nicht seiner allegorischen Figuren beraubt, so würde es an dieser Stelle wohl als das bedeutendste Werk der neueren Zeit zu nennen sein.

Sehr gründlich haben die Restaurationen des Barock und zuletzt noch ein etwas voreiliger Patriotismus[91]) mit den Werken der mittelalterlichen Tafelmalerei aufgeräumt. Von den geringen Resten ist allein von Bedeutung die stark übermalte Votivtafel der Rotensteiner in der Kirche zu Ruderatshofen. Aus der Zeit der Renaissance und der folgenden Stilarten haben bessere Tafelbilder aufzuweisen Steinbach, Leuterschach (Pfarrkirche und Pfarrhof), Unterthingau. Der besten Deckenfresken wurde bereits gedacht im Zusammenhang mit der Architektur. (S. 590, 1. Abs.)

An Einrichtungs- und Ausstattungsgegenständen haben sich aus gotischer Zeit nur ein Taufstein in Oberthingau und ein Taufbeckengehäuse in Kleinkemnat erhalten. Die prächtigste Barockeinrichtung besitzt die Pfarrkirche von Leuterschach. Gute Barockaltäre sind nicht selten anzutreffen; so in St. Alban bei Gerwangs, in St. Otilien bei Hörmannshofen, in Oberthingau, in Wald. Eine Spezialität dieser Gegend scheinen die durchbrochenen Säulenschäfte zu sein, wie man sie an Altären aus der Zeit um 1680—1705 öfters sieht, sei es daß der Schaft aus kreisförmig gestellten Stäben (Wald) oder aus durchbrochenem Akanthusblatt besteht (St. Alban, Kraftisried). Die besten Rokokoaltäre zieren die Chöre der Pfarrkirchen von Oberdorf und Bernbach. Geschmackvolles Stuhlwerk hat man vom Ende des 17. Jahrhunderts bis in die Zeit des Klassizismus geschaffen. Kunstfertige Schreiner waren offenbar bequem zu haben; dafür sprechen auch die schönen Sakristeischränke der Barockzeit in Oberdorf, Stötten und Oberthingau.

Im Reichtum an kunstvollem kirchlichen Silbergerät wird kaum ein Bistum im Umfang des alten deutschen Reiches das Augsburger Bistum übertreffen, vielleicht kaum eines ihm auch nur gleichkommen. Augsburg war schon in der Spätgotik ein Hauptsitz der Edelmetallkunst und beherbergte vom letzten Viertel des 16. Jahrhunderts bis gegen 1790 gleichzeitig jeweils die unglaublich große Zahl von durchschnittlich beinahe 200 Goldschmiedemeistern[92]); solchen Ruf genoß

[91]) Siehe oben S. 467.

[92]) Die größte Zahl, nämlich zwischen 200 bis 275 Meister in den Jahren 1710—1760; vgl. Aug. Weiß, Das Handwerk der Goldschmiede in Augsburg bis z. J. 1681, 1897, S. 66 f.

die Augsburger Goldschmiedekunst, so zahlreich liefen von allen Seiten die Bestellungen ein. Daß daraus die Kirchen des Bistums Vorteil zogen und die günstige Gelegenheit zur Beschaffung wertvoller Silberschätze benützten, ist selbstverständlich, wie auch gewiß andrerseits die rege Nachfrage nach kirchlichem Gerät das Kunsthandwerk hob und eine Anzahl Meister vorwiegend in den Dienst der kirchlichen Kunst stellte. Es wird kaum zu bezweifeln sein, daß schon im späteren Mittelalter der kirchliche Bedarf an Silbergeräten zumeist in Augsburg gedeckt wurde. Und so dürfen wir das kostbarste Erzeugnis der Goldschmiedekunst, das sich im Kapitel Oberdorf findet, die silberne Monstranz in Stötten, die selbst im ganzen Bistum als reiche gotische Monstranz einer Dorfkirche einzig dasteht, als ein Augsburger Werk ansprechen. Einen neuen Aufschwung nimmt die kirchliche Edelmetallkunst, soweit das flache Land in betracht kommt, erst wieder, nachdem sich der kirchliche und religiöse Sinn durch die innerkirchliche Reform gehoben hatte und die schweren Wunden des großen Krieges geheilt waren. Von 1680 an mehrt sich der Bestand an kostbaren Geräten stetig bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus. Im Kapitel Oberdorf wurden, nach dem noch vorhandenen Silberschatz zu schließen, zu Ende des 17. Jahrhunderts die Augsburger Meister mit dem Zeichen (F) (vielleicht Mathias Flicker) und [MM] d. i. Michael Mayer am meisten beschäftigt. Sehr häufig, mit 17 Stücken aus der Zeit von c. 1695 bis 1747, sind sodann Goldschmiede mit dem Zeichen (I L) und (I.L) vertreten; manche dieser Stücke zwischen 1697 und 1731 werden durch die Stiftungsrechnungen den Meister Joachim Lutz zugeteilt. Auch der Meister mit dem Zeichen (I / C L) (vielleicht Johann Kaspar Lutz) erfreute sich mehrfacher Aufträge zwischen 1720 und 1735. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde Franz Thadd. Lang, gegen Ende Jos. Ant. Seetaler am häufigsten mit Bestellungen bedacht.

Kostbare Ornate besitzt die Pfarrkirche zu Marktoberdorf.

Von den aufgenommenen Glocken[93]) stammen nicht weniger als 107 aus der Zeit nach 1850; drei Pfarrkirchen erhielten allein in den

[93]) Es wurden alle nur überhaupt zugänglichen Glocken aufgenommen; nur die in unerreichbaren Dachreitern fehlen.

drei letzten Jahren ein vollständig neues Geläute. Welch wertvolle Stücke dabei nicht selten zerstört wurden, zeigt der Fall in Bidingen, wo es trotz aller Bemühung nicht gelang, die Glocke des Innsbrucker Erzgießers Gregor Löffler, der bekanntlich an dem Guß der Standfiguren am weltberühmten Grabdenkmal des Kaisers Maximilian I. in der Hofkirche zu Innsbruck beteiligt war, auch nur für ein Museum zu retten. Diesen 107 neuen Glocken stehen 67 ältere aus der Zeit vom 14. Jahrhundert bis 1850 gegenüber. Man wird niemand glauben machen können, daß es ein wirkliches Bedürfnis war, dem gerade in den letzten sechzig Jahren volle drei Fünftel des Bestandes an älteren Glocken zum Opfer fielen, und es ist mit Freuden zu begrüßen, daß neuestens endlich auch auf diesem Gebiet vonseiten des Staates Maßregeln zum Schutz des Denkmälerbestandes und zur Einschränkung der namentlich im Allgäu grassierenden Modesucht der Geläuteerneuerung getroffen worden sind.

Kunstmittelpunkt für diese Gegend war im späteren Mittelalter in erster Linie die benachbarte Reichsstadt Kaufbeuren. Der einzige Kirchenbau der Gotik, dessen Urheber bekannt ist, die Pfarrkirche zu Ebenhofen, wurde vom Stadtwerkmann von Kaufbeuren aufgeführt. Charakteristische Bauformen, wie der hohe Zinnensockel an den Türmen in Burk, Friesenried, Immenhofen, Biessenhofen, der sich ebenso an dem Turm der Martinskirche in Kaufbeuren und an dem zu Ebenhofen findet, weisen darauf hin, daß sich damals die Kunstzone der Reichsstadt fast über das ganze Kapitel erstreckte. Noch 1709 wirkte die gotische Vorhalle jener Stadtkirche vorbildlich für die Gestaltung der Vorhalle in Frankenried. Auch der Stil der Plastik aus spätmittelalterlicher Zeit erinnert mancherorts an die nicht unbedeutende, aber freilich noch nicht genügend erforschte Kaufbeurer Schule; speziell die Art Jörg Lederers verraten die Schnitzwerke von 1500—1510 in St. Otilien und in Huttenwang. Daß man sich auch um Maler nach Kaufbeuren wandte, steht für Ebenhofen wenigstens durch Bericht fest. In der späteren Zeit tritt Kaufbeuren stark zurück, auch qualitativ.

Kempten ist vornehmlich durch Werke des Altarbaues und der Malerei an der Kunst im Kapitel beteiligt. Schon 1515 lieferte der Maler und Bildhauer Jakob Schick einen Tafelaltar für die Friedhofkapelle in Stötten; für die Pfarrkirche aber schuf 1700 der Gipsmeister Haggenmüller einen Choraltar in Stuckmarmor. Erhalten haben sich bis heute die Deckenfresken Franz Hermanns in der Martinskirche zu

Oberdorf von 1735 und die künstlerisch höher stehenden Fresken von J. M. Zick in Leuterschach (1737), der in den Akten als Kemptner bezeichnet wird. Die Glockengießer von Kempten haben fast den vierten Teil der noch vorhandenen alten Glocken gegossen.

Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts macht sich der Einfluß der Landeshoheit im hochstiftischen Gebiete auch in der Heranziehung der künstlerischen Kräfte geltend; man will den „insäßigen Untertanen" zu Arbeit und Verdienst verhelfen und diese wieder glauben ein Anrecht darauf zu haben, bei Aufträgen in erster Linie berücksichtigt zu werden. Als eine Art Kraftprobe der hochstiftischen Künstlerschaft im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts kann die Pfarrkirche zu Bertoldshofen gelten; sie zeigt aber auch die Grenzen der Leistungsfähigkeit: der Stuckator wurde von auswärts bezogen und der einheimische Freskomaler erfüllte die Erwartungen nicht. Zwar erzeugte Oberdorf selbst ein Brüderpaar, das sich in der Freskokunst einen Namen machte, Andreas Merz (geb. 1678) und Joseph Anton Merz (geb. 1681), aber beide begaben sich in die Fremde und übten ihre Kunst auswärts, vornehmlich in Niederbaiern[94]). Man zog daher zur Ausschmückung der Kirchen, wofern man auf tüchtige Leistungen Gewicht legte, „auswärtige" Kräfte heran; als Maler außer den schon erwähnten Kemptner Freskanten die Augsburger Meister Matthäus Günther (Altdorf), Johann Georg Wolker (Bidingen), den Günther-Schüler Ignaz Bauer (Frankenhofen, Bernbach), aus dem baierischen Grenzgebiet den sogenannten Lechmaler Bader (Osterzell), ferner aus Tirol B. Riepp (Oberdorf), für Tafelbilder den Augsburger Joh. Georg Knappich (Stötten), den Tiroler Meister Paul Zeiller (St. Alban), sowie den Landsberger A. Dobler (Steinbach); als Stuckatoren aber zunächst um 1700 die vielbegehrten Schmuzer aus Wessobrunn (Stötten, Frankenried), später Wessobrunner Meister, die sich in schwäbischen Orten ansässig gemacht hatten, wie Ignaz Finsterwalder in Augsburg (Bertoldshofen) und Abraham Bader in Mindelheim (Oberdorf, Leuterschach). Wessobrunner waren wohl auch in St. Alban, augsburgische Wessobrunner in Altdorf und Osterzell tätig. Daß für den Silberschatz der Kirchen fast ausschließlich das Augsburger Kunstgewerbe aufkam, wurde bereits hervorgehoben. Die tüchtigen und weithin in Schwaben gesuchten Bildhauer und Kunstschreiner von Türkheim konnten sich in Kon-

[94]) Eine Anzahl von Fresken der Brüder Merz macht Hämmerle im Sammelblatt des Hist. Ver. Eichstätt 23 (1908), 111 Anm. 16 namhaft.

kurrenz mit den hochstiftischen Bildhauern noch bis tief ins 18. Jahrhundert hinein behaupten, wie man gelegentlich auch wieder in Kaufbeuren Bildhauerarbeiten bestellte (Apostelfiguren in Stötten).

Hochstiftische Meister werden vor dem Ende des 17. Jahrhunderts selten genannt, sind aber von da an teilweise mit recht achtungswerten Leistungen vertreten. Unter den Baumeistern eröffnet den Reigen Augustin Stickel in Weibletshofen, der seit 1692 die Pfarrkirche zu Ebenhofen im traditionell-schlichten Charakter der Zeit und der Gegend umbaute, dagegen 1700 bei dem Umbau der Pfarrkirche zu Apfeltrang eine Gewölbekirche von sehr befriedigenden Qualitäten schuf. Johann Georg Fischer in Füssen gab eine tüchtige Probe seines Könnens in dem originellen und sehr geschickt dem Landschaftsbild eingefügten Bau der Pfarrkirche zu Bertoldshofen (1728—31) und hat nicht minder verständnisvoll den langgestreckten Schloßbau in Oberdorf dem Charakter der Hügellandschaft angepaßt. Wie weit er direkt an dem Umbau der Pfarrkirche in Oberdorf beteiligt war, wird sich kaum mehr ganz sicher feststellen lassen; vermutlich stammt von ihm der Plan. Auch sonst treffen wir den Meister an Turmbauten, Kapellen und schlichten Kirchen wiederholt tätig. Die Ausführung seiner Pläne besorgten Paul Bienz und Joseph Halbritter von Marktoberdorf, von denen letzterer auch als Stuckator genannt wird. 1775 wurde der fürstbischöfliche Hofbaumeister Bentenrieder mit dem Neubau des Pfarrhofes in Bidingen betraut.

Eine Himmelfahrt Mariä nach Rubens malte 1631 Joh. Georg Hiebeler in Füssen für die Kapelle in Steinbach. Die Freskomalerei erhielt einen würdigen Vertreter aus der Mitte der „Landeskinder“ erst in dem an der Wiener Akademie unter Paul Troger ausgebildeten Pfrontner Joseph Keller, der seit 1781 die Kirchen in Stötten, Wald und Talhofen zierte.

Auch in der Bildhauerei steht ein Meister aus Füssen zeitlich an der Spitze, Andr. Steinheibl um Mitte des 17. Jahrhunderts, mit einem Epitaph in Osterzell. 1733 erhielt Anton Sturm in Füssen Aufträge für das Figurenwerk an den Seitenaltären in der Pfarrkirche zu Marktoberdorf, deren Choraltar 1747 Jos. Stapf aus Pfronten mit plastischem Schmuck versah. Höher als die meisten dieser Arbeiten steht die Figurenplastik des Hindelanger Meisters Eberhard in Bernbach (1776). An tüchtigen Kunstschreinern und Altarbauern endlich war im hochstiftischen Gebiet kein Mangel. Der Choraltar in

Leuterschach ist vielleicht dem weitberühmten Kistler Jörg Pfeiffer in Bernbeuren zuzuteilen. Füssener Schreiner zeichneten sich aus in St. Alban und in Oberthingau. Die Sakristeischränke in Stötten sind das Werk benachbarter Landschreiner. Der 1751 in Marktoberdorf verstorbene Leonhard Fischer hat in Bertoldshofen und besonders in der Pfarrkirche zu Marktoberdorf treffliche Arbeiten hinterlassen. Die Altareinrichtung in Bernbach von Joh. Socher in Sonthofen und Simpert Miller in Vorderburg zeigt noch im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts die Leistungsfähigkeit des lokalen Kunstgewerbes auf anerkennenswerter Höhe.

Das 19. Jahrhundert bringt sofort die Angliederung dieses Gebietes an Baiern kunstgeschichtlich dadurch zum Ausdruck, daß nun München, wohin man sich bis dahin niemals gewendet hatte, zum Kunstzentrum für das Kapitel wird. Kirchmayrs Grabdenkmal für den Kurfürsten Klemens Wenzeslaus in der Pfarrkirche zu Marktoberdorf (1815) macht den Anfang. Von Malern sind zu nennen die Schüler der Münchner Akademie: Kögel Klem. (1830, Frauenkirche in Marktoberdorf), Keller Karl (1864, Sulzschneid), Wagner Ferd. (St. Alban), Bentele Max (1882 Ruderatshofen, 1883 Apfeltrang) und als der selbständigste unter allen Johann Kaspar, der namentlich in Rettenbach, wo auch der aus Tirol (Lermoos) stammende Münchner Bildhauer Jos. Beyrer herangezogen wurde, und in Apfeltrang mit guten Arbeiten vertreten ist (mit geringeren in Ruderatshofen und Bidingen).

Im allgemeinen hat der romantische Historizismus des 19. Jahrhunderts hier wie anderwärts mehr Kunst zerstört als geschaffen und man ist zurzeit bereits wieder daran, seine unverstandenen Nachahmungen mittelalterlicher Altarwerke in neuromantischem Historizismus durch Nachahmungen von Barock- und Rokokoaltären zu ersetzen (Stötten, Bidingen).

Um auch über den Wohnbau zum Schluß einen kurzen Überblick zu geben, so ist voraus zu bemerken, daß sich aus dem Mittelalter nichts von Bedeutung erhalten hat außer der Ruine des Wohnturmes zu Großkemnat. Das Schloß zu Marktoberdorf ist ein schlichter Spätbarockbau von bedeutendem Umfang. Der Pfarrhof in Osterzell, ehemals Schloß, erhielt um 1720 seine jetzige Gestalt. Ein stattlicher Pfarrhof ist auch der zu Bidingen (1775). Gute Stuckaturen finden sich in den Pfarrhöfen zu Stötten (c. 1725), zu Oberbeuren (1740, von Jos. Schmuzer), zu Geisenried (1749).

Der bäuerliche Wohnbau der älteren Zeit[95]) folgt innerhalb des oberdeutschen und weiterhin des oberschwäbischen[96]) Typus den Besonderheiten des Allgäuer Hauses, die sich jedoch im nördlichsten Teil des Kapitels fast ganz verlieren. Der Widerkehr und die Hochfahrt sowie das flache, steinbeschwerte Schindeldach sind die allgäuischen Eigentümlichkeiten, die am meisten ins Auge fallen. Wohnraum, Tenne und Stall liegen unter dem gleichen Dach und in derselben Flucht. Die den Wohnraum in sich schließende Schmalseite ist gegen Osten gerichtet, selbst dann, wenn dadurch die gegenüberliegende Schmalseite, die den aus Brettern gezimmerten Schupfen birgt, an die Straße zu stehen kommt, so daß mitunter Dorfstraßen, die von Nord nach Süd gerichtet sind, auf ihrer östlichen Seite mit eine Folge von Hausrückseiten besetzt sind (Ebenhofen). Die Neuzeit und der Wohlstand haben mit der Idylle des alten, nur sehr bescheidenen Ansprüchen genügenden Wohnbaues fast gänzlich aufgeräumt. Die Neubauten halten indes vielfach an den Eigentümlichkeiten der Raumeinteilung und auch an Widerkehr und Hochfahrt fest und erfreuen da, wo man reichere Mittel aufwenden konnte, mitunter durch gediegene Behäbigkeit im Rahmen des altüberlieferten Grundtypus.

---

[95]) Außenansichten und Grundrisse alter Bauernhäuser im Kapitel bietet Frank, Deutsche Gaue 3, 49, 51; 7, 216.

[96]) Vgl. Gradmann, Schwäbische Bauernhaustypen, Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 56 (1908), 143 f. Schmohl und Gradmann, Volkstümliche Kunst aus Schwaben, 1908, S. VI.

Nachträge, Ergänzungen und Berichtigungen.

S. 20, Textzeile 1 von oben: Jörg Diepold von Benzenau starb am 21. Juni 1564. Zeile 16 v. o.: Wernher von Benzenau starb im Mai 1568. Gütige Mitteilung des Herrn Pfarrers Adolf **Dimmler** in Frankenried aus Akt H 556—558 des Kreisarchivs Neuburg.

S. 22, Textzeile 5 v. u.: „und Gennachhausen" ist zu streichen.

S. 29, Absatz IV A 1. Durch allerhöchste Entschließung vom 30. März 1907 wurde genehmigt, daß die (kurz vorher zu einer selbständigen Gemeinde erhobene) Ortsgemeinde **Biessenhofen** von dem Verbande mit der Pfarrei Altdorf gelöst werde und als Pfarrei Biessenhofen einen eigenen Sprengel mit dem Pfarrsitz in Biessenhofen bilde. Der Stiftungsbrief vom 23. Juni 1907 erhielt am 2. Juli die oberkuratelamtliche Bestätigung der Kreisregierung; durch oberhirtliche Bestätigung des Stiftungsbriefes vollzog Bischof Maximilian am 31. Juli 1907 die kanonische Errichtung der Pfarrei. Aus dem Inhalt des Stiftungsbriefes, der einleitungsweise auch die allmählige Entstehung der neuen Pfarrei in kurzen Umrissen schildert, seien folgende Bestimmungen herausgehoben:

„Bei der Pfarrei Biessenhofen tritt das **freie Besetzungsrecht des Diözesanbischofs** in Geltung."

„Als **Pfarrkirche** dient die im Eigentum der Kirchenstiftung stehende bisherige Filialkirche; die Baulast an derselben obliegt der Kirchenstiftung mit Ausschluß des Pfarrers und der Kirchenstiftung von Altdorf als Dezimatoren. Für den Fall eines Kirchen-An- oder Neubaues tritt, soweit die verfügbaren Stiftungsmittel nicht hinreichen, ... die Ortsgemeinde mit ihrem Vermögen und durch Erhebung von Kirchenumlagen ein."

„Das **Einkommen** der neuen Pfarrei besteht:	M.	Pf.
1. aus den Renten eines aus letztwilliger Schenkung des Ökonomen Xaver Barnsteiner in Biessenhofen und aus freiwilligen Beiträgen erwachsenen Kapitalvermögens zu 44000 M. mit	1540	—
2. aus dem Wertanschlag eines ständigen jährlichen Holzreichnisses (15 Ster Fichtenscheitholz) von der Ortsgemeinde Biessenhofen ... mit	75	—
3. aus dem Anschlag für freie Wohnung im Pfarrhause mit	90	—
4. aus den Einnahmen für besonders bezahlte dienstliche Verrichtungen mit	126	41

Nach Abzug der Lasten mit 30,29 M. wird das **Reineinkommen**... auf 1801,12 M. veranschlagt."

„Als Pfarrhaus dient das durch die Barnsteiner'sche letztwillige Schenkung zur Verfügung gestellte Anwesen Haus-Nr. 18 daselbst. Die gesamte Baupflicht an demselben einschließlich der Mietmannspflichten, Kaminkehrerlöhne, Brandversicherung usw. obliegt dem Pfründebaufond (4000 M.) und bei Unzureichendheit dieses Fonds ohne weitere Inanspruchnahme der Pfarrpfründe der Ortsgemeinde Biessenhofen ... Dem Pfründeinhaber kommt lediglich die Entrichtung eines jährlichen Bauschillings von 10 M. an den Baufond zu ... Die Ortsgemeinde soll nur dann herangezogen werden, wenn trotz Sparsamkeit die Renten des Baufonds nicht mehr ausreichen, z. B. bei Elementarschäden, bei großen Dachreparaturen usw." (Amtsblatt für die Diözese Augsburg, 17. Jahrgang 1907, 124–128.)

S. 29 A. 51. Nach gef. Mitteilung des Herrn Professors Dr. Miedel ist in dem Ortsnamen Biessenhofen als Bestimmungswort nicht Biso, sondern Buoso anzunehmen.

S. 33 A. 61. Bezüglich des Ortsnamens Hörmannshofen äußert sich derselbe Germanist dahin: „Das einmalige ů läßt höchstens auf Herimůt, nie auf Herimund schließen; doch sprechen die andern Formen für Heriman, hinter dem sich als Übergangslaut zur Endung s der Dental von selbst ergab."

S. 34, 1. Absatz: Otilienberg. Von Z. 3 ab ist so zu lesen (die Sperrungen geben die Abänderungen an): Wichtige Reste ..., so die hohe Gerichtsbarkeit, die Marktgerechtsame ..., worüber sich die Reichsstadt 1522 unter Vorbehalt der hohen Gerichtsbarkeit mit den Benzenauern dahin verglich, daß die übrigen Rechte jedem Teil ...

S. 34 A. 71, letzte Z. Statt „1856" lies: 1858, S. 109–118.

S. 42 A. 87. Prof. Miedel bemerkt in einer Zuschrift an mich: „Kreens alte Namenformen stimmen alle zu dem im schwäbisch-alamannischen Gebiet oft vorkommenden althochdeutschen kraie = Schrei, Ruf; es ist Name für hervorragende Punkte — was ja auch hier gut paßt — und etwa = Wachposten, Signalpunkt."

S. 45, Textzeile 10 v. o. Statt „Anm. 38" lies: S. 97 Anm. 40.

S. 46, Abschnitt V. Biessenhofen bildet nun eine eigene Gemeinde.

S. 48, A. 1. Zum Ortsnamen Apfeltrang: Prof. Miedel weist darauf hin, daß Aphaltar nicht keltisch, sondern deutsch sei; „schon deshalb, weil sowohl der erste wie der zweite Teil auch niederdeutsch in ältester Zeit vorkommen."

S. 60, A. 49 von S. 59 ist nach „1503" einzufügen: und 1574.

S. 65 A. 1. Über die Ableitung des Namens Bernbach ist Prof. Dr. Miedel anderer Ansicht; er hält es für undenkbar, „daß das winzige Bächlein einen keltischen Namen hat, wenn der große Hühnerbach, in den es fließt, deutsch benannt ist"; es werde an den Personennamen Bero, vielleicht auch an bëro = Bär oder bere = Beere zu denken sein.

S. 66, Textzeile 7 v. o. Die Gründung der Pfarrei Bernbach dürfte auf die Herrschaft zu Bertoldshofen zurückgehen, da nach dem hochstiftischen Urbar von 1366 das Vogtrecht aus der Kirche Bernbach nach Bertoldshofen zu leisten war. Außer dem Vogtrecht ging sehr wahrscheinlich auch das Patronatsrecht mit Bertoldshofen an das Hochstift über, wie auch die sonstigen

Güter und Rechte des Hochstifts in Bernbach mit der Herrschaft oder Vogtei Bertoldshofen erworben oder heimgefallen zu sein scheinen.

S. 66, Textzeile 13 und 14 v. o. Vgl. dazu oben S. 584 A. 84.

S. 68. Zur series parochorum von Bernbach: 1450, 1457 Erhard Schneider, pfarrer. 1477, 1481 Hans Walch, pfarrer.

S. 77, A. 2, Z. 9. Statt „pullos" lies: pulli.

S. 81 letzte Textzeile. Statt „völlig mit der Vogtei Oberdorf vereinigt" lies: als Vogtei Oberdorf neu errichtet.

S. 81, A. 19, Z. 3 statt „13" lies: 14.

S. 87, Textzeile 9 v. o. Ignaz Hillebrand war Bildhauer in Türkheim, nicht in Dillingen.

S. 99, letzter Absatz. Als Patron des Kirchleins in Hausen wird 1752 der hl. Isidor genannt.

S. 102, Pfarreinkommen, Ziffer 2. Die Realitäten der Pfarrpfründe Bertoldshofen sind unrichtig angegeben infolge Verwechslung mit den Pfründegütern in Bidingen; die Bertoldshofer Widemgrundstücke machen in Summa 84 Tagwerk aus.

S. 111. In Bidingen wurde 1907 der Turm der Pfarrkirche erhöht und mit Kuppel und Laterne abgeschlossen, 1908 die Einrichtung der Pfarrkirche völlig erneuert und die Dekoration neugefaßt.

S. 112, A. 36. In Bidingen 1907 neues Geläute zu fünf Glocken von Hamm in Augsburg. Als die prächtige Löfflerglocke, die trotz ihrer Schwere nicht einmal durch das Herabwerfen Schaden nahm, bequem zugänglich war, konnten die Inschriften darauf genauer untersucht werden; es ergaben sich folgende Korrekturen: In Z. 6 der Anmerkung ist statt „CZ" zu lesen: etc.; Z. 10 statt „penitentis protector" lies: penitudine producti protector; Z. 11 statt „paesum (so)" lies passum.

S. 116, Mühle Langweid. Sie war ehedem wohl sicher ottobeurisch, durch Schenkung Ulrichs von Rieden mit den Gütern um Rettenbach an das Kloster gelangt, durch die Waaler diesem entfremdet und an die von Schwangau vererbt.

S. 117, Königsried. Die Leute wissen von einem Burgstall. Hieher gehört Hermannus de Chunigunriten, Zeuge einer Übergabe an das Kloster Rottenbuch im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts; s. oben S. 562 Anm. 13.

S. 120, Empisried, Hergertshofen. Hergertshofen gehörte zur Pfarrei Osterzell.

S. 131, Blöcktach, Kirche. Die Wappen Jörgs von Benzenau und der Benigna von Diessen im Chorgewölbe lassen darauf schließen, daß das Kirchlein nicht vor 1512 vollendet wurde, da Jörg erst in diesem Jahr die Benigna heiratete.

S. 134, Ebenhofen, Ortsadel. An die Spitze des Geschlechtes von Ebenhofen ist zu stellen Walther de Habenhofen, in einer Rottenbucher Traditionsnotiz aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts als Zeuge genannt.

S. 134, A. 1. Urgermanische Siedelungen wurden beim „Kapeller" entdeckt; eine Spatha von daher im Kaufbeurer Museum; s. Frank, Römerstraße Kempten-Epfach, S. 16 Nr. 29.

S. 139, Textzeile 21. Arbogast von Rotenstein wurde, wohl im Zusammenhang mit der Fehde der Ebenhofener Rotenstein wider die Marschalken von

Pappenheim, am 18. Mai 1501 von König Maximilian wegen Landfriedensbruches mit der Reichsacht belegt (P. v. Stetten, Gesch. d. Reichsst. Augsburg 1, 254). 1504 war Arbogast Hauptmann zu Rain in Diensten der pfälzischen Wittelsbacher und beteiligte sich am Landshuter Erbfolgekrieg durch Raubzüge ins benachbarte schwäbische Gebiet (Hund-Gewold, Metropolis Salisburg. III, 412), da der schwäbische Bund aufseiten der Münchner Wittelsbacher stand. Ende Januar 1505 fand Arbogast einen gewaltsamen Tod bei Marxheim in den Wellen der Donau, in den Fluß gesprengt von einem Trupp der Besatzung von Donauwörth (Andr. Zayner bei Oefele, Script. rer. Boicar. II, 458).

S. 141, Textzeile 14 v. o. Benedikt von Perfall hatte zur Gemahlin Siguna von Bollstadt (Oberbayer. Archiv 46, 254); vielleicht kam er also durch seine Frau zu Besitz in Ebenhofen.

S. 152, A. 25. Frankenhofen erhielt 1907 ein neues Geläute (Hamm, Augsburg).

S. 153. Auch in Frankenried saß ein Geschlecht niederen Adels; Chûnrad de Franckenried bezeugte um 1130 eine Schenkung, die der Diener des Edelmanns Gotebold von Delling dem Kloster Rottenbuch mit einem halben Mansus in Epfenhausen machte (Traditiones Raitenbuch. bei Greinwald, Orig. Raitenbuchae, 196).

S. 186, Textzeile 4 v. o. Schon 1059 wird flumen Rotuuazzer als Grenze des Augsburger Wildbannes bezeichnet (Mon. B. 29a, 142).

S. 189, III. Pfarrkirche. Der hl. Oswald ist als Patron der Kirche in Görisried schon für das Jahr 1500 bezeugt (Jahrzeitbuch der Pfarrei Oberthingau im Ordinariatsarchiv).

S. 223, Textzeile 1 v. o. nach „Ettenhofen" ergänze: (jetzt Burgwalden).

S. 253, Textzeile 9 v. o. nach „Grundbarkeit" ist zu ergänzen: sowie vogteiliche Gerechtsame über Leeder (Raiser, Die Wappen der Städte u. Märkte, S. 13).

S. 255, Textzeile 2 v. o. Statt: „Autenried (abgegangen . . . Kraftisried)" lies Immental : Autenried.

S. 258, Textzeile 2. Statt „Immenhofen" lies: Hiemenhofen; vgl. dazu S. 438 A. 12 von S. 437. — Den Dienstmannen der Herrschaft Kemnat sind weiter noch beizuzählen die von Weibletshofen (s. oben S. 383) und die von Zell (abgegangen bei Pforzen) nach Ausweis von S. 295 Reg. 188.

S. 258, Textzeile 13. Die Bucher könnten mit Rücksicht auf das Regest 104 S. 279 zum Bucherhof, Pfarrei Langenneufnach gezogen werden; doch liegen auch für die Beziehung zu Buchen, Pf. Stötten, Anhaltspunkte vor (s. oben S. 468).

S. 258, Textzeile 15. Die Löcherer gehören nach Löchler, Pf. Rettenbach, das noch im 16. Jahrhundert Lecherer hieß (s. oben S. 428 A. 30 und S. 429).

S. 272, Textzeile 6. Statt „Immenhofen" lies: Hiemenhofen.

S. 282 ist als Regest 116a einzuschalten:

1282 März 18. Heinrich von Hattenberg verkauft an das Kloster St. Georg in Augsburg die Vogtei über zwei Höfe zu Buch (bei Zusmarshausen) und über eine Halbhube zu Wollishausen auf Wiederlösung innerhalb der nächsten neun Jahre. Urk. im Reichsarchiv, Kloster St. Georg in Augsburg; vgl. Reg. Bav. 4, 776.

S. 297, Reg. 199. Das Original der Urkunde befindet sich im Germanischen Museum in Nürnberg.

S. 308, Textzeile 8 v. u. Zu „an sant grandans (?) tag". Gemeint ist der hl. Brandanus, der auch sonst in schwäbischen Kalendarien jener Zeit mitunter als Grandanus erscheint, wie mir Herr Pfarrer Bertle in Sigmarszell mitzuteilen die Güte hatte. In Süddeutschland war der 16. Mai St. Brandans Tag (vgl. Grotefend, Das Fest des hl. Brandanus, Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 57, 1909, 395).

S. 327, A. 45. Zu dem Namen Ellenberg vgl. nun oben S. 565 A. 20.

S. 343, Textzeile 2 v. u. Statt „auf dem Romzug geleistete" lies: in Italien zugesagte.

S. 358, Absatz über Hexenverfolgung im Amt Oberdorf. Man ist versucht, an einen ursächlichen Zusammenhang dieses Wütens mit dem Erscheinen von Jean Bodins Démonomanie 1581 zu denken, von der bis 1591 drei deutsche Ausgaben von dem Satiriker Joh. Fischart vorlagen (vgl. F. v. Bezold in Hist. Zeitschrift 105, 1910, S. 17 f.).

S. 449. Ruderatshofen. Statt „VI. Pfarrei-Dotation" ist zu lesen „VII. Pfarrei-Dotation" und unmittelbar vorher einzuschalten:

VI. Gemeinde- und Schulverband. Gemeinde- und Schulsprengel decken sich mit dem Pfarrsprengel. Die Schule wird von zwei Lehrkräften versehen.

S. 471, Textzeile 6 v. u. Statt „von dem sie 1846 käuflich" ist zu lesen: von dessen Tochter sie 1846 auf dem Erbwege.

S. 478. Vor dem zweiten Absatz ist einzuschalten:

Auch Steinbach hatte sich bis ins 15. Jahrhundert hinein noch nicht aus Einzelhöfen und Hofgruppen zu einem völlig geschlossenen Dorf entwickelt, wie folgender Eintrag im hochstiftischen Lehenbuch von 1429 (Reichsarchiv, Literalien des Hochstifts Augsburg E 1 n. 20 fol. 67') erkennen läßt: Hans Endres haut emphangen im und seinen brüdern in tragers weise ainen hof in dem obern Stainbach; item ainen hof genant zů der Hugenrütin, den sie von Ulrich Wyrnd erkauft haben. Hugenreute wird in Steinbach auf- oder in dessen Nähe abgegangen sein.

S. 480, Textzeile 15 v. u. Zwischen „wurden" und „die Großzehnten" ist einzuschalten: 1536.

S. 501 Z. 2 bis Schluß des Absatzes. Vgl. dazu nun S. 570 A. 39.

S. 524, A. 84. Der Name Heuwang ist, da im 15. Jahrhundert außer den angegebenen Formen auch die Form haygenwengen bezeugt ist, wahrscheinlicher mit hagin = Grenzschlag in Verbindung zu bringen (Grenze zwischen dem Kemptner Gebiet und dem der Reichsvogtei Aitrang?).

S. 531 A. 121. Das Siegel des Ritters Dieto von Westerried an einer Urk. von 1292 ist beschrieben im Wirtemb. Urkundenbuch 10 (1909), 86; er führt im schrägrechtsgeteilten Schild oben ein halbes Rad.

S. 540, Textzeile 17 v. o. Statt „Lobach" lies: Rudratsbach.

S. 546, A. 12 ist hinzuzufügen: Das Wäldchen zwischen Barnstein und der Wertach führt den Namen „Burgstall".

Namenregister

zum 7. Band des Werkes: Steichele-Schröder, Das Bistum Augsburg.

Vorgesetzte Sternchen weisen auf Hauptstellen hin. Die Nummern über den Zeilen beziehen sich auf die Anmerkungen.

Zur Bequemlichkeit der Benützer wurden außer den Namen auch einige sachliche Schlagwörter in das Register aufgenommen. Ein eigenes Sachregister beizugeben, erscheint bei der genauen Durchführung der Stoffanordnung innerhalb jeder Pfarreibeschreibung überflüssig. Damit jedoch die wenigen verstreuten Materien nicht verloren gehen, wurden sie in das Namenregister eingefügt.

A.

B.

C.

D.

E.

H.

J.

K.

M.

N.

O.

P.

U.

Inhalt

des siebenten Bandes.

Stammtafeln.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.